Tanja Kohlpoth

Gesellschaftsbild und soziologische Theorie

Talcott Parsons' Funktionalismus im Kontext der gesellschaftlichen Entwicklung der USA in den 1950er und 1960er Jahren

kassel
university
press

Die vorliegende Arbeit wurde vom Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Universität Kassel als Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Dr. rer. pol.) angenommen.

Erster Gutachter: Prof. Dr. Eike Hennig
Zweiter Gutachter: Prof. Dr. Werner Ruf

Tag der mündlichen Prüfung 19. Juni 2006

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar

Zugl.: Kassel, Univ., Diss. 2006
ISBN 978-3-89958-287-1
URN: urn:nbn:de:0002-2876

© 2007, kassel university press GmbH, Kassel
www.upress.uni-kassel.de

Druck und Verarbeitung: Unidruckerei der Universität Kassel
Printed in Germany

Vorwort

Bei der Erstellung dieser Arbeit wurde ich von vielen Seiten unterstützt und möchte mich an dieser Stelle sehr herzlich dafür bedanken. Mein Dank gilt ganz besonders Herrn Prof. Dr. Eike Hennig und Herrn Prof. Dr. Werner Ruf für die wissenschaftliche Betreuung meiner Dissertation. Beide haben mir einerseits grosse Freiräume bei der Erstellung dieser Arbeit gelassen, andererseits aber stets für Diskussionen bereitgestanden und meiner Dissertation dabei entscheidende Impulse gegeben. Ich danke beiden auch für die zügige Erstellung der Gutachten.

Besonderen Dank auch an Dr. Miro Budimir, Deutsche Börse AG, der mir nicht nur die Gedankenwelt des *homo oeconomicus* auf unvergleichliche Weise deutlich gemacht hat, sondern darüber hinaus auch eine Tür zum Verständnis KEYNESianischer Wirtschaftspolitik öffnen konnte. Für die vorliegende Arbeit war dies von unschätzbarem Wert.

Danke schliesslich auch allen Freunden, die jede Absage von Abendessen, Ausgehen, Reisen usw. "wegen der Diss" so verständnisvoll wie möglich ertragen haben.

Tanja Kohlpoth
Frankfurt am Main 2006

Vorbemerkungen

Inhaltliche Perspektive

Die Thematik *Gesellschaftsbild und soziologische Theorie* ist äusserst vielschichtig und bedarf – nicht nur in der Fokussierung auf den Zusammenhang von TALCOTT PARSONS' funktionalistischer Forschungsprogrammtik im Kontext der gesellschaftlichen Entwicklung der USA in den 1950er und 1960er Jahren – vorab einiger begrifflicher Klärungen. Besonderes Augenmerk richtet sich dabei auf den Terminus Gesellschaftsbild, die Differenzierung von Klasse vs. Schicht sowie die Bezeichnung afro-amerikanisch.

Das Bild einer Gesellschaft. Mit diesem Begriff Gesellschafts*bild* fliessen eine Vielzahl von Annahmen in die wissenschaftliche Erörterung ein, die gerade in Bezug auf die *Gesellschaft* der USA eine Besonderheit aufweisen. Obwohl es, wie u. a. WALZER (1996) deutlich macht, es kein Land gibt, das Amerika heisst und die Konzeptionen Amerika und USA darüber hinaus auch gänzlich unterschiedliche Kategorien definieren, die weitreichende empirische Differenzierungen notwendig machen, wird das Gemeinwesen der Vereinigten Staaten *von Amerika* grundsätzlich als Amerika bezeichnet. Wenngleich das Adjektiv amerikanisch nur einen Hinweis zur geographischen Lage der USA vermitteln kann, so transportiert sich darüber dennoch zugleich eine gewisse gesellschaftlich-kulturelle Ausschliesslichkeit, die die Tatsache, dass auch Kanadier, Peruaner oder Brasilianer Amerikaner sind, auf seltsame Weise ausser Acht lässt. Da diese Herangehensweise an den Gegenstand USA in der Alltagswelt weitgehend unreflektiert bleibt und selbst in den Medien eine präzise Begriffsverwendung ausbleibt[1], ist zu berücksichtigen, dass die Sprache, die im alltäglichen Leben gebraucht wird nicht nur den 'gesellschaftlichen Normalverbraucher', sondern auch die theoretischen Perspektiven von Wissenschaftlern mit den notwendigen Objektivationen versorgt und die Ordnung festlegt,

[1] Erstaunlicherweise wird der allumffassende Begriff *American* im militärischen Bereich spezifiziert und findet sich u. a. bei Flugzeugträgern in den Bezeichnungen *USS America* oder *USS Yorktown*. Und auch im finanzwirtschaftlichen Umfeld wird nicht nur die Währung als *US Dollar* angesprochen, sondern auch Märkte in den Vereinigten Staaten im Allgemeinen als *US Markets* und nicht als *American Markets* bezeichnet.

> "in welcher diese Objektivationen Sinn haben und in der die Alltagswelt ... sinnhaft erscheint" (BERGER und LUCKMANN [1966] 1996, 24).

Mit anderen Worten, ganz selbstverständlich verwenden auch (Sozial)Wissenschaftler den Begriff Amerika, wenn sie doch eigentlich von den USA sprechen. Die Übernahme von unpräzisen Begriffen aus der Alltgassprache ist für die wissenschaftliche Analyse allerdings insoweit problematisch, da die Wirklichkeit der Alltagswelt auch als Wirklichkeit *per se* angenommen wird und ihre Präsenz mithin "als selbstverständliche, zwingende Faktizität" (BERGER und LUCKMANN [1966] 1996, 26) erscheint. Aufgrund der globalen US-amerikanischen Dominanz in Wirtschaft, Politik und in zunehmendem Mass auch der Kultur, sollte sich hingegen gerade im Rahmen sozialwissenschaftlicher Arbeit eine gewisse 'Aufgeklärtheit' hinsichtlich der Reichweite und des Wirkungsgrades von begrifflichen Bedeutungen durchsetzen. Das heisst, wenn die Objektivität sozialwissenschaftlicher Forschung den Versuch darstellt, systematisches Wissen über die gesellschaftliche Wirklichkeit eines spezifischen nationalen Objektbereichs zu entwickeln und dieses Wissen empirisch zu belegen, sollte – im Rückbezug auf die Definition von *Gesellschaft* als einem Gemeinwesen, dessen nationaler Identität eine gemeinsame Sprache, Geschichte, Kultur oder Religion zugrunde liegt – die USA auch als solche angesprochen werden. Nur auf dieser Grundlage kann mit Blick auf die Vereinigten Staaten mit dem Begriff *Gesellschaftsbild* die komplexe Relation individueller Bedürfnisse und gesellschaftlicher Charakteristiken ihre thematische Fundamentierung finden. Obwohl gleiches auch für Termini wie *American Century*, *American Dream*, *American Values* und *American way of life* gilt, müssen diese unpräzisen Begriffe notwendigerweise in der vorliegenden Arbeit verwendet werden – allerdings nicht ohne die hier erörterten Vorbehalte.

Gesellschaftsbild – Gesellschaftsbilder. Obschon im Singular verwendet, schliesst die der Arbeit zugrundeliegende Definition des Begriffs Gesellschaftsbild den Sachverhalt ein, dass nicht eine einheitliche, von allen sozialen Akteuren geteilte Wahrnehmung und Beurteilung der Gesellschaft besteht, sondern sich eine vorherrschende Bewertungsgrundlage sozialer Realität aus einer Vielzahl individueller Gesellschaftsbilder herleitet. Im Anschluss daran führt die Verknüpfung von Gesellschaftsbild und soziologischer Theorie nicht nur zur Erörterung der Frage nach den wissenschaftlichen Bedingungen des Erfolgs der theoretischen Konstruktion TALCOTT PARSONS', sondern auch zur Berücksichtigung ideologischer Grundlagen, die die Standpunkte und Interessen partikualer Gruppen widerspiegeln. Trotz notwendiger Selektion ausgewählter Aspekte und Fragestellungen im Rahmen sozialwissenschaftlicher Forschung berührt die Thematik Gesellschaftsbild und soziologische Theorie mithin auch das Phänomen der Überlagerung von Epistomologie und Ideologie (vgl. WALLERSTEIN, JUMA und FOX KELLER 1996) Da der Begriff Ideologie, wie LANE ([1962] 1967) anschaulich illustriert, jedoch sehr weit gefasst werden kann und folglich von Autor zu Autor variiert, wird in der vorliegenden Arbeit auf THEODOR W. ADORNOs Begriffsfassung rekurriert. Danach steht Ideologie für

> "an organization of opinions, attitudes, and values—a way of thinking about man and society. We speak of an individual's total ideology or of his ideology with respect to different areas of social life; politics, economics, religion, minority groups, and so forth" THEODOR W. ADORNO zit. nach LANE ([1962] 1967, 14).[2]

An die zentrale These, nach der Funktionalismus nicht nur eine gesellschaftlich-selbstversichernde, sondern auch system-rechtfertigende Funktion erfüllt, die insbesondere der konservativen Haltung der oberen weissen Mittel*klasse* entgegenkommt, schliesst sich sodann die, für den gewählten Themenkomplex notwendig erscheinende, Differenzierung von *Klasse* und *Schicht* an.

Gesellschaftliche Klasse vs. Schicht. Hinsichtlich der Verwendung der Begriffe Klasse bzw. Schicht ist zunächst zu berücksichtigen, dass sowohl die Klassen- als auch Schichttheorien im Ansatz von sozialer Ungleichheit durch Arbeitsteilung ausgehen, jedoch entsprechend der jeweiligen theoretischen Implikationen nicht nur die Arbeitsteilung auf unterschiedliche Ursachen zurückführen, sondern auch deren soziale Konsequenzen ableiten. Während die klassentheoretischen Ansätze die Arbeitsteilung als Ursache der Entstehung von Eigentum betrachten, das aufgrund seiner ungleichen Verteilung die Grundlage von Klassenbildung innerhalb der Gesellschaft darstellt, werden in den Theorien sozialer Schichtung Arbeitsteilung und Berufe in Relation gesetzt. Allgemein bezieht sich der Begriff Schicht mithin auf die Beschreibung der sozialen Position. Der Begriff Klasse umschreibt in der US-amerikanischen Literatur hingegen Einkommensklassen. Dementsprechend orientiert sich die Verwendung des Begriffs der sozialen Klasse in der vorliegenden Arbeit am Terminus der *middle class*, was inhaltlich einem engeren Schichtenbegriff entspricht, welcher auf den Aspekt der Statusgruppen abzielt. Mit Blick auf die US-amerikanische Gesellschaft wird damit deutlich, dass die soziale Position nicht auf ein Klassenbewusstsein im MARXschen Sinn Bezug nimmt (vgl. dazu auch DAHRENDORF 1963, KRECKEL 1992).

Afro-Amerikaner. Im Rahmen der Darstellung und Erörterung wesentlicher Entwicklungslinien der Bürgerrechtsbewegung wird der Terminus *Afro-Amerikaner* als Bezeichnung für die Angehörigen der ethnischen Minderheit verwendet, deren Vorfahren als afrikanische Sklaven in die nordamerikanischen Kolonien verschleppt worden sind. Obwohl bis zum Ende der 1960er Jahre verschiedene Benennungen – wie *negroes*, *colored* oder *blacks* – nachgewiesen werden können und bis in die 1990er Jahre auch die Bezeichnung *African American* bzw. *Afro-American* negative politische Untertöne aufweist, entspricht die Begriffsfassung *afro-amerikanisch* der heutigen Selbstbezeichnung dieser gesellschaftlichen Gruppe (vgl. dazu BAUGH 1991).

[2] Deutlich wird hierbeit inwieweit die Begriffsfassung von Ideologie mit jener, der Arbeit zugrunde liegenden Definition von Gesellschaftsbild (vgl. u. a. Kapitel I Abschnitt 1.6 auf Seite 29) korrespondiert.

Formale Gesichtspunkte

Da der vorliegenden Arbeit ein beachtlicher Teil englisch-sprachiger Literatur zugrunde liegt, in welcher jedoch nicht immer eine einheitliche Schreibweise auszumachen ist, werden

1. Eigennamen, wie z. B. *New Frontier* nicht nur gross geschrieben, sondern generell auch *kursiv* gesetzt – englisch-sprachigen ausser in englisch-sprachigen Zitaten.

2. Begriffe, für die keine eindeutige Schreibweise in der Literatur nachgewiesen werden kann, wie z. B. *war on povery*, werden klein geschrieben und ebenfalls *kursiv* gesetzt, wobei sich auch hier eine Ausnahme im Hinblick auf englisch-sprachige Zitate ergibt.

3. Wird ein englischer Begriff ausserhalb eines wörtlichen Zitats neu eingeführt und steht in Beziehung zu einem bestimmten Autor, erscheint dieser Begriff zunächst in Anführungszeichen, z. B. 'Gated Communities'. Bei der späteren Referenz auf diesen Begriff findet sich eine Schreibweise gemäss Punkt 1.

4. Anführungszeichen erscheinen auch bei deutschen Zitaten u. ä. in der englischen Schreibweise.

5. In der vorliegenden Arbeit wird 'ß' immer als 'ss' geschrieben – ausser in Eigennamen.

Inhalt

Vorwort **i**

Vorbemerkungen **iii**

Inhaltsverzeichnis **viii**

Abbildungsverzeichnis **xv**

Tabellenverzeichnis **xvii**

Einleitung **1**

I Grundlagen **7**

1 Gesellschaftsmodell als Bezugsrahmen der Analyse **9**

1.1 Zum Begriff des Gesellschaftsmodells 12
1.2 Gesellschaft, Struktur und Sozialstruktur 13
1.3 Der Kultur-Begriff und seine inhaltliche Reichweite 15
Universalistische Wertorientierungen. 16
Partikularistische Wertschemata. 19
Instrumentelle Werthaltungen. 20
1.4 Die Konzeptualisierung von Lebensstil 21
1.5 Axiale Prinzipien und ihre institutionellen Ausgestaltungen 23
Wirtschaftliche Macht 24
Politisch-soziale Macht 25
Kulturelle Macht 26
1.6 Gesellschaftsbild: Wahrnehmung und Wirklichkeit 29
1.7 Zusammenfassung 32

2 Forschungsstand **33**

II Gesellschaftliche Realität und sozialwissenschaftliche Modellbildung 41

3 Wohlstandsgesellschaft, Kalter Krieg und liberaler Konsens: Die funktionale Synthese als gesellschaftliche Versicherung 43

3.1 Die US-amerikanische Gesellschaft in den 1950er Jahren 46
Der *Keynesianismus* 47
Wesentliche Programmpunkte im *New Deal*. 49
Resümee. 52
3.2 Wirtschaftlich-technologische Merkmale der Aufschwungphase 53
3.3 Politisch-soziale Dimensionen der Wohlstandsgesellschaft 58
3.3.1 Die Entfaltung der neuen Mittelklasse 60
3.3.2 Lebensstil und Konsummuster 66
Der Begriff Lebensstil 67
Bedarfsweckung und Bedürfnisbefriedigung. 72
Resümee. 77
3.3.3 Die Schattenseiten der *Affluent Society* 77
3.3.4 Ursprünge des *Civil Rights Movement* 82
3.3.5 Innen- und aussenpolitische Konsequenzen des Kalten Krieges 84
Resümee. 87
3.4 Die Kultur der 1950er Jahre 88
3.4.1 Bürokratisierung, Massenkonsum und liberaler Konsens 90
Die Rolle der Frau 95
3.4.2 Zusammenfassung 102
3.5 Grundlagen und Ausprägung des Strukturfunktionalismus 104
3.5.1 Normativer Voluntarismus und soziale Ordnung 108
Alfred Marshall. 110
Vilfredo Pareto. 111
Emile Durkheim. 114
Max Weber. 117
Resümee. 119
3.5.2 Rationalität und institutionelle Struktur 122
Resümee. 130
3.5.3 Soziologie aus neuer Sicht: Die Systemperspektive 133
3.5.4 Die strategische Relevanz der Sozialwissenschaft 135
Resümee. 138
3.5.5 Konzeptionelle Grundlagen 142
Resümee. 153
3.5.6 *Cultural commitment* und Kalter Krieg: Die institutionelle Unterstützung des normativen Konformismus 154
3.5.6.1 Gesellschaftlicher Dissens und soziale Integration . . 157
Resümee. 158

3.5.6.2 Wirtschaftliche Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung . . . 160
Resümee. . . . 164
3.5.6.3 Politische Legitimität und gesellschaftlicher Konsens 167
Resümee. . . . 176
3.6 Zusammenfassung . . . 177

4 Wohlfahrtsstaat, Protest und Counterculture: Herausforderungen für den Funktionalismus 181
4.1 Die Gesellschaft der USA in den 1960er Jahren . . . 183
4.2 Wirtschaftlich-technologische Merkmale der Prosperitätsphase . . . 184
4.3 Politisch-soziale Trends der *Great Society* . . . 190
4.3.1 Der Ausbau des Wohlfahrtsstaates . . . 191
4.3.2 Die Entfaltung des *Civil Rights Movement* . . . 201
4.3.3 Der Vietnamkrieg und das *Antiwar Movement* . . . 206
4.3.4 Der *Campus Unrest* . . . 212
4.3.5 Die Entwicklung alternativer Lebensstile . . . 219
Wohnkultur und Freizeitverhalten. . . . 221
Blue Jeans, bunte T-Shirts und lange Haare. . . . 224
Freie Liebe. . . . 226
Resümee. . . . 227
4.4 Die Kultur der 1960er Jahre . . . 229
4.4.1 *Counterculture*: Entfremdung, Radikalisierung, Rückzug . . . 229
4.4.2 Zusammenfassung . . . 239
4.5 Die Entfaltung des Systemfunktionalismus . . . 241
4.5.1 Ausdifferenzierung, Anpassung und Integration . . . 244
Resümee. . . . 249
4.5.2 Strukturelle Differenzierung und kybernetische Steuerung . . . 250
Resümee. . . . 254
4.5.3 Austausch und generalisierte symbolische Medien . . . 254
Resümee. . . . 264
4.5.4 Differenzierung und Inklusion . . . 265
Resümee. . . . 269
4.5.5 Kulturelle Entwicklung und soziale Evolution . . . 271
Die Gesellschaft als Sozialsystem. . . . 272
Sozialer Prozess . . . 274
Evolutionärer Wandel. . . . 275
Gesellschaftliche Stufen der Evolution. . . . 278
Das System moderner Gesellschaften. . . . 283
Resümee. . . . 296
4.5.6 Die moralische Dimension sozialer Integration . . . 299
Resümee. . . . 308
4.6 Zusammenfassung . . . 310

III Ergebnisbetrachtung 315

5 Wirklichkeit, Wahrnehmung und sozialwissenschaftliche Konzeption 317
5.1 Zum Begriff Gesellschaftsbild 318
5.2 PARSONS' Funktionalismus: Eine US-amerikanische Soziologie 320
5.2.1 Von der Bedeutung transzendenter Werte in Zeiten kollektiver Unruhe: Weltwirtschaftskrise und Voluntarismus 320
5.2.2 Einheit im Zeichen des *Social System* 328

6 Zusammenfassung 357
6.1 Erkenntnis der Arbeit 357
6.2 Anknüpfungspunkte weiterer Forschung 358
Das PARSONS' Phänomen. 358
Sozialstruktur und Kultur. 358
Wertfreiheit und sozialwissenschaftliche Forschung. . . 359
6.3 Ausblick 359

Literaturverzeichnis 363

Index 393

Abbildungsverzeichnis

3.1 Bruttoinlandsprodukt der USA von 1950–60. 53
3.2 Anzahl der TV-Geräte sowie Erstzulassungen für Automobile 59
3.3 Trends in der Beschäftigung der Hauptberufsgruppen, 1950-1960 . . 61
3.4 Die neue Mittelklasse in den 1950er Jahren 62
3.5 Persönliches Einkommen, 1950 und 1960 63
3.6 Zuwachs des persönlichen Einkommens 1950-60, nach Quintilen . . . 64
3.7 Staatsausgaben und Staatsverschuldung, 1950-60 78
3.8 Konsumausgaben der privaten Haushalte 1950-60 79
3.9 Anteil der Haushalte nach Einkommen, 1951-60 80
3.10 High School-Abschlüsse, Anteil weisser und nicht-weisser Bevölkerung, 1950-60 81
3.11 Anteil der Rüstung und Raumfahrt an der gesamten Industrieproduktion, 1950-60 87

4.1 Bruttoinlandsprodukt der USA von 1960-1970. 185
4.2 Staatsausgaben 1950-1970. 186
4.3 Anteil der Rüstung und Raumfahrt an der gesamten Industrieproduktion, 1960-70 188
4.4 Ausgewählte Konsumausgaben der privaten Haushalte, 1960-70 . . . 191
4.5 Sozialleistungen, 1960-70 192
4.6 Trends in der Beschäftigung der Hauptberufsgruppen 1960-70 193
4.7 Die neue Mittelklasse in den 1960er Jahren 193
4.8 Ausgaben für Bildung, 1960–1970. 196
4.9 High School Abschlüsse, Anteil weisser und nicht-weisser Bevölkerung, 1960-1970. 197
4.10 Median-Einkommen weisser und nicht-weisser Bevölkerung 198
4.11 Zuwachs des persönlichen Einkommens 1960-70, nach Quintilen . . . 199

Tabellenverzeichnis

1.1 Machtformen und ihre gesellschaftliche Wirkung 27

3.1 Einkommenskategorien in den 1950er Jahren 61
3.2 Die *pattern variables* 124
3.3 Das Vier-Funktionen-Schema 148
3.4 Die Ebenen sozialen Verhaltens 152

4.1 Einkommenskategorien in den 1960er Jahren 192
4.2 Das Austauschmodell 301

Einleitung

> "the definitions most commonly agreed upon make functionalism synonymous with sociological analysis"
> (Davis 1959, 757).

> "functionalism has become an embarrassement in contemporary theoretical sociology"
> (Moore 1979, 321).

Die Umorientierungen, die in der US-amerikanischen Soziologie seit dem Ende der 1960er Jahre auf (meta)theoretischer[3] Ebene deutlich werden und eine Abkehr vom Funktionalismus[4] als leitendem Forschungsansatz darstellen, sind auf wissenschaftstheoretischer Ebene ebenso bedeutend, wie im Kontext der gesellschaftlichen Entwicklung der USA von grossem Interesse. Wird doch der Wandel sozialwissenschaftlicher Theoriebildung vor dem Hintergrund der Veränderungen in der Sozialstruktur und Kultur der US-amerikanischen Gesellschaft jener Zeit auch als *Krise* der Soziologie wahrgenommen (vgl. Gouldner [1970] 1974). In der von Bendix (1970) entworfenen Problemstellung liegt die Gefahr des Legitimitätsverlusts akademischer Forschung dabei insbesondere in der Vernachlässigung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sozialwissenschaftlicher Arbeit, d. h. in der Nicht-Entsprechung von Wissenschaft und Gesellschaft. Erachtet er mithin für die zukünftige Forschungspraxis eine stärkere Anerkennung von Relevanz und Authentizität, so ist mit Blick auf die theoretische Konzeption Talcott Parsons' jedoch zugleich zu betonen, dass deren Entwicklung nicht in einem gesellschaftlichen Vakuum stattfindet (vgl. Parsons 1959, 548), sondern gerade die Soziologie nach 1945 in ihrer Ausrichtung auf den funktionalen Forschungsansatz ausserordentliche Bedeutung erlangt. Die Theorie nimmt also einen besonderen Stellenwert im Rahmen der sozialen und politischen Konstellationen der ersten beiden Nachkriegsjahrzehnte in den USA ein, wobei ihr Geltungsanspruch darauf zurückzuführen ist, dass sie aus der "Konkurrenz

[3] Mit dem funktionalen Modell legt Parsons nicht nur einen spezifischen Theoriebegriff vor, sondern er leitet auch einen Paradigmenwechsel ein.

[4] Die Bezeichnung Funktionalismus wird in der vorliegenden Arbeit als Sammelbegriff für den makrosoziologischen Ansatz verwendet, den Talcott Parsons seit Mitte der 1940er Jahre entwickelt. Dies schliesst die struktur-funktionale Perspektive der 1950er Jahre ebenso ein wie die systemfunktionale Betrachtungsweise in den 1960er Jahren.

im Gebiete des Geistigen" (MANNHEIM 1982) als diejenige hervorgegangen ist, die den zur Disposition stehenden Gegenstand am konsistentesten und angemessensten verfügbar macht. Für die vorliegende Arbeit ergibt sich daraus die Betrachtung sowohl der Entwicklung des sozialwissenschaftlichen gewendeten Funktionalismus, als dessen wichtigster Vertreter TALCOTT PARSONS (1902-79) gelten kann, als auch der gesellschaftlichen Entwicklung der USA seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges bis zum Ende der 1960er Jahre. Auf gesellschaftlicher Ebene treten dabei mit der Entfaltung der Wohlstandsgesellschaft in den 1950er Jahren nicht nur die wirtschaftlichen und sozialen Fortschritte in Bezug auf die Etablierung der *neuen* Mittelklasse ins Blickfeld, sondern auch gesellschaftliche Probleme, die sich aus der Vernachlässigung wohlfahrtsstaatlicher Programmatik ebenso ergeben, wie aus der politischen Auseinandersetzung mit der Sowjetunion.

> *Der Funktionalismus, so die zentrale These der Arbeit, erfüllt in diesem Kontext nicht nur eine gesellschaftlich-selbstversichernde, sondern auch system-rechtfertigende Funktion, die insbesondere der konservativen Haltung der oberen weissen Mittelklasse entgegenkommt.*

Mit der, zu Beginn der 1960er Jahre, eingeleiteten Konsolidierung des Wohlfahrtsstaates, die im Kontext des Vietnamkrieges jedoch scheitert, treten mit den politisch-sozialen und kulturellen Konflikten indes die gesellschaftlichen Widersprüche hervor und der theoretische Ansatz TALCOTT PARSONS' erfährt zunehmend Kritik, die insbesondere auf den Aspekt der Stabilität des Systems und die ihr unterlegte Konsens-Thematik abzielt. DAHRENDORFs (1963, 142) Konstatierung, dass die US-amerikanische Soziologie in äusserster Abstraktheit die Angst vor Anomie und die Suche nach Gemeinschaft widerspiegelt, richtet den Blick dabei auf ein zentrales Merkmal des Funktionalismus: Über die ethnologische Kulturtheorie, die entlang des Funktionsbegriffs Gesellschaft als ein Regelwerk des Verhaltens erfasst, wird in PARSONS' Forschungsansatz die Analyse der funktionalen Adaption wichtiger als die Frage, welche Rolle Makrostrukturen für die Entstehung und den Verlauf von Konflikten spielen. Anders ausgedrückt,

> "[s]eit dem Siegeszug der ethnologischen Kulturtheorie gewinnt man immer den Eindruck, dass für viele amerikanische Soziologen Gesellschaft nicht nur von einem kulturellen Funktionssystem durchwoben wird, sondern recht eigentlich dieses Funktionssystem ist" (DAHRENDORF 1963, 136)

Und obschon PARSONS in den 1960er Jahren im Rahmen seiner evolutionär-kybernetischen Perspektive zu deuten versucht in welchem Mass Spannungen rational steuer- und behebbar sind, erscheinen sie als komplexe Prozesse verstanden wiederum im Kontext der Erhaltung des Systems. Hand in Hand mit der grundsätzlichen Kritik an der Befangenheit des Systems gegenüber Protest, Konflikt und sozialem

Wandel deutet sich mithin die Frage nach der politischen Dienstbarkeit des Funktionalismus und damit auch der Abhängigkeit wissenschaftlicher Forschung vom gesellschaftlichen Kontext an (vgl. dazu BALSTAD MILLER 1982, MCCARTHY 1987). Aufgrund der zeitlichen Parallelität, der sich verschärfenden gesellschaftlichen Probleme und den Wandlungsprozessen (meta)theoretischer Positionen, tritt somit der Aspekt der nachweisbaren Bezugspunkte zwischen sozialwissenschaftlicher Modellbildung und Gesellschaftsbild ins Zentrum des Forschungsinteresses.

Die Arbeit wird dabei in drei Teile gegliedert, wobei in Teil I die Grundlagen erarbeitet werden, die für das Verständnis der vorliegenden Analyse notwendig sind. Von besonderem Interesse ist hierbei eine Operationalisierung des Begriffs Gesellschaftsbild zu ermöglichen. Zu diesem Zweck wird in Kapitel 1 die Vorstellung eines *Gesellschaftsmodell*s entfaltet, was einerseits die Bezugnahme auf die Ausgestaltung der US-amerikanischen Gesellschaft im Rahmen KEYNESianischer Wirtschaftsprogrammatik seit Ende des Zweiten Weltkrieges bis zum Ende der 1960er Jahre erlaubt. Mit dem Begriff Gesellschaftsmodell wird dabei eine Lösung des Sozialen bezeichnet, die über einen gewissen Zeitraum aufgrund der Statusverbesserung und -erhaltung einer Mehrzahl sozialer Akteure mit einem hohen Grad sozialer Kohäsion und Legitimität ausgezeichnet ist. Andererseits bietet ein Gesellschaftsmodell als konzeptionelles Schema die Möglichkeit, aufbauend auf den Begriffen *Sozialstruktur*, *Kultur* und *Handeln*, die relevanten Analyseebenen sowie die Wechselwirkungsverhältnisse zwischen den unterschiedlichen gesellschaftlichen Gestaltungselementen herauszuarbeiten. Die Darstellung des gesellschaftlichen Kontextes erfolgt mithin über die Differenzierung unterschiedlicher gesellschaftlicher Teilbereiche, die als *wirtschaftlich-technologischer*, *politisch-sozialer* und *kultureller Sektor* in die Analyse eingehen. Aus der Vermittlung sozialstruktureller und kultureller Aspekte können dabei auf der Handlungsebene bestimmte Alltagspraktiken sozialer Akteure im Rahmen von Lebensstil erörtert werden (vgl. dazu auch VEAL 2000). Da der Begriff Lebensstil zugleich auf soziale Differenzierungsprozesse und somit gesellschaftliche Spannungsfelder rekurriert, geben die sich darüber ausprägenden Wahrnehmungen und Bewertungen sozialer Akteure in Relation zu ihren gesellschaftlich gegebenen Handlungsbedingungen Aufschluss über das zugrunde liegende Gesellschaftsbild. Dieser Zusammenhang tritt jedoch erst in Teil III Kapitel 5 auf Seite 317 in den Mittelpunkt.

Der aktuelle Stand der Forschung wird in Teil I Kapitel 2 kurz dokumentiert und schliesst den Grundlagenteil der Arbeit ab.

Die Analyse gesellschaftlicher Teilbereiche bildet einen inhaltlichen Schwerpunkt von Teil II der Arbeit. Dabei rücken in Kapitel 3 ausgewählte Aspekte der gesellschaftlichen Entwicklung der USA seit den 1930er Jahren ins Blickfeld, wobei der thematische Schwerpunkt auf der Entfaltung der Wohlstandsgesellschaft in den 1950er Jahren liegt. Neben wirtschaftlich-technologischen Entwicklungen, die die materielle Basis der *Affluent Society* (vgl. GALBRAIGHT 1958) abbilden, stehen einerseits die politisch-

sozialen Kontextbedingungen der USA dieser Jahre im Vordergrund und richten den Blick sowohl auf die Anfänge der Bürgerrechtsbewegung, als auch die gesellschaftlichen Implikationen des Kalten Krieges – was anhand der McCarthy-Ära illustriert wird. Andererseits treten im Rahmen der Ausarbeitung der kulturellen Merkmale der *Fabulous Fifties* die Besonderheiten der Konsumkultur ins Blickfeld, wobei die zunehmende Bürokratisierung und der Massencharakter in Relation zum Alltagsleben der Menschen wichtige Aufschlüsse über Wahrnehmung und Handlungsorientierungen vermitteln. Vor diesem Hintergrund werden schliesslich die wesentlichen Grundzüge des struktur-funktionalen Programms vorgestellt und hinsichtlich ihrer Kongruenz mit gesellschaftlich-sozialen Aspekten erörtert. Da die sozialwissenschaftlich gewendete Systemtheorie in Beziehung zu Talcott Parsons' frühen theoretischen Arbeiten steht, wird einleitend auf die relevanten Elemente der voluntaristischen Handlungstheorie, wie sie Parsons in *The Structure of Social Action* (1937) herausarbeitet, Bezug genommen. Im Rahmen dieser Vorgehensweise wird sowohl der Perspektivwechsel in Parsons' sozialwissenschaftlicher Beschäftigung, als auch das Verhältnis von empirisch-praktischer Relevanz und analytischer Abstraktion deutlich. Auf den gesellschaftlichen Kontext bezogen, treten dabei unterschiedliche Fassungen normativer Integration in Erscheinung, die in den 1930er und frühen 1940er Jahren die Erhaltung der gesellschaftlichen Ordnung auf bewusst voluntarisischer Basis des individuellen Akteurs vor dem Hintergrund massiver materieller Probleme betonen. Seit Mitte der 1940er bis zum Ende der 1950er Jahre steht hingegen die Anpassung des Einzelnen an die Erfordernisse des wirtschaftlich konsolidierten Gesellschaftssystem im Blickpunkt.

Die Problemperspektive, die sich daraus ergibt wird in Kapitel 4 im Rahmen der Betrachtungen der Phase der Auflösung des US-amerikanischen Gesellschaftsmodells der Nachkriegszeit – die ab 1964 mit dem militärischen Engagement der USA in Vietnam beginnt – näher beleuchtet. Die sozialen Probleme, die sich im Verlauf der 1960er Jahre zunehmend verschärfen, erschüttern zum Ende des Jahrzehnts durch das *Antiwar movement* – was als Heimatfront im eigenen Land aufzufassen ist – verbunden mit der *Black Power*-Bewegung und dem *campus unrest* den gesellschaftlichen Konsens dann zutiefst. Im Ausblick erscheint die *crisis of democracy* begleitet von einem wirtschaftlichen Niedergang, der sich mit der Goldkrise 1968 ankündigt und die siebziger Jahre hindurch anhält. Erst mit der Reagan-Administration wird sich 1980 ein Wendepunkt der gesellschaftlichen Entwicklung ankündigen. Zunächst wird jedoch die Konfliktträchtigkeit der US-amerikanischen Gesellschaft dieser Jahre offensichtlich. Auf theoretischer Ebene unternimmt Parsons mithin den Versuch die eruptiven Wandlungsprozesse im Rahmen der Thematisierung von Austausch und struktureller Differenzierung zu erfassen. Indem er dabei die Betrachtung der komplexen Wirkungsweise von Interaktionsmedien hinsichtlich des Funktionierens hochdifferenzierter sozialer Systeme zum zentralen Aspekt der sozialwissenschaftlichen Forschungsprogrammatik macht, tritt der Aspekt der normativen Integration nunmehr auf der Ebene der Subsysteme *polity* und *societal community* in Erscheinung. Obwohl, wie u. a. Gerhardt (2002) zu zeigen versucht, der normative Determinismus

in PARSONS' Werk unterschiedliche Gewichtungen in den Jahrzehnten zwischen dem Ende des Zweiten Weltkrieges und dem Ausgang der *Turbulent Sixties* erfährt, gerät der Funktionalismus aufgrund seiner Hintergrundannahmen dennoch zunehmend in eine Legitimitätskrise, was sozialwissenschaftlich schliesslich die Abkehr von diesem spezifischen Erklärungsmodell bedingt.

In Teil III Kapitel 5 fokussiert die abschliessende Diskussion und Ergebnisbetrachtung noch einmal explizit das Verhältnis von soziologischer Theorie und Gesellschaftsbild, wobei mit Blick auf die zentrale These dieser Arbeit insbesondere der *praktische Aspekt* abstrakter Theoriebildung von Interesse ist.

Bereits an dieser Stelle sei jedoch darauf hingewiesen, dass aufgrund der sehr komplexen Themenstellung in der vorliegenden Arbeit nicht alle thematischen Nebenstränge verfolgt werden können. Unter anderem wird dabei auch ganz bewusst von der Erörterung der breiten Rezeption, die PARSONS' Theorie erfahren hat, abgesehen. Selbstverständlich würde die Bezugnahme auf Kontroversen bzw. die Darstellung der Entwicklung neuer Ansätze, wie sie z. B. von JEFFREY ALEXANDER oder JÜRGEN HABERMAS vorgelegt worden sind, zu einer weiteren Verdichtung des Themas beitragen, aber zugleich vom Ductus dieser Arbeit wegführen.

Teil I

Grundlagen

1

Gesellschaftsmodell als Bezugsrahmen der Analyse

> "Um als Rätsel charakterisiert zu werden, muss ein Problem durch mehr charakterisiert sein als eine sichere Lösung. Es müssen auch Regeln vorhanden sein, die sowohl die Art der annehmbaren Lösungen wie auch die Schritte, durch die sie erzielt werden sollen, einschränken. Das Lösen eines Zusammenspiels bedeutet zum Beispiel nicht nur 'ein Bild herstellen'' '
> (KUHN 1976, 52. Hervorhebung im Original).

Die wissenschaftliche Diskussion um den Niedergang des Funktionalismus, der sich seit Beginn der 1950er Jahre zum leitenden Forschungsansatz in der US-amerikanischen Soziologie entwickelt hat, im Rahmen der Thematik *Gesellschaftsbild und soziologische Theorie* zu führen, erscheint von einer der grundlegenden Prämissen PARSONS' Forschungsprogramms ausgehend – eine Theorie zu formulieren, die unabhängig von ihren historischen und personalen Zusammenhängen allgemeine Gültigkeit in der Analyse sozialer Zusammenhänge haben soll (vgl. u. a. PARSONS, SHILS und LAZARSFELD 1970, 7) – zunächst unangemessen.[1] Allerdings stellt gerade das Verhältnis von Gesellschaft und Soziologie seit den späten 1960er Jahren ein zentrales Problem der Sozialwissenschaft dar, das mit der Abkehr vom Funktionalismus einerseits zu veränderten wissenschaftstheoretischen Konstellationen führt – die nach EISENSTADT (1990) eine allgemeine Unzufriedenheit hinsichtlich der Analyse der Beziehungen zwischen Sozialstruktur und Kultur bedingen. Und andererseits – entgegen der Sozialsystem-Konstruktion, in der einzig kulturellen Aspekten *soziale Qualität* zugeschrieben wor-

[1] Der Ansatz der Autonomiekonzeption, d. h. "die *Arbeitshypothese* des Soziologen..., dass er von eben den gesellschaftlichen Zwängen frei ist, deren Bedeutung er bekräftigend hervorhebt, wenn er über andere Menschen nachdenkt" (GOULDNER [1970] 1974, 72. Kursiv im Original) ist allerdings auch im gesamten Werk PARSONS' nicht gegeben. Vielmehr findet sich eine erklärte Bindung an die US-amerikanische Gesellschaft als besonderem Typus der Zivilisation sowie die damit verknüpfte Auffassung von ihrer globalen wie historischen Bedeutung (vgl. exemplarisch PARSONS 1960, PARSONS [1960] 1989). Eine Loslösung der Gesellschaftswissenschaft von ihrem Gegenstand scheint ohnehin fragwürdig (vgl. dazu u. a. MANNHEIM 1982).

den ist (vgl. Kapitel IV Abschnitt 4.5.2 auf Seite 251) und sozialstrukturelle Bedingungen demzufolge in die Systemumwelt ausgelagert sind (vgl. u. a. PARSONS [1951] 1968, PARSONS [1961] 1967) – die Ebene der Kategorie *Sachen* und *Sachverhältnisse*[2] (vgl. DURKHEIM [1895] 1995) wieder in den Problemhorizont eingliedert. Materielle Bedingungen erscheinen mithin nicht mehr nur als vergegenständlichtes Substrat gesellschaftlicher Zusammenhänge, sondern weisen gleichfalls Aspekte *sozialer Qualität* auf, deren Inhalte für den Bestand und die Veränderungen von Gesellschaft bestimmbar sind. Im Hinblick auf die teils krisenhaften Veränderungen, die sich seit Beginn 1960er Jahre in den Vereinigten Staaten abzeichnen, lässt sich die Betrachtung des Verhältnisses von Gesellschaft und soziologischer Theorie damit in einen erweiterten Kontext stellen, der sowohl sozialstrukturelle wie kulturelle Aspekte umfasst. Über die Vermittlung von Sozialstruktur und Kultur können dabei auf der Handlungsebene die Determinanten individueller Lebenschancen thematisiert werden. Als manifeste und expressive Formen von Lebensstil bzw. Lebensführung, die nach WEBER ([1921] 1976, 534ff.) die erfolgreiche Aneignung und Monopolisierung von Gütern und Symbolen als Voraussetzung aller Strategien einer Stilisierung des Lebens einschliessen, bilden sie einen wesentlichen Ansatzpunkt der Betrachtungen (s. Abschnitt 1.4 auf Seite 21). Mit anderen Worten, über den Begriff Lebensstil werden grundlegende Aspekte einer Gesellschaftsformation herausgearbeitet, die nach BENSMAN und VIDICH "the emergence of a new America, an America dominated by a new middle class and its lifestyles" beschreiben. Insofern diese neue Mittelklasse als

> "a product of the bureaucratic social service state, a corporate managerial economy, and the sustained economic prosperity of the post World War II period" (1987, vii)

in Erscheinung tritt, wird über die Träger von Lebensstilen auf einen bestimmten gesellschaftlichen Entwicklungsstand rekurriert, deren Bestimmungsfaktoren dabei sowohl in wirtschaftlich-technologischer, als auch politisch-sozialer und kultureller Hinsicht wirken und demzufolge unterschiedlichen gesellschaftlichen Teilbereichen zugewiesen werden können (s. Abschnitt 1.2 auf Seite 14). Im Gesellschaftsmodell, als Bezugsrahmen der Analyse, bilden der wirtschaftlich-technologische und der politisch-soziale Sektor gleichsam die strukturelle Ebene, auf der die materiellen Ressourcen bzw. *constraints* sozialer Akteure zur Disposition stehen. Demgegenüber umfasst die kulturelle Ebene die

> "raum-zeitlich eingrenzbare Gesamtheit gemeinsamer materieller und ideeller Hervorbringungen, internalisierter Werte und Sinndeutungen sowie institutionalisierter Lebensformen von Menschen" (KLEIN 2001, 196).

[2]Mit dem Hinweis auf DURKHEIMs ([1895] 1995) *soziologische Tatbestände*, die eine kategorische Differenzierung zwischen materiellen Sachen und institutionalisierten Verhaltensmustern und -zwängen implizieren, wird allerdings keine Position entgegen der Verstehenden Soziologie bezogen. Kultur wird folglich nicht als abstraktes Produkt gesellschaftlicher Zusammenhänge erfasst und menschliches Handeln im Sinn sichtbaren Verhaltens definiert – woraus sich für die Gesellschaft das Bild einer bedeutungsfreien Sphäre ergeben würde.

In diesem äusserst komplexen Spektrum von Kultur stellen Werte als "Konzeptionen des Wünschenswerten" (vgl. KLUCKHOHN [1951] 1962, 395) bzw. Werthaltungen – die nach KLAGES das "Wertungs-Bevorzugungs- und Motivationspotential" ([1984] 1985, 12) sozialer Akteure umschreiben – generelle Orientierungsstandards dar, die über soziale Normen auf Handlungsmöglichkeiten bzw. -unmöglichkeiten verweisen. Auf der Grundlage bestimmter Wahrnehmungs- und Deutungsschemata, die sich darüber ausprägen, können gleichfalls Ansprüche und Legitimitätsforderungen der materiellen Ausstattung einer Gesellschaft entgegengestellt werden. Da über Werte jedoch nicht alle objektbezogenen Einzelbewertungen und die daraus entstehenden Handlungsentscheidungen, die im gesellschaftlichen Alltag von Bedeutung sind, erfasst werden können, wird anhand des Lebensstilbegriffs der Bereich der Alltagspraktiken sozialer Akteure in die Analyse aufgenommen. In diesen Kontext fügt sich der Begriff Lebensstil dann insofern als theoretisches Bindeglied, dass der in ihm explizierte aktive Handlungscharakter in Abhängigkeit zu den vorgelagerten sozialstrukturellen und kulturellen Bedingungen verstanden wird. Von diesem Aspekt ausgehend wird über die *Stil*-Komponente (vgl. dazu HAHN 1986) sowohl die Symbolisierung sozialer Identität, als auch die Signalisierung von Zugehörigkeiten und die Markierung einer klaren Abgrenzung von anderen Lebensführungsweisen ableitbar. Indem Lebenstile in diesem Sinn auch als

> "Mittel und Strategie zur Schliessung sozialer Beziehungen und zur monopolistischen Appropriation von Lebenschancen einer Statusgruppe" (MÜLLER 1989, 55)

aufgefasst werden können, liegt in ihrer Abgrenzung bzw. Distinktionsfunktion gegenüber anderen Statusgruppen zugleich ein gewisses gesellschaftliches Konfliktpotential. Akteursspezifische Problem- und Interessenlagen sowie die daraus resultierenden Spannungen richten alsdann über die Frage der Legitimität der gesellschaftlichen Ordnung – was Aspekte von Konsens bzw. Loyalität oder Konflikt einschliesst – den Blick nicht nur auf den *Ausgleich* widerstreitender gesellschaftlicher Kräfte im Rahmen des Gesellschaftsmodells, sondern machen die Beschreibungen und Bewertungen sozialer Akteure in Relation zu ihren gesellschaftlich gegebenen Handlungsbedingungen und damit dem zugrundeliegenden Gesellschaftsbild zu einem weiteren wesentlichen Ansatzpunkt der Überlegungen (s. Abschnitt 1.6 auf Seite 29). Mit dem Begriff *Gesellschaftsbild* werden dabei ganz allgemein gesamtgesellschaftlich dominierende Grundstimmungen sowie deren Bedeutung für die Einschätzung individueller Chancen bezeichnet. Mithin erscheinen Vorstellungen über gesellschaftliche Sachverhalte, deren Entstehungszusammenhänge und Konsequenzen sowie die Einflussnahme darauf über die – im Lebensstil-Begriff erfasste – Vermittlung von Sozialstruktur und Kultur hinausgehend, als auf bestimmte Idealbilder von Gesellschaft ausgerichtet. Mit anderen Worten, "[d]ie Welt wird oft gerne so dargestellt, wie es der eigenen Interessenlage entspricht", wobei Problemstellungen insofern beseitigt werden können, dass

> "das eigene Weltbild so zurechtgebogen wird, dass die Probleme 'verschwinden' oder als weniger belastend empfunden werden" (STREIT 1994, 19. Hervorhebung im Original.).

Stellen Gesellschaftbilder somit einerseits eine Möglichkeit mentaler Spannungsreduktion dar (vgl. STREIT 1994, 19) dar, können sie andererseits auch als alltägliche Orientierungsmittel sozialer Akteure aufgefasst werden. Als Ergebnis sozialwissenschaftlicher Arbeit führen sie schliessen die als relevant erachteten Informationen in angenommenen Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen zu einem Gesamtbild zusammen (vgl. dazu auch WALLERSTEIN ET AL. 1996). Vor diesem Hintergrund tritt mit der Diskussion ausgewählter Aspekte des Funktionalismus somit nicht nur der Prozess "by which ... ideas emerge, are received, grow, change, and are eventually surpassed" (JONES 1977, 311), sondern auch die Frage der Funktionalität des Forschungsprogramms, d. h. "the purposes for which it was constructed, and the questions it was meant to answer" (JONES 1974, 355) in den Vordergrund.

In konzeptioneller Hinsicht ergibt sich nun jedoch zunächst sowohl die Vorstellung eines Gesellschaftsmodells näher zu bestimmen, als darin auch den zugrunde gelegten Lebensstilbegriff herzuleiten. Mit der daran anschliessenden Erörterung des Begriffs Gesellschaftsbild wird der Forschungsansatz komplettiert.

1.1 Zum Begriff des Gesellschaftsmodells

Allgemein verweist der Begriff Gesellschaftsmodell auf Aspekte, die sich im weitesten Sinn aus dem soziologischen Grundbegriff der Gesellschaft als

> "umfassende Ganzheit eines dauerhaft geordneten, strukturierten Zusammenlebens von Menschen innerhalb eines bestimmten räumlichen (und zeitlichen/Anm. TK) Bereichs" (REINHOLD 1997, 215)

ergeben, d. h. sich aus dem existentiellen Bedeutungszusammenhang von Gesellschaft, als Formation eines teils bewusst organisierten Zusammenlebens von Menschen zur Erreichung bestimmter Ziele bzw. Befriedigung individueller und kollektiver Bedürfnisse, herleiten lassen. Damit kann im praktischen Diskurs auf eine spezifische, d. h. raum-zeitliche Ausgestaltung von Gesellschaft hingeführt werden, wobei im Rahmen der vorliegenden Themenstellung das *keynesianische Gesellschaftsmodell* als übergreifender Kontext betrachtet wird (vgl. u. a. BENSMAN und VIDICH 1987): Als Reaktion auf die Weltwirtschaftskrise von 1928-32 wird im Rahmen des *New Deal* eine, am Keynesianismus angelehnte, nachfrageorientierte Wirtschaftspolitik eingeleitet, die in ihrem Wechselwirkungsverhältnis zu politisch-sozialen und kulturellen Aspekten die gesellschaftliche Entwicklung der Vereinigten Staaten bis zum Ende der 1970er Jahre prägt und insbesondere die Entstehung der *new middle class* mit ihren spezifischen Lebensstilen und Weltanschauungen ermöglicht. In diesem Kontext tritt im Verlauf

der Arbeit nicht nur das Verhältnis von Mittelklasse und utilitaristischer Kultur in den Vordergrund – d. h. die Frage der politischen Legitimation des Staates im Verhältnis zum gesellschaftlichen Wohl –, sondern auch der Anspruch der Sozialwissenschaft dem 'Nützlichkeitsideal' in der Weise zu entsprechen, dass sie einen faktischen Beitrag zur Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Ordnung leisten kann (vgl. Kapitel III Abschnitt 3.5 auf Seite 107). In wissenschaftlicher Hinsicht ermöglicht der Begriff Gesellschaftsmodell ausserdem auf die soziologisch-theoretische Bedeutung des Begriffs Gesellschaft einzugehen – wobei sich aus der Skizzierung relevanter Aspekte die Strukturierung gesellschaftlicher Teilbereiche als zentrale Ebenen der Analyse im Bezugsrahmen *Gesellschaftsmodell* herleiten lässt.

1.2 Gesellschaft, Struktur und Sozialstruktur

Als soziologischer Grundbegriff tritt *Gesellschaft* im Kontext der Auflehnung des Bürgertums gegen den feudal-aristokratischen Staat zunächst als bürgerliche Gesellschaft in Erscheinung, die unter dem Einfluss des Liberalismus dann insbesondere als Markt- und Rechtsgesellschaft sowohl die Befreiung individueller Fähigkeiten und Bestrebungen, als auch die Sicherung von Eigentum, die Möglichkeit produktivitätssteigernder Arbeitsteilung und die freie marktwirtschaftliche Entfaltung auf der Grundlage bürgerlichen Rechts garantiert (vgl. Locke [1690] 1952). Mit der Entwicklung und Neugestaltung der Wirtschaft wird die bürgerliche Gesellschaft dann zugleich industrielle Gesellschaft, in der ein Handlungsrahmen entsteht, der die individuelle Erfahrungswelt weit übersteigt und damit in Kontrast zur gemeinschaftlich organisierten Form des Zusammenlebens gerät. In seinem 1887 erschienen Buch *Gemeinschaft und Gesellschaft* hebt Tönnies' in diesem Zusammenhang den Aspekt der Zweckrationalität von Gesellschaft hervor, d. h. dass Menschen letzterer nicht aufgrund von innigen Beziehungen sondern rationalen Interessen angehören. Der Wandel, den Tönnies beschreibt, leitet vornehmlich auf den Aspekt gesellschaftlicher Strukturen[3] über – wobei die verschiedenen Arten des Zusammenlebens als Strukturen sozialer Beziehungsmuster erfasst werden. In ihrer Regelmässigkeit, Erwartbarkeit und somit

[3]Der Begriff der Struktur bzw. die Entstehung sozialer Strukturen wird auf unterschiedliche Weise betrachtet. Makrosoziologisch ergeben sich soziale Strukturen sowohl aufgrund von Kontrollmechanismen gegenüber der menschlichen Triebnatur (vgl. Hobbes [1651] 1992), als auch durch Konsensbildung auf der Grundlage eines gemeinsamen Wertesystems (vgl. Parsons [1937] 1968). Im Rahmen marxistischer Auffassung werden Strukturen hingegen als Folge von Arbeitsteilung und sozialer Klassenbildung generiert – was bei Georg Simmel in ähnlicher Form im Gesetz sozialer Differenzierung erfasst wird. Simmel betont jedoch die Möglichkeit der Individualisierung durch zunehmende Differenzierung und Arbeitsteilung – wenngleich sich damit auch eine Tendenz zur Vereinheitlichung ergibt, da die Bedingungen von Vergleichbarkeit grösser werden. Mikrosoziologisch lassen sich Strukturen schliesslich als Resultat aggregierter Effekte der Interaktionen von Handelnden erfassen (vgl. dazu Smith [1759] 1986, Ricardo [1817] 1937, Homans 1962). Eine exemplifikatorische Ausarbeitung der Ebene der Makrostrukturen wird im Rahmen dieser Theorierichtung allerdings vernachlässigt.

relativen Dauerhaftigkeit sind sie durch soziale Normen und Handlungsmuster bestimmt, die als Strukturelemente in sozialen Institutionen verankert und in bestimmten Organisations- und Marktformen ausgestaltet werden. Es ist also zweckmässig von Struktur zu sprechen, wo ein hohes Mass an Kontinuität beobachtbar ist und wo demzufolge individuelle Handlungen einen gewissen typischen Modellcharakter aufweisen, der, trotz Variationen, im Sinn einer Gruppennormung in einem bestimmten Zeitabschnitt nachweisbar ist (vgl. WILLIAMS [1951] 1953, 30). In diesem Zusammenhang ist entsprechend SIMMELS ([1908] 1995) Trennung von Form und Inhalt hinsichtlich der Betrachtung sozialer Wechselwirkungen ergänzend anzumerken, dass die sozialen Inhalte jedoch erst durch die Formen der Vergesellschaftung zu gesellschaftlichen werden, d. h. auf sachlichem Verstehen und Deuten beruhen. Indem sich folglich ein Wirkungszusammenhang konstituiert, der sich aus der Orientierung des Handelns an Objekten und Situationen und der damit verbundenen Deutung derselben ergibt, stehen die genannten Aspekte Elementen der Sozialstruktur einer Gesellschaft zur Seite. Neben der Illustration des Begriffs *Sozialstruktur* anhand sozialer Strukturdaten, auf die im Verlauf der vorliegenden Arbeit Bezug genommen wird, ist es hinsichtlich der allgemeinen Voraussetzung der Erkennbarkeit einer Sozialstruktur jedoch zunächst von grundlegender Bedeutung theoretische Begriffsbilder und geschichtliche Wirklichkeit nicht zu vermischen (vgl. BATES und PEACOCK 1989).[4] Für die Verwendung des Begriffs *Sozialstruktur* im Rahmen eines Gesellschaftsmodells ergibt sich daraus abstrakte Begriffe mt sozialen Indikatoren in der Form zu kombinieren, dass Aussagen über den sozialen Wirkungszusammenhang möglich werden. Unter Verwendung des Strukturbegriffs bietet die Betrachtung sozialstatistischer Aspekte damit die Möglichkeit unterschiedliche Bereiche darzustellen, wie z. B. den ökonomischen Sektor in Verbindung mit der Berufs- und Einkommensstruktur, das politische System in Verbindung mit Staat und Recht und den kulturellen Sektor in Verbindung mit der Bildungsstruktur einer Gesellschaft. Auf diese Weise wird entlang der thematischen Perspektive dieser Arbeit der Anwendungsbereich des Begriffs *Sozialstruktur* im Sinn zentraler Handlungsbereiche, die gegeneinander als *wirtschaftlich-technologischer*, *politisch-sozialer* und *kultureller Sektor* einer Gesellschaft abzugrenzen sind, konkretisiert und in Bezug auf die zwischen ihnen bestehenden relativ dauerhaften Wechselbeziehungen und Wirkungszusammenhänge analysiert (vgl. GEISSLER 2001, 672). Da über die strukturelle Abgrenzung der einzelnen Teilbereiche hinausgehend, der *kulturelle Sektor* den Bereich der expressiven Symbole und Sinngebung einer Gesellschaft umschreibt, ist im folgenden Abschnitt auch der, der Arbeit zugrunde gelegte Begriff der *Kultur* näher zu bestimmen.

[4] BATES und PEACOCK (1989) konzeptualisieren Sozialstruktur in der Form, dass zwischen Verwandtschaft oder Unternehmen als *groups* bzw. *interacting networks* auf der einen Seite und ethnischen Gruppen, Berufsstruktur oder sozialen Klassen bzw. Schichten als Kategorien einer Konzeption von Sozialstruktur stringent zu unterscheiden ist. Sie begründen dies mit dem Hinweis, dass Kategorien keine *operating units* in einer Gesellschaft darstellen.

1.3 Der Kultur-Begriff und seine inhaltliche Reichweite

Obschon der Begriff der *Kultur* äusserst komplex ist, sind im Rahmen der jeweiligen theoretischen Richtungen dennoch einige Grundannahmen ermittelbar, die zunächst in die Differenzierung zwischen *non-materieller* und *materieller* Kultur münden. Als *non-materielle* Kultur wird hierbei vornehmlich der ideelle Komplex von Werten und Normen bezeichnet, der im engeren Sinn in spezifisch verankerten Institutionen wie z. B. in Bildungseinrichtungen ausgestaltet wird. Im weiteren Sinn beschreibt er das gesellschaftliche Wert- und Bedeutungssystem einer Gesellschaft – was sowohl Belohnung und Bestrafung als Hauptaspekte gesellschaftlicher Sanktionen, als auch den allgemeinen gesellschaftlichen Konsens berührt (vgl. WILLIAMS [1951] 1953, 35ff.). Kultur stellt in diesem Sinn eine normative Struktur dar, die ein Verhaltens-Schema ausprägt, das entsprechend bestimmter Regeln die Ziele und Werte einer Gesellschaft vorgibt. Non-materielle Kultur ist dann allgemein zu begreifen als das

> "vielfältige Ganze, welches sich aus Erkenntnis, Anschauung, Kunst, Moral, Gesetz, Gewohnheit und allen anderen Fähigkeiten und Gewohnheiten zusammensetzt, die der Mensch als Mitglied der Gesellschaft erwirbt" TYLOR, EDWARD B. zit nach WILLIAMS ([1951] 1953, 32).

Damit verbunden sind zugleich äussere Attribute des sozialen Lebens, wie z. B. Architektur oder Konsumgewohnheiten, die sich als *materielle* Ebene von Kultur durchsetzen. Die Beziehung zwischen diesen Bereichen ergibt sich aus der Umsetzung von ideeller in materielle Kultur, wobei sich beide Bereiche wechselseitig beeinflussen. Die *symbolische* Kultur ermöglicht schliesslich die zwischenmenschliche Vermittlung und raum-zeitliche Übertragung von *ideeller* Kultur sowie die sozial akzeptierte Bewertung und Benutzung der Güter der materiellen Kultur. Im Hinblick auf die damit verbundene Ebene der Deutung führt TENBRUCK aus, dass Kultur als eine eigenständige Realität nicht nur alles umfasst "was durch menschliches Handeln entsteht und deshalb Bedeutungen enthält" (1990, 27), sondern somit auch zur notwendigen Voraussetzung für das Verständnis von gesellschaftlichen Erscheinungen wird. Indem Kultur und Gesellschaft auf diese Weise als verschiedene Aspekte derselben Erscheinung betrachtet werden, steht nicht nur die jeweilige historische Einmaligkeit im Vordergrund, sondern "bleibt es deutlich, dass wir dabei mit unseren Konstrukten und nicht mit eigenen Wesenheiten der Wirklichkeit befasst sind" (1990, 28). Der Kulturbegriff erhält seine soziologische Bedeutung folglich in der Form, dass "alle 'gesellschaftlichen' Reallagen 'offen' sind, d. h. 'gedeutet' werden können und müssen" (1990, 50. Hervorhebung im Original). Auf dieser Grundlage lässt sich die gesellschaftliche Relevanz von Kultur schliesslich anhand ihres spezifischen Inhalts, d. h. vorherrschender Werte erörtern. Nach PARSONS (1966) bilden sie gleichsam das normative Rahmenwerk einer Gesellschaft, in dessen Kontext soziale Normen – als Spezifizierungen allgemeiner Wertmuster – die Wahrnehmung und Interpretation der sozialen Ordnung, individuelles Han-

deln und soziale Interaktionen steuern. Im hier interessierenden thematischen Zusammenhang treten dabei die allgemeinen Wertorientierungen in der US-amerikanischen Gesellschaft in den Mittelpunkt, wobei entlang der Differenzierung zwischen universalistischen Wertorientierungen, partikularistischen Wertschemata und instrumentellen Werthaltungen das Spektrum der immensen Wertvielfalt in der US-amerikanischen Kultur herausgearbeitet wird.

Universalistische Wertorientierungen. Aufbauend auf dem ausgeprägten Individualismus (vgl. Fussnote 13 auf Seite 52) formen sich universalistische Wertorientierungen, wie Freiheit, Gleichheit und Demokratie, aber auch das 'Prinzip der angewandten Aufklärung' (vgl. DAHRENDORF 1963) als Hauptthemen der US-amerikanischen Kultur aus. Zum Begriff der Freiheit merkt WILLIAMS an, dass

> "der allgemeine Begriff der Freiheit oder eine seiner konkreten Anwendungsformen (wie z. B. die Presse- oder Religionsfreiheit) häufig als der grösste Vorteil der amerikanischen Regierungsform bezeichnet wird" ([1951] 1953, 409).

Da die geschichtliche Perspektive des Wertschemas Freiheit umfassend in der Literatur behandelt worden ist (vgl. u. a. ROUSSEAU [1769] 2003, TIEDEMANN [1944] 1997), sei hier nur kurz auf die Grundzüge dieser Entwicklung eingegangen.

Während des Emanzipationsprozesses der nordamerikanischen Kolonien vom englischen Mutterland werden die Forderungen nach Freiheit von bestehenden Beschränkungen zur Grundlage der Etablierung einer neuen Gesellschaftsformation, in deren Sphäre der Schutz vor Zwang und die Rechte des Einzelnen gegenüber der staatlichen Autorität höchste Priorität zukommt (vgl. HAMILTON, MADISON und JAY [1788] 1999). Die besonderen Kennzeichen jenes Freiheitsbegriffs, der sich darauf aufbauend in der Gesellschaft der späteren USA entfaltet, sind neben der Rede- und Versammlungsfreiheit, im politischen Bereich das Mehrparteiensystem, in wirtschaftlicher Hinsicht das private Unternehmertum und in Bezug auf das Individuum die Freiheit seinen Wohnort und Arbeitsplatz zu wechseln (vgl. WILLIAMS [1951] 1953, 410). Wesentliche Vorbedingung dieser Bewertungsgrundlage ist dabei die

> "*Gleichsetzung der 'Freiheit' mit der Kontrolle durch eine lockere kulturelle Struktur und nicht durch eine bestimmte gesellschaftliche Organisation*" (WILLIAMS [1951] 1953, 410. Kursiv im Original).

Dem daraus hervorgehenden Selbstbewusstsein des Individuums liegen weniger Ansprüche auf persönliche Autorität zugrunde, als vielmehr die Vorstellung von selbstverantwortlichem, auf moralischen Grundsätzen basierendem Handeln, welches sich, WEBER (1993) zu Folge, von der Tradition der protestantischen Ethik herleitet. Mit Blick auf die institutionelle Ausformung dieses Freiheitsbegriffs zeigt sich alsdann,

dass die Ablehnung bestimmter politischer Kontrollen einerseits zu weitreichender wirtschaftlicher Freiheit – dem sog. *laissez-faire* führt, andererseits aber in sozialer Hinsicht gravierende Unfreiheiten und Widersprüche nach sich zieht. Mit anderen Worten, die vollkommene 'natürliche Freiheit' (vgl. SMITH [1776] 1974), die die Tugend des Menschen durch Reichtum belohnt bzw. das Laster mit wirtschaftlichem Ruin bestraft, hält sich in ihrer Kernaussage an die Vorstellung des *survival of the fittest*, wodurch die staatliche Sphäre weitgehend abstinent gegenüber sozialer Fürsorge bleibt.[5] Religiöse Anschauungen sind dieser Konzeption ebenso angepasst, wie das politische System, da wirtschaftlicher Erfolg zur zentralen moralischen Kategorie im Sinn der protestantischen Ethik in ihrer säkularisierten Form (vgl. WEBER 1993, 74) mutiert. Insgesamt gesehen wird der Wert der Freiheit zur wirtschaftlichen Freiheit des Unternehmers, die unter den Bedingungen der politischen Demokratie insbesondere den Eigentumsrechten besonderen Schutz gewährt.

Vor diesem Hintergrund richtet sich die Aufmerksamkeit sodann auf ein weiteres Hauptthema der US-amerikanischen Kultur: den Wert der Gleichheit. In der historischen Perspektive illustriert WILLIAMS die Genese dieses Wertschemas in der Weise, dass vornehmlich die geographischen und demographischen Bedingungen auf dem nordamerikanischen Kontinent im späten 18. Jahrhundert "es jedem ermöglichten, sein 'eigener König zu werden'" ([1951] 1953, 402f.). Das heisst,

> "die sich hieraus ergebende Beweglichkeit, der Erwerb, die Unabhängigkeit und die potentielle Gleichheit verschiedener Menschengruppen trugen zur Auflösung der alten Hierarchien und Gesellschaftsformen bei" ([1951] 1953, 402f.).

Im Rahmen der Auflösung traditioneller Ungleichheiten treten dabei nach WILLIAMS

> "ideologische Kräfte; der grundlegend individualistische Zug, der durch den Protestantismus eingeführt wurde; die philosophischen und politischen Ideen" ([1951] 1953, 402f.)

als prägende Faktoren hervor. Der Autor merkt in diesem Zusammenhang an, dass sich aufgrunddessen die Gesellschaft der USA bis zum Ende des 19. Jahrhunderts ohne Konflikt zwischen den Prinzipien der Freiheit und Gleichheit entwickelt hat.[6] In der modernen US-amerikanischen Gesellschaft ist hingegen nicht nur die Wahrnehmung von Ungleichheit stärker ausgeprägt, sondern es zeigt sich auch, dass trotzdem der Wert der Gleichheit als Chancengleichheit institutionalisiert worden ist (siehe Kapitel I

[5] Der nur begrenzten Ausgestaltung des Wohlfahrtsstaates steht dabei die Tradition der sozialen Verantwortung und Solidarität in Form freiwilliger Hilfe gegenüber.

[6] Allerdings blendet WILLIAMS hier die Auseinandersetzung um die Aufhebung der Sklaverei aus. Der US-amerikanische Bürgerkrieg gilt in der nationalen Wahrnehmung als einer der blutigsten Kriege in der Geschichte der Vereinigten Staaten.

Abschnitt 1.5 auf Seite 27) nicht alle Gesellschaftsmitglieder gleichen Zugang zu knappen Gütern haben. Dieser Sachverhalt kann allerdings in der Weise uminterpretiert werden, dass die Akzeptanz sozialer Ungleichheit Teil des generellen Wertesystems geworden ist.

Die unterschiedlichen Ausprägungen von Gleichheit können danach auf verschiedenen Ebene betrachtet werden: im zwischenmenschlichen Bereich als weniger autoritärer Umgang, in staatsbürgerlicher Hinsicht durch spezifische formale Rechte und auf wirtschaftlicher Ebene durch weitgehend gleiche Möglichkeiten. Eingeschlossen sind diese Freiheiten in das politische Konzept der Demokratie, in dem neben den allgemeinen Prinzipien der Verteilung der Macht, die Vorstellung des Naturrechts besondere Berücksichtigung findet. Indem das Individuum als mit unveräusserlichen Rechten ausgestattet betrachtet wird, erscheint es als zentrale Kategorie gesellschaftlich-kultureller Zusammenhänge, wobei die Regierung das Höchstmass der individuellen Selbstbestimmung durch ein Minimum an staatlicher Kontrolle und Zwang zu gewährleisten hat. Das herrschende Demokratieverständnis in der US-amerikanischen Gesellschaft reflektiert somit den Wert der Freiheit ebenso wie jenen der Gleichheit und entspricht auf diese Weise den Forderungen des Individuums nach formaler Gleichheit der politischen Rechte, Chancengleichheit in wirtschaftlicher Hinsicht und Gleichheit vor dem Gesetz.[7] Indem diese Themen im Kontext der 'Philosophie von der Machbarkeit der sozialen Welt' – dem Pragmatismus – gedeutet und ausgestaltet werden, kommt einerseits der Anwendung der Wissenschaft und der ihr entsprechenden rationalen Methoden zur Bewältigung von Problemen besondere Bedeutung zu – was sich im Begriff der 'praktischen Nützlichkeit' ausdrückt. Andererseits erfahren in diesem Kontext die unmittelbaren Verhaltensziele Konkurrenzstreben und beruflicher Erfolg, im Rekurs auf den säkularisierten Puritanismus, höchste kulturelle Bindung (vgl. u. a. Weber 1993, 132f.). Individualismus und Gleichheit geraten hierbei nicht in Widerspruch zu einander, da Gleichheit die Funktion zukommt, Vergleichbarkeit zu gewährleisten.[8] Mit anderen Worten, die praktische Nützlichkeit stellt im Rahmen der Bildung von Wertprioritäten eine besondere Form der Zweckrationalität gegenüber der Wertrationalität dar (vgl. Weber [1921] 1976), was in der pragmatischen Ausrichtung auf unmittelbare Interessen und deren Befriedigung ihren Ausdruck findet. Damit wird jedoch nicht nur die Gefahr einer Sinnentleerung der 'letzten' Werte angedeutet, sondern auch, dass das Konzept der praktischen Nützlichkeit keine Voraussetzung zur Konsolidierung einer beständigen sozialen Ordnung bzw. Integration der individuellen Tätigkeit bietet.

[7] Die gesellschaftliche Realität entspricht diesem formalen Anspruch jedoch nicht, was nicht nur mit Blick auf die Stellung der afro-amerikanischen Bevölkerung (vgl. Myrdal [1944] 1962), sondern auch die der *Native Americans* deutlich wird (vgl. dazu u. a. Peltier 1999).

[8] Allerdings verlagert sich die Aufmerksamkeit auf Verhalten und lässt Strukturen unberücksichtigt, wenn Erfolg als Möglichkeit gewertet wird, die Leistung einzelner zu vergleichen.

In diesem Zusammenhang rückt mithin die Rolle der Wissenschaft noch einmal stärker ins Blickfeld, denn in ihrer angewandten Form dient sie in erster Linie als Instrument zur Beherrschung der physischen Umwelt und richtet das Hauptaugenmerk somit auf die Aspekte der Kontrolle, Berechenbarkeit und Ordnung (vgl. PARSONS [1951] 1968, PARSONS [1958] 1965). Wissenschaft und Kultur gehen dabei eine Verbindung ein, in der die Erfahrung in standardisierte wissenschaftliche Kategorien übertragen wird, die im Sinn eines Problemlösungsansatzes Voraussage und Kontrolle ermöglichen. WILLIAMS schlussfolgernd daraufhin, dass

> "die Wissenschaft im Grunde mit jener kulturellen Orientierung völlig vereinbar ist, die den Versuch macht, die Sinnlosigkeit zu leugnen, und die sich gegen die Vorstellung einer grundsätzlich unvernünftigen und launenhaften Welt nachdrücklich zur Wehr setzt" ([1951] 1953, 418).

Partikularistische Wertschemata. Parallel zu den oben beschrieben universalistischen Wertorientierungen treten als partikularistische Wertschemata insbesondere Nationalismus bzw. Patriotismus hervor. Gegenstand des Nationalismus oder auch Patriotismus ist allgemein ein ausgeprägtes Zugehörigkeitsgefühl zu einer bestimmten Gruppe von Menschen in einem geographisch bestimmbaren Bereich. Alles ausserhalb dieses Bezugspunktes wird als fremd, unwichtig oder sogar feindlich betrachtet – was im Hinblick auf das Wertesystem bedeutet, dass den eigenen Standards nicht nur der Vorzug gegeben, sondern diesen unter Umständen auch unbedingte moralische Überlegenheit zugeschrieben wird. Da unterschiedliche Ausprägungen nationalistisch-patriotischer Gesinnung auftreten können, sei mit Blick auf die US-amerikanische Gesellschaft auf zwei typische Haltungen verwiesen. Einerseits zeigt sich dabei eine äusserst unkritische und dogmatische Haltung gegenüber den nationalen Symbolen, die jegliche Kritik am *American way of life* wenn nicht als Hochverrat, so doch als 'unamerikanisch' brandmarkt. Das prominenteste Beispiel ist der, in Abschnitt 3.3.5 auf Seite 84 beschriebene *McCarthyismus*. Andererseits vermittelt sich eine Haltung, deren Loyalität gegenüber den nationalen Insignien gegenüber auf den Werten beruht, die diese repräsentieren. Die Überzeugung von der moralischen Überlegenheit US-amerikanischer Wertvorstellungen führt dabei zu einem starken Sendungsbewusstsein, wodurch insbesondere die Aussenpolitik im Selbstverständnis dieser Nation nicht in erster Linie machtpolitisches Handeln und klassische Bündnispolitik meint, sondern eine ideologisch-moralische Herausforderung mit zivil-religiösem Charakter darstellt (vgl. dazu Fussnote 34 auf Seite 69). Im Glauben, Gott stehe auf der Seite der USA, kommt der Vorstellung von der 'amerikanischen Mission', d. h. den Rest der Welt am eigenen Wohlstand und Frieden teilhaben zu lassen, eine besondere Bedeutung zu.[9] Allerdings ist auch in diesem Kontext die Prioritätensetzung eindeutig: Die USA haben politische Handlungsfreiheit, die von den eigenen wirtschaftlichen und ideellen

[9] Aufgrund dieser Wertvorstellungen findet die jeweilige selbstgewählte Position der USA immer ihre Rechtfertigung, so z. B. die, in der MONROE-Doctrine von 1823 formulierte, isolationistische Haltung der USA gegenüber Europa im 19. Jahrhundert.

Wertvorstellungen dominiert ist. Wenngleich die Ansichten in Bezug auf den Einsatz von militärischen Mitteln auseinandergehen, so stehen die Interessen der Nation – das *America first*-Prinzip – doch immer im Vordergrund (vgl. Fussnote 17 auf Seite 57).

Instrumentelle Werthaltungen. Abschliessend treten jene Wertvorstellungen in Erscheinung, die in starkem Mass instrumentellen Charakter aufweisen, d. h. die Erreichung bestimmter Ziele ermöglichen. Mit dem Begriff *Erfolgsethos* lässt sich dabei die zentrale Ausrichtung der US-amerikanischen Kultur auf persönliche Leistung und wirtschaftlichen Erfolg umschreiben. WILLIAMS illustriert in diesem Zusammenhang, dass "[w]enn überhaupt etwas als amerikanisch bezeichnet werden kann . . . es die 'Story vom Erfolg' und der Respekt, den der 'Selfmademan' geniesst" ([1951] 1953, 385. Hervorhebung im Original) sein muss. Nicht nur der ausserordentliche Konkurrenzdruck, sondern auch die rudimentär gebliebenen Aspekte staatlicher Fürsorge führen hierbei zur besonderen Betonung "profaner Berufsleistung" (WILLIAMS [1951] 1953, 385). Anders ausgedrückt, persönliche Qualitäten werden in der US-amerikanischen Kultur mit beruflichem – vornehmlich wirtschaftlichem – Erfolg gleichgesetzt (vgl. dazu WEBER 1993). Allerdings fokussiert die Erfolgsbewertung nicht allein auf Leistung, sondern auch auf ethisch-moralische Grundsätze. Das heisst, der Vorstellung, dass die Tugend belohnt wird, muss Rechnung getragen werden – oder es muss immerhin so erscheinen.

Insofern sich die Bedeutung von wirtschaftlichem Erfolg weiterhin vor dem Hintergrund entwickelt, dass die soziale Position weder erblich noch durch soziale Sicherheiten gefestigt ist, sondern einzig von beruflicher Leistung[10] abhängt, avanciert Besitz zu einem eindeutigen Merkmal des sozialen Status und Geld zum Symbol für persönlichen Wert. Entsprechend wird Erfolglosigkeit in all ihren wirtschaftlichen und sozialen Konsequenzen als Charakterfehler betrachtet – auch wenn die Unmöglichkeit des wirtschaftlichen und sozialen Aufstiegs in vielen Fällen auf objektive gesellschaftliche Kräfte zurückgeführt werden kann oder sogar muss (siehe Abschnitt 3.3.4 auf Seite 82).

Mit dem Hinweis auf Leistung rückt schliesslich der Aspekt der Arbeit stärker in den Vordergrund. Obschon die Ansicht von LASKI (1948, 42), dass die meisten US-Amerikaner nur glücklich sind, wenn sie etwas zu tun haben, als wenig reflektiert erscheint, entspricht sie dennoch in gewisser Weise dem Bild einer Gesellschaft, in der Aktivitäten – besonders wirtschaftlich profitablen – grosse Bedeutung zukommt. Indem der Einzelne dabei auf die äussere Umwelt einwirkt, verändert er sie zugleich. Dies ist ein Element, das sich einerseits als Leitmotiv der *Frontier*-Erfahrung der frühen Siedler herauskristallisiert hat und andererseits in der reinen Betonung auf die disziplinierte Tätigkeit den Einfluss der puritanischen Tradition widerspiegelt. WEBER verklammert diese beiden Aspekte mit dem Hinweis auf den paulinischen Satz 'Wer nicht arbeitet, soll nicht essen' (1993, 128), wodurch der profanen beruflichen

[10] Mit Blick auf die Angehörigen der *upper class* stellt sich jedoch die Frage, inwieweit Besitz an die Stelle von Leistung getreten ist.

Tätigkeit religiöse Affirmation zuteil und dem Erfolg die göttliche Gnade unterstellt wird. Da mit zunehmend ausdifferenzierterer Gesellschaftsstruktur die manuelle Arbeit allerdings eine grundlegende Abwertung erfährt, werden Besitz und Macht nunmehr als Leistung und Erfolg gewertet.

Insofern aus der Vermittlung allgemeiner Wertorientierungen und sozialstruktureller Grundlagen einer Gesellschaft auf der Handlungsebene sodann ein System von Lebensmodellen, den 'designs of living' (vgl. LINTON 1936) ermittelt werden kann, sei mit Blick auf den Begriff des Gesellschaftsbildes (vgl. Abschnitt 1.6 auf Seite 29) an dieser Stelle vorweg genommen, dass in diesem Kontext der Bereich der *Ideen* und Deutungen eine gewisse Eigenständigkeit gegenüber den realen sozialen Verhältnissen aufweist, wobei die kognitiven und evaluativen Dimensionen sozialer Handlung als aktive individuelle Gestaltungsleistungen in Abhängigkeit von kulturellen Beständen und materiellen Ressourcen dargestellt werden können. In der vorliegenden Arbeit werden in diesem Zusammenhang, in Anlehnung an das von PIERRE BOURDIEU entwickelte Struktur-Praxis-Habitus-Modell, Aspekte der Wahrnehmung und Deutung von Wirklichkeit und damit die handlungsrelevante Bedeutung von Kultur im Rahmen sozialstruktureller Ressourcen bzw. *constraints* sozialer Akteure zum einen über die Definition des Lebensstilbegriffs hergeleitet. Zum anderen sind darüber zugleich Bezugspunkte zum gesellschaftlichen Selbstverständnis zu explizieren, was in Abschnitt 1.6 auf Seite 29 in die Erörterung grundlegender Aspekte des Gesellschaftsbildes überleitet.

1.4 Die Konzeptualisierung von Lebensstil

Mit dem Begriff *Lebensstil* wird allgemein der "Gesamtzusammenhang des *Verhaltens*, das ein einzelner regelmässig praktiziert" (HRADIL 2001, 204. Kursiv im Original) bezeichnet. Infolgedessen verweist die Beschäftigung mit dem Begriff *Lebensstil* einerseits auf die Handlungsebene und trennt den Gegenstand von Lebensstilen somit konzeptionell von der sozialstrukturellen wie kulturellen Ebene. Andererseits betont BOURDIEU, dass die in der jeweiligen Beziehung und Differenz konstituierte Bedeutung eines Lebensstils erst aus dem Kontext des sozialen Raums vermittelt werden kann, wenngleich – und darauf sei bereits an dieser Stelle hingewiesen – Lebensstil die individuelle Organisation und expressive Gestaltung des Alltags umschreibt (vgl. Abschnitt 3.3.2 auf Seite 66). In seinem Struktur-Praxis-Habitus-Modell arbeitet BOURDIEU dabei mit der Konzeption des sozialen Raums ein Strukturkonzept aus, in dem soziale Wirklichkeit als eine 'in sich doppelte Realität' ([1980] 2003, 247) begriffen und in ´objektive' und ´subjektive' Elemente differenziert wird. Aus der Verknüpfung von Objektivismus und Subjektivismus leitet er alsdann den Raum der sozialen Positionen als Strukturdimension her, wohingegen Aspekte der subjektiven Bewertung der Welt durch die Individuen – die Praxisdimension – den Raum der Lebensstile repräsentiert (vgl. BOURDIEU [1979] 1982, 175ff. und 277ff.). Verklammert

werden beide Dimensionen im Konzept des Habitus, der als Vermittlung zwischen Struktur und Handeln grundsätzliche Bedeutung erlangt, denn:

> "[d]er Habitus ist nicht nur strukturierende, die Praxis wie deren Wahrnehmung organisierende Struktur, sondern auch strukturierte Struktur: das Prinzip der Teilung in logische Klassen, das der Wahrnehmung der sozialen Welt zugrunde liegt, ist seinerseits Produkt der Verinnerlichung der Teilung in soziale Klassen" (BOURDIEU [1979] 1982, 279).

Im *Habitus* liegt folglich ein strukturiertes System von Wahrnehmung, Beurteilung und Denken, also ein relativ stabiles handlungsgenerierendes Dispositionensystem begründet, über das soziale Akteure in spezifischer Weise ihre Existenzbedingungen kulturell reproduzieren bzw. ihre Ressourcenausstattung inkorporieren[11], was auf den Raum der sozialen Positionen überblendet. Diesen modelliert BOURDIEU ([1979] 1982) auf objektiv gegebenen Merkmalen beruhend als Raum der sozialen Positionen sozialer Gruppen[12], die entsprechend ihrer Ressourcenstruktur in Klassen und Klassenfraktionen abgebildet sind. Die Ressourcenstruktur wird hierbei über drei unterschiedliche Dimensionen des ökonomischen, kulturellen und sozialen Kapitals (vgl. BOURDIEU 1983) bestimmt, wobei sowohl das Kapitalvolumen[13], die Kapitalstruktur[14], als auch die zeitliche Entwicklung beider Variablen von Bedeutung sind (vgl. BOURDIEU [1979] 1982, 195ff.). Mit anderen Worten, indem BOURDIEU von der ungleichen Verteilung der drei Kapitalarten ausgeht, lassen sich anhand des jeweiligen Kapitalbesitzes die Gesellschaftsmitglieder bestimmten gesellschaftlichen Klassen zuordnen, wobei dass jeweilige Verhältnis von ökonomischem und kulturellem Kapital die soziale Wahrnehmung und Urteilsbildung des Habitus strukturiert, welcher wiederum die Praxis formt und somit die Lebensstile prägt (vgl. BOURDIEU [1979] 1982, 280). Entgegen der Auffassung, dass die Frage der Kausalität von Struktur und Handeln auf eine blosse Widerspiegelung des Wirklichen zu reduzieren ist, kommt im Konzept des Habitus dabei zum Ausdruck, dass

> "zwischen sozialer Lage und Praxisformen oder Vorstellungen sich die strukturierende Tätigkeit von Akteuren schiebt, diese also keineswegs reflexhaft auf Stimuli reagieren, vielmehr auf Appelle wie Drohungen einer Welt antworten, deren Sinn sie selbst mitgeschaffen haben" (BOURDIEU [1979] 1982, 729).

[11] In diesem Sinn greift auch die Vorstellung von Lebensmodellen, die LINTON (1936) als *designs for living* bezeichnet.

[12] Auf der empirischen Ebene identifiziert BOURDIEU soziale Gruppen bzw. Klassen als Berufsgruppen ([1979] 1982, 196ff.)

[13] Die Darstellung verfügbarer Ressourcen erfolgt im Rahmen einer qualitativen Skala, die zwischen hoch, mittel und niedrig differenziert.

[14] Gemeint ist das Verhältnis von ökonomischem und kulturellem Kapital.

Infolgedessen können Lebensstile, auch wenn die Wahrnehmungs- und Urteilsmassstäbe des Habitus als in der relativen Position seines Trägers im objektiven System der sozialen Positionen verankert anzusehen sind, nicht nur aufgrund substantiell qualifizierbarer sozialen Positionen abgeleitet werden, sondern sind als Ausdruck einer aktiv und sinnhaft konstruierten Welt zu verstehen. Ergeben sich aus der Verteilungsstruktur von ökonomischem und kulturellem Kapital vor dem Hintergrund des Gesamtvolumens des Kapitals weiterhin Diskrepanzen im Kräfteverhältnis zwischen den daraus hervorgehenden Herrschaftsprinzipien (vgl. Bourdieu [1979] 1982, 202) – was als *Machtansprüche* der unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen im Rahmen des Gesellschaftsmodells erfasst werden kann – lassen sich dabei nach Bell ([1973] 1989) *axiale Prinzipien* zur Konkretisierung in die Analyse einführen, die Gegenstand der Betrachtung im folgenden Abschnitt sind.

1.5 Axiale Prinzipien und ihre institutionellen Ausgestaltungen

Marx (1985, 186f.) sieht Gesellschaft als von ihren ökonomischen Faktoren determiniert an und gruppiert folglich alle gesellschaftlichen Institutionen entlang der bestehenden Produktionsverhältnisse in einer Gesellschaft. Das *bewegende* bzw. *axiale Prinzip* (vgl. Bell [1973] 1989, 26ff.) ist für ihn demnach die Produktion, die für alle anderen gesellschaftlichen Bedingungen – wie z. B. Eigentums- oder Bildungsverhältnisse in ihren spezifischen Ausformungen betrachtet und im Kontext ausgewählter Begriffe ausgearbeitet – die primäre Logik darstellt. Obschon die Betonung des ökonomischen Primats entsprechende Gegenpositionen gefunden hat (vgl. u. a. Weber 1993), kann an diesem Beispiel dennoch auf einfache Weise deutlich gemacht werden, in welcher Form *axiale Prinzipien* in der Analyse gesellschaftlicher Verhältnisse wirken: Sie ermöglichen verschiedene Komponenten eines gesellschaftlichen Zusammenhangs auszuwählen und im Kontext spezifischer Fragestellungen in ihrem Wirkungszusammenhang zu erörtern. Auf die unterschiedlichen Analyseebenen in der vorliegenden Arbeit übertragen, lässt sich für den *wirtschaftlich-technologischen Sektor* sodann das Streben nach *Effizienz* als grundlegendes Merkmal bzw. axiales Prinzip bestimmen – d. h. alle verfügbaren Ressourcen werden in der Form eingesetzt, dass der Ertrag bei gegebenem Aufwand maximiert bzw. durch einen minimalen Aufwand erreicht wird (vgl. Kapitel III Abschnitt 3.2 auf Seite 53 und Kapitel IV Abschnitt 4.2 auf Seite 184). Hingegen ist die Forderung nach *Partizipation und Mitbestimmung* kennzeichnend für den *politisch-sozialen Sektor* – was von den jeweiligen gesellschaftlichen Kräften allerdings in unterschiedlicher Weise forciert wird (vgl. u. a. Kapitel III Abschnitt 3.3 auf Seite 58 und 3.3.4 auf Seite 82 und Kapitel IV Abschnitt 4.3 auf Seite 190 und 4.3.2 auf Seite 201). Der Wunsch nach *Verwirklichung der eigenen Persönlichkeit* kann schliesslich als Leitgedanke im *kulturellen Sektor* identifiziert werden (vgl. dazu Kapitel IV Abschnitt 4.4.1 auf Seite 229). Letztgenannte Prinzipien beruhen da-

bei auf einem *Gleichheit*sanspruch, der in seiner Begründung eng mit dem Anspruch auf *Freiheit* verbunden ist.[15] Von der grundsätzlichen Gleichheit des Menschen als vernünftiges, sinnhaftes Wesen (vgl. u. a. HOBBES [1651] 1992, 112f.) ausgehend, wird dabei der Verstand zur Bedingung von Willensfreiheit und Gleichheitsansprüchen. Allerdings ergibt sich aus ihrem Zusammenspiel ein gewisses Ausschlussprinzip, bei dem nicht nur der Vollzug der Willensfreiheit als unvereinbar mit dem Anspruch auf Gleichheit erscheint. Auch aufgrund der Verschiedenheit der Menschen können sie trotz Willensfreiheit nicht als gleich betrachtet werden. Die Auflösung dieses Widerspruchs ergibt sich alsdann aus dem Anspruch auf Gerechtigkeit – wobei es sich hierbei vornehmlich um Fragen der gerechten Verteilung (vgl. dazu KOHLER 1979) und somit um Chancengleichheit handelt (vgl. auch WILLIAMS [1951] 1953). Obschon die genannten Prinzipien teilweise unvereinbar sind, begründen sie dennoch eine Fülle von Ansprüchen und Möglichkeiten, die von unterschiedlichen sozialen Kräften forciert, im Rahmen eines Gesellschaftsmodells zusammengeführt werden. Als *Macht*ansprüche der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen und Akteure aufgefasst – entsprechend MAX WEBERs Definition von Macht als Chance seinen Willen auch gegen Widerstand durchzusetzen, gleich worauf diese Chance beruht (vgl. WEBER [1921] 1976, 28) – treten sie dabei als wirtschaftliche, politisch-soziale und kulturelle *Macht* in Erscheinung.[16]

Wirtschaftliche Macht bezeichnet zunächst die Verfügungsmacht über die Produktionsfaktoren *Arbeit* und *Kapital*, d. h. finanzielle Mittel. Hinsichtlich ihres funktionalen Zusammenhangs ist die Kombination dieser Faktoren allerdings abhängig von technischem und organisatorischem Wissen (vgl. FELDERER und HOMBURG 1989, 54), was institutionelle Regelungen ebenso beinhaltet wie infrastrukturelle Gegebenheiten – und somit auf eine direkte Verbindung zur gesellschaftlichen Ordnung als übergreifendem Kontext verweist. Darauf aufbauend wird im Zusammenwirken der verschiedenen Faktoren eine *Struktur* etabliert, in der Synergieeffekte eine Erweiterung und Verstärkung wirtschaftlicher Potentiale ermöglichen können – hier wird sowohl auf die in Geld konvertierbare, als auch auf die im Sinn von Eigentums-

[15] Die Konzepte Gleichheit, Freiheit und Effizienz gehen ideengeschichtlich bis in die Antike zurück (vgl. dazu WERNER 1966). Mit Begin der Neuzeit werden griechische Philosophie, Elemente römischen Rechts und römischer Bürokratie sowie der Bruderschaftsgedanke der jüdisch-christlichen Tradition (vgl. dazu auch Kapitel IV 4.5.5 auf Seite 278) dann in der Weise verknüpft, dass – von mittelalterlichen Vorstellungen differenzierte – Konstruktionen von Gesellschaft entstehen. Erscheint Gesellschaft zunächst noch als übergreifende Macht, so wird ihr später die Theorie der Naturrechte des Individuums entgegen gehalten. Und schliesslich wird mit der Umsetzung liberaler Ideen – vor allem im Anschluss an die Französische Revolution – bürgerliche Freiheit in den Begriffen wirtschaftlicher Betätigung und politischer Wahl definiert.

[16] Die Erörterung unterschiedlicher Instrumente der Machtausübung erörtert GALBRAIGHT in seinem 1984 erschienen Buch *The Anatomy of Power* in Form von *repressiver*, *kompensatorischer* und *konditionierter Macht*. Repressive und konditionierte Macht entsprechen als sichtbare Erscheinungen Bestrafung und Belohnung, wobei sich die Belohnung aus der Befolgung von Regeln ergibt. Konditionierte Macht ist hingegen eine subjektive Interpretation von Autoritäten.

rechten institutionalisierte wirtschaftliche Macht Bezug genommen. Wirtschaftliche Macht begründet sich folglich auf der Erzeugung von *Mehrwert*, d. h. aus der Zusammenführung unterschiedlicher Komponenten, die sich in ihrer Wirkung verstärken. In diesem Umwandlungsprozess kann wirtschaftliche Macht mithin eingesetzt werden, um politisch-soziale oder auch kulturelle Zielsetzungen zu verwirklichen. Zugleich ergeben sich jedoch entlang der Perspektive des wirtschaftlich motivierten, d. h. effektiv ausgerichteten Handelns, auch Probleme, die sich im politisch-sozialen Sektor z. B. als Autonomiebestrebungen niederschlagen und die Ablehnung staatlicher Regulierung wirtschaftlicher Aktivität umfassen (vgl. Kapitel III Abschnitt 3.1 auf Seite 47). Mit Blick auf den kulturellen Sektor können überdies Konsenserwartungen formuliert werden, die sich u. a. auf bestimmte Verhaltensweisen beziehen (vgl. Kapitel III Abschnitt 3.4.1 auf Seite 95). Auf die Konfliktpotentiale, die sich im wirtschaftlich-technologischen Sektor aufgrund politisch-sozialer und kultureller Machtausübung ergeben, wird in vor allem in Kapitel IV zurück zu kommen sein.

Politisch-soziale Macht kombiniert die in Gruppen institutionalisierte soziale Macht – die sich im neuzeitlichen Staat mit der Ausdehnung der *Gleichheit* und des Rechts des Einzelnen als Teilhabe an der Macht der Gruppe durchsetzt – mit der an einen bürokratischen Verwaltungsapparat delegierten politischen Machtausübung (vgl. dazu auch PARSONS' Macht-Diskussion in Kapitel IV Abschnitt 4.5.3 auf Seite 254). Nach BOURDIEU kann dies als

> "Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten *Beziehungen* gegenseitigen Kennens oder Auskennens verbunden sind" (1983, 190. Kursiv im Original)

verstanden werden. Der damit angesprochene Solidarität-erzeugende Charakter reziproker Beziehungsgeflechte bildet die Grundlage eines Versicherungssystems, in dem die auf Gegenseitigkeit beruhenden Austauschbeziehungen aufrecht erhalten und durch gegenseitige Anerkennung immer neu bestätigt werden. Voraussetzung dieser materiellen und symbolischen Aspekte ist das Bestehen einer gemeinsamen Kultur, die zudem mit der Setzung von Normen auch die Möglichkeit Sanktionen zu deren Durchsetzung mobilisieren zu können, beinhaltet. In diesem Zusammenhang kann die bereits angesprochene Delegation von Macht – durch eine Vielzahl von unterschiedlichen *Institutionalisierungsakten - und riten* begründet (vgl. BOURDIEU 1983, 191ff.) – Machtunterschiede innerhalb der Gruppe zur Folge haben. Neben Regelungen hinsichtlich der Repräsentation und verschiedenen Formen der Opposition, entstehen daraus auf einer allgemeineren Ebene Konfliktlinien, die sich im wirtschaftlich-technologischen Sektor z. B. als politische Regulierungsansätze, im kulturellen Sektor hingegen als integrative Bestrebungen abzeichnen können.

Kulturelle Macht fokussiert schliesslich über den, in der Arbeit zugrundeliegenden Kultur-Begriff, insbesondere auf die Spannung zwischen identitäts- und sinnstiftender Qualität und der Vorstellung von Alternativen. Einerseits wird damit auf den Begründungszusammenhang von Gesellschaft verwiesen, andererseits aber auch auf eine von wirtschaftlicher wie politisch-sozialer Macht abgesonderte Machtgrundlage einer gesellschaftlichen Gruppe.[17] Indem das Monopol der Wirklichkeitsdeutung dabei sowohl im Bereich der Wissenschaften, als auch im Rahmen von Kunst und Religion angesiedelt wird, erscheint Herrschaft als einerseits erzeugt und damit in bestimmten Berufsgruppen organisiert zu sein. Andererseits findet aber zugleich wieder eine Infragestellung kultureller Macht statt, die sich aufgrund der Ausdifferenzierung der Kultur und stetig neuen Deutungsmöglichkeiten herleitet (vgl. dazu auch Kapitel IV Abschnitt 4.3.5 auf Seite 219). Damit treten kognitive und theoretische Wissensbestände verstärkt in den Mittelpunkt, was sich nach BELL

> "in einer Gesellschaft, die sich ihres Schicksals zunehmend bewusst wird und dementsprechend mehr und mehr bestrebt ist, es selber in die Hand zu nehmen"

in der Weise äussert, dass

> "sie auf eine Steigerung des Selbst zielen, einen zunehmend antinomischen anti-institutionalistischen Trend aufweisen" ([1973] 1989, 31).

Zusammenfassend treten die unterschiedlichen Formen von Macht im Rahmen des Gesellschaftsmodells somit auf jeweils spezifische Weise in den gesellschaftlichen Teilbereichen bzw. auf den verschiedenen Analyseebenen in Erscheinung (siehe Tabelle 1.1 auf der nächsten Seite). Hinsichtlich der Ausübung von Macht ist diesem Kontext allerdings zu berücksichtigen, dass sie mit den jeweils unterschiedlichen Prinzipien der wirtschaftlichen Effizienz sowie dem Streben nach Gleichheit und Freiheit – als Grundbedingung für Partizipation und Mitbestimmung sowie der Entfaltung der Persönlichkeit – vereinbar sein muss. Mit Blick auf die Legitimität einer gesellschaftlichen Ordnung kommt sodann dem Grad des Ausgleichs unterschiedlicher Machtformen essentielle Bedeutung zu – und damit schliesslich den gesellschaftlichen Institutionen *Nationalstaat*, *formale Organisation* und *Bildungseinrichtungen*. In diesen werden die dargestellten konfligierenden Machtansprüche auf einander bezogen und in besonderer Weise ausgestaltet.[18]

[17] BOURDIEU (1983, 185ff.) fasst die unterschiedlichen Ausprägungen kultureller Macht als dreigeteilt auf: Der *inkorporierte Zustand* bezieht sich auf Wissen, welches im Rahmen von Bildung angeeignet wird. In *objektiviertem Zustand* findet sich kulturelle Macht in Form von kulturellen Gütern und in *institutionalisiertem Zustand* wird eine als an Titel gebundene Anerkennung umschrieben.

[18] Trotz gravierender innergesellschaftlicher Widersprüche kann sich das KEYNESianische Gesellschaftsmodell dabei über vier Jahrzehnte behaupten.

Ebenen **soziale Kräfte**	**wirtschaftlich-technologischer Sektor**	**politisch-sozialer Sektor**	**kultureller Sektor**
wirtschaftliche Macht	Effizienz	Autonomie	Konsens
politisch-soziale Macht	Regulierung	Partizipation u. Mitbestimmung	Integration
kulturelle Macht	Umverteilung	Separatismus	Entfaltung der Persönlichkeit

Tabelle 1.1: Machtformen und ihre gesellschaftliche Wirkung

Über die Institution Nationalstaat werden dabei zunächst grundlegende Rechte und Zugehörigkeiten definiert. Im keynesianischen Gesellschaftsmodell ergeben sich daraus Partizipationsansprüche sowohl hinsichtlich wohlfahrtsstaatlicher Massnahmen, als auch in Bezug auf politische Gleichberechtigung – wobei die verfassungsmässige Gewährleistung des Anspruchs auf Gleichheit im Sinn von Chancengleichheit ergänzt werden muss. In diesem Zusammenhang erfüllen die Institution der *formalen Organisation* sowie die unterschiedlichen Bildungseinrichtungen wichtige Funktionen. Die formale Organisation – nach SIMMEL ([1908] 1995) ein hierarchisches Geflecht von Beziehungen und objektiven Stellungen, die gegenüber den individuellen Eigenschaften von Menschen eine gewisse Eigenständigkeit besitzen – erlaubt im Rahmen von Wirtschaftsunternehmen ebenso wie staatlichen Verwaltungsapparaten Macht in hierarchisch abgestufte formale Autorität zu übertragen. Im Verlauf der wirtschaftlichen Entwicklung führt dies im Kontext zunehmender Arbeitsteilung zur fortschreitenden Spezialisierung von Tätigkeitsbereichen und damit zur Entstehung einer Klasse qualifizierter Berufe – insbesondere der akademischen und technischen Sparten (vgl. dazu auch Kapitel III Abschnitt 3.2 auf Seite 56). Vertikale Mobilität und eine sich stetig differenzierende Positionsstruktur bedingen im Wettbewerb um Positionen des weiteren den Anspruch Chancengleichheit zu institutionalisieren. Dies kann ermöglicht und gleichzeitig reguliert werden, indem der Zugang zu Positionen in hohem Mass an formale Qualifikationen gebunden wird – welche im Rahmen spezifischer Bildungsgänge erworben und zertifiziert werden (vgl. dazu Kapitel III Abschnitt 3.3.1 auf Seite 63 und Kapitel IV Abschnitt 4.3.1 auf Seite 196). Auf diese Weise kann einerseits zwischen Gleichheit[19] und persönlicher Leistung differenziert und andererseits zwischen der Verteilung von formaler Qualifikation und der Positionsverteilung vermittelt werden. Führt die institutionelle Ausgestaltung im Rahmen des Gesellschaftsmodells auch auf ein Gleichgewicht zwischen den unterschiedlichen Prinzipien hin, so ist dennoch

[19]Entsprechend PARSONS' ([1965] 1969) Unterscheidung von *ascription* vs. *achievement* (vgl. Kapitel IV Abschnitt 4.5.4 auf Seite 265) fungiert Gleichheit in diesem Kontext als Zuschreibungsaspekt.

zu berücksichtigen, dass die wechselseitigen Wirkungszusammenhänge von weltwirtschaftlichen Komponenten umschlossen sind, wodurch eine weitere gleichsam externe Institution in die Betrachtungen aufzunehmen ist: der Weltmarkt. Die Einbettung der gesellschaftlichen Prozesse in das marktwirtschaftliche System ist dabei von Strukturentwicklungen begleitet, die die langfristigen Konjunkturzyklen im Gesellschaftsmodell abbilden. Begleitet wird dieser Prozess dabei von Faktoren, die PEREZ (1983) als *technological style*[20] bezeichnet und die die formale Organisation in einer bestimmten Weise formen und somit Einfluss auf die gesellschaftlichen Zusammenhänge nehmen. Im Hinblick auf das KEYNESianische Gesellschaftsmodell kann mit dem Begriff des *technological style* auf eine spezielle Art produktiver und verwaltungsmässiger Organisation Bezug genommen werden, die durch die Entwicklung neuer Verfahrenstechniken in der Rohstoffindustrie – insbesondere der erdölverarbeitenden Industrie, ebenso charakterisiert ist, wie durch effizientere Formen der Arbeitsteilung und Automation (vgl. u. a. TAYLOR [1911] 1998) und der Konzernreorganisation (vgl. CHANDLER [1962] 2000). Die Anzahl und Gliederung von Berufspositionen ergibt sich damit vor dem Hintergrund der Weltmarktkonkurrenz aufgrund einer bestimmten Logik der Arbeitsteilung sowie Effizienzanforderungen, die unabhängig von individuellen Leistungen bzw. institutionalisierter Ansprüche auf Positionen durchgesetzt werden. Entsprechend muss der Anspruch auf Chancengleichheit über den Beitrag der formalen Organisation zur wirtschaftlichen Effizienz abgeleitet werden, was sich im Hinblick auf die oben erwähnten Konjunkturzyklen allerdings problematisch auswirken kann – insbesondere in der wirtschaftlichen Abschwungphase. Zum einen gehen aus der Kombination von technologischem Stil und wirtschaftspolitischer Programmatik – in deren Kontext sich die Rolle und Funktion des Staates insofern wandelt, dass dieser nicht nur als regulierende Instanz auftritt, sondern auch den Auf- und Ausbau des Wohlfahrtsstaates durchsetzt – eine Reihe sozialer Einrichtungen hervor, die im Sinn von Regelungssystemen zur Kompromissfindung und Konfliktlösung beitragen sollen. Zum anderen wird im Rahmen weltwirtschaftlicher Verflechtungen über eine punktuelle Betrachtung hinausgehend in die Analyse langfristiger Veränderungen eingeleitet – was somit auch Elemente des Aufbaus, Bestehens und Zerfalls einer bestimmten Konzeption von Gesellschaft zum Thema macht. Die verschiedenen Problemperspektiven, die sich daraus ableiten lassen, berühren einerseits Aspekte, die sich u. a. aus der Verteilung der gesellschaftlich wichtigen Ressourcen, den damit verbundenen Schichtungsstrukturen und somit dem Phänomen der sozialen Differenzierung[21] (vgl. LUHMANN 1985) ergeben (vgl. dazu Kapitel III Abschnitt 3.3.2 auf Seite 66. Andererseits rückt mit der Betrachtung von sozialstrukturellen Bedingungen und kul-

[20] PEREZ (1983) subsumiert unterschiedliche Branchen unter den Begriff des *technological style*, die zusammengefasst das Spektrum der Energielieferanten und -verbraucher sowie die sich daraus entwickelnden Branchen abdecken. Ein Beispiel stellt die Automobilindustrie dar, die nicht nur als Güterproduzent in Erscheinung tritt, sondern darüber hinaus auch für Entwicklungsanstösse in anderen Wirtschaftszweigen, wie z. B. Strassenbau oder Tourismus, sorgt.

[21] Der Begriff der *sozialen Differenzierung* umfasst dabei auch die ungleiche Verteilung von Ressourcen und Positionen, was zu gesellschaftlichen Konflikten führen kann.

turellen Aspekten, sowie deren Veränderungen die Thematik des sozialen Wandels in den Blickpunkt (vgl. Kapitel III Abschnitt 4.4.1 auf Seite 229. In diesem Rahmen rückt mit der *cultural lag*-Thematik die Frage nach der gegenseitigen Beeinflussung von technischen und sozialen Normen in den Vordergrund, was jedoch auf eine einseitige Betrachtung von sozialem Wandel – als im Erkenntnisfortschritt der Naturwissenschaften und folglich der Umsetzung in technisch-wirtschaftliche Innovationen – hinausführt (vgl. auch BRINKMAN und BRINKMAN 1997). Entfaltet sich indes die Problemstellung dahingehend technisch-wirtschaftliche Innovationen als *responses* auf gesellschaftlich-relevante Anforderungen aufzufassen, ist entgegen OGBURNs Argumentationsfigur "der von profanen Artefakten ausgehende Anpassungszwang" damit bereits "durch eine hochselektive, spezifische 'Gebrauchsanweisung' [...] handlungsrelevant strukturiert" (LINDE 1972, 9. Hervorhebung im Original.). Die Thematik des gesellschaftlichen Wandels entfaltet sich demzufolge entlang der institutionellen Qualität, der in *Sachen* implizierten Handlungsmuster und zwar in der Form, dass insbesondere auf die sozialen Konsequenzen ihrer Ausführung bezug genommen wird.[22] Das Verhältnis von *Kultur* und *Sozialstruktur* komplementiert sich sodann im Rahmen der Entwicklung neuer Technologien, die ihrerseits wiederum zu umfassenden Veränderungen auch kultureller Gewohnheiten führen können. Im Hinblick auf den verwendeten Kultur-Begriff treten in diesem Zusammenhang auch die Veränderungen der Medienlandschaft in Erscheinung. Ohne LUHMANNs Auffassung über die Rolle von Massenmedien in vollem Umfang zu teilen, dass nämlich das, "[w]as wir über unsere Gesellschaft [...] wissen, wissen wir durch Massenmedien" ([1995] 1996, 9), so muss dennoch eingeräumt werden, dass mit den neuen Kommunikations- und Informationsmedien sich auch die Denk- und Deutungsmöglichkeiten ändern ((vgl. Kapitel III Seite 65). Nach LUHMANN wird der Bezug zur gesellschaftlichen Wirklichkeit damit zu einem "internen Korrelat der Systemoperationen" ([1995] 1996, 19), was abschliessend im Rahmen des Begriffs *Gesellschaftsbild* zu erörtern ist.

1.6 Gesellschaftsbild: Wahrnehmung und Wirklichkeit

Ein *Gesellschaftsbild* setzt sich zunächst aus Vorstellungen zusammen, die die Gesellschaftsmitglieder von der inneren Struktur, dem Aufbau und den Ordnungsprinzipien – allgemein dem Sinn und Zweck der gesellschaftlichen Ordnung sowie von deren Veränderungen haben (vgl. REINHOLD 1997, 225). Die Wahrnehmung von Wirklichkeit spielt dabei eine sehr wesentliche Rolle, die sich in Anlehnung an den Kultur-Begriff auf soziales Vokabular, Ideen und Begriffe stützt, die im Sinn BOURDIEUs Habituskonzept, zur Ordnung und Klassifizierung sozialer Wahrnehmung und Handlungsanleitung dienen. Dabei finden sich im Zentrum dieses Vokabulars Schlüssel-

[22] Entsprechend greift auch WEBERs Argument, dass ein Kultur- und Wertesystem bestehen muss, damit technologische Möglichkeiten überhaupt genutzt werden können.

begriffe, die Auskunft über das Selbstverständnis einer Gesellschaft geben, was zugleich mit grundlegenden Vorstellungen über die Wirklichkeit verbunden ist (vgl. dazu u. a. POPITZ, BARDT, JÜRES und KESTING 1964). Mit anderen Worten, in den Köpfen der Menschen wirken *Bilder* von Wirklichkeit als Filter ihrer Wahrnehmungen. Über diese Bilder interpretieren und definieren sie *was* sie *wie* wahrnehmen, wie sie diese Wahrnehmungen bewerten, sie in ihren Erfahrungsbestand integrieren und in Bezug auf künftige Handlungen berücksichtigen.[23] Zwei Ebenen gesellschaftlicher Wirklichkeit werden damit angesprochen: die *erfahrbare, reale* und die *gedeutete*. Zu berücksichtigen ist hierbei jedoch, dass die Wahrnehmung der realen Welt, eine Deutung derselben immer schon impliziert (vgl. BERGER und LUCKMANN 1967). Kommt es vor diesem Hintergrund zu gesellschaftlichen Veränderungen muss mithin auch das soziale Vokabular entsprechend veränderbar sein, um die Umgestaltungen erfassen und abbilden zu können. Im Rahmen des neu entstehenden sozialen Vokabulars wird dabei auch die Definition neuer Schlüsselbegriffe eingeführt, die ihrerseits z. B. bestimmte Vorstellungen von Gesellschaft definieren und somit gegebenenfalls zu gesellschaftlichen Veränderungen beitragen können. In Bezug auf die vorliegende Thematik *Gesellschaftsbild und soziologische Theorie* ergibt sich daraus, dass entsprechend GOULDNERs Auffassung, nach der eine Kluft besteht

> "zwischen der neu aufkommenden Struktur von Gefühlen unter den jungen Radikalen und der älteren 'Sprache' [...] die bisher noch nicht überbrückt werden konnte durch die Entwicklung einer neuen theoretischen Sprache, in der die jungen Radikalen sich und ihre Vorstellung von der Wirklichkeit vollständiger auszudrücken vermocht hätten" ([1970] 1974, 15. Hervorhebung im Original)

auf die Genese von Konfliktpotentialen oder Krisen einzugehen ist. Mit Blick auf die im Bezugsrahmen Gesellschaftsmodell herausgearbeiteten Analyseebenen lässt sich aus dem Verhältnis von Sozialstruktur, Kultur und Handeln die Betrachtung dabei auf unterschiedliche Aspekte ausrichten, die wirtschaftlich die konjunkturelle Entwicklung erfassen, politisch die Ebenen der Innen- wie Aussenpolitik auffalten und u. a. auf militärische und sozio-ökonomische Zusammenhänge fokussieren. Übergreifende, d. h. die gesellschaftliche Ordnung auch in ihren kulturellen Bezügen betreffende Zerfallserscheinungen stellen darüber hinaus einen Krisenaspekt dar, der im Rahmen des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft auf die Doppelbedeutung des Wertbegriffs verweist. Wie in Abschnitt 1.3 auf Seite 15 bereits ausgeführt, stellen Werte als zentrale Komponenten der Kultur einer Gesellschaft in anthropologischer Hinsicht Selektionshilfen, für den, durch Instinktreduktion und Verhaltensunsicherheit gekennzeichneten, Menschen, gegenüber in einer unbegrenzten Vielzahl von Wahlmöglichkeiten dar. Hinsichtlich ihrer Funktion als Problemlösungsinstanz muss dabei eine

[23] Der Bezug von Wahrnehmung und Handlung kann dabei nach THOMAS und THOMAS ([1928] 1970) in der Form konkretisiert werden, dass die Konsequenzen wirklich sind, wenn die Definition einer Situation als *wirklich* erfolgt.

Übereinstimmung zwischen objektiven und subjektiven Wertgehalten gegeben sein. In zunehmend komplexer werdenden Gesellschaften kann es jedoch zu Wertkonflikten kommen, da sich aufgrund der sozialen Differenzierung die Subsysteme, in denen die individuellen Wertorientierungen entwickelt werden, von jenen separieren, in denen die Nutzung von Werten begründet liegt, z. B. das politische System (vgl. dazu u. a. Kapitel IV Abschnitt 4.3.4 auf Seite 212). Mit anderen Worten, durch ungleichzeitige Wandlungsprozesse kann es zu Ungleichzeitigkeiten kommen, sodass ehemals bestehende Übereinstimmungen in der Erwartungshaltung hinfällig werden. Um ein gewisses Mass an konformem Sozialverhalten zu gewährleisten werden soziale Normen als Verhaltenserwartungen mit Geltungsanspruch an soziale Akteure herangetragen, ohne dass dies eine Verinnerlicherung derselben erfordert. Vielmehr entlasten soziale Normen in diesem Zusammenhang von der Notwendigkeit einen umfassenden Wertkonsens zu entwickeln. Um so umfangreicher der Komplex sozialer Normen gerät, desto grösser werden Integrations- und Koordinationsbemühungen und der damit einhergehende Konformitätsdruck. Mit Blick auf die gesellschaftlichen Entwicklungen in den Vereinigten Staaten im Verlauf der 1960er Jahre – was die Aufmerksamkeit vornehmlich auf die sozialen Protestbewegungen der jüngeren Generation richtet – ergibt sich in diesem Kontext eine Betrachtungsweise entlang der Analyse KARL MANNHEIMs "zum Problem der Generationen" ([1929] 1964). Ausgehend von einen gesellschaftlichen Generationskonflikt, welcher sich durch einen 'neuen Zugang zum akkumulierten Kulturgut' (vgl. MANNHEIM [1929] 1964, 530) durch die jüngere Generation ausprägt, nimmt die Frage des Wertewandels einen zentralen Stellenwert ein. Vor dem Hintergrund der MASLOWschen Bedürfnisdynamik ([1954] 1989) entwickelt INGLEHART([1989] 1995) dabei einen Ansatz in dem, in den modernen Industriegesellschaften, ein Wandel von 'materiellen' zu 'post-materiellen' Werten verläuft. Dieser Wandel wird von Angehörigen der jüngeren Generationen aus sozial besser gestellten Teilen der Gesellschaft getragen, die in ihren 'formativen' Jahren in zunehmendem Mass von Prosperitätserfahrungen geprägt werden, die sie nicht nur vom psychologischen Druck der Knappheit – *scarcity-hypothesis* – entlastet, sondern auch höhere Werte zur Entfaltung kommen lässt. Da diese Werte entscheidende Bezugspunkte im historisch-sozialen Raum für das gesamte weitere Leben dieser Individuen darstellen, d. h. im Lebenslauf relativ stabil bleiben – *socialization-hypothesis* – nehmen 'Post-Materialisten' zu und verdrängen 'Materialisten'. Da letztgenannte allerdings zunächst noch gesellschaftliche Machtpositionen innehaben kommt es zu 'post-materiellen' Protestgesinnungen – die auf tiefgreifende Inkonsistenzen zwischen kulturellen Leitideen und materiellen Wesenszügen einer Gesellschaft hindeuten. Die Genese eines weitreichenden Legitimitätsverlusts ehemals dominierender Wert- oder Glaubenssysteme zeigt dabei moralische, wie politisch-ökonomische Betonungen, die in ihrer Gewichtung abhängig von der Entwicklungsphase des betreffenden Gesellschaftssystems sind und bis zur Erschütterung des gesellschaftlichen Konsens führen können (vgl. Kapitel IV Abschnitt 4.3.3 auf Seite 206).

1.7 Zusammenfassung

Im Rahmen der Thematik *Gesellschaftsbild und soziologische Theorie* wird vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Entwicklung der Vereinigten Staaten seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges bis zum Ende der 1960er Jahre der Niedergang des Funktionalismus diskutiert. Da der Begriff Gesellschaftsbild in diesem Kontext einen wichtigen Bezugspunkt der Analyse markiert, wird im vorliegenden Kapitel ein Bezugsrahmen *Gesellschaftsmodell* entworfen der einerseits in historischer Hinsicht, d. h. in der Ausprägung als *keynesianisches Gesellschaftsmodell*, eine *Lösung des Sozialen* umschreibt. Andererseits als konzeptionelles Schema verstanden, im Spektrum der Begriffe *Sozialstruktur*, *Kultur* und *Handeln* sowohl die zentralen Analyseebenen herauszuarbeiten ermöglicht, als darüber hinaus auch in die Erörterung von Lebensstil einzuleiten. Mit der Kategorie Lebensstil wird hierbei

> "ein relativ stabiles Muster der Organisation des Alltags im Rahmen gegebener Lebenslagen, verfügbarer Ressourcen und getroffener Lebensplanung" (Zapf, Breuer und Hampel 1987, 14)

umschrieben, welches zugleich auf soziale Differenzierungsprozesse in der Gesamtgesellschaft verweist. Diese stellen wiederum einen Ansatzpunkt für die Erörterung unterschiedlicher gesellschaftlicher Machtformen dar, die je nach dem Grad ihrer Ausprägung gesellschaftliche Spannungen auslösen können. Mit der Einführung axialer Prinzipien lassen sich dabei in den verschiedenen gesellschaftlichen Teilbereichen jeweils eigene Logiken ermitteln, die im Zusammenspiel mit den unterschiedlichen Formen der Machtausübung im Rahmen der gesellschaftlichen Institutionen *Nationalstaat*, *formale Organisation* und *Bildungseinrichtungen* mit einander verbunden und ausgestaltet werden müssen. Entsprechend der Relation von gesellschaftlicher Entwicklung und wirtschaftspolitischer Programmatik wird der so vermittelte Ausgleich in den Kontext weltwirtschaftlicher Verflechtungen gestellt, was eine *dynamische* Perspektive impliziert und sowohl zur Thematik des Wandels überleitet, als auch auf den Zusammenhang von materieller Ausstattung einer Gesellschaft bzw. einer gesellschaftlichen Schicht und den herrschenden Wertvorstellungen und gesellschaftlichen Normen Bezug zu nehmen erlaubt, was in der Beschäftigung mit dem Begriff Gesellschaftsbild kulminiert. Indem im Verlauf der weiteren Betrachtungen die Ausformung des Gesellschaftsmodells in den 1950er Jahren als Wohlstandsgesellschaft bzw. in den 1960er Jahren als Wohlfahrsstaat erfolgen, können entsprechend der einzelnen Aspekte des gesellschaftlichen Kontextes die verschiedenen Bezugspunkte zwischen sozialwissenschaftliche Modellbildung und Gesellschaftsbild bearbeitet werden.

2

Forschungsstand

Im Kontext der gesellschaftlichen Veränderungen seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges entwickelt sich seit den 1940er Jahren eine neue Form wissenschaftlichen Arbeitens, die im Rahmen der *allgemeinen* bzw. *klassischen Systemtheorie* kodifiziert (vgl. Bertalanffy [1971] 1973), besonders in den US-amerikanischen Sozialwissenschaften breiten Niederschlag findet. Als prominentester Vertreter, dieser an systemwissenschaftlichen Standards orientierten Theoriebildung, kann der Soziologe Talcott Parsons (1902-1979) gelten.[1] Mit seinem 1945 erschienen Artikel *The Present Position and Prospects of Systematic Theory in Sociology* legt er nicht nur eine erste systematische Darstellung des von ihm entwickelten *struktur-funktionalen Systems* vor, sondern er begründet damit auch einen neuen theoretischen Ansatz in der US-amerikanischen Soziologie, der bis Ende der 1960er Jahre auch international eines der führenden sozialwissenschaftlichen Forschungsprogramme darstellt (vgl. u. a. Dahrendorf 1963).

Im Rahmen der Formulierung eines Forschungsschwerpunktes, der – ausgehend von Hobbes' Frage nach der Notwendigkeit und Machbarkeit des sozialen Zusammenhaltes – auf den Nachweis der Stabilität von sozialen Systemen gerichtet ist und die Abkehr von den bis dahin bestehenden Prozesstheorien bedeutet ([1937] 1968), führen Parsons' wissenschaftsinterne Überlegungen – neben dem Bestreben die Soziologie als eigenständige Disziplin zu etablieren – dabei zur Entwicklung eines theoretischen Programms, das die drei wesentlichen Beobachtungsbereiche der Sozialwissenschaften: Gesellschaft, Kultur und Person systematisch zueinander in Beziehung setzt (vgl. Parsons und Shils [1951] 1962). In der Überführung handlungstheoretischer Prämissen in systemtheoretische Konstruktionen – die in Form der abstrakten Begriffe *Struktur* und *Funktion* der soziologischen Analyse als Bezugspunkte voranstellt werden – versucht Parsons eine allgemeine Modellierung der Parameter

[1] Talcott Parsons' theoretische Konzeption ist die umfassendste und systematischste, er ist gleichwohl nicht der einzige Vertreter der funktionalen Theorie. Bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung dieses Forschungsprogramms haben auch Autoren wie Kingsley Davis, Wilbert E. Moore, Marion Levy jr. oder Robert K. Merton.

sozialer Ordnung zu vermitteln. Indem die wissenschaftliche Betrachtungsweise dabei am Aspekt der Stabilität von Systemen ansetzt, fokussiert PARSONS über die Definition von Gesellschaft als

> "[a] social system [...], which meets all the essential functional prerequisites of long term persistence from within its own resources" (PARSONS [1951] 1968, 19. Hervorhebung im Original)

vor allem auf die *Funktion*serfüllung in Handlungsakten gemäss den Erfordernissen des Sozialsystems in dem die Handlung stattfindet. Der Aspekt der normativen Orientierung, als zentralem Element der Konzeption, erlaubt dabei einen konfliktfreien gesellschaftlichen Gleichgewichtszustand als Ausgangspunkt der theoretischen Analyse zu wählen und die Frage nach sozialer Ordnung im Rahmen von Werte-Konsens und funktionaler Integration zu erörtern. Der System-Begriff wird dabei nicht nur das obligate Konzept der Funktionalisten, sondern "[t]he system paradigm was simply the way sociology was" (FRIEDRICHS 1970, 23).

Die funktionale Betrachtungsweise entfaltet sich dabei in einer Phase des ausserordentlichen Wandels der Vereinigten Staaten. Mit dem Begriffspaar *Affluence* und *Anxiety* lassen sich in diesem Zusammenhang zwei Phänomene angeben, die als prägend für die US-amerikanische Gesellschaft nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges gelten können und somit auch Eingang in die sozialwissenschaftliche Theoriebildung finden. Mit dem Begriff *Affluence* wird dabei auf das enorme Wirtschaftspotential der Vereinigten Staaten fokussiert, das – aufbauend auf der, in den 1930er Jahren eingeführten und im Rahmen der Reorganisation der US-amerikanischen Wirtschaft während des Zweiten Weltkrieges gefestigten, wirtschaftspolitischen Programmatik des *New Deal* – ab 1946 entsteht. Bereits nach Kriegsende werden in den USA dabei nicht nur etwa 60% der weltweiten Industriegüter produziert und 50% des Welt-Bruttosozialproduktes erwirtschaftet, die Vereinigten Staaten halten auch zwei Drittel der globalen Goldreserven und erlangen mit der 1944 in Bretton Woods festgelegten internationalen Leit- und Reservewährung des US-Dollars eine konkurrenzlose Stellung auf dem Weltmarkt. Mit dem kontinuierlichen wirtschaftlichen Aufschwung ab 1946 kommt es weiterhin zu einer beträchtlichen Steigerung des materiellen Lebensstandards breiter Schichten der Bevölkerung und damit zur Entfaltung der Wohlstandsgesellschaft in den USA. Ökonomische Prosperität sowohl auf Seiten der Unternehmen als auch der steigenden Anzahl privater Haushalte schafft im weltpolitischen Kontext, in dem die Vereinigten Staaten ab 1945 auch als politisch-militärische Supermacht Präsenz zeigen, zunehmend das Gefühl der Überlegenheit und Zufriedenheit in der Gesellschaft. Charakterisierungen wie *consumer society* oder *conformism* tauchen in Darstellungen und Analysen dieser Zeit daher ebenso auf, wie *self-complancency* und *smugness*. Die späten 1940er und 1950er Jahre, die somit als eine Zeit höchster Entwicklung sowohl in politisch-wirtschaftlicher, als auch in sozialer Hinsicht erscheinen, lassen einerseits bei BELL (1960) den Eindruck entstehen *The End of Ideology* sei

erreicht. Andererseits erklärt HENRY R. LUCE das 20. Jahrhundert zum *American Century*. In seinem gleichnamigen Artikel im *Life Magazine* charakterisiert er die Bedeutung der USA dabei mit den Worten:

> "It now becomes our time to be the powerhouse from which the ideals spread throughout the world and do their mysterious work of lifting the life of mankind from the level of the beasts to what the Psalmist called a little lower than the angles" ([1941] 1999, 28).

Für die Sozialwissenschaften, insbesondere aber für die Soziologie, ergeben sich aus dieser Situation wichtige Aspekte, die für die Professionalisierung und Institutionalisierung der Disziplin von zentraler Bedeutung sind. Mit der Reorganisation und Modernisierung der westlichen Nationalökonomien, der stärkeren Fusion von Politik und Wirtschaft im KEYNESianischen Gesellschaftsmodell und der Neuordnung des internationalen Kräftegleichgewichts – Aspekte, die BELL ([1973] 1989) zusammenfassend als Probleme organisierter Komplexität bezeichnet – eröffnen sich gesamtgesellschaftliche Themengebiete, die in ihren Problemdefinitionen zu einem veränderten Verhältnis von Gesellschaft und Wissenschaft führen und wichtige Impulse an eine makrotheoretische Modellierung sozialer Zusammenhänge vermitteln (vgl. dazu MÜLLER 1996). Die damit eingeleitete Entwicklung weist neben politischen und wirtschaftlichen Einflussfaktoren auch auf Aspekte hin, die sich zum Teil aus der besonderen Situation des US-amerikanischen Wissenschaftsbetriebs ergeben.[2] Zum einen ist hierbei auf die Zunahme von Studenten verwiesen, denen aufgrund des 1944 verabschiedeten *Service Adjustment Act* – als Gesetz zur Wiedereingliederung von heimkehrenden Soldaten auch als *G.I.-Bill of Rights* bezeichnet – durch finanzielle Mittel die Aufnahme des Studiums ermöglicht wird.[3] Zum anderen ist aber auch die starke Einflussnahme privater Förderer und Stiftungen, die mit spezifischen Interessen die Fortentwicklung der Wissenschaft unterstützen, ein wesentlicher Faktor. Durch die Verknüpfung von sozialwissenschaftlicher Forschung mit sachpolitisch relevanten Entscheidungsprozessen prägt sich indes eine Anwendungsorientierung aus, die die Definition der Situation (vgl. THOMAS und THOMAS [1928] 1970) in den Mittelpunkt rückt.[4] Insofern der Funktionalismus auf alternative Deutungen und Erklärungen von Strukturen und Prozessen der modernen Gesellschaft abzielt, hat die funktionale Synthese nach ALEXANDER dabei eine wichtige Aufgabe erfüllt, denn sie "has captured something of the precarious newness of the twentieth century life" (1983, 36).

---

[2] TURNER und TURNER (1990, 86ff.) vermitteln auf sehr anschauliche Weise die Bedingungen an den US-amerikanischen Elite-Universitäten jener Jahre.

[3] TALCOTT PARSONS bezeichnet diese Zeit am *Department of Social Relations* als 'goldenes Zeitalter', in dem Studenten wie HAROLD GARFINKEL, CLIFFORD GEERTZ oder NEIL J. SMELSER ihr Studium in Harvard aufgenommen haben (vgl. PARSONS ET AL. 1970, 20).

[4] Gerade diesen Aspekt kritisiert CHARLES W. MILLS in *The Sociological Imagination* (1959) als *social engineering*-Orientierung und wirft der herrschenden Soziologie vor sich auf diese Weise zum Instrument der Machtlegitimierung und Machterhaltung zu machen.

Das diese "precarious newness" allerdings nicht nur positive Elemente beinhaltet, sondern auch unerwünschte Effekte impliziert, verweist auf das zweite Phänomen, das in der US-amerikanischen Gesellschaft der Nachkriegsära deutlich wird und mit dem Begriff *Anxiety* erfasst werden kann. Einerseits sind damit die Erfahrungen der wirtschaftlichen Depression der 1930er Jahre angesprochen – was Befürchtungen hinsichtlich einer möglichen erneuten Wirtschaftskrise nicht ganz unrealistisch erscheinen lässt.[5] Andererseits führen die Auseinandersetzungen zwischen den USA und der Sowjetunion, die schon während des Krieges deutlich werden, bereits 1945 in den Kalten Krieg. Vor dem Hintergrund einer stark anti-kommunistischen Rhetorik entsteht dabei ein Bedrohungsszenario, das über die sowjetische Atombombe, ab 1949, sowie die Angst vor kommunistischer Unterwanderung – mit ihrem Höhepunkt in der McCarthy-Ära – und schliesslich dem erfolgreichen Start des sowjetischen Weltraumprogramms mit Sputnik im Jahr 1957, ein Gefühl der inneren und äusseren Bedrohung schafft. Dies stellt nicht nur ein Novum für die Vereinigten Staaten dar – in der der Funktionalismus mit seiner besonderen Betonung des gesellschaftlichen Konsens eine Art Versicherungsstrategie darstellt – sondern rührt im Kontext der inneren Probleme in der eigenen Gesellschaft (vgl. u. a. Riesman, Glazer und Denney [1950] 1962, Mills [1956] 1962, Galbraight 1958)[6] zunehmend am gesellschaftlichen Selbstverständnis in den USA, dem *American way of life*. Mit der Entfaltung des struktur-funktionalen Programms wird die ursprüngliche Konzeption daher nicht nur durch die Arbeiten verschiedener Sozialwissenschafter erweitert und verfeinert (vgl. Merton [1949] 1968, Aberle, Cohen, Davis, Levy und Sutton [1950] 1967, Levy 1952), sondern erfährt seit den 1950er Jahren auch zunehmenden Kritik an der konsensualen Betrachtungsweise (vgl. Lockwood [1956] 1967, Mills 1959). Infrage gestellt werden dabei nicht nur metatheoretische Aspekte der sozialwissenschaftlichen Analyse, sondern auch die Behandlung von Sachproblemen, die im Verlauf der 1960er Jahre dann in allen gesellschaftlichen Bereichen offen zu Tage treten. Grösste Relevanz hat in diesem Zusammenhang vor allem die rechtliche und ökonomische Benachteiligung der afro-amerikanischen Bevölkerungsgruppe. Da die Hoffnungen der Bürgerrechtsbewegung auf die Durchsetzung von staatlichen Reformprogrammen im Rahmen der *Great Society* (vgl. u. a. Ely 1993, Heineman 1993, Harper 1969) ab Mitte der 1960er Jahre zunehmend enttäuscht werden, kommt es zu erheblichen sozialen Unruhen. Im Kontext der militärischen Eskalation in Vietnam (vgl. u. a. Divine [1981] 1987, Hess 1990, Anderson 1993, McMahon 1995, Herring 1996) offenbart

[5] Autoren wie z. B. Kornhauser (1959) verweisen darüber hinaus auch auf den, im Rahmen der Massengesellschaft, verloren gehenden Gemeinde-Bezug. Indem es dabei zum Verlust eines integrierten und kohärenten Glaubenssystems kommt, können Anomie und Entfremdung das soziale Gefüge in seiner Grundstruktur erschüttern. An diesem Punkt setzt mithin auch die Diskussion von Vidich und Lyman (1985) ein. Sie betrachten die US-amerikanische Soziologie als säkulare Religion, die den Aspekt der 'Versicherung' unter einem fast intra-individuellen Blickwinkel betrachtet.

[6] Ausserdem sei auf die wirtschaftliche wie soziale Benachteilung und rassistische Diskriminierung der afro-amerikanischen Bevölkerung hingewiesen.

sich darüber hinaus ab 1965 sowohl mit dem *Antiwar movement* als auch dem *campus unrest* die zunehmende Unzufriedenheit der jüngeren Generation mit dem traditionellen System, seinen Werten und Institutionen (vgl. DENNIS 1989). Aber auch das Ende der *New Deal*-Koalition und allgemein der Bruch des ideologischen Konsens' mit den parteipolitischen Folgen innerhalb der Demokratischen Partei - was seinen Ausdruck in der Nominierung GEORGE MCGOVERNS zum Präsidentschaftskandidaten sowie den Auseinandersetzungen für einen demokratischeren Parteikonvent findet - demonstrieren die politisch-sozialen Konsequenzen der Entwicklung und Widersprüche der Wohlstandsgesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg. Mit dem Scheitern des Wohlfahrtsstaates und den weiterhin bestehenden ungelösten innergesellschaftlichen Problemen geraten die USA zunehmend in offene Widersprüche und Konflikte, die insgesamt zum Nachlassen des Fortschrittsoptimismus – der für die US-amerikanische Gesellschaft in den ersten beiden Nachkriegsjahrzehnten charakteristisch war – beitragen. Vor diesem Hintergrund führt der Vorwurf der statischen Theoriekonstruktion sowie die damit verbundene Unfähigkeit bzw. Unwilligkeit sozialen Wandel zu thematisieren, zu einem graduellen Perspektivwechsel in PARSONS' Forschungsansatz. Im Rahmen seines systemfunktionalen Modells – in dem das Verhältnis von Struktur und Funktion eine Neubestimmung erfährt – tritt nunmehr die Betrachtung von Veränderungen *in* den Subsystemen der Gesellschaft in den Vordergrund, was PARSONS unter dem Stichwort der strukturellen Differenzierung subsumiert. Mit der Einführung der kybernetischen Steuerung in die Analyse von Austauschprozessen – die zwischen den Subsystemen auf der Grundlage von generalisierten Austauschmedien möglich werden – gelangt er schliesslich zu einer neo-evolutionären bzw. kybernetisch-evolutionären Perspektive sozialen Wandels (vgl. PARSONS 1966, PARSONS [1968] 1972), wobei er den Wandel von Gesellschaft als kontinuierliche und zielgerichtete Entwicklung beschreibt. Aber auch auf dieser Grundlage zeigt sich die funktionale Theorie zunehmend ausser Stande die Ursachen der gesellschaftlichen Krisenaspekte zu erfassen und befriedigend zu erklären. Nicht zuletzt, da die Behandlung von Konflikt weiterhin im Rahmen konsensualer Konzeptionierung erfolgt – was die Thematisierung von Diskontinuitäten im gesellschaftlichen Veränderungsprozess vollkommen unberücksichtigt lässt.

GOULDNER ([1970] 1974) hat bereits in einer frühen Phase des gesellschaftlichen wie theoretischen Wandlungsprozesses auf die Verbindung des Funktionalismus zum Wohlfahrtsstaat hingewiesen. Ausgehend von der Annahme, dass die Wohlfahrtsstaatlichkeit charakteristisch für die wirtschaftlich-soziale Ausrichtung US-amerikanischer Innenpolitik der 1950er und 1960er Jahre ist, betrachtet er PARSONS' Akzeptanz staatlicher Eingriffe in die Wirtschaft insofern als Wandel der traditionellen Theorie des Funktionalismus, als dass diese nunmehr zur Unterstützung der bestehenden sozialen Institutionen beiträgt. Aus dieser Konstellation ergibt sich für GOULDNER alsdann nicht nur PARSONS' ideologischer Bezug und der Konservatismus seines sozialwissenschaftlichen Forschungsprogramms, sondern auch die Tatsache, dass der Funktionalismus im Rahmen der eruptiven gesellschaftlichen Prozesse in den 1960er

Jahren zum Scheitern verurteilt ist. Und obschon sich bei GOULDNER eine breit angelegte und historisch reflektierende Diskussionsgrundlage der parsonianischen Theorie entfaltet, gelingt es ihm aufgrund seiner grundsätzlichen Erfassung PARSONS' als

> "weniger ein eigentlicher Gesellschaftstheoretiker als vielmehr der grosse Metaphysiker der heutigen Soziologie" ([1970] 1974, 257)

nur bedingt, die Relevanz des soziologischen Modells in Relation zum sozialen Kontext herauszustellen.

Demgegenüber findet sich bei BUXTON (1985) eine stärkere Gewichtung des 'aktivistischen' Moments der vermeintlich rein abstrakten Theoriebildung, d. h. er fokussiert explizit darauf TALCOTT PARSONS

> "as an engaged thinker who sought to help change, shape, and transform social and political life through his intellectual efforts" (1985, 4)

zu erfassen und die Theorie somit als – im utilitaristischen Sinn – *nützliches* Instrument zur Konsolidierung der gesellschaftlichen Nachkriegsordnung greifbar zu machen. BUXTON gelingt dabei, trotz der Konzentration auf die theorie-immanente Analyse, anschaulich zu illustrieren, in welchem Mass die Soziologie in den 1950er Jahren zur gesellschaftlichen Integration beigetragen hat.

HUACO (1986) erörtert die Entstehung und den Niedergang des Funktionalismus ausdrücklich in Zusammenhang mit der ideologischen Stellung der USA im internationalen Kontext. Im Zentrum steht dabei, dass der Funktionalismus vor dem Hintergrund der sich verändernden Weltmachtposition der USA zwischen 1945 und Mitte der 1970er Jahre zur quasi-Rechtfertigungsstrategie der Vereinigten Staaten avanciert. Und obschon auf theoretischer Ebene der Aspekt der *functional prerequisites* neben der Equilibriumshypothese den Versuch darstellt, das soziale System gegen Wandel zu immunisieren, ergibt sich für HUACO gerade daraus, dass mit dem wirtschaftlichen Abschwung in den 1970er Jahren auch das Ende des Funktionalismus als leitendem Forschungsparadigma kommt.

GERHARDT (1993, 2002) spürt schliesslich, ähnlich wie BUXTON (1985) dem wechselseitigen Verhältnis von Theorie und gesamtgesellschaftlichen Rahmenbedingungen nach. Doch obwohl die Autorin in *Talcott Parsons. An Intellectual Biography*, gestützt auf die Verarbeitung weitreichend unveröffentlichter Quellen aus dem PARSONS-Archiv der *Harvard University* das politische Interesse PARSONS zum Thema macht, bleiben die 1950er Jahre, die als formative Phase des funktionalen Modells gewertet werden müssen, unberücksichtigt. Mit Blick auf die 1960er Jahre, die GERHARDT unter dem Aspekt *A New Agenda for Citizenship: Parsons's Theory and American Society in the 1960s* zum Thema macht, erfolgt dann eine umfangreiche Behandlung

der Medientheorie sowie der theoretischen Konstruktion der *societal community* – die der Autorin zufolge "allowed for citizenship as the core of a genuinely modern democracy" (2002, 187). Bezüglich der Staatsbürgerkultur kommt GERHARDT daraufhin zum Schluss, dass

> "Parsons opened up a novel perspective on some of sociology's most intractable problems. Not only could he reconcile stratification and ethnicity with equal rights in a democracy. But he could also prove that a tendency toward progress loomed large in the troubled times of his day: A cybernetic hierarchy inhered in the evolving of pluralism through differenciation" (2002, 261f.).

Über die explizite Betrachtung des funktionalen Forschungsprogramms hinausgehend, wird mit Blick auf die 1960er Jahre deutlich, dass es zu einem Wandel in den Wertvorstellungen besonders der jüngeren Generation kommt. Indem das Individuum dabei in einem offensichtlichen Spannungsverhältnis zur Gesellschaft erscheint, werden Devianz und Konflikt zu den zentralen gesellschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Themen. Sie zeichnen sich nicht nur in der Konflikttheorie ab, sondern finden auch in den Arbeiten von GOFFMAN (1959), BLAU (1964), BERGER und LUCKMANN (1967) und GARFINKEL (1967) eine Kanalisierung. Die neuen theoretischen Ansätze unterscheiden sich dabei zum Teil erheblich von den (meta)theoretischen Positionen des Funktionalismus (vgl. LANTZ 1984, WILEY 1985, EISENSTADT 1990).

Die Interpretation sozialstruktureller Faktoren in den Arbeiten TALCOTT PARSONS' kann insoweit als Verkürzung der Erklärungsperspektive gewertet werden, dass im Rahmen funktionaler Modellbildung die, in den späten 1960er Jahren geübte Kritik an der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung – die verstärkt die wirtschaftlich-sozialen Grundlagen der Gesellschaft ins Blickfeld rückt – allein durch nicht-ökonomische Faktoren zu erklären versucht wird (vgl. dazu SWEDBERG 1991). Die Entwicklung der Konflikttheorie, als Reaktion auf den parsonianischen Integrationsansatz, vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Veränderungen, finden entlang dieser Argumentationslinie ebenfalls ihre inhaltlichen Begrenzungen (vgl. MANKOFF 1974, RITZER [1983] 1996). Die Popularität von PARSONS' Werk kann in diesem Kontext folglich nicht nur unter dem Aspekt der Theoriekonstruktion an sich, sondern auch in Bezug zu den zugrunde liegenden ideologischen Komponenten gewertet werden (vgl. PARSONS ET AL. 1970).

Die Rückkehr des individuellen Akteurs in den (meta)theoretischen Raum ist eines der charakteristischsten Merkmale der ausgehenden 1960er Jahre. Der Mensch erscheint nicht mehr als *nur-gesellschaftliches* Wesen, sondern als *auch-gesellschaftlich* determiniert. Nicht mehr die Kontrolle gesellschaftlicher Gleichgewichtsbedingungen, sondern die Lösung von Problemen auf allen Ebenen gesellschaftlicher Realität rückt damit ins Zentrum des sozialwissenschaftlichen Forschungsinteresses. Weist die soziologische Theorie, verstanden im Sinn einer forschungsanleitenden Applikation zur

Erfassung und Deutung ausgewählter sozialer Sachverhalte, somit heute verschiedene Richtungen auf - die sich nicht unter einem dominanten paradigmatischen Gesichtspunkt subsumieren lassen, so kann dennoch die stärkere Verknüpfung von handlungs- und systemtheoretischen Konzeptionen seit dem Ende der 1970er Jahre aufgezeigt werden (vgl. NOLTE 1999).[7]

Zusammenfassend ergibt sich im Hinblick auf die thematische Perspektive der vorliegenden Arbeit mithin die Veränderungen sowohl auf gesellschaftlicher wie (meta)theoretischer Ebene entlang der Gesellschaftsbild-Konstruktion (vgl. STREIT 1994) aufzuzeigen. Die Bezugnahme auf individuelle Vorstellungen von den Bedingungen sozialer Ordnung, wie sie im Begriff Gesellschaftsbild erfasst werden (vgl. Kapitel I Abschnitt 1.6 auf Seite 29) sind dabei auf die gesellschaftliche Darstellungsebene in der Arbeit ausgerichtet. Und obgleich der sozialstrukturelle Komplex mit psychologischen Verarbeitungsmechanismen erweitern werden kann, um auf diese Weise überhaupt festzulegen zu können unter welchen Bedingungen sozialstrukturelle Aspekte Bedeutung haben und zu individuellen Reaktionen führen, fokussiert die Verwendung des Begriffs Gesellschaftsbild im hier interessierenden Zusammenhang explizit auf die Beziehung von individuellem Akteur und Gesellschaft bzw. individuellen Bedürfnisse und wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen. Da beide Ebenen nicht spannungs- bzw. konfliktfrei zu einander gelagert sind, lässt sich im Gesellschaftsbild wiederum ein Spannungsbewältigungsaspekt lokalisieren, der ein Spektrum von Vorstellungen bzw. Erwartungen und damit auch Handlungsmöglichkeiten abbildet. Wenngleich in diesem Zusammenhang ein interpretativer Ansatz subjektive Wahrnehmungs- und Handlungsmuster stärker berücksichtigen könnte, zielt die kultursoziologische Perspektive, wie sie in dieser Arbeit entwickelt wird, vornehmlich darauf ab, die gesellschaftlichen Grundstimmungen zu einer bestimmten Zeit in einem bestimmten sozialen Kontext zu erfassen. Da vor diesem Hintergrund die Bedingungen von Konsens bzw. Konflikt erörtert werden, erscheint Kultur überdies als von Menschen selbst produziert und vernächlässigt folglich nicht den Sachverhalt, dass Sinn von Individuen kollektiv geteilt und kulturell verankert ist. Im Hinblick auf den Zusammenhang von Gesellschaftsbild und soziologischer Theorie ergeben sich somit schliesslich auch Hinweise auf den Erfolg eines sozialwissenschaftlichen Forschungsprogramms.

[7] Heute firmieren unter den Begriffen *Rational Choice*, Individualisierung und Kultursoziologie die wichtigsten Programme soziologischer Analysekonzepte im Rahmen makro-mikro-makrosoziologischer Betrachtungsweisen.

Teil II

Gesellschaftliche Realität und sozialwissenschaftliche Modellbildung

3

Wohlstandsgesellschaft, Kalter Krieg und liberaler Konsens: Die funktionale Synthese als gesellschaftliche Versicherung

> "Any problem of scientific inquiry that does not grow out of actual (or 'practical') social conditions is factitious, it is arbitrarily set by the inquirer instead of being objectively produced and controlled" DEWEY (1938) zit nach SELZNICK (1996, 270. Hervorhebung im Original).

> "[I]t is impossible to draw any line between science as the pursuit of knowledge as such and its practical applications to the rational management of human interests and affairs" (PARSONS 1946, 663).

Die funktionale Systemtheorie ist nicht nur in zahllosen Beiträgen dargestellt, sondern vornehmlich auch unter rein wissenschaftstheoretischen Gesichtspunkten diskutiert worden (vgl. u. a. JONAS [1969] 1981, FRIEDRICHS 1970, RITZER [1983] 1996). Finden sich darüber hinaus auch Hinweise auf den gesellschaftlichen Entstehungszusammenhang dieses Forschungsprogramms, wie z. B. bei HINKLE und HINKLE ([1954] 1960), DAHRENDORF (1963), TURNER und TURNER (1990) und GERHARDT (2002), so bleibt die Beziehung der Theorie "zu dem Wesen und den Problemen der Gesellschaft, in der sie sich entwickelt" (GOULDNER [1970] 1974, 37) dennoch seltsam unbestimmt.[1] Dies ist umso erstaunlicher, da PARSONS selbst be-

[1]Ausnahmen bilden GOULDNER ([1970] 1974) und BUXTON (1985), wobei GOULDNER aufgrund seiner Herangehensweise uneindeutig in Bezug auf die Einbettung der funktionalen Theorie in ihren gesellschaftlichen Kontext bleibt (vgl. Seite 46). BUXTON bietet darüber hinaus einen illustrativen Überblick über die Verbindung von soziologischer Theorie und politischer Programmatik in den USA. GERHARDT erörtert schliesslich die Verbindung von "Parsons's scholarship und his politics" (2002, xi) unter dem Aspekt der Verteidigung der US-amerikanischen Demokratie.

reits 1946, in der Kontroverse um die *National Science Foundation* die Bedeutung von sozialwissenschaftlicher Forschung für die Gesellschaft in der Weise herausstellt, dass

> "[s]cience is unquestionably one of the most fundamental elements of the culture of the Western world [...] There must be healthy and full cultivation of science and its potentialities unless the culture and society we have known is to stagnate, if not go up in flames" (1946, 662).

Konkret bedeutet dies Parsons' Auffassung zufolge, dass

> "[t]he urgency of the social problems of our time, and their close connection at so many points with technical development means that someone is inevitably going to undertake action to solve them"

wobei er zweifelsfrei feststellt "it must be social science which does so" (Parsons 1946, 665). Mit der Betonung des *cultural commitment* der Sozialwissenschaft reagiert Parsons (1947*a*) dann zum einen auf den, in wissenschaftlicher Hinsicht eher unbestimmten Zustand der Soziologie (vgl. Williams 1946, Parsons und Barber 1948, Lyons 1969, Balstad Miller 1982). Auf personeller Ebene fokussiert er dabei auch auf die als betont liberal, reformorientiert und somit dem linken Spektrum stärker zugeneigt erscheinende Gruppe der Sozialwissenschaftler (1946, 659f.) – was im Kontext des Kalten Krieges für ihn eine unannehmbare Position darstellt. Zum anderen verpflichtet Parsons die Soziologie auch auf eine direkte und aktive Ausrichtung auf die Erfordernisse der gesellschaftlichen Ordnung. Hinsichtlich des Anspruchs der *praktischen Nützlichkeit* sozialwissenschaftlicher Forschung – die nicht mit der Anwendungsorientierung im naturwissenschaftlich-technischen Sinn zu verwechseln ist, sondern vielmehr einer ideologischen Leitungsfunktion entspricht – treten damit sowohl Aspekte des Theoriebildungsprozesses, d. h. der Entwicklung einer theoretischen Sprache, in der eine bestimmte Vorstellung von der Wirklichkeit vermittelt werden kann, als auch sozialstrukturelle und kulturelle Kontextbedingungen in den Blickpunkt. Letztere deuten entlang veränderter weltpolitischer Rahmenbedingungen, in denen die Vereinigten Staaten nicht nur als die stärkste wirtschaftliche Macht[2], sondern auch als führende westliche politische Weltmacht aktiv werden. Entgegen ihrer, in der *Monroe-Doctrine* von 1823 formulierten, vornehmlich isolationistischen Haltung gegenüber Europa definieren die USA umgehend die Durchsetzung demokratischer Strukturen verbunden mit marktwirtschaftlichen Prinzipien als neue vorrangige weltpolitische Aufgabe. Gegenüber der Sowjetunion wird damit bereits ab 1945 eine Politik der Stärke betrieben, die militärisch in der *containment doctrine* von 1947 ihren klaren Ausdruck findet und in den 1950er Jahren zum *Kalten Krieg* zwischen den Weltmächten führt (vgl. u. a. Ogelsby 1969).

[2]Bereits nach dem Ersten Weltkrieg sind die USA die stärkste Wirtschaftsmacht.

Obwohl die erfolgreiche Umsetzung der Wirtschaftsprogrammatik des *New Deal* die Autorität der Regierung zunehmen lässt und eine gewisse Akzeptanz gegenüber staatlichen Eingriffen in die Wirtschaft sichert, bedingt einerseits die permanente Rhetorik des Antikommunismus ein gesellschaftliches Klima, in dem die Notwendigkeit von Sozialreformen in den Hintergrund tritt. Andererseits ermöglicht der ab 1946 einsetzende Wirtschaftsboom, an den sich in den 1950er Jahren ein kontinuierliches Wirtschaftswachstum anschliesst, die Entstehung der Wohlstandsgesellschaft in den Vereinigten Staaten. In ihrer Sphäre wird mit der Etablierung der *new middle class* (vgl. Bensman und Vidich 1987) nicht nur ein gewandeltes Verhältnis von wirtschaftlichen und politisch-sozialen Faktoren deutlich, sondern es treten auch kulturelle Aspekte in Erscheinung, die als Korrelativ zu materiellen Positionen bestimmte soziale und psychologische Haltungen reflektieren und sich sowohl in spezifischen *Lebensstilen*, als auch in einem selbstgefälligen Gesellschaftsbild ausprägen (vgl. Abschnitt 3.4.1 auf Seite 99). Gleichwohl teilen im *American Century* nicht alle Bevölkerungsgruppen die selben Wertvorstellungen, noch die gleichen Chancen. Der rechtlichen wie ökonomisch-sozialen Stellung der Afro-Amerikaner kommt im Rahmen eines externen, aus der Konfrontation mit der Sowjetunion hervorgehenden Bedrohungsszenarios eine wichtige Rolle im Selbstverständnis der US-amerikanischen Gesellschaft zu (vgl. Parsons [1965] 1969, Balstad Miller 1982). Kritik, wie sie darüber hinaus Galbraight am "myth of 'consumer sovereignty'" in der *Affluent Society*[3] (1958) entzündet oder von Riesman et al. ([1950] 1962) im Begriff der *other-directed society* entwickelt wird, verweisen auf weitere zentrale Problembereiche mit denen die US-amerikanische Gesellschaft der 1950er Jahre konfrontiert ist.

Zwischen wirtschaftlichem Aufschwung und gesellschaftlicher Konformität auf der einen Seite und sozialer und politischer Ungleichheit sowie der Furcht vor innerer ideologischer Zersetzung auf der anderen Seite, ist mithin die Frage der Konsolidierung und Fortentwicklung der gesellschaftlichen Ordnung von besonderer Bedeutung – auch für die sozialwissenschaftliche Forschung, deren Ausprägung im Rahmen der strukturfunktionalen Systemtheorie solidaritäts-begründende Werte in den Vordergrund stellt und die Anpassung des Individuums an gesellschaftliche Erfordernisse zum zentralen Ansatzpunkt der theoretischen Konzeption macht. Im gesellschaftlichen Kontext betrachtet, 'verwaltet' das sozialwissenschaftliche Modell des Funktionalismus damit gleichsam soziale Beziehungszusammenhänge auf makrosoziologischer Ebene unter der Prämisse der sozialen Integration. Insbesondere diesen Punkt aufgreifend, wird die Argumentation in der vorliegenden Arbeit auch über die von Gouldner als 'Fe-

[3] Galbraight setzt dabei am Ansatz der normativen Wirtschaft an und macht deutlich, dass die Überproduktion von Konsumgütern zu Lasten der Bereitstellung von öffentlichen Gütern geht. Als Folge davon werden soziale Widersprüche wie Armut und Ungleichheit als Schattenseiten von Erfolg und Reichtum toleriert. Mit anderen Worten, "[i]t is scarcely sensible that we should satisfy our wants in private goods with reckless abundance, while in the case of public goods, on the evidence of the eye, we practice extreme self-denial. So, far from systematically exploiting the opportunities to derive use and pleasure from these services, we do not supply what would keep us out of trouble" (1958, 260f.).

tische' und damit "selbstgenügsame Begriffs-Elaborate, die die Welt eher verhüllen als enthüllen" ([1970] 1974, 259) kritisierte Kategorienbildung im Funktionalismus hinausgehen und mithin explizit auf das Wechselwirkungsverhältnis von gesellschaftlicher Entwicklung und soziologischer Theorie fokussieren (vgl. PARSONS 1947*a*). Das heisst, ausgehend von der Annahme, dass theoretische Arbeiten untrennbar mit ihren inhaltlichen Interessen verbunden sind, wird in der vorliegenden Arbeit gezeigt, dass PARSONS' Bemühungen nicht nur darauf gerichtet sind die Legitimität einer eigenen Wissenschaft nachzuweisen (vgl. CAMIC 1989), sondern diese Wissenschaft auch zur Konsolidierung der bestehenden sozialen Ordnung einzusetzen (vgl. dazu u. a. BUXTON 1985, GERHARDT 2002).[4] PARSONS' Begriffe beziehen sich mithin "auf *eine* faktische Organisation der Welt und die Tatsache, dass die Begriffe der Theorie auf Phänomene angewendet werden können" – was für PARSONS zugleich "den relevanten Beweis für das Bestehen *dieser* Ordnung der Phänomene" darstellt (BALOG 2000). Infolgedessen rücken die faktischen Ordnungen, die Korrelate anderer theoretischer Systeme darstellen, im Hinblick auf die Anwendung des sozialwissenschaftlichen Bezugsrahmens ebenfalls in den Blickpunkt. Die Darstellung des gesellschaftlichen Kontextes erfolgt zugleich aus der Zusammenschau, der in Kapitel I Abschnitt 1.5 auf Seite 23 herausgearbeiteten Analyseebenen.

3.1 Die US-amerikanische Gesellschaft in den 1950er Jahren

Die umfangreichen politischen, wirtschaftlichen, sozialen und demographischen Veränderungen, die nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in den Vereinigten Staaten einsetzen und in der vorliegenden Arbeit im Rahmen des keynesianischen Gesellschaftsmodells diskutiert werden, sind einerseits durch Faktoren wie technische Innovationen, hohe Produktivitätssteigerungen, Steuersenkungen, wachsende Unternehmensprofite, Einkommensumverteilungen auch zugunsten der niedrigen Einkommensgruppen, zügige Urbanisierung sowie die damit verbundene Binnenwanderung in die Industriezentren, bestimmt. Andererseits sind sie aber auch in Relation zur nationalen Krisenerfahrung der 1930er Jahre und dem damit verbundenem Versuch durch staatliche Eingriffe der chronischen Instabilität des kapitalistischen Systems Herr zu werden, zu sehen. Da der *New Deal* in diesem Zusammenhang nicht nur hinsichtlich seiner wirtschaftspolitischen Zielsetzungen, sondern auch in Bezug auf die Fähigkeit eine veränderte Konzeption der Gesellschaft zu entwerfen eine wichtige Funktion hat, werden eingangs die wesentlichen Aspekte der Formierungsphase des keynesianischen Gesellschaftsmodells kurz dargestellt. Diese Vorgehensweise empfiehlt sich insofern,

[4] Allerdings ist in diesem Zusammenhang kritisch anzumerken, dass GERHARDT einerseits das Bestreben die Demokratie zu verteidigen als einen wesentlichen Ansatzpunkt PARSONS' Forschung begreift, die Autorin andererseits aber hervor hebt, dass "Parsons, like Weber, rejected politicization of the discipline and wished to keep sociology free from advocacy for political aims or groups" (2002, 51).

da zahlreiche Entwicklungen in wirtschaftlich-technologischer wie politisch-sozialer Hinsicht an Prozesse, die im *New Deal* eingeleitet werden, anknüpfen und in den ersten beiden Nachkriegsjahrzehnten zu vollen Entfaltung kommen.

Exkurs: Die Entstehung des keynesianischen Gesellschaftsmodells. Die rasche industrielle Entwicklung von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zur Weltwirtschaftskrise von 1929-32 geht mit einer weitgehenden Selbstregulierung der US-amerikanischen Wirtschaft einher.[5] Einerseits haben sich dabei die Grundlagen für die Herausbildung des *global big business* gelegt, d. h.

> "[a]n increasing part of economic transactions in the United States and western Europe was by then organised within integrated, multi-plant firms, engaged in a wide variety of activities, and commonly owning subsidiaries in a number of different countries" (SCHMITZ 1993, 9).

Andererseits werden wirtschaftlich-soziale Aspekte im persönlichen Verantwortungsbereich sowie im Rahmen von privatwirtschaftlichen Unternehmen definiert und folgen damit dem Prinzip des klassischen Liberalismus. Der Regierung kommt in dieser Konzeption vornehmlich die Aufgabe zu, für Recht und Ordnung zu sorgen sowie das Gemeinwesen von inneren und äusseren Feinden zu schützen. Werden diese Prinzipien eingehalten, so SMITH ([1776] 1974), wächst der Wohlstand der Nationen. In wirtschaftlicher Hinsicht weist das politische System im liberalen Nachtwächterstaat somit keine effektiven wirtschaftspolitischen Steuerungs- und Entscheidungsinstrumente auf und die Administration nimmt eine stärker beratende Funktion wahr (vgl. HOOVER [1923] 1979). Der ökonomische *downturn* zu Beginn der 1930er Jahre hat jedoch derartig verheerende Auswirkungen auf die Gesellschaft, dass der 1932 gewählte US-Präsident FRANKLIN D. ROOSEVELT im Rahmen des *New Deal*[6] weitreichende wirtschaftlich und soziale Veränderungen einleitet, die zusammenfassend die Verantwortung für sozialen Wohlstand stärker im Bereich der Exekutive durchsetzen und zunächst die Dominanz der Grossunternehmen mit staatlicher Hilfe zugunsten der kleinen Geschäftsleute und Farmer abschwächt. In der Umsetzung der wirtschaftspolitischen Programmatik der ROOSEVELT-Administration wird dabei auf Aspekte keynesianischer Wirtschaftspolitik rekurriert.

Der Keynesianismus ist eine von der klassischen Position abweichende wirtschaftstheoretische und wirtschaftspolitische Position (vgl. KEYNES 1936, S. 1*), deren charakteristische Elemente aus der Betrachtung makroökonomischer Zusammenhänge

[5] Trotz der Grundtendenz, Wirtschaft und Politik zu trennen, lassen sich für dieses Beziehungsgefüge unterschiedliche Phasen in der US-amerikanischen Geschichte ausmachen.

[6] In der Verbindung von staatlichen Eingriffen in die Wirtschaft und einer Senkung der Arbeitslosigkeit liegt der Schwerpunkt für das, was ROOSEVELT als "a new deal for the American people" (RAUCH [1944] 1980, 39) bezeichnet. Mit *American people* sind im eigentlichen Sinn *US American people* angesprochen (vgl. Vorbemerkungen 6.3 auf Seite 391).

von JOHN MAYNARD KEYNES (1883-1946) entwickelt werden. Die Grundlage der Theorie ist KEYNES' Auffassung von der Instabilität des Kapitalismus, welche im Widerspruch zur klassischen Nationalökonomie – wie sie von ADAM SMITH (1723–1790) begründet wurde und bis ins frühe 20. Jahrhundert die herrschenden Grundsätze staatlicher Wirtschaftspolitik lieferte – steht. Entgegen SMITHs Auffassung eines natürlichen Gleichgewichts des Marktgeschehens[7] entwickelt KEYNES auf der Basis seiner Instabilitätsthese eine gesamtwirtschaftliche Kreislauflogik, die sowohl eine staatliche Neugestaltung der Geld- und Fiskalpolitik als auch die Umstrukturierung internationaler Wirtschaftsbeziehungen zum Thema macht. Hinsichtlich der ökonomischen Krise geht er dabei von der Notwendigkeit der bewussten Gestaltung wirtschaftlicher Prozesse durch staatliche Interventionsmassnahmen aus, wobei die Betonung des Nachfrage- und Kaufkraftaspektes aus gesamtwirtschaftlicher Sicht zugleich eine direkte Verknüpfung mit der Beseitigung der Arbeitslosigkeit aufweist. Mit anderen Worten, entgegen der neoklassischen Position, mit der Schwerpunktsetzung eines ausgeglichenen Budgets, empfiehlt KEYNES – aufgrund des von ihm angenommenen Zusammenhangs von Nachfrage nach Gütern und Beschäftigung – das *deficit spending*. Hierbei tritt der Staat als Kreditnehmer auf und ermöglicht über die Finanzierung von Staatsaufträgen die Initiierung eines Arbeitsbeschaffungsprogramms. Stellt sich damit unmittelbar eine Erhöhung der Beschäftigung ein, kann aufgrund des sog. Multiplikatoreffektes[8] auf die Stärkung der Massenkaufkraft, d. h. auf das Konsumverhalten der privaten Haushalte, abgezielt werden. Gegenüber der klassischen Auffassung des Nachfrage-Aspekts – nach der bei nicht vollständiger Nachfrage der produzierten Konsumgüter die Nachfrage nach Investitionsgütern die 'Nachfragelücken' ausfüllt und so die selbstregulierenden Kräfte des Marktes hinsichtlich der Beschäftigung ihre Wirkung zeigen (vgl. FELDERER und HOMBURG 1989, 102 f.) – formuliert KEYNES, dass jene Lücken durch das Ausbleiben des stimulierenden Impulses durch die privaten Haushalte entstehen. Erst durch staatliche Eingriffe, so KEYNES, können erneut Konsum- und Investitionsnachfragen entwickelt werden. Da KEYNES weiterhin die Aufteilung des Einkommens auf Konsum *und* Ersparnis beobachtet, formuliert er in der *Allgemeinen Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes*, dass die absolute Konsumzunahme nicht dem Anstieg des Einkommens entspricht, sondern sich in Abhängigkeit von Spartätigkeit und Einkommen entwickelt (1936, 100). Damit steht er wiederum in Opposition zu der, in der klassischen Theorie entwickelten Beziehung von Konsum und Zinsen. Vor dem Hintergrund der Weltwirtschaftskrise, in der trotz intakter industrieller Produktion und niedriger Zinsen kaum noch Nachfrage besteht, verspricht damit eine auf der Grundlage der Nachfrage konzipierte wirtschaftspolitische Konzeption weitreichende gesellschaftliche Lösungsansätze und

[7] In dieser Konzeption stellen die Prinzipien der *invisible hand*, die als Naturgesetze gelten, im Fall von Störungen das Gleichgewicht des Marktes wieder her (vgl. SMITH [1776] 1974).

[8] BENSMAN und VIDICH fassen die Grundzüge des Multiplikatoreffektes sehr anschaulich zusammen: "[t]he multiplier effect is based on the fact that one man's income is another man's expenditure. Therefore the initial injection of additional money into the system is multiplied by the fact that it is spent and respent by successive purchasers and spenders of the same dollars" (1987, 7).

macht die keynesianischen Elemente des *deficit spending* und der Stärkung der Massenkaufkraft als staatliche Interventionsmassnahmen zu wichtigen Instrumenten im Programm des *New Deal*. Als Konsequenz entsteht eine auf Veränderung gerichtete Handlungslogik, deren zugrundeliegende Fragestellungen ein breites Spektrum von reformpolitischen Massnahmen in den Blickpunkt rücken. Mit anderen Worten, um der desaströsen Entwicklung des Bruttosozialprodukts der USA, das zwischen 1929-33 um etwa 30 % gefallen ist, des Anstiegs der Arbeitslosenquote um 3% auf 25% (vgl. WOYTINSKY 1967, 132, 116) und der zusammengebrochenen Investitionsnachfrage zu begegnen, richtet die ROOSEVELT-Administration ihre Wirtschaftspolitik in der Form aus, dass unter dem gezielten Einsatz von Fiskal- und Geldpolitik sowie weiteren staatlichen Interventionen die Stärkung der Wirtschaft mit der Durchsetzung sozialer Reformen verbunden wird. Der *New Deal* kann dabei in zwei Entwicklungsphasen beschrieben werden, wobei die erste Phase von 1933-34 einen eher experimentellen Charakter aufweist. Erst die zweite Phase, die zwischen 1935 und 1941 unter dem Vorzeichen einer stärkeren Planung und Regulierung zur Reorganisation des Wirtschaftssystems und der Sozialpolitik führt, ermöglicht ansatzweise eine Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage.

Wesentliche Programmpunkte im New Deal. Da sich mit dem Börsenkrach von 1929 die Schwächen des US-amerikanischen Finanzsystems in vollem Umfang gezeigt haben[9] ist eine der ersten Massnahmen der ROOSEVELT-Administration mit Hilfe des *Glas-Steagall Act* von 1935 und damit über die Stärkung des *Federal Reserve Board* eine weitreichendere Kontrolle über das nationale Finanzsystem zu erwirken. Der US-amerikanischen Notenbank werden hierbei geldpolitische Instrumentarien verliehen, die direkten Einfluss auf die Geldmenge zu nehmen erlauben. Hinsichtlich der Ausgaben im privaten Sektor ist dies insofern von Bedeutung, da

> "[b]y increasing the amount of credit or of money in circulation, it can increase national income or investment and thereby increase effective market demand for the individual firm" (BENSMAN und VIDICH 1987, 6).

Die Hilfsmassnahmen im landwirtschaftlichen Sektor, der aufgrund der immensen Überproduktion zu den am schwersten betroffenen Wirtschaftszweigen der Depression zählt, stellen die tiefgreifendsten Eingriffe des Staates in die Wirtschaft dar. Mit dem *Agricultural Adjustment Act* (1933) reguliert die Regierung durch die Einführung

[9] Mit der im ersten Weltkrieg von der US-Regierung zur Finanzierung des Krieges ausgegebenen *Liberty Loan* wird in der Bevölkerung allgemein das Interesse am Wertpapiergeschäft geweckt. Dies führt im Verlauf der zwanziger Jahre zu einem Anstieg der *Commercial Banks*, die sich auf diesen Geschäftsbereich spezialisieren. Durch fehlende finanzielle Absicherung der Einzelbanken, d. h. zu geringe Einlagenbasis und zunehmende Konzentration, um der Kreditnachfrage der Unternehmen nachkommen zu können, kommt es durch spekulative Auswüchse 1929 zum Zusammenbruch des US-Bankensystems (vgl. GONDRICH 1989, 23ff.), was das Sinken der Geldmenge zur Konsequenz hat (vgl. DORNBUSCH und FISCHER 1992, 445).

von Quoten die Produktion und Preise. Ausserdem werden die Kreditierungsmöglichkeiten für Farmer erleichtert. Überproduktion ist gleichfalls im industriellen Sektor der Anlass zu staatlichen Eingriffen. Mit dem *National Industrial Recovery Act* (1933) sollen dabei einerseits Regelungen gegenüber ruinösem Wettbewerb und dessen Konsequenzen für Preise, Löhne und Arbeitsbedingungen umgesetzt werden. Andererseits können durch die Wettbewerbsbehörde und den 1937 verabschiedeten *Fair Trade Act* weitere Kartellbildungen der Unternehmen verhindert werden. Arbeitsmarktpolitisch von Bedeutung ist in diesem Kontext der 1935 in Kraft getretene *Wagner Act*, der Arbeitnehmern weitgehende Rechte gegenüber Arbeitgebern einräumt und insbesondere die Organisation in Gewerkschaften vorsieht, was auch die Möglichkeit kollektiver Lohnverhandlungen bietet. Der *Wagner Act* stellt, NASH zufolge, hierbei nicht nur ein wichtiges Element "to systematize employer-employee relations in the United States" dar, sondern bildet auch "an essential building block in the construction of the organizational society" (1992, 62).[10] Mit dem 1938 in Kraft tretenden *Fair Labor Standards Act* wird die Reorganisation des Arbeitsmarktes in der Weise abgeschlossen, dass neben der Vereinbarung von Mindestlöhnen, auch ein Verbot von Kinderarbeit durchgesetzt wird. Parallel zu diesen wirtschaftlichen Massnahmen werden im Bereich der Sozialpolitik mit dem *Social Security Act* von 1935 grundlegende Veränderungen zur Etablierung einer soziale Mindestabsicherung für die am stärksten von der wirtschaftlichen Depression betroffenen Schichten der Gesellschaft vorgenommen. Auch wenn die Reichweite dieser Massnahmen begrenzt ist – die ohnehin niedrigen Zahlungen kommen nur einem kleinen Teil der Bevölkerung zu – stellt dieses Gesetz, das soziale Sicherheiten bei Arbeitslosigkeit oder im Alter staatlich garantiert, eine Abkehr vom liberalen Nachtwächterstaat dar.

Trotz zwischenzeitlicher Erfolge wird die Politik ROOSEVELTs in der US-amerikanischen Gesellschaft kontrovers diskutiert. Weite Teile der Bevölkerung stehen der Politik des Präsidenten offen gegenüber und befürworten eine Regierung, die grössere Verantwortung für den nationalen Wohlstand trägt. Kritiker des *New Deal* sehen hingegen in der Erweiterung der Regierungsfunktionen eine Gefahr für die individuelle Freiheit und Demokratie in den Vereinigten Staaten. Darüber hinaus kann die Arbeitslosigkeit, eines der grössten Probleme der Gesellschaft, im Verlauf des Jahrzehnts nicht signifikant verringert werden. Die Zahl der Arbeitslosen fällt zwischen 1932-37 von zwölf auf acht Millionen, steigt jedoch 1938 wieder auf über zehn Millionen an (vgl. WOYTINSKY 1967, 116). Erst mit dem Kriegseintritt der USA, 1941, zeichnet sich das Ende der Wirtschaftskrise ab, wobei der Präsident, durch die Einrichtung von zahlreichen Organisationen und Unterorganisationen, die Aufsicht über Produktion und Distribution einer Reihe von Gütern verstärkt. Mit dem 1942 gegründeten *War Production Board* wird dabei über die grossen Wirtschaftskorporationen verstärkt in die US-amerikanische Wirtschaft eingegriffen. Da jedoch militärische Erfordernisse im

[10] FERGUSON (1992, 26) bezeichnet den *Wagner Act* und den *Social Security Act* darüber hinaus als die wichtigste Sozialgesetzgebung in der Geschichte der Vereinigten Staaten.

Vordergrund stehen, treten die Produktionsprioritäten des sozialen Bereichs teilweise in den Hintergrund (vgl. NASH 1992, 142ff.). Insgesamt führt der Zweite Weltkrieg zu einer Erhöhung des Bruttosozialproduktes der USA um 50%, wobei gleichzeitig die Staatsverschuldung von 58 Mrd. USD in 1941 auf real 218 Mrd. USD bis zum Ende des Krieges ansteigt (vgl. COUNCIL OF ECONOMIC ADVISERS 2000). Ein wesentlicher Anteil der Staatsverschuldung wird dabei zur Produktion von kriegsrelevanten Gütern eingesetzt, was im Bereich der Forschung auch die Entwicklung neuer Technologien und Werkstoffe ermöglicht. Die aufblühende Kriegswirtschaft führt schliesslich zu einer beachtlichen Erhöhung der Beschäftigung und damit zur Verbesserung der wirtschaftlich-sozialen Lage eines Grossteils der Bevölkerung. Allerdings gibt FARLEY zu bedenken, dass

> "[e]mployment boomed during World War II, but consumers could buy little since the nation's factories mostly turned out guns, ships, warplanes, and jeeps. No new automobiles rolled off Detroit's assembly lines and almost no new single-family homes were constructed. Like it or not, people saved money, often by buying war bonds. As a result, they had money to spend on cars, new homes, and furnishings in the years just after the VJ day" (1996, 67).

Aber auch vor diesem Hintergrund bleiben die sozialen Probleme, die sich aus der unterschiedlichen Behandlung der weissen und afro-amerikanischen Bevölkerung[11] ergeben, ungelöst. Im Rahmen der *New Deal*-Programmatik werden zwar Ansätze einer Umgestaltung des Rassenverhältnisses entwickelt, wobei aufgrund bildungs- und parteipolitischer Aspekte insbesondere für die afro-amerikanische Bevölkerungsgruppe eine Plattform entsteht, auf der Gleichberechtigungsforderungen thematisiert werden können[12], aber viele Massnahmen mit dem Ziel, die Lebenssituation dieser gesellschaftlichen Minderheit zu verbessern, greifen nicht. Zu einem grossen Teil stellt gerade diese Bevölkerungsgruppe unqualifizierte Arbeitskräfte und gehört somit nicht zur Mittelklasse, zu deren wirtschaftlicher und sozialer Stärkung die Programme des *New Deal* vornehmlich angelegt sind. Mit dem Kriegseintritt der USA verändert sich die soziale Lage der afro-amerikanischen Bevölkerung dann auch nur insoweit, dass sich einerseits in den Städten verbesserte wirtschaftliche Möglichkeiten ergeben, was eine Abwanderung von Arbeitskräften vom Land in die Städte nach sich zieht und andererseits die Streitkräfte eine personelle Erweiterung durch Afro-Amerikaner erfahren. Als Konsequenz sieht NASH allerdings, dass

[11] Die afro-amerikanische Bevölkerung stellt nicht die einzige gesellschaftliche Minderheit dar, die soziale Benachteiligung erfährt, allerdings richtet sich mit der Bürgerrechtsbewegung der 1950er und 1960er Jahre die Aufmerksamkeit besonders auf diesen Bevölkerungsanteil.

[12] NASH verweist darauf, dass "unlike his Republican predecessors, Roosevelt appointed members of minority groups to public office" (1992, 86), wobei die afro-amerikanische Bevölkerungsgruppe insofern besondere Berücksichtigung erfährt, dass ein " 'black cabinet' to maintain channels of communication with black leaders" (1992, 87. Hervorhebung im Original) eingerichtet wird.

> "in stimulating the movement of blacks to cities, it fostered greater political awareness and also a more racial consciousness, which led to insistent demands for an end to job discrimination and segregation [...] Since almost one million black men and women served in the armed forces and many other worked in war industries, it became clear that they would not be as submissive in the future as they had been in the past" (1992, 5–6).

Resümee. Die Jahre 1929-45 können als wichtige und in ihrer Wirkung nachhaltige Phase der US-amerikanischen Geschichte gewertet werden. Sowohl die Erfahrungen während der Weltwirtschaftskrise, als auch eine Anzahl von Präzedenzfällen, die im Rahmen des *New Deal* geschaffen werden, verändern neben dem wirtschaftlichen und politischen Bereich auch die materiellen und ideellen Grundlagen breiter Bevölkerungsschichten. Bis 1945 wird dabei ein Wandel in der Haltung der Mehrheit der US-amerikanischen Bevölkerung gegenüber der Regierung deutlich und die starke Betonung des Individualismus[13] tritt gegenüber der Idee des Wohlfahrtsstaates in den Schatten des *Big Government*. Als ein deutliches Zeichen dieser Entwicklung ist u. a. der *Employment Act* von 1946 zu werten. De Long betont hierbei, dass

> "the principal key to understanding the 1946 Employment Act is that it should be taken as a signal: a signal that henceforth an administration that failed to achieve acceptable macroeconomic performance was a failed administration" (1995, 22).

Dennoch wird bereits während des Zweiten Weltkrieges der Trend zur politischen Regulierung des Wirtschaftssystems teilweise wieder umgekehrt – auch wenn sich der Staat eine aktivere Rolle im Wirtschaftsgeschehen vorbehält (vgl. Abschnitt 3.2 auf Seite 54). Mit dem konjunkturellen Aufschwung und der rapiden Zunahme der grossen Wirtschaftskorporationen (vgl. Berle 1966) kommt es in den 1950er Jahren dann ohnehin zur Initiierung eines weitreichenden Strukturwandelns im wirtschaftlichen wie sozialen Bereich, der mit der Steigerung des materiellen Lebensstandards das Entstehen einer neuen, breiten Mittelklasse ermöglicht. In ihrem Kontext wird die Lösung gesellschaftlicher Widersprüche – insbesondere die Rassendiskriminierung (siehe Abschnitt 3.3 auf Seite 58) – unter dem Vorzeichen wirtschaftlicher Prosperität verzögert.

[13] Dem Konzept des Individualismus kommt sowohl in der Selbsteinschätzung als auch der Fremdwahrnehmung der US-amerikanischen Gesellschaft eine besondere Bedeutung zu, die sich vor allem auf die besondere Wertschätzung des Individuums, d. h. vornehmlich seiner Selbstverantwortung und Selbstbestimmung bezieht. Impliziert ist damit zugleich die Freiheit von Beschränkungen, d. h. die Möglichkeit entsprechend der individuellen Fähigkeiten und Interessen wirtschaftlich erfolgreich werden zu können. Als Bestandteil des *American Dream* (vgl. Fussnote 34 auf Seite 69) ist der Begriff Individualismus somit eng verknüpft mit der Idee der freien Marktwirtschaft und Demokratie (vgl. Kapitel I Abschnitt 1.3 auf Seite 16).

3.2 Wirtschaftlich-technologische Merkmale der Aufschwungphase

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges kommt es statt drohender neuer Massenarbeitslosigkeit ab 1946 zu einem Boom, der durch die erfolgreiche Umstellung der Kriegsproduktion auf Verbrauchsgüter, die folgenden beiden Jahrzehnte stimulierend auf die US-amerikanische Wirtschaft wirkt. Die USA treten daher nicht nur als militärische sondern auch wirtschaftliche Supermacht in Erscheinung, wobei das Land über 60% der weltweiten Industriegüter produziert und 50% des Weltbruttosozialprodukts erwirtschaftet. In den 1950er Jahren erlebt die US-amerikanische Volkswirtschaft dabei, wie in Abb. 3.1 dargestellt, eine Phase des kontinuierlichen Wachstums, die nur durch kurze Rezessionen in den Jahren 1953/54 und 1957/58 (vgl. Ellard 2001) unterbrochen wird.

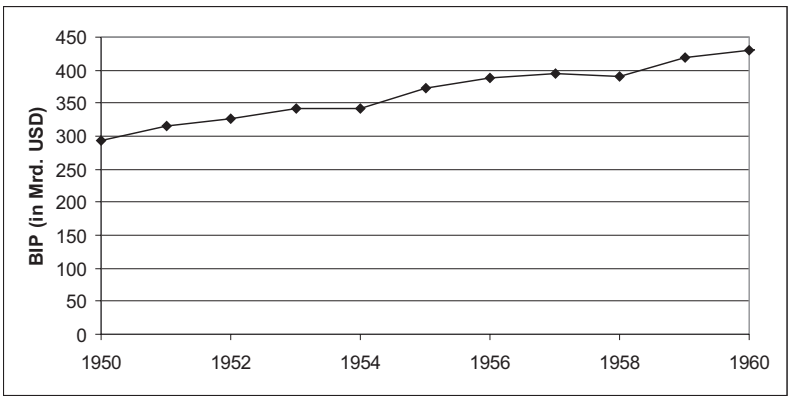

Abbildung 3.1: Bruttoinlandsprodukt der USA von 1950–60.
Erläuterung: Inflationsbereinigt. Basisjahr 1950.
Quelle: Council of Economic Advisers (2000) und U.S. Department of Commerce: Bureau of Economic Analysis (2001)

Die Veränderungen im persönlichen verfügbaren Pro-Kopf-Einkommen[14] zeigen dabei eine reale Steigerung von 19% (vgl. U.S. Census Bureau 2004), wobei die Gewinne der Unternehmen real um insgesamt 54% zunehmen (vgl. Woytinsky 1967, 131, 134). Ein wesentlicher Aspekt sind in diesem Kontext hohe Produktivitätszuwächse (vgl. Mills [1951] 1971, 66f.), was zu einer Expansion der Unternehmen führt. Steuersenkungen tragen darüber hinaus zu einer erhöhten Investitionstätigkeit der Unternehmen bei, wodurch die Wirtschaft weitere Wachstumsimpulse erhält. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges wird ausserdem der Weltmarkt entsprechend der

[14] Das persönliche verfügbare Pro-Kopf-Einkommen besteht aus Löhnen, Gewinnen und Kapitaleinkünften. Dabei handelt es sich um das Einkommen nach Steuern, das den Haushalten für Konsum und Sparen zur Verfügung steht.

wirtschaftlichen und politischen Vorstellungen der Vereinigten Staaten neu konzipiert. Die institutionellen Elemente sind nicht nur die Vereinbarungen von *Bretton Woods* und der finanzielle Wiederaufbau Westeuropas, sondern auch die Etablierung der Vereinigten Nationen. Die USA verbinden Weltmarkt und Nationalstaat dabei unter dem Ideal von Freihandel[15] und dem Selbstbestimmungsrecht der Völker. Der wirtschaftliche Erfolg dieser Jahre gründet somit auf Faktoren, die neben einem international gefestigten Rahmenwerk, hohes Nachfragepotential, Produktivitätszuwächse durch Technisierung und Rationalisierung sowie die Vergrösserung der Unternehmen umfassen – Komponenten, die PEREZ (1983) unter dem Begriff des *technological style* subsumiert. Während Industriezweige wie z. B. die Kohleverarbeitung keine grossen Wachstumsraten in den fünfziger Jahren aufweisen, verzeichnen die Automobil-, die chemische sowie die Petroleumindustrie einen enormen Aufschwung (vgl. MOORE 1955, KAHN 1955, DIRLAM 1955). Zusätzliche Produktionseinheiten entstehen ebenfalls in der Landwirtschaft, die durch Mechanisierung und den Einsatz von chemischen Dünge- und Pflanzenschutzmitteln ihre Erträge steigern können. Darüber hinaus tritt auch der Staat als wirtschaftlicher Akteur in Erscheinung und ermöglicht durch direkte und indirekte Staatsausgaben wie Strassen- oder Wohnungsbau, verbesserte Sozialleistungen sowie durch die *G.I.-Bill of Rights* von 1947 die Schaffung von Studien- und Arbeitsplätzen – was wiederum die Nachfrage positiv stimuliert. Vor dem Hintergrund des Kalten Krieges wird zudem aufgrund der Finanzierung von technisch-wissenschaftlicher Forschung im Bereich der Rüstungsindustrie die allgemeine Wirtschaftsentwicklung beeinflusst, wobei sich der Rüstungssektor durch umfangreiche Aufträge des Pentagons, das zum grössten Einzelauftraggeber des Landes avanciert, zu einer technologisch intensiven Wachstumsbranche entwickelt. Ausserdem führt CAMPAGNA dazu aus, dass

> "[t]he Office of Civilian and Defense Mobilization decided to encourage investment for national security purposes, as in World War II, by allowing firms to write off the cost of their assets for tax purposes in only five years. From January 1, 1954 to June 30, 1955 some $ 3 billion in investment qualified for this special amortization schedule and from July 1, 1955 to April 1956, another $ 5 billion so qualified. The investment was concentrated in utilities and transportation and provided additional stimulus [...]" (1987, 244).

Betrachtet man die konjunkturelle Aufschwungphase der 1950er Jahre dabei in wirtschaftlich-technologischer Hinsicht, tritt im Rahmen des *technological style* die spezifische Ausgestaltung der *formalen Organisation* in den Vordergrund. Für den Bereich

[15] Bereits unter ROOSEVELT kommt es zu einer grundlegenden Wende in der US-amerikanischen Handelspolitik. Auf der Grundlage des 1934 verabschiedeten *Reciprocal Trade Agreements Act* schliessen die USA mit 25 Ländern Handelsabkommen zur gegenseitigen Zollsenkung ab. Diese Politik führt 1947 schliesslich zur Gründung des *General Agreement on Tariffs and Trade*, kurz GATT.

der Verfahrensweisen ist neben dem TAYLORismus dabei besonders die Prozessproduktion der modernen Industriebetriebe von Bedeutung, wobei die Innovationen in diesem Bereich zeigen, dass ihre Entwicklung eine effiziente Verknüpfung von Mechanisierung, Werkstoffen und Energiequellen darstellt. Die Einsetzung neuer Produktionsverfahren impliziert ausserdem eine Weiterentwicklung der Nutzbarkeit von Energieträgern, was Maschinen- und Personalkonsequenzen nach sich zieht, da es zu einem Wandel in der Arbeitsorganisation kommt. PEREZ (1983) richtet den Blick dabei auf drei Branchentypen, deren Entwicklung eng verknüpft ist: (1) die Roh- bzw. Grundstoffbranchen, die Schlüsselfaktoren, d. h. Energieträger bereitstellen, (2) die Trägerbranchen, die diese Schlüsselfaktoren nutzen und (3) die induzierten Branchen, die parallel zu den Trägerbranchen ausgebaut werden. Das heisst, aufgrund von Verfahrenswechseln in der Petroleumindustrie kann der Energieträger Erdöl zu sinkenden Kosten bereitgestellt werden, was vor allem für die Automobilindustrie von grösster Bedeutung ist. Das Wachstum dieses Wirtschaftsbereichs steigt zwischen 1950 und 1960 um 22%, wobei allein für den Zeitraum 1950-55 die Anzahl der produzierten Automobile von 8 Mio. auf 9,2 Mio. ansteigt und somit 2/3 der gesamten Weltproduktion von 13,7 Mio. Fahrzeugen ausmacht (vgl. BRYANT COLLEGE 2003). Mit dem Automobil ist aber nicht nur direkt und indirekt – über die induzierten Branchen wie z. B. Strassenbau – eine hohe Anzahl von Arbeitsplätzen verbunden, die Automobilindustrie ist auch ein Beispiel für die Konzentration wirtschaftlicher Macht, d. h. der Bildung von marktdominierenden Grossunternehmen, wie General Motors, Ford oder Chrysler (vgl. MOORE 1955, 322). Der allgemeine Wachstumsprozess in der güterproduzierenden Industrie lässt sich dabei nach WOYTINSKY einerseits unter dem Aspekt der Investitionen betrachten, wobei sie ausführt, dass bis 1965

> "the combined new capital expenditures of industries producing petroleum, chemicals, metals, machinery, transportation equipment, and food amounted to more than 70 per cent of total industrial investment, $15.9 billion out of $22.5 billion."

Andererseits ergibt die Betrachtung der güterproduzierenden Grossunternehmen, dass

> "[a]mong these, 177 were the largest, each with sales of $150 million or more in 1957. Between 1948 and 1964, their sales rose from $56 billion to nearly $158 billion, and profits after tax from $4.9 billion to $10.5 billion" (1967, 282).

Auf den Anteil der Beschäftigten bezogen, schliesst WOYTINSKY ihre Betrachtung mit dem Hinweis, dass bis 1958 eine Konzentration innerhalb der wichtigsten Industriesektoren stattfindet, wobei vier der grössten Unternehmen über etwa 70% der Gesamtbeschäftigen ihres Industriesektors verfügen (1967, 283).

Über die nationale Marktexpansion einzelner Unternehmen hinausgehend expandieren im Verlauf der 1950er Jahre auch die sog. transnationalen Konzerne, die über

verschiedene Geschäftsbereiche in verschiedenen Ländern verfügen und nach GREER und KAVALJIT (2000) von zwei oder drei Unternehmen in 1906 auf 333 Konzerne in 1971 ansteigen (vgl. u. a. FISHER 2003). Mit der Vergrösserung von Unternehmen wird indes auf eine weitere bedeutende Innovation in der Ausgestaltung der *formalen Organisation* verwiesen. Dabei zeigt sich im Rahmen des, von TAYLOR ([1911] 1998) entwickelten, *scientific management* eine arbeitsorganisatorische Umstellung, die neben der Möglichkeit der Massenproduktion auch eine neue Gruppe von Fachkräften erheblich expandieren lässt – die *white collar workers*. Neben dem gesellschaftlich-sozialen Aspekt, d. h. der damit einhergehenden Zunahme der neuen Mittelklasse (siehe Abschnitt 3.3.1 auf Seite 60), weisen BENSMAN und VIDICH daraufhin, dass

> "the new managerial and professional classes are primarily engaged in the planning, facilitating, and administering of production – not in production itself" (1987, 10).

Die Entfaltung dieser neuen Gruppe von Arbeitskräften erweitert jedoch nicht nur das Beschäftigungsspektrum, sondern die Zunahme der "social service and bureaucratic occupations within in each firm" schafft zugleich

> "a kind of labor force whose function is not only to increase the efficiency of industry in its internal operations but also to provide markets for the increased productivity of capital throughout industry" (1987, 12).

Die Umsetzung neuer Produktions- und Arbeitsmethoden zieht auf der Ebene der Organisation jedoch auch eine zunehmende Trennung von Eigentum und Verfügungsmacht nach sich (vgl. BERLE und MEANS 1939), wodurch in der modernen Korporation als neuer Wirtschaftseinheit Macht an bestimmte Positionen und nicht mehr (nur) an Personen gebunden wird. Auf den gesellschaftlichen Kontext bezogen ergeben sich daraus weitreichende Folgen, die COLEMAN (1974) zunächst als ursprünglichen, persönlichen Machtverlust beschreibt. Dieser führt jedoch über die Organisation zu einen Prozess, in dem eine neue Form von Macht entsteht, die sich aus der Verknüpfung von persönlicher, sozialer und kultureller Macht ableitet. In *White collar* bindet MILLS ([1951] 1971, 71) dementsprechend über die soziale Klasse bzw. Schicht (vgl. Vorbemerkungen auf Seite v) Status und Macht an Berufspositionen. GALBRAIGHT ([1967] 1971) geht noch einen Schritt weiter und macht deutlich, dass in der modernen Wirtschaftsgesellschaft an Stelle der Person die Organisation als künstliche, d. h. juristische Person geschaffen wird, wobei diese nicht nur rechts- sondern auch eigentumsfähig ist und die für sie Handelnden keine Eigentums- sondern nur Mitwirkungsrechte haben. Ermöglicht dieser Entwicklungsschritt der modernen Wirtschaftskorporation auch eine erhebliche Differenzierung der Unternehmen nach Wirtschaftskraft und Kontrolle über relevante Ressourcen, so kommt es zugleich über die kollektive Vergrösserung von Macht zu Konfliktpotentialen hinsichtlich der Verteilung und Nutzung dieser Macht. Der Konfliktrahmen, der sich daraus zwischen Person

und Organisation aufspannt, kann allerdings bis zu einem gewissen Grad durch sozial konstruierte Verteilungsmodalitäten begrenzt werden, die sich grundsätzlich auf die Teilhabe an Positionen und Einkommen beziehen und auf politisch-sozialer Ebene Gleichheitsaspekte berühren (siehe Abschnitt 3.3.1 auf Seite 62). Die wirtschaftlichen Aktivitäten der 'leviathans of capitalism' (SCHMITZ 1993) bestimmen folglich nicht nur in hohem Mass das nationale wie internationale Wirtschaftsgeschehen (vgl. u. a. BERLE 1954, GREER und KAVALJIT 2000), sondern üben auch in politisch-sozialer Hinsicht starken Einfluss aus. Dieser führt über die Ausgestaltung der Arbeitsteilung in Positionen, die hierarchisch auf einander bezogen, als Leitungs- und Kontrollfunktionen, spezialisierte Tätigkeiten und routinisierte Arbeiten umgesetzt werden.[16] Ausserdem bedingt die Zunahme der Bürokratisierung von Wirtschaftsabläufen durch Standardisierung und Formalisierung nicht nur veränderte Anforderungen an fachliche Qualifikationen – was Auswirkungen auf das Bildungswesens hat –, sondern es kommt insgesamt zu einer Umverteilung von Positionen und Einkommen und damit zu Veränderungen in der Schichtungsstruktur, d. h. der Entfaltung einer breiten neuen Mittelklasse. Dabei zeigt sich im Rahmen der *white-collar work* und den mit ihr einher gehenden höheren Einkommen, die Ausgestaltung eines bürgerlichen *American way of life*[17], der über soziale Absicherung, eine erweiterte Produktpalette verbunden mit steigender Nachfrage nach Konsumgütern, verbesserte Wohnsituation in den Vororten und eine zunehmend luxuriöse Freizeitgestaltung, eine Stimmung der Selbstzufriedenheit und des nationalen Stolzes der prosperierenden Mittelklasse schafft.

In politisch-sozialer Hinsicht treten damit jedoch zugleich die widersprüchlichen Aspekte der Wohlstandsgesellschaft in Erscheinung, wobei insbesondere die wirtschaftliche und soziale Diskriminierung der afro-amerikanischen Bevölkerung vor dem Hintergrund der, von Autoren wie MILLS ([1951] 1971), RIESMAN ET AL. ([1950] 1962) oder HACKER (1957) thematisierten Uniformität und Konformität, das Bild der 'homogenisierten Gesellschaft' der 1950er Jahre in Frage stellen.

[16] Die Erweiterung dieser Differenzierung führt auf gesellschaftlicher Ebene in Richtung der, von ANTHONY GIDDENS' entwickelten Klassentheorie: Neben der besitzenden Oberklasse, tritt dabei die qualifizierte Mittelklasse und die handarbeitende Unterklasse in Erscheinung, wobei sich diese sowohl hinsichtlich der verfügbaren Ressourcen, als auch des Verhaltens und der Lebensführung von einander unterscheiden.

[17] Im Konzept des *american way of life* finden sich nicht nur Aspekte der Alltagspraktiken, sondern generell die Grundpositionen des US-amerikanischen Idealismus, die sich auf Wohlstand, Freiheit und Unabhängigkeit stützen und so das Selbstverständnis begründen, die Nation als Idealstaat zu betrachten. Auf politischer Ebene kann der Idealismus zugleich als Rechtfertigung des Realismus betrachtet werden, wobei das *America first*-Prinzip besagt, dass der Wohlstand anderer Völker zweitrangig im Hinblick auf die nationalen Interessen ist.

3.3 Politisch-soziale Dimensionen der Wohlstandsgesellschaft

Abstract Die politisch-ökonomische Nachkriegsordnung in den USA fokussiert allgemein darauf, den wirtschaftlichen Aufschwung des Landes und den damit verbundenen zunehmenden Wohlstand der Bevölkerung nicht in eine Nachkriegsrezession münden zu lassen. Obwohl US-Präsident HARRY S. TRUMAN politisch im Schatten ROOSEVELTs steht, signalisiert er nach innen und aussen die Absicht seine eigene Linie konsequent verfolgen zu wollen. Neben der Reintegration von Kriegsveteranen und der positiven Stimulierung der Wirtschaft durch Steuersenkungen, sieht sich die TRUMAN-Administration allerdings mit einer Fülle von Problemen konfrontiert, die Inflation und Streiks ebenso umfassen, wie die Unwilligkeit des Kongresses dringend notwendige Sozialprogramme zu finanzieren. Insgesamt lassen aussenpolitische Konfrontationen mit der Sowjetunion aber auch die gesellschaftlichen Konsequenzen, die sich aus der antikommunistischen Hysterie des MCCARTHYismus ergeben, TRUMANs Popularität schwinden. im Jahr 1952 wird der, von der Republikanischen Partei nominierte Weltkriegsgeneral, DWIGHT D. EISENHOWER zum neuen Präsidenten gewählt und leitet rückblickend die 'goldenen Fünfziger' ein. EISENHOWERs Politik sieht zwar gewisse Sozialstaatsmassnahmen vor und lässt einer aktiveren Bürgerrechtsbewegung grösseren Spielraum, jedoch konterkariert einerseits Armut, Hoffnungslosigkeit und wachsende Kriminalität auf Seiten der Afro-Amerikaner den Konservatismus und Konformismus der Wohlstandsgesellschaft und andererseits wirft der zunehmende Einfluss des militärisch-industriellen Komplexes[18] ebenso wie die aussenpolitische Entwicklung Fragen auf, die zum Ende des Jahrzehnts nicht mehr im Rahmen der politischen Programmatik der EISENHOWER-Administration beantwortet werden können.

Da das Bruttoinlandsprodukt in den 1950er Jahren real um etwa 45% ansteigt, kommt es zu einem bis dahin beachtlichen Anstieg des Lebensstandards breiter Bevölkerungsschichten: Das Median-Familieneinkommen nimmt von 1950 bis 1960 um real 38% zu (vgl. U.S. CENSUS BUREAU 2004) und die Arbeitslosigkeit, die zu Beginn des Zweiten Weltkrieges ein Niveau von 17% hat, bewegt sich in den 1950er Jahren zwischen drei und sieben Prozent, wobei die Erwerbstätigkeit von 59 Millionen 1950 auf 66 Millionen in 1960 ansteigt (vgl. U.S. CENSUS BUREAU 2004).[19] Neben den im

[18] Nach 1945 wird der militärische Sektor als wichtiger wirtschaftlicher Teilbereich erweitert. Die personelle Verbindung von militärischem und zivilem Sektor lässt dabei ein Netzwerk von Beziehungen entstehen, welches die Wirtschaft auch in Friedenszeiten in grossem Umfang vom militärischen Bereich abhängig werden lässt. Zudem kommt es im Rahmen des Kalten Krieges und der Ausbreitung des Kommunismus in Osteuropa, China und Nordkorea in den 1940er und 1950er Jahren zu einer beachtlichen Steigerung der Verteidigungsausgaben. Die entsprechenden Unternehmen profitieren dabei nicht nur finanziell durch die Vergabe von Rüstungsaufträgen, sondern können auch ihren politischen Einfluss verstärken.

[19] Das *U.S. Department of Labor* gibt für 1948 58 Millionen und 1960 65 Millionen Erwerbstätige an (vgl. U.S. DEPARTMENT OF LABOR: BUREAU OF LABOR STATISTICS 2001).

New Deal geschaffenen sozialen Reformen wird zudem aufgrund von Veränderungen in den Beschäftigungsverhältnissen, z. B. Langzeit-Arbeitsverträge und zusätzliche Vergütungsmodalitäten, für einen grösseren Teil der Bevölkerung soziale Absicherung wieder real erfahrbar. Kommt es im Zug der Aufhebung von Preis-Reglementierungen in der unmittelbaren Nachkriegszeit durch ein Preisschub auch zu einer deutlichen Zunahme der Inflation, so nimmt das verfügbare Realeinkommen in den 1950er Jahren dennoch um 19% zu (vgl. U.S. Census Bureau 2004). Die damit einher gehende Steigerung der privaten Nachfrage führt u. a. in der Konsumgüterindustrie zu anhaltenden Wachstumsimpulsen, wobei – wie in Abb. 3.2 dargestellt – neben elektrischen Haushaltsgeräten auch Automobile und Fernsehapparate zu festen Bestandteilen des US-amerikanischen Alltags werden.

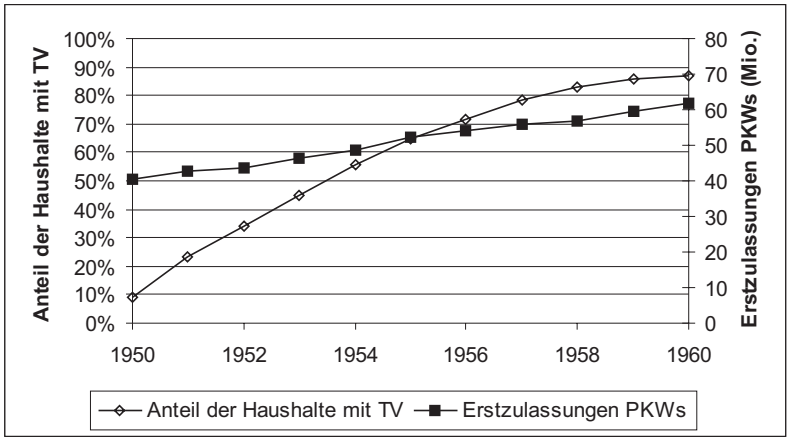

Abbildung 3.2: Anzahl der TV-Geräte sowie Erstzulassungen für Automobile
Erläuterung: Inflationsbereinigt. Basisjahr 1949.
Quelle: U.S. Census Bureau (2004)

Weiterhin steigt im Verlauf dieses Jahrzehnts die Einwohnerzahl um 28,4 Mio. und liegt damit um 19% höher als bei Kriegsende (vgl U.S. Census Bureau 2004).[20] Hauptursachen dieser Entwicklung sind neben dem, bis in die 1960er Jahre anhaltenden *Baby-boom*, die verbesserte medizinische Versorgung und die damit einher gehende steigende Lebenserwartung (vgl. Woytinsky 1967, 73). Die traditionell stark ausgeprägte Mobilität[21] erreicht überdies neue Höchststände, wobei statistisch betrachtet 20% der Bevölkerung jedes Jahr den Wohnort wechselt (vgl. Woytinsky 1967, 29) und besonders die Bevölkerungszahlen in den Industriezentren zunehmen, was

[20]Die Angaben dazu differieren allerdings erheblich. So gibt der *Council of Economic Advisers* (2000) für den selben Zeitraum eine Steigerungsrate von 29% an.

[21]Hierbei sind zunächst die Abwanderung von Arbeitskräften vom Land in die Städte sowie die Bildung grosser Industriezentren die bestimmenden Faktoren (vgl. Dahrendorf 1963, 67ff.). Riesman et al. machen ferner darauf aufmerksam, dass: "mobility often depends on leaving one's craft skill behind; and this very fork in the road ... separates avenues within a craft from those achievable only by leaving the craft" ([1950] 1962, 145).

den Bedarf an Wohnraum und entsprechender Infrastruktur ebenfalls ansteigen lässt. Erscheinen die 1950er Jahre in wirtschaftlicher Hinsicht mithin als eine Phase des steigenden materiellen Wohlstands, so wird das Jahrzehnt zugleich auch als eine Zeit des gesellschaftlichen Konsens und der Konformität charakterisiert. Bezugspunkt dieser Betrachtungsweise ist die, seit Kriegsende, schnell wachsende neue Mittelklasse – deren Grundzüge Gegenstand des nachfolgenden Abschnitts sind.

3.3.1 Die Entfaltung der neuen Mittelklasse

Die Entfaltung der neuen Mittelklasse ist eines der Hauptmerkmale der US-amerikanischen Gesellschaft der frühen Nachkriegszeit. In ihrem Kontext kommt der Zunahme der sog. *white collar workers* besondere Bedeutung zu. Aufgrund der, in Abschnitt 3.2 auf Seite 53 beschriebenen Faktoren einer veränderten Wirtschaftsweise, die mit der fortschreitenden Spezialisierung von Tätigkeitsbereichen einher geht, dehnt sich die Klasse qualifizierter Berufe aus, die nach Bensman und Vidich (1987)

> "managers, professionals, junior executives, and service workers in the higher-status services such as education, recreation, leisure, social work, psychiatry, and the other service occupations" (1987, 5f.)

repräsentieren. Mills charakterisiert die Tätigkeiten der *white collar workers* dabei in der Weise, dass sie "involve the handling of paper and money and people" – mit anderen Worten, in diesen Berufsgruppen finden sich die "experts at dealing with people transiently and impersonally" , was Mills in der Form konkretisiert, dass "[w]hite-collar people help turn was someone has made into profit for still another" ([1951] 1971, 65f.). Hinsichtlich der Beschäftigung lässt sich somit, wie auf Seite 56 bereits erwähnt, ein deutlicher Trend in Richtung Dienstleistungsgesellschaft ausmachen (siehe Abb. 3.3 auf der nächsten Seite).

Mit der Umverteilung von Positionen zugunsten der *white collar workers* gehen sodann nicht nur Veränderungen in der Einkommensstruktur, sondern auch der gesellschaftlichen Schichtung einher – wobei die Angehörigen dieser Berufsgruppe vornehmlich im Bereich der oberen Mittelklasse anzusiedeln sind. Die traditionellen Kriterien der sozialen Schichtung – Einkommen und Prestige – zugrunde gelegt, wird in diesem Kontext durch Dahrendorfs Anmerkung, dass das deutlichste Merkmal der Zugehörigkeit zu Schichten das Verhalten von Menschen darstellt, auch auf einen wesentlichen Ansatzpunkt in der Betrachtung von Lebensstil verwiesen (vgl. dazu auch Parsons [1951] 1968, 132), denn hier

> "zeigt sich nämlich, dass es unter allen erdenklichen Unterscheidungsmerkmalen zwischen Menschen keines gibt, das so durchgängige und ausgeprägte Unterschiede des Verhaltens hervorruft, wie die Ungleichheit des sozialen Status" (1963, 53).

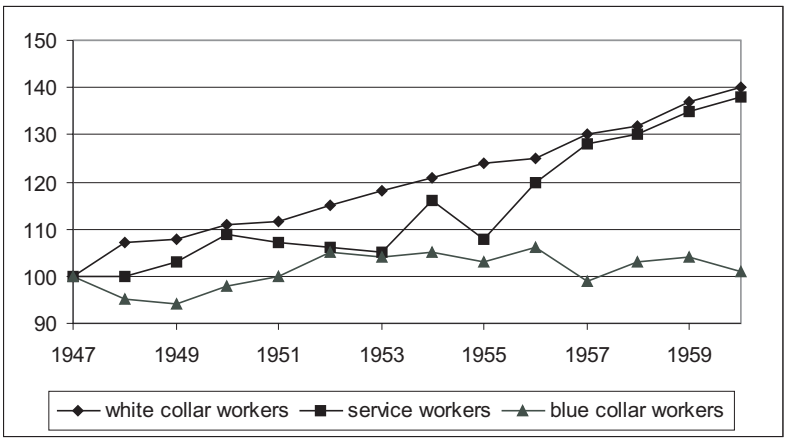

Abbildung 3.3: Trends in der Beschäftigung der Hauptberufsgruppen, 1950-1960
Erläuterung: Index 1950 = 100
Quelle: U.S. Census Bureau (2004)

Werden Lebensstil und sozialer Status folglich als eng verknüpft betrachtet, tritt als qualitatives Merkmal der Zugehörigkeit zur neuen Mittelklasse die Höhe des Einkommens in den Vordergrund (vgl. u. a. Williams [1951] 1953, 103f.). Da allerdings keine Klarheit über die genauen Einkommensgrenzen der jeweiligen Gruppen besteht[22], erscheint es für die Zwecke dieser Arbeit notwendig eine eigene Klassifizierung vorzunehmen. In Anlehnung an Boulding s Differenzierung der Einkommensklassen (1993, 37f.) lassen sich dabei mit Blick auf die neue Mittelklasse, wie Tabelle 3.1 zeigt, folgende Einkommenskategorien[23] ermitteln:

3 000	bis	4 999 USD	Untere Mittelklasse
5 000	bis	7 499 USD	Mittlere Mittelklasse
7 500	bis	10 000 USD	Obere Mittelklasse

Tabelle 3.1: Einkommenskategorien in den 1950er Jahren

Von dieser Klassifizierung ausgehend umfasst die neue Mittelklasse, wie Abb. 3.4 auf der nächsten Seite zeigt, im Jahr 1947 rund 22 Mio. Familien, wohingegen 1959 bereits 30 Mio. dazu zu zählen sind. Im Verhältnis zur Gesamtzahl aller Haushalte gehören damit 1947 63% und 1959 68% zur neuen Mittelklasse.

[22]Exemplarisch sei auf die unterschiedlichen Angaben bei Boulding (1993, 37) und Woytinsky (1967, 144) verwiesen.

[23]Bei der Festlegung der Einkommenskategorien ist die Inflation berücksichtigt (Basisjahr 1950). Die Klassengrenzen sind ausserdem so modifiziert, dass eine Entsprechung mit den Klassen aus Woytinsky (1967, 142) erreicht wird. Im Vergleich zu Preisen von 2002 ergeben sich gemäss Konsumentenpreisindex die folgenden Einkommensklassen: $22\,394 - 37\,316$ USD (Untere Mittelklasse), $32\,324 - 55\,978$ USD (Mittlere Mittelklasse) sowie $55\,985 - 74\,647$ USD (Obere Mittelklasse).

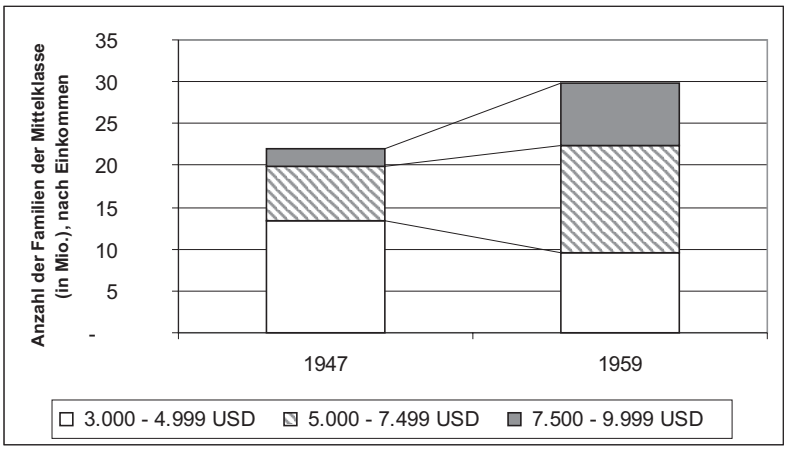

Abbildung 3.4: Die neue Mittelklasse in den 1950er Jahren

Erläuterung: Die Familien sind gemäss ihrer Einkommensklassen gruppiert. Familien mit Einkommen unter 3000 bzw. ab 10000 USD werden nicht berücksichtigt.

Quelle: WOYTINSKY (1967, 536)

Aus der Graphik wird auch ersichtlich, dass im Jahr 1947 mehr als die Hälfte der Familien zur unteren Mittelklasse zu rechnen sind, wobei sich dieses Verhältnis zwölf Jahre später zugunsten der mittleren und oberen Mittelklasse verschoben hat. Als Ergebnis zeigt sich, dass dieser Bevölkerungsteil in den 1950er Jahren absolut gesehen zunimmt und insgesamt ein höheres Einkommen erzielt. Aus den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ergeben sich somit in diesem Jahrzehnt für mehr Menschen mehr Chancen des sozialen Aufstiegs bzw. der vertikalen Mobilität. Im Rahmen der sozialen Schichtung kommt dabei dem Bildungssektor besondere Bedeutung zu, denn das Schul- und Ausbildungssystem vermittelt nicht nur *Kultur*, sondern ist auch als Vorbedingung des vertikalen gesellschaftlichen Aufstiegs zu betrachten. Allerdings ist zu betonen, dass der Anspruch auf Teilhabe an Positionen und Einkommen – auf der Grundlage von Gleichheit – trotz positiver wirtschaftlicher Entwicklung nicht unumstritten ist und der Gleichheitsanspruch mithin in Form von Chancengleichheit im Wettbewerb um Positionen institutionalisiert werden muss (vgl. dazu auch DAHRENDORF 1963, 39f.). Das heisst, der Zugang zu Positionen wird an formale Qualifikationen gebunden, die durch zertifizierte Bildungsabschlüsse nachweisbar ist. Auf diese Weise kann der wirtschaftliche Aufschwung in personeller Hinsicht ermöglicht und auf sozialer Ebene über die Vergabe sozial konstruierter Anspruchsschlüssel geregelt werden.[24] Die, in kultureller Richtung legitimitätsstiftende Funktion von Bildungseinrichtungen wird daher in wirtschaftlich-sozialer Beziehung erweitert.

[24] Da der Erwerb formaler Qualifikationen nur als Voraussetzung für bessere Berufsaussichten aufzufassen ist, findet sich keine Entsprechung in der Verteilung von Positionen in der Beschäftigungsstruktur. Die vermeintliche Korrelation von Bildungsabschluss, Berufsposition, Einkommen und sozialer Statushebung wird vor allem für die Angehörigen der afro-amerikanischen Bevölkerungsminderheit kaum realisierbar.

Im Verlauf der 1950er Jahre steigen die öffentlichen Mittel im Bildungssektor von 7 312 Mio. auf real 15 162 Mio. USD an (vgl. U.S. Census Bureau 2003), wobei die Anzahl der höheren Bildungsabschlüsse um 78% gegenüber der Vorkriegsperiode zunimmt. Differenziert man die Bezugsgruppe entsprechend des Geschlechts innerhalb der weissen US-amerikanischen Bevölkerung, gibt Woytinsky (1967, 87) in der Entwicklung bis 1962 an, dass proportional mehr Mädchen als Jungen einen *High School* Abschluss machen und ein *College* besuchen. Da diese Gruppe jedoch das Studium zugunsten einer Beschäftigung oder Eheschliessung nicht beendet, stehen *College*-Abschlüsse von Frauen und Männern im Verhältnis 5,8% zu 9,7%[25] – wobei bis 1962 insgesamt 57,4 Mio. *High School* Abschlüsse und 9,7 Mio. *College* Diplome vergeben werden. Auf die Anzahl der Erwerbstätigen bezogen bedeutet das, dass die Hälfte der Arbeitskräfte 12 Jahre lang die Schule besucht haben und einer von neun Arbeitern einen Studienabschluss aufweist. Trotz der konjunkturell bedingten Abhängigkeit von Bildungsabschlüssen, Berufspositionen und Einkommen wird im Kontext der Entfaltung der *white collar work* (siehe Abb. 3.2 auf Seite 56) mithin deutlich, dass aufgrund höherer Bildungsabschlüsse sowohl bessere Berufsausichten bestehen, als auch durchschnittlich bis zu 57% höhere Jahreseinkommen erzielt werden (vgl. Woytinsky 1967, 91). Ausserdem wird im Rahmen der Entfaltung der neuen Mittelklasse, wie Abb. 3.5 zeigt, über den Zuwachs des gesamtwirtschaftlichen Einkommens, das nahezu proportional verteilt wird, die Grundlage dafür geschaffen, dass eine Mehrheit der Bevölkerung am Wohlstand partizipieren kann.

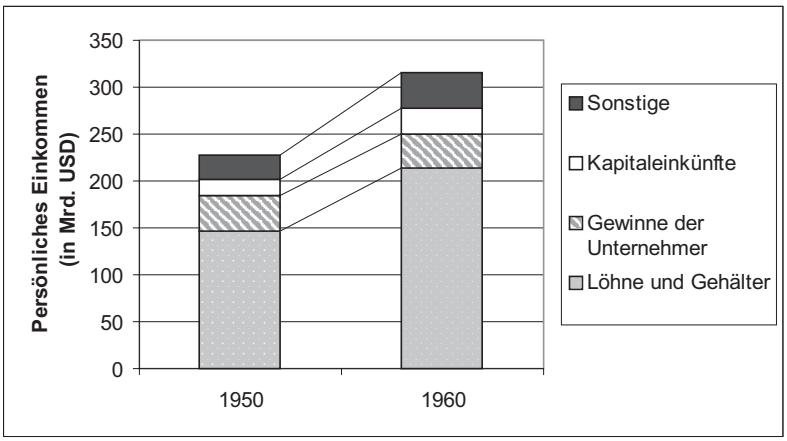

Abbildung 3.5: Persönliches Einkommen, 1950 und 1960
Erläuterung: Inflationsbereinigt. Basisjahr 1950.
Quelle: Woytinsky (1967, 140)

[25]Dabei zeigt sich, dass zwischen Einkommen, Bildungsstand und Berufsposition der Eltern eine hohe Korrelation zur Ausbildung der Kinder besteht, d. h. je höher die soziale Position desto höher der erwerbbare Bildungsstand.

Dabei nimmt die Gesamtheit der persönlichen Einkommen in den USA zwischen 1950 und 1960 um real 38,5% zu – von 227,6 Mrd. USD auf über 315 Mrd. USD, wobei der Anteil von Löhnen und Gehältern von 146,7 Mrd. USD 1950 auf reale 212,9 Mrd. USD 1960 ansteigt. Bei der Betrachtung der durchschnittlichen Einkommenszuwächse der Haushalte – unterteilt nach Quintilen[26] – illustriert Abb. 3.6, dass die Haushalte der neuen Mittelklasse – dem zweiten, dritten und vierten Quintil zugeordnet – die höchsten Einkommenszuwächse erzielen. Diese liegen jeweils im Bereich über 20%.

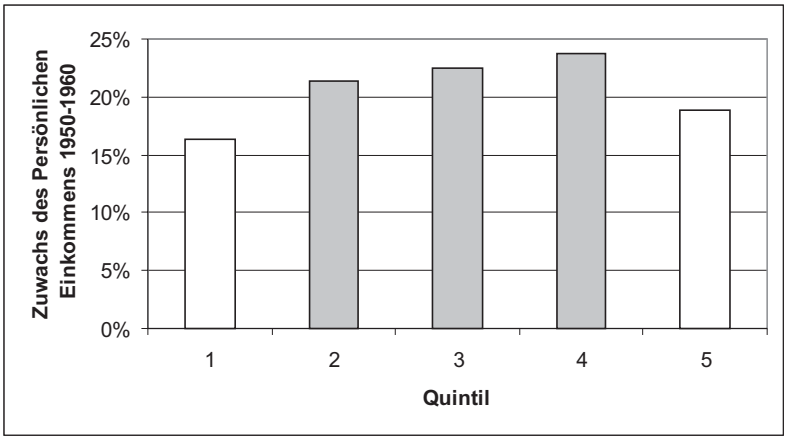

Abbildung 3.6: Zuwachs des persönlichen Einkommens 1950-60, nach Quintilen
Erläuterung: Inflationsbereinigt. Basisjahr 1950.
Quelle: WOYTINSKY (1967, 145)

Neben Veränderungen in der Einkommens- und Schichtungsstruktur kommt es im Verlauf der wirtschaftlichen Entwicklung weiterhin zu weitreichenden demographischen Veränderungen, die, wie bereits auf Seite 59 erwähnt, die Einwohnerzahlen in den Industriezentren, vor allem der sog. *Sun Belt cities*, wie Houston/Texas, Miami/Florida oder Phoenix/Arizona erheblich ansteigen lassen. DAHRENDORF merkt in diesem Kontext an, dass es hierbei nicht nur zur Entwicklung von riesigen Wohnwagen-Parks ausserhalb der Millionenstädte kommt, sondern dass "sich in den Telefonbüchern einiger kalifornischer Mittelstädte von einem Jahr zum anderen mehr als ein Drittel der Namen ändert" (1963, 73). Die stark ausgeprägte horizontale Mobilität und der Prozess der Verstädterung gehen ausserdem mit einem starken Trend der Bildung schnell wachsender Vorstädte einher – den *suburbs*, die besonders dem Bedürfnis der oberen weissen Mittelklasse nach einem Eigenheim, familiärer Idylle, sozialer und rassischer Homogenität entgegenkommen. Das Erscheinungsbild dieser *suburbs* ergibt sich dabei aufgrund der Vorgehensweise von Architekten wie z. B. WILLIAM J. LEVITT, der den neuen Wohnräumen durch einheitlich gestaltete Häuser, die in

[26] WOYTINSKY (1967, 142 und 145) bezeichnet die *consumer units* als *families and unattached individuals*.

kosteneinsparender Massenproduktion als Fertighäuser hergestellt werden, eine unverwechselbare Charakteristik verleiht.[27] In diesen Vororten entwickeln sich zudem grosse Einkaufszentren mit einer Vielzahl unterschiedlicher Geschäfte und einem entsprechend umfangreichen Warenangebot. Mit grosszügigen Parkplatzanlagen und langen Ladenöffnungszeiten werden somit Einkaufsmöglichkeiten geschaffen, die das Einkaufen in den Innenstädten weitgehend unnötig machen. Um ausserdem die Erreichbarkeit der Geschäfte für die Bewohner der *suburbs* so komfortabel wie möglich zu gestalten, erlaubt der *Interstate Highway Act* von 1956 durch die Bereitstellung von 31 Mrd. USD den Ausbau eines 65.000 Kilometer umfassenden neuen Strassennetzes (vgl. ADAMS 2000, 85).[28]

Im Kontext steigender Konsummöglichkeiten nimmt im häuslichen Bereich alsdann das Fernsehen eine zunehmend wichtiger werdende Stellung ein. Obschon bereits in den 1930er Jahren entwickelt, kommt erst nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges mit diesem Medium ein wirtschaftlich profitables Produkt auf das Markt, wobei zwischen 1950 und 1960 der Anteil der Haushalte mit mindestens einem Fernsehgerät von 12% auf 87,3% steigt (vgl. WOYTINSKY 1967, 331). Mitte des Jahrzehnts schaut eine Familie dabei durchschnittlich mehrere Stunden Fernsehen pro Tag und hat auf diese Weise auch Zugang zu zunehmend sophistizierter-werdender Werbung für Produkte und Dienstleistungen, die einen noch höheren Lebensstandard versprechen und die Nachfrage nach Konsumgütern beachtlich ansteigen lässt. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Ausgaben für Konsumgüterwerbung weist CAMPAGNA daraufhin, dass

> "[s]ocietal values were altered significantly, however, as advertising took a sharp turn in this period. Advertising expenditures continued to rise until they amounted to over 2.3 percent of GNP, and now there was the new medium to use the television set that trapped people in their living rooms ... TV promoted heavily – automobiles, refrigerators, dishwashers, and, of course, television sets" (1987, 245).

Die sozialen Konsequenzen dieser Entwicklung illustriert MÜLLER-JACOBS dahingehend, dass

> "[a]dvertisers took advantage of this American desire to join a higher-class status and produced advertisements, which made Americans think that a certain product would be a way to demonstrate their high-class status. By purchasing the right products, the lower class American family would

[27] Das erste *Levittown* entsteht bereits Ende der 1940er Jahre. WILLIAM J. LEVITT lässt 25 Meilen östlich von Manhatten auf 1000 Hektar ehemaligem Kartoffelacker bis 1958 17000 Häuser errichten.

[28] ELLARD (2001, 12) hebt hervor, dass die *interstate highway initiative* unter EISENHOWER das bisher grösste, aus öffentlichen Mitteln finanzierte, Projekt in der Geschichte der USA darstellt.

> be able to prove to others that they were in fact members of the elite upper class of America. However, with the once lower class Americans pushing their way into the upper classes of society, the new middle class of America began to emerge" (2003).

Diese Argumentation führt schliesslich auf den, auf Seite 60 erwähnten Zusammenhang von sozialem Status und Lebensstil zurück, wobei WEBER diese Beziehung insofern präzisiert, dass neben der Höhe des Einkommens auch die *Verwendung* des selben, d. h. die *Konsumwahl*, als Merkmal der Klassen- bzw. Schichtzugehörigkeit zu betrachten ist.[29] Legt man diesen Überlegungen die MASLOWsche Bedürfnis-Hierarchie zugrunde ([1954] 1989), nach der

> "growth toward full psychological maturity can be defined in terms of five sequential stages . . . Survival, Security, Belonging, Esteem, and Self-Actualization" (MITCHELL 1983, ix),

lassen sich verschiedene Lebensstil-Varianten herleiten, die MITCHELL (1983, 4) in vier Gruppen mit insgesamt neun Stil-Ausprägungen klassifiziert. Ordnet man diese den unterschiedlichen Einkommenskategorien im Rahmen der neuen Mittelklasse zu (siehe Seite 61), treten die *Outer-directed Groups* – mit den Stil-Ausprägungen *Belonger lifestyle*, *Emulator lifestyle* und *Archiever lifestyle* – als Bezugspunkt der Betrachtungen hervor (siehe Abschnitt 3.3.2). Die nachhaltigen Veränderungen in der Beschäftigungsstruktur sind folglich nicht nur mit einen bis dahin ungeahnten Wohlstand verknüpft, sondern führen in sozialer Hinsicht auch zu einer stärkeren Selbstdarstellung im Rahmen der neuen Mittelklasse – wobei BENSMAN und VIDICH betonen, dass "this class is new to the American scene and lacks an established tradition to fall back upon" – mit anderen Worten, "it finds itself in the position of having to create a life style which will somehow express its newfound sense of dignity and social-esteem" (1987, 132f.).

3.3.2 Lebensstil und Konsummuster

Da die Ausprägungen von Lebensstil im Rahmen der neuen Mittelklasse vielfältig sind und eine vollständige Darstellung derselben den thematischen Rahmen dieser Arbeit übersteigen würde, treten im hier interessierenden Zusammenhang vornehmlich die Stil-Ausprägungen in der oberen weissen Mittelklasse – nach MITCHELL (1983) der sog. *Archiever lifestyle* – ins Blickfeld. Die Begründung dieser Vorgehensweise ergibt sich zum einen daraus, dass die kulturellen Muster dieser gesellschaftlichen Schicht im Rahmen der Darstellung ausgewählter Elemente der struktur-funktionalen Systemtheorie als Bezugspunkt dienen. Zum anderen nimmt der Lebensstil der oberen

[29] Dies hat jedoch zu berücksichtigen, dass die Ausprägung eines bestimmten Lebensstils auch innerhalb einer Einkommensklasse variieren kann.

weissen Mittelklasse für die darunter liegenden gesellschaftlichen Schichten Vorbildcharakter an (vgl. BENSMAN und VIDICH (1987, 132), MITCHELL (1983, 13)). Auf die Unterschiede zwischen den Lebensstilen der einzelnen gesellschaftlichen Schichten wird, wo es notwendig erscheint, selbstverständlich kurz verwiesen. Vorab ist zunächst jedoch noch einmal überblicksartig auf wesentliche konzeptionelle Aspekte in der Erfassung von Lebensstil, wie in Teil I Kapitel 1.4 auf Seite 21 dargelegt, zurück zu kommen. Überdies sind zugleich einige relevante Bezugspunkte der Erörterung von Lebensstil anzusprechen.

Der Begriff Lebensstil ist, wie bereits in Teil I Abschnitt 1.4 auf Seite 21 ausgeführt, als eine auf die Handlungsebene bezogene Kategorie konzeptionell von der sozialstrukturellen und kulturellen Ebene zu trennen – obschon letztgenannte auf die individuelle Organisation und expressive Gestaltung alltäglicher Handlungspraktiken wirken (vgl. BOURDIEU [1979] 1982, 280). Als aktive Handlungscharakteristik erfasst, verweist die Stil-Komponente alsdann auf den Bereich der Symbolisierung sozialer Identität und somit auch auf die Vermittlung von Zugehörigkeiten sowie die Abgrenzung von anderen Lebensführungsweisen. BENSMAN und VIDICH nähern sich der Bestimmung von Lebensstilen oder auch *class cultures* (vgl. dazu SAPIER 1924) dabei im Rahmen der Erörterung authentischer, d. h. aus dem natürlichen Umfeld des Individuums unbewusst übernommene und als selbstverständlich betrachtete Lebensart[30] gegenüber artifizieller, weil "self-consciously created as if they were works of art" (1987, 121). Die Entwicklung artifizieller Lebensstile führen die Autoren darauf zurück, dass im Prozess der vertikalen Mobilität kontinuierlich "new patterns of conduct demanded by each stage in status" (1987, 121) erlernt werden und in Folge ihrer 'Nicht-Beständigkeit' – sie werden je nach Klassenposition aufgesetzt bzw. abgelegt – als nicht-authentisch erscheinen. Der "lack of inevitability in the living patterns that classes adopt" führt alsdann zu einer Haltung, die "can be acted out with some degree of self-irony and self-satire" (1987, 121), was darin begründet liegt, dass es für den Träger von Lebensstil eine gewisse Unsicherheit bzw. Unannehmlichkeit bedeutet, sich in einer Art zu verhalten die nicht als natürlich bzw. authentisch erachtet wird. Dies konkretisiert sich z. B. in Form der bewussten Herangehensweise an Verhaltensmuster, um sich einer spezifischen Umgebung wie *Suburbia* (vgl. DAHRENDORF 1963) anzupassen. Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen gehen BENSMAN und VIDICH mit Blick auf die Lebensstile der oberen weissen Mittelklasse davon aus, dass es sich hierbei vornehmlich um bewusste Schöpfungen bzw. *design for living* (vgl. LINTON 1936) handelt, deren Entwürfe daraus resultieren, dass allgemein auf keine adäquaten, traditionellen Muster zurückgegriffen werden kann, denn

[30] BENSMAN und VIDICH konkretisieren den Terminus 'authentischer Lebensstil' noch in der Weise, dass sie betonen, dass "[t]he individual, without reflection, assumes that he has been destined for the way of life which in fact is his. He takes his way of life for granted and acts it out without self-consciousness, defensiveness, or irony" (1987, 121).

> "[t]he major traditional life styles of the nineteenth century are now defunct and have been replaced by the new sets of living patterns" (BENSMAN und VIDICH 1987, 122).

Ohne an dieser Stelle detailliert auf die Gegenstände der traditionellen Lebensstile in den USA eingehen zu können – dies würde den Rahmen der Arbeit sprengen –, sei dennoch auf einige ausgewählte Aspekte hingewiesen, die HACKER (1957) in seinem Artikel *Liberal Democracy and Social Control* am Beispiel der gesellschaftlichen Machtposition der *white Anglo-Saxon protestants*, kurz WASPs[31], erörtert. Um deutlich zu machen, wie sich der Lebensstil dieser Klasse[32] begründet, illustriert HACKER den wirtschaftlichen und politisch-sozialen Hintergrund der *white Anglo-Saxon protestants* in der Form, dass nicht nur Besitz, sondern auch

> "possession of manners and attitudes acquired only through the breeding and education gained by virtue of membership in the dominant class" (1957, 1012)

als wesentliche Charakteristika hervortreten. Die Werte, auf die sich der gesellschaftsbegründende Konsens im Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert dabei stützt, werden durch die Prinzipien der liberalen Demokratie umschrieben und verweisen sowohl auf die Ideologie, als auch das institutionelle System, dass den sozialen Status der herrschenden Klasse[33] schützt (siehe dazu Abschnitt 3.4 auf Seite 88). Grenzen dieser Entwicklung ergeben sich alsdann ebenso aus den sozialen Konsequenzen der Immigration seit Mitte der 1920er Jahre, wie aus den Veränderungen in wirtschaftlicher Hinsicht seit den 1940er Jahren. BENSMAN und VIDICH verweisen in diesem Kontext auf den Sachverhalt, dass die süd- und osteuropäischen Immigranten zwischen 1880 und 1924

> "entered the society beneath the Anglo-Saxon and northern Europeans who had come earlier to set the tone of traditional American life styles",

[31] Der Begriff *white Anglo-Saxon protestants* ist eine Sammelbezeichnung für die frühen nordeuropäischen Einwanderer und deren Nachkommen, die in Politik, Wirtschaft und Kultur der USA bis ins 20. Jahrhundert eine vorherrschende Stellung einnehmen. Die WASPs differenzieren sich dabei in die sogenannten *In-WASP*s, die aus England, Schottland, Wales und Nordirland gekommen sind und der episkopalen Kirche angehörten. Die sogenannten *Out-WASP*s haben ihre Ursprünge hingegen in Deutschland, Holland, Belgien und Skandinavien und waren meist Lutheraner. Bereits in der Kolonialzeit sind in Maryland Katholiken vom öffentlichen Dienst ausgeschlossen, was zu weitreichenden Problemen geführt hat. Und erst mit JOHN F. KENNEDY gelangt ein Katholik ist Präsidentenamt. Bis in die 1960er Jahre sind die Spitzenpositionen in Politik, Wirtschaft, Bundesregierung, Militär, Universitäten, Stiftungen jedoch immer noch überwiegend durch *white Anglo-Saxon protestants* besetzt. Bis heute gibt es Diskriminierung von Nicht-WASPs allerdings noch in einigen Country Clubs und gesellschaftlichen Vereinigungen (vgl. DIGBY [1964] 1987, BOOKHISER 1991).

[32] HACKER (1957) bemerkt, dass es sich nicht um eine Klasse im eigentlichen Sinn handelt, sondern um Angehörige einer 'Gruppe', die *selbstverständlich* bestimmte Machtpositionen in wirtschaftlichen und politischen Institutionen einnehmen.

[33] Wenn Angehörige einer sozialen Klasse ohne weiteres Zugang zu Machtpositionen haben, spricht HACKER von *ruling class* (1957, 1012).

wobei sie, von der Vorstellung getrieben "the street of America were paved with gold" (1987, 124) viele Elemente der US-amerikanischen Kultur absorbieren, um als Teil dieser Gesellschaft den Traum von Reichtum und Ansehen verwirklichen zu können. Anders ausgedrückt, indem sie die US-amerikanische Kultur absorbieren, bereichern sie sie gleichzeitig "by over-affirming the American dream"(1987, 124f.).[34] Tatsächlich jedoch, so die Autoren, haben sie damit vornehmlich die authentische *American vulgarity* unterstützt, in deren Rahmen – mit dem Erscheinen der sog. *robber barons* in der *upper class* – Reichtum in Form von geschmacklosem und übertriebenem Prunk zur Schau gestellt wird. Mit dem Ende der Einwanderungswelle wird somit auch der Prozess "by which American cultural patterns were continuously reinforced by the support of new adherents" beendet, so dass

> "[f]or the first time in American history, American culture was left with the problem of supporting itself with the cultural resources of a population born and breed within it" (1987, 125).

Wo schliesslich die Anleihen in der europäischen Kultur zur Schaffung eigener Lebensstile ausbleiben und – wie HACKER (1957) darüber hinaus feststellt – die Einwanderer als Bürger 2. Klasse betrachtet werden, ergibt sich mit der wirtschaftlichen Aufschwungbewegung seit den 1940er Jahren eine 'kulturelle Revolution', die über den Zugang zur Kunst, d. h. zu Kulturgütern materieller und non-materieller Art, zu einem Quell neuer Lebensstile wird. BENSMAN und VIDICH beschreiben diese Entwicklung unter dem Stichwort der *arts explosion*, die einerseits

> "supported by the foundation expenditures now has a solid economic and fiscal basis for carriers, markets, and consumers"

und andererseits ermöglicht, dass

> "consumption of the arts in their old classic and ultramodern forms has become a basic way of life in suburbia, in middle class urban developments" (1987, 125).

[34]Der Begriff *American Dream* ist nicht nur ein unpräziser Terminus (vgl. Anmerkungen 6.3 auf Seite 391), sondern auch ein synthetischer Begriff, unter dem die historisch jeweils unterschiedlichen Wünsche und Zukunftserwartungen in der US-amerikanischen Gesellschaft subsumiert werden. Generell fliessen Aspekte sowohl des nationalen, als auch persönlichen Erfolgs ein, wobei letztgenannter vornehmlich in der wirtschaftlichen Prosperität des Einzelnen zum Ausdruck kommt. Ein wesentliches Element des nationalen Erfolgs ist hingegen die Erfüllung des *Manifest Destiny*, welches auf JOHN L. O'SULLIVAN (1813-59) zurückgeht. Als Herausgeber des Parteiorgans der Demokratischen Partei propagiert O'SULLIVAN seit 1839 in verschiedenen Zeitungsartikeln die Vorstellung, dass die USA, kraft göttlicher Vorsehung, zur Nation der Zukunft bestimmt seien und demzufolge die demokratische Gesellschaftsordnung der Menschheit zu bringen habe. Realpolitisch wird auf dieser Grundlage allerdings die territoriale Expansion begründet, was zur Veränderung des bisherigen statischen Selbstbewusstseins im Sinn der *city upon a hill* führt. In aktueller Version beschreibt es die USA als Verteidigerin der Demokratie in der Welt.

Als Konsequenz ergibt sich daraus, dass "[n]o matter how depend on the Old World cultural tradition America may continue to be, this is a wholly new development" (1987, 125). Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung ist die Ausgestaltung des Lebensstils der oberen weissen Mittelklasse – der *Archiever lifestyle* – daher von besonderer Relevanz. Dabei, so fügen BENSMAN und VIDICH hinzu, muss nicht nur einer veränderten Freizeitgestaltung Rechnung getragen werden, sondern

> "[i]n its quest this class has provided a seminal solution for the problem of defining new life styles for the rest of American society in the post-World War II period" (1987, 132).

Neben der Nicht-Verfügbarkeit allgemeiner traditioneller Lebensstile (siehe Seite 68), ergibt sich im Prozess der vertikalen Mobilität für die Angehörigen der Klasse der *white collar worker* – die die obere weisse Mittelklasse repräsentieren – in der Ausgestaltung ihres Lebensstils eine weitere Problematik, denn

> "[a] large number of the members of this class are descendants of ethnic and rural parents whos cultures they have rejected" (BENSMAN und VIDICH 1987, 132).

Für die Autoren liegt es daher nahe, dass "their college experience was the source from which their new life style could be built" (BENSMAN und VIDICH 1987, 132). Ist folglich die Universität der sozialen Raum, in dem Alternativen zur Kultur der Eltern-Generation aufgezeigt werden, so tritt als Vermittler dieser alternativen Lebensweise der Universitäts-Professor in den Vordergrund, denn

> "[a]s the bearer of a genteel campus culture, he had the advantage that his interest in art, literature, poetry, music, and drama was part of his professional qualifications for office. It was not that he was cultured per se but that cultural dissemination was his job, and he had an almost exclusive monopoly on conventional culture" (BENSMAN und VIDICH 1987, 133).

Da die Mehrheit der Professorenschaft der 1920er bis 1940er Jahre die kulturellen Muster der *white Anglo-Saxon protestants* aufweisen[35], wird das Bild der *Eastern Culture*, das sie repräsentieren, zum Modell des Lebensstils besonders der gehobenen weissen Mittelklasse.[36] Mit anderen Worten,

[35] BENSMAN und VIDICH illustrieren, dass darüber hinaus fast jede Universität mindestens einen "tweedy, pipe-smoking, casual, unhurried, unbusinesslike 'Eastern' professor" (BENSMAN und VIDICH 1987, 133. Hervorhebung im Original) hat, der wenn nicht über Familienbeziehungen, so doch durch Studienaufenthalte enge Bezüge zur *Eastern Culture* vermittelt.

[36] Den Bezugspunkt bildet hierbei die Generation der Studenten, die aufgrund der *G.I.-Bill* zwischen 1945 und 1952 eine Universität besuchen können.

> "[t]hrough the image of Eastern culture a model of upper-middle-class, cultivated gentility was broadly diffused to several generations of aspiring second-generation ethnic and rural immigrants. For these latter groups, which later become the suburban middle class, the campus experience left an indelible impression which later reinvoked in the suburban setting" (BENSMAN und VIDICH 1987, 133).

In *Suburbia* (vgl. DAHRENDORF 1963) führt anschliessend der Druck im Hinblick auf die Ausgestaltung eines adäquaten Lebensstils dazu, dass die Bewohner dieser Vororte sich gegenseitig motivieren

> "in affirming the new suburban patterns, and all were provided encouragement, direction, and assistance by women's, household, and gardening magazines and Sunday supplements as well as by sophisticated magazines like *Esquire*, *Playboy*, and the *The New Yorker*" (BENSMAN und VIDICH 1987, 133. Kursiv im Original)

Neben der Universität als "a source of cultural consumption and leisure models" (BENSMAN und VIDICH 1987, 134) entwickelt sich somit einerseits in der europäischen Literatur eine Variation des Lebensstils der oberen weissen Mittelklasse, die eine Scheinwelt beschreibt, in der

> "the inhabitants of this world seemed never to work at jobs, taking endless delight in pursuing a lightheaded existence of interpersonal repartee and pleasure based on a moral code that bore no relationship to Babittry[37] and its Protestant morality"(BENSMAN und VIDICH 1987, 134).

Andererseits führt die Verbreitung von Fernsehen und Werbung zum Entwurf einer Lebensgestaltung, die mit der Projektion eines idealisierten Selbstbildes nicht nur auf Konsummuster und Freizeitaktivitäten fokussiert, die seltsam modern anmuten:

> "menthol cigarettes and canoes in cool water, suggestively romantic scenes of single women in sports cars, with hair tints, at carefree sandy beaches – in all a highly active, social, fun-loving, expensive, smiling, sporty, physically fit, sweet smelling, and romantic way of life, with no suggestion of seriousness" (BENSMAN und VIDICH 1987, 134),

sondern auch über das Automobil als Statussymbol, aber auch Kleidungs- und Essgewohnheiten sowie die Rolle der Frau aufschlussreiche Aspekte der sog. *Patio Culture* vermittelt (vgl. dazu KNIGHT 2000-2004).

[37] Angesprochen ist damit die kulturelle Tradition der späten *Frontier*-Gesellschaft, die die Werte der protestantischen Ethik vertritt.

Bedarfsweckung und Bedürfnisbefriedigung. Da sich die Wohlstandsgesellschaft der 1950er Jahre vornehmlich über Konsum definiert, erfährt die Produktpalette eine bis dahin ungeahnte Erweiterung, im Rahmen derer Kaufanreize derartig gesteigert werden, dass Bedarfsweckung und Bedürfnisbefriedigung in ein permanentes Spannungsverhältnis treten. Besitz wird mithin zum Äquivalent für sozialen Status, wobei sich das Automobil als *das* Statussymbol schlechthin bereits zu Beginn der 1950er Jahre entwickelt und damit sehr schnell auch zu einem wesentlichen Element des *American Dream* avanciert (vgl. Fussnote 34 auf Seite 69). Da es in diesem Jahrzehnt noch immer als Teil des Lebensstils der *upper class* betrachtet wird, etabliert die Werbung

> "the idea that owning a car was a necessity if one was to be a member of the middle class. Owning a car in the 1950s was more than just a means of transportation, it became a symbol to others that the owner of the car had been able to accomplish their dreams and would be able to maintain their status in society" (Müller-Jacobs 2003, cars1.htm).

Das Automobil wird jedoch auch zur Notwendigkeit für das Leben in *Suburbia*, denn trotz der Verfügbarkeit von Einkaufszentren und Schulen, liegen diese oft nicht nur in grösserer Entfernung, sondern es gibt auch kein öffentliches Verkehrssystem. In diesem Kontext treten mithin besonders Aspekte von Sicherheit und Familienbeziehungen in den Blickpunkt.

> "Car advertisements often depicted children playing near the car, stressing the safety of the car and its role as a family vehicle. An ad for a 1950 Chevrolet exclaims, 'What a thrill awaits you and your family!' Often pictures of cars in the 1950s magazines had all four members of the family, the typical American family, inside the car spending time together. In an ad for the 1950 Studebaker, there is a picture of a mother and baby sitting in the front of the car with the caption underneath which says 'safety'" (Müller-Jacobs 2003, cars5.htm. Hervorhebung im Original.)

Werbung vermittelt allerdings nicht nur Elemente kultureller Muster der Lebensgestaltung, sondern wirkt in wirtschaftlicher Hinsicht vorrangig als Instrument der Bedarfsweckung. Bis Mitte der 1950er Jahre wird dabei zunehmend auf die technischen Neuerungen im Automobilsektor fokussiert, wodurch eine Steigerung der Absatzzahlen erreicht werden soll. Zugleich wirkt sich dies aber auch auf die kulturelle Funktion des Automobils aus, denn

> "[s]uddenly the symbol of owning a car was not enough for the newly emerging middle class to show their place in this society. The cars also had to be the newest editions with the latest technology in order serve as a symbol of membership to the middle class" (Müller-Jacobs 2003, cars6.htm).

Neben dem Erwerb eines Automobils werden sodann auch dessen Pflege und somit äussere Erscheinung wesentlich, wobei MÜLLER-JACOBS ausführt, dass

> "[t]he importance of maintaining the beauty of the car was almost as important as owning the car itself. Car waxes and radiator cleaners became just as important as the safety of the tires and breaks. Keeping the car clean and shiny as on the first day it was purchased was crucial since the car was more than just a means of transportation, the car was also a symbol of the family that drove it" (2003, cars6.htm).

Zusammenfassend zeichnet sich im Rahmen der *Car Culture* (vgl. u. a. ELLARD 2001, 3) nicht nur der Bezug zur Praktikabilität des Automobils ab, sondern es wird in direkter Relation zum sozialen Status seines Besitzers wahrgenommen. Die Idee 'Du bist was Du fährst' wirkt dabei als prägender Faktor für die neu entstehende Mittelklasse, was einerseits in wirtschaftlicher Hinsicht zu einer steigenden Nachfrage nach immer neuen Modellen führt. Andererseits aber auch den sozialen Druck verstärkt, zu beweisen, dass 'man es geschafft hat'.

> "In addition, the advertisements made Americans feel that the freedom the car gave its owner and ability to bring the family together had become a necessity for living in America. Advertisements of cars exacerbated the image cars would give to their owners by taking advantage of the popular idea that a car would determine how others perceived you" (MÜLLER-JACOBS 2003, cars6.htm).

Neben dem Automobil als äusserem Kennzeichen des sozialen Status, wird auch die Kleidung – besonders der Frau – zum identitätsstiftenden Symbol schichtenspezifischer Zugehörigkeit. Modemagazine wie *Vogue* setzen in diesem Kontext nicht nur auf stilistische Akzente, sondern betonen auch die Bedeutung einer 'perfekten' Erscheinung.

> "In the 1950s, women who were truly elite always had the perfect accessories to match their outfits. The perfect pair of gloves, matching hat and muff, as well as a designer bag became a necessity for all women [...] An article in the November issue of Vogue had a three page spread of 'What To Wear To What', with not only a description of the right type of dresses to match the time of day and type of activity, but also the accessories that should accompany the dresses" (MÜLLER-JACOBS 2003, fashion3.htm. Hervorhebung im Original.).

Zudem soll die stilistisch perfekte Ausstattung der Frau den finanziellen Erfolg ihres Ehemannes zur Schau stellen, was MÜLLER-JACOBS am Beispiel der Damenhandtasche illustriert:

> "[a]n ad for handbag in the January 1951 issue of *Look* Magazine stressed that a woman's outfit was not be complete without one. By putting such emphasis on accessories, advertisers made accessories a necessity for a woman in order for her outfit to look elegantly finished. Accessories also supported the female's ability to prove to others that her family was financially comfortable enough to purchase high-class accessories" (2003, fashion3.htm. Kursiv im Original).

Die Frau ist jedoch nicht nur in ihrer persönlichen Erscheinung adrettes Kennzeichen aufstrebender Mittelklasse-Existenz, sondern spiegelt auch als Hausfrau die gelungene Anpassung an die neue soziale Position wieder, wobei die Haushaltsführung ein essentieller Bestandteil des Lebensstils in *Suburbia* darstellt. Das Zentrum weiblicher Anstrengungen richtet sich mithin auf die Familie, d. h. "[i]t was her responsibility to ensure that her husband and children were kept healthy, clean, and cheerful" (Müller-Jacobs 2003, kitchen1.htm) . Um jedoch dem Anspruch der guten Hausfrau ebenso gerecht werden zu können, wie dem der elegant gekleideten Dame, setzt die Werbung der 1950er Jahre auf das steigende Angebot von elektrischen Haushaltsgeräten. Diese Konsumgüter dienen allerdings nicht nur der Arbeitserleichterung im häuslichen Bereich, sondern werden wiederum im Kontext der Schichtzugehörigkeit gedeutet. Mit anderen Worten,

> "[t]he extra free time for mother was an indication that the family was part of the upper class. The appliances of the 1950s were a means for a family to display their class status to others" (Müller-Jacobs 2003, kitchen1.htm).

Indem sich die Werbung in diesem Bereich zunehmend an Frauen wendet, wird nicht nur auf die Beziehung zwischen einem ausgewählten Haushaltsgerät und dem glücklichen Ehemann angespielt, sondern die Frau der 1950er Jahre, hat auch als Hausfrau dem Anspruch der attraktiv gekleideten Dame zu entsprechen.

> "Anne Fogarty explained in the 1959 book Wife-Dressing, that 'the first principle of wife-dressing is Complete Femininity.' She explained that a woman should think of herself 'first and foremost as a wife.' She insisted that even when a woman was cleaning her house, she should look pretty and feminine" (Müller-Jacobs 2003, kitchen2.htm. Hervorhebung im Original.).

Die Rolle der Hausfrau umfasst weiterhin die Versorgung des Ehemannes, wobei sich vor allem in den frühen 1950er Jahren die gute Ehefrau dadurch auszeichnet, dass sie backt.

> "The ad implied that if a woman is in fact a good wife, then she would give her husband something extra special. It made a wife want to bake

> a pie as a way to prove her love for her husband. Just as a man needed to prove himself in the workforce, a woman needed to prove her job in the home" (MÜLLER-JACOBS 2003, food2.htm. Hervorhebung im Original.).

Die Verpflichtung der Frau, die Familie im häuslichen Bereich zu versorgen, begründet sich dabei auf der Idee der *woman's Family Claim* – ein Begriff, der 1898 von JANE ADDAMS geprägt worden ist und bedeutet, dass "a woman was expected to 'devote herself to her husband and children'" (MÜLLER-JACOBS 2003, food3.htm. Hervorhebung im Original), womit die Frau zugleich aufgefordert wird, ihre traditionelle Rolle in der Gesellschaft beizubehalten und im familiären Bereich als Garant für Stabilität und Ordnung zu fungieren. Da die Frau der 1950er Jahre ihren vorrangigen Platz in der Küche im Allgemeinen akzeptiert[38], geht mit der zunehmenden Verfügbarkeit von Freizeit aber auch der Anspruch einher, eine wichtige Funktion im Haushalt zu erfüllen. An dieser Stelle reagiert die Nahrungsmittelindustrie, indem zu Fertigprodukten einzelne frische Komponenten, wie z. B. Eier, hinzugefügt werden müssen. Darüber hinaus vermitteln RIESMAN ET AL. ([1950] 1962, 148ff.) anschaulich, wie sich allgemein das Verhältnis zum Essen verändert. Entgegen der puritanischen Zurückhaltung Speisen und Getränke zum Gesprächsinhalt zu machen, wird nun auch von den Massenmedien Ernährung und Tischkultur zu einem wesentlichen Aspekt des *modus vivendi* erhoben. Als Konsequenz ergibt sich eine Situation, in der das Mehr an Freizeit als Kennzeichen einer gehobenen sozialen Position mit dem Bedürfnis nach Anerkennung verknüpft wird. Die Frau als Haushaltsvorstand kann dabei sowohl ihrer Verantwortung als liebevolle Ehefrau nachkommen, aber zugleich auch der Aussenwelt signalisieren, dass der soziale Aufstieg und die Anpassung an die neue Rolle von sichtbarem Erfolg gekrönt ist. Verbunden damit jedoch auch, dass

> "[n]o walls of privacy, status, or asceticism remain to protect or prevent one from displaying personalized taste in food and decor as an element in one's competition with others" (RIESMAN ET AL. [1950] 1962, 151).

Gleichzeitig umfasst die Rolle des Mannes in der Gesellschaft der 1950er Jahre nicht nur die Funktion des Familienoberhauptes, sondern auch, dass ihm die finanzielle Versorgung der Familie obliegt. Neben seiner beruflichen Position vermitteln dabei die Freizeitmuster wesentliche Einblicke in die Lebensstil-Ausprägungen der oberen weissen Mittelklasse – die nach BENSMAN und VIDICH (1987) in fünf unterschiedliche Kategorien differenziert werden können, wobei

> "[t]he density of of the new culture is determined by previous class position, social and cultural mobility and sensibility, and access to mass media" (1987, 145f.).

[38]Wenngleich diese Charakterisierung der Rollenverteilung in der Familie der 1950er Jahre und darüber hinaus eine gewisse Berechtigung hat, so darf dennoch nicht vergessen werden, dass gerade in sozial schlechter gestellten Schichten das Bild der *Haus*frau durch die Berufstätigkeit von Frauen konterkariert wird (vgl. Abschnitt 3.4.1 auf Seite 95).

Der Lebensstil des *Country Gentleman* umfasst sowohl den ernsthaften Sportsmann, als auch den Segelfreund, der sich in seiner Freizeit ganz seinem Hobby widmet und zudem einen beachtlichen Anteil seines Einkommens darauf verwendet. Äussere Zeichen seiner sozialen Position können einerseits "the estate-like quality of his residence with elaborate gardens, swimming pools, and other yard facilities" darstellen[39], andererseits baut der Segelfreund sein Leben um sein Boot herum auf, bevorzugt eine nautische Note in der Garderobe und nimmt an Regattas teil.

> "This sporting life is combined with fashionable, elaborate entertainment and membership in country or golf clubs which incorporate all members of the family into their activities"(BENSMAN und VIDICH 1987, 146).

Demgegenüber zeichnet sich der Stil des *Culture-Vulture intellectuals* durch die Betonung kultureller Inhalte in der Freizeitgestaltung aus.

> "This group lives in the suburbs but closer to the city [...] Here we find studied bohemianism and the cocktail party circuit attended by artists or intellectuals in temporary captivity" (BENSMAN und VIDICH 1987, 146)

Der *Cultured Academic* wiederum "aspires to be both cultural and gentlemanly in a pastoral environment that finds the university setting to be the ideal place of residence" (BENSMAN und VIDICH 1987, 147). In dieser Gruppe finden sich sowohl Professoren, als auch Geschäftsleute, die sich in der Nachbarschaft nicht nur berühmter Universitäten ansiedeln.

> "Princeton, New Jersey, as described in *Fortune*, is populated by upper-echelon Wall Street professionals who own reconstructed early-model luxury cars, attempt to participate in university-connected cultural events, maintain old school ties, and, in general, tone down their affluence in order to leave the impression, secure, genteel, solidity" (BENSMAN und VIDICH 1987, 147).

Der *Fun Lover* prägt einen Lebensstil aus, in dem körperliche Aktivitäten, wie u. a. Parties, Reisen und Skilaufen, in einem geselligen Umfeld eine prominente Rolle einnehmen. "This group in its focus on 'fun' most obviously models itself on the jet set and is primarily concerned with movement, gaiety, and remaining eternally young" (BENSMAN und VIDICH 1987, 147. Herborhebung im Original). Eine Erweiterung dieses Typus findet sich auch anhand der beruflichen Variante des Karriere-Menschen, der mehr oder weniger Einfluss in Technologie, Wissenschaft oder Administration hat:

[39] Dieser Lebensstil entfaltet sich zwar nicht in einer Umgebung wie *Levittown*, folgt aber dennoch den bestimmenden Strukturmerkmalen der entsprechenden suburbanen Nachbarschaft (vgl. dazu Fussnote 69 auf Seite 95.

> "The type is exemplified in the world-travelling junior executive, the dashing astronaut, or the youthful college president. They appear to be in a hurry to get somewhere to solve some complex problem which is partially secret and very important" (BENSMAN und VIDICH 1987, 147).

Als letzten Typus führen BENSMAN und VIDICH den *old upper-middle-class Vulgarian* an. Die Angehörigen dieser Gruppe

> "are ready to enjoy the benefits of their business success, but lack both a model to imitate and the sophistication to create their own style [...] Thus the plethora of Thunderbirds, Cadillacs, and Lincolns among middle-aged and older Iowa farmers, merchants and small-town bankers, who also in the winter months take two week Caribbean cruise" (BENSMAN und VIDICH 1987, 148).

Resümee. In der Gesamtschau aller Einzelaspekte entsteht schliesslich ein Bild von *Pleasantville*[40], in dem sich das Wirtschaftswachstum der 1950er Jahre als Erfüllung des *American Dream* offenbart und einen Lebensstil – vor allem der oberen weissen Mittelklasse – ermöglicht, der materiell und kulturell sowohl die erfolgreiche vertikale Mobilität, als auch die gelungene Anpassung an die neue soziale Position ihrer Träger zur Schau stellt. Werden dabei neue kulturelle Muster entworfen, die sich auf das Geschlechterverhältnis ebenso auswirken, wie auf Kleidungs- und Essgewohnheiten, aber auch auf die Inhalte der Freizeitgestaltung, so zeigt sich, dass diese nicht nur eine gewisse Künstlichkeit bergen, sondern auch ein latentes Konfliktpotential. Eine derartige Lebensgestaltung lässt nicht nur ausserordentlich wenig Raum für individuelle Entfaltungsmöglichkeiten, sondern bietet auch eine breite Angriffsfläche für Ansprüche sozial schwächerer Schichten, die im Rahmen des Gesellschaftsmodells nicht erfüllt werden. Das heisst, die Gesellschaft der 1950er Jahre umfasst nicht nur aufstrebende Gewinner, sondern bietet trotz positiver Konjunkturentwicklungen und steigendem sozialen Wohlstand für viele Menschen weder die gleichen Chancen noch die selben Rechte.

3.3.3 Die Schattenseiten der Affluent Society

Der wirtschaftliche Aufschwung, verbunden mit der Entfaltung der neuen Mittelklasse ist ein Aspekt der gesellschaftlichen Entwicklung der Vereinigten Staaten, der insbesondere in den 1950er Jahren die weitreichenden sozialen Probleme, wie die

[40] GARY ROSS drehte 1998 eine Komödie mit dem Titel *Pleasantville*, in dem es um eine ungewollte Zeitreise eines Geschwisterpaares aus den 1990er Jahren in die Welt der 1950er Jahre geht. Durch den Fernseher in eine *Leave It to Beaver*-Idylle gesogen, erleben die Jugendlichen in einem schwarz-weiss-Modus das Alltagsleben in all seiner Naivität und Widersprüchlichkeit. Durch ihre Anwesenheit in *Pleasantville* bekommt die Gesellschaft jedoch allmählich Farbe, verliert aber gleichzeitig auch an 'Unschuld'.

Rassendiskriminierung oder auch Armut, in den Hintergrund treten lässt. In diesem Zusammenhang ist vor allem auf EISENHOWERs konservative Haushaltspolitik zu verweisen, in deren Rahmen der Kalte Krieg zwar ein Aufstocken der Ausgaben für Verteidigung als notwendig erscheinen lässt (vgl. dazu auch Abschnitt 3.3.5 auf Seite 86), der Präsident aber der Finanzierung von Sozialprogrammen die Forderung nach einem möglichst ausgeglichenen Haushalt entgegen hält (vgl. ELLARD 2001, 12).[41] Mit anderen Worten, in den 1950er Jahren kommt es zwar zu einer Steigerung der staatlichen Ausgaben real um 76% – wobei die Ausgaben für Rüstung und Raumfahrt real um 93% zunehmen (vgl. U.S. CENSUS BUREAU 2004) –, der Staatshaushalt weist jedoch, wie in Abb. 3.7 dargestellt, eine weitreichende Senkung der Schulden auf.[42]

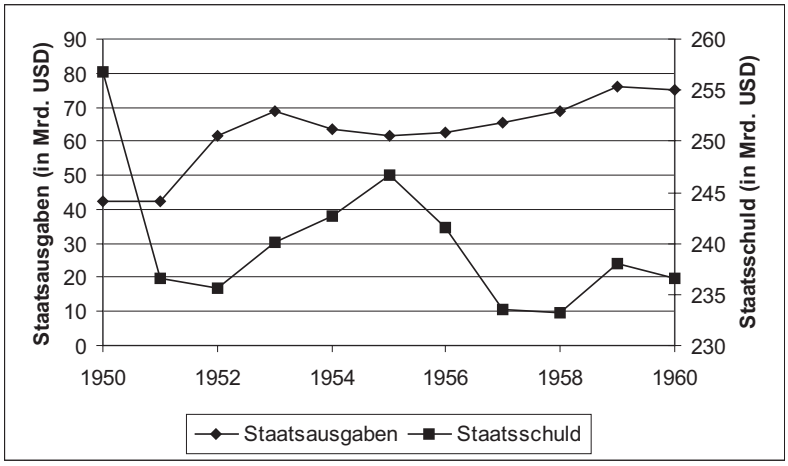

Abbildung 3.7: Staatsausgaben und Staatsverschuldung, 1950-60
Erläuterung: Inflationsbereinigt. Basisjahr = 1950.
Quelle: U.S. CENSUS BUREAU (2004)

[41] Für die Stellung der afro-amerikanischen Bevölkerung wird im Rahmen der *Affluent Society* dabei nur allzu deutlich, dass die eher indirekte Form von Rassismus "which is ... expressed by budgetary and fiscal selfishness" (BENSMAN und VIDICH 1987, 165), mit einer direkten und äusserst aggressiven rassistischen Haltung im Alltag einher geht, welche in alle Bereiche des sozialen Lebens einwirkt und Afro-Amerikaner somit fast vollständig vom Prozess der vertikalen Mobilität ausschliesst.

[42] Im Hinblick auf die Grundzüge KEYNESianischer Wirtschaftspolitik bedeutet dies, dass der Staat zwar investiert, aber primär in diejenigen Bereiche, die einen geringeren Multiplikatoreffekt haben (vgl. Fussnote 8 auf Seite 48). Das heisst, obwohl die Finanzierung von Rüstungsaufträgen ein Programm zur Schaffung von Arbeitsplätzen initiiert, verpufft dieser Impuls relativ schnell, da das 'Endprodukt' des Verteidigungssektors nicht direkt von den Wirtschaftssubjekten in Anspruch genommen wird. Im Gegensatz dazu weist z. B. die Förderung von sozialen Reformmassnahmen einen höheren Multiplikatoreffekt aus, da jene einen unmittelbaren und nachhaltigen Nutzen für die Teilnehmer am Wirtschaftsgeschehen schaffen und folglich den Konsum der privaten Haushalte fördern.

Mit der Verringerung wohlfahrtsstaatlicher Massnahmen verändert sich in sozialer Hinsicht zugleich die Vorstellung des gesicherten sozialen Aufstiegs, denn für viele Haushalte kann der Lebensstandard nur durch höhere Ausgaben (siehe Abb. 3.8) aufrechterhalten werden, was zu Verschuldung führt bzw. durch ein zweites Einkommen refinanziert werden muss.

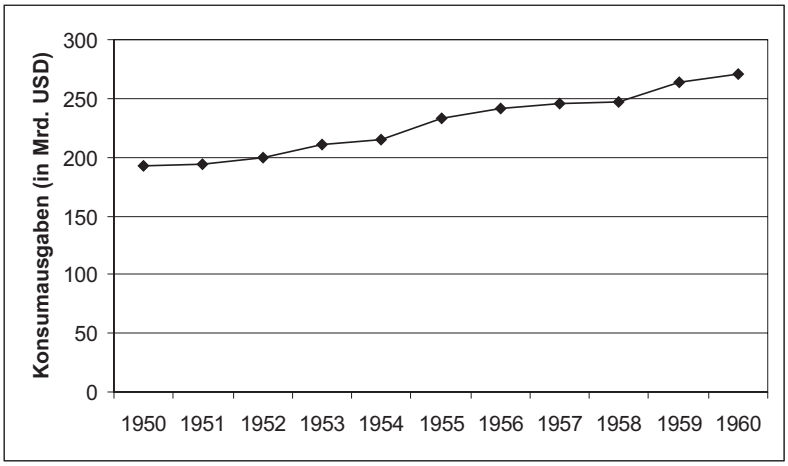

Abbildung 3.8: Konsumausgaben der privaten Haushalte 1950-60
Erläuterung: Inflationsbereinigt. Basisjahr = 1950.
Quelle: U.S. Census Bureau (2004)

Im Gegensatz zur propagierten Hausfrauen- und Mutterrolle, die sich in der Idylle von *Suburbia* voll entwickeln kann, zeigt sich allerdings mit Blick auf die gesellschaflichen Schichten, die unterhalb der oberen Mittelkasse liegen, dass in den 1950er Jahren durchschnittlich 27% der Beschäftigten Frauen sind, wobei ihr Anteil an der Gesamtzunahme von Arbeitskräften zwei Drittel ausmacht.[43]

Ausser Reichweite ist die Konsumgesellschaft schliesslich für den Teil der Bevölkerung, der unter der amtlich definierten Armutsgrenze von etwa 2 700 USD pro Jahr – nach Preisen von 2002 entspricht dies 20 155 USD – für eine Familie leben muss (vgl. Boulding 1993, 37, inflationsbereinigt mit Basisjahr 1950). Anhand der Gesamt-Einkommensverteilung der US-amerikanischen Gesellschaft (siehe Abb. 3.9 auf der nächsten Seite) wird in diesem Kontext deutlich, dass trotz der Erweiterung der neuen Mittelklasse bis 1959 noch immer 27,4%, d. h. fast ein Drittel aller US-Bürger nicht zu den *people of plenty* (vgl. Potter 1965) zu zählen sind – nach Harrington ([1962] 1968) umfasst diese gesellschaftliche Gruppe vor allem die verarmte Landbevölkerung, Afro-Amerikaner, *Hispanics*, *native Americans*, Alte und Kranke.

[43] Williams ([1951] 1953, 69) verweist darauf, dass Frauen vor allem in Berufsfeldern tätig sind, die in enger Beziehung zu Haushaltstätigkeiten stehen, z. B. soziale Fürsorge.

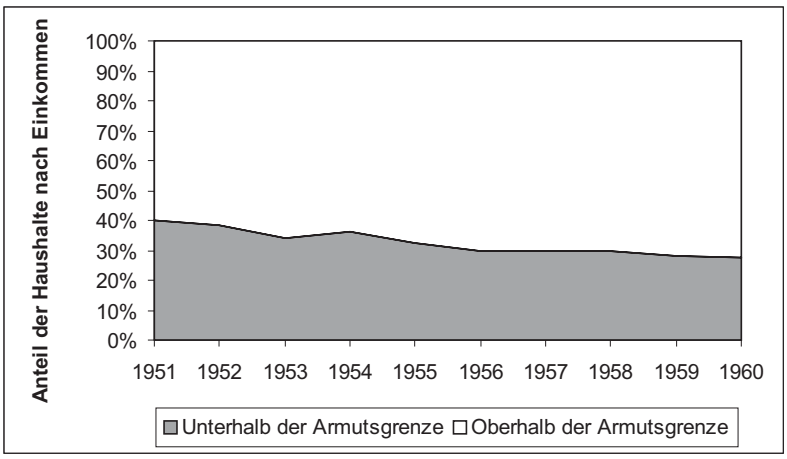

Abbildung 3.9: Anteil der Haushalte nach Einkommen, 1951-60
Erläuterung: Inflationsbereinigt. Basisjahr 1950.
Quelle: Boulding (1993)

Betrachtet man in diesem Kontext die Möglichkeit des sozialen Aufstiegs der afro-amerikanischen Bevölkerung, zeigt Abb. 3.10 auf der nächsten Seite deutlich, dass zwischen 1947 und 1960 die Anzahl von *High School*-Abschlüssen bei dieser Gruppe um 30-50% niedriger liegen als bei Weissen. Entsprechendes gilt auch für das Verhältnis bei *College*-Abschlüssen: nur etwa 27-43% der afro-amerikanischen Minderheit erreichen einen Studienabschluss – wobei in diesem Zusammenhang auch zu betonen ist, dass die Bildungseinrichtungen für diese Bevölkerungsgruppe nicht dem akademischen Standard der Schulen und Universitäten entsprechen, die von Weissen besucht werden. Mit anderen Worten, "an equal number of years of schooling does not mean equal education for the 2 groups" (Woytinsky 1967, 88) – wodurch Chancengleichheit im Wettbewerb um Positionen und Einkommen nicht gegeben ist.

Da, wie bereits auf Seite 63 angesprochen, der Wert höherer Bildungsabschlüsse zudem auch in Relation zur konjunkturellen Lage einer Volkswirtschaft zu sehen ist (vgl. Walters-Barnhouse und Rubinson 1983) dokumentiert der Anteil der afro-amerikanischen Bevölkerung an der Arbeitslosenrate, dass etwa 1960 im Durchschnitt 4,9% der Weissen, aber 10,2% der Schwarzen ohne Beschäftigung sind (vgl. U.S. Bureau of the Census 1971, Woytinsky 1967, 117f.) und entsprechend der Einkommensverteilung letztere ausserdem den Hauptanteil der Niedrig-Einkommen repräsentieren (vgl. Woytinsky 1967, 146). Die überwiegende Mehrheit der Beschäftigen im Bereich der *white collar work* und damit der sozialen Position der mittleren und oberen Mittelklasse rekrutiert sich folglich aus Angehörigen der weissen Bevölkerung. Die sozialen Unterschiede bilden sich dabei nicht nur in der Erfüllung von Grundbedürfnissen, wie Nahrung, Kleidung und Wohnen ab, sondern auch in den Möglichkeiten der Gesundheitsvorsorge, Erholung und Freizeitgestaltung. Wird

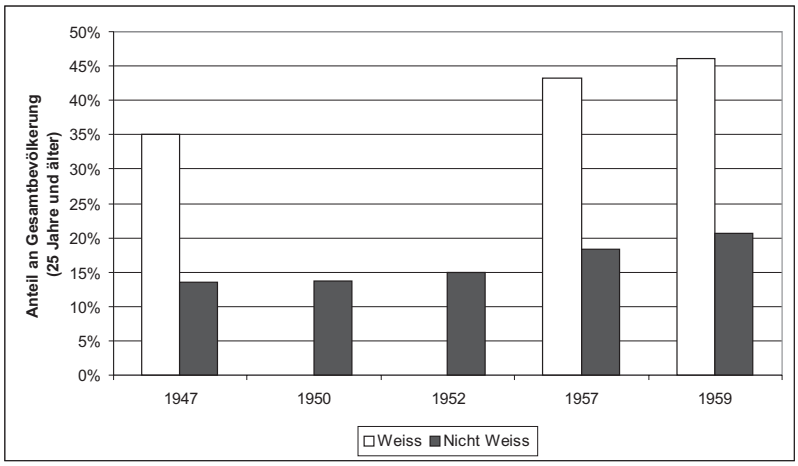

Abbildung 3.10: High School-Abschlüsse, Anteil weisser und nicht-weisser Bevölkerung, 1950-60

Erläuterung: Zahlen für die weisse Bevölkerung stehen für die Jahre 1950 und 1952 nicht zur Verfügung.

Quelle: U.S. Census Bureau (2003)

dabei der wirtschaftliche und soziale Erfolg in spezifischen Lebensstilen ausgeprägt, sind im Kontext der Rassendiskriminierung indes auch die, mit der Ausbildung der *suburbs* einher gehenden, negativen Konsequenzen der Urbanisierung zu erwähnen. Da die neuen Vororte als "no-blacks-allowed community of cookie-cutter homes" (Broderick 2002) Afro-Amerikanern verschlossen bleiben, führt die Abwanderung der sozial besser gestellten Haushalte zu erheblichen Steuereinbussen für die Städte, wodurch sich sowohl die öffentlichen Dienstleistungen verringern, als auch die Innenstädte zunehmend verwahrlosen.[44] Dies bildet im Verlauf des Jahrzehnts nicht nur den Nährboden für steigende Kriminalität, sondern stellt auch den Hintergrund gewalttätiger Rassenkonflikte im Rahmen der Bürgerrechtsbewegung dar.

[44] Hennig zeigt in seinem 2001 erschienen Artikel *Knowing Your Place – Die Kunst des Sortierens* die Konsequenzen dieser Entwicklung bis heute auf. Obgleich der Autor in 'Gated Communities' eine der zahlreichen Erscheinungen sieht, die das schwierig gewordene Sortieren von Ursachen, Intentionen und Folgen darstellt, haben sie dennoch 'suburbanen' Charakter und verweisen damit auf die bereits seit den 1950er Jahren bestehende Erkenntnisunfähigkeit bezüglich Ursache und Wirkung (vgl. Abschnitt 3.4.1 auf Seite 98). Hennig illustriert jedoch inwieweit die *Gated Communities* der Gegenwart zwar ebenso wie *Surburbia* Sehnsüchte nach Sicherheit zu befriedigen versprechen, aber aufgrund der Privatisierung von Sicherheitsdiensten nunmehr auch eine Absage an das staatliche Gewaltmonopol darstellen. In diesem Zusammenhang fragt Hennig dann berechtigter Weise auch nach der Möglichkeit des Entstehens neuer geschlossener Macht-Komplexe.

3.3.4 Ursprünge des Civil Rights Movement

Die Bürgerrechtsbewegung gilt als die bedeutendste soziale Bewegung in der Geschichte der USA (vgl. u. a. CHAFE [1986] 2002), da – wie MYRDAL in seinem Buch *An American Dilemma: The Negro Problem and American Democracy* bereits 1944 deutlich macht – der fundamentale Widerspruch zwischen den Idealen der Freiheit und Gleichheit und der durch alltägliche Diskriminierung in politisch, sozialer und kultureller Hinsicht geprägten gesellschaftlichen Wirklichkeit der Afro-Amerikaner zur Diskussion steht. Obschon der Protest gegen die Rassentrennung den gesellschaftlichen Konsens in Frage stellt, greift die Bürgerrechtsbewegung bis Mitte der 1960er Jahre nicht die Gesellschaft an sich an (vgl. Kapitel IV Abschnitt 4.3.2 auf Seite 201), sondern übt lediglich scharfe Kritik an der Tatsache, dass aufgrund der Hautfarbe der 'amerikanische Traum' unerfüllt bleiben soll. Der Kampf gegen die Rassendiskrimierung setzt dabei am legalen Fundament der Segregation in Gestalt der *separate but equal*-Doctrine an[45], die den Begriff der Gleichheit nicht im Sinn des gleichen Schutzes durch das Gesetz fixiert (vgl. dazu auch CORDASCO 1972). Aufgrund dieser einschränkenden und latent rassistischen Konnotation entscheidet das *Supreme Court* unter dem Vorsitz des, in Grundrechtsfragen liberalen, Bundesrichters EARL WARREN, im Jahr 1954, im Fall *Brown vs. Board of Education of Topeka*[46] einstimmig, dass öffentliche Schulen nach Rassen getrennt per Definition nicht gleichwertig und somit verfassungswidrig sind.

> "To separate [black children] from others of similar age and qualifications solely because of their race generated a feeling of inferiority as to their status in the community that may affect their hearts and minds in a way unlikely ever to be undone [...] Any language in Plessy v. Ferguson contrary to this finding is rejected [...] We conclude that in the field of public education the doctrine of 'separate but equal' has no place. Separate educational facilities are inherently unequal [...] [Separate educational facilities therefore violate] the equal protection of the laws guaranteed by the Fourteenth Amendment" (WARREN 1954, Hervorhebung im Text).

Bezieht sich die Reichweite dieses Gesetz auch ausschliesslich auf den Schulbereich, wird die bis dahin geltende Doktrin des 'getrennt aber gleichwertig' aufgehoben. Die sich anschliessende zweite Entscheidung des *Supreme Court* von 1955, die Integration der Schulen 'in aller gebotenen Eile' durchzuführen, stösst in den Südstaaten der USA jedoch auf derartigen Widerstand, dass die Aktivitäten der NAACP, nicht nur

[45] Diese Trennung geht auf den Fall *Plessy vs. Ferguson* von 1896 zurück, in dem die Segregation von weissen und afro-amerikanischen Schülern insofern für verfassungsmässig erklärt wird, dass die Bildungseinrichtungen "separate but equal" zu sein haben.

[46] LINDA BROWN wird der Zugang zur weissen Elementary School versagt, worauf ihr Vater OLIVER BROWN mit Hilfe der *Topeka branch of the National Association for the Advancement of Colored People* (NAACP) die Segregation der öffentlichen Schulen in Topeka vor Gericht bringt.

als 'kommunistisch' bezeichnet, sondern auch mehrere Führer der Bürgerrechtsbewegung, die sich für die Durchsetzung des Stimmrechts für Afro-Amerikaner einsetzen, ermordet werden. Ausserdem unterzeichnen am 12. März 1956 einige Mitglieder des Repräsentantenhauses und des Senats das *Southern Manifesto*, dass den Widerstand gegen die angeblich verfassungswidrige Entscheidung im Fall BROWN dokumentiert und zudem die Wähler zur Missachtung des Urteils auffordert. Darauf folgend muss US-Präsident DWIGHT D. EISENHOWER 1957 die Nationalgarde einsetzen, um afro-amerikanischen Schulkindern den Zugang zur *High School* von Little Rock, Arkansas zu ermöglichen.[47] Im selben Jahr tritt ein Bürgerrechtsgesetz in Kraft, dass sich zwar auf die Verwirklichung des Wahlrechts bezieht[48], jedoch in seiner Wirkung sehr begrenzt bleibt. Da somit die formlose Rassendiskriminierung fortbesteht[49] und auch der Umsetzungsprozess von Gerichtsurteilen nur schleppend verläuft, fordern die Aktivisten der Bürgerrechtsbewegung das System der Rassentrennung stärker aktiv heraus. Der Busboykott in Montgomery, Alabama im Jahr 1955, der dadurch ausgelöst wird, dass es zur Festnahme einer afro-amerikanischen Frau kommt, die sich weigert ihren Platz im Bus für einen Weissen zu räumen, zeigt mithin die erste Zäsur in einer Entwicklung, die durch den Widerstand der afro-amerikanischen Bevölkerung als Bürger 2. Klasse behandelt zu werden, gekennzeichnet ist. Der 381 Tage währende Boykott trägt dabei nicht nur zu einem stärkeren Selbstbewusstsein dieser gesellschaftlichen Minderheit bei, sondern bringt mit MARTIN LUTHER KING auch eine Führungspersönlichkeit hervor, die in den folgenden Jahren das Bild der Bewegung massgeblich prägt. Verleiht das Prinzip des gewaltlosen Widerstandes, das KING und die *Southern Christian Leadership Conference* predigen, der Bürgerrechtsbewegung der frühen Jahre und dem mit ihr verbundenem zivilen Ungehorsam auch die moralische Unterstützung gegenüber dem Widerstand der zum Teil aggressiven Reaktion der weissen Rassisten, so bleiben die juristischen Erfolge und moralischen Wirkungen der Gewaltlosigkeit dennoch unzureichend. Zu unterentwickelt ist der Wille zur Beendigung der Rassendiskriminierung in den politischen Machtzentren. Die Erfolge der Bürgerrechtsbewegung reichen somit während der Präsidentschaft HARRY S. TRUMANs nicht über die Einrichtung einer Bürgerrechtskommission, die Verabschiedung von Gesetzen gegen Lynchmorde an Afro-Amerikanern, rassistische Wahlrechtsbeschneidungen sowie zur Aufforderung der Beendigung von Rassendiskrimierung in den Streitkräften hinaus. Seinem Nachfolger US-Präsident EISENHOWER ist der politische Konsens einer Mehrheit der Bevölkerung dann ohnehin wichtiger als die Rechte der afro-amerikanischen Minderheit. Zudem steht die Frage der Rassendiskrimierung auf politisch Ebene in diesem Jahrzehnt in direkter Beziehung zur Furcht vor kom-

[47] Der allgemeine Widerstand gegen die Desegregation bleibt jedoch gemässigt und die Aufrechterhaltung der Rassentrennung ohne weiteren formalen Rechtsbruch. Bis 1964 gehen lediglich 2% der afro-amerikanischen Kinder auf integrierte Schulen.

[48] Das gleiche Wahlrecht für Schwarze und Weisse steht damit seit 1875 erstmals wieder auf der politischen Agenda.

[49] Bis 1960 werden in einigen Südstaaten noch immer keine Afro-Amerikaner in Restaurants bedient oder in Krankenhäusern für Weisse behandelt.

munistischer Subversion, was nicht nur in der McCarthy-Ära zum beherrschenden Thema der US-amerikanischen Innenpolitik der 1950er Jahre wird.

3.3.5 Innen- und aussenpolitische Konsequenzen des Kalten Krieges

Der Kalte Krieg ist das wichtigste aussenpolitische Thema der Nachkriegszeit, wobei die Ursprünge der langanhaltenden Auseinandersetzungen zwischen den USA und der Sowjetunion bis in die Anfänge der kommunistischen Umgestaltung des ehemaligen zaristischen Russland zurückreichen. Formieren sich diese beiden Staaten während des Zweiten Weltkrieges auch als alliierte Mächte gegenüber den faschistischen Aggressoren in Europa und Japan, so bricht unmittelbar mit Kriegsende der Antagonismus zwischen dem kapitalistisch-demokratischen Gestaltungswillen der USA und dem vermeintlich kommunistischen Expansionsstreben der Sowjetunion wieder offen zu Tage. An die Stelle alliierter Zusammenarbeit tritt alsbald eine Politik des gegenseitigen Misstrauens und der zunehmenden Spannungen. Trotz der wirtschaftlichen und militärischen Supermachtstellung der USA, die sich politisch entschlossen zeigen, die Ausweitung des Kommunismus weltweit einzudämmen, führt u. a. die aussenpolitisch als Niederlage empfundene 'Sowjetisierung' Osteuropa dazu, dass die Diskussion der nationalen Sicherheit zunehmend in einem Kontext führt wird, in dem Wohlstand, Sicherheit und Freiheit nur im Rahmen eines kapitalistischen Systems verwirklicht werden können. Auch vor dem Hintergrund der Erfahrungen während der Weltwirtschaftskrise verstärken die USA daher ihre Position hinsichtlich des freien Handelns, wobei Wirtschaftswachstum als der Garant politischer und militärischer Stabilität betrachtet wird. Die Ausdehnung des sowjetischen Machtbereichs ist folglich nicht mehr nur eine ideologische Herausforderung, sondern stellt auch eine reale politische und militärische Bedrohung des eigenen Systems dar, worauf die USA mit der Politik des *containment* reagieren. Die Zielvorstellung das weitere Vordringen des kommunistischen Systems einzudämmen wird dabei – zunächst unter Vermeidung einer direkten militärischen Konfrontation – von George F. Kennan 1947 in einem Artikel unter dem Pseudonym X (1947) in den *Foreign Affairs* formuliert und in der *Truman-Doctrine*[50] zur Grundlage der US-amerikanischen Aussenpolitik. Um die weltpolitischen Interessensphären der Vereinigten Staaten in ökonomischer Hinsicht zu schützen, wird diese Doktrin durch den Marshall-Plan ergänzt, der nicht nur dem Kommunismus den Nährboden entziehen, sondern auch die Weltwirtschaft beleben und auf diese Weise demokratischen politischen Institutionen die freie Entfaltung ermöglichen soll. Im Rahmen der Verschärfung der Auseinandersetzungen im Kalten Krieg erfährt die Politik des *containment* allerdings eine zunehmend globale, militärische Dimension, die zur

[50] Inhalt dieses aussenpolitischen Positionspapiers ist nicht nur die Zusage US-amerikanischer Militär- und Wirtschaftshilfe für alle Länder des westlichen Einflussbereichs zur Wahrung ihrer Unabhängigkeit gegenüber der Sowjetunion, sondern auch deren Notwendigkeit, sollen diese Länder nicht wie Dominosteine der kommunistischen Aggression zum Opfer fallen.

Schaffung eines Netzwerkes militärischer Allianzen führt. Während die Staaten Westeuropas dementsprechend ab 1947 durch den MARSHALL-Plan und die Gründung der NATO im Jahr 1949 wirtschaftlich und militärisch eng an die Vereinigten Staaten gebunden werden, kommt es in Ostasien mit der Niederlage CHIANG KAI-SHEKs durch die Rote Armee unter MAO ZEDONG einerseits zum Verlust Chinas aus den Reihen der kapitalistisch-orientierten Gesellschaften. Andererseits gestaltet sich die Politik der USA in diesem Raum mit dem Ausbruch des Korea-Krieges, 1950, auffallend schwieriger, insbesondere da die UdSSR seit 1949 ebenfalls über die Atombombe verfügt. Die Verteidigung Südkoreas dient den Vereinigten Staaten jedoch als Demonstrationsobjekt ihrer politischen und militärischen Entschlossenheit im Kampf gegen den Weltkommunismus.[51] Trotz der aggressiven Rhetorik JOHN FOSTER DULLES' *Roll Back*[52] mündet der Kalte Krieg schliesslich in eine Phase der stillschweigenden gegenseitigen Akzeptanz[53], obschon die aussenpolitischen Bedingungen auf die innenpolitische Entwicklung der Vereinigten Staaten zurückwirken und die Furcht vor kommunistischer Unterwanderung zum beherrschenden innenpolitischen Thema machen. Zu dessen Symbol gerät der Ständige Untersuchungsausschuss des Senats für 'unamerikanische Umtriebe', das *House Un-American Activities Committee*)[54], kurz HUAC – unter dem Vorsitz von Senator JOSEPH R. MCCARTHY. Dessen hysterische, selbst vor Denunziation nicht zurückschreckende Jagd auf vermeintlich subversive Elemente reicht dabei in alle Bereiche des öffentlichen Lebens hinein, wobei der republikanische Senator mutmassliche Kommunisten, deren Sympathisanten sowie liberale Demokraten vor ein Tribunal stellen lässt, dessen Verhöre im Fernsehen übertragen werden (vgl. ANDERSON 1995). Der Kommunismus, der so zum Inbegriff von realer oder vermeintlicher Bedrohung des *american way of life* stilisiert wird, hat in der Begriffsfassung eine derartige Rückwirkung, dass legitimer politischer Dissens und der Tatbestand des Hochverrats kaum noch eine Differenzierung erfahren. Der MCCARTHYismus setzt dabei auf einer Reihe verschiedener Phänomene auf, wobei insbesondere die Annahme einer kommunistischen Verschwörung bis in die höchsten Regierungsstellen dadurch gestützt erscheint, dass die USA trotz ihrer materiellen Vormachtstellung und militärischen Stärke aussenpolitische Misserfolge im Kampf gegen den Weltkommunismus erleiden. In diesem Kontext betont MCCARTHY be-

[51]Die militärische Auseinandersetzung in Korea begründet sich auf der Aussen- und Sicherheitspolitik der USA, wie sie im Dokument NSC-68 des *National Security Council* formuliert ist. Die Berlinblockade von 1948/49, die ebenfalls in diesen Kontext fällt, kann jedoch als Zeichen einer friedlichen Lösung in der Konfrontation zwischen den USA und der Sowjetunion betrachtet werden.

[52]Der Auffassung folgend, dass konventionelle Waffen zu kostspielig sind, mahnt DULLES', dass "[t]he U.S. needed to take a 'new look' at its policy, and that meant the nation should rely on nuclear weapons, on 'massive retaliation'. These weapons were cheaper, 'more bang for the buck'" (ANDERSON 1995, 7. Hervorhebung im Original).

[53]Die westlichen Nationen unter Führung der USA setzen der Durchsetzung des Hegemonialanspruchs der Sowjetunion auch bei der Niederschlagung der Aufstände in der DDR 1953 und in Ungarn 1956 nichts entgegen.

[54]Dieser Ausschuss ist bereits 1938 als politisches Instrument gegen den *New Deal* im Repräsentantenhaus eingerichtet worden.

reits 1950 in einer Rede vor dem *Ohio Women's Republican Club* in Wheeling, dass die Zerstörung einer Demokratie nicht durch äussere Feinde, sondern durch Feinde im Innern heraufbeschworen wird. Die Paranoia wird hierbei durch Spionageaffären, wie jene, in die JULIUS und ETHEL ROSENBERG im Jahr 1953 verwickelt sind, zusätzlich angeheizt. Auch wenn, entgegen MCCARTHYs Behauptung, dass 205 Mitglieder der Kommunistischen Partei im Aussenministerium tätig seien, bis 1954 keine Identifikation von Kommunisten im State Departement erfolgt, haben seine Anschuldigungen grosse Popularität. Erst als MCCARTHY seine Anschuldigungen auf Armeeangehörige ausdehnt und durch unangebrachtes Benehmen im Fernsehen auffällt, kommt es zur Standesrüge im Senat, was seinen Sturz bedingt.

Inwieweit der Kalte Krieg darüber hinaus auch auf andere Bereiche der US-amerikanischen Innenpolitik Einfluss nimmt, zeigt sich einerseits auf sozialer Ebene am weitgehenden Scheitern des *Fair Deal*[55]. Aufbauend auf ROOSEVELTs *New Deal* versucht US-Präsident TRUMAN mit seinem Reformprogramm ökonomische Möglichkeiten und soziale Stabilität insofern zu garantieren, dass er u. a. eine Anhebung der Mindestlöhne, höheres Arbeitslosengeld und eine staatliche Krankenversicherung fordert. Die Republikanische Partei reagiert darauf in den Wahlen zum Kongress 1946 mit dem Slogan '*Had Enough?*' und kann eine Mehrheit der Wähler für sich gewinnen. Der konservative Kongress kürzt alsdann nicht nur die staatlichen Ausgaben, sondern weist auch die Mehrzahl der Gesetzesvorschläge zur Sozialreform zurück. Gleichzeitig kommt es in wirtschaftlich-technologischer Hinsicht zum Rüstungswettlauf mit der Sowjetunion[56], wobei sich die US-amerikanische Regierung im Ringen um die militärische Vormachtsstellung zu einer Politik der Wirtschaftsförderung in allen strategisch wichtigen Bereichen gezwungen sieht. Die hat nicht nur für nationale, sondern auch regionale wirtschaftliche Entwicklungen und die soziale Mobilität weitreichende Konsequenzen. Während bereits im Zeitraum von 1950 bis 1953 – im Vergleich zum Anstieg der gesamten Industrieproduktion um 22% – die Produktion im Verteidigungs- und Raumfahrtsektor um 415% (vgl. COUNCIL OF ECONOMIC ADVISERS 2000) steigt, wird nach dem erfolgreichen Abschuss des sowjetischen Satelliten Sputnik in die Erdumlaufbahn, im September 1957, in den USA ein Raumfahrtprogramm initiiert, das zusammen mit dem Rüstungssektor bis zum Ende des Jahrzehnts eine Steigerung von 271% aufweist. Insgesamt hat seit Beginn der Dekade die gesamte Industrieproduktion einen 50%igen Zuwachs (siehe Abb. 3.11 auf der nächsten Seite).

Auf technologischer Ebene weisen die Auseinandersetzungen zwischen den USA und der Sowjetunion dabei eine doppelte Bedeutung auf, denn einerseits wird die Raketentechnologie im Rahmen der Entwicklung der interkontinentalen ballistischen Waffen vorangetrieben und andererseits kann der Weltöffentlichkeit die technologische

[55] Den Terminus *Fair Deal* macht TRUMAN erst 1949 in seiner Jahresansprache zur Lage der Nation zum Schlagwort

[56] Nach der Zündung der US-amerikanischen Wasserstoffbombe im Jahr 1952, wird ein Jahr später auch von der Sowjetunion eine derartige Waffe getestet.

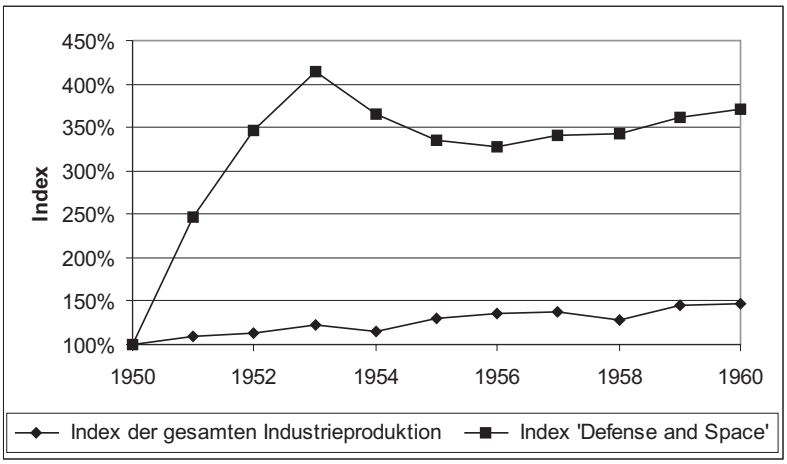

Abbildung 3.11: Anteil der Rüstung und Raumfahrt an der gesamten Industrieproduktion, 1950-60

Quelle: Council of Economic Advisers (2000)

und militärische Stärke der USA demonstriert werden – wodurch jedoch zugleich die Gefahr eines nuklearen Krieges stetig grösser wird und zur vermeintlich ideologischen Bedrohung eine reale, auf computergestützte Waffen hinzutritt.[57] Die Konfrontation zwischen Ost und West bleibt darüber hinaus auch im Hinblick auf die innergesellschaftliche Auseinandersetzung um die Rassendiskriminierung in den USA nicht ohne Wirkung. Als Führungsmacht der freien Welt unterstützen die USA einerseits Befreiungsbewegungen in Afrika und Asien, benachteiligen aber andererseits die afroamerikanische Bevölkerung im eigenen Land aufgrund rassistischer Vorurteile. Die aussenpolitische Machtdemonstration auf der Grundlage von Freiheit und Demokratie wird folglich mit den innenpolitischen Widersprüchen, die sich aus der *de jure* und *de facto* ungleichen Behandlung eines Teils der eigenen Bevölkerung ergeben, konterkariert. Einer Lösung dieser Problematik stehen, wie in Abschnitt 3.3.4 auf Seite 82 dargestellt, in den 1950er Jahren Gleichgültigkeit von Seiten der politischen Administrationen und die zum Teil nicht einmal vor Mord zurückschreckende weisse Reaktion entgegen (vgl. dazu auch Loewen [1995] 1996, 141f.).

Resümee. Trotz des wirtschaftlichen Aufschwungs und der Entfaltung der neuen Mittelklasse wirken sowohl gesellschaftliche Widersprüche, wie sie sich aus der wirtschaftlichen und sozialen Benachteiligung der Afro-Amerikaner ergeben, als auch der Kalte Krieg negativ auf die Gesellschaft zurück, d. h.

> "if the 1950s was an age of affluence, it was also an age of anxiety - anxiety over the Cold War, Korea, and McCarthyism; over the threat

[57] Die Politik der 'massiven Vergeltung' gestattet in diesem Zusammenhang den Einsatz nuklearer Waffen, sollten die vitalen Interessen der USA und ihrer Verbündeten berührt werden.

> of nuclear war ... Moreover, the experiences of countless people clashed with the decade's dominant imagery: for example the millions of Americans who remained mired in poverty, in what Michael Harrington would later call the 'the other America'; the millions of African-Americans whose struggle against segregation ... ignite the civil rights movement" (GRIFFITH 1992, 199).

Das Bild der USA als Prototyp einer modernen Industriegesellschaft, in der scheinbar die Probleme der kapitalistischen Entwicklung gelöst sind und das "Ende der Ideologie" (BELL 1960) gekommen ist, wird somit nicht nur in Frage gestellt, sondern richtet hinsichtlich der vielfach kritisierten Aspekte der Konformität und Uniformität der US-amerikanischen Gesellschaft der 1950er Jahre (vgl. u. a. RIESMAN ET AL. [1950] 1962, WHYTE 1956) den Blick schliesslich auf die kulturellen Bestimmungsfaktoren.

3.4 Die Kultur der 1950er Jahre

In den vorangegangenen Abschnitten sind die Hauptumrisse der US-amerikanischen Gesellschaft der 1950er Jahre sowohl auf wirtschaftlich-technologischer, als auch politisch-sozialer Ebene dargestellt worden. In wissenschaftstheoretischer Hinsicht lag das Hauptaugenmerk somit bisher auf den sozialstrukturellen Komponenten der Gesellschaft. Mit der nächsten Stufe der Analyse treten nun die kulturellen Bestimmungsfaktoren der *Fabulous Fifties* in den Vordergrund, wobei zunächst sowohl der Begriff des Wertes als auch die allgemeinen Wertorientierungen in der US-amerikanischen Gesellschaft kurz reflektiert werden.

Der Begriff *Wert* steht, wie in Kapitel I Abschnitt 1 auf Seite 11 ausgeführt, in Zusammenhang mit gesellschaftlichen Institutionen, die in einer bestimmten Kultur Regeln bzw. Normen des Verhaltens vorgeben, was die möglichen Konsequenzen der Anpassung bzw. Nicht-Anpassung impliziert. Institutionen und internalisierte Werte vermitteln folglich erwünschte subjektive Zustände. Werte stellen somit in einer Handlungssituation Präferenzen bzw. Kriterien zur Auswahl der Ziele des Handelns dar. Im gesellschaftlichen Kontext betrachtet, können Werte, die nicht nur eine Vielzahl von Individuen teilen, sondern die auch durch Konsens als gesellschaftlich relevant gelten, als kulturelle Werte bezeichnet werden (vgl. LINTON 1936). Diese bilden sich in einem Kontinuum ab, das von Wertformen mit starker moralischer Betonung und weitreichenden Sanktionen bei Nichteinhaltung bis zu ästhetischen Normen reicht. Werte geben darüber hinaus jedoch nicht nur Auskunft über die Ziele des Handelns, sondern auch die Wahl der Mittel, wobei über das Kriterium der Wahl – und unter Berücksichtigung kultureller Standardisierung, die die Formen der Wahl begrenzt – zugleich auf eine Werthierarchie Bezug genommen werden kann. Empirisch betrachtet lassen sich Werte dabei auf vielfältige Weise ermitteln, d. h. von ästhetischen Merkmalen über Interessen, sprachliche Äusserungen, unausgesprochene Prämissen

bis hin zum Bestrafungs- und Belohnungssystem einer Gesellschaft. Aus der Komplexität dieser Einzelaspekte lassen sich schliesslich allgemeine Wertorientierungen[58] ableiten, die im Sinn idealtypischer Konzeptionen ausgearbeitet werden können. Wie in Kapitel I Abschnitt 1.3 auf Seite 15 ausgeführt, sind dabei auf der Grundlage ihres ausgeprägten Individualismus, zunächst die universalistischen Wertorientierungen Freiheit, Gleichheit Demokratie sowie das 'Prinzip der angewandten Aufklärung' (vgl. DAHRENDORF 1963) charakterisch für die US-amerikanische Kultur. Nationalismus bzw. Patriotismus als partikularistische Wertschemata verweisen darüber hinaus auf ein ausgeprägtes Zugehörigkeitsgefühl mit dem bestimmte ideologische Komponenten sowie instrumentelle Werthaltungen verknüpft werden. Letztere verweisen nicht nur auf eine Schwerpunktsetzung im Hinblick auf persönliche Leistung und wirtschaftlichen Erfolg, sondern implizieren auch den Anspruch auf Beherrschung der sozialen Umwelt. Die sich daraus ergebenden Wertschemata reflektieren zwar nur Tendenzen der immensen Wertvielfalt, bringen jedoch bestimmte Regelmässigkeiten zum Ausdruck, die auf spezifische inhaltliche Merkmale der US-amerikanischen Kultur hindeuten. Wenngleich damit nicht unterstellt wird, dass die US-amerikanische Gesellschaft eine einheitliche und integrierte Wertstruktur aufweist, so zeigt sich vor dem Hintergrund der bisherigen Ausführungen dennoch eine starke Betonung ökonomischer Interessen. In sozialer Hinsicht unterstreicht dies die Bedeutung von materiellem Wohlstand, was sich, wie in Abschnitt 3.3.2 auf Seite 66 ausgeführt, in spezifischen Lebensstilen äussert. Kommt es in der Nachkriegszeit dabei zu einer 'erstaunlichen Einförmigkeit' (LASKI 1948, 49) der Kultur, rücken verschiedene Faktoren ins Blickfeld, die zunächst die Umgestaltung der physischen Alltagswelt durch den Prozess der Bürokratisierung der Berufswelt erfassen, denn

> "[b]ureaucratic styles, language, culture, and personality have become the dominant matrix for life within the New Society" (BENSMAN und VIDICH 1987, 5).

Auf der Grundlage der zunehmenden Produktivität zeigt sich dabei die Ausbildung der Massengesellschaft[59], deren steigende Nachfrage nach Konsumgütern durch Massenmedien stimuliert wird. Die *Affluent Society* bildet mithin eine Massenkultur aus, die auch in der Freizeit zu allgemeinen Standardisierungen führt, in der der Einzelne in seiner Funktion als Konsument im Vordergrund steht. Neben den negativen Implikationen dieser Entwicklung, die den Verlust der persönlichen Identität oder auch die Apathie der Massen zum Thema macht (vgl. RIESMAN ET AL. [1950]

[58] Allgemeine Wertorientierungen einer Gesellschaft und damit ihre grundlegende moralische Ausrichtung, nehmen immer auch Bezug zu Werten der Religion *an sich*. In ihrer Ausrichtung auf ein metaphysisches Bezugssystem wirken sie dabei nicht nur in religiöser, sondern auch in säkularer Hinsicht, d. h. sie bestimmen die allgemeinen Vorstellungen von *gut* und *böse* (vgl. dazu auch PARSONS [1960] 1965, 296).

[59] Der Begriff Massengesellschaft verweist in diesem Kontext auf die Produktionsbedingungen fordistisch-tayloristischer Prägung, den zunehmenden Einsatz von Massenmedien sowie das veränderte Konsumverhalten der Bevölkerung.

1962, WHYTE 1956), werden gerade in den 1950er Jahren Fortschritt und Prosperität zum gesellschaftlichen Imperativ – wobei der Konsum an sich in der Auseinandersetzung mit der Sowjetunion eine fast mystische Bedeutung erlangt, die in der Bestätigung der *American Values* als quasi sakrosankt aufgeht[60] und in der eigenen Gesellschaft als liberaler Konsens wirkt (vgl. dazu auch Kapitel IV Abschnitt 4.5.1 auf Seite 248).

3.4.1 Bürokratisierung, Massenkonsum und liberaler Konsens

Den Prozess der Bürokratisierung in den Kontext der Kulturbetrachtung zu stellen orientiert sich nicht nur an den realen gesellschaftlichen Bedingungen in den USA der 1950er Jahre – die davon gekennzeichnet sind, dass in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, d. h. im wirtschaftlichen wie politischen Bereich, aber auch im Bildungswesen und selbst den Kirchen, zunehmend bürokratische Standards zur Abwicklung interner und externer Abläufe etabliert werden – sondern verweist ebenso auf WEBER ([1921] 1976, 1993) oder SCHUMPETER ([1942] 1950) und ist für die 1950er Jahre vor allem in den Arbeiten von MILLS([1951] 1971, [1956] 1962), RIESMAN ET AL. ([1950] 1962) und WHYTE (1956) zu finden. Werden bei den genannten Autoren auch unterschiedliche und zum Teil gegensätzliche Aspekte der – im WEBERschen Sinn – 'methodisch-rationalen Lebensführung' diskutiert, so verbindet sie dennoch der Fokus auf die *bürokratische Persönlichkeit*, deren grundlegendes Charaktermerkmal der Konformismus ist.[61] Wenngleich die unpräzise Bedeutung des Begriffs *Konformismus* von DAHRENDORF (1963, 105) zu Recht kritisiert wird, erlaubt seine Feststellung, dass Lebensbereiche, die ehemals nur allgemein gesellschaftlich geregelt waren, inzwischen präzisen Rollenerwartungen unterliegen, die für verschiedene gesellschaftliche Gruppen Gültigkeit haben und darüber hinaus durch wirksamere Sanktionen[62] eine stärkere Unterwerfung des Einzelnen unter die gesellschaftlichen Erwartungen bedingen, das Verfestigen von gesellschaftlichen Normen in der Privatsphäre als sichtbaren und bewussten Prozess zu erörtern.[63] Konformität

[60] Obwohl der Begriff *American Values* – wie in den Vorbemerkungen 6.3 auf Seite 391 diskutiert – inadäquat ist, verweist er in inhaltlicher Perspektive auf die Betonung christlicher Glaubenssätze in der Auseinandersetzung mit der Sowjetunion. Der Religion kommt hierbei die Indikator-Funktion für eine anti-kommunistische Geisteshaltung zu. Prominente Beispiele sind der Zusatz 'Under God' unter den *Pledge of Allegiance* (1954) oder der Satz "In God We Trust", der seit 1955 auf allen Banknoten und Münzen der USA zu finden ist.

[61] Allerdings sieht MILLS ([1951] 1971) in der konformistischen Haltung des Bürokraten mehr eine Maskierung dessen im Grunde 'machiavellistischen' Strebens. Anhand des Prozesses der *Selbst-Rationalisierung* (vgl. MANNHEIM 1940), d. h. der bewussten Anpassung der Persönlichkeit an die Anforderungen des Marktes, kann dieser Widerspruch jedoch zum Teil aufgelöst werden.

[62] Im Zentrum steht die soziale Isolierung, wie sie u. a. bei WHYTE (1956) oder BENSMAN und VIDICH (1960) thematisiert wird.

[63] Der von DAHRENDORF (1963, 105) präferierte Begriff der *Uniformität* vermittelt folglich nicht die Unausweichlichkeit von Verhaltensmustern, wie sie in der Gesellschaft der 1950er Jahre zum Ausdruck kommt.

beschreibt danach die Allgegenwart von Gesellschaft, in der Sinnkonzepte und Wertmuster wirksam werden, die in der Berufswelt aber auch im Privatbereich gestaltende Funktion einnehmen und Leitbilder 'normalen' Verhaltens prägen. Über den familiären Sozialisationsprozess hinausgehend, wird dabei insbesondere im Bildungswesen die Anpassungsfähigkeit an die Anforderungen der Berufswelt entwickelt. Bietet der 'schützende Raum' der Universität alsdann einerseits eine Atmosphäre gleichberechtigter und freundschaftlicher Beziehungen – sowohl innerhalb der Studentenschaft, als auch zwischen Studenten und Universitätsangestellten – werden andererseits Leistungsdruck und Konkurrenzdenken latent gefördert. Mit Blick auf die eingangs dargestellten allgemeinen Wertorientierungen, die im Rahmen der utilitaristischen Prägung der Mittelklasse (vgl. GOULDNER [1970] 1974) wirtschaftlichen Erfolg quasi zur moralischen Verpflichtung machen (vgl. WEBER 1993) umschliesst die Vorbereitung auf den sog. *bureaucratic warfare* somit "characteristics of dissimulation through image-making and maintaining a personal facade" (BENSMAN und VIDICH 1987, 52). Eigenschaften, die gepaart mit fachlicher Kompetenz, im bürokratischen Milieu des Wirtschaftsunternehmens oder der politischen Institution durch Beförderungen und steigendes Einkommen entlohnt werden. Führt der berufliche Erfolg zu einer starken Identifikation mit dem Unternehmen bzw. der Institution, betonen BENSMAN und VIDICH, dass diese Persönlichkeiten

> "find their ego supported by official recognition and success, defined in company terms [...] Even in the midst of the greatest anxieties about their success, they appear totally other-directed" (BENSMAN und VIDICH 1987, 56).

In *White Collar* geht MILLS ([1951] 1971) dabei dem Zusammenhang von Bürokratisierung und Persönlichkeit vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Entwicklung der USA seit dem Ende des Weltkrieges nach und arbeitet als zentralen Persönlichkeitstypus den *white collar managerial worker* heraus. Im Kontext der Entwicklung einer zentralisierten Bürokratie entstehen objektive Anforderungen, die auf die Erhaltung des Systems abzielen, wodurch verstärkt die Anpassung an vorgegebene Standards, die durch rationale Kalkulation zur Effizienzoptimierung begründet werden, in den Vordergrund treten. Dem Individuum werden in diesem Prozess eine Reihe von Beschränkungen auferlegt, die sich z. B. hinsichtlich der Formulierung und Umsetzung eigener Zielvorstellungen am Arbeitsplatz auswirken. Über die Metapher vom *Milky Way* führen RIESMAN ET AL. aus, in welcher Weise sich dabei die individuelle Persönlichkeit definiert:

> "[i]n place of referring himself to the great men of the past and matching himself against his stars, the other-directed person moves in the midst of a veritable Milky Way of almost but not quite indistinguishable contemporaries" ([1950] 1962, 144).

Ein Aspekt, der von BENSMAN und VIDICH so gedeutet wird, dass der Wunsch besteht "to keep things moving routinely, on an even keel" (1987, 45). Da MILLS ([1951] 1971) die berufliche Umwelt demgegenüber als höchst kompetitiv erfasst, schreibt er der bürokratischen Persönlichkeit die Fähigkeit zu, einerseits durch permanente Selbstkontrolle negative Stimmungen zu unterdrücken, andererseits zugleich die soziale und psychologische Sensibilität im Umgang mit anderen zu verstärken – RIESMAN ET AL. nennen dies auch das *control equipment*, dass wie ein Radar funktioniert ([1950] 1962, 26). Nicht Bestrafung, sondern die Bereitstellung von Belohnungen führt zur Akzeptanz vorgegebener Bedingungen. In diesem Kontext ist auch der scheinbar egalitäre und informelle Umgang innerhalb der bürokratischen Organisation in den USA zu erwähnen. Dieser kommt nicht nur in der persönlichen Anrede, sondern auch in linguistischen Euphemismen zum Ausdruck (vgl. u. a. MEAD 1952). Beides trägt dazu bei autoritäre Strukturen zu kaschieren und direkte Konfrontationen zu vermeiden, wodurch der Anspruch auf Übereinstimmung und Kooperation als ein wesentlicher Parameter innerhalb der Unternehmensstruktur anzusehen ist. Für BENSMAN und VIDICH ist dies allerdings nicht nur auf die Berufswelt beschränkt, denn

> "[i]nsofar as the bureaucratic form has come to permeate all areas of modern life, it can be expected that its accompanying psychological *consequences* will be expressed in all areas" (BENSMAN und VIDICH 1987, 52. Kursiv im Original),

was die Entwicklung der Massengesellschaft in den Blickpunkt rückt. Ohne an dieser Stelle auf die Frage der Notwendigkeit der neugeschaffenen Beschäftigungsmöglichkeiten eingehen zu können – dies würde den Rahmen der Arbeit überschreiten – sei dennoch angemerkt, dass der Nachfrage-Aspekt, der im Zentrum KEYNESianischer Wirtschaftspolitik steht (vgl. Kapitel 1.1 auf Seite 12), die Schaffung von Absatzmärkten notwendig macht. PUTT illustriert dies anhand von Konsumgütern auf fast naive Weise aus der Sicht des Konsumenten:

> "all these aids and a thousand more supply an American's creature comforts even before he has become aware of the need of them" (1955, 81).

Die 1950er Jahre als Jahrzehnt des Wohlstands stehen dabei sowohl für Fernseh- und Haushaltsgeräte, Bermuda Shorts und graue Flannelanzüge[64], als auch für

> "ranch-style homes complete with backyards and front lawns [. . .] houses with shuttered windows and steep pitched roofs to mimic the cozy Cape Cod look" JOHN P. DIGGINS zitiert nach GRIFFITH (1992, 229).

[64] SLOAN WILSONs Buch *The Man in the Gray Flannel Suit* (1955) reflektiert die Beschäftigung mit dem Aspekt der Konformität entlang der Geschichte des jungen Ehepaars Tom und Betsy Rath. Obschon die Familie den Anforderungen an eine 'gute' US-amerikanische Mittelklasse-Existenz entspricht, ist Tom unzufrieden. Zwischen Konkurrenzdruck und Konsumbefriedigung gerät er in eine persönliche Krise, die seine Welt auf den Kopf stellt.

Deren Vorortlage zieht nicht nur die Erweiterung des Strassennetzes nach sich, sondern macht das Auto zum Status- und Kultursymbol:

> "[f]reeways, multilevel parking lots, shopping centers, motels, and drive-in restaurants and theaters all catered to the person behind the wheel" JOHN P. DIGGINS zitiert nach GRIFFITH (1992, 230).

Wird damit in politischer Hinsicht die bestehende soziale Differenzierung auf marktwirtschaftlicher Ebene in ein umfangreiches Warenangebot konvertiert[65], so richtet sich im Rahmen der Erörterung herrschender Wertvorstellungen bzw. Normen der Fokus auf die Ausprägung der Konsumkultur. In ihrem Kontext wird auf moralischer Ebene die Verpflichtung von der Produktion auf die Konsumption transferiert, was mit einer positiven Bewertung von Ausgaben einher geht – d. h. der Konsum stimuliert die Produktion, was wiederum Arbeitsplätze schafft und nationalen Wohlstand ermöglicht – und die Wertigkeit des *Berufs*, der nach WEBER der Grund für die ökonomische Aktivität ist, in der Form redefiniert, dass Konsum zum Selbstzweck avanciert.[66] Über *Personal Influence* (vgl. KATZ und LAZARSFELD [1955] 1966)[67] nehmen dabei auch zunehmend Massenmedien Einfluss auf die Gestaltung des alltäglichen Lebens. Wesentlich ist nach MARTINDALE hierbei, dass

> "[c]ontemporary men encounter one another [...] as sellers and buyers in a situation where the seller often must create appetites for mass produced items" (1960, 2),

sodass die Standardisierung der Produktion auch eine Standardisierung des 'Geschmacks' zur Folge hat. Auf der Ebene der 'Verführung zum Konsum' betont PACKARD (1958) in diesem Zusammenhang die wachsende Bedeutung psychologischer Aspekte in der Werbung. *Hidden images*, d. h. versteckte Botschaften in Werbekampagnen, führen dazu, dass z. B. Kosmetikprodukte nicht allein aufgrund ihrer reinigenden Wirkung gekauft werden, sondern weil sie für Schönheit stehen. Entsprechend dieser Sichtweise kaufen Menschen ebenfalls nicht nur Früchte, sondern Jugendlichkeit und Vitalität. Der Kauf eines Autos bedeutet nicht nur ein Fortbewegungsmittel in seinen Besitz zu bringen, sondern Prestige zu erkaufen. Die Konsumwahl ergibt sich dabei über die *peer-group* (vgl. RIESMAN ET AL. [1950] 1962) bzw. die *primary group*, denn

[65] RIESMAN ET AL. führen mit Blick auf die gesellschaftliche Entwicklung aus, dass: "[i]t is, in fact, now widely accepted that the American economy depends on opening up internal frontiers of consumption as the frontiers of production and land use begin to close down" ([1950] 1962, 149).

[66] Psychologisch und moralisch transfomiert der KEYNESianismus folglich die staatliche Administration nicht nur zum Nachfahren der protestantischen Ethik, sondern entkleidet die Gründe für Produktivität ihrer moralischen Hemmnisse. Die puritanischen Vorstellungen von Arbeit werden insoweit beiseite geschoben, als dass sie die Vorbedingungen des wirtschaftlichen Wachstums darstellen.

[67] KATZ und LAZARSFELD ([1955] 1966) diskutieren auf sehr anschauliche Weise die Relevanz interpersoneller Beziehungen im Hinblick auf den Einfluss von Massenmedien auf individuelles Verhalten und Handeln.

> "to the extent that a group is attractive for an individual, and to the extent that he desires acceptance as a member of that group, he will be motivated, to accept that group's outlook" (KATZ und LAZARSFELD [1955] 1966, 51)

und damit auch deren 'Geschmack', der wiederum an bestimmte Wertvorstellungen und soziale Normen gekoppelt ist. Die Realisierung von Konsumbedürfnissen erfolgt jedoch zunehmend auf der Grundlage von Ratenzahlung (vgl. u. a. MARTINDALE 1960, 34), was Verschuldung (vgl. S. 79) und mangelnde finanzielle Absicherung zur Folge hat. Besteht zwar einerseits auf Konsumentenseite Zuversichtlichkeit, dass die wirtschaftliche Entwicklung Sparen nicht mehr notwendig macht, so offenbart sich damit andererseits auch in welchem Umfang der Aspekt der sozialen Anerkennung im Rahmen der Konsumkultur Einfluss auf das tägliche Leben nimmt. In *The Organization Man* beschreibt WHYTE (1956) inwieweit das soziale Selbst durch Konsummuster sowie das Bedürfnis nach sozialer und kultureller Konformität neuentworfen wird.[68] Als Konsequenz ergibt sich daraus eine Eindimensionalität, die sich nicht nur in stilisierten Formen des Verhaltens manifestiert, sondern:

> "[t]he individual loses the sense that his life has any meaning apart from these stylized forms, or the sense that he can take his own identity for granted in a way that allows him not to feel that all he thinks and does is external to a real self which he cannot express" (BENSMAN und VIDICH 1987, 295).

Das Individuum transformiert somit vornehmlich zum Konsumenten, wobei

> "[t]he providing of standardized solutions to individual problems, and standardized styles of thought and action, has made it more comfortable for the individual to be a passive receptacle for the standardized product" (1987, 26)

Die Sicherheit und der Komfort eines *good life* (vgl. WILDE 1997) wird demnach durch das Spannungsverhältnis zwischen Assimilationsstreben und persönlicher Autonomie bzw. individueller Kreativität konterkariert. Der Blick auf *Suburbia* – das zwar in statistischer Hinsicht nicht repräsentativ für die Gesamtgesellschaft ist, dessen Bewohner jedoch in kultureller Hinsicht für die herrschenden Vorstellungen der US-amerikanischen Gesellschaft der 1950er Jahre stehen – illustriert hierbei äusserst anschaulich die Ausprägung konformer Lebensweise. Diese reicht von der Berufswelt

[68] WHYTE (1956) zeigt in *The Organization Man* allgemein die Anwendung einer sozialen Philosophie der Gruppe in den grossen Organisationen auf, wobei er auf die problematische *Human relations*-Bewegung und ihre anwendungsorientierte Gruppenbetonung hinweist. Motivation und Mitwirkung gehen nach WHYTE dabei mit Konformismus und Anpassung einher.

über die Wohnkultur[69] und Freizeitgestaltung (siehe Abschnitt 3.3.2 auf Seite 70) bis hin zum Geschlechterverhältnis. Da gerade letztgenanntes nicht nur im zwischenmenschlichen Bereich Bedeutung hat, sondern in gesellschaftlicher wie politischer Hinsicht als stabilisierendes Element gedeutet wird, erscheint es sinnvoll an dieser Stelle einige signifikante Aspekte herauszustellen.

Die Rolle der Frau , die sich in den 1930er Jahren in "the notion that woman's place was in the home" (NASH 1992, 75) definiert und insgesamt gesehen nicht hinterfragt wird, erfährt dennoch eine Erweiterung, welche sich ausserhalb des heimischen Bereich ergibt und darauf abzielt, dass

> "especially their participation in the work force, in the professions, in politics and social reform, and in fine arts and popular culture – add further dimensions to the experiences of women in the Depression decade of the 1930s" (WARE 1982, 17).

Dies bedeutet zunehmende Unabhängigkeit, mehr Selbstbestimmung und schliesslich auch ein erweitertes Mass an sexueller Freiheit für Frauen – was einen allmählichen Wandel im Selbstbild ermöglicht hat. Im Verlauf des Zweiten Weltkrieges kann diese Entwicklung gefestigt und zeitweise noch erweitert werden (vgl. NASH 1992). Allerdings verändert sich ab 1945 die gesamtwirtschaftliche Situation und mit der Rückkehr der Veteranen schliesslich auch die des Arbeitsmarktes. Die Frau kehrt mithin in ihre traditionelle Rolle als Hausfrau und Mutter und somit in das häusliche Umfeld zurück und erscheint – wie in Abschnitt 3.3.2 auf Seite 75 angedeutet – nun als 'Vorzeigeobjekt am Herd'. Für ADLAI STEVENSON hat diese Funktion zugleich weltpolitische Relevanz, denn der

> "typical western husband, operates well in the realm of means, as the romans did before him. But outside his specialty, in the realm of ends, he is apt to operate poorly or not at all",

[69] Obwohl DAHRENDORF (1963, 96) zurecht anmerkt, dass *Suburbia* nicht gleich *Suburbia* ist und sich *Park Forest* von *Levittown* ebenso unterscheidet wie von *Mercedes Park*, was wiederum anders ist als z. B. *Crestwood Heights*, weisen dennoch alle Vororte ähnliche Strukturmerkmale auf. In *Levittown* manifestiert sich dabei der Urtyp der suburbanen Einheitlichkeit, deren äussere Uniformität vor allem durch die Struktur der Bauweise hervorgerufen wird. Alle Häuser haben weder Esszimmer noch Keller oder Dachgeschoss, die Küche ist gegenüber der Eingangstür, das Wohnzimmer befindet sich im hinteren Teil des Hauses, es gibt zwei Schlafzimmer und ein Bad. Die Häuser haben die selbe Fassade, den selben Anstrich und ein Stück Rasenfläche – meist zur Strasse hin. In the *The City in History* übt MUMFORD in diesem Zusammenhang auch harte Kritik an LEVITT: "[i]n the mass movement into suburban areas a new kind of community was produced, which caricatured both the historic city and the archetypal suburban refuge, a multitude of uniform, unidentifiable houses, lined up inflexibly at uniform distances, on uniform roads, in treeless communal waste, inhabited by people in the same class, the same income, the same age group, witnessing the same television performances, eating the same tasteless pre-fabricated foods from the same freezers, conforming in every outward and inward respect to a common mold" ([1961] 1973, 509).

wodurch der Frau die Bedeutung zukommt "to restore valid, meaningful purpose to life"[70], d. h. die Frau steht für die Werte der westlichen Welt und sie vermittelt diese nicht nur durch ihre Haushaltstätigkeit, sondern hat gegenüber ihrem Ehemann auch die patriotische Pflicht "to keep him Western, to keep him truly, purposeful, to keep him whole" STEVENSON, ADLAI zit. nach GRIFFITH (1992, 205). STEVENSON, ADLAI schliesst seine Ausführungen mit dem Hinweis an die US-amerikanischen Frauen, dass

> "whether we talk of Africa, Islam or Asia, women 'never had it so good' as you do [...] what you have learned and will learn will fit you for the primary task of making homes and whole human beings in whom the rational values of freedom, tolerance, charity and free inquiry can take root" STEVENSON, ADLAI zit. nach GRIFFITH (1992, 206f.).

Da ANDELIN ([1965] 1992) in *Fascinating Womanhood*[71] die Verhaltensregeln für zukünftige Ehe- und Hausfrauen zusammenfasst, vermitteln folgende Auszüge eine Vorstellung von der Rolle der Frau in den 1950er Jahren:

> "**Have dinner ready:** Plan ahead, even the night before, to have a delicious meal - on time. This is a way of letting him know that you have been thinking about him, and are concerned about his needs. Most men are hungry when they come home and the prospects of a good meal are part of the warm welcome needed.
>
> **Prepare yourself:** Take 15 minutes to rest so you will be refreshed when he arrives. Touch up your makeup, put a ribbon in your hair and be fresh looking. He has just been with a lot of work-weary people. Be a little gay and a little more interesting. His boring day may need a lift.
>
> **Clear away the clutter:** Make one last trip through the main part of the house just before your husband arrives, gathering up school books, toys, paper, etc. Then run a dust cloth over the tables. Your husband will feel he has reached a haven of rest and order, and it will give you a lift, too.
>
> **Prepare the children:** Take a few minutes to wash the children's hands and faces if they are small, comb their hair, and if necessary, change their clothes. They are little treasures and he would like to see them playing the part.
>
> **Minimize the noise:** At the time of his arrival, eliminate all noise of washer, dryer, dishwasher or vacuum. Try to encourage the children to be quiet. Be happy to see him. Greet him with a warm smile and be glad to see him.

[70] Dies tut sie nicht nur im Wohnzimmer mit einem Baby im Arm oder in der Küche mit einem Öffner in der Hand, sondern auch durch ihre Schulbildung.

[71] Ein Beitrag mit dem Thema *The good housewife* ist ebenfalls in *Housekeeping Monthly*, Ausgabe vom 13. Mai 1955 erschienen.

> **Some Don'ts:** Don't greet him with problems or complaints. Don't complain if he's late for dinner. Count this as minor compared with what he might have gone through that day.
>
> **Make him comfortable:** Have him lean back in a comfortable chair or suggest he lie down in the bedroom. Have a cool or warm drink ready for him. Arrange his pillow and offer to take off his shoes. Speak in a low, soft, soothing and pleasant voice. Allow him to relax and unwind.
>
> **Listen to him:** You may have a dozen things to tell him, but the moment of his arrival is not the time. Let him talk first.
>
> **Make the evening his:** Never complain if he does not take you out to dinner or to other places of entertainment; instead, try to understand his world of strain and pressure, his need to be home and relax.
>
> **The goal:** Try to make your home a place of peace and order where your husband can renew himself in body and spirit. Then add to this the application of all the principles of Fascinating Womanhood and your husband will want to come home. He will rather be with you than with anyone else in the world and will spend whatever time he can possibly spare with you. Try living all of these rules for his homecoming and see what happens. This is the way to bring a man home to your side, not by pressure, persuasion or moral obligation.

Wird sich Betty FRIEDAN ein Jahrzehnt später in ihrem Buch *The Feminine Mystique* auch sehr kritisch über die Rolle der Frau[72] in *Suburbia* äussern, so besteht insbesondere in den 1950er Jahren eine gewisse Einhelligkeit darüber, welche Funktionen Mann und Frau in der Gesellschaft zu übernehmen haben. Die Vorstellung davon resultiert nicht zuletzt aus dem, was das Fernsehen dieses Jahrzehnts als Ideal präsentiert, nämlich:

> "suburbian conformity with wealthy, white, upper-middle class, nuclear families. People longed to live in Donna Reed's perfect house and have a perfect family like the Andersons of Father Knows Best or the Cleavers of Leave It to Beaver; almost every American searched for the comfortable security and lack of daily conflict these television families enjoyed" (WILDE 1997).

Suburbia repräsentiert somit in kultureller Hinsicht ein spezifisches Selbstbild, dessen gesellschaftliche Implikationen BENSMAN und VIDICH darauf zurückführen, dass die wirtschaftliche Prosperität

> "is a phenomenon that we in the United States, according to traditional Western social and economic theory, were not prepared to receive" (1987, 15)

[72] Wie in Abschnitt 3.4.1 auf Seite 95 herausgearbeitet, entspricht dieses Frauenbild mit Blick auf die Gesamtgesellschaft nicht der Realität.

und damit die Suche neuer Ordnungsschemata bedingt. Deren Ausprägung führen RIESMAN ET AL. ([1950] 1962) sodann auf den 'social character'[73] der US-amerikanischen Gesellschaft zurück, der allgemein durch die Suche nach Gemeinschaft bestimmt wird. Im Kontext der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges, die wie in Abschnitt 3.3 auf Seite 59 beschrieben durch zunehmende Mobilität gekennzeichnet ist, wird dabei die Suche nach verlässlichen Zugehörigkeiten in starkem Mass betont. In diesem Zusammenhang reflektiert nicht nur die materielle Seite, der in Abschnitt 3.3.2 auf Seite 66 beschriebenen Ausprägung von Lebensstilen den Anpassungsprozess des Einzelnen an die Gruppe, sondern dieser fokussiert auch auf das Thema der nachbarschaftlichen Beziehungen, denn:

> "[d]ie Gemeinde hat wahrscheinlich für den Amerikaner einen sehr viel stärkeren 'Aufforderungscharakter' als für den Europäer [...] Der Nachbar, der Kollege ist stets eine Aufforderung zum Zusammensein" (DAHRENDORF 1963, 102. Hervorhebung im Original).

Für WHYTE (1956) ergibt sich daraus, dass das Privatleben in die Erwartungswelt des sozialen Gefüges eingeht und wer sich dem nicht anpasst, kann folglich nicht mit nachbarschaftlicher Hilfe rechnen, d. h. weder Gartengeräte ausleihen noch hoffen, dass der Nachbar die Kinder mit zur Schule nimmt. Infolgedessen identifiziert DAHRENDORF (1963) eben diesen Verhaltensdruck[74] als den bestimmenden Faktor des Lebens in *Suburbia*.

Die bisherigen Ausführungen machen deutlich, dass die Bürokratisierung der Berufswelt bestimmte Normen setzt, die die Unterordnung des Einzelnen unter vorgegebene Strukturen erfordern. In diesem Kontext entstehen allerdings zugleich auch soziale Leitbilder, die die Aufforderung enthalten sowohl im Konsum- als auch im Sozialverhalten zu konformieren. Betrachtet man diese Entwicklung aus der Perspektive, die RIESMAN ET AL. in *The Lonely Crowd: A Study of the Changing American Character* entfalten, wird deutlich, dass sich, entgegen der *inner-direction*, die die Autoren so beschreiben, dass

> "[t]he inner-directed person, though he often sought and sometimes achieved a relative independence of public opinion and of what the neighbors thought of him, was in most cases very much concerned with his good repute and, at least in America, with 'keeping up with the Joneses.' These conformities, however, were primarily external, typified in such details as clothes, curtains, and bank credit",

[73] Gemeint sind Merkmale, die verschiedene soziale Gruppen innerhalb einer Gesellschaft aufweisen und die bestimmte psychologische Determinanten von Verhalten implizieren (vgl. RIESMAN ET AL. [1950] 1962, 4f.).

[74] Während STEIN (1960) diesen als Über-Integration bezeichnet, sieht WHYTE (1956) in konformem Verhalten gar 'die neue Wurzel' des gesellschaftlichen Miteinanders – zumindest in *Suburbia*.

in *Suburbia* die *other-direction* manifestiert, d. h.:

> "the other-directed person, though he has his eye very much on the Joneses, aims to keep up with them not so much in external details as in the quality of his inner experience. That is, his great sensitivity keeps him in touch with others on many more levels than the externals of appearance and propriety" ([1950] 1962, 24f. Hervorhebung im Original).

Auf die Bedeutung von Eigentum, die RIESMAN ET AL. ([1950] 1962) als weniger relevant betrachten, wird auf Seite 102 zurück zu kommen sein. Zunächst lässt sich anhand der *other-direction* auf das ausgeprägteste Element der Kultur der 1950er Jahre in den USA Bezug nehmen: gesellschaftlicher, d. h. liberaler *Konsens*. In Teil I Kapitel 2 auf Seite 34 ist in diesem Kontext bereits darauf verwiesen worden, dass nicht nur steigender Wohlstand und das Gefühl der Überlegenheit und Selbstzufriedenheit die US-amerikanische Gesellschaft der 1950er Jahre ausreichend beschreiben, sondern auch vermeintliche und reale Bedrohungsszenarien – ausgelöst durch die politische Rhetorik des Antikommunismus – eine Atmosphäre der Unsicherheit verbreiten. In *Prospect for America* stellen die Autoren fest, dass

> "[w]ith our growing population, our extraordinary record of rising productivity, the inherent dynamism in our free enterprise economy, there is every reason to face the future with all confidence" zit. nach HODGSON (1976*b*, 70).

Allerdings kulminieren demgegenüber alle Herausforderungen, der sich die US-amerikanische Gesellschaft stellen könnte, in der Auseinandersetzung mit der Sowjetunion: "[t]hroughout this world alive with hope and change stalks the Communist challenge" zit. nach HODGSON (1976*b*, 70). Über das Feindbild Kommunismus erscheint folglich das eigene System durch den Konsens seiner Bürger hinsichtlich der vorherrschenden kulturellen Werte und Normen gekennzeichnet.[75] Non-Konformismus oder gar Kritik an den *American Values* erfahren in dieser Atmosphäre eine Gleichsetzung mit

[75] Ähnliches findet sich auch im Hinblick auf die gegenwärtige Situation in der US-amerikanischen Gesellschaft. Während der Antikommunismus als Instrument gesellschaftlichen Zusammenhalts bis zum Ende des Ost-West-Konflikts genutzt werden kann, macht RUF (1991) deutlich, dass der Ablösung der Bipolarität nicht nur eine von Instabilität gekennzeichnete neue Welt-Un-Ordnung folgt, sondern auch als tiefer Einschnitt in die Legitimationsfähigkeit der USA gewertet kann. Mithin bedarf der *rally around the flag*-Effekt eines neuen Feindbildes, das die entstandene Lücke zu schliessen vermag. Indem die arabische Welt und damit insbesondere der Islam als Widerspruch von Vernunft, Freiheit und Fortschritt deklariert wird, entsteht ein Bild in dem zunächst universalistische Werteorientirungen wie Individualismus, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie ausschliesslich als Charakteristiken der westlichen Welt in Erscheinung treten. Mit den Anschlägen vom 11. September 2001 verbindet sich mit diesem Bild jedoch nunmehr auch ein Bedrohungsszenario (vgl. RUF 2003), auf dessen vermeintliche Omnipräsens die Vereinigten Staaten sich vorbehalten entsprechend nationaler Interessen zu reagieren - was die Verletzung geltenden Rechts und Völkerrechts einschliesst. Wie bereits in den Zeiten des Kalten Krieges wird dabei der Patriotismus in der Gesellschaft auf eine Weise beschworen, die nicht nur das 'Wir'-Gefühl auf höchste steigert, sondern sachliche und angebrachte Kritik kategorisch verbietet.

kommunistischer Weltanschauung und bedingen mithin einen enormen Druck auch politisch konform zu sein (vgl. Kapitel 3.3.5 auf Seite 84). Inhaltlich steht dabei die Überzeugung im Vordergrund, dass

> "American capitalism was a revolutionary force for social change, that economic growth was supremely good because it obviated the need for redistribution and social conflict, that class had no place in American politics" HODGSON (1976*b*, 89).

Obschon HODGSON (1976*b*, 71ff.) die Entstehung des liberalen Konsens' in der US-amerikanischen Gesellschaft ab 1954, also gegen Ende des Kalten Krieges ansiedelt, der TV-Produzent FRED FREED hingegen einen klaren Zusammenhang von Kaltem Krieg und gesellschaftlichem Konsens betont:

> "those were the days of the cold war. there was an enemy outside, the communists, nikita khrushchev, the red chinese ... back then there was a general agreement in the united states about what was right and what was wrong about the country. nobody really questioned the system ... we had a common set of beliefs and common values" FRED FREED zitiert nach HODGSON (1976*b*, 71)[76],

ist der Tenor eindeutig: Die Vereinigten Staaten erscheinen als eine perfekte Gesellschaft, die keine Widersprüche oder Unzulänglichkeiten mehr aufweist (vgl. BELL 1960) bzw. deren Konfliktpotentiale einzig aus der kommunistischen Bedrohung herzuleiten sind, wodurch politisch die Notwendigkeit des *Containment* gegeben ist (vgl. Abschnitt 3.3.5 auf Seite 84). Als kulturelle Perspektive sieht BELL (1960) dabei einen klaren Konsens hinsichtlich US-amerikanischer Werthaltungen – nicht nur im eigenen Land, sondern innerhalb der westlichen Welt. Die Kernaussagen des liberalen Konsens fasst HODGSON (1976*b*, 76) dabei wie folgt zusammen:

1. The American free-enterprise system is ... democratic. It creates abundance. It has a revolutionary potential for social justice.

2. The key to this potential is production: specifically, increased production, or economic growth.This makes it possible to meet people's needs out of incremental resources. Social conflict over resources between classes ... therefore becomes obsolet and unnecessary.

3. Thus there is a natural harmony of interests in society. American society is getting more equal [...] The workers are becoming members of the middle class.

[76] Bezüglich der Schreibweise gibt HODGSON (1976*b*, 71) an, dass es FRED FREEDs Angewohnheit war niemals Grossbuchstaben zu verwenden.

4. Social problems can be solved like industrial problems: The problem is first identified; programs are designed to solve it, by government enlightened by social science; money and other resources ... are then applied to the problem as 'inputs'; the outputs are predictable: the problem will be solved.

5. The main threat to this beneficent system comes from the deluded adherents of Marxism. The United States and its allies, the Free World, must therefore expect a prolonged struggle against communism.

6. Quite apart from the threat of communism, it is the duty and destiny of the United States to bring the good tidings of the free-enterprise system to the rest of the world.

In der Auseinandersetzung mit der Sowjetunion beruht der gesellschaftliche Konsens damit in erster Linie auf dem Wirtschaftspotential, dass die USA in den ersten beiden Jahrzehnten nach Kriegsende freisetzen können. Infolgedessen werden Werte wie Gleichheit und individuelle Freiheit zunehmend in Konsummöglichkeiten transferiert. In der sog. *Kitchen Debate* ([1959] 1998) in Moskau behauptet RICHARD NIXON nicht nur, dass die Vereinigten Staaten "comes closed to the ideal of prosperity for all in a classless society" (WHITFIELD 1990, 73), sondern referiert zur Untermauerung seiner Auffassung auch wieviele Radios, Autos und TV-Geräte im Besitz von US-Bürgern sind. In *The Pattern of Human Concerns* betont HADLEY CANTRIL in diesem Zusammenhang weiterhin, dass persönliche Zufriedenheit und politische Überzeugung in Relation zur gesamtwirtschaftlichen Lage eines Landes stehen, wobei die Vereinigten Staaten die zufriedenste Bevölkerung weltweit haben:

> "[t]he total volume of concerns of the American people was relatively low, especially those related to their hopes and fears for the nation, except for the single overriding concern that war be avoided" HADLEY CANTRIL (1965) zit nach HODGSON (1976*b*, 68).

Interessant ist dabei sowohl HODGSONs Anmerkung, dass "Cantril attributed this mood of confidence not any peculiarity of American culture but to prosperity" , als auch der Hinweis auf die Voraussage CANTRILs, nach der "[c]onfidence and satisfaction would remain the prevailing mood in a prosperous, developed country" (1976*b*, 68) – bis zu dem Zeitpunkt, wo

> "some major event or crisis transpires which creates major and widespread frustrations. Only then are people likely to become awakened to the inadequacy of the assumptions they have come to take for granted" HADLEY CANTRIL zit nach HODGSON (1976*b*, 68).[77]

[77] Demgegenüber betonen ALMOND und VERBA (1963), dass der liberale Konsens der 1950er Jahre nicht lediglich als Rechtfertigungsideologie zu betrachten ist, sondern dass ein ausserordentlich grosses Vertrauen der US-amerikanischen Bevölkerung in ihre Institutionen sowie grosse Homogenität der politischen Wertvorstellungen besteht.

Im Hinblick auf die Ausprägung der *other-direction* ist Eigentum demzufolge – entgegen der Auffassung von RIESMAN ET AL. ([1950] 1962) – der grundlegende Bestandteil der US-amerikanischen Kultur – nicht nur in den 1950er Jahren. Allerdings bewirkt in diesem Jahrzehnt vor allem der Kalte Krieg, dass Konsens und gesellschaftliche Integration explizit auf wirtschaftliches Wachstums begründet werden. Eine Reflexion dieser Position bleibt jedoch sowohl in politischer wie kultureller Hinsicht fast vollkommen aus, da die *Affluent Society* insbesondere der oberen weissen Mittelklasse in ausreichendem Mass die Gratifikationen bereitstellen kann, die diese an die gesellschaftlichen Werte binden (vgl. Abschnitt 3.5.1 auf Seite 108).[78]

Eine kleine Bewegung lehnt die herrschenden Wertvorstellungen der oberen weissen Mittelklasse allerdings ab. Die sog. *Beat Generation* oder auch

> "beatniks (as they were labelled by the mainstream media) shared an alienation from the 'insane demands' of America; they were drawn to the black culture of jazz and nightclubs, open-room poetry and coffee houses, experimentation with drugs and sex . . . they celebrated creativity, believing, as poet Kenneth Rexroth observed 'Against the ruin of the world, there is only one defense – the creative act'" (MORGAN 1991, 172. Hervorhebung im Original).

Die *Beats* versuchen dabei mit Elementen des Zen-Buddhismus, der Mystik, der Musik, aber auch den Verhaltensmustern der Afro-Amerikanern in den Ghettos, ihre eigene Identität zu schaffen. Im Zentrum steht alsdann die individuelle Entfaltung und das persönliche Ausdrucksvermögen. Autoren wie JACK KEROUAC, LAWRENCE FERLINGHETTI oder ALLEN GINSBERG geben in ihren Arbeiten die Haltung der *beatniks* wieder. In Filmen verkörpern JAMES DEAN und MARLON BRANDO jene ziellosen Antihelden, die als die Idole dieser Bewegung gelten können.

3.4.2 Zusammenfassung

In der Gesamtschau der vorgestellten Einzelaspekte ergibt sich schliesslich ein Bild der Kultur der 1950er Jahre, das auf der Grundlage allgemeiner Wertorientierungen (vgl. S. 89ff.) entlang WHYTEs Entwurf des *Organization Man* (1956) bzw. MILLS' *white collar managerial worker* ([1951] 1971) die kritiklose Anpassung an vorgegebene Bedingungen illustriert und dabei zugleich die 'Entindividualisierung' des Einzelnen zugunsten seiner Konsumentenfunktion veranschaulicht (vgl. auch JUDIS 1998). Dabei erlaubt der Aspekt der *Aussenlenkung* des Menschen zugleich die tieferliegenden Prozesse in der Etablierung einer konformen Lebensweise zu erörtern. In diesem Kontext nimmt *Suburbia* nicht nur eine wichtige Rolle im Rahmen der Erfüllung des *American*

[78] POTTER (1965) macht in diesem Kontext deutlich in welchem Mass 'Überfluss' den Sozialcharakter und die gesellschaftlichen Werte der US-amerikanischen Gesellschaft seit ihren frühen Anfängen geprägt hat.

Dream in den 1950er Jahren ein, sondern repräsentiert als Gemeinde-Substitut auch die vorherrschenden sozialen Normen und kulturellen Zielvorstellungen dieser Zeit. Nach DAHRENDORF ist eine Abweichung davon folglich "eine Abweichung in Richtung auf die dominanten Erwartungen der amerikanischen Sozialexistenz" (1963, 96). Der soziale Konformismus der neuen Mittelklasse, der sich dabei auf der Grundlage wachsenden Konsumrauschs ausbreitet, vermittelt das Bild der 'schweigenden Generation', die abweichende Meinungen vehement zurückweist.[79] Mehr noch, die Konsumkultur gepaart mit der politischen Rhetorik des Kalten Krieges führt zur Formulierung des liberalen Konsens', der jedwede Kritik – sei sie politischer oder kultureller Natur – ausser Kraft setzt und damit einem unkritischen Patriotismus an Stelle sachlicher Auseinandersetzung das Wort redet. Die gesellschaftlich-sozialen Probleme erscheinen damit im Rahmen der Wohlstandsgesellschaft gelöst bzw. werden als Resultat kommunistischer Infiltration gewertet, deren Ziel es sei, die Werte der US-amerikanischen Gesellschaft zu unterminieren. Diese Werte bzw. die sozialen Normen, die mit ihnen verbunden sind, klammern innergesellschaftlichen Konflikt – wie er besonders in der Bürgerrechtsbewegung zum Ausdruck kommt (vgl. Abschnitt 3.3.4 auf Seite 82), aber auch in der Schichtungsstruktur abgebildet ist (vgl. S. 77f.) – dabei insofern aus, als dass sich die US-amerikanische Gesellschaft in ihrem Kampf gegen den Kommunismus durch Freiheit und Demokratie auszeichnet und somit das *Gute* symbolisiert.[80] Diese Vorstellung wird nicht nur in die eigene Gesellschaft hineinprojiziert, sondern auch nach aussen proklamiert:

> "[t]he United States should at all times, exert its influence and power on behalf of a world order congenial to American ideals, interests and security. It can do this without egotism because of its deep conviction that such a world order will best fulfill the hopes of mankind" WILLIAM L. LANGER[81] zit nach HODGSON (1976*b*, 13).

Die Angst vor vermeintlicher kommunistischer Subversion und realer nuklearer Bedrohung bildet somit das Gegengewicht zur selbstgefälligen, konservativen Wohlstandsgesellschaft. HODGSON fasst illustrativ zusammen:

> "[c]onfident to the verge of complacency about the perfectibility of American Society, anxious to the point of paranoia about the threat of communism – those were the two faces of the consensus mood" (1976*b*, 68).

[79] Das satirische Magazin *Mad* entlarvt die Absurdität dieser Lebensweise indem es ein soziales Milieu portraitiert, in dem "the arbitrary, the terrible, and the irrational have become *routinized*" (DICKSTEIN 1977, 111. Kursiv im Original).

[80] Das Harmoniebedürfnis der US-amerikanischen Gesellschaft drückt sich auch in einer Blüte privater und öffentlicher Religiösität aus (vgl. dazu auch PARSONS [1957] 1960, 198). Kirchengemeinden und Besuche zeigen Rekordzahlen, religiöse Themen erobern die Medien und der Kongress beschliesst nicht nur für Zahlungsmittel den Zusatz *In God we trust* aufzuprägen, sondern US-Präsident EISENHOWER eröffnet auch jede Kabinettssitzung mit einem Gebet.

[81] WILLIAM L. LANGER ist ehemaliger Vorsitzender des *Board of National Intelligence Estimates* der CIA.

Beide Parameter der kulturellen Atmosphäre nehmen dabei in wirtschaftlich-sozialer Hinsicht auf die 1930er Jahre Bezug, politisch-ideologisch spiegeln sie hingegen die Erfahrungen der frühen 1940er Jahre wider. Mit Blick auf das intellektuelle Klima der 1950 Jahre wird somit deutlich, dass durch die Weltwirtschaftskrise, den Zweiten Weltkrieg und die sich ihm anschliessende Konfrontation zwischen den Supermächten USA und Sowjetunion sowie dem zunehmenden Massencharakter der US-amerikanischen Gesellschaft – als Probleme der kapitalistischen Entwicklung erfasst – zum einen die Konsolidierung des gesellschaftlichen Zusammenhalts zum vorherrschenden Thema avanciert. Zum anderen wird aber auch der *nutzbringende* Effekt wissenschaftlicher Forschung zur Diskussion gestellt – was wie bereits in Abschnitt 3 auf Seite 44 angesprochen, ideologische Aspekte zum Thema macht. In der Soziologie lässt sich dies insbesondere am theoretischen Ansatz TALCOTT PARSONS' illustrieren.

3.5 Grundlagen und Ausprägung des Strukturfunktionalismus

Im Vorwort des 1951 erschienen *The Social System* weist PARSONS darauf hin, dass

> "it is important to relate the present book ... to the author's previously published work [...] The authors's *Structure of Social Action* was not a study in *sociological* theory in a strict sense, but an analysis, in relation to the work of a group of authors, of the nature and implications of the action frame of reference" ([1951] 1968, viii. Kursiv im Original).

PARSONS' Beitrag zur verallgemeinerten theoretischen Analyse der Phänomene individuellen Handelns unter besonderer Berücksichtigung der sozialen Aspekte (vgl. PARSONS ET AL. 1970, 1) kommt somit nicht ohne die Reflexion seines voluntaristischen Ansatzes aus (vgl. dazu auch BALOG 2000). Dabei vermittelt die *The Structure of Social Action* ([1937] 1968) nicht nur die, nach PARSONS' Auffassung, konvergierenden Meinungen ALFRED MARSHALLs, VILFREDO PARETOs, EMILE DURKHEIMs und MAX WEBERs bezüglich der modernen sozio-ökonomischen Ordnung des Kapitalismus' und der freien Marktwirtschaft – was PARSONS als normative Integration zur Sicherung des gesellschaftlichen Systems ausarbeitet –, sondern ist entsprechend PARSONS' Lesart des HOBBESschen Problems sozialer Ordnung auch als eindeutige Gegenposition zum Utilitarismus[82] aufzufassen. Diesem kommt nicht

[82] Die theoretischen Voraussetzungen des Utilitarismus finden sich bereits in der schottischen Moralphilosophie, vor allem bei ADAM SMITH ([1776] 1974, [1759] 1986). Die reine Nützlichkeitsphilosophie begründet allerdings erst JEREMY BENTHAM, dessen sozialer Utilitarismus auf einer Moraltheorie aufsetzt, die darauf fokussiert, dass der Einzelne in seinem persönlichen Glücksstreben nur erfolgreich sein kann, wenn er sein Streben dem allgemeinen Ziel anpasst. Mithin ist egoistisches Glücksstreben für ihn kurzsichtig, da es die negativen Konsequenzen eines vom dem der Gesamtheit der gesellschaftlichen Mitglieder getrenntes Glück ausser Acht lässt.

nur als wissenschaftlicher Theorie, sondern auch als Teil des Alltagslebens der Mittelklasse besondere Bedeutung zu. Im Zentrum des Utilitarismus stehen dabei Nützlichkeitserwägungen, die im Übergang von der feudalen zu einer vom Markt bestimmten Wirtschaft, die Bedingung des Wohls der, an den Gesetzen des Marktes gebundenen Gesellschaft, vermitteln – und somit auch deren Legitimation und soziale Identität bestimmen. Insofern darüber hinaus die Folgen sozialer Handlung in den Mittelpunkt treten und einzig auf rationale Aspekte beschränkt werden, gerät die utilitaristische Kultur zugleich in Opposition zu christlichen Moralvorstellungen, d. h. soziales Verhalten wird nicht mehr durch eine transzendente Ordnung, sondern dessen praktische Nützlichkeit im Marktgeschehen begründet.[83] Es kommt folglich zu einem Wertewandel, in dessen Verlauf die Überzeugung schwindet, dass transzendente Werte über dem Menschen stehen und sein Handeln leiten, sondern dass er selbst zum Massstab wird und die Nützlichkeit der Dinge somit in ihrem Verhältnis zum Menschen zu werten sind. Mit anderen Worten, die "Probleme des menschlichen Verhaltens werden immer mehr zu Angelegenheiten von Tatsachen und nicht der Moral" (GOULDNER [1970] 1974, 86).[84] Basierend auf dem Glauben an die grundsätzliche Harmonie der menschlichen Interessen avanciert darüber hinaus das *laissez-faire* zum gestaltenden Prinzip und bedingt, dass gemeinsame Wertstandards zugunsten persönlicher Zielvorstellungen aufgegeben werden.[85] Dabei wirkt sich der Utilitarismus nicht nur auf das wirtschaftliche Handeln aus – der *Beruf* erhält hier seine vorrangige Bedeutung als 'gewinnbringende' Tätigkeit und transformiert im Verlauf der gesellschaftlichen Entwicklung zur Grundlage sozialer Wertschätzung im Allgemeinen (vgl. WEBER 1993) –, sondern auch auf das soziale Beziehungsgeflecht:

> "Nützlichkeit wurde im Unterschied zu den traditionellen Rechten und Verpflichtungen immer mehr die Grundlage, auf der soziale Beziehungen aufrecht erhalten und mit der sie gerechtfertigt wurden. Vom utilitaristischen Standpunkt aus, wurden die Rechte der einzelnen in zunehmendem Masse in Abhängigkeit von ihren nützlichen Beiträgen für andere gesehen. Entsprechend betrachtete man die Verpflichtungen der einzelnen auch in zunehmendem Masse im Zusammenhang mit den Vorteilen, die sie durch Beiträge anderer erhielten ... alles war nun in steigendem Mass an das Prinzip der Gegenseitigkeit gebunden" (GOULDNER [1970] 1974, 94).

Demnach verändern sich nicht nur die Beziehungen der Menschen untereinander, sondern auch das Verhältnis der Bürger zum Staat.

[83] BERNARD DE MANDEVILLE gibt in seiner *Bienenfabel* (1714) zu bedenken, dass selbst Habsucht und Luxusstreben – im christlichen Sinn Todsünden – die Grundlage des allgemeinen Wohlstandes werden können.

[84] Aus der Perspektive EMILE DURKHEIMs liegt darin auch die immanente Anlage der bürgerlichen Kultur des Utilitarismus zur Anomie begründet.

[85] Die Ziele des Handelns richten sich dabei auf einen allgemeingültigen Nutzwert, der sich sowohl in Geld, als auch in Wissen manifestiert. Nach ALEXIS DE TOCQUEVILLE ist hauptsächlich das Verlangen nach Reichtum und Wohlstand der Beweggrund für eine demokratische Gesellschaft, sich der wissenschaftlichen Forschung zu widmen (vgl. auch GOULDNER [1970] 1974, 89).

Letzteres führt PAUL-HENRI THIRY BARON D'HOLBACH[86] in unmissverständlichen Worten aus:

> "der Vertrag, der den Menschen an die Gesellschaft bindet ... ist an Bedingungen geknüpft, und er ist wechselseitig, und eine Gesellschaft, die uns keinen Wohlstand bringen kann, verliert alle Rechte über uns" BARON D'HOLBACH zit nach GOULDNER ([1970] 1974, 94f.).

Das Wohlergehen des einzelnen und die politische Legitimität des Staates treten in dieser Konzeption folglich in ein komplementäres Verhältnis. Die Fokussierung auf persönliche Interessen bedingt dabei allerdings die Vernachlässigung der gesellschaftlichen Bedürfnisse, was in der Folge zu Spannungen führen und schliesslich zu einer Bedrohung für die Einheit der Gesellschaft werden kann. Anders ausgedrückt,

> "[d]er Utilitarismus untergräbt die Welt der traditionsgemäss definierten Dinge, der anerkannten, dem Commonsense nach vorhandenen und vertrauten Objekte, denen sowohl Realität als auch Werthaftigkeit zugeschrieben worden waren. Da die utilitaristischen Kultur so sehr auf die *Konsequenzen* des Umgehens mit den Objekten und ganz besonders auf die Befriedigung durch sie oder das Vergnügen an ihnen fixiert ist, lenkt sie beständig die Aufmerksamkeit von dem Objekt selbst ab und konzentriert sich statt dessen auf das, was man von einem Ding bekommen kann, wenn man es benützt" (GOULDNER [1970] 1974, 107. Kursiv im Original).

Vor dem Hintergrund der Veränderungen ihrer Objektwelt wirkt die utilitaristische Kultur alsdann auch auf die Entwicklung der Soziologie zurück, die den 'restlichen Bestandteil', d. h. den nicht-ökonomischen Bereich, als 'soziales' Element der Kultur zu ihrem Forschungsgegenstand macht. Ihr wissenschaftlicher Charakter bildet sich somit als eine 'Ergänzung des Vorhandenen' heraus, d. h. die Soziologie

> "stellte eine Theorie der *komplementären* Strukturen dar, die dazu benötigt wurden, die neue utilitaristische Kultur zu einem Ganzen zusammenzuschliessen" (GOULDNER [1970] 1974, 116. Kursiv im Original).

Dabei treten zwei grundlegende Aspekte in Erscheinung: Erstens muss die Wissenschaft von der Gesellschaft die Einordnung der Objekte in einen neuen Kontext ermöglichen – was den gesellschaftlich-kulturellen Erwartungen und Bedürfnissen nach Orientierung entspricht und damit der Forderung nach praktischer Anwendbarkeit wissenschaftlicher Arbeit. Und zweitens bedingt die Ausgrenzung der moralisch-ethischen

[86] Als Philosoph, Übersetzer und prominente Figur der französischen Aufklärung entwickelt PAUL-HENRI THIRY BARON D'HOLBACH (1723-1789) eine deterministische and materialistische Metaphysik als Grundlage seiner utilitaristischen ethischen and politischen Theorie.

Dimension[87], dass die Soziologie die Vernachlässigung der gesellschaftlichen Bedürfnisse im Rahmen des Gegebenen, d. h. der wahrnehmbaren Fakten[88] aufgreift und sich dabei als positivistische Wissenschaft (vgl. u. a. COMTEs *Dreistadiengesetz*) etabliert. Die utilitaristische Kultur bildet somit die Grundlage des soziologischen Positivismus, der aufgrund seiner objektivierenden Methode einerseits zur 'Vervollkommnung' dieser Kultur auf wissenschaftlicher Ebene beiträgt und sich andererseits moralischer Wertungen über das primäre 'Interesse an der Produktion des wirtschaftlichen Nützlichen' weitgehend enthält. Dabei, so GOULDNER, betont der Positivismus

> "den Wert des Wissens über die Gesellschaft und universalisierte die Flucht vor der Moral, indem er seine a-moralische Methode zur Schaffung gesellschaftlicher Leitlinien zu einer moralischen Maxime erhob" ([1970] 1974, 128. Kursiv im Original).

Obschon die Krise der 1930 Jahre in erheblichem Mass von den Entstehungsbedingungen der frühen Soziologie zu differenzieren ist, zeigt sich mit Blick auf die Arbeiten TALCOTT PARSONS' dennoch einerseits das Bemühen die Legitimität der gesellschaftlichen Ordnung mit dem Status der Wissenschaft – in ihrer professionalisierten Form (vgl. Abschnitt 3.5.2 auf Seite 122) – verknüpft zu halten, andererseits jedoch die *bewegende* Kraft moralischer Werte in der Ausgestaltung sozialer Bedingungen in den Vordergrund zu stellen. An diesem Punkt setzt mithin auch PARSONS' Ablehnung des evolutionären Determinismus HERBERT SPENCERs an, der

> "believed that man stood near the culminating point . . . [which/Anm.TK] was being approached in the industrial society of modern Western Europe. He and those who thought like him were confident that evolution would carry this progress on almost indefinitely in the same direction cumulatively" ([1951] 1968, 4).

Insofern SPENCER darüber hinaus Religion als vorwissenschaftliche Konzeption beschreibt und ihr somit vor allem jegliche Legitimationskraft gesellschaftlicher Ordnung abspricht (vgl. Kapitel IV Abschnitt 4.5.5 auf Seite 296), stellt PARSONS der positivistischen Theorie "and its variant . . . the 'utilitarian' " ([1951] 1968, 11) seine voluntaristische Handlungstheorie gegenüber. Hier erörtert er sodann nicht nur die Bedingungen gesellschaftlicher Integration auf der Basis geistiger Prinzipien, sondern unternimmt auf dieser Grundlage auch eine wissenschaftliche Positionsbestimmung, in der die praktische Relevanz soziologischer Theoriebildung in den Blickpunkt rückt.

[87] GOULDNER führt hierbei in den Begriffen CHARLES OSGOODs aus, dass aufgrund der "Verlagerung von den traditionellen Definitionen der Objektwelt, in denen die *moralische* Dimension eine verhältnismässig führende Stellung innehatte" (GOULDNER [1970] 1974, 109. Kursiv im Original), die 'Macht-Dimension' der Objekte in den Vordergrund rückt.

[88] Die frühe Soziologie verpflichtet sich dem enzyklopädischen Gesetz, wobei die Mathematik als Grundlage betrachtet wird.

3.5.1 Normativer Voluntarismus und soziale Ordnung

Die anti-utilitaristische Haltung, die sich in der frühen Theorieentwicklung PARSONS' niederschlägt, ergibt sich in ihrer Fassung als voluntaristische Handlungstheorie im Kontext der Entstehung des ersten sozialistischen Staates sowie der faschistischen Bewegungen in Europa und zwar vor dem Hintergrund der sozialen Probleme, die mit der Grossen Depression im eigenen Land verbunden sind (vgl. PARSONS [1937] 1968, vi). GOULDNER illustriert:

> "Es war eine Zeit der Massenversammlungen, der Märsche, der Demonstrationen, der Schiessereien, der Proteste, der Petitionen ... kurz, eine Zeit weitverbreiteter kollektiver Unruhe" ([1970] 1974, 188).

PARSONS erachtet die innen- wie aussenpolitischen Entwicklungen folglich als potentiell bedrohlich für den Fortbestand des eigenen sozialen Systems, d. h. der US-amerikanischen Demokratie. Und dies nicht nur weil der Marxismus "seit kurzen Eingang in die amerikanischen Universitäten gefunden hat" (GOULDNER [1970] 1974, 191), sondern auch weil in Folge der Depression nicht nur die grundlegenden materiellen Bedürfnisse der Mehrheit der Bevölkerung nicht mehr gedeckt, sondern auch die Gratifikationen die die Mittelklasse an die gesellschaftlichen Werte binden, nicht mehr bereitgestellt werden können. Die Bedeutung der gratifizierenden Konsequenzen individueller Konformität gegenüber gesellschaftlichen Normen leitet PARSONS dabei in einer Matrix her, die die Zeitkomponente ausdrücklich berücksichtigt:

> "[a]ction may be oriented to the achievement of a goal which is an anticipated future state of affairs, the attainment of which is felt to promise gratifications; a state of affairs which will not come about without the intervention of the actor in the course of events. Such instrumental or goal-orientation introduces an element of discipline, the renunciation of certain immediately potential gratifications, including that to be derived from passively 'letting things slide' and awaiting the outcome. Such immediate gratifications are renounced in the interest of the prospectively larger gains to be derived from the attainment of the goal, an attainment which is felt to be contingent on fulfillment of certain conditions at intermediated stages of the process" ([1951] 1968, 48. Hervorhebung im Original).

Da das Bedürfnis nach Gratifikationen immer auch die Vermeidung von Deprivationen beinhaltet, stellt das HOBBESsche Problem sozialer Ordnung in diesem Kontext für PARSONS nicht nur einen analytischen Aspekt dar, sondern weist konkrete wirtschaftlich-soziale und kulturelle Bezüge auf. Mit anderen Worten, angesichts der Krisensituation, in der nach HOBBES ([1651] 1992, 113ff.) die Befriedigung der persönlichen Wünsche zum einzigen Ziel werden kann, sieht PARSONS die Gefahr, dass

> "[i]n the absence of any restraining control men will adopt to this immediate end the most efficient available means. These means are found in the last analysis to be force and fraud. Hence a situation where every man is the enemy of every other, endeavoring to destroy or subdue him by force or fraud or both" (PARSONS [1937] 1968, 90),

was in den 'Krieg aller gegen alle' mündet und "ein tausendfaches Elend; Furcht, gemordet zu werden, stündliche Gefahr, ein einsames, kümmerliches, rohes und kurz dauerndes Leben" (HOBBES [1651] 1992, 115f.) bedeutet. Da in diesem Zusammenhang die wirtschaftspolitische Programmatik des *New Deal* einerseits zu kurz greift, um die Legitimation der gesellschaftlichen Ordnung zu konsolidieren[89] und andererseits die Reformmassnahmen auch die Gefahr unerwünschten sozialen Wandels in sich bergen können, sucht PARSONS nach nicht-ökonomischen Begründungen sozialer Integration[90], welche er zunächst in familiären Beziehungen, aber auch in generellen Normen hinsichtlich ökonomischer Austauschbeziehungen lokalisiert. Diese Kontrollmechanismen korrespondieren zwar mit den sozialen Mustern, nach denen Individuen untereinander verbunden sind und die TÖNNIES ([1887]1979) in *Gemeinschaft und Gesellschaft* ausarbeitet, aber für PARSONS greifen sie aufgrund ihrer 'relativen' Position zum gesellschaftlichen Kontext wiederum zu kurz. Das HOBBESsche Problem sozialer Ordnung lässt sich, PARSONS' Auffassung zufolge, somit nicht im Rahmen der utilitaristischen Theorie (vgl. u. a. LOCKE [1690] 1952) und ihres immanenten instabilen Elements in Form der *randomness of ends*, sondern nur durch "the ultimate-value achievements with which we identify ourselves" ([1937] 1968, 667f.), d. h. durch eine normative Orientierung der Handlung (vgl. PARSONS [1937] 1968, 44,75), lösen.[91] Seine liberal-calvinistische Geisteshaltung, nach der die Gesellschaft und ihre Mitglieder Instrumente zur Realisierung einer transzendenten sozialen Ordnung – dem 'Königreich Gottes auf Erden'[92] – darstellen und dementsprechend nicht ausschliesslich Eigeninteresse verfolgen, führt mithin zunächst zur Ablehnung der positivisti-

[89]Da der *New Deal* keine Einkommensumverteilung anstrebt bzw. die bestehenden Besitzverhältnisse nicht in Frage stellt, kann dieser Sachverhalt in der Krisensituation der 1930er Jahre durchaus zu einer Verschärfung der sozialen Konflikte führen.

[90]Dies entspricht auch den kulturpolitischen Zielsetzungen des *New Deal*, in dem die Kulturpolitik eine wichtige Stellung hinsichtlich der Förderung des demokratischen Verständnisses gerade der jüngeren Generation einnimmt. Entsprechend wird die *National Youth Administration*, die 1935 ihre Arbeit beginnt, auch als "schoolhouse for citizenship responsibilities" (REIMAN 1992, 7) verstanden.

[91]Entgegen der *Chicago School of Sociology*, die die US-amerikanische Soziologie seit der Jahrhundertwende bis in die 1930er Jahre hinein prägt und in erster Linie auf sozialpolitische Reformen ausgerichtet ist – was das Interesse an Systematisierung und Theoriebildung in den Hintergrund treten lässt –, vertritt PARSONS ([1937] 1968) einen Ansatz, der die gesellschaftliche Entwicklung in ihren grundlegenden Bezügen betrachtet und somit eine, über tagespolitische Bedürfnisse hinausgehende, akademische Disziplin favorisiert.

[92]Wie in Kapitel II Fussnote 5 auf Seite 36 angemerkt, wirkt die Legitimation entlang eines transzendenten Wertesystems sowohl als 'äussere' wie 'innere' Versicherungsstrategie und ermöglicht eine Konsolidierung der bestehenden Ordnung 'auf höchstem Niveau'.

schen Denkweise[93] (vgl. PARSONS 1970). Aus dem Kontrast beider Positionen ergibt sich für PARSONS jedoch zugleich ein Verständnis von moderner Gesellschaft, in der eine transzendente Basis von Sinn und Legitimation mit sozialer Handlung verbunden werden muss. Den wissenschaftlichen Ansatz seiner voluntaristischen Handlungstheorie leitet er dabei aus der europäischen Sozialtheorie her, wobei sich sein Interesse vor allem auf die "conception of intrinsic rationality of action" richtet, welche er auf der Grundlage der Erörterung von "'ends', 'means' and 'conditions' of rational action and the norm of the intrinsic means-end relationship" (PARSONS [1937] 1968, 698. Hervorhebungen im Original) im *action frame of reference* abbildet. Insofern PARSONS damit vor allem auf die nicht-ökonomischen Aspekte sozialer Handlung Bezug nimmt, kann er, der Auffassung folgend, dass

> "die Wirtschaftswissenschaft in dem gleichen theoretischen Nährboden wurzelte, in dem auch die soziologische Theorie beheimatet war" (PARSONS ET AL. 1970, 3)[94],

ökonomische Rationalität in Relation zum sozialen Kontext diskutieren. Da für ihn in diesem Zusammenhang besonders relevant ist, dass

> "economic theory and the question of its status involve a crucial set of problems in relation to the theory of action in general and to the positivistic system, especially its utilitarian variant" ([1937] 1968, 13),

beginnt PARSONS seine wissenschaftliche Diskussion mit dem Werk des britischen Ökonomen ALFRED MARSHALL.

Alfred Marshall. In der Auseinandersetzung mit der neoklassischen Wirtschaftstheorie, die in den 1930er Jahren die Hauptrichtung sozialwissenschaftlicher Forschung darstellt, diskutiert PARSONS auf der Grundlage MARSHALLs *utility theory*[95] die Motivation sozialer Handlung. Infolge der Konzentration auf *wants*, die durch *activities*[96] entwickelt werden, tritt hierbei die Befriedigung individueller Bedürfnisse in den Vordergrund. PARSONS kritisiert, dass "the whole concept has references to the satisfaction of given wants and not the explanation of their existence" ([1937] 1968, 132). Durch diese thematische Schwerpunktsetzung, die MARSHALL zudem in einer evolutionären Perspektive entfaltet:

[93] PARSONS verwehrt sich besonders gegen den Behaviorismus, den er als Empirismus bezeichnet, da hier die Idee verfolgt wird, dass Wissenschaft nur "in der Reflexion der 'Realität dort draussen' bestehe" (PARSONS ET AL. 1970, 6. Hervorhebung im Original).

[94] Bezugspunkt ist das institutionelle Rahmenwerk von Besitz und Vertrag gegenüber der Dynamik wirtschaftlicher Aktivität als solcher (vgl. PARSONS ET AL. 1970, 4).

[95] Den Begriff *utility* definieren PARSONS und SMELSER als "the *economic value* of physical, social or cultural objects in accord with their *significance as facilities*" ([1956] 1972, 22. Kursiv im Original).

[96] Gemeint ist die Produktion von Gütern (vgl. MARSHALL [1920] 1961, ASPERS 1999).

> "although it is man's wants in the earliest stages of his development that give rise to his activities, yet afterwards each new step upward is to be regarded as the development of new activities giving rise to new wants, rather than new wants giving rise to new activities" ([1920] 1961, 89),

kommt es nicht nur zu keiner Definition eines *systems of ultimate values*[97]: "wants are given independently of the utility aspects of processes leading to their satisfaction" , sondern die optimitische Perspektive hinsichtlich des sozialen Wandels bei MARSHALL vernachlässigt auch grundsätzlich das, wonach PARSONS sucht, nämlich "constants in the problem of economic equilibrium" ([1937] 1968, 132). PARSONS schliesst seine Erörterung der neoklassischen Wirtschaftstheorie mit dem Hinweis, dass aufgrund der Ausrichtung auf den Aspekt des " 'everyday business of life' at least so far as it could be related to the schema of supply and demand" ([1937] 1968, 264. Hervorhebung im Original), MARSHALLs Theorie von grösster Allgemeinheit geprägt ist und infolgedessen historische Relevanz und kulturelle Bezüge unbeachtet bleiben müssen.[98] Vor dem Hintergrund der wirtschaftlich-sozialen Situation der 1930er Jahre ist mithin keine Möglichkeit positiver Intervention abzuleiten. Im Kontext der Grossen Depression entbehrt, PARSONS zufolge, die Position den gesellschaftlichen Fortschritt als linearen Prozess auf der Basis individueller Rationalität zu betrachten zudem ihrer Rechtfertigung. In wissenschaftlicher Hinsicht fügt sich daraus für ihn allerdings die Notwendigkeit auch *nicht-rationale* Aspekte sozialer Handlung in den theoretischen Korpus aufzunehmen, was ihn zur Beschäftigung mit der Arbeit VILFREDO PARETOs führt.

Vilfredo Pareto. Ausgehend davon, dass "Pareto's empirical views of social phenomena forms a marked contrast with those of Marshall" , betont PARSONS die besondere Relevanz PARETOs: "Pareto explicitly and emphatically rejected the theory of linear social evolution [...] In its place he puts mainly a theory of cycles" ([1937] 1968, 178). Diese zyklische Theorie weist für PARSONS wesentliche Implikationen im Bezug auf den gesellschaftlichen Kontext auf, denn

> "[i]t is no longer the culmination of a progress continuous in direction since the beginning of history, but is illustrative of a phase of the cyclical

[97] DENNIS betont, dass "[t]he term 'ultimate' values is used to delay or avoid altogether the controversy that would be aroused by the word 'absolute' — considered to be so in the group concerned. These values are accepted beyond discussion by most people for most of the time. They are not only unquestioned. Publicly they are 'sacred' in Durkheim's sense" (1989, 422. Hervorhebung im Original) .

[98] PARSONS' kritische Sichtweise entspricht in dieser Hinsicht auch dem Standpunkt der Institutionalisten, wie z. B. THORSTEIN VEBLEN oder WALTON HAMILTON (vgl. dazu auch VELTHUIS 1999, RUTHERFORD 2000). Allerdings wird im Rahmen der Darstellung der Beziehung zwischen Symbolischem Interaktionismus und Institutionalismus bei HARVEY und KATOWICH (1992) deutlich, dass mit Blick auf den Stand der US-amerikanischen Soziologie der 1930er Jahre PARSONS' theoretische Schwerpunktsetzung nicht nur gegenüber der Ökonomie, sondern auch der *Chicago School* einen deutlichen Wendepunkt soziologischer Forschung markiert.

> movement, a phase which has often been repeated in the past and doubtless will be in the future. Above all the trends of development in the later nineteenth and early twentieth century are not be expected to continue indefinitely or even very long in the same direction – for instance, the direction of technological 'progress' and increasing economic prosperity" ([1937] 1968, 178-79. Hervorhebung im Original).

Der Tenor ist folglich eher pessimistisch in der Einschätzung der gesellschaftlichen Entwicklung – was PARETO über die Disharmonie von Klasseninteressen und die Bedeutung von *force* and *fraud* (vgl. auch MARCHIAVELLI [1539] 2001, HOBBES [1651] 1992, 117) thematisiert. Aufgrund des zyklischen Aspekts ergibt sich allerdings eine wechselnde Aufeinanderfolge von Phasen, mit vorherrschend disruptiven Phänomenen und Phasen gesellschaftlicher Stabilität. PARSONS sieht darin die Möglichkeit begründet einen Lösungsansatz für den gegenwärtigen Stand sozialer Desintegration zu entwickeln[99] und merkt an:

> "[t]he recent past has seen the heyday of individualism, humanitarianism, intellectual freedom, skepticism. The near future will very likely bring restrictions on individual freedom, intellectual, economic and political, a revival of faith in place of skepticism and an increase in the use of force" ([1937] 1968, 179).

Anhand PARETOs Differenzierung von *logical* und *non-logical actions* (vgl. PARSONS [1937] 1968, 185ff.) – d. h. der Konsistenz bzw. Nicht-Konsistenz einer subjektiven Ziel-Mittel-Beziehung mit objektiven Gegebenheiten, die logisch-experimentell[100] ermittelt werden können – fokussiert PARSONS im Bereich der *non-logical actions* alsdann auf PARETOs Kategorie der Residuen. Von diesen "manifestations of sentiments" ([1937] 1968, 200), die als relativ stabile Elemente nicht-logischer Handlung in den Mittelpunkt treten (vgl. PARSONS [1937] 1968, 217)[101], sind zwei Klassen von besonderer Relevanz: "Class I, the 'instinct of combinations' and Class II, the 'persistence of aggregates" ' ([1937] 1968, 278. Hervorhebung im Original). Auf dieser Grundlage erörtert PARETO sodann die divergierenden Klasseninteressen, die

[99] Zu den politischen Implikationen führt HOMANS als Mitglied des PARETO *Circle* aus: "As a Republican Bostonian who had not rejected his comparatively wealthy family, I felt during the thirties that I was under personal attack, above all from the Marxists. I was ready to believe Pareto because he provided me with a defense" (1962, 4).

[100] Gegenüber der positivistisch-utilitaristischen Position – nach der Handlungen immer rational bzw. logisch erfasst werden – ergibt sich daraus bei PARETO eine Methodologie mit logisch-experimentellem Charakter, die trotz ihrer Ausrichtung "not to maintain the necessity or desirability of taking over the substantive concepts of the physical sciences into the social" auf "logical reasoning and observation of 'fact" ' (PARSONS [1937] 1968, 181. Hervorhebung im Original) beruht.

[101] In der Folge nicht-logischer Handlungen entstehen Rechtsfertigungszwänge derselben, die PARETO als Derivationen bezeichnet (vgl. PARSONS [1937] 1968, 227).

zyklisch zu sozialem Wandel führen. Die Wirkung der Residuen beschreibt er hierbei anhand der Bilder 'Löwen' und 'Füchse', die die beiden widerstreitenden gesellschaftlichen Eliten darstellen (vgl. PARSONS [1937] 1968, 279ff.). Löwen – mit der Zuschreibung "'persistence of aggregates'" – halten an Gewohnheiten fest und sind im Konfliktfall auch bereit Gewalt anzuwenden. Demgegenüber sind die Füchse – mit der Zuschreibung "'instinct of combinations'" – an Fortschritt interessiert, wobei sie offene Auseinandersetzungen vermeiden und stattdessen mit List und Tücke ihre Interessen durchzusetzen versuchen (vgl. dazu auch TÖNNIES [1887]1979). Die Problemperspektive, die sich daraus ergibt, fokussiert vor allem auf den Aspekt der sozialen Kontrolle, denn das Fehlen eines *ultimate value system* bedeutet für das gesellschaftliche System ein

> "continuous 'bombardment of interest' which, in the absence of especially powerful controls, is likely eventually to break it down to such a degree as seriously to endanger social stability" (PARSONS [1937] 1968, 286. Hervorhebung im Original).[102]

Einen Schritt zur Lösung findet PARSONS dann jedoch im Element *force*, das der Klasse der *persistence of aggregates* zugeordnet ist und "while the faith of 'lions' tends to result in forceful coercion of outsiders it may become itself the basis of a community of values", was in der Konsequenz bedeutet "it is in so far an integrating force" ([1937] 1968, 291). Mit der Betonung von *faith*, was die Idee von *ultimate ends* (vgl. PARSONS [1937] 1968, 231)[103] impliziert, kann PARSONS – entgegen der positivistischen Auffassung – somit deutlich machen, dass "one or more other types of normative element may be relevant to understanding the choice of means" ([1937] 1968, 210). Der praktische Bezug von PARETOs Theorie ergibt sich für PARSONS somit schliesslich aus der Möglichkeit, wissenschaftlich begründet in die Erörterung transzendenter Werte – auf deren Grundlage eine Einflussnahme in Bezug auf eine stärkere soziale Integration möglich wird – einzuleiten (vgl. dazu auch BALOG 2000, 181). Obschon die Residuen "'instinct of combinations'" und "'persistence of aggregates'" in der Gesellschaft in Form von *Ideologien* (vgl. PARSONS [1937] 1968, 269ff.) auf das soziale Handeln Einfluss nehmen und demzufolge keine ausreichende Grundlage für eine stabile soziale Ordnung liefern können, liegt der Nutzen von PARETOs Theorie für PARSONS darin, dass er einen Ansatz für "the study of the noneconomic elements of action, particularly the nonlogical" ([1937] 1968, 299) liefert, welcher zugleich

[102] BALOG merkt dabei mit Blick auf das *ultimate value system* an, dass "[b]emerkenswert an dieser Lösung des 'Ordnungsproblems'" der Umstand ist, "dass es aufgrund von Definitionen und theoretischen Postulaten nicht aber auf Grund einer Analyse tatsächlicher Ordnungsleistungen gewonnen wurde" (2000, 188. Hervorhebung im Original). Dies schliesst jedoch nicht aus, dass diese Konstruktion auf reale Prozesse in der sozialen Welt bezogen ist und mithin keine reinen Abstraktionsleistungen darstellt.

[103] Damit distanziert sich die theoretische Konzeption PARETOs auch von der DARWINs, die die Handlungsorientierung in Form von *ultimate ends* auf die Kategorien *heredity* und *environment* reduziert (vgl. PARSONS [1937] 1968, 219ff.).

> "opens the way to an interpretation of the basis of order in a society which is in a sense 'immanent', founded in the character of the society itself" ([1937] 1968, 238. Hervorhebung im Original).

Worauf PARSONS hier fokussiert, ist die "integration of ultimate ends into a *common system*" ([1937] 1968, 238. Kursiv im Original). Dies allerdings nicht nur in theoretischer, sondern auch in empirischer Hinsicht, was in die Thematik der gesellschaftlichen Institutionen überleitet und PARSONS' Blick auf das Werk EMILE DURKHEIMs richtet.

Emile Durkheim. Gegenüber MARSHALL und PARETO, in deren Arbeiten "the broad, bold lines of theory are relatively little emphasized and can be gotten at only with considerable trouble" (PARSONS [1937] 1968, 302), ist DURKHEIM auch im Hinblick auf die theoretische Begründung sozialwissenschaftlicher empirischer Forschung von grosser Bedeutung für PARSONS. [104] Im Mittelpunkt steht dabei wiederum die Auseinandersetzung mit der utilitaristischen Theorie. Indem DURKHEIM die Relation von *common moral values* und sozialer Handlung in den Vordergrund stellt, bereitet er den Boden für die Erörterung der *organic solidarity* gegenüber *contractual relations* (PARSONS [1937] 1968, 311), ohne letztere auf eine ökonomische Tauschbeziehung im Rahmen von Angebot und Nachfrage zu verkürzen. Das Ergebnis ist von grosser Bedeutung für PARSONS, denn auch

> "purely 'interested' transactions of the market place [...] are actually entered into in accordance with a body of binding rules which are not part of the *ad hoc* agreement of the parties" ([1937] 1968, 311. Hervorhebung und Kursiv im Original).

Wäre dies nicht der Fall, würden Transaktionen überhaupt nicht zustande kommen – man befände sich vielmehr im 'state of war' (PARSONS [1937] 1968, 314). PARSONS findet bei DURKHEIM das Hobbessche Problem sozialer Ordnung folglich als Gegenposition zum SPENCERschen Individualismus formuliert, wobei die Kategorie *Moral* eine wesentliche Rolle einnimmt (vgl. dazu auch PARSONS [1940] 1964*b*). In PARSONS' theoretischer Entwicklung wird dies zu einem grundlegenden Ansatzpunkt, wobei er seine Überlegungen zum Rationalitätsproblem in der Weise entfaltet, dass wirtschaftliches Handeln als ein Aspekt des institutionellen Verhaltens im System definierbar wird (vgl. Abschnitt 3.5.2 auf Seite 122).

Obschon PARSONS in den frühen Arbeiten DURKHEIMs dessen positivistische Orientierung in der Konzeption des Individuums als kalkulierenden Handelnden ermittelt – was in der theoretischen Perspektive zur Folge hat, dass persönliche Ziele unter gegebenen Bedingungen verfolgt werden, wobei "there is no other possible motive

[104] Eine kritische Auseinandersetzung mit PARSONS' Rezeption der Arbeiten DURKHEIMs findet sich bei NEMEDI (2000).

of obedience to the rule than avoidance of sanctions" (PARSONS [1937] 1968, 381) – gelingt unter der Einführung des Anomie-Themas eine Abkehr von positivistischen Annahmen. PARSONS resümiert:

> "*Anomie* is precisely this state of disorganization where the hold of norms over individual conduct has broken down. Its extreme limit is the state of 'pure individualism' which is for Durkheim as it was for Hobbes the war of all against all" ([1937] 1968, 377. Kursiv und Hervorhebung im Original).

In DURKHEIMs Anomie-Konzept findet PARSONS schliesslich ein inhärentes normatives System thematisiert, welches im Zustand sozialer Desintegration keine Ausübung sozialer Kontrolle mehr gestattet[105],

> "since individual wants are in principle unlimited, it is an essential condition of both social stability and individual happiness that they should be regulated in terms of norm. But here the norms thought of do not" ([1937] 1968, 382).

Zugleich birgt es allerdings auch die Annahme, dass

> "that the body of normative elements governing conduct in a community forms a consistent system and that its control over the individual is actually effective – that it gets itself obeyed" (PARSONS [1937] 1968, 377).

Für PARSONS stellt sich damit heraus, dass die theoretische Konzeption DURKHEIMs ermöglicht, soziale Normen nicht als externe *constraints* (vgl. PARSONS [1937] 1968, 378) zu erfassen, sondern dass Normen "enter directly into the constitution of the actor' ends themselves" (PARSONS [1937] 1968, 382) – was den Ansatzpunkt für die Erhaltung sozialer Ordnung markiert.[106] PARSONS fasst zusammen: "the essence of constraint is the moral obligation to obey a rule" ([1937] 1968, 383), wobei er betont, dass Moralität zwei Elemente kombinieren muss damit soziale Ordnung bestehen kann:

> "[a] moral rule is not moral unless it is accepted as obligatory, unless the attitude toward it is quite different from that of expediency [...] it is also not truly moral unless obedience to it is held to be desirable, unless the individual's happiness and self-fulfillment are bound up with it" ([1937] 1968, 387).

[105] Dies korrespondiert wiederum mit PARETOs Ausführungen zu den 'Füchsen' (vgl. S. 113).

[106] PARSONS führt in seinem 1942 veröffentlichten Artikel *Propaganda and Social Control* erläuternd aus, dass "institutional patterns consist of norms defining what action and attitudes are legitimately expected of people, they are, in one aspect, actually part of the cultural tradition" ([1942] 1964*b*, 147).

Soziale Kontrolle erhält folglich eine *interne* Dimension, die PARSONS, im FREUDschen Sinn, als *Introjektion* erfasst. Der Prozess der Internalisierung führt damit zur Definition von sozialen Institutionen (vgl. auch PARSONS [1951] 1968), wobei er ausführt, dass:

> "[t]his body of rules governing action in pursuit of immediate ends in so far as they exercise moral authority derivable from a common value system may be called social institutions" ([1937] 1968, 407).

PARSONS geht allerdings noch einen Schritt weiter und ermittelt bei DURKHEIM eine ausgeprägte Relation zwischen sozialen Institutionen und religiösen Praktiken. Von zentraler Bedeutung erscheint dabei, dass

> "those who profess the same beliefs and practice the same rites may be regarded by virtue of these facts as possessing a common system of ultimate-value attitudes, that is, as constituting a 'moral community'" ([1937] 1968, 434. Hervorhebung im Original) –

was im Umkehrschluss bedeutet, dass

> "every true moral community, that is, every 'society', is characterized to a certain degree by the possession of a common 'religion'" ([1937] 1968, 434. Hervorhebung im Original).

Durch die Ausübung von Ritualen erschafft sich die Gesellschaft alsdann fortwährend selbst (vgl. PARSONS [1937] 1968, 435), wobei die voluntaristische Komponente sozialer Handlung im Vordergrund steht und der Handelnde eine aktive Rolle besetzt. In der theoretischen Zusammenführung des PARETOschen Residuums der 'persistence of aggregates' und DURKHEIMs Ritualen, ergibt sich für PARSONS somit ein weiterer Ansatzpunkt für die Formierung und Erhaltung sozialer Ordnung. Indem DURKHEIM die Soziologie zudem als Wissenschaft der Institutionen definiert (vgl. PARSONS [1937] 1968, 408) kommt dem Sozialwissenschaftler im weitesten Sinn die Funktion eines 'säkularen Priesters' zu (vgl. auch GOULDNER [1970] 1974, 323). In der Ausübung dieser Rolle entfaltet sich – auf der Grundlage symbolischer Bedeutungen, die moralische Macht besitzen und dem Erhalt der sozialen Ordnung dienen – dessen Autorität normative Orientierungen zu artikulieren.

Entlang dieser Argumentationslinie weist das Verhältnis von Sozialwissenschaft und sozialer Ordnung mithin eine idealistische Komponente auf und PARSONS betrachtet als Ziel der Soziologie "that of studying the systems of value ideas *in themselves*" ([1937] 1968, 446. Kursiv im Original). Da jedoch "the entities Durkheim here observes exist 'only in the mind' of individuals – and not at all in the world of physical space, or time" (PARSONS [1937] 1968, 444. Hervorhebung im Original) liegt in dieser Wendung hin zum Idealismus für PARSONS auch die zentrale Schwäche der

DURKHEIMschen Ausführungen, denn die "relativity of social types" ([1937] 1968, 447), die DURKHEIM betont, erlaubt keine Festlegung allgemeingültiger moralischer Standards. Mit anderen Worten, in der Abkehr von einer positivistischen hin zu einer idealistischen Konstruktion sozialer Handlung wird den Mitgliedern einer spezifischen Gesellschaft Handeln auf der Grundlage moralischer Ziele anstelle rationaler Kalkulation zugeschrieben, wobei in beiden Argumentationszusammenhängen eine subjektiv begründete Handlungsorientierung gemäss bestehender Werte angenommen wird. Dieser Relativismus weist im Hinblick auf PARSONS' Bestreben – aktiv auf das Problem sozialer Ordnung einzugehen – mithin einen kontraproduktiven Charakter auf. Um jedoch wissenschaftlich allgemeingültige moralische Standards sozialer Handlung begründen zu können, d. h. die Objektivität positivistisch-utilitaristischer Tradition mit der idealistischen Konzeption sozialer Ordnung auf der Grundlage symbolischer Bedeutungen zu verknüpfen, wendet sich PARSONS in der Folge der Tradition des deutschen Idealismus zu – insbesondere dem Werk MAX WEBERs.

Max Weber. Mit dem Ziel eine theoretische Perspektive zu entwickeln, die objektiv gültig, auch die intersubjektive, symbolische Begründung sozialer Handlung betont, leitet PARSONS seine Erörterung der Arbeiten WEBERs mit einer kurzen Betrachtung der Grundzüge der *Verstehenden Soziologie* ein, wobei die Entwicklung des Kapitalismus[107] den Referenzpunkt bildet. Obwohl PARSONS eine gewisse Entsprechung in den theoretischen Ausgangsüberlegungen von KARL MARX, WERNER SOMBART und MAX WEBER in der Form feststellt, dass diese die moderne Wirtschaftsordnung im

> "organized capitalistic enterprise as its basic unit, an enterprise which, ... was primarily oriented to the attainment of profit, to the exploitation of opportunities of acquisition in a system of market relationships" ([1937] 1968, 504)

begründet sehen, unterscheidet sich, seiner Auffassung zufolge, WEBERs Annahme bezüglich der Entstehung des modernen Kapitalismus grundsätzlich von der MARX' und SOMBARTs. Zentral erscheint PARSONS dabei, dass

> "Weber held there had been anything approaching the 'capitalist organization of society as a whole' which is necessary for the compulsory

[107] In diesem Zusammenhang streift PARSONS ([1937] 1968, 493f.) auch die Theorien von KARL MARX und WERNER SOMBART, wobei er bemerkt, dass sowohl in den Arbeiten MARX' als auch SOMBARTs erhebliche Verkürzungen im Hinblick auf die Thematik sozialer Ordnung bestehen. Bei MARX ist es die rationale Verfolgung von Interessen, die im Sinn der utilitaristischen Vorstellung nicht nur keine Lösung des sozialen Ordnungsproblems bietet, sondern auch die Antagonie der sozialen Klassen ins Zentrum der Betrachtungen rückt und den Niedergang der sozialen Ordnung thematisiert (vgl. auch Fussnote 99 auf Seite 112). SOMBARTs normative Dimensionen des 'Geist des Kapitalismus' eliminieren hingegen jegliche utilitaristischen Faktoren sozialer Handlung (vgl. PARSONS [1937] 1968, 499).

> acquisitiveness of the system to emerge in its full consequences" ([1937] 1968, 505. Hervorhebung im Original).

Dieses 'etwas' identifiziert WEBER als Rationalität, d. h. "the pursuit of gain in a 'continuous, rationally conducted enterprise" (PARSONS [1937] 1968, 505. Hervorhebung im Original), was sich im Rahmen des "rational bourgeois capitalism" (PARSONS [1937] 1968, 55) entfaltet. Dieser bringt wiederum einen bestimmten Typus sozialer Organisation hervor – die Bürokratie[108], deren Charakteristik PARSONS wie folgt zusammenfasst:

> "[i]t involves an organization devoted to what is from the point of view of the participants an impersonal end. It is based on a type of division of labor which involves specialization in terms of clearly differentiated functions, divided according to technical criteria, with a corresponding division of authority hierarchically organized, heading up to a central organ, and specialized technical qualifications on the part of the participants" ([1937] 1968, 506).

Mit Blick auf den sozial Handelnden ergibt sich daraus, dass

> "[t]he role of each participant is conceived as an 'office' where he acts by virtue of the authority vested in the office and not of his personal influence" ([1937] 1968, 506. Hervorhebung im Original).

Der Beruf impliziert folglich eine gewisse nicht-persönliche Handlungsorientierung, die bei WEBER als Disziplin bezeichnet wird und als "a set of attitudes toward the acquisition of money and the activities involved in it" ([1937] 1968, 513) den 'Geist'[109] des Kapitalismus' widerspiegelt. Entgegen MARX' materialistischer Auffassung insistiert WEBER damit auf

> "a system of ultimate values and value attitudes, ... anchored in and in part dependent upon a definite metaphysical system of ideas" (PARSONS [1937] 1968, 510)

[108] Für PARSONS markiert die Fähigkeit bürokratischer Organisation zu "systematic, continuous rational honest work in the service of economic acquisition" , die auf einer strikten Disziplin basiert "which is quite incompatible with giving free rein to impulse" ([1937] 1968, 515) eine Gegenposition zum 'adventurers capitalism' ([1937] 1968, 509) zu finden. Auf der Grundlage einer "amoral, undisciplined greed for gain" ([1937] 1968, 516) wird dieser bei PARSONS analog zu PARETOs 'instinct of combinations' – der Phase der 'Füchse' –, DURKHEIMs Anomie, HOBBES' *state of war* und TÖNNIES' Gesellschaft rezipiert. Die Bürokratie, in ihrer wertsetzenden und werterhaltenden Funktion erhält somit grösste Relevanz in PARSONS' weiterer theoretischer Entwicklung (vgl. Abschnitt 4.5.2 auf Seite 250).

[109] Auch SOMBART benutzt den Begriff 'Geist', um die Grundzüge des kapitalistischen Systems zu beschreiben (vgl. PARSONS [1937] 1968, 496ff.).

als adäquaten Erklärungsansatz für die Entstehung des westlichen modernen kapitalistischen Systems (vgl. auch SWEDBERG 1998). WEBER entdeckt die grundlegende Wertorientierung dabei im asketischen Protestantismus (vgl. PARSONS [1937] 1968, 517). Der Kapitalismus und die soziale Ordnung, die er hervorbringt, beinhaltet mithin transzendente Wertvorstellungen, die sich direkt von der letzten Instanz westlicher Gläubigkeit herleiten. Die Askese nimmt dabei einen zentralen Stellenwert ein, der gestattet, soziale Handlung und transzendente Werte in der Form zu verbinden, dass durch eine rationale, systematische Arbeit – verstanden als "positive command of God, the first duty of one who was eager to do His will" jedermann teilhaben kann "in the great task for which God has placed man in this vale of tears, the building of the Kingdom of God on Earth" (PARSONS [1937] 1968, 510). Der Erfolg im Beruf zeichnet sich allerdings nicht durch den Genuss an den 'Früchten der Arbeit' aus, sondern ist ein Wert an sich, eine Bestätigung die göttliche Gnade empfangen zu haben. Vor diesem Hintergrund schlussfolgert PARSONS, dass der moderne Kapitalismus auf der Grundlage des calvinistischen[110] Berufsethos, d. h. der Verfolgung nicht ausschliesslich eigennütziger und damit destruktiver Ziele, ein grosses Potential zur Aufrechterhaltung der sozialen Ordnung bereitstellt (vgl. dazu auch Abschnitt 3.5.2 auf Seite 122). PARSONS kommt zum Ergebnis, dass

> "in his treatment of the ethics of ascetic Protestantism Weber has in general succeeded in his task of finding a system of ultimative-value ideas 'adequate' to the spirit of capitalism [...] Above all the 'irrational' element in which the peculiar capitalistic 'rationalism' is centered, so incomprehensible from any hedonistic point of view, has found a meaning" ([1937] 1968, 528. Hervorhebung im Original).

Ausgehend von dem Versuch DURKHEIMs Relativismus zu überwinden, findet PARSONS schliesslich in den Annahmen WEBERs zur Entstehung des kapitalistischen Systems einen Weg die Legitimation sozialer Ordnung aus dem subjektiven Bereich des individuellen Handelnden zu lösen und in einen nicht-personellen, d. h. legal-rationalen Raum, zu transferieren. Die Verbindung zwischen positivistisch-utilitaristischer und idealistischer Tradition liegt dabei in der Konzeption eines rational handelnden Akteurs, dessen Ziele jedoch mit den "ultimate ends of intrinsic means-end chains" (PARSONS [1937] 1968, 256) korrespondieren (vgl. dazu auch ZAFIROVSKI 1999), die eine Aufrechterhaltung der sozialen Ordnung ermöglichen.

Resümee. In der Zusammenführung seiner Ergebnisse entwickelt PARSONS nicht nur seine Konvergenzthese und den *action frame of reference* ([1937] 1968, 731ff.) als

[110] WEBER (1993, 122) stellt allerdings in *Die protestantische Ethik und der 'Geist' des Kapitalismus* den, aus dem Calvinismus hervorgegangenen, englischen Puritanismus in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen. Bezüglich der Lehre Calvins verweist er sogar darauf, dass jener "in dem Reichtum der Geistlichen kein Hindernis für ihre Wirksamkeit, im Gegenteil eine durchaus erwünschte Steigerung ihres Ansehens erblickte, ihnen gestattete, ihr Vermögen gewinnbringend anzulegen" (WEBER 1993, 123).

formales Analyseschema[111], sondern betont auf dieser Grundlage auch die Wichtigkeit der Soziologie gegenüber der Ökonomie (vgl. auch TURNER und TURNER 1990, 123). Das zentrale Motiv – die Aufrechterhaltung der sozialen Ordnung – verfolgt PARSONS' dabei im Rahmen seiner Utilitarismus-Kritik über die Konzepte der Mittelknappheit und Solidarität, wobei er die biologisch-physischen Bedürfnisse durch solidaritäts-begründete Werte erweitert. Diese Vorgehensweise eröffnet ihm alsdann die Möglichkeit, den Aspekt der normativen Ordnung auch im Sinn einer *distributive order* zu thematisieren. Da deren zugrunde liegende *coercive power* jedoch nicht Gegenstand der Wirtschaftstheorie ist, sondern über eine Mehrzahl von Handelnden

> "a common reference to the fact of integration of individuals with reference to a common value system, manifested in the legitimacy of institutional norms, in the common ultimate ends of action, in ritual and in various modes of expression" ([1937] 1968, 768)

umschreibt, ergibt sich aus dem Aspekt der *common-value integration* auch eine veränderte Blickrichtung hinsichtlich der rationalen Verfolgung des Eigeninteresses (vgl. PARSONS ET AL. 1970, 11) – d. h. die Konsens-Thematik lässt das Profit-Motiv in den Hintergrund treten. Wenngleich diese Thematik erst in *The Social System* direkt adressiert wird, nämlich in der Form, dass

> "one of the important reasons why the business class has failed to consolidate its position as a national elite in a sense closely approaching that of a 'governing class' is that its primary role has been defined in 'self-oriented' terms"[112] ([1951] 1968, 319. Hervorhebung im Original),

so gestattet die Erörterung eines *common value system* bereits in diesem Stadium "[t]he public confidence necessary to facilitate a 'therapeutic' function" ([1951] 1968, 319. Hervorhebung im Original) in den Verantwortungsbereich der Soziologie zu stellen. Diese erscheint mithin als

> " 'the science which attempts to develop an analytical theory of social action systems in so far as these systems can be understood in terms

[111] LIDZ und BERSHADY (2000) sehen im Konvergenzthema nicht nur ein interpretatives Argument, sondern eine Methode der Theoriekonstruktion, die PARSONS ([1937] 1968) zur Schaffung seines konzeptuellen Rahmenwerks nutzt. GOULDNER führt das Bedürfnis nach Konvergenz auf die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zurück. Das heisst, er betrachtet sie als akademisches Gegenstück zur nationalen Einheit. Indem sich PARSONS damit einerseits auf theoretischer Ebene in gewisser Weise historisch 'verankert', unterwirft er andererseits "seine eignen Ansprüche auf persönliche Entdeckerschaft in offensichtlicher Konformität scheinbar einem höheren selbstlosen Prinzip" ([1970] 1974, 28).

[112] Dies steht in gewisser Weise in Widerspruch zu PARSONS' ([1939] 1964, 175f.) Ausführungen in *The Professions and Social Structure*, wo er das Verhältnis von Wissenschaftlern und Geschäftsleuten in der Weise charakterisiert, dass beide nicht im eigentlichen Sinn altruistisch bzw. egoistisch motiviert handeln, sondern sich lediglich den jeweiligen Standards gegebener institutioneller Rahmenbedingungen anpassen (vgl. Abschnitt 3.5.2 auf Seite 125).

> of the property of common-value integration'" ([1937] 1968, 768. Hervorhebung im Original).

Im Rahmen der wirtschaftlich-sozialen Krisensituation der 1930er Jahre dokumentiert PARSONS' Reflexion der europäischen Sozialtheorie somit nicht nur seine Vorstellung von *Berufung* im calvinistischen Sinn (vgl. S. 109), sondern bekundet auch sein Bestreben die Soziologie als deren Instrument zu rüsten. PARSONS insistiert in diesem Zusammenhang vor allem darauf, dass die Lösung des Ordnungsproblems nicht nur für die Gesellschaft von grösster Bedeutung ist, sondern auch der Soziologie – die sich insbesondere dieser Problematik widmet – einen besonderen Stellenwert verleiht. In wissenschaftlich-theoretischer Hinsicht unterstreicht er dabei den Wert des *action frame of reference*, der, seiner Auffassung zufolge, nicht nur die wissenschaftliche Validität soziologischer Forschung verankert, sondern auch deren praktische Relevanz bestätigt. Die Verknüpfung von positivistisch-utilitaristischer und idealistischer Tradition bildet hierbei die Plattform auf der PARSONS sowohl seine Vorstellung einer immanenten bzw. transzendenten Ordnung entwickelt, als auch die Bedeutung der Soziologie in diesem Bemühen unterstreicht. Das heisst,

> "[a]us dem übergreifenden theoretischen System wird die Erklärung für das Bestehen geordneter sozialer Zustände abgeleitet, indem die Elemente des Handels als kausale Faktoren interpretiert werden. Das Bestehen des gemeinsamen Wertsystems erscheint als die theoretische Erklärung für die Abstimmung der auf die Realisierung von Normen gerichteten Handlungen. Der Bezugsrahmen definiert nicht nur den Objektbereich, sondern in ihm sind auch schon die kausalen Verknüpfungen festgelegt, deren Analyse den Gegenstand der Soziologie bildet" (BALOG 2000, 189).

Der institutionelle Aspekt, d. h. die Ausrichtung der Soziologie auf den Forschungsbereich der Institutionen (vgl. Abschnitt 3.5.1 auf Seite 116) ist dann insofern von grösster Wichtigkeit für PARSONS, da hier die Relation zwischen sozialer Handlung und normativen Regeln auf den Problembereich der Befolgung oder Nicht-Befolgung sozialer Normen verweist. Im Rahmen der Argumentation in *The Structure of Social Action* repräsentieren Institutionen mithin nicht nur die *ultimate values* einer Gesellschaft, sondern stellen auch die Verbindung zwischen sozialwissenschaftlicher Forschung und sozialer Ordnung her, so dass PARSONS, indem er das Wesen und die Bedeutung von Institutionen herausarbeitet, zugleich definiert, in welchem Mass die Soziologie zur Aufrechterhaltung dieser Ordnung beiträgt. Diese Themenstellung interessiert ihn in der Folgezeit auch im Hinblick darauf, dass

> "[c]omparative study of the social structures of the most important civilizations show that the professions occupy a position of importance in our society which is, in any comparable degree of development, unique in history" (PARSONS [1939] 1964, 34).

Auf der Grundlage der Erörterung des institutionellen Rahmenwerks verfolgt PARSONS alsdann in *The Professions and Social Structure* ([1939] 1964) und *The Motivation of Economic Activities* ([1940] 1964*b*) das Ziel einerseits das Verhältnis von Wissenschaft und Gesellschaft näher zu bestimmen und andererseits die professionelle Qualität wissenschaftlicher Arbeit der reinen Profit-Orientierung entgegen zu stellen. Vorweg genommen sei hier, dass PARSONS im Rahmen dieser theoretischen Perspektive im Verlauf der 1950er und 1960er Jahre die Medizin als sehr hoch entwickelte professionelle wissenschaftliche Tätigkeit präsentiert, die darüber hinaus auch als ein essentieller Faktor für den Fortbestand des kapitalistischen Systems erscheint. Leitet sich diese Auffassung mit grosser Wahrscheinlichkeit von PARSONS' frühem Wunsch Arzt zu werden her, so setzt er sein Interesse alsdann in der Weise um, dass aus der Erörterung von Krankheit im Sinn einer Funktionseinschränkung zur Erfüllung von Rollenwartungen (vgl. PARSONS [1958] 1965) das Verhältnis von Mediziner und Krankem auf der Ebene von Ego und Alter, die gesellschaftliche Relevanz von Konformität und Devianz demonstriert und dies somit wiederum die Bedeutung der Soziologie unterstreicht. Die Rationalität sozialer Handlung ist dabei für PARSONS' von vornherein mit einem zentralen Bezugspunkt verknüpft: der Erhaltung des kapitalistischen Systems. Insofern muss an dieser Stelle auch GOULDNERs ([1970] 1974, 180) Auffassung widersprochen werden, nach der es in PARSONS' theoretischer Konzeption zur systematischen Vernachlässigung ökonomischer Faktoren kommt. Die materiellen Grundlagen der US-amerikanischen Gesellschaft bilden vielmehr den Ausgangspunkt der Erarbeitung umfassender sozialer Ordnungsvorstellungen, in deren – obschon nicht-ökonomischer – Ausprägung PARSONS sowohl die Ressourcen zur Aufrechterhaltung und zum Fortschritt, als auch die Quellen und Bedingungen ihrer Legitimität einbettet. Nur so ist im Kontext der gesellschaftlichen Entwicklung der USA überhaupt PARSONS' frühe Utilitarismus-Kritik und seine Vehemenz in der Betonung seines *ultimate value-system*, d. h. eines umfassenden Moralkodex' zu verstehen. Vor dem Hintergrund sozialer Spannungen und Konflikte wird es PARSONS dabei – unter besonderer Berücksichtigung medizinischer Aspekte – ausserdem möglich, Nonkonformität als zu therapierende 'Krankheit' und damit als Abweichung vom Normalzustand zu thematisieren (vgl. Abschnitt 3.5.5 auf Seite 149).

3.5.2 Rationalität und institutionelle Struktur

Insofern das utilitaristische Paradigma der rationalen Verfolgung des Eigeninteresses, PARSONS zufolge, nicht nur keinen adäquaten Ansatz zur Lösung HOBBES' Ordnungsproblem liefern kann, sondern die Weltwirtschaftskrise auch die inhärente Instabilität des Kapitalismus offenbart hat, ist es für ihn ein zentrales Anliegen, möglichen Zweifeln am bestehenden System in der Form zu begegnen, dass er den Aspekt des Eigeninteresses in einem erweiterten Kontext des institutionellen Rahmenwerks diskutiert. Da PARSONS hierbei betont, dass "many of the most important features of our society are to a considerable extent dependent on the smooth functioning of the professions" ([1939] 1964, 34) kann er entgegen der positivistischen Auffassung

von der Bedeutung der Wissenschaft erstens den Professionalismus in den Vordergrund rücken und damit zweitens die Gesellschaft im Sinn einer 'Berufsgesellschaft' erfassen. Dies ist allerdings aufgrund des Nützlichkeitsaspektes von Berufen wiederum utilitarisisch geprägt. Und obschon PARSONS den gewinnbringenden Aspekt professioneller wissenschaftlicher Tätigkeit ausblendet, fokussiert er dennoch auf die soziale Wertschätzung, d. h. das Prestige das mit der erfolgreichen Ausübung der Tätigkeit des Wissenschaftlers verbunden ist. Sieht einerseits GOULDNER darin PARSONS' Bemühen

> "die moderne Gesellschaft zu charakterisieren, ohne sie als 'kapitalistisch' zu definieren, wie MARX es getan hatte, und ohne, wie WEBER, ihren bürokratischen Charakter unterstreichen zu müssen"

und sie somit als "eine 'Berufsgesellschaft' [erscheinen zu lassen/Anm.TK], die geordnet war, aber nach 'geistigen' Prinzipien geordnet [...] weder bürokratisch noch kapitalistisch" ([1970] 1974, 199. Hervorhebung im Original)[113], so kann PARSONS andererseits damit die Aufrechterhaltung der Strukturmuster stärker in Zusammenhang mit professionell betriebener wissenschaftlicher Aktivität stellen. Ausgehend davon, dass

> "the professions have reached a uniquely high level of development in *the same society* which is also characterized by a business economy" ([1939] 1964, 35),

entwickelt er aus dem Vergleich der Handlungsmotivationen in den Bereichen der wirtschaftlichen Unternehmung, den professionell betriebenen Wissenschaften – was er am Beispiel des Arzt- bzw. Psychotherapeutenberufes[114] exemplifiziert – und der Regierung, eine Konzeption, in der

> "the contrast between business and the professions which has been mainly started in terms of the problem of self-interest, is not the whole story" (PARSONS [1939] 1964, 35. Kursiv im Original).

Entlang dichotomer Orientierungsmuster in der Handlungssituation, den *pattern variables*[115] (vgl. Tabelle 3.2 auf der nächsten Seite) entfaltet er dabei die Ausprägungen

[113] PARSONS erfasst das Merkmal 'bürokratisch' somit in zwei unterschiedlichen Kontexten, die einerseits einen Entwicklungsaspekt des kapitalitischen Systems (vgl. Fussnote 122 auf Seite 131) und andererseits eine spezifische Methode darstellen (vgl. Fussnote 108 auf Seite 118).

[114] PARSONS ist häufig in der Verwendung von Begriffen nicht eindeutig, was im Fall der medizinischen Berufe dazu führt, dass er Arzt und Psychotherapeut synonym verwendet.

[115] Die *pattern variables* sind nicht nur Ausdruck für die Verknüpfung individueller Orientierungen mit dem kulturellen Sinnzusammenhangs einer Gesellschaft, sondern sie definieren in Interaktionssituationen auch gegenseitige Rollenerwartungen. Unberücksichtigt bleibt im Rahmen dieser binär schematisierten Handlungsoptionen allerdings, dass Ambivalenzen sowie hybride Handlungsformen aus dem systemischen Ordnungsrahmen ausgegrenzt werden müssen.

von Rationalität in den unterschiedlichen Berufsgruppen. Mit Blick auf den Bereich der medizinischen Berufe stellen die *pattern variables* dabei die praktischen Möglichkeiten des Arztes/Psychotherapeuten dar, auf ein spezifisches (Fehl-)Verhalten des Patienten einzugehen (vgl. Abschnitt 3.5.5 auf Seite 149).

affectivity vs. *affective neutrality*	verweist auf das Problem der Affektenkontrolle
self-orientation vs. *collectivity-orientation*	Orientierungsalternative zwischen Eigeninteresse und öffentlichem Interesse
universalism vs. *particularism*	Handlungsalternative zwischen allgemeingültigen Normen und einer spezifischen Subjekt-Objekt-Relation
ascription vs. *achievement*	Differenzierung von Eigenschaften eines Objekts gegenüber seinen Leistungen
Specificity vs. *diffuseness*	verweist auf den Relevanzbereich eines Objektes

Tabelle 3.2: Die *pattern variables*

Die Differenzierung von *self-orientation* vs. *collective interest/disinterestedness*[116] und *universalism* vs. *particularism* gestattet PARSONS dabei in Anlehnung an TÖNNIES' Unterscheidung von Gemeinschaft und Gesellschaft spezifische Handlungsorientierungen heraus zu arbeiten, wobei zum einen die Ausrichtung am Wohl des Patienten, d. h. die Orientierung gemäss *collective interest/disinterestedness* und zum anderen der universalistische Charakter des Wissens bzw. der Wissenschaft im Blickpunkt stehen (vgl. PARSONS [1964] 1965*b*, 328ff.). Über die Handlungsalternative *functional specificity* vs. *diffuseness* kann PARSONS ([1964] 1965*b*, 329) sodann das Verhältnis zwischen Arzt/Psychotherapeut und Patient näher bestimmen. Er konzentriert seine Aufmerksamkeit dabei auf die persönlichen Aspekte, die für die Behandlung von Bedeutung sind. Die dichotome Handlungsalternative *affectivity* vs. *affective neutrality* gestattet abschliessend die Erörterung nicht-rationaler Affekte. Da sich, PARSONS' Auffassung zufolge, zusammenfassend herausstellt, dass sich die Gruppe der medizinischen Berufe für den wirkungsvollsten anstelle des traditionellen Weges zur Bewältigung ihrer Aufgaben entscheidet und ihre funktionale Spezifizierung die Basis

[116] In der frühen Fassung der *pattern variables* setzt PARSONS *collective interest* mit *disinterestedness* gleich.

ihrer Autorität darstellt (vgl. PARSONS [1939] 1964, 37f.), kommt er zum Ergebnis, dass die Motivationen nicht grundsätzlich verschieden sind, sondern nur in der unterschiedlichen *Definition der Situation* (vgl. THOMAS und THOMAS [1928] 1970) begründet liegen. Mit anderen Worten,

> "[t]here is a sense in which, in both cases, the dominant goal may be said to be the same 'success'. To this there would appear to be two main aspects. One is a satisfactory modicum of attainment of the technical goals of the respective activities, such as increasing the size and improving the portion of the business firm ... or attaining a good proportions of cures or substantial improvement in the condition of patients" (PARSONS [1939] 1964, 44. Hervorhebung im Original).[117]

Beruht infolgedessen auch ökonomische Rationalität auf institutioneller und weniger motivationaler Basis, relativiert sich profitorientiertes Handeln vor dem Hintergrund eines gemeinsamen Wertekonsens' auch in der Weise, dass

> "[t]here is an interest in things and modes of behavior which yields satisfaction. One of the important components of this is undoubtedly 'self-respect' [...] Closely related to self-respect , indeed in a sense its component is what may, following W. I. Thomas, be called 'recognition'. To have recognition in this sense is to be the object of moral respect on the part of others whose opinion is valued" (PARSONS [1940] 1964*b*, 45. Hervorhebung im Original).

Da die wirtschaftliche Aktivität somit als Beruf erscheint, kann über ihre moralische Verantwortung für das kollektive Wohl, nicht nur deren Legitimität neu definiert, sondern auch die Ausübung der technischer Kompetenz als Produktivität bestimmt werden. Indem PARSONS daraufhin zusammenfasst, dass

> "[d]octors are not altruists, and the famous 'acquisitiveness' of a business economy is not the product of 'enlightened self-interest'" ([1939] 1964, 46. Hervorhebung im Original),

kann er sowohl die gemeinsamen Merkmale beider Handlungsbereiche hervorheben, als auch ihre gesellschaftliche Funktionalität betonen. Mit der Kritik an der utilitaristischen Theorie verbindet sich somit keine Kritik am eigenen System, sondern vielmehr PARSONS' Bestreben die Krise des Kapitalismus in die 'Zeit vor der Professionalisierung' zurückzudatieren und die

[117] Mit dem Schema alternativer Orientierungsmuster fokussiert PARSONS (1970, 11) insgesamt gesehen auf die Überwindung der, seiner Meinung nach, verkürzten Betrachtungsweise allgemeiner Orientierungsmuster, die sich sowohl aus der Kapitalismus-Sozialismus-Dichotomie, als auch aus der Differenzierung von *Gemeinschaft* und *Gesellschaft* ergeben.

> "Motive der Nützlichkeit und des Eigeninteresses ... unter dem nachdrücklichen Einfluss wesentlich moralischer Wert, besonders jener der protestantischen Ethik und ihrer späteren, mehr säkularisierten Formen" (GOULDNER [1970] 1974, 201)

verstanden zu wissen. PARSONS fokussiert damit auf die Bedingung, dass auch wirtschaftliches Handeln von moralischen Werten geleitet und "in zunehmendem Masse durch den Prozess der Professionalisierung institutionalisiert" ([1970] 1974, 201) werden kann. Mit diesem Hinweis führt die Argumentation auch auf die, in Abschnitt 3.5.1 auf Seite 109 angesprochene, liberal-calvinistische Prägung PARSONS' zurück: In *The Structure of Social Action* wird die professionelle Klasse als soziale Gruppe entworfen, deren *Berufung* sich in uneigennütziger – *disinterested* – aber nicht altruistischer Form der Verfolgung der *ultimate ends* zum Wohl der Gesellschaft engagiert. Für die Gruppe der akademischen Berufe und die Soziologie im Besonderen bedeutet dies, dass in der praktischen Anwendung soziologischer Erkenntnisse, die Mitglieder der akademischen Klasse in gewissem Sinn als Garanten der nicht-ökonomischen Rationalität fungieren – was für den Erhalt der sozialen Ordnung zu diesem Zeitpunkt, PARSONS' Meinung nach, von zentraler Bedeutung ist.

Im Anschluss an PARSONS' Erörterung spezifischer Merkmale des Arzt- bzw. Psychotherapeutenberufes ergibt sich durch die Beschäftigung mit den Arbeiten SIGMUND FREUDs zu Beginn der 1940er Jahre indes ein weiterer wichtiger Ansatzpunkt, der hinsichtlich der theoretischen Verknüpfung von professioneller Tätigkeit und sozialer Ordnung nicht nur PARSONS' analytische Konzeption erweitert, sondern auch die Analogie von Medizin und Sozialwissenschaft konkretisiert. Er reflektiert mit Bezug zur psychoanalytischen Theorie:

> "erst die intensive Auseinandersetzung mit Freud rundete mein Modell ab und gab ihm neue Dimensionen, zumal mit Blick auf die Relevanz nicht-rationaler Faktoren und Mechanismen für die intimeren, mikrosoziologischen Prozesse der Interaktion" (PARSONS ET AL. 1970, 14).

Mit anderen Worten, durch FREUDs Konzeption der Beziehung von Analytiker und Patient und unter Berücksichtigung der Übertragung[118], kann PARSONS neben der Unterscheidung zwischen ökonomischen und nicht-ökonomischen Aspekten der Rationalität, nun auch innerhalb der letztgenannten Kategorie zwei weitere unterschiedliche Betrachtungsweisen des Rationalitätsproblems lokalisieren: "Die erste galt ... der Beziehung von rationaler (vornehmlich wissenschaftlicher) Erkenntnis und Handeln im

[118] FREUD fasst unter dem Begriff der Übertragung, die Verschiebung von Gefühlen und Vorstellungen, die von introjizierten Objekten hergeleitet sind, auf den Analytiker. Dieser reagiert allerdings nicht in der Weise, die der Patient erwartet, sondern fungiert lediglich als 'Ersatzobjekt' der Bezugsperson, die den psychologischen Konflikt verursacht hat, wobei die Problemstellung bearbeitet und unbewusste Verhaltensmuster bewusst gemacht werden können.

Sinn der 'Anwendung' von Erkenntnis" (PARSONS ET AL. 1970, 13. Hervorhebung im Original). Die zweite betrifft

> "die Bedeutung wissenschaftlicher Methoden der rationaler Forschung und Analyse für das Verständnis und zu gewissem Grad, für die Kontrolle nicht- und irrationaler Faktoren des menschlichen Handelns, das in erster Linie individuell, aber auch sozial von Bedeutung ist" (PARSONS ET AL. 1970, 14).

Zusammenfassend kann PARSONS nunmehr die Lücke zu schliessen, die sich in *The Structure of Social Action* aus der Nicht-Beschäftigung mit der Frage wie soziales Handeln und *ultimate values* sozial eingebettet sind, ergeben hat. Anhand FREUDs Konzeption der Introjektion entwickelt er hierbei seine Vorstellung von der Internalisierung kultureller Normensysteme und führt aus:

> "Internalisierung ist ein Strukturmerkmal des Persönlichkeitssystems. Ihre Parallelerscheinung im sozialen System ... als Institutionalisierung bezeichnet. Darunter ist speziell die Gestaltung der sozialen Beziehungen durch Komponenten der normativen Struktur zu verstehen, die ihrerseits unmittelbar strukturelle Teile des jeweiligen sozialen Systems bilden [...] Darüber hinaus erhalten beide Konzepte nur dann einen Sinn, wenn man sich die primären Subsysteme eines allgemeinen Handlungssystems sowohl als sich gegenseitig durchdringend als auch als interdependent vorstellt" (PARSONS ET AL. 1970, 17).

Der Rückgriff auf die mikrosoziologische Ebene sozialer Interaktion gestattet PARSONS folglich nicht nur die theoretische Verbindung von soziologischer Theorie und gesellschaftlicher Ordnung herauszuarbeiten, sondern auch grundlegende Orientierungsmuster im Rahmen der Konzeption der *pattern variables* zu definieren. Entwirft PARSONS dabei einerseits die Vorstellung, dass der als Persönlichkeitssystem konzeptionierte individuelle Akteur den normativen Vorgaben ihm übergeordneter Systemstrukturen folgt, so illustriert er andererseits am Beispiel des Arzt- bzw. Psychotherapeutenberufes die Relevanz professioneller Tätigkeit in Bezug auf die gesellschaftliche Ordnung. Indem PARSONS die Medizin darüber hinaus als "part of the whole tradition of scientific culture, and of the associated fields of rational-liberal learning which is characteristic of Western society as a whole" ([1942] 1964*b*, 163) definiert, setzt er die liberale Tradition und die Institutionen der höheren Bildung in ein komplementäres Verhältnis, d. h.

> "[t]he universities ... are the primary formal carriers of the great Western rational-liberal cultural tradition. Direct affiliation of the medical professions with them – which is true of the other principle professions as well – integrates it directly with this cultural tradition" ([1942] 1964*b*, 164),

wodurch auch die kulturfördernde und systemerhaltende Funktion der Soziologie unterstrichen wird:

> "the social sciences ... have been particularly important in the diagnosis of the situation of society, the meanings of various phases of its history and of tendencies to change" ([1942] 1964*b*, 165).

Mit Blick auf die sozio-psychologischen Prozesse der Interaktion wird jedoch nicht nur PARSONS' Interesse am Problem der Nicht-Rationalität besonders deutlich, sondern er entwickelt auf dieser Grundlage im Verlauf der 1950er und 1960er Jahre auch eine theoretische Herangehensweise, in der Krankheit als eine Form abweichenden Verhaltens und Therapie als Form sozialer Kontrolle erscheint. Zunächst verknüpft er jedoch seine Vorstellung von institutionellem Rahmenwerk, Professionalisierung und Therapie in der Form, dass er mit dem Kriegseintritt der USA[119] das

> "strengthening attachment to the basic institutional patterns and cultural traditions of the society and systematically counteracting the very important existing deviant tendencies" (PARSONS [1942] 1964*b*, 171f.),

im Rahmen des Einsatzes von Propaganda – im Sinn einer "technique which is capable of use in ... relevance to the state of integration of a social system ([1942] 1964*b*, 171) – als Strategie des 'reinforcement' thematisiert kann. In seinem Artikel *Propaganda and Social Control* bezieht PARSONS ([1942] 1964*b*) dabei die psychiatrische Praxis[120], die er als eine Instanz zur Kontrolle sozialer Handlung betrachtet, auf subjektive "non-situational aspects of action" und erläutert mit Blick auf die Gesamtheit der institutioneller Muster der Gesellschaft, dass

> "the structure of Western society in its relation to the functions of social control provides an opening for the deliberate propaganda of reinforcement as an agency of control. Just as deliberate psychotherapy in the medical relationship is in a sense simply an extension of functional elements inherent in the structure of the role of the physician, so, on the social level, the propaganda of reinforcement would be simply an extension of many the automatic but latent functions of existing institutional patterns" ([1942] 1964*b*, 173).

[119] Da PARSONS einem Kriegseintritt der USA nicht entgegen steht, erörtert er bereits zuvor "the implications of an expanded American role and interventions in the war in Europe" (BUXTON AND TURNER, 1980) zit nach TURNER und TURNER (1990, 103), wobei "Parsons, like the survey researchers, sought to attach his work to the problem of morale" (TURNER und TURNER 1990, 103) – was im weitesten Sinn Aspekte des Verhältnisses von Kultur und Persönlichkeit impliziert.

[120] Auffällig ist, dass PARSONS in diesem Zusammenhang nicht eindeutig zwischen Arzt und Psychotherapeut differenziert.

Die psychologische Analogie ist in diesem Kontext sowohl im Rahmen des individuellen, als auch gesellschaftlichen Wohls angesiedelt, d. h. eine ausgeprägte, ausgereifte Ego-Struktur ist zugleich die Grundlage für eine stabile soziale Ordnung, wobei sozialer Kontrolle, verstanden als

> "a process of influencing, through psychological mechanisms, first the behavior, more deeply through the process of socialization, especially, the character structure of humans" ([1942] 1964*b*, 174)

grosse Bedeutung zukommt.[121] Um jedoch den Blick wiederum auf ein breites Spektrum der akademischen Berufe zu richten, macht PARSONS darauf aufmerksam, dass die Institutionalisierung sozialer Kontrollmechanismen eine allgemeine Funktion der akademischen Berufsrolle darstellt. Da allerdings hierbei nicht die direkte Kontrolle sondern vielmehr die Definition der Situation (vgl. PARSONS [1942] 1964*b*, 145) von vorherrschender Wichtigkeit ist, führt PARSONS mit Blick auf die Soziologie aus, dass die systematische Beobachtung der Mechanismen, nach denen die unbewusste Kontrolle auf der sozialen Ebene vollzogen werden kann, grosse Relevanz für die Formulierung von propagandistischen Inhalten bereitstellt. Der Soziologe erfährt in diesem Zusammenhang wiederum eine Bewertung als Träger der kulturellen Tradition, die er in uneigennütziger Weise vermittelt (vgl. PARSONS [1942] 1964*b*, 170). Entlang seines frühen Schemas der *pattern variables* beschreibt PARSONS schliesslich die Bedeutung einer 'proganda agency', die bei Tendenzen abweichenden Verhaltens

> "should assume a role as closely analogous to that of physician . . . Specifically, it should so far as possible identify itself with those elements of the institutional patterning of government and other structures in the society which are symbolic of the integration as a whole" ([1942] 1964*b*, 174).

Wenngleich PARSONS keine genaue Vorstellung von dieser 'proganda agency' vorlegt, so veranschaulicht er anhand des Arzt/Psychotherapeuten-Patienten-Verhältnisses dennoch in welchem Mass akademischer Einfluss auf die Erhaltung der sozialen Ordnung wirken kann. Entlang dieser Argumentationslinie findet sich auch PARSONS' (1942, [1942] 1964*a*, [1945] 1964*b*, [1946] 1964) Erörterung der strukturellen Mechanismen des deutschen Nationalsozialismus und des japanischen Militarismus sowie die Bedingungen des kontrollierten institutionellen Wandels in diesen Ländern, unter besonderer Berücksichtigung ihrer jeweiligen Wert-Systeme. Da nach PARSONS ([1945] 1964*b*) Demokratisierungsbestrebungen nur im Verbund mit der Modernisierung der nationalen Ökonomien Deutschlands und Japans gelingen können, betont er die Wichtigkeit des Rationalisierungsprozesses in Richtung auf den Typus der modernen westlichen Industriegesellschaft. Indem er dabei einerseits die Unabhängigkeit von traditionellen und partikularistischen Gruppensolidaritäten und andererseits die

[121] PARSONS ([1942] 1964*b*, 174) bezeichnet Propaganda demzufolge auch als soziale Psychotherapie.

Vermittlung des Wertes der Individualität als Zielvorstellung formuliert, hebt er die Berufsstruktur insofern als einen "highly strategic point in the total structure" ([1945] 1964*b*, 263) der Gesamtgesellschaft hervor, da die inherenten Tendenzen in einer

> "highly productive, full-employment, expanding economy . . . are such that if this is achieved its influence on institutional change will be automatically in the right direction" ([1945] 1964*b*, 265).

Auf institutioneller Ebene muss, PARSONS zu Folge, die Heranführung an das Modell der westlichen Demokratie wiederum aus dem akademischen Bereich erfolgen, was er z. B. im Rahmen des Austauschs von Wissenschaftlern empfiehlt. Als höchst effektiv erachtet PARSONS in diesem Zusammenhang somit die selektive Einführung von Rationalisierungsmustern an strategisch signifikanten Punkten des Gesamtsystems, was er im Rahmen der *pattern variables* als allgemeine Orientierungsmuster sozialer Handlung gewährleistet sieht.

Resümee. Mit Blick auf PARSONS' frühe wissenschaftliche Tätigkeit wird deutlich, dass sie von innen- und aussenpolitischen Bedingungen beeinflusst ist – mehr noch, dass PARSONS diese Bedingungen aufgreift und sie entsprechend seiner Vorstellung von gesellschaftlicher Ordnung verarbeitet. Sowohl der Kommunismus, als auch der deutsche Nationalsozialismus und der japanische Militarismus markieren dabei externe Bedrohungsfaktoren der liberal-demokratischen Verfassung der US-amerikanischen Gesellschaft, deren Bedeutung jedoch insbesondere in der Krisensituation der wirtschaftlichen Depression zum Tragen kommen. Im Mittelpunkt steht dabei, dass aufgrund der Unmöglichkeit die Gratifikations-Deprivations-Balance des individuellen Akteurs aufrecht zu erhalten, die Entropie der kulturellen Muster droht (vgl. Abschnitt 3.5.1 auf Seite 109). Mit Blick auf die Gesellschaft betont PARSONS daher, dass

> "there may have to be sacrifice of the interests of some component individuals in the interest of the collective values" ([1951] 1968, 331).

Anders ausgedrückt, in der Phase der fast vollständigen Zerstörung der materiellen Grundlagen der US-amerikanischen Gesellschaft treten neben sozialen auch kulturelle Konsequenzen in Erscheinung, die für PARSONS eine deutliche Gewichtung von pluralistischer Demokratie gegenüber Totalitarismus in den Vordergrund rücken. Unabhängig davon, ob GOULDNER ([1970] 1974) zu Folge PARSONS' Opposition gegenüber dem Marxismus eine prominente Stellung in dessen Denken einnimmt – GOULDNER leitet die gesamte Theorieentwicklung PARSONS' aus dessen Bemühen her, wissenschaftlich eine eigene ideologische Identität zu entwickeln, die sich gleichermassen gegen einen evolutionistischen Determinismus, als auch anti-kapitalitischen

Pessimismus[122] zur Wehr setzt und stattdessen gesellschaftlichen Fortschritt als Ergebnis der menschlichen Verpflichtung, aktiv die Verwirklichung ihrer transzendenten Werte zu betreiben, propagiert – oder wie GERHARDT (2002) vermutet, PARSONS' voluntaristische Handlungstheorie auf dessen Kritik an den ideologischen Grundlagen des Nationalsozialismus aufsetzt – wobei sie die These vertritt, dass PARSONS im Nationalsozialismus den gefährlichen Typus charismatisch-traditioneller Ordnung sieht, der sich nicht nur als Gegenposition zum Ideal der anglo-amerikanischen Rechtsstaatlichkeit präsentiert, sondern auch angetreten ist, die westliche Zivilisation als solche zu zerstören – lassen sich zwei gleichwertige Pole in PARSONS Arbeiten herausstellen: Erstens das Betreben die gesellschaftliche Ordnung in ihrer liberal-demokratischen Verfassung aufrecht zu erhalten und zweitens diese Ordnung mit der sozialwissenschaftlichen Forschung zu verbinden. Sein theoretisches Interesse ist mithin darauf ausgerichtet, die Krisensituation in den 1930er und beginnenden 1940er Jahren nicht mehr im Rahmen der kulturellen Tradition und ihrer Betonung ökonomischer Werte zu erfassen, sondern gegenüber der utilitaristisch-positivistischen Position den Nachdruck auf einem gemeinsamen Wertekonsens als anspornendem Moment für soziales Handeln zu legen. PARSONS deutet den Aspekt der Gratifikationen dabei in der Weise um, dass sich, vor dem Hintergrund der Krise der utilitaristischen Kultur der Mittelklasse – d. h. dem Zusammenbruch des kapitalistischen Wirtschaftssystems – Gratifikationen des einzelnen individuellen Akteurs aus der Erhaltung der Lebensfähigkeit des gesellschaftlichen Systems ergeben. Dies entspricht zugleich PARSONS' Interpretation des wirtschaftlichen Verhalten als einem Aspekt des institutionellen Verhaltens. Die theoretische Verankerung dieser Position ist nicht nur in PARSONS' Betonung der Relevanz transzendenter Werte zu finden, sondern schlägt sich vor allem auch in der aktiven Abwehr des Auflösungsprozesses kultureller Muster nieder – was er an der bewusst-gewollten, d. h. voluntaristisch begründeten, Erhaltung der individuellen Loyalität gegenüber dem gesellschaftlichen System festmacht. Dabei setzt er voraus, dass die unzureichende Verfügbarkeit von Gratifikationen "als solcher die Systemstabilität so lange nicht beeinflusst, als Ego und Alter einen gemeinsamen Moralkodex anerkennen" (GOULDNER [1970] 1974, 294).[123] Ihre *Reziprozität* und deren Konsequenzen bleiben hingegen schemenhaft – was sich vor allem in PARSONS' Auseinan-

[122] GOULDNER zufolge reicht PARSONS die Kritik am MARXismus in den Arbeiten WEBERs nicht weit genug, denn "PARSONS meint, dass sowohl SOMBART als auch WEBER aufgrund ihres Determinismus den Kapitalismus genauso wie MARX einschätzten, insofern er 'den einzelnen Unternehmer zur Jagd nach Profit [zwingt], nicht weil er von Natur aus habgierig ist, sondern weil sein Unternehmen Profit abwerfen oder zugrunde gehen muss'. So gesehen liegt die Schuld nicht beim einzelnen Kapitalisten, sondern beim Gesellschaftssystem, das ihn zur Ausbeutung zwingt, will er nicht ruiniert werden." ([1970] 1974, 226. Hervorhebung im Original). Diesen Aspekt deutet PARSONS später so, dass das inhärente Konfliktpotential durch den Prozess der Professionalisierung aufgehoben werden kann (vgl. Abschnitt 3.5.2 auf Seite 126). Ausserdem ergibt sich aus der Argumentationsfigur der bürokratischen Methode der sozialen Organisation auch ein Gegengewicht zur profit-orientierten Ausrichtung des kapitalistischen Systems im Sinn MARX' (vgl. dazu Fussnote 108 auf Seite 118).

[123] Diese Vorstellung impliziert einen *komplementären*, d. h. sich wechselseitig ergänzenden, Charakter der Gratifikationen.

dersetzung mit der Frage der Machtverteilung in der Gesellschaft niederschlagen wird (vgl. Abschnitt 3.5.6.3 auf Seite 167).

Auf der Grundlage seiner theoretischen Analysen verlagert PARSONS weiterhin die Bedeutung der Wissenschaften auf den Bereich der akademischen Berufe und leitet aus deren vermeintlich kollektiv-ausgerichteter Orientierung – welche gesellschaftlichem Konsens den Vorrang einräumt – eine neue Grundlage zur Legitimation der gesellschaftlichen Ordnung her (vgl. dazu auch Fussnote 3.5.2 auf Seite 123). Im Kern entspricht die Stossrichtung PARSONS' wissenschaftlicher Arbeit damit jedoch zugleich dem Anforderungsprofil der utilitaristischen Kultur nach Nützlichkeit, wobei die Problematik der vornehmlichen Ausrichtung auf rein ökonomisch-rationale Aspekte im Rahmen einer erweiterten Konzeption westlich-kapitalistischer Gesellschaftsordnung auf der Basis der Analyse nicht-ökonomischer und nicht-rationaler Aspekte einer Lösung zugeführt wird. Mit anderen Worten, die Frage nach dem Wesen der Rationalität führt nicht nur zur Differenzierung zwischen ökonomischen und nicht-ökonomischen Aspekten, sondern im Rahmen der letztgenannten Kategorie auch zur Unterscheidung zwischen rationaler Erkenntnis und Handeln gegenüber dem Problembereich der rationalen Forschung nicht- bzw. irrationaler Faktoren menschlichen Handelns. Über die Erörterung des Arzt- bzw. Psychotherapeutenberufes bereitet PARSONS somit einerseits die Ebene auf der er Aspekte der sozialen Struktur diskutiert, die "weder im überwiegend ökonomischen noch im politischen Modell (Kapitalismus – Sozialismus) Platz hat" (PARSONS ET AL. 1970, 15) und andererseits die Grundlage auf der die Verknüpfung von kulturellen Systemen wissenschaftlicher Erkenntnis und Organismen bzw. sozial Handelnden thematisiert werden kann. Dieser gesamte Themenkomplex konsolidiert in seiner Ausrichtung auf den Aspekt der Erhaltung der sozialen Ordnung schliesslich die Grundlagen des Gesellschaftsmodells in kultureller Hinsicht. Der zentrale Lösungsansatz der Krisensituation der 1930er und frühen 1940er Jahre liegt folglich in der Definition der Situation, wobei den disruptiven ökonomischen Tendenzen die Stärkung des akademischen Bereichs – und damit auch der Soziologie – entgegen steht.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges sehen sich die USA dann jedoch nicht nur mit einer veränderten weltpolitischen Situation konfrontiert (vgl. Abschnitt 3.3.5 auf Seite 84), sondern erfahren vor dem Hintergrund ihres eigenen enormen Wirtschaftswachstums auch weitreichende innergesellschaftliche Wandlungen (vgl. Abschnitt 3.3 auf Seite 58). Die damit verbundenen komplexer werdenden Aufgabenfelder führen mithin auch zu einem veränderten Verhältnis von Gesellschaft und Wissenschaft. Während TURNER und TURNER (1990, 95f.) dabei mit Blick auf die institutionellen Rahmenbedingungen sozialwissenschaftlicher Forschung die veränderten Finanzierungsmöglichkeiten hervorheben[124], deutet sich auf wissenschaftlicher Ebene ein

[124] In *The Impossible Science: An Institutional Analysis of American Sociology* konkretisieren TURNER und TURNER anhand der Forschungstätigkeit PAUL F. LAZARSFELD, dass "[t]he prag-

programmatischer Wandel in PARSONS' ([1945] 1964*a*) systematischer Darstellung des struktur-funktionalen Systems an. Da sich PARSONS hinsichtlich der theoretischen Vorgehensweise vor allem auf WHITEHEAD ([1926] 1967) bezieht, entwickelt er entlang der These von der 'Fehlbarkeit unangebrachter Konkretisierung' seine Konzeption des analytischen Realismus[125] – ihrem Wesen nach abstrakt, aber keineswegs fiktiv (vgl. PARSONS ET AL. 1970, 6). Das theoretische Modell folgt allerdings dem ursprünglichen voluntaristischen Schema insoweit, dass dessen Kernaussage auf das sich selbst erhaltende soziale System übertragen wird.[126] Die konzeptionelle Neu-Ausrichtung des Forschungsansatzes ist folglich nicht nur als Reaktion auf die innerdisziplinäre Situation in den 1940er Jahren aufzufassen, in der

> "die amerikanische Soziologie wie vor Kriegsausbruch verwickelt in ein Gegeneinander von radikalem Empirismus und mathematischem Dogmatismus, in philosophische Auseinandersetzungen über die Wesensverschiedenheit von Natur- und Geisteswissenschaften und über andere Prinzipienfragen von ähnlichem Streitwert" (HARTMANN (1967] 1973, 4)

verwickelt erscheint, sondern impliziert auch eine veränderte Sichtweise der Bedingungen sozialer Ordnung, wobei PARSONS den Schwerpunkt auf die institutionelle Struktur sozialer Systeme legt und unter dem Aspekt des *motivational commitment* (vgl. PARSONS [1958] 1960*c*) die Bedingungen der Konformität gegenüber normativen Mustern analysiert.

3.5.3 Soziologie aus neuer Sicht: Die Systemperspektive

Die Entwicklung des struktur-funktionalen Programms fällt in eine Zeit, in der einerseits der Wohlstand für eine breiter werdende neue Mittelklasse zurückkehrt und die Gesellschaft aufgrund der kriegsbedingten Solidarität auch wieder einen stärkeren Zusammenhalt erfährt. Wenngleich in dieser Atmosphäre die Bedrohung der liberaldemokratischen Ordnung in den Hintergrund tritt, so ist die Erinnerung an die Krise des wirtschaftlichen Systems noch immer präsent. Andererseits birgt die ideologische Auseinandersetzung zwischen den USA und der Sowjetunion, die bereits zum Ende der 1940er Jahre in den Kalten Krieg mündet, vor dem Hintergrund der innergesellschaftlichen Spannungen, ein Konfliktpotential, das PARSONS auf zwei unterschied-

matic kind of project was a survey with a highly practical purpose tailored to the specific concerns of some business [...] and to serve the practical aims of patrons" (1990, 101).

[125] Der Grad an Abstraktion folgt hierbei nicht nur der Forderung nach objektiver Wissenschaftlichkeit, sondern auch der Übertragbarkeit des Analyse- und Erklärungsschemas auf Gesellschaft im allgemeinen (vgl. dazu auch BURGER 1977, MOZETIC 2000).

[126] An dieser Stelle ist allerdings darauf hin zu weisen, dass PARSONS das soziale System bzw. gesellschaftliche Gebilde als eigenständige analytische Einheiten konzipiert und diese somit "nicht aus den Eigenschaften ihrer Komponenten, also aus Verhaltenseigenschaften von Individuen erklärbar sind, und zwar deshalb nicht, weil diese Ganzheitsmerkmale von Faktoren bestimmt werden, die in Besonderheiten des gesellschaftlichen Gebildes selbst begründet liegen" (BOHNEN 1994, 292).

lichen Ebenen erfasst: In gesellschaftlich-sozialer Hinsicht ändert sich seine Blickrichtung bezüglich der normativen Integration in Richtung des gesellschaftlichen Zusammenhaltes eines, in seinen materiellen Grundlagen zunehmend konsolidierten Gesellschaftssystems, dessen Legitimität jedoch durch den Kommunismus herausgefordert wird.[127] Auf wissenschaftstheoretischer Ebene reagiert PARSONS entsprechend mit einer erneuten Interessenverlagerung, die von psychologischen und mikrosoziologischen Aspekten auf abstrakt-analytische und empirische Fragestellungen in makrosoziologischen Zusammenhängen überblendet – einschliesslich ökonomischer Probleme. Seine Aufmerksamkeit gilt nun vor allem Problemen der theoretischen Ausrichtung der Soziologie, wobei er

> "die Sicherheit des sozialen Systems stärker in Abhängigkeit von dessen *eigenen* speziellen Einrichtungen, vom Funktionieren verschiedener autonomer Mechanismen der Systemintegration und -anpassung und nicht so sehr als abhängig vom Willen, Antrieb oder Engagement einzelner" (GOULDNER [1970] 1974, 184. Kursiv im Original)

konzipiert. Der theoretische Schwerpunkt verlagert sich also auf das soziale System, seine Strukturen und funktionalen Erfordernisse bzw. auf die statische Betrachtung der gesellschaftlichen Institutionen in Relation zum dynamischen Aspekt individueller Motivationen. Damit wird zugleich deutlich, dass aus der Analyseperspektive, wie sie PARSONS ([1937] 1968) in *The Structure of Social Action* entwickelt hat, kein System analytischer Elemente sozialen Handelns abgeleitet wird, sondern dieses eine Erweiterung der Theorie des Handelns darstellt – was im Verlauf der Entwicklung zur Entfaltung des allgemeinen Handlungssystems beiträgt. Anders ausgedrückt, PARSONS integriert Handlungen nicht zu einem System, sondern er fokussiert nunmehr auf die Integration von Handlung in ein System. Insofern dieses System zugleich autonome Bedeutung erlangt, begründet er über den Funktionsaspekt die Selbständigkeit des Systems gegenüber den Handelnden.[128] Obschon *Toward A General Theory of Action* und *The Social System*, beide 1951 erschienen, dabei neben den *Working Papers in Theory of Action* ([1953] 1967) zu den Meilensteinen PARSONS' struktur-funktionaler Arbeiten zählen, ist die Geburtsstunde der soziologischen Systemtheorie bereits in der

[127] Nach WOLFE (1989, 201) stellt jedoch nicht die Auseinandersetzung mit der Sowjetunion, sondern vor allem der, in der modernen Industriegesellschaft einsetzende, Bedeutungsverlust traditioneller moralischer Bezüge den Ansatzpunkt PARSONS' theoretischer Bemühungen dar. Entlang dieser Argumentationslinie ergibt sich für WOLFE mithin auch die konzeptionelle Ausgestaltung der *societal community* als moralischer Verklammerung von Staat und Wirtschaft bzw. den Subsystemen der *polity* und *economy* (vgl. Kapitel IV Abschnitt 4.5 auf Seite 242).

[128] Bei LINTON leitet sich das Funktionieren eines gesellschaftlichen Systems aus den Mustern reziproken Verhalten zwischen Individuen oder Gruppen von Individuen her, wobei "[t]he polar positions in such patterns of reciprocal behavior are technically known as *statuses*" (1936, 113. Kursiv im Original). Der Begriff Status repräsentiert dabei die Position eines Individuums in Relation zur Gesellschaft – was einen statischen Aspekt darstellt. Die soziale Rolle vermittelt hingegen den dynamischen Aspekt von Status.

Mitte der 1940er Jahre anzusiedeln. In seinem 1945 veröffentlichten Artikel *The Present Position and Prospects of Systematic Theory in Sociology* legt PARSONS nicht nur die Grundzüge der struktur-funktionalen Systemtheorie[129] fest, sondern erhebt zugleich den Anspruch der Soziologie damit den 'richtigen' wissenschaftlichen Ansatz in einer neuen Analyseperspektive zu liefern: der Integration sozialer Systeme. Ausgehend von der Kritik, dass die utilitaristische Theorie, die institutionelle Ebene nicht berücksichtigt und sich darüber hinaus ein implizites allgemeines Begriffsschema durchgesetzt hat, das die empirische Relevanz eines sozialen Systems leugnet (vgl. PARSONS [1945] 1964*a*, 222), stellt PARSONS seine theoretische Konstruktion als angemessen dar, die drängenden empirischen Probleme, denen die Sozialwissenschaft gegenüber steht, zu lösen. Zugleich grenzt PARSONS ([1945] 1964*a*) die Soziologie damit auch von der Psychologie sowie der Wirtschaftstheorie ab, was er als notwendig im Hinblick auf die Institutionalisierung der Disziplin betrachtet. In wissenschaftstheoretischer Hinsicht versteht PARSONS seinen Ansatz mithin nicht nur als integratives Element der soziologischen Forschung, sondern unternimmt auch den Versuch, die Soziologie auch aus ihrer Verhaftung an der Beschäftigung regionaler bzw. tagesaktueller Problematik zu lösen und sie somit auf die Analyse gesamtgesellschaftlicher Zusammenhänge hin zu orientieren (vgl. PARSONS [1945] 1964*a*, 223f.). Mit anderen Worten,

> "Parsons ambition was to construct sociology as a science equal to and independent of, economics in two respects: as a basic science explaining social behaviour in term of action (and in this sense functioning as an integrator to social science in general) and as a rigorous science. The goal set in this way, the accents had to be shifted. General theoretical statements became more important, elements related to the 'diagnosis of time' had to be pushed in the background" (NEMEDI 2000, 159. Hervorhebung im Original)

Dies hat allerdings nicht nur im Hinblick auf innersoziologische Auseinandersetzungen Bedeutung, sondern ist auch in Bezug auf die Stellung der Sozialwissenschaft als eigenständiger Forschungsdisziplin von grösster Wichtigkeit. In der Kontroverse um die *National Science Foundation*, im Jahr 1946, erreicht dies einen wesentlichen Kulminationspunkt, der für die weitere Entwicklung der Soziologie in den Vereinigten Staaten von grundlegender Bedeutung ist (vgl. BALSTAD MILLER 1982).

3.5.4 Die strategische Relevanz der Sozialwissenschaft

Auf Anfrage der ROOSEVELT-Administration erörtert VANNEVAR BUSH, der Direktor des *Office of Scientific Research and Development*[130] – kurz OSRD –, in seinem

[129] Die System-Analogie findet sich aber auch schon in PARSONS' 1942 erschienenem Artikel *Propaganda and Social Control*.

[130] Mit dem *Office of Scientific Research and Development* entsteht ab 1941 die grösste wissenschaftliche Forschungseinrichtung in den USA. Inhaltliche Schwerpunktsetzung der zivilen Institution

1945 veröffentlichten Artikel *Science, The Endless Frontier*, die Möglichkeiten, wie die wissenschaftlichen Ressourcen, die während des Zweiten Weltkrieges mobilisiert worden sind, auch in Friedenszeiten genutzt werden können. Mit der Überlegung eine *National Science Foundation* zu etablieren, geht im Anschluss daran nicht nur die Diskussion über ihre institutionelle Ausrichtung einher, sondern auch der Streit hinsichtlich des Status der Sozialwissenschaften.[131]
Zwei Gesetzesentwürfe treten in diesem Zusammenhang besonders in Erscheinung. Die MAGNUSON Bill, deren Grundlage der sog. BUSH-Report ist, empfiehlt nicht nur, die Leitung der *Foundation* einem Rat von neun Naturwissenschaftlern zu übertragen, sondern sieht auch keine besondere finanzielle Berücksichtigung für die Sozialwissenschaften vor,

> "though they might have become involved indirectly under its terms in so far as they could have been held to contribute to national defense, to health, or to warfare" (PARSONS 1946, 654).

Demgegenüber setzt die KILGORE Bill in der Organisation einer zukünftigen *National Science Foundation* nicht nur den Präsidenten als Administrator voraus[132], sondern betrachtet die Sozialwissenschaften hinsichtlich einer finanziellen Förderung zumindest als Teil der *basic sciences*. Nach einer mehr als 12-monatigen Diskussion vor dem Kongress wird schliesslich in der, von THOMAS C. HART überarbeiteten, *National Science Foundation* Bill vom 03. Juli 1946 die Nicht-Berücksichtigung der Sozialwissenschaften mit dem Argument begründet, dass keine Klarheit darüber besteht, welche Bedeutung die darin angesiedelten Forschungsdisziplinen tatsächlich haben und infolge des Fehlens eines Programms keine finanzielle Förderung dieses Wissenschaftsbereichs erfolgen kann (vgl. U.S. CONGRESS 1946).

Als Reaktion auf diesen Ausschluss kommt es im sozialwissenschaftlichen Bereich einerseits zu dem Versuch, die Bedeutung insbesondere soziologischer Arbeit anhand von Forschungsergebnissen, z. B. SAMUEL STOUFFERS *The American Soldier* (1949), zu illustrieren und andererseits eine bewusste theoretische Positionsbestimmung der Sozialwissenschaften zu erreichen (vgl. u. a. PARSONS 1947*a*, PARSONS 1948, PARSONS und BARBER 1948). In seinem 1946 veröffentlichten Artikel *The Science Legislation and the role of the Social Sciences* bewertet PARSONS die *National Science Foundation* Bill als

> "highly unfortunate by all the scientific groups, natural or social, who rightly feel that the fundamental orientation of their fields of knowledge,

ist sowohl die Analyse existierender als auch die Entwicklung neuer Technologien für den militärischen Einsatz. Die Aktivitäten des OSRD werden nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges von der neugegründeten *National Science Foundation* weitergeführt.

[131] Der dritte Aspekt bezieht sich auf Patent-Regelungen, die an dieser Stelle jedoch von untergeordneter Wichtigkeit sind.

[132] Ein *Advisory Board*, das personell umfangreicher ist als dies die MAGNUSON Bill unterstützt, das jedoch keine Weisungsbefugnis hat, wird dem Präsidenten unterstellt.

> and its potential significance to the welfare of the nation, are altogether above and beyond the immediate political issues of the day" (PARSONS 1946, 658).

Mit Bezug zu den grundlegenden Zielen einer *National Science Foundation*, d. h.

> "[t]o promote the progress of science and the useful arts, the secure the national defence, to advance national health and welfare" S–1850 zit. nach PARSONS (1946, 660)

erläutert PARSONS anhand einiger Beispiele, dass eine strikte Trennung zwischen den Wissenschaftsdisziplinen erstens nicht sinnvoll ist[133] und zweitens nicht alle Aspekte der Forschung im Bereich der Naturwissenschaften anzusiedeln sind. Die Kontroverse um die *National Science Foundation* sowie die Nicht-Einbeziehung der Sozialwissenschaften im Rahmen dieser Einrichtung führt PARSONS auf die Interessen einer bestimmten Gruppe von Wissenschaftlern zurück, die

> "got involved with general issues of national politics in such a way as to go far toward destroying the essentially non-partisan character of the legislation" (1946, 657),

womit er auf die enge Verbindung des OSRD , d. h.

> "an inner group of the wartime 'statemen of science' and of prominent elements of politically influential 'big business" ' (1946, 658. Hervorhebung im Original)

verweist. Gerade die Verbindung zwischen technologischer Forschung und Industrie begründet für PARSONS die Position der MAGNUSON Bill bzw. der Vertreter der Position VENNEVAR BUSHs, wobei nicht nur die umfangreichen Forschungsmittel von Bedeutung sind, sondern auch die Tatsache, dass

> "a certain group identified with industry has been sceptical of any proposals to bring the Federal Government into the field of scientific research at all . . . they were fearful of any possibility of 'government control' "(1946, 658. Hervorhebung im Original).

Hinsichtlich der Nicht-Berücksichtigung der Sozialwissenschaften weist PARSONS ausserdem auf eine weitere Besonderheit des OSRD hin:

[133]Entgegen seiner Position in *The Structure of Social Action*, in der PARSONS ([1937] 1968) den wissenschaftlichen Nachweis von *ultimate values* in der Gesellschaft zu erbringen versucht, ergibt sich nach seiner Adaption der FREUDschen Psychoanalyse eine veränderte Sichtweise, die auf die dynamisch-interaktiven Prozesse sozialer Interaktion fokussieren, wobei die 'Verpflichtung' zu normativen Orientierung stärker hervor gehoben werden kann (vgl. Abschnitt 3.5.6 auf Seite 154).

> "The central group out of which the personnel and backing of OSRD have come has been identified with the National Academy of Sciences [...] psychology, anthropology and geography ... have been included in the Academy primarily in their non-social aspects. This long-standing situation made it a natural assumption that an organization of American 'Science' should have approximately the same scope that the National Academy has had" (1946, 659. Hervorhebung om Original).

PARSONS (1946, 660) zufolge gehen somit politische neben wissenschaftlichen Interessen in die Auseinandersetzung um die *National Science Foundation* ein. Vornehmlich die 'OSRD-industrial combination' (vgl. PARSONS 1946, 658), die sich in der BUSH-Position manifestiert, hat nach PARSONS' Auffassung

> "neither been particularly concerned with any issues of national politics as such, besides concern for national defense and the general welfare, nor have they held any specific attitude of hostility to the social sciences" (1946, 657).

Allerdings bedingt der Konservatismus der BUSH-Gruppe auf politischer Ebene, die eher als liberal geltenden Sozialwissenschaftler von einer Förderung durch die *National Science Foundation* auszuschliessen (vgl. Abschnitt 3 auf Seite 44). In Opposition zu BUSHs Bestreben

> "to preserve the control of the Foundation in the hands of highly qualified scientists who had proved their capacities in the field of war research" (PARSONS 1946, 657),

unterstützt PARSONS folglich eine Ausrichtung der Foundation auf "a much broader group of scientists all over the country" (1946, 657), was zudem eine direkte Verantwortlichkeit gegenüber der Regierung als Verkörperung des nationalen Interesses impliziert.[134]

Resümee. Die Kontroverse um die *National Science Foundation* und vor allem die Position VENNEVAR BUSHs mit ihrer Ausrichtung auf den wirtschaftlich-industriellen Bereich steht nicht nur PARSONS' Auffassung von rationalem Fortschritt entgegen, sondern impliziert auch die Missachtung der Validität sozialwissenschaftlicher Forschung. Obschon PARSONS in diesem Kontext einerseits auf die 'Unreife' der Soziologie in theoretischer Hinsicht verweist (vgl. dazu auch PARSONS [1945] 1964*a*) und andererseits betont, dass es keine *social technology* im naturwissenschaftlich-technischen Sinn geben kann, so führt er dennoch aus, dass "every technological advance in the nature of the case creates new social problems" (1946, 662), was

[134] Erst 1968 werden die Sozialwissenschaften offiziell in die *National Science Foundation* integriert (vgl. BALSTAD MILLER 1982, 205).

auf die Bedeutung der Sozialwissenschaften in der zukünftigen Entwicklung der Gesellschaft fokussiert. Mit Blick auf innerdisziplinär ungeklärte Situation hinsichtlich Theorie und Methode macht PARSONS in diesem Zusammenhang ausserdem unmissverändlich deutlich, dass

> "[s]ocial science is a going concern; the problem is not one of creating it, but rather of using it and developing it. Those who still argue whether the scientific study of social life is possible are far behind the times. It is here, and that fact ends the argument" (TALCOTT PARSONS, 1986) zit. nach TURNER und TURNER (1990, 110).

In der Folgezeit richtet PARSONS (1948) seine Aufmerksamkeit mithin auf die Reflexion der theoretischen Grundlagen der Soziologie und arbeitet einige seiner zentralen theoretischen Positionen aus – wobei er sich besonders auf die funktionalen Erfordernisse für den Fortbestand des sozialen Systems und die Prozesse, die zur Ausbildung von Struktur führen, konzentriert. PARSONS Hauptinteresse folgt dabei seiner früheren Argumentation, dass eine essentielle Beziehung zwischen den gesellschaftlichen Interessen und sozialwissenschaftlicher Forschung besteht. Dabei betont er, dass die Sozialwissenschaft

> "should and must be extended wherever its methods are intrinsically applicable . . . includes man's social life and behavior" (PARSONS 1946, 663).

Im Rahmen dieser Argumentationslinie quotiert er nicht nur die finanzielle Unterstützung sozialwissenschaftlicher Forschung, sondern entwirft zugleich ein Forschungsprogramm, das den Status der Soziologie wissenschaftlich und gesellschaftlich rechtfertigen soll. Die gleichberechtigte Institutionalisierung der Disziplin neben den Naturwissenschaften ist für PARSONS dabei ein Komplex von untereinander verbundenen Auffassungen und Interessen im Kontext des sozialen Systems. Er spezifiziert, dass die Funktion von professioneller Wissenschaft nur dadurch zur Geltung kommen kann, sofern sie "be integrated in a social system in terms of a set of complex dependencies on other, non-scientific elements" und zudem

> "involves a whole series of the subtler aspects of social control, including the non-utilitarian prestige of knowledge and learning . . . and the semi-magical respect for the 'miracle man' of science" (PARSONS 1950, 229. Hervorhebung im Original).

Darüber hinaus konkretisiert PARSONS (1946), dass die disziplinäre Autonomie der Sozialwissenschaft aufgrund ihrer Einbettung in das *system of ultimate values* nur relativ sein kann. Die Ambivalenz, die PARSONS daraus herleitet, betont sowohl den Werte-Bezug der Forschungsaktivitäten auf der einen Seite, als auch die wissenschaftliche Objektivität auf der anderen. Diese Orientierung begründet, nach PARSONS' Auffassung, den nutzbringenden Aspekt sozialwissenschaftlicher Forschung. Allerdings

impliziert die relative Autonomie, PARSONS zufolge, auch eine besondere institutionelle Verortung in Relation zum Staat und den praktischen Erfordernissen der Gesellschaft. Nicht nur die finanzielle Unterstützung, sondern auch die universitäre Konzentration erachtet PARSONS dabei als notwendige Voraussetzung wissenschaftlicher Unabhängigkeit von privaten Interessen (vgl. Abschnitt 3.5.2 auf Seite 127). Im Rahmen der Institutionalisierung der Sozialwissenschaft und damit zugleich ihrer universitären Ansiedelung, ergibt sich für PARSONS (1950, 242) sowohl die professionelle Rolle des Sozialwissenschaftlers, als auch dessen Tätigkeit als integraler Teil des sozialen Systems – was weit über das landläufige Bild des Soziologen der 1920er und 1930er Jahre hinausgeht. In der Verkoppelung der Soziologie mit der Struktur des sozialen Systems bereitet PARSONS schliesslich konzeptionell den Weg für eine stärkere Einflussnahme auf die Gesellschaft, wobei die Sozialwissenschaft, aus der Position der relativen Autonomie einer universitären Forschungsdisziplin, als Vermittler zwischen Gesellschaft und Regierung in Erscheinung tritt.

In seinem Bemühen, die konstitutiven Elemente für die Instutionalisierung der Sozialwissenschaft zu definieren, wird die Verknüpfung von medizinischer bzw. therapeutischer Praxis (vgl. Abschnitt 3.5.2 auf Seite 122) und soziologischer Arbeit zu einem zentralen Aspekt. In Analogie zur Rolle des Kranken, die einem devianten Status entspricht, leitet PARSONS nicht nur die Notwendigkeit zur Behandlung bzw. Kontrolle her (vgl. Abschnitt 3.5.5 auf Seite 149), sondern er hebt mit Blick auf die gesellschaftliche Entwicklung der USA auch hervor, dass

> "ideologies will become the symbolic battleground of some of the principal elements of tensions and conflict within a social system",

wodurch seiner Meinung nach, nur allzu offensichtlich wird, dass

> "the social sciences have a particular crucial, and in certain respects precarious position relative to the ideological balance of the social system" ([1951] 1968, 358).

Die angenommene Kongruenz zwischen medizinischer Praxis und sozialwissenschaftlicher Forschung eröffnet PARSONS folglich eine Möglichkeit über die "*cognitive* standards of ideological legitimation of value-orientations" ([1951] 1968, 354. Kursiv im Original) auf die unbewussten Elemente individueller Handlung Bezug zu nehmen und der Sozialwissenschaft einen konstitutiven Stellenwert in der kulturellen Definition gesellschaftlicher Realität zuzuschreiben. Diese Definition soziologischer Tätigkeit markiert einen deutlichen Umschwung gegenüber PARSONS' früherer Beschäftigung mit den *ultimate value elements*, wobei die Soziologie nunmehr selbst Einfluss darauf nimmt, in welchem Mass Institutionen erfolgreich zur Motivation beitragen

können.[135] Im Kontext des Kalten Krieges gewinnt diese Perspektive zunehmend an Bedeutung, da vor dem Hintergrund von

> "strains which accompany a major change in the situation and structure of American society, a change which in this instance consists in the development of the attitudes and institutional machinery required to implement a greatly enhanced level of national political responsibility" (PARSONS [1955] 1960, 226)

die militärische Bedrohung in Relation zur ideologischen Auseinandersetzung zwischen den USA und Sowjetunion ein destabilisierendes Moment für die soziale Ordnung im eigenen Land birgt. Die Aufdeckung und Entschärfung dieser Tendenzen geht mit einer Neu-Ausrichtung PARSONS' analytischem Standpunkt einher: Beeinflusst von der Kulturanthropologie BRONISLAW MALINOWSKIs [136] und ALFRED REGINALD RADCLIFFE-BROWNs[137] setzt er Kultur a priori und leitet sodann alle gesellschaftlich relevanten Aspekte davon ab, d. h.

> "the cultural tradition as an object of orientation as well as culture patterns as internalized patterns of cognitive expectations and of cathectic-evaluative selection among possible orientations ... are of crucial significance in the personality system and in the social system" (PARSONS und SHILS [1951] 1962, 7).[138]

Insofern sich auf dieser Grundlage die Soziologie als eigenständige Disziplin etabliert, kommt CAMIC zum Ergebnis, dass PARSONS' "lasting contribution was to 'dehistoricize the problem of order'" (1989, 84. Hervorhebung im Original). Mit Blick auf den

[135] In *Propaganda and Social Control* erörtert PARSONS ([1942] 1964*b*) die Einflussnahme auf soziale Handlung und Haltungen noch im Rahmen einer *propaganda agency* (vgl. Abschnitt 3.5.2 auf Seite 129).

[136] Indem MALINOWSKI die Gesellschaft als funktionale Einheit betrachtet, erfasst er Kultur als instrumentellen Apparat, der dem individuellen Akteur ermöglicht, mit den Problemen seiner Umwelt adäquat umzugehen. Kultur stellt mithin ein System von Gegenständen, Tätigkeiten und Haltungen dar, in dem nicht nur jedes Element ein Mittel für ein Ziel ist, sondern in welcher einzelne Teile auch in einem interdependenten Zusammenhang stehen. Das dynamische Element von Kultur liegt für MALINOWSKI dabei vor allem in Sozialisationsaspekten. Anders ausgedrückt, MALINOWSKIs Definition von Kultur als Handlungssystem setzt diese zwar mit den Bedürfnissen des menschlichen Organismus in Beziehung, lässt Handlung jedoch nicht als durch Kultur determiniert erscheinen (vgl. PARSONS und SHILS [1951] 1962, 39)

[137] Das soziale Leben einer Gemeinschaft erscheint bei RADCLIFFE-BROWN ein als Funktionszusammenhang einer sozialen Struktur, wobei die Funktion einer wiederkehrenden Tätigkeit ihren funktionellen Beitrag zur Strukturerhaltung darstellt.

[138] In der Entwicklung des funktionalen Ansatzes löst PARSONS den Kulturbegriff mithin in gesellschaftlichen Normen und Werten auf, die zu den konstitutiven Elementen des sozialen Systems erklärt werden. Diese Vorgehensweise entspricht der US-amerikanischen Kulturanthropologie insoweit, dass diese ihren Begriff von Kultur aus der Betrachtung primitiver Gesellschaften herleitet, deren Bestand sie ahistorisch erfasst.

gesellschaftlichen Kontext tritt dabei der Aspekt der Modernisierung bzw. Verbesserung in den Vordergrund – was sich in PARSONS' kybernetisch-evolutionärer Perspektive in den 1960er Jahren deutlich ausprägt (vgl. dazu Kapitel IV Abschnitt 4.5.5 auf Seite 274). In theoretischer Hinsicht wird nun zunächst jedoch der Komplex moralischer Werte, den PARSONS ([1937] 1968) in der Frühphase seiner Arbeit als inneren Anreiz für das soziale Handeln individueller Akteure zur Aufrechterhaltung kultureller Muster diskutiert, in die Systemperspektive verlagert. PARSONS' sieht somit

> "die Sicherheit des Systems stärker in Abhängigkeit von dessen *eigenen* speziellen Einrichtungen, vom Funktionieren verschiedener autonomer Mechanismen der Systemintegration und -anpassung und nicht so sehr als abhängig vom Willen, Antrieb oder Engagement einzelner" (GOULDNER [1970] 1974, 184. Kursiv im Original).

Mit der struktur-funktionalen Systemkonzeption leitet PARSONS somit in eine Neufassung des Theoriebegriffs ein (vgl. u. a. KOHLPOTH 1999, 13ff.). Insofern er den analytischen Ansatzes der Sozialwissenschaften betont, erscheint die Theorie nunmehr als Lieferant für Begriffe und Verfahren, die der Erkenntnis der sozialen Wirklichkeit dienen und sich der Schwerpunkt mithin auf die Anleitung zu praktisch-empirischer Tätigkeit verlagert. Die damit verknüpfte normative Ausrichtung der Sozialwissenschaft entspricht PARSONS zufolge sodann nicht nur einer streng generalisierenden Wissenschaft, die aufgrund vehement betonter Wertfreiheit, eine entgültige Theorie der Gesellschaft liefern soll, sondern macht die Soziologie für PARSONS schliesslich auch zu einer spezifisch US-amerikanischen Disziplin.[139] Bereits an dieser Stelle ist allerdings kurz anzumerken, dass PARSONS' Kulturbegriff zwischen Anpassung bzw. Integration und Differenzierung pendelt. Das heisst, im ersten Fall wird Kultur zu einem Aspekt, der vornehmlich auf den Bereich des Erlernens von Rollen Bezug nimmt – wobei PARSONS weder erörtert wie Bedeutungen entstehen noch wie Individuen deuten und damit das Grunderfordernis sozialen Handelns sinnhaft erfüllen. Die starke Betonung von Kultur dient jedoch nicht nur der Bindung des Akteurs an das soziale System bzw. des Menschen an die Gesellschaft, sondern auch der Differenzierung bzw. Abgrenzung der USA gegenüber ihrer internationalen Umwelt, in die sie ab 1945 mit dem Anspruch der Durchsetzung demokratischer Strukturen auch politisch-militärisch aktiv eintritt (vgl. Kapitel III Fussnote 2 auf Seite 44). Die theoretischen Implikationen dieser Auffassung entfaltet PARSONS in verschiedenen Werken, deren Kernaussagen Inhalt des folgenden Abschnitts sind.

3.5.5 Konzeptionelle Grundlagen

Die komplexen Wechselwirkungen zwischen Gesellschaft, Kultur und sozialem Akteur in systemtheoretischer Hinsicht zu konzeptionieren, nehmen zu Beginn der 1950er

[139] Mit dem Hinweis: "[t]here is no doubt that we have the leadership now" verknüpft PARSONS ([1950] 1964, 368) die US-amerikanische Soziologie überdies mit einem 'imperialen Wissenschaftsanspruch' (vgl. MÜLLER und SIGMUND 2000, 11).

Jahre einen Grossteil PARSONS' Aufmerksamkeit in Anspruch. Dabei geht in *Toward a General Theory of Action* ([1951] 1962) auf der Basis der *pattern variables* (vgl. Tabelle 3.2 auf Seite 124) die Bestimmung fundamentaler Kategorien der Handlungstheorie in die Definition systemtheoretischer Komponenten in der Handlungssituation über.[140] Im *General Statement* weisen die Autoren entsprechend darauf hin, dass nicht mehr der individuelle Akteur, sondern ein differenziertes und integriertes Persönlichkeitssystem in Form des sozialen Rollenträgers den Referenzpunkt des konzeptuellen Schemas darstellt (vgl. PARSONS und SHILS [1951] 1962, 7).[141] Da auf gleicher Ebene auch die Definition des Kultursystems und des Sozialsystems folgt – die Gleichheit und Kongruenz der einzelnen Systeme gewährleistet hierbei die Vergleichbarkeit der Strukturen – rückt PARSONS die Interdependenz der Teile in den Mittelpunkt, wodurch sich der Schwerpunkt der Betrachtung auf das sich selbst-erhaltende und nach Gleichgewicht strebende System verlagert. Dessen Stabilität, d. h. die Aufrechterhaltung seiner Struktur setzt mithin die Erfüllung funktionaler Erfordernisse voraus, was vor allem die Motivation von Rollenträgern – im Sinn einer Weiterentwicklung des Rationalitätsproblems – betrifft. Anders ausgedrückt, PARSONS fokussiert nun auf ein System, das seine eigene Stabilität *selbst* erhält, indem es Individuen mit Hilfe bestimmter Mechanismen und Institutionen in der Weise sozialisiert, dass diese sich den Systemanforderungen entsprechend verhalten:

> "This integration of a set of common value patterns with the internalized need-disposition structure of the constituent personalities is the core phenomenon of the dynamics social systems" (PARSONS [1951] 1968, 42).[142]

Dies betont nicht nur die Einheit *des Ganzen*, sondern leitet die Bedeutung der einzelnen Systemeinheiten auch lediglich aus ihrem jeweiligen Systembezug her, wobei die Integration des Systems über das *ultimate value system* in den Mittelpunkt tritt.[143]

[140]Diese Perspektive ergibt sich für PARSONS aus HENDERSONs (1935) Erörterung, nach der das Konzept des Gleichgewichts bei PARETO nicht notwendigerweise ein statisches sein muss, sondern dem Systemmodell in der Theorie der Mechanik entspricht. HENDERSON wendet es jedoch vor allem auf biologische Systeme an, was PARSONS später in Verbindung mit der homöostatischen Stabilisierung bei W. B. CANNON bringt.

[141]Dies nimmt den konkreten individuellen Akteur aus dem Blickfeld und damit auch seine graduelle Autonomie gegenüber der Gesellschaft und erleichtert mithin die Thematisierung der Erfüllung funktionaler Erfordernisse.

[142]Für HARTMANN schliesst "das sogenannte 'Theorem der institutionellen Integration'" eine Integration in doppelter Hinsicht ein, denn "einmal sind Wertvorstellungen und Verhaltensdispositionen jeweils in sich integriert, und zum anderen sind diese beiden Komplexe miteinander synchronisiert" ((1967] 1973, 25. Hervorhebung im Original). Spannungen und Konflikte sind vor diesem Hintergrund vollkommen ausgeschlossen – was jedoch mit den realen Bedingungen nur sehr wenig korrespondiert.

[143]Dies ist notwendig, da keine Kausalanalyse bzw. Erklärung vorliegt, sondern nur die funktionale. Wenngleich die prästabilisierende Harmonie dabei der absoluten Herrschaft bei HOBBES entspricht, kann diese jedoch nicht von einem Herrscher abgeleitet werden, so dass PARSONS Ordnung syntak-

> "Moralische Überzeugungen und inneres Engagement stellen sich jetzt als Merkmale des Systems, als vom System produziert heraus; die Aufmerksamkeit richtet sich nicht mehr darauf, was sich als Ergebnis moralischer Überzeugungen einstellen könnte, sondern vielmehr darauf, wie solche Ergebnisse von den Sozialisationsagenturen der Gesellschaft bewerkstelligt werden" (GOULDNER [1970] 1974, 184f.).

Ausgehend von der Vorstellung des Systemgleichgewichts aufgrund von Prozessen innerhalb des System nimmt PARSONS ausserdem eine Differenzierung gegenüber der ökonomischen und politischen Theorie vor und betont, dass unter Berücksichtigung einerseits der allokativen Funktion, die der Wirtschaft zukommt und andererseits der Prozesse und Strukturen des Regierungsapparates

> "its special relevance does not emerge until degrees of differentiation on both theoretical and empirical levels beyond those reached in the present general statement have appeared" (PARSONS und SHILS [1951] 1962, 29).

Auf dieser Grundlage vertieft PARSONS ([1951] 1968) in *The Social System* seine theoretische Perspektive, indem er sowohl eine Klärung der Beziehungen zwischen sozialem System und Persönlichkeits- und Kultursystem anstrebt, als auch eine allgemeine Analyse des sozialen Systems auf der Grundlage der *pattern variables* vornimmt. Anders ausgedrückt, in *The Social System* erweitert PARSONS die in *The Structure of Social Action* ([1937] 1968) herausgearbeiteten Grundelemente des Handelns und erweitert diese im Hinblick auf die Bildung komplexer Strukturzusammenhänge in Wirtschaft und Gesellschaft. Mit Hilfe des begrifflichen Instrumentariums der *pattern variables* kann er sodann nicht nur in die Analyse des Handelns in sozialen Rollen einleiten, sondern darüber hinaus die Grundstrukturen ganzer Gesellschaften bestimmen. Das gesellschaftliche System erscheint dabei sowohl durch die Interdependenz seiner Teile charakterisiert, als auch dadurch, dass alle Teile zum Funktionieren des Gesamtsystems beitragen und auf dieser Basis ein Gleichgewicht erreicht wird. Bei Störungen kommt es zu Gegenreaktionen, die darauf ausgerichtet sind, den stabilen Status zu erhalten. PARSONS erfasst dies im Rahmen von sog. *vested interests* als "general resistance to change which is inherent in the institutionalization of roles in the social system" ([1951] 1968, 492). Hinsichtlich der Ausrichtung seines theoretischen Konzepts gibt er somit an, dass

> "this is here interpreted to be that part of the theory of the social system which is centered on the phenomena of the institutionalization of patterns of value-orientation in roles" ([1951] 1968, vii).

---

tisch setzen muss. Die empirische Ordnungsvorstellung wird dabei durch eine einheitliche Sprache ermöglicht. Unbewiesen bleibt jedoch die Isomorphie, die aber die Voraussetzung der Theorie ist (vgl. Seite 143). Zu den wissenschaftslogischen Problemen dieser Herangehensweise vgl. u. a. NAGEL ([1959] 1967).

Da jedoch das Spannungsverhältnis von Konformität und Devianz im Rahmen seiner Schwerpunktsetzung des sozialen Systems als "*differentiated* system" ([1951] 1968, 114. Kursiv im Original) nun in Bezug zur Sozialstruktur der Gesellschaft erscheint, entfaltet PARSONS auf der Grundlage des selbst-erhaltenden Systems seine Vorstellung von den Prozessen der (wirtschaftlichen) Allokation und (politischen) Integration. Im Mittelpunkt steht dabei "the dilemma of scarcity which is always relative to demand" ([1951] 1968, 115), was er als Verteilungskonflikt von gesellschaftlich relevanten Ressourcen über die "distribution of role-types" ([1951] 1968, 114) anspricht. Da dies zugleich auf vorherrschende Aspekte des Schichtungssystems der Gesellschaft verweist, reflektiert PARSONS diese Thematik im Spektrum zwischen Beruf und Familie. Insofern er in diesem Kontext anmerkt, dass

> "[i]n a given social system, with a given type and level of differentiation, if the functions of a role are specialized relative to the social system, there will not be 'room' for an indefinite number of the particular class of roles in the same system" ([1951] 1968, 116. Hervorhebung im Original),

kann er nicht nur die sozialen Konsequenzen unzureichender Chancengleichheit auf beruflicher Ebene in Kategorien funktionaler Erfordernisse 'auflösen', sondern unter Bezug auf das Wertesystem der Gesellschaft auch die Notwendigkeit sozialer Differenzierung u. a. am Beispiel des Geschlechterverhältnisses beleuchten (vgl. Abschnitt 3.3.2 auf Seite 75). Da PARSONS davon ausgeht, dass

> "this occupational system with its crucial significance in the system of stratification coexists in our society with a strong institutional emphasis on the ties of kinship" ([1953] 1964, 79),

erscheint die berufliche Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau als "very serious strain on the solidarity of the family unit" ([1953] 1964, 79). Entsprechend führt PARSONS aus:

> "One mechanism which can serve to prevent the kind of 'invidious comparison' between husband and wife which might be disruptive of family solidarity is a clear separation of the sex roles auch as to insure that they do not come into competition with each other" ([1953] 1964, 79f. Hervorhebung im Original).

Da die Familie als Beziehungskontext des Erlernens sozialer Rollenerwartungen von konstitutiver Bedeutung für PARSONS ist, betrachtet er es als unerlässlich "to remove women from the kind of occupational status which is important for the determination of the status of the family" und fügt lapidar hinzu, dass

> "[w]here married women are employed outside the home, it is, for the great majority, in occupations which are not in direct competition for status with those of men of their own class" ([1953] 1964, 80).

Obgleich PARSONS Feststellung den gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen der gehobenen Mittelklasse in den 1950er Jahren entspricht (vgl. Abschnitt 3.3.2 auf Seite 74), klammert er dennoch nicht nur die sozialen Problemstellungen darunter liegender Schichten (vgl. Abschnitt 3.4.1 auf Seite 95), sondern auch die allgemeine Wirtschaftslage aus (vgl. Abschnitt 3.4.1 auf Seite 95). Darüber hinaus begegnet er möglichen Konflikten, die sich aus Gleichberechtigungsansprüchen – wie sie in den 1960er Jahren von FRIEDAN (1963) thematisiert werden – mit dem Hinweis, dass

> "[w]omen's interest ... run, in our society, far more in the direction of personal adornment and the related qualities of personal charm than this is the case with men" ([1953] 1964, 80) –

was PARSONS an Kleidung festmacht: "Men's dress is practically a uniform, admitting of very slightly play for differentiating taste, in market contrast with that of women" ([1953] 1964, 80). Den Grund dafür sieht er in den unterschiedlichen sozialen Kontexten, in denen Männer und Frauen agieren. Mit anderen Worten,

> "[t]his serves to concentrate the judgement and valuation of men on their occupational achievements, while the valuation of women is diverted into realms outside the occupationally relevant sphere" ([1953] 1964, 80).

Im Kontext der urbanen gehobenen Mittelklasse versteht PARSONS die Qualitäten einer typischen Frauenrolle als "symbols of the status of the family, as parts of its 'standard of living', which reflect credit on it" ([1953] 1964, 80. Hervorhebung im Original). Dem Mann kommt in diesem Szenario demzufolge zu "to determine the status of his family by 'finding his level' in the occupational sphere" ([1953] 1964, 80. Hervorhebung im Original). Da die Stellung der Frau dabei in Relation zur Position des Mannes definiert wird, sieht PARSONS auf theoretischer Ebene die Notwendigkeit zur Integration der unterschiedlichen Erwartungen sozialer Akteure, denn

> "[t]he most fundamental limitation ... is the directly relational one", [which/Anm.TK] "rests upon the fact that it is inherent in the nature of social interaction that the gratification of ego's need-dispositions is contingent on alter's action and vice versa" ([1951] 1968, 121).

Über diese Brücke kann er schliesslich auch das HOBBESsche Problem der Macht in veränderter Form thematisieren. Geht PARSONS' Auffassung von Gewalt[144] in *The Structure of Social Action* dahin, sie als moralisch gerechtfertigt zu betrachten, wenn "it may become itself the basis of a community of values ... [and therefore/Anm.TK] an integrating force" ([1937] 1968, 291) (vgl. auch Abschnitt 3.5.1 auf Seite 113), verkürzt er in *An Analytical Approach to the Theory of Social Stratification* ([1940] 1964*a*) Macht als Residualkategorie, wonach nun

[144] Für PARSONS führt der Einsatz von Gewalt als "the exercise ... of physical coercion or the threat of it as a means of gaining assent and obedience" ([1937] 1968, 280) zu Macht.

> "a person possesses power only in so far as his ability to influence others and his ability to archive or to secure possessions are not institutionally sanctioned" ([1940] 1964*a*, 76) –

um in der überarbeiteten Fassung seines Aufsatzes *A Revised Analytical Approach to the Theory of Social Stratification* von 1953 Macht als den "actual state of affairs" zu präsentieren:

> "Power we may define as the realistic capacity of a system-unit to actualize its 'interests' (attain goals, prevent undesired interference, command respect, control possessions, etc.) within the context of system-interaction and in this sense to exert influence on possesses in the system" (PARSONS [1953] 1964, 391. Hervorhebung im Original).

Indem er dabei die Bezugspunkte wirtschaftlicher Macht als Reichtum und Einkommen, die der politischen Macht hingegen als Einfluss erörtert – was innerhalb des sozialen Systems eines Ausgleichs bedarf – löst er das *motivational problem of order* ([1951] 1968, 30) im Kontext eines vorgelagerten normativen Orientierungssystems auf, d. h.

> "only by virtue of internalization of institutionalized values ... a genuine motivational integration of behavior in the social structure takes place" ([1951] 1968, 42).

Auf diese Weise werden wirtschaftliche Aspekte in der Form eingeschlossen, dass sie ein Element der Rollenstruktur des sozialen Systems abbilden (vgl. Abschnitt 3.5.2 auf Seite 125), wohingegen die Funktionalität des politischen Bereichs in der Aufrechterhaltung der soziale Ordnung identifiziert und folglich als Aspekt der Zielerreichung interpretierbar wird. Im Kontext des allgemeinen Handlungssystems hebt PARSONS mithin die Erfordernisse und Mechanismen des sozialen Systems hervor, wodurch Handeln zu einem Prozess im System transformiert, der eine gewisse Eigendynamik entwickelt und dessen Gleichgewicht von bestimmten Bedingungen – hier der Lösung funktionaler Probleme – abhängig ist. Diese Betrachtungsweise führt in theoretischer Hinsicht in den *Working Papers in the General Theory of Action* ([1953] 1967) zur Ausarbeitung des sog. Vier-Funktionen-Schemas (vgl. Tabelle 3.3 auf der nächsten Seite), welches eine Kombination aus den *pattern variables* und dem von BALES (1950) in *Interaction Process Analysis* erstellten Kategoriensystem darstellt.[145] Letzteres geht aus BALES' Nachweis hervor, dass Interaktionsprozesse eine gewisse Eigendynamik entwickeln, wodurch es innerhalb einer Kleingruppe zu bestimmten Relationen und wechselseitigen Abhängigkeiten kommt. Die Gruppe erscheint somit einerseits

[145] In *Economy and Society* erklären PARSONS und SMELSER ([1956] 1972, 36f.) ausführlich wie das Schema der *pattern variables* mit BALES' (1950) Klassifikation der vier grundlegenden funktionalen Probleme eines Handlungssystems korrespondiert.

als Wesen *sui generis*, ist andererseits jedoch hinsichtlich ihres Bestandes von der Erhaltung der Motivationsbalance der Mitglieder abhängig. Da BALES die Kohäsion in der Gruppe alsdann auf die Erhaltung eines Ausgleichs zwischen Normeinhaltung und Devianz zurückführt, ergibt sich das Gleichgewicht aufgrund der Erfüllung funktionaler Probleme, die PARSONS als adaptive, instrumentelle, expressive und integrative Funktionen erfasst. Mit anderen Worten, Interaktionssysteme müssen sich erstens an ihre jeweilige Umwelt anpassen, zweitens ihre Ziele erreichen, drittens ihre Struktur erhalten und viertens ihre Mitglieder integrieren können. In einen mehrdimensionalen Raum projieziert, verweisen die Funktionen Adaption und Zielerreichung auf die externen Systembezüge, während Latenz und Strukturerhaltung sowie Integration interne Systemziele definieren.[146]

externe Umweltbezüge	interne Systemziele
A*daption* Anpassung	**L***atency and pattern maintenance* Latenz und Strukturerhaltung
G*oal-attainment* Zielerreichung	**I***ntegration* Integration

Tabelle 3.3: Das Vier-Funktionen-Schema

Auf dieser Grundlage gelingt es PARSONS nunmehr die Ordnung des Handelns im Leistungsaustausch spezifischer Subsysteme zu analysieren, wobei er nicht von einem *exchange* im ökonomischen Sinn ausgeht, sondern den *interchange* zwischen unterschiedlichen Subsystemen des Handelns thematisiert (vgl. PARSONS und SMELSER [1956] 1972, 861ff.). Diese theoretische Erweiterung konsolidiert seine Vorstellung von der sozialwissenschaftlich gewendeten Systemkonzeption dann insofern, dass er über Differenzierungs- und Austauschprozesse innerhalb des gesellschaftlichen Systems folglich auch soziales Konfliktpotential in wissenschaftlich-objektiven Denkkategorien zu kanalisieren im Stande ist.[147] Das heisst, da PARSONS auf abstrakt-analytischer Ebene intrasystemische Prozesse auf der Grundlage eines "boundary-maintaining type of system" ermittelt und diese zudem als "exclusively determined by its culture and the configurational processes of culture development" ([1951] 1968, 490) zur Disposition stellt, kann er entlang der Institutionalisierung der Integration von *need-disposition* und Kulturmustern möglichen Störungen im Rahmen der Rollenerwartung die Initialisierung eines "re-equilibrating process" ([1951] 1968, 491)

[146]Implizit modelliert PARSONS damit zugleich ein Systemgefüge, in welchem sich eine Hierarchie von informationsreicheren zu energievolleren Systemen etabliert (vgl. dazu Kapitel IV Abschnitt 4.5.2 auf Seite 250).

[147]Damit umgeht PARSONS zugleich die Reflexion von Ursachen, was eine stärker historisch ausgelegte Analyse erfordern würde.

entgegen setzen. Dies vermittelt nicht nur eine gewisse Resistenz gegenüber Wandel, sondern PARSONS gelangt über die dynamische Gleichgewichtsvorstellung (vgl. Fussnote 140 auf Seite 143) auch zu deren primärem Merkmal: der Strukturerhaltung. Da der Gedanke der Homöostase hierbei mit einem direktionalen Aspekt versehen wird, ergibt sich darüber eine zentrale These parsonianischer Soziologie: Langfristige Lösungen des HOBBESschen Ordnungsproblems können nur im Prozess der Rationalisierung und damit der Professionalisierung der Wissenschaften (vgl. Abschnitt 3.5.2 auf Seite 126) bereitgestellt werden. Veränderungen erfolgen alsdann nicht mehr zufällig, sondern werden steuerbar und damit kontrollierbar (vgl. PARSONS [1951] 1968, 502).

Eine Exemplifizierung dieser Betrachtungsweise entfaltet PARSONS im Anschluss daran im Rahmen der Erörterung von medizinischer Praxis als dynamischem Prozess im sozialen System. Den Referenzpunkt bilden hierbei die kulturelle Tradition sowie Aspekte moderner Wissenschaft – wobei das praktische Problem von Gesundheit als "specially organized relative to distinctive role patterns and value-orientations in our own society" ([1951] 1968, 429) erscheint. Der Medizin, die PARSONS als

> "a kind of prototype of the possibilities of generating useful knowledge ... to the solution of critical human problems" (PARSONS 1970, 836)

betrachtet, weist er somit nicht nur eine besondere Stellung zu (vgl. Abschnitt 3.5.1 auf Seite 122), sondern er unternimmt auch den Versuch in Analogie zur medizinischen bzw. psychotherapeutischen Praxis die Relevanz sozialwissenschaftlicher Tätigkeit in Bezug zur sozialen Ordnung herzuleiten (vgl. dazu auch RICK 1990). Über die Funktion von medizinischer Praxis in kultureller und sozialstruktureller Hinsicht – was das Arzt/Psychotherapeuten-Patienten-Verhältnis einschliesst – ermittelt PARSONS in Bezug auf die Berufsrolle des Arztes/Psychotherapeuten dabei zunächst, dass diese eine Serviceleistung impliziert. Allerdings ist die Behandlung von praktischen Problemen durch die angewandte Wissenschaft "not to be taken for granted, but is subject to special conditions in the cultural and social systems" ([1951] 1968, 474). Die medizinische Praxis ist folglich Teil der Institutionalisierung der Wissenschaft, die ihrerseits ein charakteristisches Merkmal der modernen westlichen Gesellschaft darstellt. Der Annahme folgend, dass darüber hinaus sowohl die Rolle des Arztes bzw. Psychotherapeuten als auch die des Kranken institutionalisierte Qualität aufweist, erfasst PARSONS die medizinische Ausbildung als "a functional requirement of the effective performance of the role" ([1951] 1968, 474). Aus dem Arzt/Psychotherapeuten-Patienten-Verhältnis leitet PARSONS überdies ab, dass der Mediziner seine Kompetenz unter Beweis stellen muss, was auf Seiten des Kranken voraussetzt, dass dieser seine *sick role* akzeptiert. Da sich aus diesem Verhältnis Rückschlüsse auf die Motivationsbalance im sozialen System ergeben, kann PARSONS nicht nur Krankheit als eine Form devianten Verhaltens definieren (vgl. PARSONS [1951] 1968, 476f.), sondern darüber hinaus auch den Mechanismus sozialer Kontrolle zum Thema machen, denn

> "[t]he sick role is ... in theses terms a mechanism which in the first instance channels deviance so that the two most potentialities, namely group formation und successful establishment, are avoided" ([1951] 1968, 477).

Die Behandlung von Krankheit bzw. deviantem Verhalten stellt somit einen wesentlichen Prozess im sozialen System dar, ohne den es zu weitreichenden Störungen im sozialen System kommen kann. PARSONS ([1951] 1968, 477) verdeutlicht dies, indem er daraufhin weist, dass eine steigende Anzahl psychisch Kranker auch zunehmende soziale Desintegration bedeuten würde.
Während er in *The Social System* mithin noch bemüht ist Motivationsprozesse und die Mechanismen sozialer Kontrolle auf der Basis der Berufsrolle herzuleiten, fokussiert er im Verlauf der theoretischen Entwicklung allerdings zunehmend auf Prozesse des *upgrading* sozialer Strukturen (vgl. dazu Kapitel IV Abschnitt 4.5.2 auf Seite 250). Die Analyse sozio-psychologischer Prozesse der Interaktion wird in diesem Zusammenhang sodann explizit in Beziehung zu bestimmten Aspekten des Wertsystems gesetzt, welches in der Sozialstruktur seine Institutionalisierung findet (vgl. PARSONS [1958] 1965).[148] Das heisst, über den Rückbezug auf die *American Values* kann PARSONS nicht nur die normative und situationale Komponente von Krankheit sowohl auf persönlicher als auch gesellschaftlicher Ebene hervor zu heben und vor diesem Hintergrund die Notwendigkeit sozialer Kontrolle in Relation zum gesellschaftlichen Fortschritt diskutieren, sondern auch die Kongruenz von Mediziner und Sozialwissenschaftler und deren gesellschaftliche Einbettung nachweisen. In seinem Artikel *Some Trends of Change in American Society: Their Bearing on Medical Education* arbeitet PARSONS unter Berücksichtigung der Annahme, dass

> "[h]ealth is vital, because the capacity of the human individual to achieve is ultimately the most crucial social resource" ([1958] 1960*e*, 281),

Krankheit dementsprechend als Störung der Zielerreichung im Rahmen der Rollenanforderungen aus. Therapie, die in der traditionellen Auffassung von ärztlicher Praxis "eine Beziehung zwischen kulturellen Systemen (wissenschaftlicher Erkenntnis) und Organismen" (PARSONS ET AL. 1970, 15) umschreibt, wird daraufhin mit sozialer Kontrolle gleichgesetzt.

---

[148] Obwohl PARSONS' Überzeugung von der Plastizität des Menschen in Bezug auf konformes Verhalten und Handeln im Rahmen seiner sozialisationstheoretischen Überlegungen durchscheint (vgl. PARSONS und BALES 1955), wird der individuell Handelnde dennoch nicht wirklich soziologisch begriffen, sondern in biologisch-psychologischen Zusammenhängen als Träger von Bedürfnissen bzw. Motivationen modelliert. In theoretischer Hinsicht ergibt sich daraus zunächst die *need disposition* – in FREUDs Terminologie das *Es* – mit einem kulturellen Ordnungsschema – dem *Über-Ich* – zu verkoppeln und auf diese Weise die Parameter 'Antrieb' und 'Orientierung' im Sinn HOBBES' Naturzustand vs. Staat zu thematisieren. Die *Ich*-Ebene des sozialen Akteur kann PARSONS daraufhin analog eines "particle of mechanics" (PARSONS [1951] 1968, 25) in der Weise in die Systemkonstruktion einpassen, dass deren notwendige Funktionserfüllung in den Vordergrund tritt.

In der Übertragung auf die US-amerikanische Gesellschaft konkretisiert PARSONS ([1958] 1965) diesen Ansatz im Kontext der Definition von *activism*, *worldliness* und *instrumentalism* als universalistischer Kategorien in Relation zur *role performance* individueller Akteure. *Activism* bezieht sich dabei auf den Anspruch die physische und soziale Umwelt zu beherrschen – was PARSONS' Auffassung zufolge, eng mit dem Aspekt der *worldliness* verknüpft ist und das Streben ein göttliches Königreich auf Erden zu schaffen umschreibt – implizit der Realisierung von Freiheit, Gerechtigkeit, Wohlstand und Chancengleichheit. *Instrumentalism* bezieht sich schliesslich auf die Fortschrittsorientierung, die mit der praktischen Anwendung von Wissen (vgl. PARSONS [1958] 1965, 277ff.) einher geht. Auf dieser Grundlage erscheint die gesellschaftliche Entwicklung der USA alsdann nicht nur als unbedingt erfolgreich, sondern in zunehmendem Mass auch durch die Aktivitäten professioneller Wissenschaftler determiniert. Entlang der Argumentation, dass *instrumentalism* und *activism* in einander greifen, gelangt PARSONS auch zu seiner Kernaussage: Gesundheit, d. h. konformes Verhalten, ist ein Element persönlichen Erfolgs und im Hinblick auf den gesellschaftlichen Fortschritt folglich auch eine notwendige funktionale Vorbedingung für das soziale System (vgl. PARSONS [1958] 1965, 277ff.). Im Umkehrschluss bedarf es gegenüber dem Störfaktor Krankheit bzw. Devianz daher Mechanismen der Rollenanpassung, so dass Therapie als Abwehrmechanismus des sozialen Systems vis-a-vis dem Problem der Kontrolle sozialen Verhaltens begriffen werden kann. Fundamental ist folglich die befriedigende Erfüllung von Rollenerwartungen entsprechend ihrer Institutionalisierung in der Sozialstruktur der Gesellschaft. Die unterschiedlichen Konsequenzen der *social role-performance*, die PARSONS ([1958] 1965, 258) dabei auf individueller Ebene ebenso wie im Hinblick auf den *commitment*-Aspekt innerhalb der soziale Gruppe analysiert, ermöglichen schliesslich nicht nur den medizinischen und sozialwissenschaftlichen Referenzbereich auf einander zu beziehen, sondern in der Entsprechung von Rollenerwartungen auch gesellschaftlichen Fortschritt zu begründen. Mit anderen Worten, über die Definition von Krankheit bzw. Gesundheit fokussiert PARSONS auf Kontrollmechanismen, um Störungen innerhalb des Systems zu beheben. In kultureller Hinsicht zielt er dabei auf die Verpflichtung gegenüber dem *ultimate value-system* ab, wodurch er einerseits die Modi der Orientierung und andererseits die normativen Muster zur Diskussion stellen kann (vgl. Tabelle 3.4 auf der nächsten Seite).

PARSONS schliesst seine Argumentation mit dem Hinweis, dass aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklung der USA – sie weist für PARSONS das höchste Entwicklungsniveau auf – es nicht nur möglich ist Krankheit auf hohem wissenschaftlichen Niveau zu therapieren, sondern auch der Entwicklungsperspektive "which fulfills by degrees the ideal by moving in the right *direction*" ([1958] 1965, 278. Hervorhebung und Kursiv im Original) den Weg zu ebnen. Dies impliziert wiederum, dass ein störungsfreier Entwicklungsprozess positiv auf die Verwirklichung der Kategorie *worldliness* wirkt. Obschon PARSONS in diesem Zusammenhang erkennt, dass vor allem Chancengleichheit nicht realisiert ist, begnügt er sich mit dem Hinweis, dass diese im Rahmen des

	Disturbances of Total Person	Disturbances of Particular Expectations
Situational Focus	Problem of 'capacities' for task and role performance Illness as deviance Health as conformity	Problem of commitments to collectivities Disloyalty as deviance Loyalty as conformity
Normative Focus	Problems of commitment to values, or of 'morality' 'sin' and 'immorality' as deviance state of grace or 'good character' as conformity	Problems of commitment to norms, or of 'legality' 'crime' and 'illegality' as deviance law observance as conformity

Tabelle 3.4: Die Ebenen sozialen Verhaltens
(vgl. dazu Parsons [1958] 1965, 270).

technischen Fortschritts ermöglicht wird – womit der Prozess des *upgrading* sozialer Strukturen angesprochen wird (vgl. Parsons [1958] 1965, 281). Insgesamt gesehen liegt für Parsons somit in der Konformität mit den bestehenden sozialen Werten und Normen die einzige Problemlösungskapazität sozialstruktureller, d. h. materieller Probleme.

Mit Blick auf den gesellschaftlichen Kontext der 1950er Jahre, kann Parsons auf dieser Grundlage soziale Kontrolle im Rahmen seiner Ausführungen zu den ideologischen Aspekten der Gesellschaft diskutieren, denn

> "it became apparent that the understanding of the complexities and changes of our large-scale society and its 'mass' phenomena require more than analysis of individual conduct. The new ideological era, overlapped with the psychological one, can be described as a kind of dialectic between a psychological focus of interest in the individual and a sociological focus of interest in the society" (1959, 553f. Hervorhebung im Original).

Da die kulturelle Perspektive hierbei wiederum einen zentralen Stellenwert einnimmt, der sowohl das *ultimate value-system* an sich, als auch die Vermittlung desselben betrifft, schreibt Parsons der Sozialwissenschaft spezifische Aktivitäten zu, die er – forschungsanleitend – in der Relation von Gesellschaft, Kultur und sozialem Akteur anhand von abstrakt-analytischen Begriffsbildungen formalisiert. Wenngleich

GOULDNER ([1970] 1974, 254ff.) PARSONS' Kategorisierungen dabei weniger im Sinn eines an politisch-sozialen Problemen ausgerichteten sozialwissenschaftlichen Konzepts versteht, sondern vielmehr als Metaphysik, "die den Boden unter den Füssen verliert" ([1970] 1974, 257) und damit 'zum Teil nur ein Zweck an sich' ([1970] 1974, 259) darstellt, demonstriert PARSONS' Betonung des *cultural commitment* der Sozialwissenschaft hingegen einen deutlichen Bezug zum gesellschaftlichen Kontext – was im Verlauf des Jahrzehnts sowohl zu PARSONS' ([1955] 1960) Auseinandersetzung mit dem Problem des MCCARTHYisms, als auch zur Erörterung der Machtverteilung in der US-amerikanischen Gesellschaft führt (vgl. Abschnitt 3.5.6.3 auf Seite 167). Der nutzbringende Effekt sozialwissenschaftlicher Forschung liegt dabei wiederum auf der Definition der Situation (vgl. Abschnitt 3.5.2 auf Seite 122) und verfolgt daher nicht eine im technischen Sinn angewandte Orientierung (vgl. Abschnitt 3.5.4 auf Seite 138) – obwohl PARSONS' Konzeption von Beginn an die Möglichkeit praktischer sozialer Kontrolle impliziert (vgl. PARSONS ET AL. 1970, 21).

Resümee. Während PARSONS in den 1930er und frühen 1940er Jahren die gesellschaftliche Kontinuität an die individuelle Anstrengung knüpft mit den geltenden Werten und Normen zu konformieren, entfaltet er im Rahmen der struktur-funktionalen Modellierung das Problem der Ordnung entlang der drei Subsysteme des menschlichen Handelns, d. h. zwischen Persönlichkeits-, Sozial- und Kultursystem. Die Perspektive verändert sich mithin in der Weise, dass PARSONS – auf der Grundlage der sog. doppelten Kontingenz (vgl. u. a. PARSONS [1951] 1968) – Handlung nicht nur auf die individuelle Mittelauswahl hin konzipiert, sondern den Erfolg des Handelns nunmehr in Relation zu anderen sozialen Akteuren setzt. Das Ordnungsproblem tritt damit nicht mehr als 'interner' Aspekt der individuellen Solidarität in Erscheinung, sondern mutiert zu einer motivationalen Komponente des sozialen System. Als zentrale Komponenten der theoretischen Konstruktion finden sich bei PARSONS daraufhin Institutionalisierung, Internalisierung, Differenzierung und Austausch – alles im Sinn der Systemerhaltung. Rationalität, Institutionalisierung und soziale Ordnung verschmelzen alsdann gleichsam in PARSONS Erörterung der medizinischen Praxis. Hier findet er nicht nur den Ansatzpunkt zur Herausarbeitung der Zusammenhänge von institutionellem Rahmenwerk und professioneller, angewandter Wissenschaft, sondern er 'verwendet' sie auch als Referenz hinsichtlich der Notwendigkeit sozialer Kontrolle. Diese erscheint sodann als Ergebnis institutionalisierter Muster im Rollenverhalten individueller Akteure. In dem Mass wie sich die Medizin der Therapie von Krankheit widmet, obliegt es PARSONS' Meinung nach, der Sozialwissenschaft sich mit den Bedingungen der Kontrolle devianten Verhaltens – eingebettet in ideologische Komponenten – zu beschäftigen. Die Implikationen dieser Kongruenz sind weitreichend. Sozialwissenschaftler begegnen vermeintlich ideologischen Abweichungen aufgrund ihrer professionellen Tätigkeit mit einer alternativen Definition der Situation. Da PARSONS überdies die Soziologie auf das *cultural commitment* verpflichtet, müssen die 'wissenschaftlichen' Sichtweisen damit ihrerseits zu einem integralen Bestand-

teil der kulturellen Definition von Wirklichkeit transformieren. In dieser Konzeption erkennen potentielle Abweichler ihre 'Verirrungen' dadurch, dass sie die gegebene Interpretation internalisieren und auf diese Weise die Motivation entwickeln, sich den Anforderungen des Systems anzupassen. Durch die Analogie zu Krankheit als einem nicht-wünschenswerten Zustand, der über die Einschränkung in der Entsprechung der Rollenanforderung Deprivation zur Folge hat, wird dies exemplifiziert. Im gesellschaftlichen Kontext der 1950er aber vor allem auch der 1960er Jahre lassen sich daraus verschiedene Aspekte ableiten. In kultureller Hinsicht vermittelt PARSONS eine Sichtweise, die – aufgrund ihres wissenschaftlichen Anspruchs – selbst nicht als Ideologie erscheint bzw. als die richtige und alle davon abweichenden Auffassungen als 'krank' diffamiert. Durch die Verkoppelung von Konformität und Erfolg werden darüber hinaus auf sozialer Ebene unterprivilegierte gesellschaftliche Gruppen als Abweichler von der Norm erfassbar. Insofern PARSONS Chancengleichheit folglich mit Gesundheit bzw. Konformität gleich setzt, erscheint Deprivation letztlich als selbstverschuldet (vgl. Kapitel I Abschnitt 1.3 auf Seite 20). Da jedoch vor allem die Bürgerrechtsbewegung zunehmend auf einer Verbesserung der wirtschaftlich-sozialen und rechtlichen Stellung der afro-amerikanischen Bevölkerung besteht, sind ihre Forderungen wiederum nur in einem gewissen Rahmen legitim. Alles was dabei von den sozialen Normen des gesellschaftlichen Miteinanders abweicht – was in den 1960er Jahren mit Blick auf die sozialen Bewegungen uneingeschränkt der Fall ist – erscheint als krankhaft und somit therapiebedürftig, weil fortschrittshemmend. Insgesamt gesehen bedeutet soziale Kontrolle somit die Überzeugung zu schaffen, 'sich zurück in die Reihe zu stellen'. PARSONS blendet in diesem Zusammenhang indes vollständig aus, dass die Kategorie *worldliness* wenig mit der gesellschaftlichen Realität der USA gemein hat. In der Überblendung auf einen zukünftigen Entwicklungsstand, der u. a. eine Lösung des Rassismusproblems gestattet, erwartet PARSONS 'in der Zwischenzeit' die Akzeptanz fortwährender Deprivation zugunsten der Stabilität des sozialen Systems. Auf den konsensualen Aspekt der Gesellschaft rekurrierend, zeigt er sich gegenüber den 'realen Verlierern' in der Wohlstandsgesellschaft mithin entsprechend *disinterested*.

3.5.6 Cultural commitment und Kalter Krieg: Die institutionelle Unterstützung des normativen Konformismus

In Analogie seiner Forschungsergebnisse zur medizinischen Praxis geht PARSONS vor dem Hintergrund der innergesellschaftlichen Konfliktpotentiale im Rahmen des Kalten Krieges dazu über, wissenschaftliche Objektivität in Abstraktion vom direkten Forschungsgegenstand zu betrachten und die Aspekte Diagnose und Behandlung als primäre Aufgabenbereiche zu favorisieren. Da ideologische Aspekte hierbei den empirischen Bezugspunkt der sozialwissenschaftlichen Tätigkeit darstellen, rekurriert PARSONS über die Ausrichtung von *The Structure of Social Action* auf die Entwicklung einer allgemeinen Theorie sozialer Handlung. Ausgehend davon, dass

> "[t]he setting up of a theory ... of action ... involves the assumption that action is *ordered*, that there is a certain regularity which permits of systematic study" (PARSONS und SHILS [1951] 1962, 38),

beabsichtigt PARSONS die Ausrichtung der "analysis of social phenomena on a new track in the broadest possible way" ([1937] 1968, viii). In seinem Artikel 1950 veröffentlichten Artikel *The Prospects of Sociological Theory* hebt PARSONS ([1950] 1964) daher hervor, dass nur auf dieser Grundlage, d. h. der Einbettung einer Reihe von allgemeinen Implikationen im theoretischen Modell, zum einen die Gefahr spezifischer Werturteile gebannt und zum anderen damit zugleich auch Konsens und Kohärenz in der Forschergemeinde erreicht werden kann.[149] Für ihn ist eine derartig begründete Sozialwissenschaft, im Vergleich zu den Naturwissenschaften, nicht nur ebenfalls in der Lage essentielle und praktisch-anwendbare Lösungsansätze für soziale bzw. gesellschaftliche Problemstellungen zu liefern, sondern auch *die* Disziplin, die sich aufgrund ihrer fachlichen Kompetenz, gerade der gesellschaftlich-sozialen Probleme annimmt, die sich mit dem technologischen Fortschritt ergeben (vgl. PARSONS 1946, 662ff.). Entsprechend der grundlegenden Orientierung der naturwissenschaftlichen bzw. medizinischen Forschung, welche im Spektrum zwischen *universalism* und *affective neutrality* (vgl. Tabelle 3.2 auf Seite 124) angesiedelt ist, leitet PARSONS (1947*b*) für die Soziologie eine Neutralität in Form der Verpflichtung gegenüber den Werten und ethischen Standards der Gesellschaft ab. Das *cultural commitment* fusst dabei auf der Vorstellung der Inhärenz von moderner westlicher Zivilisation und wissenschaftlicher Tradition, denn

> "science itself cannot from its own resources determine the ends for which it will be used, where science is ... in fact integrated with a ... value system in such a way that many of the basic values with which it is associated, and which will determine these ends, are not arbitrary but are inherent in the cultural tradition itself. Abandonment of them could almost certainly lead to radical changes in the society and the culture as a whole" (PARSONS 1947*b*, 216f.).

Die Entwicklung der "cultural standards of the value-science integrate" (vgl. PARSONS 1959, PARSONS [1959] 1967*a*) stellt dabei nicht nur die Zusammenführung PARSONS' Forschungsergebnisse dar, sondern definiert nunmehr die Affirmation kultureller Werte als Ausgangs- bzw. Zielorientierung wissenschaftlicher Arbeit, d. h. aus der Definition der kulturellen Betrachtungsweise leitet PARSONS ([1951] 1962, [1951] 1968) das konzeptuelle Rahmenwerk her, von den aus der empirische Status der Gesellschaft 'diagnostiziert' werden kann. PARSONS differenziert mithin die *value-science integrate* von Ideologie dadurch, dass

[149] Auf institutioneller Ebene ist die Entwicklung der Soziologie als wissenschaftlicher Disziplin zudem abhängig von der Entwicklung einer eigenen Sprache und damit einem gemeinsamen Bezugspunkt der Sozialwissenschaften, da nur auf diese Weise kumulatives Vorgehen ermöglicht werden kann (vgl. dazu auch Abschnitt 3.5.4 auf Seite 135).

> "it is a body of 'ideas' that combine a conceptual framework for interpreting the empirical state of a society, with a set of premises from which this state is evaluated positively or negatively" ([1959] 1967*a*, 151f. Hervorhebung im Original).

Auf der Grundlage der *value-science integrate* können somit spezifische Ideologien identifiziert werden. Einerseits stellen diese lediglich eine Selektion bestimmter Aspekte in der wissenschaftlichen Analyse dar, andererseits können sie aber auch als Verzerrungen in der Wahrnehmung gesellschaftlich relevanter Sachverhalte in Erscheinung treten. Überdies betont PARSONS, dass nicht alle gesellschaftlich relevanten Probleme berücksichtigt werden können, sondern nur jene, deren Bedeutung sich aus dem Kontext der *value-science integrate* ergeben. Insofern hierbei ideologische Abweichungen das zentrale Problem darstellen, schliesst er in Analogie zur medizinischen Praxis, dass der Sozialwissenschaftler auf der Grundlage affektiver Neutralität insofern zur ideologischen Balance beitragen kann, dass er Diskrepanzen zwischen subjektiver Wahrnehmung und wissenschaftlich verifizierbarer Wirklichkeit 'korrigiert' – in PARSONS' Szenario entspricht dies der ärztlichen bzw. psychotherapeutischen Behandlung eines Kranken.[150] Er schlussfolgert, dass

> "[t]he cognitive distortions which are always present in ideologies, often compulsively motivated, will tend to be uncovered and challenged by the social scientist. Some of the results may be accepted, but only painfully and with allowance for a process of assimilation and adjustment over time" (PARSONS [1951] 1968, 358).

Das *cultural commitment* der Sozialwissenschaft steht dabei in direkter Beziehung zu PARSONS' Wahrnehmung der gesellschaftlichen Lage im Kontext des Kalten Krieges, wobei er ausführt, dass

> "The Cold War's impact on American society operates primarily on two levels. One is by its effect on national security – primarily a political problem [...] The Cold War has also an impact at the level of commitments to values and the most generalized level of norms. Without this 'challenge of communism' – not just the challenge of strong military power, but a challenge to the legitimacy of the 'American Way' – the current situation would be far less disturbing" (PARSONS, SHILS, NAEGELE und PITTS 1961, 73. Hervorhebung im Original).

[150] Den Sachverhalt, dass der Sozialwissenschaftler selbst einer bestimmten ideologischen Position zuneigt, deren Legitimität ebenso fragwürdig sein kann, wie jene, zu deren Korrektur er sich berufen fühlt, vernachlässigt PARSONS vollkommen. NAGEL merkt in diesem Zusammenhang mithin zu recht an, dass trotz der Beteuerung die funktionale Theorie weise "no intrinsic commitment to a given ideological position" auf, "[t]his does not gainsay the fact that *particular* hypotheses advanced by functionalists may have an identifiable ideological role" ([1959] 1967, 94. Kursiv im Original).

Der Bedrohung der Legitimität des *American Way* misst PARSONS insbesondere vor dem Hintergrund der innergesellschaftlichen Wandlungen grosse Bedeutung bei, denn "internal changes in American society have produced factors of instability at integrative levels that were not previously so acute" (1961, 73), was auf gesellschaftlicher Ebene das Problem des MCCARTHYismus in den Vordergrund rückt.

3.5.6.1 Gesellschaftlicher Dissens und soziale Integration

Obgleich PARSONS' frühe theoretische Arbeiten vornehmlich dem Problem der Stellung der ökonomischen Theorie gewidmet sind, bedingen die gesellschaftlichen Konsequenzen, die sich aus der Programmatik des NEW DEAL ergeben, eine zunehmend stärkere Berücksichtigung des politischen Aspekts.[151] Dabei tritt einerseits im Kontext des HOBBESschen Ordnungsproblems die Frage des gesellschaftlichen Dissens in der US-amerikanischen Gesellschaft während des Kalten Krieges auf die Tagesordnung. Andererseits zeigt sich mit Blick auf PARSONS' praktische Interessen – nämlich die gesellschaftliche Ordnung entlang bestimmter kultureller Muster zu festigen –, sein Bestreben ideologische Verzerrungen wie den MCCARTHYismus aus den spezifischen Entwicklungsparametern der US-amerikanischen Sozialstruktur herzuleiten – was die moderne Organisation des wirtschaftlichen Sektors, die Stellung der Religion und die soziale Schichtung ebenso betrifft, wie die formale Bildung und die kulturelle Identität der gesellschaftlichen Elite[152]. Vor dem Hintergrund der grossen Depression und – als Reaktion darauf – des *New Deal* sind, wie PARSONS darlegt, nicht nur Erwartungen bei einem Grossteil der Bevölkerung hinsichtlich staatlicher Verantwortung, sondern auch Kontrollmöglichkeiten, die der individualistischen Tradition entgegenstehen, entstanden. All diese Faktoren führen zu profunden strukturellen Veränderungen, die mit der Entstehung von irrationalem Verhalten einher gehen können. Dessen Auswirkungen manifestieren sich, so PARSONS, in "distortions of the patterns of value and of the normal beliefs about the facts of situations" ([1955] 1960, 235) – was sowohl Angst und Aggression hervorruft, als auch das Bedürfnis den status quo ante wieder herzustellen. Als zentrales Problem identifiziert PARSONS demnach "the need to mobilize American society to cope with a dangerous and threatening situation which is also intrinsically difficult" ([1955] 1960, 236). Hierbei hebt er hervor, dass

> "[c]onsequently there has come to be an enormous increase in pressure to subordinate private interests to the public interest, and this in a society where the presumptions have been more strongly in favor of the private interests than in most" ([1955] 1960, 236).

[151] Zu berücksichtigen ist hier jedoch, dass eine Ausarbeitung des politischen Subsystems erst im Verlauf der 1960er Jahre Gestalt annimmt (vgl. Kapitel IV Abschnitt 4.5.3 auf Seite 254)

[152] PARSONS ([1955] 1960, 233) betont, dass es sich dabei nicht, wie die kommunistische Propaganda verlauten lässt, um die Dominanz von 'Kapitalisten' handelt, sondern um eine gesellschaftliche Gruppierung mit relativ unstrukturiertem Charakter.

Obgleich er den Individualismus in der US-amerikanischen Gesellschaft im Blick behält, liegt seine Aufmerksamkeit in theoretischer Hinsicht seit Beginn der 1950er Jahre auf der Fragestellung wie das soziale System

> "die Menschen in seine Mechanismen und Institutionen einpasst und sie dazu bringt und daraufhin sozialisiert, sich den Systemerfordernissen gemäss zu verhalten" (GOULDNER [1970] 1974, 184).

Im Kern behandelt PARSONS dabei die Bedingungen von Loyalität bzw. das Problem der Loyalität aus makrosoziologischer Sicht. Im Hinblick auf die gesellschaftlichen Bedingungen während in der MCCARTHY-Ära legt er nahe, dass

> "the main problem is not concerned with doubts about whether the stable political order of a free world is a goal worth sacrificing for, but rather with the question of how our population is rising, or failing to rise, to the challenge" (PARSONS [1955] 1960, 237).

Mit anderen Worten, nicht fundamentale Werte werden in Frage gestellt, sondern ihre Implementierung in der gesellschaftlichen Gemeinschaft. Da PARSONS das Hauptproblem im Kommunismus sieht, ergibt sich innerhalb der US-amerikanischen Gesellschaft, deren Charakteristik u. a. in der liberalen Tradition verankert ist, eine ambivalente Atmosphäre, in der weniger konservative Haltungen als un-amerikanisch bewertet werden. Da sich zugleich – durch den *New Deal* initialisiert – in den 1950er Jahren die Konzeption des *Big Government* erhält, ist nach PARSONS der Übergang mit Spannungen verbunden, d. h. "the crisis is primarily a crisis of confidence [...] We must improve our understanding and come to realize our strength and trust in it" ([1955] 1960, 246). PARSONS kommt dabei zum Schluss, dass in politischer Hinsicht, ein

> "leading stratum must be made up of a combination of business and non-business elements. It is not possible to lead the American people *against* the leaders of the business world. But at the same time ... the business element cannot monopolize or dominate political leadership and responsibility [...] along with a such a specifically political elite there must also be a close alliance with other, predominantly 'cultural' elements, notably perhaps in the universities, but also in the churches" ([1955] 1960, 247. Hervorhebung im Original).

Resümee. Da PARSONS die ideologischen Elemente des MCCARTHYismus im Sinn eines Adaptions-Problem klassifiziert, kommt er zum Ergebnis, dass "the process is not complete" ([1955] 1960, 247). Damit kann einerseits im Hinblick auf die Definition der Situation die *value-science integrate* als Möglichkeit betrachtet werden, die selektiven und verzerrten Sichtweisen des MCCARTHYismus zu überwinden. Andererseits

erfährt in diesem Zusammenhang auch der Prozess der Rationalisierung eine stärkere Betonung, wobei PARSONS auf Ungleichzeitigkeiten in der Entwicklung wirtschaftlicher und politisch-sozialer Faktoren hinweist und intrasystemische Austauschaspekte somit stärker in den Vordergrund treten. Für die Weiterentwicklung seines theoretischen Konzeptes ergeben sich daraus zwei unterschiedliche Ansatzpunkte: Erstens ermöglicht das Vier-Funktionen-Schema, das zunächst auf das Handlungssystems Anwendung gefunden hat (vgl. PARSONS, BALES und SHILS [1953] 1967), die Analyse von Strukturen und Funktionen um den Aspekt der systeminternen Dynamik zu erweitern. Die Vorstellung von prozessualen Abläufen impliziert dabei nicht nur die Störung eines existierenden Status und die Transformation in einen adäquateren Zustand, sondern setzt auch einen Referenzpunkt voraus, den PARSONS im Konzept des Equilibriums lokalisiert. Da seiner Auffassung zufolge

> "[b]oth economic theory and the general theory of social interaction ... make important use of the concept of equilibrium or stable state" (PARSONS und SMELSER [1956] 1972, 247),

bietet die Anwendung der *General Theory* auf makrosoziologischer Ebene die Möglichkeit die Interaktion zwischen Subsystemen anhand eines 'aktiven' Subsystems, wie es die Wirtschaft darstellt, zu illustrieren.[153] Und zweitens entspricht die explizite Einbeziehung ökonomischer Fragestellungen relevanten empirisch-praktischen Zusammenhängen des gesellschaftlichen Kontextes. Nimmt doch gerade vor dem Hintergrund der Überflussgesellschaft der wirtschaftliche Fortschritt sowohl innenpolitisch (vgl. Abschnitt 3.3.1 auf Seite 60), als auch aussenpolitisch (vgl. Abschnitt 3.4 auf Seite 88) eine prominente Stellung ein. Da PARSONS mit der Entwicklung seiner *economic sociology* – und später der *political sociology* (vgl. Kapitel IV 4 auf Seite 183) – vornehmlich auf die Aspekte Wandel[154] und Integration fokussiert, kann er diese im Rahmen der *General Theory* auf eine breitere Basis stellen und die Bedingungen der Motivation sozialer Akteure stärker mit den Systemerfordernissen verknüpfen. In wirtschaftlicher Hinsicht treten dabei vor allem die Produktionsbedingungen in Erscheinung, wobei "economic motivation in general and the postulate of economic rationality and the doctrine of 'self-interest' in particular" (PARSONS und SMELSER [1956] 1972, 302. Hervorhebung im Original) im Sinn eines adäquaten Wertesystems im Rahmen des ökonomischen Subsystems betrachtet werden.

[153] Damit einher geht auch, dass anstelle des sozialen Akteurs als Erweiterung des wirtschaftlich Handelnden (vgl. PARSONS [1937] 1968), der wirtschaftliche Akteur als ein Aspekt des sozial Handelnden konkretisiert wird.

[154] Obschon PARSONS in *Economy and Society* ([1956] 1972, 246ff.) von Wandel spricht, unterscheidet er in den 1960er Jahren streng zwischen Wandel und struktureller Differenzierung. Letztere sieht er als adäquaten Ansatz seiner Analyse sozialer Prozesse an (vgl. Kapitel IV, Abschnitt 4.5.2 auf Seite 250).

3.5.6.2 Wirtschaftliche Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung

Da die die Ausgestaltung des Subsystems Wirtschaft in PARSONS grundlegender Auffassung von den charakteristischen Merkmalen des kapitalitischen Systems eingebettet ist, werden einleitend kurz die wesentliche Aspekte dieser Konzeption vorstellt. In seinem 1958 erstmals veröffentlichten Artikel *Some Reflections on the Institutional Framework of Economic Development* verbindet PARSONS ([1958] 1960*d*) dabei die Entwicklung ökonomischer und bürokratischer Strukturen in den westlichen Industrienationen zum einen mit WEBERs Protestantismus-These, wobei er die politische Unabhängigkeit des freien Unternehmertums hervor hebt (vgl. PARSONS und SMELSER [1956] 1972). Zum anderen betont er vor dem Hintergrund der Bipolarität des internationalen Systems, dass in den unterentwickelten Ländern nunmehr politische Autorität eine notwendige Einrichtung im Prozess der ökonomischen Entwicklung darstellt (vgl. PARSONS [1958] 1960*d*, 116f.). Als Rahmenbedingung ist für PARSONS indes die Vormachtsstellung der USA selbstverständlich, d. h. sie setzen nicht nur "the conditions under which any nation must now exist and develop" , sondern sie repräsentieren auch das "model which others can follow and a resource on which, in varying ways, they can depend" ([1958] 1960*d*, 116f.).
Ausgehend von diesen prinzipiellen Merkmalen der Industriegesellschaft betont PARSONS dann zunächst, dass

> "by contrast with all previous type of society, an industrial society must at some time have given *special emphasis* to the development of the economy, and therefore either is or has been one in which economic considerations have a certain primacy over others" ([1958] 1960*c*, 133. Kursiv im Original),

was im Umkehrschluss bedeutet, dass

> "relative to concerns 'internal' to the society, such as its own values, religion, personality interests, or its own integration, such a society must have been pronouncedly oriented to mastery of the *external* environment" ([1958] 1960*c*, 133. Hervorhebung und Kursiv im Original).

Durch die Verknüpfung von ökonomischen und nicht-ökonomischen Faktoren versucht PARSONS allerdings zu bekräftigen, dass

> "a society's industrialization is possible only through a relatively strong orientation to the problems ... *external* to it, whether the main focus of this orientation be economic or political. Therefore a first step it may be said that industrialization implies either a strong emphasis in this direction built into the longer-run institutionalized value-system, or a recent shift in the direction of this greater emphasis" ([1958] 1960*c*, 138. Kursiv im Original),

was in *Economy and Society* ([1956] 1972) den Ausgangspunkt eines erneuten theoretischen Umbaus markiert, der in die Erörterung von Wirtschaft als Subsystem, das mit anderen Subsystemen des gesellschaftlichen Systems im Austausch steht, mündet.[155] Auf der Grundlage des Vier-Funktionen-Schemas (vgl. Tabelle 3.3 auf Seite 148) setzen PARSONS und SMELSER dabei die Funktionalität des wirtschaftlichen Subsystems, d. h. "the production of income which is at the disposal of the society" – mit anderen Worten, die Produktion von Wohlstand – in Relation zu den anderen drei gesellschaftlichen Subsystemen, nämlich

> "(1) a goal-attainment sub-system, (2) an integrative sub-system, and (3) a pattern-maintenance and tension-management sub-system—all three of which posses the characteristics of social systems" ([1956] 1972, 47).

Insofern die Ziel-Erreichungs-Funktion im politischen Bereich angesiedelt wird, übernimmt die *polity* – als Äquivalent zur *economy* – die "*mobilization* of the necessary prerequisites for the *attainment* of given system goals of the society" (PARSONS und SMELSER [1956] 1972, 48. Kursiv im Original) – was als eine Form von Macht gewertet werden muss, aber von PARSONS nicht als Macht einer Regierung verstanden wird. Dem integrativen Subsystem, das als "the 'producer' of another generalized capacity to control behaviour analogous to wealth and power" ([1956] 1972, 47. Hervorhebung im Original) beschrieben wird, wird alsdann die Fähigkeit zugeschrieben, Solidarität zu schaffen. Die Latenz-Funktion wird schliesslich im kulturellen Subsystem lokalisiert und umschreibt die generelle Wertorientierung innerhalb der Gesellschaft. Das Produkt bzw. der Beitrag, der hier entsteht, definieren die Autoren als

> "a type of 'respect' accorded as a reward for conformity with a set of values. In case when degrees of this respect are compared to others, we might call it *prestige*." (PARSONS und SMELSER [1956] 1972, 51. Hervorhebung und Kursiv im Original).

Auf der Grundlage der Erörterung von Input-Output-Relationen bzw. den "boundary relationships" ([1956] 1972, 51ff.) zwischen den vier Subsystemen gelangen PARSONS und SMELSER ([1956] 1972) indes zu einem allgemeinen Austausch-Modell für das gesellschaftliche System – in welchem der Wirtschaft hauptsächlich eine adaptive

[155] Dieser erweiterte Ansatz entspricht allerdings nicht nur PARSONS' früherer Auffassung nach der die wirtschaftliche Rationalität einen Aspekt des institutionellen Rahmenwerks darstellt, in dem sie stattfindet (vgl. Abschnitt 3.5.2 auf Seite 125), sondern wird von PARSONS ([1953] 1991) in dieser Form auch bereits in seinem Artikel *The Integration of Economic and Sociological Theory, The Marshall Lectures* behandelt. SWEDBERG (1991, 7) gibt in diesem Zusammenhang an, dass PARSONS' Interpretationsversuch allerdings in den Wirtschaftswissenschaften als 'Nonsens' abgetan worden ist und erst durch die Mitarbeit von NEIL J. SMELSER eine adäquatere Diskussionsgrundlage erhält, die in *Economy and Society* zur Entfaltung kommt.

Funktion zukommt.[156] In direktem Zusammenhang steht damit zugleich die Diskussion des Einflusses von nicht-ökonomischen Faktoren auf die Wirtschaft als sozialem Subsystem. PARSONS und SMELSER ([1956] 1972, 3) verweisen in diesem Kontext zum einen exemplarisch auf SCHUMPETERs Thematik der *entrepreneurial innovation* (vgl. SCHUMPETER [1942] 1950) – was PARSONS ([1958] 1960*c*, 135) als Komponente des *value-commitment* erfasst. Zum anderen machen die Autoren deutlich, dass

> "[t]he whole society is in one sense part of the economy, in that all of its units, individual and collective, *participate* in the economy [...] But *no* concrete unit participates *only* in the economy" (PARSONS und SMELSER [1956] 1972, 14. Kursiv im Original),

was auf die Konzeption der sozialen Rolle zurück verweist. Im ökonomischen Subsystem greift dabei vor allem die Vorstellung von der Berufsrolle, deren Einbettung über die formale Organisation[157] realisiert wird (vgl. Abschnitt 3.2 auf Seite 56).

> "The important point here is the mobilizability of human services for economic production, and hence their freedom from ties and imperatives which would interfere seriously with economic production" (PARSONS [1958] 1960*c*, 17).

Da die Beschäftigung eine zentrale Kategorie im Rahmen des wirtschaftlichen Sektors darstellt, richten PARSONS und SMELSER ([1956] 1972, 101ff.) die Aufmerksamkeit mithin auf die institutionelle Struktur – als sozialwissenschaftlich relevantem Objektbereich –, die sowohl innerhalb des ökonomischen Subsystems, als auch an dessen externen Grenzen zu anderen Subsystemen, soziales Handeln determiniert. Dies eröffnet zunächst die Betrachtung der strukturellen Gegebenheiten wirtschaftlichen Handelns, wobei die Überlegung, dass

> "there are elements in the institutional complex which are 'primarily economic', in the sense that they regulate the processes of the economy more directly than those of other sub-systems" (PARSONS und SMELSER [1956] 1972, 103. Hervorhebung im Original)

zum *Vertrag*[158] als zentraler ökonomischer Institution überleitet. Als wesentlich stellen die Autoren hierbei heraus, dass der Vertrag

[156] Die Erweiterung des Vier-Funktionen-Schemas zu einem "Paradigma eines Stadiums fortschreitenden kulturellen Wandels in einem Handlungssystem" (1970, 32) führt in den 1960er Jahren auch in die Analyse evolutionärer Prozesse (vgl. Kapitel IV Abschnitt 4.5.5 auf Seite 271.

[157] In *Some Ingredients of a General Theory of Formal Organization* erarbeitet PARSONS ([1958] 1960*b*) die Grundzüge der formalen Organisation vermittels drei Problembereichen, die er als *technical system*, *managerial system* und *institutional system* definiert.

[158] Anhand der Frage warum es die Institution des Unternehmens gibt bzw. warum nicht alle Transaktionen über den Markt geregelt werden, führt COASE (1937) das Konzept des Vertrags – und der damit verbundenen Transaktionskosten – in die Modellbildung ein. Abhängig von den Transaktionskosten wird sich entweder die Unternehmung oder der freie Markt als Organisationsform durchsetzen.

> "concerns neither the specific terms of exchange nor the specific adaptive exigencies which affect them, but the common values and integrative bases of solidarity (mutual trust) which transcend the parties' immediate conflict of interest" ([1956] 1972, 112),

wodurch wirtschaftliches Handeln im Sinn sozialer Beziehungen erfassbar wird, d. h.

> "that economic activities proceed within a determined institutional framework, a framework which is not randomly 'given' but is interwoven closely with the classes of economic activities and the content categories of the boundary interchanges themselves" ([1956] 1972, 185. Hervorhebung im Original).

Dem Leitmotiv der Wirtschaftstheorie folgend, nach der

> "[t]he primary goal of the economy is the production of utility which means the provision of goods and services appropriate to consumers' wants" (Parsons [1953] 1991, 26),

führt die Erörterung wirtschaftlicher Aktivitäten im Rahmen des Vier-Funktionen-Schemas somit nicht nur zum Ergebnis, dass "[p]roduction makes sense *only* as a contribution to the functioning of some larger system" (Parsons und Smelser [1956] 1972, 296. Kursiv im Original), sondern eröffnet auch eine Perspektive, in der reale In- und Outputfaktoren im Sinn generalisierter Austauschmedien bzw. intermediärer Mechanismen (vgl. Parsons und Smelser [1956] 1972, 70ff.) in den Blickpunkt treten. Im wirtschaftlichen Subsystem nimmt dabei das Geld[159] eine prominente Stellung ein, d. h.

> "[o]ne the one hand, money represents the *generalization* of purchasing power to *control decisions* to exchange goods; on the other hand it symbolizes attitudes. The former is the 'wealth' aspect of consumer's income, the latter the 'prestige' aspect" ([1956] 1972, 71. Kursiv und Hervorhebung im Original)

Wenngleich damit eine Verbindung zwischen Rolle und Institution geschaffen werden kann, die einerseits als "as a means of meeting household responsibilities" und andererseits "as a symbol of recognition or esteem" (Parsons und Smelser [1956] 1972, 179) anzusehen sind, so entwickelt Parsons' darüber hinaus im Rahmen des Austausch-Modells auch die Vorstellung, dass Geld nur eines unter vergleichbaren

[159] Parsons und Smelser machen allerdings darauf aufmerksam, dass Geld nur einen symbolischen Inputfaktor für die Wirtschaft darstellt – obschon finanzielle Liquidität eine grundsätzliche Vorbedingung für die Produktion darstellt – und stattdessen Arbeit von zentraler Wichtigkeit ist ([1956] 1972, 258).

allgemein verfügbaren Mitteln sein muss. Eine Erörterung dieses Aspekts erfolgt allerdings nicht mehr in *Economy and Society*, sondern erst in den 1960er Jahren (vgl. Kapitel IV Abschnitt 4.5.3 auf Seite 254). PARSONS und SMELSER ([1956] 1972) widmen sich vielmehr abschliessend der Thematik intrasystemischer Wandlungsprozesse, wobei das *principle of inertia* ([1956] 1972, 256f.) in die theoretische Konzeption Eingang findet. Störungen des Gleichgewichts werden in diesem Zusammenhang als durch externe Einflüsse hervorgerufen, betrachtet, was PARSONS als Wandel der institutionellen Struktur definiert. Dynamische Prozesse im wirtschaftlichen Subsystem, die z. B. durch die Trennung von Besitz und Verfügungsgewalt in der Unternehmung (vgl. dazu Abschnitt 3.2 auf Seite 56) oder durch das, was SCHUMPETER ([1942] 1950) als *creative destruction*[160] bezeichnet, initiiert werden, erscheinen dabei auf nicht-ökonomischen Faktoren begründet, denn dies ist

> "in the first instance an aspect of the *integrative* system of the society and is thus largely determined by the general variables of social interaction in connection with the parameters of the integrative system" ([1956] 1972, 246f. Kursiv im Original).

Resümee. Indem PARSONS die Wirtschaft als eins von vier primären funktionalen Teilsystemen des gesellschaftlichen Systems erfasst, erlaubt eine derartig gelagerte Systemkonzeption folglich Wandel nicht als ungeordnet oder zufällig zu betrachten, sondern als Ergebnis komplexer strukturierter und institutionalisierter Interaktionen.[161] Die thematische Perspektive, die damit in *Economy and Society* entfaltet wird, umschliesst auf theoretischer Ebene nicht nur strukturelle, sondern zunehmend auch prozessuale Aspekte sozialer Systeme. Die Behandlung nicht-ökonomischer Elemente greift dabei auf die dynamischen Wechselbeziehungen zwischen der Wirtschaft und anderen Subsystemen über, wobei PARSONS anhand der Aspekte *Differenzierung* und *Austausch* systemisches Gleichgewicht in seiner Relation zu Voraussetzungen der Stabilität bzw. den Prozessen des Wandels diskutieren kann (vgl. PARSONS und SMELSER [1956] 1972, 16,247ff.). Indem er einerseits zentrale wirtschaftstheoretische Kategorien[162] in ein direktes Verhältnis zur Gesellschaft setzt, veranschaulicht er, dass deren Bedeutung sich erst im Kontext der übergeordneten Wertvorstellungen des sozialen Systems ergeben. Mit anderen Worten,

> "the value-system of a subsystem of a society is a differentiated variant of the general value-system of the society" (PARSONS [1953] 1991, 25).

[160] In SCHUMPETERs *creative destruction* drückt sich der Mechanismus der Bedarfsweckung aus. Im Produktionsprozess werden dabei Bedürfnisse zerstört und neu geschaffen (vgl. dazu auch BENSMAN und VIDICH 1987, 44ff.).

[161] PARSONS rekurriert in diesem Zusammenhang auf THOMAS' (1923) Postulierung der *vier Wünsche und die Definition der Situation*.

[162] Exemplarisch sei hier auf das Angebot-und-Nachfrage-Schema, aber auch die Produktionsfaktoren *Arbeit*, *Kapital*, *Organisation* und *Boden* und die damit korrespondierenden Einkommensarten *Lohn*, *Zinsen*, *Profit* und *Miete* verwiesen (vgl. PARSONS und SMELSER [1956] 1972, PARSONS [1958] 1960*c*).

Andererseits ermöglicht diese Perspektive Aspekte der Kontrolle gegenüber dem "immediate 'play of economic forces' as usually analyzed by economists" (PARSONS und SMELSER [1956] 1972, 255. Hervorhebung im Original) anzudeuten. PARSONS konkretisiert, dass

> "[a]n industrial economy requires the appropriate institutional framework for the establishment of organizations or 'firms' which can operate in terms of a clear primacy of economic, i.e. productive, functions, and which are allowed a high degree of internal control over the factors of production as well as access to supplies of them from outside. These factors of the social system [...] be treated under two main headings in what follow: namely 1) commitments to values, and 2) the structure of institutional systems" ([1958] 1960*c*, 137. Hervorhebung im Original).

Kurzfristiger Wandel innerhalb des wirtschaftlichen Subsystems, z. B. durch Innovationen, der durch entsprechende Prozesse in anderen Subsysteme begleitet wird, bedingt jedoch eine Instabilität in "[t]he relation between a *new* pattern of organization and the reward of entrepreneurial profit" , wobei PARSONS und SMELSER betonen, dass

> "[o]nly by institutionalizing the organizational innovation ... can this instability be overcome [...] the innovation must be accepted as part of the normal expectation system. Those who produce it cease to be rewarded by a special type of profit ... and come to be rewarded in the usual way for carrying on routine functions" ([1956] 1972, 269. Kursiv im Original).

In gesellschaftlicher Hinsicht liegt die Relevanz dieser Vorgehensweise, wie bereits auf Seite 159 angesprochen, zunächst in der Berücksichtigung eines konstitutiven Elements der sozialen Realität, welches aufgrund seiner inhärenten Instabilität (vgl. Abschnitt 3.1 auf Seite 47) in direkter Beziehung zu HOBBES' Ordnungsproblem steht. Bis zur Ausdifferenzierung funktionaler Dimensionen ist PARSONS gehalten wirtschaftliche Aktivität implizit zu behandeln, wodurch weder deren spezifische Parameter, noch die Wirkung Letztgenannter auf das gesellschaftliche System in ausreichender Form analysiert werden können. Mit der theoretischen Erweiterung im Rahmen seiner *economic sociology* kann er nun jedoch auf die charakteristischen Merkmale der westlichen Industriegesellschaft in ihrer vertikalen wie horizontalen Dimension eingehen, d. h. PARSONS betrachtet die Wirtschaft einerseits als Entität und andererseits als Teil der Gesamtgesellschaft. Auf diese Weise ist er in der Lage die spezifischen Anforderungen im Rahmen der Produktion von Gütern und Dienstleistungen, d. h. Stellenangebote, Arbeitsverträge, Lohn- und Gehaltsvereinbarungen, Produktionsbedingungen etc., in einen Ausgleich mit sozialen Belangen, wie der ausbildungsadäquaten Beschäftigung, gesicherten Beschäftigungsverhältnissen, Zufriedenheit am Arbeitsplatz usw., zu bringen. Das verbindende Element ist hierbei

die bürokratische Organisation, die durch die Verkoppelung von ökonomischer Aktivität mit dem Wertesystem der Gesellschaft nicht nur als systembegründender und -erhaltender Faktor in den Vordergrund tritt, sondern auch die Stellung des Individuums innerhalb dieser Organisationsform unter systemrelevanten Aspekten erfasst. Diese sind für PARSONS

> "the relevant internalized value systems of the actors, facilities available in the situations in which they act, the immediate reward sanctions expected for their actions, and the more diffuse symbolic reward meanings of success and lack of it in attaining the goals of their actions" (PARSONS und SMELSER [1956] 1972, 183).

Einerseits werden damit gegenüber den negativen psychologischen Implikationen, die MILLS ([1951] 1971) oder WHYTE (1956) (vgl. Abschnitt 3.4.1 auf Seite 90) in ihren Analysen des Bürokratisierungsprozesses herausarbeiten, in PARSONS' Modell – auf der Grundlage seiner Rollentheorie – die praktischen Motive wirtschaftlicher Tätigkeit in den Mittelpunkt gestellt, wobei das Individuum vornehmlich in seiner Berufsrolle erscheint (vgl. PARSONS [1953] 1964, 388f.) und demzufolge keine Ansprüche, die sich aus Rollenbezügen in anderen Interaktionszusammenhängen ergeben, artikuliert. Andererseits wird die vornehmlich egoistische Wirtschaftsethik, deren entscheidendes Kriterium für geschäftlichen Erfolg bisher Profit war, durch eine soziologisch 'verfeinerte' Ökonomie ersetzt, deren zentrale Bezugspunkte nunmehr Phänomene wie Austausch, Produktion und rationales Handeln im Rahmen eines institutionellen Kontextes sind. Auf den gesellschaftlichen Kontext bezogen, ist PARSONS' Betrachtung des ökonomischen Subsystems somit als Versuch zu werten, sowohl innergesellschaftlich als auch in der ideologischen Auseinandersetzung mit der Sowjetunion, die Spannungen, die sich zum gegenwärtigen Stand der kapitalistischen Entwicklung abzeichnen, über einen Moralkodex abzuleiten. Während er im Jahr 1940, noch im Schatten der Weltwirtschaftskrise, unterstreicht, dass

> "in a business economy the immediate end of business policy must ... be to improve the financial status of the enterprise. Regardless of the technical content of its operations, the earnings of a business have become the principal criterion of its success" ([1940] 1964*a*, 84),

richtet er 1953 die Aufmerksamkeit auf die Produktivität im Sinn der

> "contribution to the *production of valued facilities and reward-objects* for unit-goals, whatever ... theses may be, as the *primary* basis of positive evaluation of unit qualities and performances" ([1953] 1964, 415. Kursiv im Original).

Profit als primäres Kriterium des geschäftlichen Erfolgs geht damit nicht nur im Spektrum positiv bewerteter Einrichtungen auf, sondern vermittelt vor allem ein gesellschaftliches System, das sich – im Sinn WEBERs protestantischer Ethik – zur

Erhöhung der Produktivität verpflichtet sieht. Der in dieser Form konzipierte moralische Anspruch ökonomischer Aktivität muss somit zunächst materielle Eigeninteressen unberücksichtigt lassen – was mit Blick auf das gesellschaftliche Schichtungssystem nicht die Diskrepanz zwischen Beitrag, Status und Gratifikation zum Thema macht, sondern von PARSONS ([1953] 1964, 424) im Rahmen der Integration von Verwandschafts- und Berufssystem, d. h. der *ascription* vs. *achievement* Perspektive diskutiert wird. In diesem Zusammenhang erörtert PARSONS vor dem Hintergrund der 'gleichen Möglichkeiten für alle' dann sowohl die Notwendigkeit eines gewissen Masses staatlicher Eingriffe, sollen die entsprechenden Rahmenbedingungen garantiert werden können, als auch die entsprechenden funktionalen Vorbedingungen zur Erhaltung bzw. Steigerung der wirtschaftlichen Effektivität – was entlang der Trennung von Besitz und Verfügungsmacht, nach Auffassung von PARSONS ([1953] 1964, 432), ausserdem der Entwicklung einer erblichen Besitz- und Machtstellung entgegen gewirkt hat.[163] Er kommt folglich zum Schluss, dass

> "one of the most notable features of the American system of stratification is its relative looseness, the absence of a clear-cut hierarchy of prestige except in a very broad sense, the absence of an unequivocal top elite or ruling class" ([1953] 1964, 430f.).

Dies bietet wiederum den Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit machtpolitischen Zusammenhängen, wie sie MILLS ([1956] 1962) in *The Power Elite* illustriert. Der Frage der Legitimität der gesellschaftlichen Ordnung, die in diesem Kontext zur Disposition gestellt wird, da

> "[a]ccording to Mills, this power elite, secluded from the mass of the population, monopolizing decisions that involved power over the lives of millions, was posited against a mass society of citizens who were denied power or influence to actively shape their own fate" (GERHARDT 2002, 188)

begegnet PARSONS ([1957] 1960) in seiner Darstellung der *The Distribution of Power in American Society* ([1957] 1960).

3.5.6.3 Politische Legitimität und gesellschaftlicher Konsens

Im Kontext des Kalten Krieges repräsentiert PARSONS' Beschäftigung mit politischen Fragestellungen insofern eine direkte Reaktion auf die veränderte nationale wie internationale Ordnung, als dass nicht nur das Verhältnis von Wirtschaft und Politik im *keynes*ianischen Gesellschaftsmodell besonderer Berücksichtigung bedarf, sondern

[163] Die Absurdität dieser Behauptung bedarf eigentlich keines Kommentars, jedoch sei an dieser Stelle angemerkt, dass PARSONS' Herangehensweise hier nur allzu deutlich macht, in welchem Mass er bemüht ist, materielle Aspekte und ihre nachweisliche soziale Bedeutung zugunsten einer konservativen Politik- und Gesellschaftskonzeption zu leugnen.

auch die Frage in welchem Mass die *polity*[164] von der Öffentlichkeit unterstützt wird. PARSONS' Interesse an der Lösung empirisch-praktischer Probleme muss demzufolge die Loyalität der sog. *societal community*[165] gegenüber den etablierten Institutionen implizieren. Vor diesem Hintergrund nimmt die Auseinandersetzung mit dem Thema der Machtverteilung in der US-amerikanischen Gesellschaft – und damit implizit auch des politischen Wahlverhaltens – eine besondere Stellung ein. Obgleich PARSONS vorgibt *The Power Elite* wäre insbesondere unter dem Gesichtspunkt die Aufmerksamkeit wert, dass "[i]t is relatively rare, in the United States at least, for social scientists to attempt interpretive analysis of major aspects of the total society in which they live" (PARSONS [1957] 1960, 199), ist es – von MILLS' ([1956] 1962) Erörterung der Beziehung zwischen Staat und Gesellschaft, nach der

> "in contrast to what he [MILLS/Anm.TK] refers to as the traditional view of the political pluralism of American society ... there has developed to an unprecedented degree, in the last generation or so, a concentration of power in the hands of a small, relatively tightly integrated group of people" (PARSONS [1957] 1960, 201),

was nicht-demokratische Tendenzen in der US-amerikanischen Gesellschaft vermuten lässt – für PARSONS von grösster Relevanz MILLS' Interpretation einen alternativen Erklärungsansatz entgegen zu stellen, der sowohl die Effektivität des kapitalistischen Systems als auch die Legitimität der liberal-demokratischen Gesellschaftskonzeption rechtfertigt. Ausgehend von PARSONS' Machtdefinition, die ihren Schwerpunkt auf die Institutionen legt, deren Funktion die Integration divergierender sozialer Auffassungen darstellt, ist die intellektuelle Kritik an den Grundlagen der US-amerikanischen Gesellschaft, wie sie von MILLS ([1956] 1962) in *The Power Elite* geübt wird, eine ideologische Abweichung (vgl. PARSONS [1957] 1960, 223f.), die es, PARSONS' Auffassung nach, zu korrigieren gilt.

Da, PARSONS zu Folge, MILLS' ([1956] 1962) argumentiert, dass

> "the institutional 'command posts' of the society, the places where the decisions are made that have greatest immediate and direct influence on the course of events in the society and on the shaping of its future and of the rest of the world, so far as that future is dependent on what happens in the United States" (PARSONS [1957] 1960, 201. Hervorhebung im Original),

[164] An dieser Stelle erscheint es sinnvoll darauf zu verweisen, dass der Begriff *polity* bei PARSONS nicht eindeutig verwendet wird. Generell spricht er damit das politische Subsystem an, je nach Kontext unterscheidet er allerdings ob es sich dabei um die Regierung als politischer Organisation handelt oder um eine analytische Kategorie mit Ziel-Erreichungsfunktion (vgl. dazu Kapitel IV Abschnitt 4.5.3 auf Seite 254).

[165] Gemeint ist die Gesamtheit aller Mitglieder eines Gemeinwesens.

in den grossen politischen, militärischen und wirtschaftlichen Organisationen zentralisiert sind, wo vor allem Angehörige der *upper class* ihre Interessen durchsetzen, drängt es PARSONS einige Aspekte besonders hervor zu heben: Erstens, dass es im Rahmen der wirtschaftlichen Entwicklung der Vereinigten Staaten als industrieller Gesellschaft, ökonomischer Fortschritt zu Veränderungen "in the society as a whole – notably, its political system and class structure" ([1957] 1960, 206) führt. Hierbei, so PARSONS, gewinnt die Regierung an Bedeutung und "a relatively well-defined elite or leadership group *should be expected to develop* in the business world" ([1957] 1960, 211. Kursiv im Original). Die Notwendigkeit dieser Entwicklung liegt für PARSONS dabei in der veränderten Position der Vereinigten Staaten nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges begründet,

> "which is a consequence in part of our own economic growth, in part of a variety of exogenous changes, including the relative decline of the Western European powers, the rise of Soviet Russia, and the break-up of the colonial organizations of much of the non-white world" ([1957] 1960, 206).

Die beträchtliche Erweiterung US-amerikanischer Macht und Verantwortung in der Welt, so PARSONS, ist in kurzer Zeit eingetroffen und hat somit auch ihre Auswirkungen auf die eigene Gesellschaft und deren charakteristische Merkmale. Auf dieser Grundlage begegnet PARSONS sodann MILLS' Kritik, dass die Machtzunahme der *power elite* auf Privilegien zurück zu führen ist, die auf dem Besitz von Eigentum begründet sind, mit dem Hinweis auf funktionale Imperative des gesellschaftlichen Systems, in deren Kontext Macht und Prestige nicht länger die einzige Dimension sozialer Schichtung darstellen.[166] Dies steht, PARSONS' Auffassung zu Folge, zweitens in direktem Zusammenhang mit dem umfassenden Prozess der Spezialisierung und Differenzierung. In diesem Kontext weichen persönliche Kriterien rationalen, wodurch es zu einer veränderten Rollenstruktur kommt und die Verfügungsgewalt (*executive power*) auf Fachleute übergeht (vgl. Abschnitt 3.2 auf Seite 56). Gerade dieses Merkmal betrachtet PARSONS als essentielle Grundbedingung wirtschaftlichen Fortschritts und ist mithin bemüht, Eigentum nicht als Quelle von Macht in Erscheinung treten zu lassen. Denn, so PARSONS,

> "[t]here is obviously a distributive aspect of wealth and it is in a sense true that the wealth of one person or group by definition cannot also be possessed by another group. Thus the *distribution* of wealth is . . . a focus of conflicts of interests in a society" ([1957] 1960, 220. Hervorhebung im Original).

[166] Mit Blick auf die Rolle der Frau gibt PARSONS an, dass "there are many elements in the society which are relatively powerless . . . but nevertheless of the greatest functional importance" ([1957] 1960, 212).

Allerdings betont er zugleich, dass es nur aufgrund von Produktion zur Distribution von Reichtum kommen kann, wobei der Produktionsprozess, wie in *Economy and Society* ([1956] 1972) ausgeführt, als Kooperation oder Integration verschiedener Systemelemente bzw. Produktionsfaktoren betrachtet werden muss. Entlang dieser Argumentationslinie geht PARSONS drittens auf MILLS' Annahme ein, nach der nicht nur die Kontrolle der Wirtschaft durch die Regulationsorgane der Regierung nicht ausreichend ist, sondern auch die Exekutive, d. h. das Militär, eine gewisse Unabhängigkeit geniesst. PARSONS widerspricht dieser Auffassung einerseits aufgrund des Systems der *checks and balances* und anderseits vor dem Hintergrund der "bitter and continuing opposition on the part of business to the measures which have been taken" ([1957] 1960, 214) – wobei die Durchsetzung dieser Massnahmen für ihn der Beleg dafür ist, dass die Macht der Regierung seit dem *New Deal* aufgrund funktionaler Erfordernisse zugenommen hat und ausgeübt wird.[167] Im Hinblick auf die Diskussion um den militärischen Bereich geht PARSONS zum direkten Angriff auf MILLS über und sucht dessen Kritik dadurch zu diskreditieren, dass er behauptet:

> "[h]e clearly is thinking of the centralized type of organization where a few 'top executives' exercise the main immediate decision-making power, in contrast to the democratic association with a somewhat more decentralized structure of authority and influence" ([1957] 1960, 201. Hervorhebung im Original).

Zugleich weist PARSONS aber auch den Vorwurf, dass die pluralistischen Komponenten der politischen Tradition aufgelöst sind, mit dem Hinweis zurück, dass

> "the operations of the big organizations have become national in scope ... Hence structures rooted in localism have simply been pushed into a secondary position" ([1957] 1960, 201).

Das Thema der Machtverteilung hat, wie diese Ausführungen zeigen, für PARSONS nicht nur theoretische Bedeutung, sondern auch in empirischer Hinsicht einen zentralen Stellenwert: Nicht nur Eigentum, sondern auch die Komplementarität und Reziprozität von Rechten und Pflichten werden hier zum Diskussionsgegenstand. Im Zentrum der Auseinandersetzung mit MILLS' steht daher die Frage wer die Macht hat und welchen Eigeninteressen sie dient – obwohl PARSONS alternativ zu zeigen versucht, wie Macht entsteht und welchen kollektiven Zielen sie verpflichtet ist. Abgesehen davon, dass er hierbei *The Power Elite* auf theoretischer Ebene als ein fragmentarisches

[167] Im Zusammenhang mit MILLS' Erörterung der Massengesellschaft wirft PARSONS diesem weiterhin vor, dass u. a. Aspekte wie der Familienverband oder die Religion nicht entsprechend gewürdigt werden. Ausserdem erscheint die Rolle der Wissenschaftler nicht adäquat ausgearbeitet. PARSONS Meinung nach, können gerade sie aufgrund ihrer Position den Verlockungen der Macht bzw. sich deren Druck widersetzen. Schliesslich gerät auch die Nicht-Berücksichtigung des judikativen Bereichs unter Kritik. Die Bedeutung der Gerichte exemplifiziert PARSONS dabei im Rahmen der Bürgerrechts-Thematik.

und unvollständiges Unterfangen bewertet und bereits von diesem Aspekt ausgehend versucht MILLS' Herangehensweise als unzulänglich herab zu setzen, vermittelt PARSONS' vehemente Ablehnung der Thesen MILLS' dennoch deren Berechtigung. Da die gesamte Konzeption PARSONS' das Gewicht auf Aspekte der normativen Integration legt und diese somit eine gewisse Hegemonie gegenüber eigennützigen Handlungsmotiven beansprucht, ist er nicht nur theoretisch gezwungen, seine Argumentation entsprechend der Vorgaben seines Vier-Funktionen-Schemas zu führen, sondern auch in gesellschaftlicher Hinsicht gehalten, die Prinzipien der liberal-demokratischen Tradition sowohl nach innen, als auch nach aussen zu vertreten. Etwaige Asymmetrien im Austauschprozess zwischen den Subsystemen führt er mithin darauf zurück, dass neben der isolierten Lage

> "the United States has been an almost specifically non-political society ... evidenced above all in the institutions and tradition of political decentralization ... A second, however, has been a cultural tradition which has emphasized economic values – an emphasis on enterprise and production in an activist sense" ([1957] 1960, 206),

so dass eine Stärkung des politischen Systems erst aufgrund bestimmter Dringlichkeiten, wie sie die Weltwirtschaftskrise darstellt, erfolgen konnte. PARSONS erläutert dementsprechend, dass:

> "[i]nternally, beyond the more elementary provisions for law and order and essential minimum services – much of this, of course, on a local basis – the main focus of the development of our political system has been *control* of economic organizations and processes, and coping with some of the social consequences of economic growth and industrialization" ([1957] 1960, 213. Kursiv im Original) –

was jedoch nicht ausschliesst, wirtschaftliche Macht funktional und historisch als notwendig zu betrachten. In dieser Hinsicht gelingt es PARSONS theoretisch die Machtdiskussion sowohl in politischen, als auch wirtschaftlichen Bezügen auf die Ebene zurück zu bringen, auf der der Fokus auf eine vermeintlich inhärent uneigennützige Tendenz der Macht gerichtet ist. Die Erweiterung von Machtbefugnissen im Kontext von Spezialisierung und Differenzierung kann, PARSONS' zu Folge, demnach nicht, wie MILLS andeutet, als Null-Summen-Phänomen gewertet werden. PARSONS verwehrt sich an dieser Stelle gänzlich MILLS' Definition, nach der

> "power is not a facility for the performance of function in, or on behalf of, the society as a system, but is interpreted exclusively as a facility for getting what one group, the holders of power, wants by preventing another group, the 'outs', from getting what it wants" ([1957] 1960, 220. Hervorhebung im Original).

Er kontert, dass diese Konzeption einen sekundären Aspekt des Gesamtphänomens in den Vordergrund rückt, was im Resultat einen "highly selective treatment of the whole complex of the power problem" (PARSONS [1957] 1960, 221) darstellt. Dem hält er entgegen, dass nicht nur Macht die Geschehnisse in einer Gesellschaft bestimmt, sondern verschiedene Faktoren zu spezifischen sozialen Ereignissen führen. Allerdings erachtet es PARSONS generell für ungerechtfertigt, Macht als grundsätzlich illegitim zu betrachten – ausser "if people exercise considerable power, it must be because they have somehow usurped it where they had no right" ([1957] 1960, 221).

An dieser Stelle offenbart sich schliesslich ein wesentlicher Zug der parsonianischen Machtdiskussion: Sie fügt sich in das Bild des KEYNESianischen Gesellschaftsmodells insoweit ein, dass sie die Herausbildung einer Komplementärkraft zum *Big Business* in Betrachtung zieht und diese Entwicklung auch reflektiert:

> "We must have a stronger government than we have traditionally been accustomed to, and we must come to trust it it more fully" (PARSONS [1955] 1960, 241).

Hierbei versäumt er nicht darauf hinzuweisen, dass die Ausbildung der politischen Struktur die aktive Kooperation politischer, wirtschaftlicher und professioneller Eliten bedarf, was die Anpassung an eine veränderte Situation impliziert, in der drei Dinge entscheidend sind:

> "The first is a revision of our conception of citizenship to encourage the ordinary man to accept greater responsibility. The second is the development of the necessary implementing machinery. Third is national political leadership, not only in the sense of individual candidates for office or appointment, but in the sense of social strata where a traditional political responsibility is ingrained" ([1955] 1960, 246f.).

Dies fokussiert nicht auf eine scheinbare Stärkung der demokratischen Aspekte der Gesellschaft[168], sondern auf die Akzeptanz elitärer Elemente, deren Funktion für PARSONS ([1955] 1960) darin liegt, dass sie den Rationalisierungsprozess vorantreiben. Entsprechend kommt dem akademischen Bereich die Bedeutung zu, einerseits durch die Produktion von technischen Wissen und andererseits durch die Definition der Situation zu diesem Prozess beizutragen. Als Sozialwissenschaftler fühlt sich PARSONS an das *cultural commitment* gebunden und somit an die, von ihm gesteckten, Ziele der Wissenschaft. Die Kritik MILLS', mit ihrer Mischung kognitiver und moralischer

[168] Obgleich PARSONS politische Diskussion um den Aspekt der liberalen Demokratie zentriert ist, zeigt sich u. a. anhand seiner Beschäftigung mit dem Rassismusproblem in der US-amerikanischen Gesellschaft (vgl. Kapitel IV Abschnitt 4.5.4 auf Seite 265), dass er nicht für eine umgehende Gleichstellung der afro-amerikanischen Bevölkerungsgruppe eintritt.

Behauptungen, stellt auch aufgrund ihrer Rezeption somit eine ernsthafte Herausforderung für die gesellschaftliche Ordnung, die PARSONS favorisiert, dar. Mit anderen Worten, entgegen der 'kurzfristigen' Perspektive, wie sie MILLS ([1956] 1962) analysiert, versucht PARSONS Macht als funktionale Ressource des sozialen Systems zu definieren und auf diese Weise 'ultimate ends' in die Prozesshaftigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung einzubinden. Da sich dem einfachen Bürger jedoch dieser höhere Status nicht zwangsläufig erschliesst, kommt dem Sozialwissenschaftler die Funktion zu zwischen der Situation und der Gesellschaft zu vermitteln – und auf diese Weise die Akzeptanz für die soziale Ordnung zu gewährleisten. Macht in ihrer rationalen, d. h. sozial sanktionierten Form, ermöglicht dem sozialen Akteur sie als legitim zu betrachten und sie infolgedessen zu unterstützen.

Während die Beschäftigung mit dem MCCARTHYismus für PARSONS zur Notwendigkeit führt, die Verbindung von politischen Institutionen und sozialer Integration zu betonen, ergibt sich in der Auseinandersetzung mit *The Power Elite* eine Konzeption von Macht, die als integrierende Kraft, sowohl für die zukünftige gesellschaftliche Entwicklung, als auch die Verbindung von Gesellschaft und Sozialwissenschaft von essentieller Wichtigkeit für PARSONS ist. Auf der Grundlage des struktur-funktionalen Forschungsprogramms ermöglicht eine derartige Machtkonzeption die Produktion des relevanten empirischen Wissens, das, nach PARSONS' Auffassung, eine Alternative zu ideologisch verzerrten Sichtweisen repräsentiert. Da jedoch sowohl der MCCARTHYismus, als auch *The Power Elite* von PARSONS als Angriffe auf das Konzept der US-amerikanischen pluralistischen Demokratie gewertet werden, sieht er die 1954 veröffentlichte Studie *Voting: A Study of Opinion Formation in a Presidential Campaign* von BERELSON, LAZARSFELD und MCPHEE als Möglichkeit

> "to present an opening for a type of generalized analysis of political processes in many ways comparable to that which the economists had developed for their field. In particular, it highlighted the importance of the pluralistic differentiatedness of American Society in respects that impinge on its political processes" ([1959] 1967*b*, 223).

Im Zentrum des Interesses steht dabei politische Prozesse im Spektrum zwischen Stabilität und Dynamik zu betrachten[169], was in thematischer Hinsicht sowohl auf die Diskussion um den MCCARTHYismus, als auch *The Power Elite* abzielt. Da die Vereinigten Staaten, PARSONS Auffassung zu Folge, in der Lage sind, in einer Phase des rapiden sozialen Wandels, ein stabiles Machtsystem aufrecht zu erhalten, ist er auf dieser Grundlage bemüht nachzuweisen, dass bestimmte Elemente des sozio-politischen Systems dessen Funktion sichern. Seine Aufmerksamkeit konzentriert dabei auf zwei Problemstellungen:

[169] In theoretischer Hinsicht deutet sich damit bereits die Übertragung des Vier-Funktionen-Schemas auf das politische Subsystem an – was die Betrachtung von Macht als Null-Summen-Phänomen unmöglich macht.

> " (1) why a given *individual* votes as he does, and (2) how the voting process functions as part of the *social system* in which it operates" ([1959] 1967*b*, 224. Kursiv im Original).

Im Kontext seiner Machtdiskussion geht es ihm hierbei vor allem um die Erörterung der Machtgenerierung und -verteilung, was wiederum

> "involves a special problem of the *integration* of the system, including the binding of its units, individual and collective, to the necessary commitments" ([1959] 1967*b*, 225. Kursiv im Original).

Diese Ziel-Erreichungsfunktion vorausgesetzt, entsteht Macht im politischen Subsystem aufgrund öffentlichen Interesses aus der Kombination verschiedener Faktoren:

> "the *support* that can be mobilized by those exercising power, the *facilities* they have access to (notably the control of the productivity of the economy), the *legitimation* that can be accorded to the the positions of the holders of power, and the relatively *unconditional loyalties* of the population to the society in its politically organized aspects" (Parsons [1959] 1967*b*, 225f. Kursiv im Original).

Die Elemente, die seiner Meinung nach, in diesem Kontext Dissens zu absorbieren erlauben, so dass das System in seiner Funktionalität nicht beeinträchtigt wird, identifiziert Parsons wie folgt:

> "[t]he more general level is the provision of effective *leadership* in the goal-specification and goal-implementation processes on the requisite collective level. The more specific is arriving at *decisions* which are binding on the society as a politically organized collectivity" ([1959] 1967*b*, 227. Kursiv im Original).

Im Rahmen dieser Charakterisierung ergibt sich für ihn aus der Verknüpfung von Gesellschaft und Sozialwissenschaft wiederum, dass letztgenannte das Wissen über die relevanten Sachverhalte 'produziert', die zum gesellschaftlichen Fortschritt beitragen. Über das Austausch-Modell treten dabei Input-Output-Prozesse des politischen Systems in Erscheinung, die "on the one hand are essential factors in its functioning, on the other are in certain ways contingent on its performance" (Parsons [1959] 1967*b*, 228), womit Parsons als Inputfaktor die Unterstützung der Öffentlichkeit und als Outputfaktor 'leadership and decision-making' ins Verhältnis setzt. Insofern sich Parsons' Interesse dabei auf die föderale Ebene der Regierung, d. h. die politische Administration konzentriert, ist das Hauptaugenmerk gerichtet auf

> "that set of processes by which control of the federal government is decided, its major politics are worked out, and public attitudes toward them are influenced and brought to bear" ([1959] 1967*b*, 229),

was PARSONS im Rahmen des Zwei-Parteiensystems gewährleistet sieht. Politisches Wählen wird infolgedessen zum wichtigsten Prozess, durch den die Öffentlichkeit entscheidet, wer die Führungsposition auf politischer Ebene übernimmt. Diese Grundprinzipien dienen mithin zur Stabilisierung des politischen Systems, das "depends overwhelmingly on the firm institutionalization of such 'rules of the game'" ([1959] 1967*b*, 231. Hervorhebung im Original). Neben dieser allgemeinen Institutionalisierung bietet das Zwei-Parteiensystem jedoch auch die Möglichkeit Konflikte zu kontrollieren und sozialen Wandel ohne eruptive Konsequenzen für das gesellschaftliche System zu ermöglichen. Insofern die US-amerikanische Gesellschaft in dieser Konzeption nicht als statisch, "but dynamically evolving" betrachtet wird, macht PARSONS zum einen deutlich, dass "[t]he political system must be adapted to this fact and must include mechanisms of adjustment to social change" ([1959] 1967*b*, 236). Zum anderen, hebt er hervor, dass

> "[u]nder american conditions the main autonomous processes of social change do not operate through government, but largely through the development of the economy" ([1959] 1967*b*, 236),

wobei die wirtschaftlichen Kräfte eher als konservativ zu bewerten sind, d. h. 'externe' Einflussnahme durch die Regierung ablehnen, demgegenüber jedoch reformerische politische Strömungen eine gewisse Steuerung ökonomischer Aktivitäten verlangen. Im Mittelpunkt stehen somit Mechanismen, die sowohl den Ausgleich zwischen dem politischen 'rechts' und 'links'[170], d. h. der Verhinderung politischer Polarisation[171], als auch der Anpassung des Systems an Veränderungen in der Sozialstruktur dienen. Da PARSONS einräumt, dass die Reichweite dieser Mechanismen jedoch begrenzt ist, kommt er schliesslich auf die Notwendigkeit des gesellschaftlichen Konsens' zurück.[172] In der Verknüpfung von kultureller Tradition und sozialwissenschaftlicher Arbeit manifestiert sich dabei die Bestätigung der Lebensfähigkeit des gesellschaftlichen System – auch in Zeiten sozialen Dissens', denn

> "the 'applied' professions act as a buffer mitigating the pressures which impinge on the cultural community and which would otherwise constitute more seriously disturbing sources of strain" ([1959] 1967*a*, 161. Hervorhebung im Original).

Vor diesem Hintergrund kann PARSONS somit die Dauerhaftigkeit des politischen Subsystems trotz Gefährdung durch abweichende Auffassungen, wie z. B. den MCCARTHYismus, theoretisch bestätigen. Darüber hinaus bietet die Analyse der strukturellen

[170] PARSONS ([1959] 1967*b*, 232) beschreibt damit die betont konservative bzw. stärker reformorientierte politische Ausrichtung der Republikanischen bzw. Demokratischen Partei.

[171] Zur Verdeutlichung führt PARSONS aus: "pushing the implications of political difference too far activates the solidarities between adherents of the two parties which exist on other, nonpolitical, bases so that members of the political majority come defend those who share other of their interests but differ from them politically" ([1959] 1967*b*, 236).

[172] Hier ermittelt PARSONS auch die Bedeutung der sog. *primary group*, die den Entfremdungsaspekt auf politischer Ebene kompensiert.

Mechanismen zur Stabilisierung des politischen Subsystems jedoch auch den Anknüpfungspunkt für die weitere Ausarbeitung seines Ansatzes – was nicht nur die Theorie der *Power Elite*, sondern auch die der Massengesellschaft (vgl. Kapitel IV Abschnitt 4.5.1 auf Seite 244) als ideologische Abweichung erscheinen lässt.

Resümee. Im Rahmen PARSONS' Systemkonzeption korrespondiert die Bezugnahme auf die *polity* nicht nur mit einer bestimmten Darstellung der gesellschaftlichen Realität, sondern erlaubt im theoretischen Rahmenwerk auch politische Inhalte zur Diskussion zu stellen. Dabei stellt PARSONS das politische Subsystem als mit den integrativen Problemen des kapitalistischen Gesellschaftsmodells konfrontiert dar, wodurch er auf theoretischer Ebene diesem eine spezifische Funktionalität – die Ziel-Erreichung – im Rahmen des Gesamtsystems zuordnet. Daraus ergeben sich zwei unterschiedliche Perspektiven, die erstens die Gesellschaft mit der Theorie verbinden. Das heisst, hinsichtlich der praktischen Nützlichkeit sozialwissenschaftlicher Forschung impliziert PARSONS' Darstellung des politischen Subsystems nicht nur die Vorstellung einer transzendenten Form gesellschaftlicher Ordnung, auf die das Gemeinwesen ausgerichtet ist, sondern auch, dass diese Entwicklung insofern eng mit der soziologischen Arbeit verknüpft ist, dass die wissenschaftliche Beschäftigung mit Aspekten der sozialen Ordnung zur Problemlösung auf empirischer Ebene beiträgt – und so die Entwicklung des gesellschaftlichen Systems in Richtung auf das transzendente Ideal fördert. Aus der Entsprechung von politischem Subsystem als empirischer Entität einerseits und theoretischer Kategorie andererseits leitet PARSONS somit die praktische Relevanz seiner Forschungstätigkeit her. Zweitens verklammert die theoretische Konzeption der *polity* die Stabilität der gesellschaftlichen Ordnung mit der Frage der Machtverteilung. PARSONS ist in diesem Zusammenhang besonders darum bemüht, Macht als eine positive Ressource im Interesse aller Gesellschaftsmitglieder zu entwerfen, wobei die Möglichkeit, dass ihr eine eigennützige Tendenz inhärent ist, aus dem Blickfeld rückt. Dies impliziert, dass gesellschaftliche Widersprüche lediglich als gelegentliche Spannungs- oder temporäre Störfaktoren aufzufassen sind und die Gesellschaft grundsätzlich gefestigt und harmonisch ist – was PARSONS durch die Thematisierung von Einfluss im Rahmen der Auseinandersetzung mit politischem Wahlverhalten untermauert. Diese Konzeption ist nicht nur im Kontext der veränderten Beziehung von Wirtschaft und Politik, sondern auch im Hinblick auf die neue weltpolitische Situation – in der die ideologische Auseinandersetzung mit der Sowjetunion eine prominente Rolle einnimmt – für PARSONS von zentraler Wichtigkeit. Eine derartige gelagerte theoretische Konzeption dient alsdann nicht nur der Affirmation und Konsolidierung der bestehenden Ordnung, sondern richtet sich auch gegen Bewegungen, die diese Ordnung in Frage stellen – was am Beispiel PARSONS' Beschäftigung mit dem MCCARTHYismus, aber auch der *Power Elite* exemplifiziert ist und darauf fokussiert, dass die Ausarbeitung einer alternativen Definition der Situation im Rahmen der 'value-science integrate' den moralischen Wert US-amerikanischer Politik demonstriert. Insbesondere MILLS' Gesellschaftskritik findet in diesem Kontext nur

wenige Befürworter, was sich erst in einer zweiten Welle der Kritik ändert, die u. a. mit den Ideen HERBERT MARCUSEs verbunden ist und ihre Wirkung im Rahmen der Studentenbewegung der 1960er Jahre entfaltet (vgl. Kapitel IV Abschnitt 4.3.4 auf Seite 212).

3.6 Zusammenfassung

Aufgrund neuer Produktions- und Arbeitsmethoden kommt es in den USA im Verlauf der 1950er Jahre zu einem ungeahnten wirtschaftlichen Aufschwung. Weitreichende Veränderungen in der Ausbildungs- und Beschäftigungsstruktur, die mit der Zunahme der *white collar work* einher gehen, wirken sich auf die Einkommens- und Schichtungsstruktur aus und lassen die neue Mittelklasse rasch an Umfang gewinnen. In ihrem Kontext wird der soziale Status der oberen weissen Mittelklasse insofern zur Idealvorstellung, als deren bürokratische Werte in alle Bereiche der Wohlstandsgesellschaft hinein wirken. Die Ausgestaltung eines bürgerlichen *american way of life* wird dabei flankiert durch den geheuren Einfluss, den die Massenmedien und damit auch die Werbung auf die Meinungsbildung haben und offenbart sich in materieller Hinsicht anhand steigender Nachfrage nach Konsumgütern aller Art, einer verbesserten Wohnqualität in den neuentstehenden Vorortsiedlungen sowie zunehmend aufwendiger gestalteten Freizeitaktivitäten. Der Lebensstil, den die obere weisse Mittelklasse indes ausbildet, orientiert sich stark an den kulturellen Mustern der *white Anglo-Saxon protestants* und wirkt sich auf das Geschlechterverhältnis ebenso aus, wie auf Kleidungs- und Essgewohnheiten, aber auch auf den sozialen Umgang. Die US-amerikanische Gesellschaft der 1950er Jahre vermittelt so ein Bild von *Pleasantville*, in dem Widersprüche und Konflikte durch Konsens und Konformität ersetzt scheinen und sich der *American Dream* erfüllt hat. Allerdings wird die Selbstzufriedenheit und Überheblichkeit, die damit einher geht, auch durch die Probleme und Ungerechtigkeiten der *Affluent Society* konterkariert. Das heisst, gravierende soziale Unterschiede, die Anfänge der Bürgerrechtsbewegung und nicht zuletzt die wachsenden Spannungen im Verhältnis zur Sowjetunion schüren Furcht und Bedrohungsängste, die auch im internationalen Kontext die Frage der Stabilität und Legitimität der gesellschaftlichen Ordnung in den Vordergrund rücken.

Als Antwort darauf entwickelt TALCOTT PARSONS – auf der Grundlage seiner voluntaristischen Handlungstheorie, in der er "die von den verschiedenen Individuen internalisierten moralischen Werte als Hauptquelle von Energie-Inputs in soziale Prozesse identifizierte" (GOULDNER [1970] 1974, 419) – das sozialwissenschaftliche Forschungsprogramm des Strukturfunktionalismus. Darin erscheint nunmehr das soziale System selbst als funktionale Einheit, die mit spontan wirkenden natürlichen Abwehr- und Anpassungsmechanismen ausgestattet ist, die die bestehende Ordnung und somit das Gleichgewicht erhalten. Obschon hoch abstrakt in seiner Konzeptionierung, ist dieses Modell explizit auf die Erfordernisse der US-amerikanischen Gesellschaft der

1950er Jahre ausgerichtet. Es suggeriert nicht nur Stabilität, sondern entlang der normativen Ausrichtung auch Kontinuität. In Bezug auf die gehobene weisse Mittelklasse vermittelt sich der parsonianische Funktionalismus dabei in Form einer Klassenerfahrung

> "für die es kein Motiv gibt, in die Vergangenheit zu blicken, und die geringes Interesse daran hat, dass ihre Zukunft sich radikal von der Gegenwart unterscheide" (GOULDNER [1970] 1974, 202).

Das heisst, auf abstrakt-analytischer Ebene erscheint – über das Verhältnis von personalem, sozialem und kulturellem System – soziales Handeln als normativ kontrolliert und systemerhaltend bzw. die bestehenden strukturellen Bedingungen als moralisch legitimiert. Auf dieser Grundlage finden mithin auch der Massengesellschafts-Charakter als übergeordnetes Phänomen sowie ausgewählte Teilbereiche, so z. B. das Verhältnis von Wirtschaft und Politik oder Aspekte der demokratischen Verfassung des Gemeinwesens Eingang in die theoretische Konzeption.

Indem PARSONS die Sozialwissenschaft ferner auf das *cultural commitment* verpflichtet, setzt er nicht nur ein allgemein anerkanntes transzendentes Wertesystem der Gesellschaft voraus, dessen Inhalte als Zielvorstellung für die Verwirklichung der sozialen Ordnung stehen, sondern er entwirft auch die Vorstellung von Soziologie als vermittelnder Instanz zwischen Situation und Gesellschaft, um über die Definition der Situation die Akzeptanz und Konsolidierung jener Ordnung zu gewährleisten. Das Bemühen auf diese Weise die praktische Nützlichkeit sozialwissenschaftlicher Forschung zu demonstrieren und die Soziologie als eigenständige Disziplin zu etablieren, gelingt. Die Soziologie, die zu einem Teil des gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses wird, erhält dabei nicht nur finanzielle Förderung, die DAHRENDORF (1963, 169) mit etwa 215 Millionen US-Dollar für die Sozialwissenschaften im Jahr 1958 beziffert[173], sondern verzeichnet auch einen enormen Bedeutungszuwachs. GOULDNER illustriert dies sehr anschaulich:

> "[z]wei Generationen amerikanischer Soziologen ... bildeten eine ganze Armee hauptberuflicher Spezialisten aus, zwei- bis dreimal so viel wie alle europäischen Länder zusammen; sie gründeten zahlreiche neue Fachzeitschriften, Forschungsinstitute - und abteilungen; sie verstärkten den Einfluss ihrer Wissenschaft und gewannen steigende Bedeutung ... und von Jahr zu Jahr wächst ihre Institutionalisierung und Integrierung in den USA" ([1970] 1974, 33).

[173] Da dieses Gesamtbudget auf alle Sozialwissenschaften verteilt wird, gibt DAHRENDORF (1963, 169) mit Blick auf den US-amerikanischen Soziologenverband an, dass dieser ein Jahresbudget von 160 000 US-Dollar hat. Im Vergleich dazu verfügt die Deutsche Gesellschaft für Soziologie im selben Zeitraum nur über knapp 20 000 Deutsche Mark.

Im Kontext des Kalten Krieges können dabei neben der Generierung instrumentellen Wissens bezüglich der adaptiven Probleme der Gesellschaft, auch die konsequente Verteidigung des institutionellen gesellschaftlichen Rahmenwerks als Erfolgskriterien gewertet werden. Diese Perspektive bedarf jedoch im gesellschaftlichen Raum nicht nur der Bereitstellung materieller Grundlagen für einen Grossteil der Bevölkerung, sondern muss auch berechtigten Erwartungen deprivierter sozialer Schichten, in wirtschaftlicher wie rechtlicher Hinsicht, Rechnung tragen, soll eine bereitwillige Konformität gegenüber der herrschenden Moral auch auf lange Sicht erreicht werden. Da dies zum Ende des Jahrzehnts nicht gegeben ist und sich die sozialen Widersprüche sogar noch verschärfen, wandelt sich zu Beginn der 1960er Jahren die politische Programmatik in Richtung der Fortentwicklung des Wohlfahrtsstaates. Dessen Umsetzung und später die, mit seinem Scheitern einher gehenden eruptiven innergesellschaftlichen Prozesse führen auch in der Soziologie zu einem veränderten Anforderungsprofil, dem PARSONS in einer erweiterten systemfunktionalen Konzeption zu entsprechen versucht.

4

Wohlfahrtsstaat, Protest und Counterculture: Herausforderungen für den Funktionalismus

> "Wer heute als Gesellschaftswissenschaftler arbeitet, sieht sich dem Zusammenbruch einer sozialen Ordnung gegenüber, der seinen Ausdruck in blockierten Stadtzentren und demolierten Universitäten findet [...] Ohne Übertreibung kann man behaupten, dass wir heute mit Maschinengewehren im Rücken Theorie machen" (GOULDNER [1970] 1974, 9).

> "Deshalb muss zur Zeit einer Revolution, da sich die normalwissenschaftliche Tradition verändert, die Wahrnehmung des Wissenschaftlers von seiner Umgebung neu gebildet werden – in manchen vertrauten Situationen muss er eine neue Gestalt sehen lernen" (KUHN 1976, 124).

Ist der Strukturfunktionalismus der 1950er Jahre vor dem Hintergrund der Entfaltung der Wohlstandsgesellschaft und der vorherrschenden ideologischen Auseinandersetzung mit der Sowjetunion angetreten, die Wirksamkeit und Legitimität der existierenden sozialen Institutionen durch ihren Bestand nachzuweisen[1], wird die Soziologie in den 1960er Jahren zunehmend mit Aspekten des Ungleichgewichts und sozialer Instabilität konfrontiert. Denn obwohl das Bruttoinlandsprodukt der USA zwischen 1960 und 1970 um real 51% ansteigt (vgl. U.S. CENSUS BUREAU 2004) hat die ungleiche Verteilung des Wohlstands weitreichende politisch-soziale Konsequenzen. Im Kontext der Konsolidierung des Wohlfahrtsstaates treten somit auf gesellschaftlicher Ebene zielgerichtete Planung und Intervention seitens der Regierung stärker in den Vordergrund, wobei letztgenannte, GOULDNERs Auffassung zufolge, in Bezug auf die Gefahr einer Krisenverschärfung erwartet, "dass die Sozialwissenschaften ... bei der

[1] Implizit der Vorstellung, dass bei Problemen *natürliche*, d. h. systemimmanente Abwehr- bzw. Anpassungsmechanismen, die Ordnung und das Gleichgewicht wiederherstellen.

Lösung verwickelter praktischer Probleme behilflich sind" (GOULDNER [1970] 1974, 416).[2] Doch gerade mit Blick auf die Betonung sozialer Werte hat PARSONS bereits in der Kontroverse um die *National Science Foundation* nachdrücklich darauf hingewiesen, dass die Sozialwissenschaft nicht als *social technology* im naturwissenschaftlich-technischen Sinn angewendet kann (vgl. Kapitel III, Abschnitt 3.5.4 auf Seite 138). Überdies wird mit Beginn des Vietnamkrieges deutlich, dass die innergesellschaftliche Problemlage offensichtlich nur von untergeordneter Wichtigkeit ist – wodurch sich allerdings ein zunehmender Druck auf das gesellschaftliche System offenbart, was die Thematik des sozialen Wandels in den Vordergrund rückt. Das heisst, mit der Umsetzung des Wohlfahrtsstaat treten zwar einerseits Probleme in Erscheinung, die nicht nur zentrale theoretische Annahmen, sondern auch das optimistische Bild von der Gesellschaft in Frage stellen. Doch andererseits zeigt sich, dass die JOHNSON-Administration ihre soziale Reformprogrammatik im Rahmen der *Great Society* – welche Wohlstand und Freiheit für alle Bürger zu ermöglichen soll – mit dem militärischen Eingreifen der USA in Vietnam bereits Mitte der 1960er Jahre nicht weiter verfolgt. Im Verlauf des Jahrzehnts sorgen jedoch die zunehmend militant werdenden Forderungen nach rechtlicher Gleichstellung und wirtschaftlicher Chancengleichheit, in Verbindung mit dem *antiwar movement* und dem *campus unrest* für politischen Sprengstoff. Gerade dem militärischen Einsatz der USA in Vietnam kommt dabei eine wesentliche Rolle zu, denn obwohl der Krieg zunächst als notwendige Massnahme zur Bekämpfung des Kommunismus gesehen wird und in der Gesellschaft Unterstützung findet, wendet sich ab 1968 die Stimmung und eine wachsende Zahl von US-Amerikanern bezweifelt zunehmend, dass in Vietnam die vitalen Interessen der Vereinigten Staaten vertreten werden.[3] Mehr noch, im Hinblick auf die Bürgerrechtsbewegung im eigenen Land erscheint der Kampf für eine freiheitlich-demokratische Gesellschaftsform in Vietnam immer fragwürdiger. Vor dem Hintergrund von Ghettoaufständen und Studentenunruhen, Morden an prominenten politischen Persönlichkeiten und nicht zuletzt dem militärischen Fiasko in Südostasien, findet sich die US-amerikanische Gesellschaft am Ende der 1960er Jahre in einer innen- wie aussenpolitischen Krise, die die Widersprüche, die fast zwei Jahrzehnte vom Wohlstand verdeckt wurden, nunmehr offen zu Tage treten lassen.

Die Vorstellung, "dass es mit den bereits existierenden sozialen Einrichtungen – manifest oder latent – zum besten stehe" (GOULDNER [1970] 1974, 416) und Konsens und Konformität als die ausgeprägtesten Merkmale der US-amerikanischen Gesell-

[2] In diesem Zusammenhang deutet SMELSER (1968, 278) mit Blick auf die Sozialwissenschaft an, dass diese eigentlich zu einer soziologischen Version des KEYNESianismus transformieren muss.

[3] Die Politik der USA in Vietnam findet eine Entsprechnung – wenn auch unter veränderten Vorzeichen – in der aktuellen Aussen- und Sicherheitspolitik der USA, wobei RUF (2004) mit Recht zu bedenken gibt, dass die Vorgabe der BUSH-Administration "den Menschen der Region Freiheit, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie zu bringen, in Wirklichkeit aber geostrategische und ökonomische Interessen verfolgt". Der Autor hebt mithin hervor, dass der Krieg im Irak "einem stellvertretenden Vietnam für die ganze Region" gleichkommt.

schaft aufgefasst werden können, muss mithin einer Sicht der Dinge weichen, in der Devianz, Ungleichgewicht und Konflikt vorherrschend sind. Für die sozialwissenschaftliche Forschungsprogrammatik ergibt sich daraus, die ordnungs-orientierten Postulate, wie sie für PARSONS' bisherige theoretische Konzeption charakteristisch sind, für eine stärker problem-orientierte Perspektive des sozialen Wandels zu 'lockern'. Allerdings thematisiert PARSONS (1960) sozialen Wandel[4] nicht als solchen, sondern er erfasst die gesellschaftlichen Veränderungen als soziale Prozesse struktureller Differenzierung und Integration, was im Sinn gesteigerter Anpassungsleistungen wiederum auf den Erhalt sozialer Strukturen fokussiert. Im Rahmen der Entwicklung der *political sociology* (vgl. PARSONS 1969*b*) in den 1960er Jahren setzt sich PARSONS' Verständnis von normativer Integration mithin im Ansatz zur Erklärung des hoch differenzierten Sozialsystems (vgl. u. a. PARSONS [1958] 1965, 273) fort, wobei auch das Subsystem der *societal community* besondere Berücksichtigung erfährt. Darüber hinaus richtet er – entgegen seiner Position in *The Structure of Social Action* ([1937] 1968), die er mit dem Satz: "Who now reads Spencer?" (PARSONS [1937] 1968, 3) zum Ausdruck bringt – auf der Grundlage der kybernetischen Steuerung in Verbindung mit dem Konzept der generalisierten symbolischen Tauschmedien seine Aufmerksamkeit zum Ende des Jahrzehnts auf die "Theorie der sozialen und kulturellen Entwicklung und deren Verbindung zur organischen Evolution" (PARSONS ET AL. 1970, 31). Die Weiterentwicklung seines Ansatzes löst zugleich die Bezeichnung Strukturfunktionalismus zugunsten von Systemfunktionalismus ab.

4.1 Die Gesellschaft der USA in den 1960er Jahren

Obwohl im Rahmen der Entfaltung des KEYNESianischen Gesellschaftsmodells soziale Reformen in den 1950er Jahren unter dem Eindruck steigender wirtschaftlicher Prosperität vernachlässigt worden sind, hat sich bis zum Beginn der 1960er Jahre die Position der Regierung deutlich gefestigt. Ein Beleg dafür ist zunächst die Zahl, der bei der Bundesregierung Beschäftigten, die sich von 3,4 Millionen während des Zweiten Weltkrieges im Verlauf der 1950er Jahre bei 2,5 Millionen stabilisiert. Darüber hinaus tritt jedoch vor allem der Übergang zu einer aktiveren Wirtschaftspolitik (vgl. Abschnitt 4.2 auf Seite 185) seit Beginn der 1960er Jahre ins Blickfeld. In sozialer Hinsicht kommt es dabei zu einem zeitverzögerten, begrenzten weiteren Ausbau des Wohlfahrtsstaates, der mit der wirtschaftspolitischen Programmatik des *New Deal* in den 1930er Jahren begonnen hatte (vgl. Kapitel III 3.1 auf Seite 47). Wenngleich BENSMAN und VIDICH in diesem Zusammenhang die Auffassung äussern, dass die Implementierung ausgewählter Elemente KEYNESianischer Wirtschaftspolitik bis zum Beginn der 1960er Jahre auf der Grundlage zurückgewiesen worden sind, dass

[4]Sozialer Wandel impliziert PARSONS' ([1961] 1967) Auffassung zufolge eine schrittweise oder abrupte Neuordnung der sozialen Struktur (vgl. dazu auch Abschnitt 4.5.2 auf Seite 250).

> "the social and political implications of Keynesian economics have not been understood by layman, politicians, businessmen, and Presidents until the Administration of John F. Kennedy" (1987, 8),

demonstriert die massive Opposition gegenüber TRUMANs Reformprogramm, dem *Fair Deal*, seit Mitte der 1940er Jahre (vgl. Kapitel III, Abschnitt 3.3.5 auf Seite 86) hingegen, dass die konservativen Kräfte in den USA – vor allem vor dem Hintergrund positiver Konjunkturentwicklungen – Einfluss von politischer Seite ablehnen und das Vertrauen in den Markt und die damit verbundene Auffassung von Konkurrenz als einzig adäquatem Konfliktregelungsmechanismus vertreten. Dementsprechend ist die Rolle der Regierung in den 1950er Jahren auch hauptsächlich auf aussenpolitische Aspekte fokussiert, wodurch die gesellschaftlich-sozialen Probleme in der ideologischen Auseinandersetzung mit der Sowjetunion in den Hintergrund getreten sind (vgl. Kapitel III, Abschnitt 3.3.3 auf Seite 77). Da die Bürgerrechtsbewegung jedoch auf eine Verbreiterung der Legitimitätsgrundlagen der gesellschaftlichen Ordnung drängt und eine Konfliktverschiebung im Rahmen der Gerechtigkeitsreformen – u. a. die Aufhebung der *separate but equal*-Doktrin (vgl. Kapitel III, Abschnitt 3.3.4 auf Seite 82) – an ihre Grenzen stösst, wird die Hoffnung der Hegemonialmacht USA auf einen internen *rally around the flag*-Effekt nicht erfüllt. Insofern sich damit zum Ende der 1950er Jahre abzuzeichnen beginnt, dass es zu einem Ausgleich zwischen politischen und wirtschaftlichen Interessen und folglich zu einer neuen innenpolitischen Schwerpunktsetzung kommen muss, spiegelt sich dies im Verlauf der 1960er Jahre sowohl in der Steigerung der staatlichen Ausgaben, als auch in einer erweiterten Sozialgesetzgebung wider. Eine derartige Politik ist allerdings wiederum nur so lang konsensfähig, als die Aktivitäten der Regierung das allgemeine Wirtschaftswachstum unterstützen. Anders ausgedrückt,

> "[s]o long as federal spending stimulates the growth of GNP (without inflation), the administration has freedom to use its spending and taxing powers to influence social policy" (BENSMAN und VIDICH 1987, 9).

4.2 Wirtschaftlich-technologische Merkmale der Prosperitätsphase

Die wirtschaftliche Führungsposition, die die Vereinigten Staaten seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges einnehmen, kann in den 1960er Jahren nicht nur aufrechterhalten, sondern auch konsolidiert werden. In diesem Jahrzehnt zeigt die US-amerikanische Volkswirtschaft, wie in Abb. 4.1 auf der nächsten Seite dargestellt, ein konstantes Wachstums, das die Aufschwung- und Expansionsperiode des vorangegangenen Jahrzehnts beträchtlich übertrifft und sich erst ab 1968 allmählich zu glätten beginnt.[5]

[5] KARIER (1997, 9) verweist allerdings auf eine rezessive Phase zwischen 1960 und 1961 und DORNBUSCH und FISCHER (1992, 165) geben darüber hinaus sogar an, dass sich die Wirtschaft der

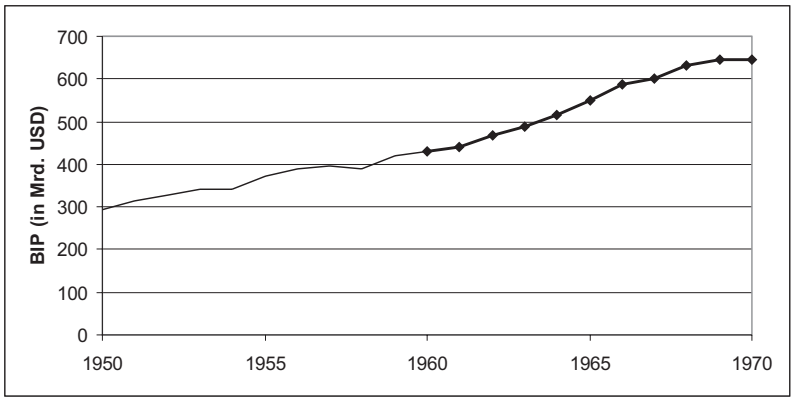

Abbildung 4.1: Bruttoinlandsprodukt der USA von 1960-1970.
Erläuterung: Inflationsbereinigt. Basisjahr 1950.
Quelle: U.S. Census Bureau (2004)

Die Industrieproduktion verzeichnet dabei durchschnittliche jährliche Wachstumsraten von 4,7% (vgl. U.S. Census Bureau 2004), wobei das Import-Export-Verhältnis veranschaulicht, dass es zwar ab 1964 einen kontinuierlichen Abschwung in den Exporten gibt – was eine Abschwächung der Aussenhandelsbilanz zur Folge hat –, die Exportrate aber dennoch bis 1968/69 konstant höher als die Importrate ist, d. h.

> "U.S. manufacturers dominated world markets for many goods even though there were many imports since Americans have always bought French wines, English woolens, and, starting in the mid-1050s, Volkswagon Beetles. But, in the 1950s and 1960s, for every $ 1,000 of imports, there were about $ 1,150 of exports" (1996, 68. Hervorhebung im Original).

Die Inflation, die in der ersten Hälfte der 1960er Jahre zwischen 1,0 – 1,6% liegt, erhöht sich 1966 auf 2,9%, um gegen Ende des Jahrzehnts auf über fünf Prozent anzusteigen. Die Steigerung des persönlichen verfügbaren Pro-Kopf-Einkommens um real 35% geht dabei mit einer Erhöhung der Konsumausgaben der privaten Haushalte um 49% einher (vgl. U.S. Census Bureau 2004), was die Nachfrage stabil hält.[6] Der Staat stimuliert die Wirtschaft indes durch Ausgaben für Wohnungs- und Strassenbau, Stadtsanierungen, aber auch erhöhte Militärausgaben sowie Transferleistungen – z. B. Sozialausgaben. Wie Abb. 4.2 auf der nächsten Seite illustriert, erhöhen sich die Staatsausgaben seit Beginn der 1960er Jahre erheblich und liegen

USA bis Ende 1963 einer Rezession befindet. Obwohl das statistische Datenmaterial des *U.S. Census Bureau* für die Berechnung des Bruttoinlandsprodukts der USA diese Behauptung nicht unterstützt, lässt sich dennoch anhand der privaten Investitionen zeigen, dass es zwischenzeitlich zu leichten Wachstumsdämpfern kommt (vgl. dazu auch Fussnote 6).

[6]Gleichzeitig zeigen auch die privaten Investitionen eine tendenzielle Steigerung, die allerdings in den Jahren 1960/61, 1967 und 1970 etwas zurückgeht.

im Durchschnitt um 61% über dem Niveau der 1950er Jahre. Die Staatsschuld steigt im selben Zeitraum um durchschnittlich ein Prozent.

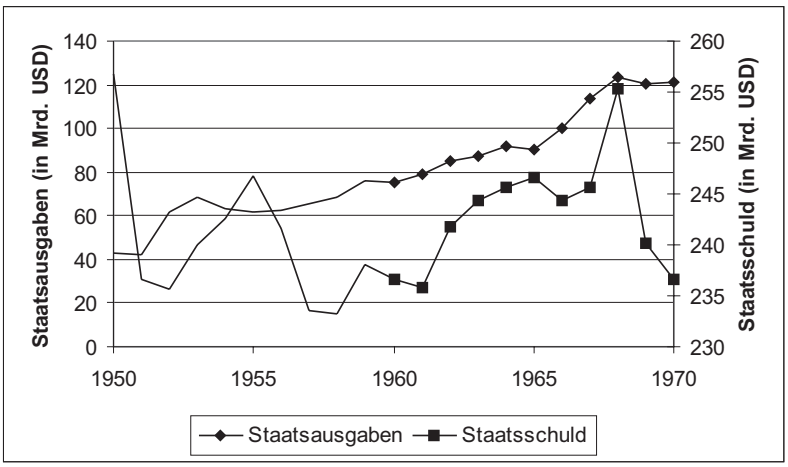

Abbildung 4.2: Staatsausgaben 1950-1970.
Erläuterung: Inflationsbereinigt. Basisjahr 1950
Quelle: U.S. Census Bureau (2004)

Im Verlauf des Jahrzehnts werden ausserdem Steuersenkungen, eine defizitäre Finanzpolitik, aber auch die Senkung von Einfuhrzöllen genutzt, um weitere Wachstumsimpulse zu schaffen. Aber auch der fortwährende Ost-West-Konflikt wirkt sich äusserst stimulierend auf die wirtschaftliche Entwicklung der Vereinigten Staaten aus: Nach dem Sputnik-Schock, 1957, tritt über den Bereich der unmittelbaren Rüstungsproduktion auch der technische Fortschritt als ein entscheidender Aspekt der Systemauseinandersetzung zwischen den USA und der Sowjetunion ins Zentrum des öffentlichen Interesses, denn

> "[w]hen the Soviet Union launched its Sputnik satellite into orbit on October 4, 1957, the presumed superiority of American technology was suddenly questionable—at least in a symbolic sort of way. The years that followed witnessed a dramatic effort to restructure the American educational system in order to assure that there would be enough scientists and technical personnel to meet this new challenge" (Turner und Turner 1990, 133).

Das heisst, im Übergang zu den 1960er Jahren kommt es zu einem Aufschwung im Bereich vom Bund angeregter und staatlich geförderter Bildungsreformen, was im Verlauf des Jahrzehnts in eine beschleunigten Expansion des Bildungs- und Wissenschaftssektors mündet (vgl. Abschnitt 4.3.1 auf Seite 196). Entscheidende Impulse zur praktischen Umsetzung des wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritts liefern in

diesem Zusammenhang auch die ambitionierten Weltraumprogramme der *National Aeronautics and Space Administration* (NASA). Hierbei realisieren die USA in einem Zeitraum von weniger als zehn Jahren ihre ehrgeizigste und bisher prestigeträchtigste extraterrestrische Erkundungsmission. Indem NEIL A. ARMSTRONG im Juli 1969 als erster Mensch seinen Fuss auf den Mond setzt, beweist er die Überlegenheit der US-amerikanischen gegenüber der sowjetischen Raumfahrttechnik. Neben dem Wettlauf um die Vorherrschaft im All ermöglicht ab 1964 jedoch auch die militärischen Auseinandersetzung in Vietnam im Rüstungssektor weitere beträchtliche Ressourcen zu schaffen, denn

> "[u]nlike the situation in World War II when domestic production was curtailed, the Korean and Vietnam wars were 'guns and butter' conflicts. The government spent generously on military appropriations without forcing consumers to cut back on purchases, so the domestic economy continued its booming growth" (FARLEY 1996, 68. Hervorhebung im Original).[7]

Mit einem Anteil von 7,6% am Bruttosozialprodukt bzw. 41,9% an den gesamten Staatsausgaben im Jahre 1965 stellen Raumfahrt und Rüstung damit, wie Abb. 4.3 auf der nächsten Seite zeigt, wichtige Sektoren dar, wobei der Verteidigungssektor etwa 2,7 Mio. Beschäftigte aufweist, was rund 1,4% der Gesamtbevölkerung ausmacht (vgl. U.S. BUREAU OF THE CENSUS 1971).
Die wirtschaftliche Entwicklung der Vereinigten Staaten basiert in diesen Jahren folglich auf einem weiterhin steigenden Nachfragepotential, das gleichwohl von privaten Haushalten wie von der öffentlichen Hand getragen wird, sowie Produktivitätszuwächsen, die zum einen durch die volle Entfaltung des technologischen Stils begründet sind (vgl. Abschnitt 3.2 auf Seite 54), zum anderen aber auch vom Auftauchen neuer Elemente des zukünftigen Stils profitieren.

Die Konjunkturentwicklung der 1960er Jahre macht dabei deutlich, dass die Entwicklung der Technologie weiterhin einen zentralen Prozess darstellt, der allerdings bereits in den 1960er Jahren grundlegende Probleme offenbart. Wie bereits in Kapitel III 3.2 auf Seite 55 ausgeführt, kommt es in den 1950er Jahren in der Petroleumindustrie zu bedeutenden Verfahrenswechseln, die es erlauben, den Energieträger Erdöl zu sinkenden Kosten bereitzustellen – was sowohl für die entsprechenden Trägerbranchen, als auch die induzierten Industrien von grösster Bedeutung ist (vgl. PEREZ 1983). Da allerdings die überwiegende Mehrzahl der Erdölvorkommen nicht in den westlichen

[7] Wenngleich der Terminus *guns and butter* allgemein darauf Bezug nimmt, dass die Mehrheit der Bevölkerung auch während eines Krieges nicht auf die Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen verzichten muss, so hat der Begriff gerade im Hinblick auf die militärische Auseinandersetzung in Vietnam eine etwas veränderte Konnotation – dass nämlich die Finanzierung des Krieges zu Lasten der *Great Society* geht: "Between 1965 und 1968, when the Vietnam War assumed larger and larger dimensions, defense spending, measured in constant dollars, increased by 43 percent while government transfer payments to individuals grew by 39 percent. That was 'guns and butter' policy" (OLSON 1988, 181).

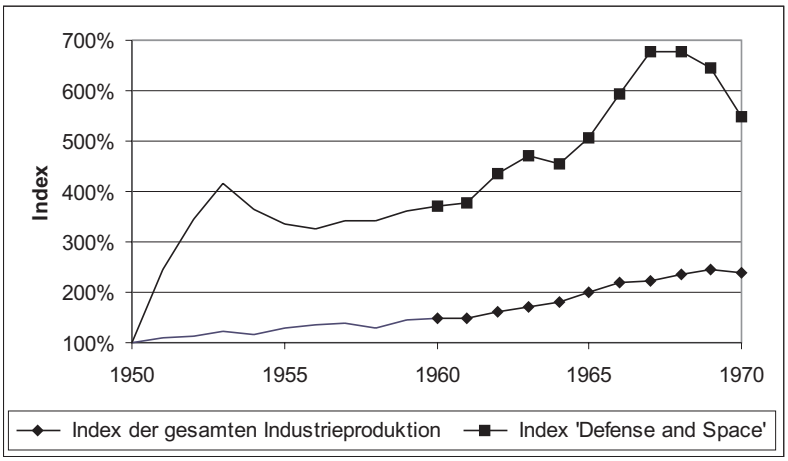

Abbildung 4.3: Anteil der Rüstung und Raumfahrt an der gesamten Industrieproduktion, 1960-70

Quelle: Council of Economic Advisers (2000)

Industriestaaten liegt, ergeben sich im Hinblick auf die Kosten sowie die allgemeine Verfügbarkeit der Ressource Konkurrenzsituationen, die sich in der Kartellisierung ab 1960 ebenso niederschlagen, wie in der Preisgestaltung ab 1973. Darüber hinaus zeigt sich mit Blick auf die Ausgestaltung der formalen Organisation, dass die Arbeitsteilung und damit auch die neuen Arbeitsmethoden nicht mehr in dem Mass profitabel sind, wie im Jahrzehnt zuvor – sie verursachen vielmehr einen steigenden Planungs- und Koordinationsaufwand (vgl. dazu auch Mills [1951] 1971, 68f.). Allerdings kann die organisatorische Ineffizienz zunächst im Rahmen der expandierenden internationalen Märkte sowie der Gewinne der Grosskonzerne abgefangen werden. Überdies mündet der Prozess der wachsenden Bürokratisierung der Wirtschaftsunternehmen in die von Chandler ([1962] 2000) thematisierte Konzernreorganisation, die über einen weiteren Schub an Dezentralisierung zur Kostenreduktion des Unternehmens beiträgt. Und auch der Bereich der Routinearbeiten erfährt eine gravierende Veränderung, die mit der Entwicklung des ersten elektronischen Chips im Jahr 1961 eingeleitet wird[8] und die zunehmende Automatisierung von integrierten Bearbeitungsstätten erlaubt. Wenngleich diese Entwicklung vor allem im Niedrig-Lohnsegment dazu führen wird, Arbeitsplätze abzubauen, so ergeben sich daraus zunächst Produktionssteigerungen, die die Umsätze der Unternehmen erhöhen. Und obschon sich aus den oben beschriebenen Aspekten bereits erste Anzeichen einer Stagnation andeuten, die sich gesellschaftlich auswirken, trägt die wirtschaftliche Entwicklung in politisch-sozialer Hinsicht zunächst zur weiteren Entfaltung der Wohlstandsgesellschaft bei. Das heisst, es kommt auch in den 1960er Jahren zu weitreichenden Veränderungen in der Schich-

[8]Obwohl der erste elektronische Halbleiter schon 1947 in den Laboratorien der Bell Telephone Corporation erfunden wird, fehlt noch die Produktionsmethode. Sie wird 1960 von Fairchild im Silicon Valley geliefert.

tungsstruktur, verbunden mit steigenden Einkommen und erweiterter Lebensqualität für eine Mehrheit der Bevölkerung.

Aber trotz anhaltend positiver Wirtschaftsentwicklung und sozialstaatlichen Fördermassnahmen für die sozial Benachteiligten der Gesellschaft wird im Rahmen des Ausbaus des Wohlfahrtsstaates die Positionsstruktur in der sozialen Schichtung zunehmend legitimationsbedürftiger – einmal mehr, da der Anspruch auf Teilhabe an Positionen und Einkommen an den Wert der Gleichheit gebunden ist und die Chancengleichheit im Wettbewerb auch in diesem Jahrzehnt nicht institutionalisiert wird. In diesem Kontext tritt dann insbesondere der Krieg in Vietnam als Kristallisationspunkt politischen Gestaltungswillen in Erscheinung. Denn obwohl sich die Position der Regierung, wie auf Seite 183 angemerkt, in den 1960er Jahren konsolidiert und sozialstaatliche Reformen in grösserem Umfang zumindest bis Mitte der 1960er Jahre auf den Weg gebracht werden, spielt die JOHNSON-Administration spätestens ab 1964 die aussenpolitische Karte aus und verfolgt mithin nicht weiter das Projekt der *Great Society*.[9] Infolgedessen bleiben bis zum Ende des Jahrzehnts die sozialen und rechtlichen Probleme innerhalb der eigenen Gesellschaft weitgehend ungelöst und die Kritik der verschiedenen Protestgruppen verschärft sich drastisch. Gegenüber dem konservativen *American way of life* kommt es dabei zur Entfaltung der sog. *counterculture*. Sie macht nicht nur in politisch-sozialer Hinsicht die Widersprüche der Wohlstandsgesellschaft zum Thema, sondern greift auch auf kultureller Ebene die bestehenden Wertorientierungen und sozialen Normen immer offener an (vgl. Abschnitt 4.3.5 auf Seite 219). Im Zuge der zunehmend gewaltätiger werdenden Ausschreitungen sind die Konsequenzen daher weitreichend. Es kommt unter der 1968 gewählten NIXON-Administration nicht nur zu "an emphasis on law and order" gegenüber den Aktivisten der verschiedenen Protestbewegungen, sondern auch zu einer Form des

> "budgetary racism, i.e., the attempt ... to withdraw budgetary support for liberal economic and social policies in aid to students, minorities, and less favored social and ethnic groups" (BENSMAN und VIDICH 1987, viii).

Der angestrebte gesellschaftliche Konsens, dessen Fortbestand im Rahmen der propagierten *Great Society* garantieren werden sollte, zerbricht somit schliesslich auch an der Furcht JOHNSONs als *der* Präsident in die Geschichte der USA einzugehen, der den 'Dominostein' Vietnam an den Kommunismus verloren hat.[10]

[9] Bezeichnung für das Reformprogramm der JOHNSON-Administration, das der Präsident am 22. Mai 1964 in einer Rede an der University of Michigan mit den Worten ankündigt: "The Great Society rests on abundance and liberty for all. It demands an end to poverty and racial injustice, to which we are totally committed in our time. But that is just the beginning" (JOHNSON [1964] 2000).

[10] Während der Belagerung des nordvietnamesischen Dorfes Dien Bien Phu durch die französische Armee im April 1954 bezieht US-Präsident EISENHOWER die Dominotheorie auf Südostasien und warnt davor, dass wenn Vietnam an die kommunistischen Guerilla fällt, die gesamte Region droht unter kommunistische Vorherrschaft zu geraten (vgl. auch Kapitel III, Fussnote 50 auf Seite 84).

4.3 Politisch-soziale Trends der Great Society

Abstract Die innen- wie aussenpolitischen Probleme, denen sich die USA zu Beginn der 1960er Jahre gegenüber sehen, reichen von den sozialen Konsequenzen der verzögerten Reformgesetzgebung über die Entwicklungen in der sog. Dritten Welt bis hin zu Kubas Annäherung an die Sowjetunion. Der 1960 zum Präsidenten gewählte JOHN F. KENNEDY greift diese Aspekte zwar in seinem Programm der *New Frontier*[11] auf, wird jedoch durch die konservative Allianz im Kongress weitreichend blockiert. Ausserdem gerät die Aussenpolitik der Administration im Jahr 1961, bei dem Versuch einer Invasion in der *Bay of Pigs* auf Kuba, in ein Debakel, das ein Jahr später fast zur direkten militärischen Konfrontation mit der Sowjetunion führt. Nach KENNEDYs Ermordung, im November 1963, übernimmt mit LYNDON B. JOHNSON ein Mann das Präsidentenamt, der im Rahmen seiner Massnahmen zur Schaffung der *Great Society* sowohl wirtschaftlich-soziale als auch rechtliche Belange mit Unterstützung der Opposition auf die politische Agenda setzen kann. Vor dem Hintergrund des militärischen Engagements der USA in Vietnam werden die Erwartungen der sozial benachteiligten Gruppen jedoch wiederum enttäuscht. Im Ausgang der *Turbulent Sixties* unterminieren schliesslich sowohl die zunehmende Unpopularität des Krieges, als auch die unbewältigten gesellschaftlichen Konflikte JOHNSONs Betreben den Konsens zu erhalten.

In politisch-sozialer Hinsicht kommt es in den 1960er Jahren aufgrund einer durchschnittlichen Steigerung des Bruttoinlandsproduktes um real 4% für die Mehrheit der US-amerikanischen Bevölkerung zu einer weiteren Erhöhung des Lebensstandards. Die Zunahme des persönlichen verfügbaren Pro-Kopf-Einkommens, verbunden mit der niedrigen Inflationsrate, erlaubt dabei vor allem eine weiterhin anhaltend hohe Nachfrage nach Konsumgütern aller Art (siehe Abb. 4.4 auf der nächsten Seite). Diese Entwicklung wird auch die verbesserte Lage am Arbeitsmarkt flankiert: Die Erwerbstätigkeit steigt von 66 Millionen im Jahr 1960 auf 79 Millionen bis 1970 an (vgl. U.S. CENSUS BUREAU 2004). Das heisst, die Arbeitslosigkeit verringert sich von 6,7% im Jahre 1961 auf 3,5% in 1969.

Der, bis in die 1960er Jahre anhaltende *Baby-boom*, die gestiegene Lebenserwartung aber auch die Zuwanderer, lassen die Einwohnerzahl bis 1970 zudem auf insgesamt 205 Mio. und damit um 47% seit Kriegsende anwachsen (vgl. U.S. CENSUS BUREAU 2004). Während die Population in den Ballungsgebieten dabei von etwa 120 Mio. auf 139 Mio. zunimmt, leben bis zum Ende des Jahrzehnts 64,8 Mio. Menschen in den Städten, davon sind 13,1 Mio. Afro-Amerikaner. Die Bevölkerungsverteilung in den Vororten liegt im selben Zeitraum bei 75,6 Mio. weissen gegenüber 3,7 Mio. schwarzen Einwohnern (vgl. U.S. BUREAU OF THE CENSUS 1971).

[11] Die sog. *New Frontier* steht für KENNEDYs Bestreben einen Neubeginn zu initiieren, dessen Schwerpunkt darauf liegt, im Inneren zur Korrektur der sozialen Ungerechtigkeiten beizutragen und nach Aussen durch eine Position der Stärke zu einer konstruktiven Weltpolitik zu führen.

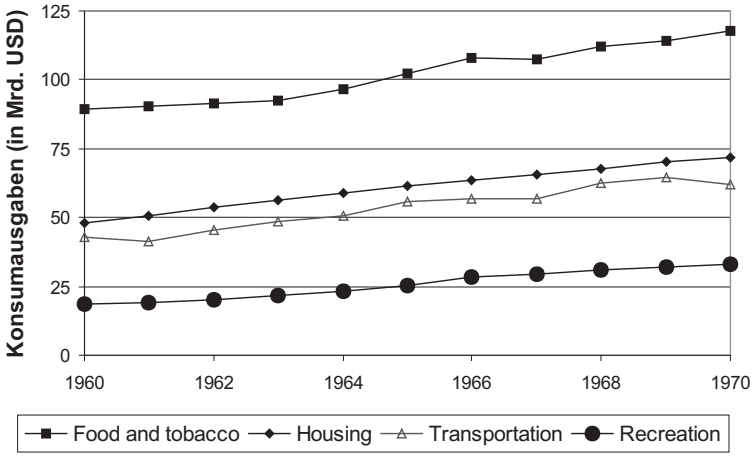

Abbildung 4.4: Ausgewählte Konsumausgaben der privaten Haushalte, 1960-70
Erläuterung: Inflationsbereinigt. Basisjahr 1960.
Quelle: U.S. Census Bureau (2004)

Da jedoch trotz des anhaltenden Wohlstands auch zu Beginn des Jahrzehnts noch immer knapp 20% der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze leben und vor allem die Protestaktionen gegen die *de facto* existierende Rassentrennung zunehmen (vgl. Abschnitt 4.3.2 auf Seite 201), kommt es zu einem Schub von Sozialreformen, wobei Johnson im Rahmen seines *war on poverty*[12] versucht, durch Sozialleistungen in Milliardenhöhe (siehe Abb. 4.5 auf der nächsten Seite) die schlechten sozialen Rahmenbedingungen der unterprivilegierten gesellschaftlichen Gruppen zu verbessern. Darüber hinaus umfassen die politische Zielvorstellung zur Schaffung der *Great Society* auch die Gesundheitsvorsorge, den sozialen Wohnungsbau, den Umweltschutz sowie die Abschaffung rassistisch bedingter Ungleichheit. Inhaltlich knüpfen sie damit nicht nur an die wohlfahrtsstaatliche Perspektive des *New Deal* an, sondern greifen auch Elemente des *Fair Deal* und der *New Frontier* auf und setzen deren Umsetzung als vordringliche Aufgabe auf die politische Agenda. Die Reforminitiativen im Rahmen der *Great Society* stellen auf diese Weise nicht nur die umfangreichste Sozialgesetzgebung seit den 1930 Jahren dar, sondern markieren auch den – wenngleich zeitverzögerten und begrenzten – Ausbau des Wohlfahrtsstaates in den USA.

4.3.1 Der Ausbau des Wohlfahrtsstaates

Die Entfaltung der neuen Mittelklasse ist in den 1950er Jahren mit weitreichenden Veränderungen in der Berufs- und Einkommensstruktur einher gegangen. Vor allem

[12] In seiner Jahresansprache zur Lage der Nation, am 08. Januar 1964, erklärt US-Präsident Johnson seinen "unconditional war on poverty in America" (Morgan 1991, xvi).

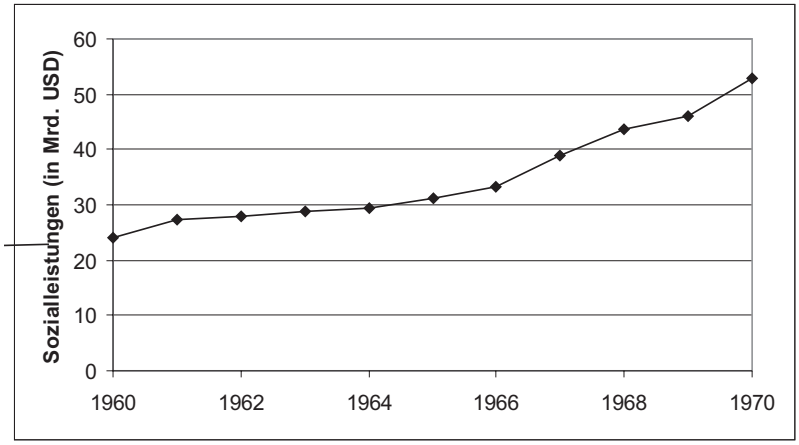

Abbildung 4.5: Sozialleistungen, 1960-70
Erläuterung: Inflationsbereinigt. Basisjahr 1960.
Quelle: U.S. Census Bureau (2004)

über die Zunahme der *white collar work* haben sich dabei spezifische Verhaltensmuster und Wertvorstellungen in der Gesellschaft ausgeprägt (vgl. Kapitel III 3.3.2 auf Seite 66). Und obschon sich auch in den 1960er Jahren, wie Abb. 4.6 auf der nächsten Seite zeigt, die Dienstleistungsgesellschaft weiter ausgestaltet und die Gruppe der *white collar worker* um weitere 32% zunimmt – was mit Blick auf die Anzahl der Haushalte, die entsprechend der zugrunde gelegten Einkommenskategorien (vgl. Kapitel III Abschnitt 3.3.1 auf Seite 61) von

3 000	bis	4 999 USD	Untere Mittelklasse
5 000	bis	7 499 USD	Mittlere Mittelklasse
7 500	bis	10 000 USD	Obere Mittelklasse

Tabelle 4.1: Einkommenskategorien in den 1960er Jahren

zur neuen Mittelklasse zu rechnen sind, deutlich macht, dass diese nochmals deutlich an Umfang zunimmt (vgl. Abb. 4.7 auf der nächsten Seite) –, kommt es zu sozialen, politischen und kulturellen Veränderungen, die nicht mehr Konformität und gesellschaftlichen Konsens, sondern Konflikt und Protest als vorherrschende Merkmale in den Vordergrund treten lassen.

Die Ursachen dieser Entwicklung sind zwar nicht auf das betrachtete Jahrzehnts begrenzt – sie reichen bis in die 1930er Jahre zurück und wirken noch in die 1970er Jahren hinein[13] –, aber im Kontext steigender Prosperität und des erweiterten de-

[13]Ein Beispiel ist die *National Organization for Women* (NOW) dem u. a. Betty Friedan angehört. NOW wird zwar bereits 1966 mit dem Ziel gegründet, auf die sozialen Ursachen der Diskriminierung von Frauen aufmerksam zu machen und politische Lösungen zur Beseitigung der

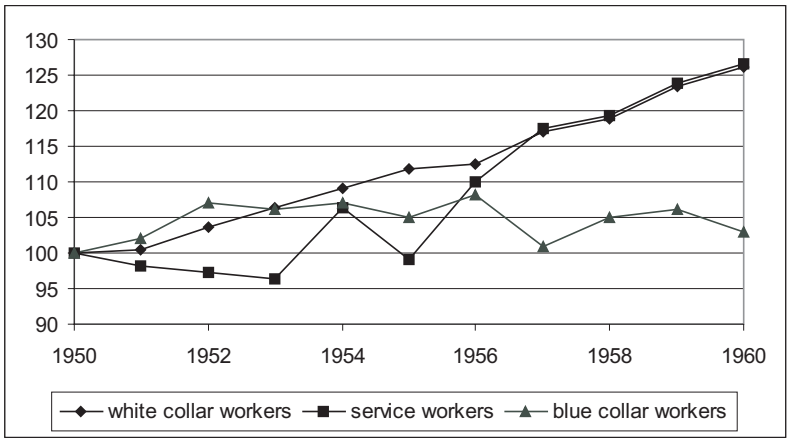

Abbildung 4.6: Trends in der Beschäftigung der Hauptberufsgruppen 1960-70
Erläuterung: Index 1960 = 100
Quelle: U.S. Bureau of the Census (1971)

mokratischen Verständnisses entladen sich seit Mitte der 1960er Jahre zunehmend die enttäuschten Hoffnungen auf die Fortführung der wohlfahrtsstaatlichen Programmatik, nicht nur der sozial und rechtlich benachteiligten gesellschaftlichen Gruppen, sondern zunehmend auch der jüngeren Generation.

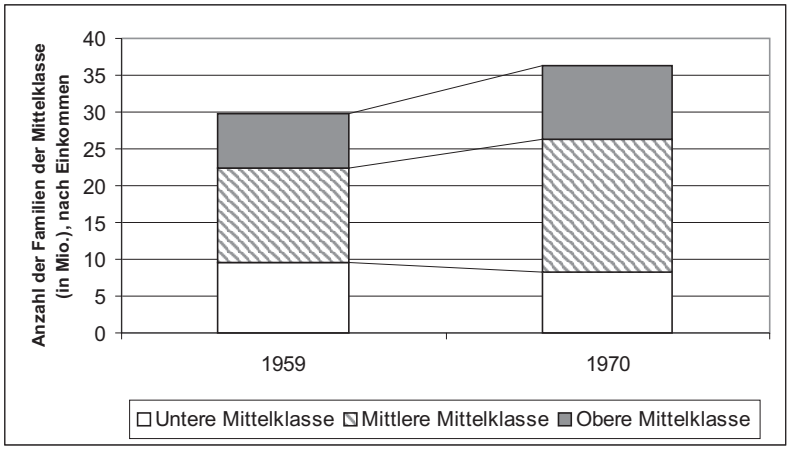

Abbildung 4.7: Die neue Mittelklasse in den 1960er Jahren
Erläuterung: Klassen Inflationsbereinigt. Basisjahr 1950.
Quelle: U.S. Bureau of the Census (1971)

Dabei verspricht die Vision einer Wohlstandsgesellschaft, in der materielle Chancengleichheit – unabhängig von Hautfarbe oder Geschlecht – auf der Basis ökonomi-

geschlechtsspezifischen Ungleichheit zu entwickeln, aber die Bewegung wird besonders in den 1970er Jahren aktiv.

scher Prosperität ermöglicht wird, seit Beginn der 1960er Jahre ansatzweise unter KENNEDY, aber vor allem unter seinem Nachfolger LYNDON B. JOHNSON in greifbare Nähe gerückt zu sein. Unter dem Motto der *Great Society* stellt US-Präsident JOHNSON ein Paket von Sozialreformen vor, dessen Verwirklichung er die gesellschaftliche Entscheidung zugrunde legt

> "whether we build a society where progress is the servant of our needs, or a society where old values and new visions are buried under unbridled growth. For in your time we have the opportunity to move not only toward the rich society and the powerful society, but upward to the Great Society" (JOHNSON [1964] 2000)

Den Schockzustand der US-amerikanische Gesellschaft nach der Ermordung JOHN F. KENNEDYs nutzt JOHNSON mithin um den Kongress zu veranlassen, das noch von KENNEDY eingereichte Gesetz zur Senkung der Einkommenssteuer zu verabschieden, mit dem zur wirtschaftlichen Belebung und damit einer Senkung der Arbeitslosenzahlen beigetragen werden soll. Ausserdem gelingt ihm, trotz des Widerstandes der Südstaaten, die Durchsetzung des *Civil Rights Act* von 1964. Im ersten von drei Teilen des Gesetzes wird die Rassendiskriminierung in öffentlichen Einrichtungen, zu denen auch Tankstellen, Restaurants, Hotels, Kinos und Flughafenterminals zählen, unter Strafe gestellt. Das Gesetz macht allerdings eine Ausnahme für Einrichtungen, in denen weniger als fünf Gäste bedient werden – die sog. *Mrs. Murphy's Boarding House Exeption*. Teil zwei autorisiert weiterhin das Justizministerium Verfahren gegen die Bundesstaaten einzuleiten, die Frauen oder Minoritäten diskriminieren und in Teil drei werden schliesslich gleiche Arbeitsplatzchancen für alle garantiert. Obwohl parallel dazu auch die *Equal Employment Opportunity Commission* (EEOC) eingerichtet wird, die die Einhaltung des Gesetzes überwachen soll, wird im dritten Teil des *Civil Rights Act* wiederum eine Ausnahmeregelung für Unternehmen, die mehr als 25 Mitarbeiter haben, getroffen. JOHNSON erweitert jedoch die Reichweite des Gesetzes insofern, dass es in Unternehmen, die Geschäftsbeziehungen zur US-Regierung haben, keine Diskriminierung hinsichtlich der Rasse, der Religion, der Hautfarbe oder der nationalen Herkunft geben darf. Um Staatsaufträge zu erhalten implementieren Unternehmen daraufhin die sog. *Affirmative Action Programs*[14], die zur Senkung der Arbeitslosigkeit sowohl von Angehörigen gesellschaftlicher Minoritäten, als auch von Frauen beitragen. An den *Civil Rights Act* schliesst sich, nach gewalttätigen Auseinandersetzungen in Selma/Alabama[15], 1965, der *Voting Rights Act* an, der nicht nur Rechtsschreibtests

[14]Der Begriff *affirmative action* ist ein Sammelbegriff für den gesamten Reformkomplex der in den *Civil Rights Acts* seinen Niederschlag findet (vgl. dazu auch KAY und MARTIN 2001).

[15]Nach vorangegangenen Schikanen kommt es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen in Selma/Alabama, in denen Gouverneur GEORGE WALLACE Polizeieinheiten einsetzt, um eine friedliche Demonstration von Afro-Amerikanern aufzulösen, die gegen den Sachverhalt protestieren, dass von etwa 15 000 schwarzen Wahlberechtigten in Selma's County nur 335 in der Lage sind sich zur Wahl zu registrieren. Da das Vorgehen der Landesregierung verfassungswidrig ist und JOHNSON auf die strafrechtliche Verfolgung gemäss Teil zwei des *Civil Rights Act* verweist, sieht der Kongress die Notwendigkeit gegeben eine Gesetzesgrundlage zur Lösung des Problems zu schaffen.

als Aufnahmebedingung ins Wahlregister aufhebt, sondern nunmehr Bundesbeauftragte ermächtigt, Wahlberechtigte zu registrieren. In diesem Zusammenhang werden 1966 schliesslich auch die sog. *poll taxes* verboten, die mit der Ratifizierung des 24. Amendments als verfassungswidrig gelten. Einer der bekanntesten Aktivisten des *Student Nonviolent Coordinating Committee* (SNCC) STOKELY CARMICHAEL – heute unter dem Namen KWARME TURE bekannt – hebt die Bedeutung des Wahlrechts hervor:

> "The *act* of registering to vote does several things. It marks the beginning of political modernization by broadening the base of participation. It also does something the existentialists talk about: it gives one a sense of being ... The black person begins to live" KWAME TURE zit. nach MORGAN (1991, 54).

JOHNSONs engagierteste innenpolitische Kampagne gilt jedoch dem Kampf gegen die Armut – dem *war on poverty*. Auf der Basis des *Economic Opportunity Act* von 1964 wird dabei mit Hilfe einer Vielzahl von Bildungs- und Qualifizierungsmassnahmen[16] Schülern und Studenten aus einkommensschwachen Familien Ausbildungshilfen ermöglicht. Im Bildungssektor garantiert dabei neben dem *Elementary and Secondary Education Act* und dem *Higher Education Act* auch die neugeschaffene *National Foundation on the Arts and Humanities* (1965) erstmals umfassende finanzielle Bundesmittel. In den sog. *Community Action Programs* (CAPS) soll schliesslich der armen Bevölkerung die Möglichkeit gegeben werden, aufgrund von Eigeninitiative, ihre Lage entscheidend zu verbessern. Diese Programme zählen allerdings zu den kontroversesten Massnahmen, da sie eine Abkehr bisheriger Sozialreformen darstellen. Hebt MORGAN dabei hervor, dass sie im Kontext des *Black Power Movement* (vgl. Abschnitt 4.3.2 auf Seite 203) und dessen

> "emphasis on enabling poor people to archive real power through participation in their local communities, rather than abstract power provided by legislated guarantees" (MORGAN 1991, 76),

die Autorität lokaler Machtverhältnisse in Frage stellen, so bewerten BENSMAN und VIDICH (1987, 285ff.) die *Community Action Programs* als Instrument, um die Kooperation der lokalen Führer der Bürgerrechtsbewegung zu erkaufen – die ihrerseits wiederum ein Interesse haben, die Rassendiskriminierung aufrecht zu erhalten und damit ihre persönliche Macht zu sichern.

[16] Zu diesen Massnahmen zählen vor allem *Head Start* und *Upward Bound*, aber auch das *Work-Study program* sowie *Job Corps* und *Volunteers in Service to America* (VISTA) – bei dem u. a. Freiwillige gesucht werden, die in den Armenvierteln unterrichten.

Da die Mehrzahl der Gesetzesvorlagen zur Ausgestaltung des Wohlfahrtsstaates vom Kongress angenommen werden[17], steigen die Sozialleistungen des Staates von 52,3 Mrd. USD im Jahr 1960 auf real 109,1 Mrd. USD im Jahr 1970. In Ergänzung des *Social Security Act* von 1935 wird auf der Grundlage des *Medical Care Act* von 1965 in diesem Kontext nicht nur eine, aus Bundesmitteln finanzierte Krankenversicherung für ältere Menschen – das *Medicare* –, sondern auch eine kostenlose Gesundheitsfürsorge für Sozialhilfeempfänger – die *Medicaid* – eingeführt. Der Kongress bewilligt auf der Grundlage des *Development Act* von 1964 weiterhin Gelder für den sozialen Wohnungsbau und die Verbesserung der Infrastruktur. Nicht nur die Einrichtung des *Department of Housing and Urban Development* im Jahr 1965 sowie die Schaffung des *Department of Transportation* ein Jahr später, sondern auch Ansätze einer Verbraucher- und Umweltschutzpolitik stellen somit weitere Schwerpunkte in der umfassenden sozialstaatlichen Programmatik der *Great Society* dar.[18] Zum ersten Mal in der Geschichte der USA wird ausserdem ein Hilfsprogramm für die Elementar- und Sekundärerziehung verabschiedet, das den einzelnen Bundesstaaten entsprechend der Anzahl der Kinder aus einkommensschwachen Familien finanzielle Mittel zur Verfügung stellt. Insgesamt steigen die Ausgaben für Bildung, wie Abb. 4.8 zeigt, dabei von 38 Mrd. USD im Jahr 1965 auf real 54 Mrd. USD in 1970, was einer Zunahme um 118% gegenüber den 1950er Jahren entspricht.

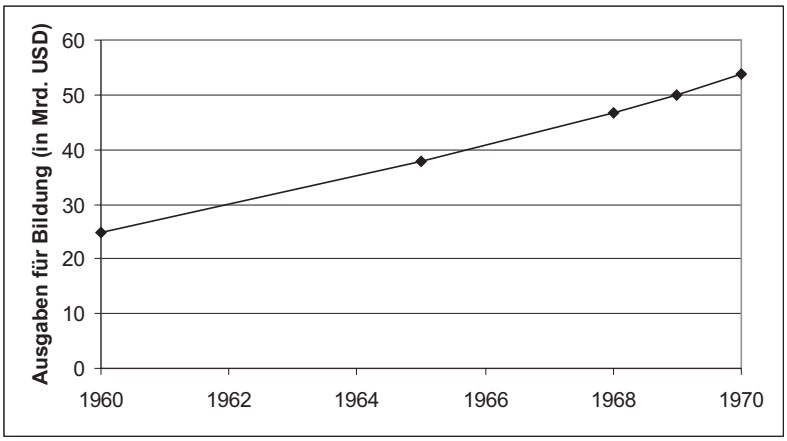

Abbildung 4.8: Ausgaben für Bildung, 1960–1970.
Erläuterung: Inflationsbereinigt. Basisjahr 1960.
Quelle: U.S. Bureau of the Census (1971)

[17]Die mit Johnsons Wahlsieg über Barry Goldwater einher gehende liberale Mehrheit im Kongress werten viele Historikern als Grund für den Erfolg der Gesetzgebung der *Great Society*. Der Kongress wird daher auch als der *Fabulous Eighty-Ninth* bezeichnet (vgl. Schultz 1999).

[18]Im Zuge der Einrichtung neuer Ministerien übernimmt Robert Weaver als erster afroamerikanischer Minister in der Geschichte der USA die Leitung des neugegründeten *Department of Housing and Urban Development*, in dessen Rahmen u. a. auch Wohngeld vergeben wird.

Wirtschaftliche Prosperität einerseits und der *war on poverty* andererseits lassen mithin im Verlauf der 1960er Jahre die Zahl der mittleren und höheren Bildungsabschlüsse um 58% bzw. 100% ansteigen. Das heisst, während die Anzahl der High-School-Abschlüsse jährlich von 1,9 Mio. (1960) auf 3 Mio. (1970) ansteigt, erhöht sich die Anzahl der College-Abschlüsse von 400 000 auf 800 000. In der Differenzierung der Bezugsgruppe nach Geschlecht innerhalb der weissen US-amerikanischen Bevölkerung zeigt sich dabei, dass proportional mehr Frauen als Männer einen *high school*-Abschluss haben. Im Jahr 1959 liegt das Verhältnis bei 45,2% der erwachsenen Frauen (älter als 25 Jahre) gegenüber 42,2% bei Männern. Bis zum Jahr 1972 gleichen sich diese Anteile bei jeweils 58,2% aus (vgl. U.S. Census Bureau 2004). Im Hinblick auf die College-Abschlüsse dominieren hingegen eindeutig Männer; während im Jahr 1959 insgesamt 10,3% der Männer einen College-Abschluss hatten, traf dies nur für sechs Prozent der Frauen zu. Betrachtet man die Bezugsgruppe indes gemäss der Hautfarbe, besitzen 48,7% der weissen Erwachsenen im Jahr 1962 einen *high school*-Abschluss, während dies nur für 24,8% der Schwarzen gilt (siehe Abb. 4.9).

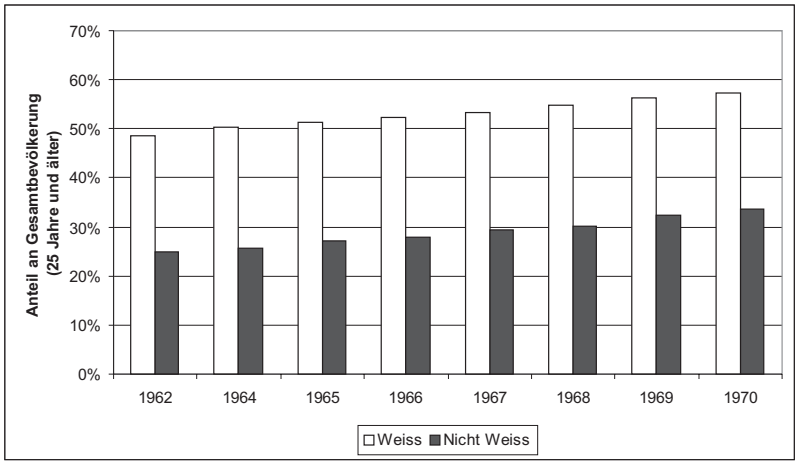

Abbildung 4.9: High School Abschlüsse, Anteil weisser und nicht-weisser Bevölkerung, 1960-1970.

Erläuterung: Die Daten für 1963 stehen nicht zur Verfügung.
Quelle: U.S. Census Bureau (2003)

Obwohl trotz konjunkturell bedingter Abhängigkeit von Bildungsabschlüssen, Berufspositionen und Einkommen das Medianeinkommen von 1960 auf 1970 steigt (vgl. U.S. Bureau of the Census 1971, xviii), zeigt sich im Rahmen der Einkommensverteilung wiederum ein deutliches Ungleichgewicht zu Lasten der nicht-weissen Minderheit. Wie Abb. 4.10 auf der nächsten Seite illustriert, wächst dabei das Medianeinkommen des weissen Bevölkerungsanteils von 5 835 USD auf real 7 809 USD – was einer Steigerungsrate von 34% entspricht. Und obschon der Einkommensmedian der nicht-weissen Bevölkerungsgruppe gleichzeitig um 54% zunimmt, d. h. von 3 233

USD auf real 6 516 USD, liegt er damit jedoch noch immer niedriger als jener der weissen Bevölkerung.

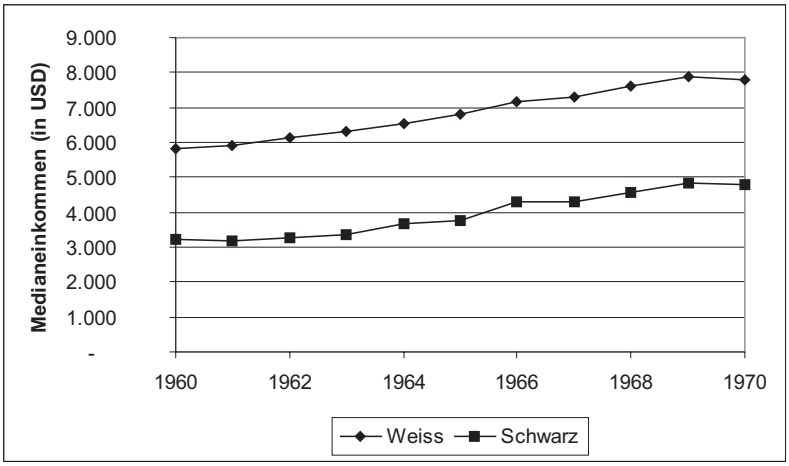

Abbildung 4.10: Median-Einkommen weisser und nicht-weisser Bevölkerung
Erläuterung: Inflationsbereinigt. Basisjahr 1960.
Quelle: U.S. Census Bureau (2004)

Bei der Betrachtung der durchschnittlichen Einkommenszuwächse der privaten Haushalte, unterteilt nach Quintilen, zeigt Abb. 4.11 auf der nächsten Seite schliesslich, dass in diesem Jahrzehnt die Haushalte der sozial Schwächsten – dem ersten Quintil zugeordnet – mit 43% die höchsten Einkommenszuwächse erzielen. Die Bezugsgruppe entsprechend der Hautfarbe differenziert zeigt dabei, dass der Anteil der Weissen mit einem Einkommen von unter 3 000 USD zwischen 1960 und 1970 von 13,4% auf real 7,5% abnimmt. Bei der nicht-weissen Bevölkerung verringert sich der Anteil von 36,4% im Jahr 1960 auf real 20,1% bis 1970 (vgl. U.S. Bureau of the Census 1971). Obwohl insgesamt gesehen somit beide gesellschaftlichen Gruppen eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Situation erfahren, ist das Niedriglohnsegment am Ende der 1960er Jahre noch immer stärker durch nicht-Weisse repräsentiert. Aber nicht nur im Hinblick auf die Beschäftigungssituation, sondern auch die Arbeitslosigkeit zeigt sich, dass bei einer durchschnittlichen Arbeitslosenquote zwischen vier und sechs Prozent doppelt soviel nicht-Weisse ohne Beschäftigung sind als Weisse – und dies trotz der verstärkten Implementierung der *Affirmative Action Programs* (vgl. Seite 194).

Unterhalb der Armutsgrenze leben somit zu Beginn des Jahrzehnts 28,3 Millionen Weisse und 11,5 Millionen nicht-Weisse, was sich bis 1970 auf 25,5 Millionen Arme weisser Hautfarbe und 8 Millionen nicht-weisser Hautfarbe verringert (vgl. U.S. Bureau of the Census 1971). Obschon sich vor diesem Hintergrund gewisse Erfolge wohlfahrtsstaatlicher Programmatik abzeichnen, scheitern die Bestrebungen den Wert der Gleichheit gesellschaftlich stärker zu verankern – und auf diese Weise die

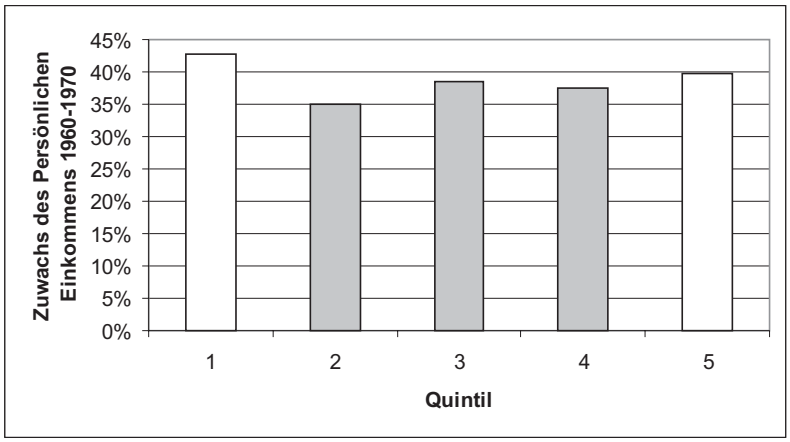

Abbildung 4.11: Zuwachs des persönlichen Einkommens 1960-70, nach Quintilen
Erläuterung: Inflationsbereinigt. Basisjahr 1960.
Quelle: U.S. Census Bureau (2004)

Grundvoraussetzungen sozialer Gerechtigkeit und damit die Realisierung des *American Dream* für alle zu schaffen – letztlich an Johnsons aussenpolitischer Priorität den Krieg in Vietnam zu gewinnen. Die Ausgaben für Verteidigung übersteigen mithin im Jahr 1965 die Ausgaben für den *war on poverty* um das 66-fache. Wenngleich dieser Faktor bis 1970 auf 41 sinkt, wird dennoch deutlich in welchem Verhältnis innergesellschaftliche Probleme und aussenpolitische Aspekte gewichtet werden. Die sozialen Konsequenzen führen somit schliesslich zum Bruch des gesellschaftlichen Konsens und die 1960er Jahre gehen als

> "a time of rebellion, defiance of authority, acting out of hopes and dreams ... a time of reconsidering the way we lived, the way we behaved toward people in this country and abroad" (Morgan 1991, ix).

in die Geschichte der USA ein. Im Spektrum zwischen konsumorientierter Massengesellschaft, Armut, Rassismus und sozialen Reformbestrebungen offenbart sich indes der von unterschiedlichen Gruppen getragene Protest gegen soziale Ungleichheit nicht nur in der Sozialstruktur, sondern auch im Geschlechterverhältnis (vgl. dazu Fussnote 13 auf Seite 192). Innen- wie aussenpolitische Sachverhalte treten dabei gleichermassen ins Zentrum des öffentlichen Interesses und werden inhaltlich sowohl von der Bürgerrechtsbewegung, dem *campus unrest*, als auch dem *antiwar movement* thematisiert. Katsiaficas (1987, 21) hebt in diesem Zusammenhang hervor, dass die unterschiedlichen Bewegungen zwar autonom agieren, aber im Hinblick auf ihre Inhalte als Teil der *New Left* zu betrachten sind. Als politische Bewegung unterstützt sie in den 1960er Jahren – vor allem auf der Grundlage bildungsrelevanter Aktionen und Demonstrationen – auch in den USA gesamtgesellschaftliche Wandlungsprozesse. In *The Imagination of the New Left: A Global Analysis of 1968* stellt Katsiaficas

die *New Left* darüber hinaus in einen globalen Zusammenhang, der 1968 in der Form deutlich wird, dass

> "a student revolt led to a general strike of nearly ten million workers in France, there were significant demonstrations of solidarity in Mexico City, Berlin, Tokyo, Buenos Aires, Berkeley, and Belgrade, and students and workers in both Spain and Uruguay attempted general strikes of their town. Massive student strikes in Italy forced Prime Minister Aldo Moro and his cabinet to resign; Germany experienced its worst political crisis since World War II; and a student strike at the University of Dakar, Senegal, led to general strike of workers" (1987, 3).

Diese theoretische Perspektive findet sich auch bei FIETZE (1997), die unter Bezug auf die globalisierungstheoretischen Ansätze EDWARD A. TIRYAKIANs, IMMANUEL WALLERSTEINs und ERIC HOBSBAWMs in Verbindung mit MANNHEIMs ([1929] 1964) Konzept der historischen Generationen, die Studentenbewegung von 1968 als *erste globale Generation* erfasst. Diese erweiterte Betrachtungsweise impliziert alsdann auch, dass

> "the historical possibility of a communalism based upon enlarged autonomy and greater individual freedom (not their suppression), a new world society based on the international decentralization of political and economic institutions (not their national centralization), and a way of life based on a new harmony with Nature (not its accelerating exploitation)" (KATSIAFICAS 1987, 5).

Insofern sich die *New Left* dabei ebenfalls in Ländern des sog. Ostblocks artikuliert (vgl. u. a. KUSIN 1971) ist sie in ihrer ideologischen Ausrichtung mithin nicht als kommunistisch zu deklarieren. Im Mittelpunkt steht vielmehr die "opposition to ideological dogmatism, bureaucratic authority, and cultural conformity" (1987, 19). Eingebunden in diese Auffassung, stellt der gesellschaftliche Konflikt um soziale Ungleichheit – die die

> "asymmetrische Verteilung knapper und begehrter Güter auf gesellschaftliche Positionen und so entstehende vorteilhafte bzw. nachteilige Lebensbedingungen von Menschen [impliziert und damit die/AnmTK] Verschiedenwertigkeit von Lebensbedingungen" (HRADIL 1992, 531)

zur Folge hat – gegenüber der vorherrschenden Interpretation der Ideologie von Demokratie und Freiheit (vgl. Kapitel I Abschnitt 1.3 auf Seite 16) insofern eine Herausforderung dar, dass die verschiedenen Protestbewegungen darauf drängen, dass universalistische Werte in faktische rassische, geschlechtliche und ökonomische Gleichheit übersetzt werden. Soziale Ungleichheit wird mithin nicht als natürlich gegeben, sondern als 'Produkt des menschlichen Handelns' (vgl. KRECKEL 1992, 14) aufgefasst.

Insofern diese Definition von der Erklärung sozialer Ungleichheit durch ausschliesslich individuelle Eigenschaften und Fähigkeiten Abstand nimmt[19], treten die Möglichkeiten des Zugangs

> "zu allgemein verfügbaren und erstrebenswerten sozialen Gütern und/oder sozialen Positionen, die mit ungleichen Macht- und/oder Interaktionsmöglichkeiten ausgestattet sind" (KRECKEL 1992, 17)

in ein direktes Verhältnis zu bestimmten Mechanismen von Macht, die die Reproduktion der Ungleichheit bedingen. Im Rahmen der Bürgerrechtsbewegung verlagert sich die Gleichheitsdiskussion dabei vom Aspekt der Integration und des gewaltlosen Widerstandes auf die Durchsetzung eines schwarzen Separatismus mit Mitteln der Selbstverteidigung.

4.3.2 Die Entfaltung des Civil Rights Movement

Ein wesentlicher Erfolg der Bürgerrechtsbewegung in den 1950er Jahren besteht zwar in einer veränderten Gesetzgebung, die vor allem von Bundesrichter EARL WARREN unterstützt worden ist (vgl. Kapitel III Abschnitt 3.3.4 auf Seite 82), aber mit dem Busstreik in Montgomery/Alabama wird auf Seiten der afro-amerikanischen Bevölkerung darüber hinaus auch ein stärkeres Bewusstsein und Selbstwertgefühl demonstriert, das diese gesellschaftliche Gruppe ermutigt mit grösserem Nachdruck auf die Durchsetzung ihrer Rechte zu drängen.[20] Das aktive Eintreten für Veränderungen auf friedlicher Basis wird dabei das Thema des wohl bekanntesten Führers der Bürgerrechtsbewegung: MARTIN LUTHER KING. Die von ihm und der *Southern Christian Leadership Conference* getragene Aufforderung zum zivilen Ungehorsam umschliesst das Prinzip des gewaltlosen Widerstandes mit den Lehren des neuen Evangeliums um auf diese Weise gegenseitige Akzeptanz und Respekt zu fördern. Doch die real erfahrbaren gesellschaftlich-sozialen Bedingungen sind für die Mehrheit der Afro-Amerikaner weiterhin nicht nur von Armut, sondern auch rassistisch motivierter Gewalttätigkeit geprägt. 1960 wird afro-amerikanischen Studenten in Greensboro/North Carolina das Recht verweigert, das Restaurant in einem Woolworth mit Weissen zu teilen. Ihr *sit in* geht nicht nur durch die Medien, sondern wird zum Vorbild für weitere derartige Demonstrationen – vor allem in den Südstaaten. Ein Jahr später organisiert der *Congress on Racial Equality* (CORE) die ersten *freedom rides* um auf die, inzwischen verfassungswidrige, Segregation der *southern interstate bus services* aufmerksam zu machen. Am 01. Mai 1961 fahren von Washington D.C. aus zwei Busse nach Alabama, wo es zu gewalttätigen Übergriffen des KLU KLUX CLANs kommt. Da KINGs und

[19] Allerdings ist zu berücksichtigen, dass strukturell bedingte Ungleichheit, d. h. die "Verteilung der knappen und begehrten Güter einer Gesellschaft auf ihre Mitglieder" (HRADIL 1992, 531), Einschränkungen individueller Partizipationschancen nach sich zieht.

[20] Zugleich wird damit auch die, von weissen Rassisten geprägte Auffassung ad absurdum geführt, nach der die Schwarzen die Segregation wünschten.

ROBERT KENNEDYs Versuche die Studenten zu stoppen scheitert, setzt KENNEDY schliesslich das FBI ein um die Angelegenheit zu untersuchen. Da sich sowohl CORE als auch das SNCC – weigern, die *freedom rides* aufzugeben, hebt Ende 1961 die *Interstate Commerce Commission* die Rassentrennung in ihren Bussen auf.

Insofern die KENNEDY-Administration darüber hinaus jedoch einerseits im Hinblick auf die Sozialgesetzgebung kaum Erfolge erzielen kann und andererseits vor allem in der Frage der Bürgerrechte bis 1962 eher eine zurückhaltende Position einnimmt, kommt es im Verlauf von zwei Jahren in Albany und Birmingham zu weiteren Auseinandersetzungen zwischen Aktivisten der Bürgerrechtsbewegung und örtlichen Sicherheitskräften (vgl. MORGAN 1991, 56ff.). Die Forderung nach rassischer Gleichstellung tritt dabei immer stärker ins öffentliche Bewusstsein und verstärkt somit auch den Druck entsprechende gesetzliche Grundlagen zu schaffen. Im August 1963 nehmen schliesslich etwa 250000 Menschen aller Hautfarben am Marsch auf Washington D.C. teil um vor der Gedenkstätte ABRAHAM LINCOLNs 'Gerechtigkeit für alle' zu fordern. Da es aber zu keiner absehbaren Erfüllung MARTIN LUTHER KINGs *Dream*[21] kommt, erscheint das Inkrafttreten des *Civil Rights Act* im Jahr 1964 und des *Voting Rights Act* ein Jahr später nur bedingt als Erfolg[22], denn obwohl die Segregation in öffentlichen Einrichtungen[23] sowie die Verweigerung des Wahlrechts für Afro-Amerikaner aufgehoben werden, besteht das Auseinanderklaffen von wirtschaftlich-sozialen Versprechen und gesellschaftlicher Realität weiterhin unvermindert fort. Vor diesem Hintergrund wird das Ziel der Integration mit friedlichen Mitteln von verschiedenen Aktivisten der Bürgerrechtsbewegung zunehmend in Frage gestellt. Ein prominenter Vertreter dieser Auffassung ist MALCOM X.. Von einer islamisch-geprägten Argumentationsebene ausgehend, kritisiert er das, von KING und der *Southern Christian Leadership Conference* praktizierte 'die-andere-Wange-hinhalten'-Prinzip und hält dem entgegen, dass die Afro-Amerikaner selbstbewusst für ihre Rechte eintreten müssen, denn:

> "[i]n areas where the government has proven itself either unwilling or unable to defend the lives and the property of Negroes, it's time for Negroes to defend themselves" (X. [1964] 2003).

[21] In seiner berühmten *I have a Dream*-Rede appelliert KING ([1963] 2005) an die grundlegenden Werte der US-amerikanischen Gesellschaft und zeichnet als Zukunftsvision das gleichwertige und friedliche Miteinander aller Bürger des Landes.

[22] Sowohl KENNEDY, als auch JOHNSON stehen einer generellen Lösung der Rassismus-Problematik jedoch zögernd gegenüber, da sie politisch den 'weissen Süden' nicht verlieren wollen. Die Reformprogramme deuten BENSMAN und VIDICH daher als "politics of poverty", in deren Zentrum der 'billige Einkauf' der Armen zugunsten des Erhalts der bestehenden gesellschaftlichen Strukturen steht (1987, 285) (vgl. Abschnitt 4.3.1 auf Seite 195).

[23] Wohnraum bleibt davon weiterhin ausgenommen, wodurch sich die JOHNSON-Administration im Jahr 1966 veranlasst sieht, einen weiteren *Civil Rights Act* vorzulegen, der speziell diese Form der Rassentrennung verbietet. Allerdings wird diese Gesetzesvorlage vom Kongress abgelehnt.

MALCOM X. bringt damit eine Position zu Ausdruck, die weder das Wohlwollen der weissen Bevölkerung als Grundvoraussetzung gleicher Bürgerrechte annimmt, noch die Integration zur Zielvorstellung macht, sondern verstärkt die Idee eines schwarzen Separatismus' vertritt. Dies weicht in seinen Mitteln auch von der bisherigen Form des gewaltlosen Widerstandes ab und betont nunmehr das Moment der Selbstverteidigung. Damit wird die sog. *Black Power*[24] zur neuen Schwerpunktsetzung im Kampf um die rassische Gleichberechtigung in den USA. Als Kernpunkte fasst MORGAN zusammen:

> "black entry into the American tradition of ethnic and interest group-pluralism, a local emphasis on separatist community power and black self-determination, black cultural pride or cultural nationalism, identification with other peoples oppressed by capitalism and American imperialism, and a leftist vanguardism that sought to effect revolutionary change" (1991, 78f.).

Der Autor hebt in diesem Zusammenhang allerdings auch hervor, dass der Kampf um rassische Gleichheit von zwei unterschiedlichen Bewegungen getragen wird, denn

> "[o]ne was an instrumental, liberal movement that focused primarily on the extension of social, legal, and political rights in the South [...] The other was more democratic and ultimately more radical [...] In essence, the liberal civil rights movement was an effort to bring the South into the liberal America mainstream, while the democratic movement, which incorporated black power, attempted to reorder that mainstream" (1991, 35f.).

Den Wandel im Selbstverständnis der Aktivisten der Bürgerrechtsbewegung ab 1964 vermittelt dabei sehr anschaulich STOKELY CARMICHAEL, der in den frühen 1960er Jahren, als einer der Führer des SNCC, dem Integrationswillen durch die Organisation von *sit ins* und *freedom rides* Ausdruck verleiht. Seit Mitte des Jahrzehnts macht sich CARMICHAEL allerdings für die Position von MALCOM X. stark. Als JOHNSONs Gesetzesvorlage gegen die rassistische Diskriminierung bei Vermietung oder Kauf von Wohnraum (vgl. Fussnote 23 auf der vorherigen Seite) 1966 im Kongress scheitert, entlädt sich die Wut und Enttäuschung der afro-amerikanischen Bevölkerung in einigen Aussenbezirken Chicagos. In dieser Atmosphäre fordert u. a. CARMICHAEL sogar den Ausschluss von Weissen aus der Bürgerrechtsbewegung – was wiederum vor allem die Mitglieder des NAACP beunruhigt, da sie weisse Unterstützung für ihren Kampf zu gewinnen versuchen. Während somit auf der einen Seite der kulturelle Nationalismus[25] in den Vordergrund tritt, entwickelt sich mit der *Black Panther Party for Self*

[24] Der Slogan wird von STOKELY CARMICHAEL und WILLIE RICKS – einem Mitarbeiter des SNCC – im Juni 1966 in Greenville/Mississippi beim *March against Fear* den Demonstranten zugerufen. Die Medien greifen es auf und verbreiten es im Sinn einer Kampfansage.

[25] Damit einher geht geht sowohl eine spezifische Kleidung und Haarmode, als auch ein stärkeres Selbstbewusstsein, das sich im Slogan *Black is Beautiful* ausdrückt.

Defense[26] eine politisch stärker linksorientierte Richtung des *Black Power movement*, die sich zunächst auf die Stärkung der politischen und ökonomischen Macht von Afro-Amerikanern in den Südstaaten konzentriert. In ihrer Erscheinung stellen die *Black Panthers* dabei für die meisten weissen US-Amerikaner eine "anarchistic band of gun-toting, white hating thugs" PHILIP FONER zit. nach MORGAN (1991, 80) dar. In ihrem *Ten Point Program and Party Platform* – beeinflusst von den Schriften MALCOM X.s und FRANZ FANNONs – wird allerdings ein erweiterter wirtschaftlich-sozialer und rechtlicher Forderungskatalog aufgestellt, der sich allgemein auf die Stellung der Afro-Amerikaner in den USA bezieht (vgl. BLACK PANTHERS PARTY [1967] 1998). Die *Black Panthers* fordern dabei neben dem grundsätzlichen Recht der demokratischen Freiheit auf Selbstbestimmung, ökonomische Chancengleichheit, Wiedergutmachung für die jahrhundertelange Ausbeutung und Ermordung von Afro-Amerikanern in den Vereinigten Staaten[27], soziale Absicherung, Gerechtigkeit sowie das Recht auf Selbstverteidigung gegen die Brutalität der weissen Rassisten. In diesem Zusammenhang wird in Oakland ein System legaler Patrouillen installiert, welches die weissen Polizeikontrollen in den schwarzen Ghettos kontrolliert.[28] MORGAN illustriert sehr anschaulich, welche Wirkung dies hat:

> "The patrol cars enraged the Oakland police, but greatly impressed the ghetto youth, especially when incidents of police harassment tapered off. Word of the Panthers spread among ghetto residents" (1991, 82).

Bereits ein Jahr später tritt der Aspekt der Selbstverteidigung jedoch zugunsten eines stärkeren Bezugs zu den *local communities* zurück, wobei sich die Aktivitäten nunmehr auf die Unterstützung der Armen konzentrieren, d. h.

> "[t]hey had protested rent evictions, set on educational programs informing welfare recipients of their rights, established schools that taught black history, lobbied successfully for new school traffic lights, and begun a free breakfast for children program" (1991, 82).

[26]Unzufrieden mit der Ausrichtung auf den kulturellen Nationalismus und die Orientierung auf die Mittelklasse der *Afro-American Association* gründen BOBBY SEALE und HUEY NEWTON in Oakland/California die *Black Panther Party for Self Defense*. Aufgrund der ausgeprägten Linksorientierung der *Black Panthers* wird sie zum Ende des Jahrzehnts sogar zunehmend als Bedrohung der bestehenden Machtstrukturen wahrgenommen und u. a. von FBI Direktor J. EDGAR HOOVER öffentlich angegriffen. Die Diffamierungen nehmen dabei verschiedene Züge an, wobei der sog. MOYNIHAN-Report ein interessantes Beispiel darstellt. Unter dem Titel *The Negro Family: The Case for National Action* werden die politischen Ereignisse im Rahmen der Bürgerrechtsbewegung in ein sehr kontroverses Verhältnis zu sozialen und familiären Strukturen des afro-amerikanischen Bevölkerung gestellt (vgl. U.S. DEPARTMENT OF LABOR: OFFICE OF POLICY PLANNING AND RESEARCH 1965).

[27]Dieser Aspekt wird in eine direkte Beziehung zu Deutschland und Israel gesetzt.

[28]Die Patrouillen haben neben Waffen auch Gesetzbücher dabei, um auf diese Weise die Einhaltung der Rechte der Afro-Amerikaner zu gewährleisten.

Trotz anfänglicher Bemühungen sowohl im Rahmen staatlicher Reformpolitik, als auch der Selbsthilfe-Massnahmen, wie sie von den *Black Panthers* initiiert werden, kommt es aufgrund der allgemein schlechten Lebenssituation der afro-amerikanischen Bevölkerung seit Mitte der 1960er Jahre zu schweren Rassenunruhen in vielen schwarzen Ghettos. Den Anfang machen 1964 die New Yorker Stadtteile Harlem und Bedford-Stuyvesant. Ein Jahr später eskaliert die Gewalt in Watts, Los Angeles[29], was sich 1967 in Newark und Detroit fortsetzt. Nach der Ermordung MARTIN LUTHER KINGs, am 04. April 1968, brechen schliesslich im ganzen Land gewalttätige Auseinandersetzungen aus. US-Präsident JOHNSON beruft daraufhin das *National Advisory Commission on Civil Disorders* ein – auch bekannt als KERNER *Commission*.[30] Der Bericht der Kommission, der im März 1968 veröffentlicht wird, kommt zum Ergebnis, dass das Land nicht nur entlang rassischer sowie sozio-ökonomischer Fronten in zwei Gesellschaften gespalten ist, sondern auch, dass die chronische Armut auf Seiten der afro-amerikanischen Bevölkerung der Grund für steigende Kriminalität und gewalttätige Ausschreitungen ist (vgl. KARL und SMITH 1998). Obwohl auf Anregung des Präsidenten eingerichtet, ignoriert JOHNSON die Ergebnisse der Kommission weitreichend.[31] Die Idee der *Great Society* hat keinen weiteren Bestand mehr vor den scheinbaren Notwendigkeiten des Krieges in Vietnam, der nicht nur in finanzieller Hinsicht fragwürdig ist, sondern vor dem Hintergrund der militärischen Brutalität zunehmend Kritik im eigenen Land erfährt. Im Wahljahr 1968 tritt zwar der zweite *Civil Rights Act* in Kraft, wodurch auch die rassistische Diskriminierung bei Vermietungen oder Verkäufen von Wohnraum verboten wird, aber der zweite Teil des Gesetzes – der die Verfolgung von Aufständen bzw. Krawallen über die Grenzen von Bundesstaaten hinweg unter Bundesrecht stellt – vermittelt bereits eine Annäherung an den *white backslash*, der sich gegen die Gewaltausbrüche schwarzer Bürgerrechtler wendet. Neben der Bereitschaft zur Selbstverteidigung, die sich in der direkten Konfrontation zwischen schwarzer Bürgerrechtsbewegung und weissem Rassismus entlädt, wirkt darüber hinaus aber auch die politische Haltung, insbesondere der *Black Panthers*, als Bedrohungsaspekt, denn

> "[t]he movement was also a powerful, experiential catalyst for other struggles of the 1960s – the moral activism against the war in Vietnam,

[29] Im gleichen Jahr wird MALCOM X. in New York ermordet.

[30] Der Name leitet sich davon ab, dass der Gouverneur von Illinois, OTTO KERNER den Vorsitz der Kommission übernimmt. Der 426-seitige Bericht wird schnell zu einem Bestseller mit mehr als 2 Mio. verkauften Exemplaren. Eine sehr fragwürdige Position dazu nehmen THERNSTROM, SIEGEL und WOODSON ein, die – u. a. aufgrund der Zusammensetzung der Kommission schliessen, dass es den Ergebnissen an Glaubwürdigkeit mangelt, denn: "[l]ooking back on the Kerner Commission ... resembles a *Who is Who* of liberal elites back then, including New York mayor John Lindsay, Roy Wilkins of the National Association for the Advancement of Coloured People, and Oaklahoma populist senator Fred Harris" (1998, 1. Kursiv im Original).

[31] STEPHAN THERNSTROM nimmt an, dass "Johnson apparently believed these riots were not some spontaneous uprising, but were planned by outside agitators and, perhaps, subversives. And he hoped that the commission would find that was the case" STEPHAN THERNSTROM zit. nach KARL und SMITH (1998).

> student unrest on college campuses ... the experimental counterculture" (MORGAN 1991, 39).

Anders ausgedrückt, der Kampf um rassische Gleichberechtigung bietet auch anderen gesellschaftlichen Gruppen ein alternatives politisches Modell, dass eine bestimmte Vorstellung von Gemeinschaft vermittelt und so die bestehende Ordnung herausfordert. Welche Konsequenzen dies auch für US-amerikanische Aussenpolitik hat, zeigen die Auseinandersetzungen um den Krieg in Vietnam.

4.3.3 Der Vietnamkrieg und das Antiwar Movement

Abstract Der innergesellschaftliche Konflikt um die Rassendiskriminierung wird seit Mitte der 1960er Jahre durch die militärische Auseinandersetzung der USA in Vietnam insoweit verstärkt, dass aufgrund der Kosten für kriegsrelevante Güter und Dienstleistungen die Reformen im Rahmen der *Great Society* ins Stocken geraten und die Hoffnungen auf eine Verbesserung der Lebenssituation der afro-amerikanischen Bevölkerung enttäuscht werden. Darüber hinaus bleibt zudem auch auf den Schlachtfeldern in Südostasien die Zwei-Klassen-Gesellschaft offensichtlich. Zur allgemeinen Verschärfung der gespannten Situation im eigenen Land trägt schliesslich auch der Ausbruch des sog. *campus unrest* bei, bei dem, in landesweiten Protestaktionen, gegen die Widersprüche der Gesellschaft 'mobil gemacht' wird (vgl. dazu auch Abschnitt 4.3.4 auf Seite 212).

Obwohl die USA bereits seit 1950 in Südostasien präsent sind[32] kommt es erst 1964, im Golf von Tonkin, zur offenen bewaffneten Auseinandersetzung[33] zwischen einem US-amerikanischen Zerstörer – der *USS Maddox* – und drei vietnamesischen Torpedo-Booten (vgl. HOYT PURVIS in OLSON (1988, 178)). Die daraufhin vom US-Kongress verabschiedete *Gulf of Tonkin Resolution*, die keine offizielle Kriegserklärung darstellt, aber den US-Präsidenten ermächtigt

> "as Commander in Chief, to take all necessary measures to repel any armed attack against the forces of the United States and to prevent further aggression" TERRY MARTIN in (OLSON 1988, 180),

[32] Die US-Regierung unterstützt bis 1954 Frankreich in seinem Kampf gegen HO CHI MINH und die vermeintliche kommunistische Subversion. Ab 1955 bildet die *Military Assistance and Advisory Group* (MAAG) alsdann die *Vietnamese National Army* (NVA) für den Kampf gegen die Vietminh aus. Weiterhin wird zu Beginn des Jahres 1962 die *Military Assistance Command, Vietnam* (MACV) in Saigon eingerichtet und die Aufstockung der Streitkräfte eingeleitet.

[33] Die KENNEDY-Administration entsendet 1961 nicht nur die *Green Beret Special Forces*, sondern lässt auch die CIA im August 1963 in Saigon bei der Vorbereitung des Putschs gegen den südvietnamesischen Diktator NGO DINH DIEM direkt eingreifen. JOHNSON stimmt ausserdem dem Operationsplan 34A zu (vgl. u. a. JENNINGS und DO 2005). Dabei handelt es sich verdeckte militärische Operationen gegen Nordvietnam, die neben der Entführung von wichtigen nordvietnamesischen Bürgern und Sabotageakten, auch die Schwächung der nordvietnamesischen Infrastruktur beinhalten. Im diesem Zusammenhang steht auch der sog. Tonkin-Zwischenfall.

nutzt LYNDON B. JOHNSON mithin als Autorisation um den Krieg in Vietnam zu beginnen. Dies, so MORGAN,

> "changed everything – the uplifting struggle for civil rights, the hopeful New Left, the Great Society. Dreams of a liberated America turned to ashes" (1991, 125).

Aber der unselige Krieg in den Sümpfen und Dschungeln von Vietnam erscheint JOHNSON, trotz grösster innenpolitischer Probleme, vor dem Hintergrund der Dominotheorie (vgl. Abschnitt 4.2 auf Seite 189) als unausweichlich (vgl. u. a. ANDERSON 1993, 210). Die, für die USA, unsichere Situation, in der nordvietnamesische Guerillakämpfer[34] die südvietnamesische Regierung sowohl direkt, als auch durch die *National Liberation Front*[35] – kurz NLF – herausfordern, lässt Vietnam zu einem weiteren wichtigen Schlachtfeld des Kaltes Krieges avancieren. Autorisiert durch die *Gulf of Tonkin Resolution* landen mithin am 08. März 1965 die ersten zwei Bataillone U.S. Marines zur Verteidigung des zukünftigen Luftwaffenstützpunktes Da Nang.

Insofern JOHNSON eine Politik der Eskalation betreibt, nimmt zwischen 1965 und 1968 nicht nur die Zahl der, in Vietnam stationierten Truppen, von 25 000 auf eine halbe Millionen Mann zu. Mit den *appropriation bills* sichert der Kongress darüber hinaus auch die Finanzierung für den militärischen Einsatz in Südostasien. Unterdessen stellen, die, in der *Gulf of Tonkin Resolution* genannten, notwendigen Massnahmen zum Schutz US-amerikanischer Streitkräfte vor allem massive Bombardierungen dar, mit denen die USA ab Februar 1965 strategisch wichtige, militärische und wirtschaftliche Ziele in Nordvietnam sowie auf den Ho-Chi-Minh-Pfad[36] zerstören. Bis 1968 fallen dabei 643 000 Tonnen Bomben (vgl. ROGER D. LAUNIUS in OLSON (1988, 48), d. h.

> "the United States dropped four times the tonnage of bombs on the tiny nation of Vietnam that U.S. forces dropped everywhere during all of World War II" (MORGAN 1991, 141).

Während die materiellen Grundlagen im Norden Vietnams unter den zunehmenden Bombardments allmählich vernichtet werden und das Land fast vollständig auf wirtschaftliche und militärische Unterstützung aus China und der Sowjetunion angewiesen

[34] Nachdem Frankreich die Schlacht bei Dien Bien Phu gegen die Vietminh verloren hat, ziehen sich – entsprechend des Beschlusses der Genfer Konferenz vom 21.07.1954 – die Vietminh nach Norden und Frankreich nach Süden zurück. Die Grenze zwischen den beiden Kontrahenten verläuft dabei entlang des 17. Breitengrades.

[35] Der Begriff Viet Cong wird von NGO DIENH DIEM als Kurzform für vietnamesische Kommunisten geprägt, was später auch von den US-amerikanischen Truppen, entsprechend des NATO-Alphabets, als *Victor Charlie* (CV) entlehnt wird. Die südvietnamesischen Guerilla bezeichnen sich selbst jedoch nicht als Viet Cong.

[36] Auf diesem Weg, der durch Laos und Kambodscha führt, erhalten die kommunistischen Guerillas Nachschub aus dem Norden.

ist, gehen die USA auch im Süden Vietnams mit gewaltiger Feuerkraft und Brutalität gegen ihren Gegner vor. Durch grossflächige Bombardierungen, u. a. auch mit Napalm, sowie den Einsatz des Entlaubungsmittels *Agent Orange* werden nicht nur ganze Landstriche zerstört, sondern auch Hunderttausende Vietnamesen getötet bzw. für Generationen im Erbgut geschädigt.[37] Da US-Präsident JOHNSON ausserdem ab April 1965 den Einsatz von Bodentruppen genehmigt[38], kommt es den folgenden drei Jahren in den Dschungeln von Südvietnam zu unbeschreiblichen Grausamkeiten an der Zivilbevölkerung[39] – und dies, obwohl die JOHNSON-Administration wiederholt ihren humanitären Einsatz in Vietnam, z. B. in den von der US-amerikanischen Regierung produzierten Dokumentarfilmen, bekräftigt:

> "Hauptsächlich geht es um den 'friedlichen' Einsatz der amerikanischen Truppen in Vietnam (Bild 1), deren allgemeine Aufgabe darin besteht, unschuldige (südvietnamesische) Frauen und Kinder vor dem Terror der Kommunisten zu schützen. Dieser Terror wird durch das verzweifelt schreiende Kind (Bild 2) manifest. Es geht weiterhin darum, sie aus dem ideologischen Gefängnis (Bild 3) und den Trümmern des kommunistischen Regimes des Nordens zu befreien, um ihnen ein Leben in *freedom* nach amerikanischem Muster zu ermöglichen [...] Die Eindeutigkeit der Aufteilung zwischen 'Helfern' und 'Hilflosen', das Bild der Aggression und Unfreiheit, über das die Titeleinblendung *Why Vietnam?* gelegt wird, beantworten die wiederholt gestellte Frage eigentlich schon im Vorfeld ...– ein didaktisch eindeutiger Versuch, die Welt und den Vietnamkonflikt in eine Dichotomie von Gut und Böse, Frei und Unfrei zu stellen, wobei von vornherein klar ist, auf welcher Seite die USA zu sehen sind" (VINCKE 1993, 118. Hervorhebung und Kursiv im Original).

Doch trotz massiver Verfolgung im Rahmen der sog. *search and destroy*-Strategie[40] gelingt es der Supermacht nicht, den ihr eigentlich vollkommen unterlegenen Gegner

[37] Eine eindeutige Bestimmung der Zahl der vietnamesischen Opfer liegt bis heute nicht vor. Schätzungen gehen jedoch von 1 bis 3 Millionen Toten und Verwundeten aus.

[38] Als Begründung wird der Angriff auf Pleiku, einen wichtigen militärisch-strategischen Posten an der Grenze zu Kambodscha, im Februar 1965, angegeben. MCGEORGE BUNDY, seit 1961 *special assistant to the president for national security affairs* und Mitverantwortlicher für die militärische Eskalation in Vietnam, beleuchtet die Hintergründe allerdings etwas differenzierter. Er weist daraufhin, dass 'Pleikus wie Strassenbahnen sind', sie kommen alle paar Minuten.

[39] Das bekannteste Massaker ereignet sich am 16. März 1968 in dem kleinen Dorf My Lai, in dem etwa 500 Einheimische von drei *platoons* ermordet werden. Als Begründung für den Einsatz wird angegeben, dass es sich bei My Lai um eine der Hochburgen des Feindes gehandelt habe.

[40] Entwickelt u. a. von US-General WILLIAM WESTMORELAND, der von 1964 bis 1968 Commander des MACV ist, liegt die Zielsetzung von *search and destroy* darin, den Gegner zu zermürben: "'search and destroy' relied on the naive assumption that superior American technology and firepower would eventually inflict casualties so severe that the Vietcong and the North Vietnamese Army (NVA) would be unable to sustain the war" ROGER D. LAUNIUS in (OLSON 1988, 407. Hervorhebung im Original).

militärisch zu besiegen. Zum einen erleiden die US-Truppen selbst hohe Verluste in den zahlreichen Gefechten – in denen die gegnerischen Kräfte sowohl die Zeit, als auch den Ort der Konfrontation bestimmen und dadurch einen taktischen Vorteil nutzen – und zum anderen haben die nordvietnamesischen Streitkräfte ausreichende personelle Reserven, um die Verluste auf Seiten der südvietnamesischen Guerilla auszugleichen. Die Erfolglosigkeit der US-Truppen wird jedoch durch eine umfangreiche Medienkampagne, insbesondere durch Kriegsberichterstatter vor Ort, jahrelang verdeckt. Obwohl zwischen 1964 und 1968 Berichte von zwei bis drei Minutenlänge jede Nacht im US-Fernsehen gezeigt werden, steht die Aussichtslosigkeit des Sieges nicht zur Diskussion. Als es schliesslich im Januar 1968, im Rahmen der grossangelegten Tet-Offensive[41], zu heftigen Angriffen nordvietnamesischer Truppen und südvietnamesischer Guerillas auf zahlreiche südvietnamesische Städte kommt und viele US-amerikanische Soldaten verwundet und getötet werden – was ebenfalls über die nächtlichen Bildschirme in US-amerikanische Wohnzimmer übertragen wird –, kommt es nicht nur in den USA zu massiven Protesten gegen den Krieg in Vietnam, sondern auch weltweit zur Kritik an der US-amerikanischen Vietnampolitik.

> "In the eyes of those who opposed it, the war stands to this day as the United States' most savagely aggressive and self-destructive action of the twentieth century. Numbers – the official language of the war's policy makers – conveyed only a superficial impression of the war's effects. Still, they were sobering and, for grieving Americans, too real" (Morgan 1991, 127).

Die eindeutige Ablehnung des Krieges in Südostasien etabliert sich allerdings an den Universitäten bereits seit der US-amerikanischen Reaktion auf den Angriff auf Pleiku (vgl. Fussnote 38 auf der vorherigen Seite). Im Frühling 1965 nehmen dabei 216 Fakultätsmitglieder in einer Anzeige in der Michigan Daily zur Situation in Vietnam Stellung:

> "We the faculty are deeply worried about the war in Vietnam. We think its moral, political and military consequences are very grave, and that we must examine them and find new alternatives before irreparable actions occur. We are devoting this night, March 24 – 25, to seminars, lectures, informal discussions and a protest rally to focus attention on the war, its consequences, and ways to stop it" (Hodgson 1976*a*, 286).

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch, dass schon vor der eigentlichen Mobilmachung zwei Kongressabgeordnete, Wayne Morse und Ernest Gruening "helped to doubts about U.S. involvement into the public limelight" (Morgan

[41] Die Offensive findet an Tet, dem höchsten vietnamesischen Feiertag statt und erhält somit dessen Namen.

1991, 140). Dieser Opposition schliessen sich im Verlauf des Jahres 1964 die *Women's International League for Peace and Freedom*, das SNCC und die neugegründete Organisation *Students for a Democratic Society* (SDS) an. Um dennoch jegliche Kritik an der US-amerikanischen Position zu entschärfen, veröffentlicht die JOHNSON-Administration das *State Department White Paper*, in dem die kommunistische Aggression gegen Südvietnam dokumentiert wird. Allerdings deckt ein Journalist anhand des unveröffentlichten Appendix des Reports eine Woche später auf, dass die südvietnamesischen Guerilla nur sehr schlecht ausgerüstet sind und deren Waffen zudem fast vollständig von US- bzw. südvietnamesischen Truppen erbeutet wurden. Damit, so MORGAN,

> "the battle lines were drawn between the administration and its critics in what was to become 'the war at home'" (1991, 141. Hervorhebung im Original)

Da das sog. *teach-in movement* sich danach sehr schnell über die Universitäten des Landes ausbreitet, sieht sich die US-Regierung gezwungen, ein *State Department 'truth team'* mit der Aufgabe zu entsenden, die Position der USA in Vietnam in ein positives Licht zu rücken. Der Versuch scheitert und manifestiert darüber hinaus noch die unüberwindlichen Fronten zwischen der Administration und den Kriegsgegnern. Zwischen 1965 und 1967 organisieren dabei verschiedene Kriegsgegnergruppen Demonstrationen und sog. Vietnam-Tage und geraten dabei auch mit der Polizei in Konflikt. Ausserdem heizen Gegendemonstrationen die angespannte Stimmung zusätzlich auf. Im Jahr 1967 bricht *the war at home* schliesslich offen aus. Nicht nur in Vietnam eskaliert die Gewalt, sondern auch in den USA, wobei es einerseits zu einem

> "shift from protest to resistance, from a stance of moral witness against the war to a more active confrontation and non-violent obstruction of the war effort" (MORGAN 1991, 147)

kommt, was andererseits auf gewalttätige Reaktionen der Polizei stösst. Bei Anti-Kriegsdemonstrationen in New York und San Francisco, auf denen etwa 200 000 Menschen teilnehmen, werden alsdann die unterschiedlichen Positionen gegen den Krieg in Vietnam deutlich:

> "Signs and banners revealed ... 'Stop the Bombing – Bring the Troops Home,' 'Children are Not Born to Burn,' and 'No Vietnamese ever Called Me Nigger.' Chants of 'Hell no, we won't go,' and 'Hey, hey, LBJ, how many kids did you kill today?' resounded through New York's streets ... In addition, seventy young men, many from Cornell University, gathered in Central Park and burned their draft cards, declaring their intention to resist the draft" (MORGAN 1991, 149. Hervorhebung im Original).

Der Horror des Krieges wird umso greifbarer, da heimkehrende Soldaten nicht nur körperliche und psychologische Schäden aufweisen, sondern zum Teil auch den Heldenmythos brechen, indem sie berichten, wie sie in den Kämpfen vor Angst geschrieen, geweint und sich eingenässt haben. Immer deutlicher wird auch, dass im Verhältnis mehr afro-amerikanische Soldaten in Vietnam sterben als weisse.[42] DICK GREGORY, ein *civil rights*-Aktivists, gibt dabei zu bedenken, dass:

> "[i]f you died in the jungle, the VC would have buried you and the white boy in a common grave. But if your two bodies have been shipped back to the U. S., you couldn't be buried in the same cemetery in many cities" (MORGAN 1991, 150).

Im Zehn-Punkte-Programm der *Black Panthers* wird dementsprechend die Forderung formuliert, Afro-Amerikaner vom Militärdienst zu befreien, da sie für eine rassistische Regierung kämpfen, die sie nicht beschützt.

Auf jede Aktion in Vietnam folgt eine Gegenreaktion des *antiwar movement* im eigenen Land. Dabei wird nicht nur immer häufiger dazu aufgerufen, den Militärdienst zu verweigern, sondern es folgen heftige Protestaktionen, die u. a. dazu auffordern "Support our GIs, Bring Them Home Now!". Die Regierung antwortet mit massivem Sicherheitskräfte-Einsatz und beschuldigt die Anti-Kriegsgegner sogar, die Friedensverhandlungen mit Hanoi zu verzögern. An der allgemeinen Kritik am Krieg in Vietnam beteiligen sich jedoch zunehmend auch Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, wie z. B. J. WILLIAM FULBRIGHT oder ROBERT KENNEDY. Mit dem direkten Bezug auf die Entwicklung der Gesellschaft in den USA, ergeben sich aus dem *antiwar movement*, wie auf Seite 218 dargestellt, ausserdem bis 1968 gravierende Konsequenzen für das innenpolitische System: Mit der Aufstellung eines Gegenkandidaten bei den Präsidentschaftswahlen 1968 stellt EUGENE MCCARTHYs *insurgent candidacy* eine ernste Herausforderung gegenüber dem etablierten Parteiappparat der Demokratischen Partei dar. Damit aber nicht genug,

> "[i]n September, the National Conference for a New Politics met, making the biggest and quite possibly the most hopelessly divided gathering of activist, radical-liberal, black power, and peace group leaders to date. In October, a group of clergy, professors, and others issued 'A Call to Resist Illegitimate Authority'" (MORGAN 1991, 151. Hervorhebung im Original).

Wenngleich diese Aktivitäten auch zu keinen konkreten politischen Programmen führen, so illustrieren sie dennoch sehr anschaulich, welchen Einfluss der Vietnamkrieg auf die innergesellschaftliche Situation nimmt und den Prozess der Radikalisierung fördert

[42] MORGAN (1991, 150) gibt an, dass 1967 Afro-Amerikaner etwa 20% der Kampftruppen, 25% der Elite Truppen und 45% der *airborne rifle platoons* stellen.

(vgl. dazu auch LEGGETT und ROACH 1995*b*, LEGGETT und ROACH 1995*a*). 1968 ist schliesslich das Jahr

> "in which events happened so quickly, hammer blow after hammer blow, that in retrospect it seems astonishing that the national psyche survived intact. Perhaps it did not" (ZAROULIS und SULLIVAN 1984, 9).

Schwere Kämpfe um den Marinestützpunkt Khe Sanh leiten das neue Jahr in Vietnam ein und entgegen der wiederholten Behauptung die USA werden militärisch siegen, demonstriert die Tet-Offensive den meisten US-Amerikanern "how far from reality were the official reports on the progress of the war" (ZAROULIS und SULLIVAN 1984, 150). Die Medienpräsenz in Vietnam beweist der US-amerikanischen Gesellschaft dabei weniger die Niederlage der eigenen Truppen, sondern vielmehr die Motivation der südvietnamesischen Guerilla ihren Kampf gegen einen militärisch eigentlich übermächtigen Gegner fortzusetzen. Damit verlöscht zugleich, das in der politischen Propaganda der JOHNSON-Administration propagierte "light at the end of the tunnel" CHARLES DOBBS in OLSON (1988, 442). Vor dem Hintergrund des Krieges, den die USA nach Vietnam gebracht haben und der in die eigene Gesellschaft zurück wirkt, bleibt LYNDON B. JOHNSON schliesslich nichts anderes übrig, als am 31. März 1968 zu erklären, dass er für eine zweite Amtszeit nicht mehr zur Verfügung stehen wird. Innenpolitisch steht diese Entwicklung dabei in direkten Verhältnis zu den Studentenunruhen, die mit friedlichen *sit-ins* beginnen und mit der Erschiessung von Studenten durch die *National Guard* an der Kent State University, im Jahr 1970, einen traurigen Höhepunkt finden.

4.3.4 Der Campus Unrest

Die Studentenunruhen, die sich seit Mitte der 1960er Jahre, nicht nur an US-amerikanischen Universitäten ausbreiten, sind sowohl entsprechend ihrer Stossrichtung als auch Reichweite wohl das aussergewöhnlichste Ereignis des Jahrzehnts, denn

> "[t]his distinctively New Left rose up against the bureaucratic and imperial institutions of both advanced and state socialism, expressing ... the 'critique of the programmed society'" (MORGAN 1991, 86. Hervorhebung im Original).

Der *campus unrest* in den USA ist dabei im Kontext der Wohlstandsgesellschaft einerseits und ihrer politischen wie kulturellen Unzulänglichkeiten andererseits angesiedelt (vgl. MILLER 1987). MORGAN beschreibt diese Situation eindrucksvoll:

> "The activist student generation was shaped by the success of postwar American capitalism ... but also by the wastefulness of mass consumption, the emptiness of suburbia, and the alienating prospect of climbing the corporate ladder. Material comfort enabled many students to look

> beyond the quest for security, and they did so instinctively, envisioning a post-scarcity society responding to human values ... Their expressive politics were a quest for what was missing – moral purpose, the bonds of community, and a sense of individual selfhood" (1991, 86).

Inspiriert durch die Bürgerrechtsbewegung entwickelt sich an den Universitäten mithin eine allgemeine Kritik an den bestehenden Verhältnissen, wobei der Frage der demokratischen Entwicklung der Gesellschaft vor dem Hintergrund der Verknüpfung von Bildung und Sozialsystem einen wesentlichen Stellenwert einnimmt (vgl. MILLER 1987, 329).[43] Deutlich wird diese Entwicklung insbesondere mit Blick auf die SDS – von der MORGAN schreibt, dass

> "[n]o group was more central to or symbolic of the turbulence of the 1960s than the Students for a Democratic Society" (1991, 92).

Die SDS, die sich bereits 1959 aus der *League for Industrial Democracy* heraus entwickelt adressiert dabei als zentrales Problem der US-amerikanischen Gesellschaft einen Mangel an Demokratie. Das *Port Huron Statement* ([1962] 1998), das auf der ersten nationalen SDS Tagung, in Port Huron/Michigan ratifiziert wird, beinhaltet jedoch nicht eine Lösung der bestehenden Probleme, sondern ist vielmehr als Versuch zu werten, ein Verständnis für die demokratischen Mechanismen zu entwickeln, d. h.

> "[i]t is presented as a document with which SDS officially identifies, but also as a living document open to change with our times and experiences. It is a beginning: in our own debate and education, in our dialogue with society" (MILLER 1987, 329).

Neben den Widersprüchen, die sich in der US-amerikanischen Gesellschaft offenbaren und nicht nur die Rassendiskriminierung trotz propagierter Gleichheit aller Menschen umfassen, sondern auch den Überfluss der Wohlstandsgesellschaft gegenüber dem Hunger und Elend von zwei Dritteln der Weltbevölkerung in Frage stellen, verweist das *Port Huron Statement* vor allem auf den Mythos des Funktionierens der eigenen Demokratie, von dessen Grundlage ausgehend andere Gesellschaften als problematisch bewertet werden, damit jedoch nur von denen eigenen Problemen ablenken, die sich in Politikverdrossenheit und Desillusionierung ausdrücken. MILLER konkretisiert, dass

> "[p]olitics became a spectator sport. The support of voters was marshaled through advertising campaigns, not direct participation in reasoned debate. A citizen's chief sources of political information, the mass media, typically assaulted him with a barrage of distracting commercial commons, feeble entertainments and hand-me-down glosses on complicated issues" (1987, 85).

[43] Zwischen 1966 und 1967 greift der studentische Protest gegen den Vietnamkrieg u. a. auch auf die militärische wie biologisch-chemische Forschung an den Universitäten über.

Gegen das dadurch entstehende Gefühl der Machtlosigkeit und Leere sowie der Angst vor Veränderungen stellt das *Port Huron Statement* das Bedürfnis nach Wandel, nach Verbesserung, wobei die Idee der *participatory democracy*[44] darauf ausgerichtet ist, die Beziehung zwischen Individuum und Gesellschaft neu zu formulieren. Mit anderen Worten,

> "[t]he goal of man and society should be human independence: a concern not with the image of popularity but with finding a meaning in life that is personally authentic; a quality of mind not compulsively driven by a sense of powerlessness, nor one which unthinkingly adopts status values, nor one which represses all threats to its habits, but one which easily unites the fragmented parts of personal history, one which openly faces problems which are troubling and unresolved; one with an intuitive awareness of possibilities, an active sense of curiosity, an ability and willingness to learn" (MILLER 1987, 332).

Partizipation zielt damit sowohl auf persönliche Initiative, als auch die gesellschaftlichen Möglichkeiten zur Umsetzung derselben ab und skizziert somit einen Gegenentwurf zum bestehenden repräsentativen System, dessen Realisierung mit Hilfe der neuen Medien erfolgen soll. Der SDS formuliert dementsprechend zwei Ziele:

> "that the individual share in those social decisions determining the quality and direction of his life; the society be organized to encourage independence in men and provide the media for their common participation" (MILLER 1987, 333).

Insofern die Schaffung akzeptabler Muster sozialer Beziehungen in dieser Konzeption auch der Dissoziation des Einzelnen von der Gemeinschaft entgegen wirkt und auf der Ebene der Problemlösung instrumentelle Qualität erreicht, gestattet die stärkere Einbeziehung des Individuums in die politischen Prozesse mithin die Korrektur fehlerhafter Entwicklungen – was FLACKS in seinem Artikel *On the Uses of Participatory Democracy* zusammenfasst:

> "The most frequently heard phrase for defining participatory democracy is that 'men must share in the decisions which affect their lives.'

[44] Mit dem Begriff der *participatory democracy* verbindet sich vor allem die aktive Teilnahme am politischen Geschehen, was sich nicht nur gegen die politische Apathy der 1950er Jahre richtet, sondern besonders anhand der Aktivitäten im Rahmen der Bürgerrechtsbewegung die Machbarkeit von Reformen in den Mittelpunkt stellt. In der Konsequenz bedeutet das, dass "[v]oting was not enough. Having a democracy in which you have an apathetic citizenship, spoon-fed information by a monolithic media, periodically voting, was very weak, a declining form of democracy. And we believed, as an end in itself, to make the human being whole by becoming an actor in history instead of just a passive object. Not only as an end in itself, but as a means to change, the idea of participatory democracy was our central focus" (MILLER 1987, 144).

> ... participator democrats take seriously a vision of man as citizen: and by taking seriously such a vision, they seek to extend the conception of citizenship beyond the conventional political sphere to all institutions. Other ways of stating the core values are to assert the following: each man has responsibility for the action of the institutions in which he is imbedded" (1966, 397f. Hervorhebung im Original).

Um die verschiedenen Formen der *participatory democracy* als Prototyp sowohl innerhalb der Strukturen und Organisationen der Gesellschaft, als auch des SDS zu heraus zu bilden, wird die Notwendigkeit eines Kommunikationssystems deutlich. ROBERT ALAN HABER[45] gibt zu bedenken:

> "The challenge ahead is to appraise and evolve radical alternatives to the inadequate society of today, and to develop an institutionalized communication system that will give perspective to our immediate actions" AL HABER zit. nach SALE (1974, 25).

Allerdings steht nicht die Gesellschaft als Ganzes, sondern ihre untergeordneten Teilbereiche im Fokus des Interesses, wobei die Studentenschaft und der linke politische Flügel der Gesellschaft mit dem Aufbau eines solchen Kommunikationssystems beginnen und der SDS eine wesentliche Rolle dabei spielen muss (vgl. MILLER 1987, 69). Mit einem erweiterten *community*-Begriff, der der späteren sozialen Arbeit der *Black Panthers* (vgl. Abschnitt 4.3.2 auf Seite 204) nahe kommt, schliesst das *Port Huron Statement* mit der Überlegung, dass die Komplexität der gesellschaftlichen Probleme auf ein Mass gebracht werden muss, das jeder verstehen kann und somit den Gefühlen von Hilflosigkeit und Unentschlossenheit eine Form vermittelt wird "so people may see the political, social and economic sources of their private troubles and organize to change society" (MILLER 1987, 374). Zusammenfassend reflektiert das *Port Huron Statement* somit einen wesentlichen Aspekt der *New Left*, nämlich den Anspruch moralisch gerechtfertigter Politik (vgl. dazu auch KATSIAFICAS 1987, 23ff.) – auf gesellschaftlicher wie universitärer Ebene. Auf dieser Grundlage engagiert sich die SDS alsdann zunächst in der Unterstützung der Bürgerrechtsbewegung und organisiert 1963 den Marsch auf Washington D.C. (vgl. Abschnitt 4.3.2 auf Seite 202). Die Politik der *Students for a Democratic Society* wirkt sich dabei auch auf andere Studentenbewegungen der Ära aus. Das *Free Speech Movement* (FSM), das 1964 in Berkeley als Reaktion auf den Versuch von offizieller Seite Studenten daran zu hindern, Geld zu spenden und Mitglieder für die Bürgerrechtsbewegung zu werben, entsteht, ist in seiner liberalen Ausrichtung dabei jedoch noch auf den Campus und seine umliegenden Gemeinden ausgerichtet (vgl. weiterführend MORGAN 1991, 112ff.). Ist die Kritik und der Protest bis dahin noch dem Prinzip der Gewaltlosigkeit

[45] Auf der ersten Sitzung 1960 in Ann Arbor/Michigan, wird ROBERT ALAN HABER zum Präsidenten des SDS gewählt.

verpflichtet[46], werden mit dem Beginn des Vietnamkrieges die Aktivitäten des sog. *youth movement* zunehmend militanter. Im Rahmen des FSM erweitert sich z. B. das Spektrum der Konfrontation insofern, dass die Möglichkeit der freien Meinungsäusserung in Relation zu moralischen Ansprüchen gestellt werden. Dem Aktivismus der jüngeren Generation steht dabei allerdings die Abwehr der Elterngeneration gegenüber und dies, so MORGAN,

> "sharpened activists' critical consciousness, emboldened them, and pushed their strategies in an increasingly confrontational and militant direction, from witness to protest to confrontation to resistance to self-proclaimed revolution" (1991, 91).

Der Widerspruch zwischen Freiheit und Beschränkungen (vgl. dazu auch Kapitel III 3.4.1 auf Seite 91) an den Universitäten lässt somit die Entscheidung, die Gesellschaft zu ändern oder sich ihr anzupassen, in den Vordergrund treten. Indem dabei die Gründe für Unfreiheit und Ungerechtigkeit im System selbst ermittelt werden, zerbricht die kulturelle Bindung des Individuums zu diesem System, d. h.

> "activists were concerned not only with traditional economic and political issues, but also with domination in everyday life. Bureaucracy, the oppression of women, the repression of children, homophobia, racism – indeed, all aspects of the existing society – were called into question" (KATSIAFICAS 1987, 23).

In dieser Situation kommt es ab 1966 auch im Hinblick auf die Position der SDS zu weitreichenden Veränderungen, die sich nicht nur auf die Probleme der *participatory democracy* und die Notwendigkeit strafferer Organisation beziehen, sondern auch neue Aspekte der Beschäftigung in den Vordergrund treten lassen. Neben einem workshop für Frauen, zeigen sich auf der SDS Convention in Clear Lake/Iowa im Sommer 1966 ebenfalls erste Vorboten der sog. *counterculture*:

> "For the first time at an SDS meeting people smoked marijuana ... blue workshirts, denim jackets, and boots were worn by men and women" (SALE 1974, 204).

Die militärische Eskalation in Südostasien, die mit der Tet-Offensive das Jahr 1968 einläutet, führt auch in den USA zur Verschärfung der Auseinandersetzungen zwischen Studenten und der Polizei. Im Rahmen des *campus unrest*, der sich im Verlauf des Jahres landesweit entfaltet, demonstrieren schliesslich etwa 40 000 Studenten gegen den Krieg in Vietnam, aber auch den weiterhin bestehenden Rassismus in den USA,

[46] Die Vorkommnisse in Berkeley dehnen sich zwar auch auf die Besetzung von Gebäuden auf dem Campus aus, aber es kommt noch nicht zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen den Studenten und der Polizei.

wobei die Zielrichtungen des Protests oft in einander übergehen. Ein prominentes Beispiel sind die Studentenunruhen an der Columbia University im Frühling 1968, wo eine Anti-Rassismus-Demonstration in den Protest gegen den Vietnamkrieg und die militärische Forschung an der Universität übergeht. Neben der Besetzung des Verwaltungsgebäudes und anderer Einrichtungen auf dem Campus errichten die Studenten Barrikaden, hinter denen revolutionäre Kommunen formiert werden. Als die Polizei die Gebäude stürmt und mit brutaler Gewalt gegen die Demonstranten vorgeht und fast 700 von ihnen einsperrt, schliesst sich neben der Mehrheit der Studenten auch ein Teil der Fakultätsmitglieder einem Boykott an, wodurch der Universitätsbetrieb für fast einen Monat ausgesetzt wird. Deutlich wird damit, so MORGAN, dass

> "student disenchantment ran far deeper; at stake were basic questions about the university's role in the local community, the need for radical change in the larger society, and the power of students as a revolutionary vanguard for change" (1991, 121).

Nach den Ereignissen an der Columbia University verschärfen sich die Proteste, wobei die Auseinandersetzungen immer aggressivere Formen annehmen:

> "there were major protest demonstrations at nearly three hundred colleges and universities, in every part of the country, at a rate of nearly two a day, involving a third of the nation's students, roughly 20 percent of them accompanied by bombs, fires, or destruction of property, a quarter by strikes or building takeovers, and a quarter more by disruption of classes and institutional functions" (SALE 1974, 511f.)

und schliesslich auch blutig werden:

> "A custodian at Santa Barbara State College was killed by a bomb he picked up on the patio of the faculty club. And Berkeley police opened fire on white demonstrators connected to the People's Park protest, killing Visitor James Rector, blinding a student, and injuring at least a hundred demonstrators" (MORGAN 1991, 124).

Infolgedessen sehen sich die Mitglieder der SDS immer mehr als 'outlaws', deren Massnahmen als die einzige Alternative gegenüber dem korrupten System gewertet werden. Die Besetzung von Gebäuden auf Universitätscampen, das offizielle Verbrennen von Einberufungsbefehlen, Angriffe auf Rekrutierungsbeauftragten und nicht-konzertierte Aktionen von SDS und Mitgliedern der Bürgerrechtsbewegung einerseits und die Ermordung MARTIN LUTHER KINGs und ROBERT KENNEDYs andererseits macht zum Ende des Jahrzehnts nur allzu deutlich, dass die Gewaltbereitschaft auf Seiten aller Beteiligten neue Dimensionen angenommen hat. Gerade nach KINGs Tod, der in die Frühphase des Wahlkampfes fällt, kommt es u. a. in Washington D.C. zu gewaltsamen Unruhen, bei denen das Weisse Haus von Armee-Einheiten

geschützt werden muss. Dies bleibt wiederum nicht ohne Auswirkungen auf die US-amerikanische Innenpolitik. Da ein Grossteil der Bevölkerung die Aktionen im Rahmen des *campus unrest* und der Bürgerrechtsbewegung als Kriminalität wahrnimmt, die nicht nur gegen geltendes Recht verstösst, sondern obendrein dessen Legitimität in Frage stellt – was als Angriff auf die Grundwerte der Kultur gewertet wird – verschärft sich die sog. *law-and-order*-Debatte. Das heisst,

> "Gewaltkriminalität, Ghettounruhen, Vietnamprotest – die Republikanische Partei propagierte jeweils eine *Law-and-Order*-Position und brachte das *issue* in die Wahlkämpfe auf allen politischen Ebenen ein" (BRINKMANN 1993, 79. Kursiv im Original).

Über diese Ebene hinausgehend, erfassen die Auseinandersetzungen um den Krieg in Südostasien, die nahezu eruptiv in der US-amerikanischen Gesellschaft aufbrechen (vgl. Abschnitt 4.3.3 auf Seite 206), aber auch die formalisierten Prozesse der politischen Institutionen selbst – was sich anhand der Nominierungskampagnen für die Präsidentschaftskandidaten und dem Wahlverhalten in den Wahlen zum Präsidenten niederschlägt. Das, für die Demokratische Partei dominierende, Thema Vietnam führt dabei nicht nur dazu, dass LYNDON B. JOHNSON – trotz der Unterstützung der sog. Parteiführer[47] – auf seine Nominierung verzichtet, sondern auch zu EUGENE MCCARTHYs Gegenkandidatur auf einer Anti-Vietnam-Plattform. In den Vorwahlen siegt zwar der Kandidat der innerparteilichen Oppositionsbewegung[48], aber HUBERT H. HUMPHREY erhält die Stimmen der Staaten mit *convention*-System, was zum Sieg auf der *Democratic National Convention* in Chicago ausreicht. Der Nationalkonvent der Demokratischen Partei wird infolgedessen von teilweise blutigen Konflikten begleitet:

> "Die Chicagoer Polizei ging mit Knüppeln gegen die Teilnehmer einer Protestdemonstration gegen den Vietnamkrieg vor. Das gewaltsame Vorgehen nahm den Charakter von Strassenschlachten an. Verantwortlicher für den Polizeieinsatz war der Bürgermeister und Parteivorsitzende von Chicago, Richard Daley, der auch auf den Nationalkonvent für Sicherheit und Ordnung zuständig war" (BRINKMANN 1993, 84).

[47] Das Wahlsystem weist bis einschliesslich 1968 ein besonderes Merkmal auf: Nur in einigen Bundesstaaten werden die Delegierten in den sog. *primaries* gewählt. Die Mehrheit der Abgeordneten rekrutiert sich jedoch aus den sog. *conventions*, in denen die Parteiführer den politischen Kurs bestimmen, d. h. entscheidend auf die Auswahl und das Abstimmungsverhalten der Delegierten zu den Nominierungsparteitagen – den *national conventions* – einwirken. Die Parteiführer entscheiden auf diese Weise schliesslich wer Präsidentschaftskandidat wird.

[48] Sowohl EUGENE MCCARTHY als auch ROBERT KENNEDY sind engagierte Gegner der Vietnampolitik LYNDON B. JOHNSONs und treten gegeneinander als Präsidentschaftskandidaten der innerparteilichen Oppositionsbewegung an. Obwohl KENNEDY zunächst entscheidend gegen MCCARTHY in den *primaries* gewinnt und zum Führer der Opposition wird, bedingt seine Ermordung im Juni 1968, dass der offizielle Gegenkandidat zu HUBERT H. HUMPHREY – der der Kandidat des Parteiestablishments ist (vgl. BRINKMANN 1993, 83) – EUGENE MCCARTHY heisst.

DALEYs Tagungsleitung und die Niederlage MCCARTHYs gegen die für HUMPHREY votierenden Parteiführer heizen die Atmosphäre zusätzlich auf. Führen die Auseinandersetzungen um einen demokratischeren Willensbildungs- und Entscheidungsprozess innerhalb der Demokratischen Partei im November 1968 schliesslich auch zur Niederlage HUMPHREYs gegenüber RICHARD NIXON, so stossen sie dennoch einen Reformprozess an, der die alten Parteistrukturen und das bis dahin herrschende Patronage-System weitreichend absetzt.

Zeigen die bisherigen Ausführungen zunächst inwieweit sich die politischen Auseinandersetzungen um Rassengleichheit, allgemeinen Wohlstand und eine Beendigung des Krieges in Vietnam verschärfen und damit zunehmend Einfluss die innen- wie aussenpolitische Situation der Vereinigten Staaten nehmen, so wird mit Blick auf die Protestbewegungen ausserdem deutlich, dass sie zu einem grossen Teil von Studenten initiiert und getragen werden. Der *campus unrest* offenbart mithin eine wachsende Unzufriedenheit der jüngeren Generation mit den Werten und Normen der Gesellschaft, gegen die sie sich immer stärker auflehnen. Einerseits verstösst die Jugendbewegung dabei nicht nur gegen das Gesetz, sie stellt vielmehr die Legitimität des selben in Frage – was mithin zur Verschärfung der *law-and-order*-Debatte führt, da die Grundwerte US-amerikanischer politischer Kultur betroffen werden. Andererseits bilden jedoch die gewaltlosen Teile dieses Protestes 1968 auch das Rückrat liberaler Kandidaten bei den Nominierungswahlkämpfen. Hinterlassen politischer Aktivismus und soziales Engagement folglich deutliche Spuren im politischen System der USA, so ist die Ausprägung neuer Lebensstile im Rahmen der *counterculture* nicht minder bedeutend, denn "[o]f all the phenomena of the Sixties, few were more widely feared and loathed by mainstream America than the counterculture" (MORGAN 1991, 169). Die, sich im Rahmen dieser Bewegung, entwickelnden Lebensstile stehen im nachfolgenden Abschnitt im Zentrum der Betrachtung.

4.3.5 Die Entwicklung alternativer Lebensstile

Abstract

Mit dem Begriff der *counterculture* wird allgemein auf die Jugendkultur, die seit Mitte der 1960er Jahre an den Universitäten im Rahmen des *campus unrest* entsteht, Bezug genommen. Die sog. *youth rebellion* formiert sich dabei einerseits als Reaktion auf die Doktrin *in loco parentis*, nach der u. a. die Professoren, stellvertretend für die Eltern, kontrollierend bzw. korrigierend auf das Sozialverhalten einwirken. Andererseits ergeben sich, wie in Abschnitt 4.3.4 auf Seite 213 geschildert, durch die wachsenden Auseinandersetzungen um die Bürgerrechtsbewegung und den Vietnamkrieg (vgl. Abschnitt 4.3.3 auf Seite 206) wichtige Impulse im Hinblick auf den politischen Aktivismus der jüngeren Generation. Vor dem Hintergrund der Radikalisierung der Protestbewegung kommt es überdies zur Entwicklung alternativer Lebensstile, wobei die Entdeckung des inneren Selbst in den Vordergrund rückt.

Da die *counterculture* als "the decade's most radical counterpoints to mainstream America" (MORGAN 1991, 169) betrachtet, oft mit *Sex, Drugs and Rock'n'Roll* identifiziert wird, bietet die Darstellung des *Smithsonian Online National Museum of American History* eine gelungene Einführung in die Thematik, wobei neben den genannten Schlüsselelementen sowohl die Träger der neuen Lebensstile, als auch die gesellschaftliche Reaktion auf die *counterculture* berücksichtigt werden:

> "[u]nconventional appearance, music, drugs, communitarian experiments, and sexual liberation were hallmarks of the sixties counterculture, most of whose members were white, middle-class young Americans. To some Americans, these attributes reflected American ideals of free speech, equality, and pursuit of happiness. Other people saw the counterculture as self-indulgent, pointlessly rebellious, unpatriotic, and destructive of America's moral order" (2005).

Die *counterculture*, die sich folglich vor allem als Reaktion auf die Lebensweise der oberen weissen Mittelklasse entwickelt, steht alsdann für eine spezifische Auffassung von gesellschaftlichem Miteinander, in deren Kontext die Suche nach Alternativen zum Lebensstil in *Suburbia* – der als Entfremdung wahrgenommen wird – im Zentrum steht. Mit Blick auf die Stil-Komponente wird zugleich deutlich, dass sie – entsprechend des Lebensstil-Begriffs wie in Kapitel III Abschnitt 3.3.2 auf Seite 66 dargelegt – ebenso wie jene der oberen weissen Mittelklasse der 1950er Jahre, artifizieller Natur ist. Das heisst, die Lebensführungsstrategien der sog. *Love Generation* ergeben sich nicht unbewusst aus dem natürlichen bzw. authentischen Umfeld der jüngeren Generation (vgl. BENSMAN und VIDICH 1987, 121), sondern stehen in gewolltem Gegensatz zum Lebensstil der Eltern. Mit anderen Worten, die neuen Verhaltensmuster und Ausdrucksformen, die sich im Rahmen der *counterculture* herauskristallisieren, gehen nicht auf die Nicht-Verfügbarkeit traditioneller Lebensführungsstrategien zurück, sondern bringen stattdessen als bewusst gewählte *designs for living* (vgl. LINTON 1936) vielmehr die Ablehnung der Symbolisierung der sozialen Identität in Suburbia zum Ausdruck (vgl. dazu INGLEHART [1989] 1995).

> "Longhairs, 'mod' Edwardian costumes, public nudity, uninhibited sexuality, passing the joint, flower children, shabby dress, dropping acid, the Love Generation, communes, rock festivals, Eastern mysticism, group marriage, street theater, light shows, open form poetry, be-ins ... all were manifestations of a distinct culture that emerged from the creative, prefigurative politics of the young and retreated from a violent American society that seemed beyond redemption" (MORGAN 1991, 169. Hervorhebung im Original).

Der Universität kommt dabei, wie bereits in den 1950er Jahren, eine besondere Bedeutung zu, die, wie das Zitat illustriert, jedoch nicht mehr darin begründet liegt,

kulturelle Muster zu vermitteln, deren Ausgestaltung sowohl die Zurschaustellung des sozialen Status seiner Träger ermöglicht, als auch die Anpassung an Konformitätsansprüche im Kontext der *other-direction* (vgl. RIESMAN ET AL. [1950] 1962) bedingt. Der Campus der 1960er Jahren transformiert vielmehr zu einem sozialen Raum, in dem die Werte und Normen der Gesellschaft nicht nur vermittelt, sondern auch in einem überschaubaren Bereich praktiziert und hinterfragt werden können (vgl. Abschnitt 4.3.4 auf Seite 213). Durch die Widersprüche, die sich dabei u. a. im Hinblick auf die Forderungen der Bürgerrechtsbewegung nach gleichen Rechten und gleichen Chancen ergeben, entwickelt sich allmählich eine Haltung, die MARCUSE (2004) als grosse Verweigerung bezeichnet und die Ablehnung der technokratischen Konsumkultur der kapitalistischen Gesellschaftsformation zum Inhalt hat.[49] Da die Manifestationen der *counterculture* dabei äusserst vielfältig sind und von unterschiedlichen Gruppen – u. a. den Hippies[50] – getragen werden, sind die charakteristischen Merkmale der neuen Lebensstile Gegenstand der nachfolgenden Betrachtungen.

Wohnkultur und Freizeitverhalten. Geographisch formiert sich die *counterculture* in den Lebensräumen, die bereits seit den 1950er Jahren aufgrund ihrer schlechten Wohnbedingungen in starkem Kontrast zu den homogenen Vorortsiedlungen, den *suburbs*, stehen. In New York tritt dabei das East Village[51] und in San Francisco der Stadtteil Haight-Asbury in den Vordergrund.[52] Für die Hippies, die sich hier ansiedeln, ist es die Andersartigkeit der sozialen Umwelt – was sie als Authentizität wahrnehmen –, die sie anzieht. Im New Yorker East Village entsteht dabei rund um den St. Mark's Place ein Mikrokosmos, in dem zwischen Läden, die u. a. Rockposter, bunte Perlen

[49] MARCUSE hält der *Great Society* deren inhärente Widersprüche in der Weise vor, dass der Bezug zur Dynamik des kapitalistischen Systems, auf dem sie aufgebaut ist, hergestellt wird. Eine zentrale Fragestellung entwickelt sich dabei hinsichtlich der Zusammenhänge von individueller Kreativität und zunehmender Automatisierung und Standardisierung der materiellen Produktion als Grundlage der Gesellschaft. Da MARCUSE die Gestaltung einer Gesellschaft auf der Grundlage von persönlicher Freiheit mit Erziehung verbindet, kommt er zu dem Ergebnis, dass eine positive Entwicklung der US-amerikanische Gesellschaft aufgrund der Interessen der herrschenden Gruppen an der bestehenden Ordnung nicht zu erwarten ist. Weiterhin sieht MARCUSE, dass der Charakter der Organisation in der fortgeschrittenen Industriegesellschaft, der ihr Funktionieren ermöglicht, im Widerspruch zu persönlicher oder individueller Initiative und Kreativität steht. Für ihn steht mithin der Kalte Krieg, der Neokolonialismus und das militärische Establishment im Widerspruch zur Thematik der *Great Society*.

[50] Der Begriff Hippie leitet sich vom Begriff *hipster* ab, der wiederum für Weisse verwendet wird, die sich mit der sog. *black culture* beschäftigen. Er wird auch zur Differenzierung gegenüber der *Beat Generation* verwendet. In den allgemeinen Sprachgebrauch geht der Begriff Hippie schliesslich 1967 ein, nach dem das *TIME Magazine* im Juli des selben Jahres, einen Artikel mit entsprechendem Titel veröffentlicht hat. Die Hippies stellen die radikalste Ausprägung der *counterculture* dar, wobei sie eine Lebensweise entwickeln, die entweder gemeinschaftlich oder nomadisch ausgerichtet ist. Inhaltlich widmen sich die Hippies u. a. den Inhalten des Buddhismus und Hinduismus.

[51] Als East Village wird in den öffentlichen Medien der Teil von New York bezeichnet, der die Strassen der Lower East Side oberhalb der Houston Street umfasst.

[52] New York und San Francisco sind nicht die einzigen neuen Gemeinschaften im Rahmen der *counterculture*, aber an ihrem Beispiel lassen sich die Grundzüge dieser Bewegung gut illustrieren.

oder second-hand Kleidung verkaufen, auf Gehwegen Gedichte rezitiert, Lieder gesungen oder die sog. *be-ins* gegeben werden.[53] Dabei finden verschiedene Elemente wie Protest oder rein künstlerische Unterhaltung in der Form zueinander, dass die Zuschauer teilnehmen können und sollen. Die *be-ins* werden so allmählich zu

> "a countercultural trademark, followed by more specialized events like chalk-ins for sidewalk art, clean-ins, and walk-ins to tie up automobile traffic" (MORGAN 1991, 182).

Weiterhin wird in den sog. Kommunen eine Lebensweise entfaltet, die weder privates Eigentum, Privatsphäre noch die geordnete Sterilität des suburbanen *modus vivendi* als Ideal verfolgt, sondern diesem vielmehr diametral entgegen steht. Von Bedeutung ist dabei, dass obwohl

> "[d]rawn together by economic necessity, political oder or social compatibility, accessible sex, and a vage desire to replicated the closeness of family, many of the young simply lived together and explored the lifestyles of the counterculture" (MORGAN 1991, 209).

Die Hippiekultur bringt dabei auch eine veränderte Gestaltung des Wohnraums hervor: Mobiliar wird nicht mehr als Statussymbol betrachtet, sondern aufgrund seiner Nützlichkeit in unterschiedlichen Einrichtungsentwürfen verwendet. So finden sich alsbald Sofas oder Sessel in Küchen – die zunehmend als gemeinschaftlich genutzte Aufenthaltsräume[54] entdeckt werden –, Kühlschränke in Dielen und Matratzen werden allgemein zur Sitzgelegenheit. Tapeten weichen oft Poster- oder selbstgestalteten Bilderkompositionen, Gardinen verschwinden nicht selten ganz von den Fenstern. Der Wohnbereich wird dabei insgesamt bunter, individueller[55] und nicht selten unorganisierter. Ausserdem sind alle Räume der Wohnung für alle zugänglich, wobei der Privatbereich zu einem grossen Teil in den Hintergrund tritt. Schliesslich werden auch 'bürgerliche Tischkultur' und die sog. 'guten Manieren' zugunsten einer offenen und natürlichen Umgangsweise aufgegeben. In Haight-Asbury, dem wohl bekanntesten Magneten der Hippiekultur an der Westküste, entsteht darüber hinaus nicht nur die Idee Lebenssmittel[56], Kleidung und Vergnügen kostenfrei zur Verfügung zu haben, sondern auch ein spezifisches Bewusstsein für Gemeinschaft, das seinen symbolischen Ausdruck in der sog. *Prophecy of a Declaration of Independence* findet:

[53] Die auch als *human be-ins* bezeichneten Veranstaltungen sollen vor allem positive Interaktionen zwischen verschiedenen Gruppen der Gesellschaft fördern. Das erste *human be-in* findet dabei im Golden Gate Park in San Francisco im Januar 1967 statt.

[54] Die Küche ist in Suburbia einzig das Refugium der Hausfrau und dementsprechend nach funktionalen Erfordernissen eingerichtet, die sich vornehmlich auf die Zubereitung von Speisen beziehen. Als 'Arbeitsplatz' der Hausherrin wird sie folglich nicht für gesellige Anlässe genutzt.

[55] Individualität ergibt sich in diesem Kontext aus der selbst entworfenen Innenraumgestaltung, die nicht mehr den Vorgaben von Werbung und Warenangebot folgt.

[56] Bereits in den 1960er Jahren entsteht in diesem Zusammenhang auch die biologische Landwirtschaft und eine stärker vegetarische Ernährungsweise.

> "When ... it becomes necessary for the people to cease to recognize the obsolet social patterns which had isolated man from his consciousness and to create ... a decent respect to the opinions of mankind should declare the causes which impel them to this creation. We hold these experiences to be self-evident, that all is equal, that the creation endows us with certain inalienable rights, that among these are: the freedom of the body, the pursuit of joy, and the expansion of consciousness, and to secure theses rights, we the citizens of the earth declare our love and compassion for all conflicting hate-carrying men and women of the world" (PERRY 1985, 96).

Die Freiheiten, die in diesem *statement* formuliert werden, finden ihren Niederschlag insbesondere im Freizeitverhalten der jüngeren Generation, die sich in zunehmendem Drogenkonsum und Rock Music[57] ihrer inneren Identität zu nähern versucht. Die Rock Music stellt dabei einen ganz wesentlichen Bestandteil der *counterculture* dar. DICKSTEIN zufolge transformiert der Rock zur organisierten Religion der 1960er Jahre:

> "the nexus not only of music and language but also of dance, sex, and dope, which all came together into a single ritual of self-expression and spiritual tripping" (DICKSTEIN 1977, 185f.).

Die Botschaft der neuen Musikrichtung greift dabei auf politische wie psychologische Aspekte des Jahrzehnts zurück und wird somit auch zu einem Vermittler apokalyptischer Visionen, d. h.

> "it became the common language of the young regardless of whether they were inclined to protest in the streets, drop out, work quietly within the system, or fight in Vietnam" (MORGAN 1991, 188).

In direktem Zusammenhang mit der Musik entsteht alsdann auch eine neue Art zu tanzen, wobei "[t]he dance bore no resemblance to teenage sock hops" (MORGAN 1991, 179), sondern entfaltet sich als eine Art psychedelischer Bewegungen, die zusätzlich durch die berauschende Wirkung von Marihuana und LSD unterstützt werden. MORGAN hebt hervor, dass

> "[i]n the counterculture's quest to break out of a repressive state of mind, drugs became an experience-enhancing complement to the immersion in rock music. Once invited to be free, the generation of seekers would no longer accommodate themselves to a dry, impersonal existence" (1991, 196f.).

[57] Die Rockfestivals beginnen 1967 in Monterrey und haben ihren Höhepunkt 1969 in Woodstock.

Rock Music und Drogen gehen folglich eine Verbindung ein, deren Relevanz darin liegt, dass sie

> "were a shortcut to peace and love, a means of transcending of objective reality, a path to God, a way to enhance sexual enjoyment, in short, a panacea for life in a repressed, uptight society" (1991, 196f.).

Auf den zahlreichen Rockfestivals tumeln sich mithin, eingehüllt in die Musik BOB DYLANs, JOAN BAEZ', JANIS JOPLINs und JIMI HENDRIX', aber auch Rockbands wie den ROLLING STONES, THE DOORS und THE WHO, begleitet von vielfarbigen Lichtshows, zunehmend "stoned people ... counting their toes, looking for their lost minds in the Thunder Machine" (PERRY 1985, 43).

Wenngleich Drogen eine ganz wesentliche Rolle spielen, entwickeln sich insgesamt gesehen im Rahmen der *counterculture* dennoch verschiedene Aspekte, die die Suche nach persönlicher Entfaltung einerseits und Gemeinschaft mit Gleichdenkenden und Gleichempfindenden andererseits verkörpern. In ihren Ausdruckformen reichen sie von einer veränderten Wohnkultur über "[f]ree rock concerts, free food, organized cleanups and street sweeping" bis hin zu "theater or rock performances donated as fund-raisers for those arrested in drugs busts or Vietnam protests", wobei "the anarchy of styles, the common language – all gave some sense of unity" (MORGAN 1991, 182). Dies zeigt sich auch mit Blick auf das äusserliche Erscheinungsbild der jüngeren Generation. Mit ihrem Protest gegen die konsum-orientierte Massengesellschaft, verfolgen sie zunehmend einen Modestil, der als Projektionsmöglichkeit für die eigenen Vorstellungen dient.

Blue Jeans, bunte T-Shirts und lange Haare. Mit den politisch-sozialen Entwicklungen in den 1960er Jahren gehen nicht nur Bewusstseinsveränderungen einher, sondern auch äusserliche Dissoziationsphänomene, die zu charakteristischen Entwicklungen in der Mode führen. Etablierte soziale Konventionen, wie ordentliche Kleidung und kurze Haare werden in diesem Zusammenhang zu den primären Zielen der jugendlichen Protestkultur. Kleidet sich die Mehrheit der oberen weissen Mittelklasse nach englischem Vorbild bzw. folgt den Stil-Vorgaben der *Kennedy*-Familie – was auch als *preppy look* bezeichnet wird und im Allgemein Etuikleider, Perlenketten, Pumps, Hütte und Handtaschen für die Dame[58] sowie einen klassischen dunklen Anzug bzw. maritim anmutende Freizeitgarderobe[59] für den Herren umfasst – drückt sich im Rahmen der Mode der *counterculture* ein vollkommen anderes Lebensgefühl aus. Die Kleidung wird nicht nur einfacher und praktischer, sondern auch farbenfroher – insgesamt

[58] Der Einfluss JACKIE KENNEDYs auf die Damenmode ist legendär und hat sich in bestimmten Nuancen bis heute erhalten.

[59] Die klassische Kombination dieser Stilrichtung ist der dunkelblaue Blazer, das sog. *botton-down* Hemd – der Kragen wird mit zwei kleinen Knöpfen am Hemd befestigt –, gestreifte Knieströmpfe, khakifarbene Shorts und Slipper. Angehörige der oberen weissen Mittelklasse entlehnen diese Variante den Schuluniformen der sog. *preparatory schools*.

unkonventionell. Beeinflusst durch die Bürgerrechtsbewegung und das damit verbundene Interesse an Afrika und seinen Kulturen fliessen zunächst afrikanisch-inspirierte Formen in die Textilgestaltung ein. Vor allem auf T-Shirts aber auch Hemden und Blusen finden sich dabei Elemente nativer Kunst und traditioneller Farbgestaltung. Später kommen einfache geometrische Formen, florale und psychedelische Muster sowie persönliche oder politische *statements* in allen Farbvariationen hinzu.[60] Weiterhin avanciert – auch aus Solidarität zur Arbeiterklasse – die sog. *blue jeans* zu *dem* Kleidungsstück schlechthin. Die Baumwollhose wird alsbald von Männern und Frauen zu jedem Anlass und in jeder Kombination getragen: "[u]nisex dressing was popular, featuring bell bottomed jeans, love beads, and embellished t-shirts" (GOODWIN 2004). Aber auch die militärische Konfrontation in Vietnam bleibt nicht ohne Spuren in der Mode. Viele Kriegsgegner tragen typische Kleidungsstücke der Armee, z. B. die olive-grünen Hosen oder Taschen – letztere werden oft mit dem sog. *Peace*-Zeichen versehen. Parolen wie *America - Love It or Leave It* finden sich darüber hinaus auch auf den sog. *bumper stickers* bzw. *buttons*, die überall an Kleidung und Taschen befestigt werden können. Entgegen der *mainstream*-Mode, die den Kleidungsstil der nonkonformistischen Jugend sehr schnell aufnimmt[61] und entsprechend ihrer Zielgruppen modifiziert[62], orientiert sich die Auswahl an Kleidung im Rahmen der *counterculture* jedoch nicht an Werbung und dem vielfältigen Angebot in Warenhäusern, sondern bringt einen Stil hervor, der sich auf quasi revolutionäre Weise von den Vorgaben der Gesellschaft distanziert. Sie inspiriert auf diese Weise durch eine grosse Farb- und Musterfreudigkeit, aber auch ungeahnten Experimentierwillen[63], was den *preppy look* in den Hintergrund treten lässt. In diesem Kontext kommt es alsdann auch zu weitreichenden Veränderungen in der Frisurenmode, wobei insbesondere bei Männern langes Haar zum einem Symbol des Protests avanciert – was nicht zuletzt durch die Rock Music bzw. die Rockmusiker Unterstützung findet. GOODWIN illustriert:

> "The 1960s began with crew cuts on men and bouffant hairstyles on women . . . By mid-decade women's hair was either very short or long and lanky. Man's hair became longer and wider, with beards and moustaches [. . .] Blacks of both genders wore their hair in an afro" (GOODWIN 2004).

[60] Ein bekanntes Beispiel, das sich bis heute findet, ist der Aufdruck *Legalize Marihuana*.

[61] Die Mode der 1960er Jahre ist auch unter dem Aspekt zu betrachten, dass die Jugend erstmals als modische Zielgruppe – und damit als Konsument von Textilien – in Erscheinung tritt. Ein wesentliches Element ist in diesem Zusammenhang, dass nicht mehr die Kopie des Kleidungsstils der Eltern präferiert wird, sondern eine explizit jugendliche Linie in der Garderobe entsteht, die sowohl in Farbgebung als auch Kombinationsmöglichkeiten neu ist.

[62] Modeschöpfer wie PIERRE CARDIN oder RALPH LAUREN lassen sich von der Mode der *counterculture* insoweit inspirieren, dass die Jeans 'salonfähig' machen bzw. Anzüge mit breiteren Kragen und ausgestellter Form der US-amerikanischen Kundschaft offerieren. Die Zeitschrift *Esquire* nennt den neuen Stil in der Männermode *The Peacock-Revolution*, da Männer aller Altersklassen sich nicht nur die Haare lang wachsen lassen, sondern nun auch farbige Anzüge und die sog. NEHRU-Jacken zu tragen beginnen.

[63] Letzteres beweisen vor allem der Minirock und die sog. *Hot Pants*.

Das Bedürfnis sich von der Gesellschaft der Eltern abzugrenzen und eigene Lebensführungsstrategien zu entwickeln, macht aber nicht an äusseren Aspekten halt, sondern erstreckt sich letztlich auch auf das Geschlechterverhältnis, was in der sexuellen Revolution der 1960er Jahre seinen deutlichsten Ausdruck findet. Sie, so MORGAN, "[l]ike other countercultural phenomena ... rebelled against ... the whole array of social taboos that restricted personal expression" (1991, 202). Vor dem Hintergrund der militärischen Eskalation in Vietnam ist der Slogan *Make Love not War* dabei tatsächlich praktisch zu verstehen.

Freie Liebe. Hand in Hand mit der unkonventionellen Art des Miteinanders und der Suche nach dem eigenen Selbst kommt es im Rahmen der *counterculture* auch zum Ausleben sexueller Lust und Freizügigkeit – was durch die Pille, die in diesem Jahrzehnt entwickelt wird, weitreichende Unterstützung findet. Der Auffassung folgend, dass besonders körperliche Liebe dabei nicht auf einen Partner beschränkt werden muss, sondern mit vielen geteilt werden kann, verliert nicht nur die Ehe als Institution ihren Stellenwert, sondern wird auch als repressives Element der Gesellschaft betrachtet. Mithin stellt das veränderte Verhältnis zwischen den Geschlechtern das signifikanteste Merkmal der sexuellen Revolution dar.

> "While much of of the early women's movement that appeared in the 1960s focused on the unequal treatment of women within Sixties movements, the counterculture opened the door to ways in which both women and men could break out of restrictive gender-based behavioral patterns" (MORGAN 1991, 203).

Hier deutet sich zugleich ein zentraler Aspekt an, denn es ist vornehmlich die weibliche Sexualität, die eine Neudefinition erfährt, die sich sowohl auf die Freiheit bezieht sexuelle Partner selbst zu wählen, als auch sexuelle Befriedigung zu erfahren. Als Konsequenz ergibt sich daraus, dass

> "large numbers of the young in countercultural communities like Haight-Asbury experimented widely in the number and gender of sexual partners, frequency of sexual encounters, and nature of the sexual act. Furthermore it seemed that a wider slice of the younger generation was sexually active, and at younger age" (MORGAN 1991, 201).

Impulse auf natürlichere Weise mit Sexualität und Lust umzugehen, kommen dabei vor allem auch aus der Rock Music, die auf bis dahin nicht gekannte Weise mit bestehenden Taboos bricht. Mit anderen Worten,

> "[r]ock lyrics were freed from their earlier covers, and song titles openly suggested sex: 'Love the One You're With,' Let's Spend the Night Together,' 'Why Don't We Do It in the Road?'" (MORGAN 1991, 201. Hervorhebung im Original).

Der unbekümmerte Umgang mit Nacktheit, sexueller Experimentierfreudigkeit und Lustbefriedigung geht allerdings oft mit Drogenkonsum einher – wobei letzteres auch als Mittel zur Luststeigerung betrachtet wird. Dabei reflektiert die Bedeutung von Sexualität "[t]he belief in getting out of one's head and in touch with one's body, in being natural" (MORGAN 1991, 203). Aber nicht nur das Verhältnis zwischen Mann und Frau, sondern auch zwischen dem Einzelnen und der Gruppe erfährt in diesem Kontext gravierende Veränderungen, was sich in Gruppensex und Orgien äussert.[64] Die Sängerin ESSRA MOHAWK berichtet, dass

> "[i]t was really easy to find an orgy in the sixties, if you were a girl. I always remember being recruited for them. People would say 'Hey, let's get in a pile.' My first awakening was to that kind of thing—open, multisexual situations. To me that was perfectly normal." ESSRA MOHAWK zit. nach MORGAN (1991, 202. Hervorhebung im Original).

Wenngleich diese Haltung auf den ersten Blick rein pornographische Züge zu tragen scheint, richtet sich die *counterculture* explizit gegen "the stimulus- and-denial, consumer dynamic of the mainstream culture" (MORGAN 1991, 202), wie sie in Magazinen wie dem *Playboy* vermittelt wird. Die Idee der freien Liebe betont vielmehr die erotische Verbindung zwischen Individuen und markiert gerade damit einen direkten Angriff auf die puritanische Moralität, in der Lust nicht nur nicht thematisiert wird, sondern auch in der geordneten Vater-Mutter-Kind-Idylle[65] von *Suburbia* gänzlich untergeht bzw. so kanalisiert wird, dass sie sich im Streben nach materiellem Besitz manifestiert und so den Blick auf den Aspekt der verschobenen Gratifikation freigibt. Die Aktivisten der sexuellen Revolution halten dieser Lebensweise nur die Frage *Why wait?* entgegen und betonen somit zugleich die Bedeutung des Augenblicks.

Resümee. Trotz wirtschaftlicher Prosperität und sozialem Reformbestreben bleiben auch in den 1960er Jahren die zentralen Probleme der US-amerikanischen Gesellschaft weitgehend ungelöst. Wirtschaftlicher und politisch-sozialer Rassendiskriminierung, Armut und steigender Kriminalität kann auch die *Great Society*, die zunächst massiv vorangetrieben wird aber vor dem Krieg in Vietnam schliesslich kapitulieren muss, nicht Herr werden. Enttäuschte Hoffnungen und elende Lebensbedingungen forcieren mithin die Bürgerrechtsbewegung in der Weise, dass das Recht auf Gleichheit nunmehr, wenn nötig, mit allen Mitteln erkämpft werden muss. Die militärische Eskalation in Südostasien gibt der Bewegung dabei insofern Auftrieb, dass das Konzept von Freiheit und Selbstbestimmung in einen globalen Kontext gestellt wird, der

[64] Parallel dazu ergibt sich auch aus dem Zusammenleben in Kommunen die Notwendigkeit fehlende Intimsphäre dadurch zu kompensieren, dass sexuelle Erfahrungen einen 'Gruppencharakter' annehmen.

[65] Selbstverständlich impliziert das Vorhandensein von Nachwuchs sexuelle Aktivitäten, aber das offizielle Bild von *Suburbia* stellt insbesondere die Frau in erster Linie als Hausfrau und Erzieherin in den Vordergrund, was jeglicher Erotik entbehren muss (vgl. Kapitel III, Abschnitt 3.4.1 auf Seite 96).

nicht nur die aussenpolitischen Ziele der USA in Vietnam zunehmend fragwürdig erscheinen, sondern mit dem *antiwar movement* auch eine Heimatfront im eigenen Land entstehen lässt. Die damit einher gehenden Auseinandersetzungen um die demokratischen Grundlagen der Gesellschaft[66] vermitteln nicht nur die zunehmende Unzufriedenheit der jüngeren Generation mit den kulturellen Mustern und sozialen Normen, sondern erfahren im *campus unrest* zugleich eine internationale Perspektive (vgl. Abschnitt 4.3.1 auf Seite 200). In ihrer "critique of the programmed society" (CALVERT und NIEMAN 1972, 17), die sich für einen Teil der intellektuellen Jugend in der Weise charakterisiert, dass in ihr nicht nur "technocratic reasoning and social mythology obscured criminal aggression in Vietnam", sondern darüber hinaus auch "the fear-driven suppression of dissent, a vacuous consumerism, and the get-ahead rat race" (MORGAN 1991, 212) die vorherrschenden Merkmale darstellen, liegt somit eine Vision von Gemeinschaft, in der gegenseitiger Respekt und persönliche Entfaltung zu den zentralen Grundelementen des Zusammenlebens zählen.

Mit dem Versuch eine neue Gesellschaft innerhalb der alten zu etablieren, geht im Rahmen der *counterculture* sodann auch die Entwicklung alternativer Lebensstile einher. Insbesondere durch die Hippie-Bewegung finden dabei neue Konzeptionen des Wohnens und der Freizeitgestaltung, aber auch der Kleidung und des Geschlechterverhältnisses Eingang in die Alltagspraktiken unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen. Rock Music, Drogenkonsum und der natürliche Umgang mit Sexualität und Lust begleiten darüber hinaus die Suche nach dem inneren Selbst, was die traditionellen Grenzen allgemein akzeptierter Selbstdarstellung nicht nur erschüttert, sondern durch die Fülle der Innovationen teilweise auch verschwinden lässt. Insgesamt gesehen vermittelt sich dabei ein Bild, in dem

[66] Bei MARCUSE (2004) wird in diesem Zusammenhang deutlich, dass sich seine Kulturkritik explizit gegen die liberale Demokratie wendet. Allerdings nimmt er dabei zunächst auf einen Totalitarismusbegriff Bezug aus dessen Implikationen – dass nämlich der Nationalsozialismus eine auf liberale Traditionen zurückzuführende Konzeption darstellt – sich die Stossrichtung der Kritik überhaupt erst ergibt. In *Der eindimensionale Mensch* führt MARCUSE ([1964] 2004) später allerdings aus, dass die moderne Industriegesellschaft totalitäre Strukturen aufweist, die in der ideologischen Manipulierbarkeit des politischen Gemeinwesens liegen. Obschon seine Kritik – auch gegenüber PARSONS' Auffassung von moderner westlicher Gesellschaft als pluralistisch strukturiertem Sozialsystem – somit an einer fortgeschrittenen kapitalistischen Entwicklungsperiode ansetzt, erscheint MARCUSEs Ansatz gegenüber HENNIGs (1968) dennoch verkürzt. Letzterer macht sehr anschaulich deutlich, dass der kapitalistische Fortschritt "bereits zu Beginn des Industrialisierungsprozesses ... pluralistisch-totalitaristische Spannung" erzeugt und mithin "die Pluralismuslehre ... nichts als eine magische Formel für die Naturwüchsigkeit der modernen Gesellschaft" (1968, 305f.) darstellen kann. An dieser Stelle wird sodann auch deutlich, welche Dimension die Kritik am liberal demokratischen Gesellschaftsmodell annehmen kann. Für PARSONS und die gesellschaftliche Konzeption, die er vetritt, ergibt sich daraus ein nicht unerhebliches Problem, da er seinen Freiheitsbegriff aus eben diesem Modell herleitet (vgl. z. B. Abschnitt 4.5.5 auf Seite 283). Und hier setzt auch GERHARDTs (1993) Interpretation PARSONS' voluntaristischer Handlungstheorie im Sinn einer Kritik am Nationalsozialismus an, welcher als Feind der westlichen Zivilisation als solcher daher kommt (vgl. Kapitel III Abschnitt 3.5.2 auf Seite 131).

> "color flooded the nation [...] Hip capitalists invaded the streets, setting up shops [...] Communards in ragged bib overalls sold loaves of whole-wheat bread at co-ops and organically grown vegetables at farmers' markets. Freak flags flew, curling, waving across America [...] A New America, or something new, was emerging" (ANDERSON 1995, 357).

Mit Blick auf die kulturellen Bestimmungsfaktoren der 1960er Jahre, die nachfolgend ins Zentrum des Interesses treten, wird vor diesem Hintergrund nicht nur deutlich dass sie auf zwei Ebenen gelagert sind, die einerseits den *mainstream* – der sich hauptsächlich an den kulturellen Mustern der 1950er Jahre orientiert (vgl. Kapitel III 3.4.1 auf Seite 90) – und andererseits die *counterculture* abbilden, sondern dass darüber hinaus die Werte-Diskussion (vgl. Kapitel 1 auf Seite 10) im Rahmen der kulturellen Gegenbewegung den politischen Aktivismus der frühen 1960er Jahre in eine direkte Beziehung zu der, ab Mitte des Jahrzehnts einsetzenden, individuellen, ästhetisch-expressiven Dissoziation setzt.

4.4 Die Kultur der 1960er Jahre

Auf den ersten Blick erscheinen die 1960er Jahre als das Jahrzehnt der Jugend, als eine Zeit des Umbruchs, als eine Ära des Neubeginns und in der Tat führt das teilweise revolutionäre Denken und Handeln der jüngeren Generation zu einem kulturellen Wandel, der auf soziale Normen und Wertvorstellungen ebenso Einfluss hat, wie auf die Erziehung, Lebensstile bis hin zur Gesetzgebung. Aber das Aufbegehren und der Wille zur Veränderung auf Seiten der Teenager impliziert auch das Vorhandensein konservativer Elemente in der Gesellschaft, die auf der Erhaltung des Status quo beharren und deren politischer Erfolg sich 1968 in der Wahl RICHARD NIXONs zum Präsidenten niederschlägt. Der kultureller *mainstream* bildet somit das Ferment der *counterculture*, wobei die spezifischen Themen und Zielrichtungen der verschiedenen Protestgruppen als Kontrapunkt zum Konservatismus und Konformismus der Wohlstandsgesellschaft der 1950er Jahre aufgefasst werden können. Insofern die *youth rebellion* dabei inhaltlich bis in die 193er Jahre zurückreicht, verläuft der kulturelle Dissoziationsprozess in drei Stadien, die als Entfremdung, Radikalisierung und schliesslich dem Rückzug aus der Gesellschaft deutlich werden.

4.4.1 Counterculture: Entfremdung, Radikalisierung, Rückzug

Obschon auch in den 1960er Jahren die sozialen Normen und Wertvorstellungen der gehobenen Mittelklasse sowie die ausgeprägte Akzentuierung ökonomischer Interessen den *mainstream* in der US-amerikanischen Kultur repräsentieren und die Bedeutung von materiellem Wohlstand weiterhin eines der prägnantesten Merkmale der Gesellschaft bleibt (vgl. Kapitel III Abschnitt 3.4.1 auf Seite 101), entsteht seit Beginn des Jahrzehnts eine, vor allem von der Jugend getragene, Bewegung, die gegen soziale

Ungerechtigkeit ebenso revoltiert wie gegen das gängige Profit- und Konsumdenken und den Konformismus in der Gesellschaft. Die vehemente Ablehnung der vorherrschenden kulturellen Muster durch die Aktivisten der *counterculture*, die selbst zu einem Grossteil der gehobenen Mittelklasse angehören (vgl. GOULDNER [1970] 1974, MORGAN 1991), beinhaltet jedoch nicht die grundsätzliche Absage an die, bereits in Kapitel III, Abschnitt 3.4 auf Seite 88 erörterten, universalistischen Wertorientierungen in der US-amerikanischen Gesellschaft. Vielmehr entsteht, angeregt durch die Bürgerrechtsbewegung, eine Vorstellung von Kultur, deren Relevanz sich herleitet aus

> "an implicit democratic faith in the intuitive wisdom of the people, the liberation and integration of repressed personality, a moral outlook that celebrated the person as sacred, and the quest for community" (MORGAN 1991, 173).

Im Rahmen der *counterculture* entsteht mithin eine spezifische Vision von Demokratie[67], deren Realisierung zunächst innerhalb der bestehenden gesellschaftlichen Strukturen angestrebt wird. Zu den zentralen Werten zählen nach MORGAN (1991, 9. Kursiv und Hervorhebung im Original) u. a.

- *equality*, or the full inclusion of society's dispossessed;
- *personal empowerment*, or the liberation of each person form psychological constraints as well as social oppression—a shift from the masculinist 'power over' to the feminin 'power to';
- *a moral politics* grounded on belief in individual growth, compassion for one's fellow human beings—indeed for all life— and intolerance of injustice

Im Hinblick auf die Bürgerrechtsbewegung ergeben sich dabei auch aus den politischen Institutionen selbst wichtige Impulse für grundlegende Reformen und sowohl die KENNEDY-Administration – und bis 1965 auch die JOHNSON-Administration – aktivieren mithin

> "the heady promises of liberal government and scientific progress: social problem solving and a compassionate welfare state, assertion of U.S. preeminence in defense of the 'free world', and the belief in economic growth as the key to opportunity for society's dispossessed" (MORGAN 1991, 16. Hervohebung im Original)

[67] Angesprochen wird damit die Forderung nach stärkerer Partizipation am politischen Geschehen (vgl. Abschnitt 4.3.4 auf Seite 214).

Besonders die KENNEDY-Administration setzt in ihrer politischen Rhetorik hierbei auf die 'posture of sacrifice'[68], deren zentraler Aspekt es ist "to give meaning to the affluent society" PAUL GOODMAN zit. nach MORGAN (1991, 16). Die damit verbundenen Hoffnungen auf positive Veränderungen – obwohl scheinbar auf das Hier und Jetzt ausgerichtet[69] – zielen dennoch auf die Lösung eines strukturellen Problems der US-amerikanischen Gesellschaft, das bereits während des *New Deal* auf die politische Agenda getreten ist (vgl. Kapitel III Abschnitt 3.1 auf Seite 47) und die ungleiche Verteilung gesellschaftlicher Güter sowie die rechtliche und soziale Benachteiligung aufgrund der Hautfarbe thematisiert. Insofern der Aspekt der Gleichheit im Rahmen der ideologischen Auseinandersetzung mit dem Kommunismus überdies gerade im Hinblick auf die Frage der demokratischen Verfassung der US-amerikanischen Gesellschaft ausserordentliche Bedeutung erlangt[70], wird die Bürgerrechtsbewegung zum Katalysator für den erwachenden politischen Aktivismus der 1960er Jahre, d. h. erlangt die Realisierung der *ultimate values* (vgl. Kapitel III Fussnote 97 auf Seite 111) Gleichheit, Freiheit und Demokratie mit Beginn des neuen Jahrzehnts höchste Priorität. – Einmal mehr, da die Lösung der Rassismus-Problematik bis zum Ende der 1950er Jahre auf der Grundlage aussen- und sicherheitspolitischer Prioritäten – nach denen die Bedrohung durch den äusseren Feind innergesellschaftlich einer einheitlichen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Stossrichtung bedarf, die sich im liberalen Konsens (vgl. Kapitel III Abschnitt 3.4.1 auf Seite 100) manifestiert – verzögert worden ist. Vor dem Hintergrund wohlfahrtsstaatlicher Reformprogramme und rassischer Gleichstellungsbestrebungen scheint es dann zunächst auch "as if America were reclaiming its idealistic heritage, its moral purpose, its promise" (MORGAN 1991, 17) – wodurch die frühen 1960er Jahre für DICKSTEIN auch "the years of integration, interracial solidarity" (DICKSTEIN 1977, 188) darstellen. Aber die Illusionen eine perfekte Gesellschaft zu schaffen (vgl. MATUSOW 1996, 127) finden mit Beginn des Vietnamkrieges nicht nur im Kontext des Scheiterns der *Great Society* ihr jähes Ende, sondern werden auch mit der Begründung der militärischen Intervention in Südostasien ad absurdum geführt, denn

> "[t]he government's promise of winning the hearts and minds of the Vietnamese was shattered by the hideous experience of the war and of the

[68]Bereits in seiner Inaugurationansprache am 20. Januar 1961 appelliert JOHN F. KENNEDY dabei mit den Worten: "And so, my fellow Americans, ask not what your country can do for you; ask what you can do for your country" ([1961] 2001-2005) an die Bereitschaft seiner Zuhörer sich für ihr Land einzusetzen. Der Präsident rekurriert darüber hinaus auf die christliche Botschaft der Befreiung von Tyrannei, Armut, Krankheit und Krieg. Er stellt die US-amerikanische Gesellschaft dabei als Verteidiger der Freiheit in der Stunde grösster Gefahr dar und fragt, ob seine Zuhörer an dieser historischen Aufgabe teilhaben wollen.

[69]Exemplarisch sei hier auf MARTIN LUTHER KINGs 'Now is the time!' oder 'Freedom now!' hingewiesen.

[70]Von internationaler politischer Relevanz ist dies nicht zuletzt, da sich hieraus die Legitimitationsgrundlage US-amerikanischer Vormachtsstellung in der kapitalistischen Welt herleitet (vgl. Kapitel III Seite 44).

> young men who were shipped home in coffins or with broken bodies or damaged spirits" (MORGAN 1991, 21).

Die Kombination aus moralischen Ansprüchen, Unrechtsbewusstsein und dem Willen zur Veränderung führt vor diesem Hintergrund zu weitreichender politischer Desillusionierung der jüngeren Generation, in der

> "[e]ndangered SNCC field workers came to see the federal government as a disinterested observer rather than a participant in remedying the injustices of Southern racism. College students came to see the traditional curriculum reflecting the vested interests of future employers. Antiwar activists rejected the authority of an administration that continually promised 'light at the end of the tunnel'" (MORGAN 1991, 20. Hervorhebung im Original).

Als Konsequenz artikuliert sich daraufhin, auf der Grundlage des *Port Huron Statement* (vgl. Abschnitt 4.3.4 auf Seite 214), nicht nur eine "generational disaffection with an impersonal and acquisitive society", sondern auch "an emphasis on values and human relationship, and the unifying vision of participatory democracy" (MORGAN 1991, 11). Von einem Demokratieverständnis ausgehend, das als zentrale Werte Gleichheit, persönliche Entfaltung, eine moralisch gerechtfertigte Politik und die essentielle Bedeutung von Gemeinschaft favorisiert, formiert sich im Rahmen der *counterculture* mithin eine Gesellschaftskritik, die sowohl am distributiven, als auch am qualitativen Aspekt des sozialen Systems ansetzt, d. h.

> "we began to discover ... more hidden forms of constraint, new sources of conformity, and the drying up of old forms of freedom, liberty, and individualism. These losses occurred not because of irrational forces but because of forces within the framework of a bureaucratic, middle class, service-oriented, Keynesian society" (BENSMAN und VIDICH 1987, 26).

Aus der Verweigerung sozialer und rechtlicher Gleichstellungsansprüche der afroamerikanischen Bevölkerung erwächst somit nicht nur die politische Unzufriedenheit der jüngeren Generation, sondern auch eine allgemeine Kritik am Zustand des gesellschaftlichen Systems. Der Anspruch auf eine moralisch gerechtfertigte Politik, die nicht auf der rein instrumentellen Verfolgung zur Befriedigung von Eigeninteressen beruhen kann, sondern auf gegenseitigem Respekt begründet sein muss –

> "a vision articulated most forcefully by Martin Luther King, Jr. ... and the civil rights movement's stubborn insistence on 'freedom now' rather than business as usual" (MORGAN 1991, 10. Hervorhebung im Original)

– avanciert dabei im Verlauf der Ereignisse zur Plattform des gewalttätigen Widerstandes.

Der Gemeinschaft – *community* – wird parallel dazu insofern besondere Bedeutung beigemessen, da sie den gesellschaftlichen Bereich darstellt, der einer gehaltvollen Lebens- und Politikauffassung den Boden bereitet.[71] Für WHALEN und FLACKS ist in diesem Zusammenhang allerdings weniger der Aspekt der Gruppenbildung aussergewöhnlich, als vielmehr die Tatsache, dass die *counterculture* "heightened the moral centrality of sharing one's fate with one's peers" (1989, 263). Ergibt sich daraus einerseits für den *campus unrest* neben der Kritik am *loco parentis*-Prinzip der Universität und ihrer generellen Ausrichtung auf die Erfordernisse der Gesellschaft und ihres Wirtschaftssystems, mit Beginn des Vietnamkrieges auch der Widerstand gegen die politischen Implikationen universitärer Forschung im Rüstungsbereich, so weist andererseits das *antiwar movement* die Aussen- und Kriegspolitik der USA auf der Grundlage des eklatanten Verstosses gegen das nationale Selbstbestimmungsrecht des vietnamesischen Volkes zurück. Insgesamt gesehen, bietet sich die *counterculture* somit quasi als Sprachrohr all jener an, die 'ausserhalb' der Gesellschaft stehen, d. h. der Afro-Amerikaner, der Armen, der vietnamesischen Bevölkerung.[72] Aufgrund dessen, dass die Aktivisten der Protestbewegungen seit Beginn des Krieges in Südostasien jedoch immer deutlicher "came to see their liberal allies as morally hypocritical, and the system as deeply entrenched and in need of more fundamental change" (MORGAN 1991, 22) wird seit Mitte der 1960er Jahre nicht mehr das Bestreben nach gesellschaftlicher Integration verfolgt – was im Rahmen der bestehenden gesellschaftlichen Konzeption ohnehin nur im Sinn hierarchischer Unterordnung bzw. der Anerkennung dominanter Herrschaftsstrukturen realisiert werden kann –, sondern ein *neues* Gesellschaftsprinzip entworfen, das auf der faktischen Gleichheit aller aufbaut und damit die kulturelle Entfremdung der Jugend nur allzu deutlich offenbart. Gegenüber dem zunehmenden Widerstand von Seiten des Staates kommt es auf politischer Ebene mithin einerseits zu einer radikalen Kritik, die ausgehend von der

> "vision of citizenship and selfhood that assumes the free individual has the capacity to manage social affairs in a direct, ethical, and rational manner" (BOOKCHIN 1982, 339),

den Wandel hin zur partizipatorischen Demokratie fordert. Mit dem Ziel der Transformation der bürokratischen Institutionen, in denen die Isolation des Einzelnen und der Mangel an Gemeinschaftssinn als Indikatoren sozialer und kultureller Entfremdung identifiziert werden, setzt der politische Protest einerseits auf MARCUSEs ([1964]

[71] An diesem Punkt setzt im Verlauf des Jahrzehnts auch der 'Ausstieg' aus der Gesellschaft an. Die Jugend kehrt nicht nur einer Kultur den Rücken kehrt, von der sie sich betrogen fühlt, sondern befreit sich zugleich auch von deren traditionellen Strukturen (vgl. Ausführungen ab S. 234).

[72] Da im Rahmen der *counterculture* u. a. auch das *women's liberation movement*, die Schwulen- und Lesbenbewegung sowie das *American Indian Movement*, kurz AIM, angesiedelt sind, erweitert sich entsprechend der Kreis derer, für die um Gleichheit gestritten wird. Darüber hinaus impliziert die Ablehnung des bestehenden Wirtschafts- und Konsumverhalten auch den Schutz der Umwelt, woran sich das *consumer's movement* thematisch entfaltet (vgl. dazu vor allem CARSON [1962] 1994, NADER 1965).

2004) theoretischer Konzeption des *Eindimensionalen Menschen* auf und hebt somit die Bedeutung eines holistischen Menschenbildes hervor, bei dem die Zusammenführung von Emotionalität und Kreativität mit Rationalität und Intellekt von grösster Relevanz ist. Andererseits kommt es jedoch auch immer häufiger zu massiven Gewaltausbrüchen[73], die

> "expressed a militant perseverance to change society even if it meant abandoning the personal morality that originally inspired Sixties movements [...] It thereby left itself open to the accusation that it mirrored the moral degradation of the system it opposed so violently" (MORGAN 1991, 25).

Was zu Beginn des Jahrzehnts als Demokratisierung *innerhalb* des gesellschaftlichen Systems begonnen hat, transformiert damit im Entwicklungshöhepunkt der *counterculture*, 1968, zum Kampf *gegen* die Gesellschaft. BENSMAN und VIDICH fassen in ihrer Darstellung der Ereignisse mit Blick auf die Situation an den Universitäten zusammen, dass

> "[i]n their righteousness, youth feel entitled to picket, demonstrate, sit-in, occupy buildings, and prevent, if possible, the operation of the university. Professors and students have been threatened, beaten, and at time terrorized [...] Files have been looted for evidence of university cooperation with the industrial-military complex and the police. Papers have been burned, including draft registration data and scholarly manuscripts. Mail has been opened and destroyed. Buildings have been bombed and burned, furniture destroyed, and walls defaced. All this done in the name of freedom" (1987, 246).

Der Jugendprotest, als Experiment "that completely breaks with that society, an experiment ... which allows a glimpse of a possibility" DANIEL COHN-BENDIT zit. nach MORGAN (1991, 4) , offenbart dabei jedoch auch noch eine weitere Qualität, nämlich

> "a deeply felt need to escape the alienating mainstream culture, to turn inward and explore personal qualities repressed in conventional society, and to live in a more intimate connectedness with others" (MORGAN 1991, 25)

vor allem die Hippie-Kultur entwirft in diesem Zusammenhang, ausgehend von der Ablehnung gegenüber

[73] Der Protest nähert sich in ideologischer Hinsicht dabei marxistisch-leninistischen Positionen, wodurch die Differenzierung zwischen *Old Left* und *New Left* verwischen. Letztere ist in ihrem Ursprung gegen die Bürokratien und imperialistischen Institutionen sowohl im modernen kapitalistischen System als auch im Staatssozialismus Position bezogen (vgl. CALVERT und NIEMAN 1972, KATSIAFICAS 1987).

> "much of postwar American life, its materialism, technocratic rationality, atomistic loneliness, repression of feeling, and fear of experimentation and personal growth" (MORGAN 1991, 171),

eine neue Epistemologie, die ausserhalb der traditionellen westlichen Kultur angesiedelt ist.[74] Als direkte Erweiterung der Bürgerrechtsbewegung und des *campus unrest* findet sich zwar auch hier die demokratische Vision als Grundlage des Protests, aber in Form der radikalen Dissoziation vom kulturellen *mainstream*, der als Folge der Erfahrung des Mangels nach SLATER

> "choose property rights over personal rights, technological requirements over human needs, competition over cooperation, violence over sexuality ... social forms over personal expression" ([1971] 1976, 109).

Parallelen zur *counterculture* finden sich dabei bereits in der *Beat Generation* der 1950er Jahre (vgl. Kapitel III Abschnitt 3.4.1 auf Seite 102). In ihren Ausprägungen unterscheiden sich beide Bewegungen allerdings so weitreichend, dass in ihrer Gegenüberstellung zunächst die grundlegenden Charakteristiken der *counterculture* anschaulich hervortreten. Mit Blick auf die künstlerischen Ausdrucksformen zeigt sich zunächst, dass

> "[t]he Zeitgeist of the sixties avantgarde was markedly different from that of the fifties. The leading art form, the art to which all other arts aspired had been abstract painting; now it was a sort of theater ... an idea of uniting all arts into a performance" (PERRY 1985, 293).

Über ihre ästhetisch-expressive Symbolik erscheint die Hippie-Kultur somit als "bright, vivacious, ecstatic, crowd-loving, joyful" (MORGAN 1991, 172) – wohingegen die *Beatniks* eher das dunkle, stille und einsame bevorzugen. Anders ausgedrückt, "[b]eat was the *Lonely Crowd*; hippie, the crowd tired of being lonely" (WOLF 1968, xxi. Kursiv im Original). In der Auseinandersetzung mit der Gesellschaft greift der Jugendprotest mithin auch auf die instrumentellen Werthaltungen zurück. Wie dazu in Kapitel III Abschnitt 3.4.1 auf Seite 90 ausgeführt, zeitigt der wirtschaftliche Boom in den 1950er Jahren zwar Gefühle der Überlegenheit und Selbstzufriedenheit in der US-amerikanischen Gesellschaft, aber Optimismus und Fortschrittsdenken überlagern zugleich die Kluft zwischen den Anforderungen der wirtschaftlich-technologischen Entwicklung und individuellen Bedürfnissen. Das heisst, die Bürokratie, als "the major administrative vehicle of industrial society" (BENSMAN und VIDICH 1987, 295) impliziert über die Arbeitsebene hinausgehend

[74] Dieser Entwicklungsschritt verweist inhaltlich auf die in Fussnote 66 auf Seite 228 geführte Erörterung der demokratischen Grundlagen der Gesellschaft zurück. Wenngleich sich dabei auch MARCUSEs These inhärenter totitärer Strukturen als Erklärungsansatz nutzen lässt, so vermittelt sich über HENNIGs (1968) Auffassung hinsichtlich eines grundsätzlichen Dilemmas moderner westlicher Zivilisation doch in einem stärkeren Mass die Tragweite der kulturellen Dissonanz dieser Jahre.

> "a series of external, objective, legalistic constraints which make each individual surrender—for the sake of the organization and his personal success within it—his own autonomy, his own rhythm of work, and his own ability and desire to define goals for himself and to execute them on an individual basis" (BENSMAN und VIDICH 1987, 25).

Die Ausgestaltung spezifischer Lebensstile beruht vor diesem Hintergrund nicht nur auf dem Bedürfnis, sich den veränderten Produktions- und Konsumbedingungen in der Weise anzupassen, dass Unsicherheit und Isolationsängste (vgl. RIESMAN ET AL. [1950] 1962, WHYTE 1956) durch ein verstärktes Assimilationsstreben kompensiert werden können, sondern führt auch zu Konformismus und politischer Apathie. Da jedoch zugleich "[a] whole new set of ... educational institutions have developed as a means of stabilizing and sustaining the society" (BENSMAN und VIDICH 1987, 279), bildet sich darin – obschon angelegt, die Jugend auf die Anforderungen des Wirtschaftssystems vorzubereiten – der Raum für alternative Vorstellungen des sozialen Miteinanders, die zuweilen die gesellschaftlichen Bedingungen in Frage stellen bzw. diesen sogar entgegen stehen. Nicht nur Wohlstand und Sicherheit, sondern auch die zunehmende Freizeit und das erweitere Bildungsangebot erlauben alsdann die Entwicklung individueller Lebensstile, Interessen und Eigenschaften, so dass Angehörige der Mittelklasse "sometimes develop enough independence to become swingers, beats, hippies, beautiful people, and liberal and radical reformers" (BENSMAN und VIDICH 1987, 295). Entgegen der Auffassung der Autoren, dass die damit einher gehenden Auffassungen Negation an sich zum Ausdruck bringen und keine Freiheit, sondern nur eine symbolische Bestätigung der Verweigerung als Konsequenz zur Folge haben, veranschaulicht gerade die Hippie-Bewegung eine qualitative Kritik am gesellschaftlichen System. Da heisst, vor dem Hintergrund des Vietnamkrieges – und damit dessen innen- wie aussenpolitisch inhumaner Konsequenzen – wird das Bedürfnis nach Befreiung in einen Kontext mit den Widersprüchen der technokratischen Kultur und deren Betonung utilitaristischer Effektivität gestellt, wodurch es auch zur Zurückweisung der stabilen Muster des Mittelklasse-Lebens kommt (vgl. dazu auch HUER 1991). Die Jugendrevolte ist mithin

> "a revolt of being, of Eros, against the plastic, boring, dehumanizing world, with its values of domination and exploitation, which brutalizes two-thirds of the world's people in order to maintain power and profit abroad while creating an anesthetized and de-eroticized plastic population in the midst of a garbage heap at home" (CALVERT und NIEMAN 1972, 80).

Die, sich bereits im Rahmen des politischen Protests entwickelte, neue Vorstellung von Gemeinsamkeit findet nunmehr ihre eindeutige Ausgestaltung im subjektiven, mystischen und unbewussten. Als Gegenentwurf zum kulturellen *mainstream* betrachtet, kennzeichnet die *counterculture* alsdann das Bestreben vor allem die 'irrationalen'

Elemente, die keinen Platz im Rahmen der gesellschaftlichen Rationalität haben, zu umschliessen. Als charakteristisches Merkmal offenbart sich somit, dass

> "[t]he counterculture ethic relies on an intuitive, affectively centered self-awareness, an empathic feeling for others, and a relaxed, nonanalytical attention to the present situation. 'Be here now,' it exhorts, 'Get in touch with yourself.' By contrast, the utilitarian's maximizing calculus and his technical reason are always aimed toward calculating future consequences" (TIPTON 1982, 16. Hervorhebung im Original).

Diese Konzeption des Individuums impliziert im Rahmen der Entdeckung des eigenen Selbst und des Anderen alsdann auch sexuelle Experimentierfreudigkeit, Drogen und Rock Musik als Mittel zur Steigerung der Erfahrung bzw. Empfindens. Dies transzendiert gleichwohl nicht in einen ideologiefreien Raum, sondern impliziert "a basic optimism about people's capacity to grow and interact in a healthy manner once liberated from the repressions imposed by society" (MORGAN 1991, 175) . Anders ausgedrückt, die *counterculture* vermittelt über die Exzessivität von *Sex, Drugs and Rock'n'Roll* hinausgehend vor allem das Streben nach Integration – gegenüber dem als angst-begründet, konservativ und zerstörerisch wahrgenommenen kulturellen *mainstream*. Der Rückzug aus der modernen Nachkriegs-Gesellschaft der USA im Rahmen der Hippie-Kultur ist demnach auch eine Flucht vor der Isolation des Einzelnen im Sinn der vermeintlichen Suche nach dem eigenen Haus – mit eigenen Zimmern, Telefonen und Fernsehgeräten für jedes Familienmitglied –, dem eigenen Garten, privaten Verkehrsmitteln, aufzufassen. Denn, so SLATER

> "[w]e seek more and more privacy, and feel more and more lonely when we get it. And what accidental contacts we do have seem more intrusive, not only because they're unsought, but because they're not connected with any familiar pattern of interdependence" ([1971] 1976, 109).

Die Abwehr eines spezifischen Verhaltensdrucks – der die Ver- und Gebote der Erwachsenenwelt umschreibt – basiert alsdann auf der Zuschreibung mangelnder Vorstellungskraft, die auf Seiten der Aktivisten z. B. durch symbolische Gesten, wie das Verteilen von Blumen in die Gewehrläufe der *National Guard*, zum Ausdruck kommt. Im Kontext dieser kindlichen Unschuld bzw. Sorglosigkeit formuliert sich auch ein weiterer Aspekt der *postscarcity*-Kritik der Jugend: ihre Einstellung zum Geld bzw. zum Konsum. Von der Auffassung getragen, dass materielle Bedürfnisse auch 'ausserhalb' des Wirtschaftssystems befriedigt werden können, entwickeln sich, wie in Abschnitt 4.3.5 auf Seite 219 dargestellt, Produktions- und Verwertungsprozesse, die zeitweise ohne monetäre Mittel auskommen bzw. aus Gemeineigentum[75] der Gruppe finanziert werden und somit zugleich eine Herausforderung für den Kapitalismus darstellen, denn wenn

[75] Die Hippie-Kultur bringt z. B. in Haight-Ashbury eine Auffassung hervor, nach der alle Bewohner dieses Viertels Teil einer grossen Familie sind und somit alles allen gehört.

> "[e]stablishment sources express the fear that a new generation of young Americans is rejecting consumption as a goal and definition of their lives, it expresses a very real concern on the part of the corporate establishment about its economic future and its historical *raison d' être*" (CALVERT und NIEMAN 1972, 80. Kursiv im Original).

In diesem Zusammenhang ist auch die Entwicklung der *underground press* zu sehen. Sie präsentiert seit Mitte der 1960er Jahre eine Form der Berichterstattung, die sowohl in ihrer kritischen Haltung, als auch in ihrer 'Lebendigkeit' vom einheitlichen *mainstream*-Journalismus abweicht. Dessen vermeintliche Objektivität betrifft, nach Auffassung der Aktivisten der *counterculture*, nicht nur das unreflektierte *news coverage* über den Krieg in Vietnam, bei dem die Massenmedien bis zur Tet-Offensive, 1968, Einhelligkeit mit der politischen Linie der JOHNSON-Administration zeigen, sondern darin verbirgt sich auch

> "a belief in welfare capitalism, God, the West, Puritanism, the Law, the family, property, the two-party system, and perhaps most crucially, in the notion that violence is only defensible when employed by the state" ABE PECK zit nach MORGAN (1991, 207).

Dieser Auffassung verweigert sich die *youth rebellion* vollständig – was "Herbert Marcus termed the 'great refusal', an opting out of the acquisitive and technocratic consumer culture of the industrial, capitalist world" (MORGAN 1991, 170f. Hervorhebung im Original). Sowohl auf politischer wie persönlicher Ebene liegt die Begründung dafür in der Neuinterpretation universalistischer Wertorientierungen bzw. instrumenteller Werthaltungen. Der sog. *eros effect*, d. h. "[t]he capacity of millions of people to see beyond the social reality of their day—to imagine a better world and fight for it" führt dazu, dass

> "the basic assumptions and values of a social order (nationalism, hierarchy, and specialization) being challenged in theory and practice by new human standards" (1987, 7).

Sowohl der politische Aktivismus, der vor dem Hintergrund der Ermordung JOHN F. KENNEDYs, dem rassistischen Widerstand gegen die Bürgerrechtsbewegung und der militärischen Eskalation in Vietnam in eine Spirale der Gewalt mündet, als auch die Zurückweisung der stabilen Muster des Mittelklasse-Lebens und der Entfaltung alternativer Lebensstile macht folglich eines unzweifelhaft deutlich: Trotz der Erfüllung des *American Dream* für einen Teil der Bevölkerung sowie der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Weltgeltung der USA seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges kann von einem 'Ende der Ideologie' oder auch nur einer Fortführung des liberalen Konsens nicht die Rede sein. Dennoch ist mit Blick auf den Aspekt des Wandels abschliessend noch einmal zu betonen, dass obwohl die 1960er Jahre als eine Phase erscheinen, in der "[c]hange became the only constant, and deviance became the

rule" (MORGAN 1991, 5) , die Jugendkultur sich in einer Atmosphäre entwickelt, die gekennzeichnet ist von

> "a common fear of taking risks, by the cooptive preoccupation with self-advancement, and by the resistance of entrenched interests" (MORGAN 1991, xi).

Im Rahmen der *counterculture* kristallisiert sich mithin auf politischer wie persönlicher Ebene eine spezifische Herangehensweise an gesellschaftliche Veränderungen heraus, die im Bestreben die Gesellschaft zu transformieren, über die Prioritätensetzung auf zwischenmenschliche Beziehungen und sog. *grassroot*-Organisationen keine breite Basis für die Erweiterung der Kritik am qualitativen Aspekt des bestehenden Systems erreichen kann (vgl. JUDIS 1998). Mehr noch: Die Protestbewegung spaltet sich, wie oben dargestellt, zum Ende des Jahrzehnts in zwei extreme Lager auf, die politischen Aktivismus und Gewalt auf der einen Seite repräsentieren und den Rückzug auf das innere Selbst, das *dropping-out* (vgl. BENSMAN und VIDICH 1987, 333) aus der Gesellschaft auf der anderen Seite zelebrieren. Politische Hoffnungslosigkeit und innere Zersplitterung führen damit schliesslich zur weitgehenden Absorption der *counterculture* in den kulturellen *mainstream*. Das Bedürfnis nach Veränderung und der Wille zur Erhaltung des Status quo gehen mithin ein komplementäres Verhältnis ein, das auf der Ebene der Lebensstile, nicht jedoch in politischer Hinsicht, zu nachhaltigem Wandel führt (vgl. DICKSTEIN (1977, 82), BENSMAN und VIDICH (1987, viii)).

4.4.2 Zusammenfassung

Gegenüber dem 'Great Sleep' in den 1950er Jahren, "in which millions of Americans went about the business of providing for themselves, and social scientists proclaimed the 'end of ideology'" (MORGAN 1991, 14. Hervorhebung im Original) , erscheinen die 1960er Jahre als Jahrzehnts der Revolte. Demokratisierungsbestrebungen sowie die Betonung persönlicher Entfaltung, Gemeinschaft und moralisch gerechtfertigter Politik werden dabei zu einem Konfliktpotential, das sich 1968 auf internationaler Ebene entlädt. Unfähig bzw. unwillig die gesteigerten Erwartungen im Rahmen der Konsolidierung des Wohlfahrtsstaates, vor allem im Hinblick auf die rassische Gleichstellung der afro-amerikanischen Bevölkerungsgruppe zu erfüllen, tritt im Kontext des Vietnamkrieges und dessen Radikalisierungswirkung auf die Jugend, zunehmend die Aufrechterhaltung der inneren sozialen Ordnung auf die politische Agenda. Wird damit einerseits deutlich, dass

> "[t]he Vietnam War, the activism of students, and the urban riots have called into question, both politically and psychologically, the whole system of consensus instituted by Presidents Kennedy and Johnson" (BENSMAN und VIDICH 1987, 284),

so offenbart sich damit für die Aktivisten der Protestbewegung andererseits die Inkompatibilität der gesellschaftlichen Institutionen mit der demokratischen Vision, die die Inspiration ihres politischen Aktivismus darstellt. Sowohl die Eskalation der Gewalt, als auch der friedliche, selbstbezogene Rückzug in die Hippie-Kultur bringen dabei das *radical disappointment* (vgl. GITLIN [1987] 1989) der sozialen Bewegungen zum Ausdruck, was vor allem aus der bitteren Erkenntnis herrührt, dass

> "liberal rhetoric obscured a determination to maintain prevailing institutional arrangements. The liberal establishment spoke the language of democracy, but meant a democracy in which the powerful continued to hold most of the power [...] liberalism inspired a form of personal activism and democracy that it ultimately could not tolerate, much less satisfy" (MORGAN 1991, 22).

Die *counterculture* greift somit in ihrer Opposition gegenüber einer Gesellschaft, die sich nicht nur innenpolitisch, sondern auch in ihrer internationalen Ausrichtung in fundamentale Widersprüche verstrickt und damit einer Logik folgt, die im Kern nicht mit den kulturellen Grundlagen der Gesellschaft in Übereinstimmung gebracht werden kann – obschon

> "[t]he ultimate cultural values are all such judgements about human nature and history 'everybody knows are true' and that sustain the whole set of social arrangements that constitute a society" (DENNIS 1989, 423. Herborhebung im Original) –,

schliesslich die Imperative des westlichen Kapitalismus an (vgl. auch JUDIS 1998) – und somit die Führungsmacht USA, deren Handlungsweise dem übergeordneten Ziel der Aufrechterhaltung ihrer Hegemonialmacht dient (vgl. auch ANNUNZIATA 1976).[76]

Über die Ebene der direkten Konfrontation hinausgehend, zeigt sich mit Blick auf die Gesellschaft der USA in den 1960er Jahren weiterhin, dass sich die Parameter gesellschaftlicher Kohäsion bzw. der Stabilität bestehender Strukturen insoweit verändert haben, dass die Aspekte "who is to man the posts in that structure, how they are to behave in them, and how the structure may be altered" grundsätzlich zur Disposition gestellt werden und somit

> "[t]he most important areas of agreement on ... moral values ... affecting the functioning of the whole of the structure" (DENNIS 1989, 422)

[76] Auch in der aktuellen Auseinandersetzung zwischen westlicher und islamischer Welt (vgl. Fussnote 75 auf Seite 99) findet sich der Angriff auf die kapitalistische Gesellschaft wieder. Allerdings werden die Ursachen für diesen Konflikt nicht nur nicht zum Thema gemacht, sondern auch über einen Demokratie-Begriff umgeleitet, dessen inhaltliche Fragwürdigkeit (vgl. RUF 2004) bereits im Rahmen der *counterculture* angemahnt wird.

in den Vordergrund treten. Wenngleich das gesellschaftliche System die *crisis of democracy* meistern wird, so zeigen sich gegenüber den Bedingungen im vorangegangenen Jahrzehnt dennoch weitreichende Veränderungen vor allem in kultureller Hinsicht, die die sozialwissenschaftliche Forschung dazu zwingen, sich der Thematik des Wandels bzw. wie PARSONS es bezeichnet, der strukturellen Differenzierung zu widmen. Unter der Prämisse, dass "many complex processes are necessary to *maintain* the functioning of any social system" (1966, 20l) richtet er sein Analysemodell mithin verstärkt auf Austausch- und Anpassungsprobleme innerhalb des hoch differenzierten sozialen Systems aus, was im Verlauf des Jahrzehnts eine evolutionär-kybernetische Perspektive eröffnet.

4.5 Die Entfaltung des Systemfunktionalismus

Bereits der Übergang von den 1950er zu den 1960er Jahren steht im Zeichen von gesellschaftlichen Veränderungen, die sich mit der Wahl JOHN F. KENNEDYs zum US-Präsidenten im Jahr 1960 ankündigen. Seine *New Frontier* umschreibt dabei nicht nur

> "unsolved problems of peace and war, unconquered pockets of ignorance and prejudice, unanswered questions of poverty and surplus" (SCHLESINGER 1965, 59ff.),

sondern verweist zugleich auch auf die Notwendigkeit zunehmender Aktivitäten des Staates im Problemlösungsprozess. Da sich vor diesem Hintergrund die funktionale Theorie weitgehend statisch darstellt, erfährt sie nicht nur hinsichtlich ihrer zugrunde liegenden Konsens-Thematik, sondern auch in Bezug auf die Gleichgewichtskonzeption wachsende Kritik, die vor allem die Unfähigkeit des Systemmodells Erscheinungen sozialen Wandels gerecht werden zu können, zum Inhalt hat (vgl. u. a. MILLS 1959, HOROWITZ [1963] 1972). Auf diese Vorwürfe reagiert PARSONS insofern, dass es im Rahmen seiner systemfunktionalen Betrachtungsweise – unter der Prämisse, dass der politische Aspekt einer besseren theoretischen Lösung bedarf (PARSONS 1969*a*, xv-xvi) – zu einer stärkeren Berücksichtigung prozessualer Abläufe[77] bzw. von Austauschprozessen kommt. Da PARSONS hierbei vom Konzept des Equilibriums bei PARETO und HENDERSON ausgehend, über CANNONs physiologisch-geprägten Homöostase-Begriff (vgl. Kapitel III Fussnote 140 auf Seite 143) darauf abzielt, theoretisch zwischen Prozessen, die der Aufrechterhaltung von Mustern innerhalb des Systems dienen und solchen, in denen sich die Struktur des Systems selbst verändert, zu differenzieren (vgl. PARSONS [1961] 1967, 191f.), wird im Kontext der dynamischen Gleichgewichtskonzeption die Thematisierung von

[77] Gemeint sind damit Kommunikationsprozesse, die auf Handlung aufbauen, welche "consists of the structures and processes by which human beings form meaningful intentions and ... implement them in concrete situations" (PARSONS 1966, 5) (vgl. dazu auch Abschnitt 4.5.5 auf Seite 274).

Kontrollmechanismen notwendig. Da diese jedoch vornehmlich auf Zwang und Nötigung rekurrieren, verlagert PARSONS das Problem der Steuerung in den Bereich der Kybernetik, was ihm nicht nur gestattet zu argumentieren, dass

> "Funktionen in Handlungssystemen nicht notwendigerweise alle 'frei und gleich auf die Welt gekommen' sind, sondern gleich den Strukturen und Prozessen zur Erfüllung von Systembedürfnissen, hierarchisch unterschiedliche Rollen bei der Regulierung übernehmen" (PARSONS ET AL. 1970, 30. Hervorhebung im Original),

sondern auch eine veränderte Perspektive in der Betrachtung von Problemen der Stabilität von Handlungssystemen zu entwickeln. Obwohl er bereits in *The Social System* ([1951] 1968) die Grundzüge von Wandlungsprozessen innerhalb des sozialen Systems erörtert (vgl. Kapitel III 3.5.5 auf Seite 148) und in *Toward a General Theory of Action* ([1951] 1962) in die Analyse von Prozessen innerhalb des Systems überleitet[78] – was in *Economy and Society* ([1956] 1972, 246ff.) anhand des wirtschaftlichen Subsystems eine erste Exemplifikation findet –, beschäftigt er sich auf der Grundlage kybernetischer Steuerungsaspekte nun explizit mit Prozessen als dynamischem Aspekt *von* Strukturen. Im Rahmen eines abgeleiteten Vier-Funktionen-Schemas (vgl. dazu auch Kapitel III Tabelle 3.3 auf Seite 148), in dem Austauschprozesse zwischen den Subsystemen des sozialen Systems in den Vordergrund rücken, analysiert er daraufhin die gesellschaftliche Entwicklung im Sinn struktureller Differenzierung, dem der Prozess der Integration zum Zweck der Grenzerhaltung des übergeordneten sozialen Systems gegenüber steht. In diesem Zusammenhang erfährt nicht nur "the distinction between 'structural' and 'functional' references for analysis" (PARSONS [1961] 1967, 190. Hervorhebung im Original) besondere Berücksichtigung (vgl. Abschnitt 4.5.2 auf Seite 251), sondern PARSONS leitet auf abstrakt-analytischer Ebene – auf der die Subsysteme des sozialen Systems nicht als ausdifferenzierte Systeme mit der Fähigkeit zur Selbstregulierung konzipiert sind – auch in die Erörterung der Ziel-Erreichungsfunktion ein. Das heisst, der Prozess der strukturellen Differenzierung wird auf die Funktion des *goal-attainment* ausgerichtet und dementsprechend in Relation zur Steigerung der Anpassungsfähigkeit – als adaptiver Kategorie – und Wertgeneralisierung – als Wandlungsaspekt – ausgearbeitet. Auf der Ebene der *societal community* kristallisiert sich schliesslich die Integrationsfähigkeit des sozialen Systems heraus, wobei sich PARSONS' Konzeption dabei, in Anlehnung an DURKHEIM, im Sinn einer moralischen Klammer von Staat und Markt bzw. *polity* und *economy* (vgl. dazu auch Kapitel III Fussnote 127 auf Seite 134) entfaltet. Und obschon der Aspekt der moralischen

[78] In *Toward a General Theory of Action* wird das gesamte Spektrum der theoretischen Diskussion, in die PARSONS in den 1960er Jahren unter dem Vorzeichen der Dynamik von Strukturen einleitet, bereits festgelegt ([1951] 1962, 190ff.). Und obschon er einerseits daraufhin hinweist, dass "[w]e have devoted more attention to the derivation of complex concepts descriptive of structure than we have to the formulation of the dynamic hypothesis implicit in some of these concepts" ([1951] 1962, 234), gibt er andererseits an, dass "[o]ur dynamic generalizations have to be formulated relative to their structural settings" ([1951] 1962, 242).

Verpflichtungen, wie in Abschnitt 4.5.1 auf Seite 246 dargelegt, auf der Ebene des individuellen Akteurs diffus bleibt, ermöglicht PARSONS diese Perspektive nicht nur *self-interest* und *coercive authority* auf der Grundlage des gesellschaftlichen Wertesystems zu legitimieren (vgl. Kapitel III Abschnitt 3.5.1 auf Seite 114), sondern auch eine Verbindung antagonistischer Interessen herzuleiten und damit den pluralistischen Charakter der Gesellschaft in den Vordergrund zu stellen. Mit Blick auf den politisch-sozialen Kontext der 1960er Jahre gestattet diese Vorgehensweise sodann Demokratie anhand "processes of integration into one system of diverse elements in differentiated, pluralist (sub)systems" zu erklären – wobei Letztgenannte "on principle, were equal though distinct" (GERHARDT 2002, 185). Die Begründung des Perspektivwechsels von der Ökonomie auf die Politik ergibt sich für PARSONS indes aus dem Aspekt, dass

> "[t]he whole tenor of the New Deal ... made coping with the Great Depression and its consequences as much a political as an economic problem" (1969*b*, 474).[79]

Eine Reflexion der politischen Konsequenzen, die sich im Verlauf des Jahrzehnts in den verschiedenen sozialen Bewegungen in der Weise abzeichnen, dass Konflikt und Devianz zu den vorherrschenden Themen werden (vgl. Abschnitt 4.4 auf Seite 229), kanalisiert PARSONS allerdings in theoretischer Hinsicht insofern, dass er den pluralistischen Charakter der Gesellschaft im Kontext struktureller Differenzierung modelliert – wobei er betont, dass ein zunehmend verzweigtes Netzwerk sich kreuzender Solidaritäten gleichwohl zum Erhalt der sozialen Ordnung beiträgt (vgl. PARSONS und WHITE [1960] 1969, 251). Korrespondiert dies einerseits mit PARSONS' Argumentation in *Youth in the Context of American Society*, wonach trotz bestehender gesellschaftlicher Widersprüche und einer gewissen Unzufriedenheit der jüngeren Generation

> "the general orientation appears to be, not a basic alienation, but an eagerness to learn, to accept higher orders of responsibility, and to 'fit', not in the sense of passive conformity, but in the sense of their readiness to work within the system, rather than in basic opposition to it" ([1962] 1965, 182. Hervorhebung im Original),

so wird andererseits deutlich, dass PARSONS die Problematik der gesellschaftlichen Unzufriedenheit – die sich nach WOLFE entweder entlang "individual moral codes associated with the market or collective moral codes associated with the state" (1989, 10) äussert – kurzerhand auf die Ebene der *societal community* transferiert. Entlang der Vorstellung eines übergeordenten Wertekonsens stellt PARSONS gesellschaftlichen Wandlungserscheinungen sodann entsprechende Anpassungs-, Integrations- und Wertverallgemeinerungsprozesse entgegen. Dies, so PARSONS,

[79] Der Rückbezug auf den *New Deal* findet sich allerdings auch schon in den 1950er Jahren. PARSONS fokussiert dabei allerdings auf ideologische Aspekte (vgl. Kapitel III Abschnitt 3.5.6.1 auf Seite 157).

> "führte zu einer starken Neubelebung meines Interesses an der Theorie der sozialen und kulturellen Entwicklung und deren Verbindung zur organischen Evolution" (PARSONS ET AL. 1970, 31).

Im Rahmen seiner systemfunktionalen Betrachtungsweise (vgl. PARSONS 1966, PARSONS [1968] 1972) verknüpft er dabei schliesslich die evolutionär-kybernetische Perspektive mit seinem Interesse am Wesen des Kapitalismus als sozialem System, "das nun präziser als Interesse am Wesen und Haupttendenzen der modernen Gesellschaft definiert werden konnte" (PARSONS ET AL. 1970, 33).

4.5.1 Ausdifferenzierung, Anpassung und Integration

Die Beschäftigung mit dem politischen Aspekt des gesellschaftlichen Systems führt PARSONS zu Beginn der 1960er Jahre zunächst zur Kritik an der Massengesellschaft als einem Phänomen, in der "the 'mass men's' alleged vulnerability to exploitation and his exposure to the mediocre" ([1960] 1969, 242f. Hervorhebung im Original) zur Disposition steht. Dem intellektuellen Dissens, der für PARSONS einer solchen Beurteilung zugrunde liegt, begegnet er – auf der Grundlage eines Artikels von RAYMOND und ALICE BAUER[80] – im Rahmen einer alternativen Darstellung, in welcher er eine theoretische Analyse vorschlägt

> "that attempts to fit the evidence on the mass media (and on 'mass culture') with that available on other aspects of the society, and that interprets this evidence in the larger context of some of the major features of American social structure and trends of its change" (PARSONS und WHITE [1960] 1969, 242.Hervorhebung im Original).

Ausgehend davon, dass "in general the proponents of the theory of mass society operate both as commentators on the empirical state of the society and as evaluative critics of it", ermöglicht PARSONS und WHITE zufolge, die Unterscheidung dieser Probleme "to see the theory of mass society as an ideological position congenial to *certain groups* of intellectuals" ([1960] 1969, 241. Kursiv im Original). Da die Argumentationsführung dieser Intellektuellen von RAYMOND und ALICE BAUER ausserdem als unzulänglich bewertet wird, gehen PARSONS und WHITE daran, die Inhalte dieser Kritik, dass nämlich

> "cultural standards have deteriorated and ... social structure has tended to become an aggregate of mass men, alienated from the meaningful ties that would uphold standards" ([1960] 1969, 242)

[80] PARSONS bezieht sich dabei auf *America, 'Mass Society' and 'Mass Media'*, Journal of Social Issues, Vol. 16, No. 2 (1960), pp. 3-66.

in einer Version struktureller Differenzierung aufzulösen, deren zentrale Aspekte durch "extension, differentiation, and upgrading" ([1960] 1969, 250) beschrieben werden. Gegenüber drei unterschiedlichen ideologischen Positionen, die (a) kulturelle Standards als Epiphänomen sozialer Bedingen erfassen – wie dies bei KARL MARX deutlich wird, (b) einer Elite die Erhaltung kultureller Standards zuschreiben und (c) es individueller Verantwortung überlassen, sich an Werte gebunden zu fühlen, entwerfen PARSONS und WHITE in Analogie zum ökonomischen Subsystem "the mass media as a mechanism operating in a 'market' between the purveyors of cultural content and the public", wobei die Autoren betonen, dass dies nicht der einzige Mechanismus ist, aber jener "that operates in conjunction with others, such as informal primary-group relationships" ([1960] 1969, 244. Hervorhebung im Original). Diese Vorgehensweise ermöglicht es Massenmedien, ökonomisches und politisches Subsystem als arbeitsteilig darzustellen. Im Rahmen von Differenzierungsprozessen, die aufgrund wirtschaftlich-technologischer Veränderungen (vgl. Kapitel III Abschnitt 3.2 auf Seite 53) einsetzen, erörtern PARSONS und WHITE in diesem Zusammenhang zwar Entfremdungserscheinungen auf individueller Ebene, setzen diesen aber zugleich auch grössere Freiheit auf Seiten des Konsumenten entgegen.[81] Auf gesellschaftlicher Ebene geht damit einher, dass

> "certain mechanisms of control become necessary if such a system is to be stable, and in fact bring about the degrees of freedom referred to. These controls center on *institutionalized* regulatory patterns—like contract and property in the economic sphere, leadership and authority in the political—and on institutionalized *media* such as money and political power" ([1960] 1969, 246. Kursiv im Original).

Da es sich nach Meinung der Autoren gezeigt hat, dass auch im Rahmen sozialer Prozesse eine Balance zwischen destabilisierenden Trends und ausgleichenden Faktoren hergestellt werden kann, kommt der Verbreitung von Massenmedien eine besondere Rolle zu, die darin begründet liegt, dass

> "[w]ith respect to communications in particular, fundamental to this process of change is the shaking up of older traditional ascriptions, among the most salient of which are those of stratification" ([1960] 1969, 250).

Mit anderen Worten, das moderne kapitalitische System schafft über "the breaking down of ascriptive ties ... the *extension* of accessibility to cultural content to ever wider circles of the population" ([1960] 1969, 250. Kursiv im Original).[82] Und obschon Fehlfunktionen auftreten können, die in diesem Bereich u. a. als "*kitsch* over

[81] Eine Position, die PARSONS und WHITE ([1961] 1965) auch in der Auseinandersetzung mit dem Phänomen der *other-direction* vertreten (vgl. Seite 247).

[82] Vor diesem Hintergrund, so PARSONS und WHITE, ist auch der Begriff Massenmedien nicht wirklich angebracht, denn es handelt hierbei sich vielmehr um ein ständig erweitertes Angebot an Medien aller Art für eine Gesamtheit aller Mitglieder der Gesellschaft.

quality items" ([1960] 1969, 249. Kursiv im Original) kritisiert werden, ist nach Meinung von PARSONS und WHITE zu berücksichtigen, dass der Bereich der Massenmedien – ebenso wie das ökonomische und politische Subsystem – als differenziertes soziales System zu betrachten ist, d. h.

> "it involves the same order of specialization of function between 'producing' and 'consuming' units and—most importantly—between different kinds of communication output" ([1960] 1969, 248. Hervorhebung im Original).

Massenmedien zeichnen sich somit nicht nur durch ein breit gefächertes Spektrum aus, sondern erfüllen auch im Hinblick auf die Freiheit zu Wählen wesentliche Funktionen im Rahmen der Zeit- und Kostenersparnis[83] und müssen entsprechend ihrer Verfügbarkeit als Massenmedien auch eine relative Konzentration im Produktionsprozess aufweisen. Dies, so resümieren die Autoren, führt jedoch weder zur Mittelmässigkeit von Inhalten oder manipulativer Ausbeutung zugunsten einer gesellschaftlichen Elite noch zu politischer Apathie, sondern

> "[s]uch a system could be expected to produce degrees of freedom for the typical recipient analogous to those of the economic consumer or the member of the political public" (PARSONS und WHITE [1960] 1969, 249).

Mithin erscheint es PARSONS und WHITE auch legitim die Theoretiker der Massenkultur ebenso als Exponenten einer Ideologie zu betrachten wie "the theorists of 'late monopoly capitalism' and those of the 'power elite'" ([1960] 1969, 248. Hervorhebung im Original) – denn

> "American society has—in terms of our high expectations for it—many inadequacies. But ... they cannot be 'explained', much less confronted with any degree of sophistication, by the currently prominent theory of mass society" (PARSONS und WHITE [1960] 1969, 249. Hervorhebung im Original).

In diesem Zusammenhang ist auch PARSONS' ([1961] 1965) Auseinandersetzung mit RIESMAN ET AL. ([1950] 1962) zu sehen. Obschon die Kritik an *The Lonely Crowd: A Study of the Changing American Character* dabei gemässigter formuliert ist als gegenüber *The Power Elite*, versucht PARSONS' auch hier die zentralen Thesen als nicht den gesellschaftlichen Bedingungen entsprechend darzustellen und den negativen Impetus im Hinblick auf die Veränderungen des Sozialcharakters, den RIESMAN ET AL.

[83] Hierbei treten nicht nur Zeitschriften, TV und Radio in Erscheinung, sondern auch die jeweilige Qualität des 'Produkts' und schliesslich auch die Kosten, die beim Erwerb bzw. der Nutzung des selben entstehen.

im Sinn der *other-direction* beschreiben, zu entkräften. Entgegen der Interpretation, dass im Zeitalter der Hochindustrialisierung ehemalige Bereiche für Innovationen nun in der Sozialstruktur institutionalisiert sind und für das Individuum nicht nur einen Funktions-, sondern auch einen Strukturverlust im Rahmen seiner Rollenbeziehungen bedeuten, wodurch die

> "society becomes characterized by other-direction, wherein the individual looks to his peers—and those formidable peer-surrogates, the mass media—for his guidance ... the goals are no longer set but shifting, and only the mechanism of direction itself remains" (PARSONS und WHITE [1960] 1969, 185),

transformiert in PARSONS' alternativer Definition der Situation die Gesellschaft nicht zu einer amorphen Masse, in der es keine konkreten Ziele mehr gibt und Konsum zum Statussymbol wird.[84] Vielmehr kommt es, nach Meinung von PARSONS und WHITE, im Kontext der strukturellen Differenzierung zu einem Prozess des *normative upgrading*, was jedoch nicht Aussenlenkung, sondern *verlagerte* Integrationsleistungen zur Folge hat. Anhand der Kategorien Ordnung und Vermittlung thematisieren die Autoren dabei die zentralen Fortschritte im gesellschaftlichen Entwicklungsprozess, wobei im Vordergrund steht, dass es aufgrund der Differenzierung in der Lenkungsinstanz zwar zunächst zu einer abnehmenden Spezifizierung der Ordnung kommt, was jedoch mit der Verschiebung der primären Vermittlungsinstanz einher geht und die Ebene der normativen Ordnung als solche mithin unberührt bleibt. Mit anderen Worten, PARSONS und WHITE deuten die Kernaussagen der Argumentation in *The Lonely Crowd* in der Weise um, dass die Ziele, die RIESMAN ET AL. im Rahmen der *inner-direction* als durch die Eltern vermittelt identifizieren, erstens nicht einer moralischen Unbestimmtheit im Kontext der *other-direction* weichen und zweitens die Lenkung durch die zunehmend wichtiger werdenden *peer-groups* insofern nicht als negativ zu bewerten ist (vgl. dazu auch Kapitel III Abschnitt 3.4.1 auf Seite 98), da diese für Anpassungsleistungen im sozialen System sorgen. Das heisst, sie treten einerseits als Substitut für die Eltern und damit im Sinn eines wachsenden Freiheits- bzw. Unabhängigkeitsaspektes[85] in Erscheinung. Andererseits weisen diese Gruppen, nach Meinung von PARSONS und WHITE, funktionale Qualität hinsichtlich der veränderten Anforderungen in der beruflichen Sphäre auf ([1961] 1965, 228). Und schliesslich verkörpern sie ein normativ strukturiertes soziales System, dessen Normen sich aus dem allgemeinen Wertesystem der Gesellschaft herleiten. Wobei sich aufgrund der

[84] Konsum bildet bei RIESMAN ET AL. ([1950] 1962) quasi das einzige Neuland, aus dem der individuelle Akteur eine gewisse Struktur ableitet. Diese ist jedoch nicht stabil, sondern wandelt sich in Abhängigkeit zur jeweils vorherrschenden Mode.

[85] Zunehmende Freiheit sehen PARSONS und WHITE ([1960] 1969, 205) darüber hinaus generell durch das *qualitative upgrading* von der vornehmlich produzierenden Tätigkeit hin zu differenzierteren Aufgaben im Rahmen der *white collar work* gegeben, wobei das einzelne Individuum insofern Entlastung findet, dass es nicht mehr direkt mit dem Ordnungsproblem konfrontiert wird, da mehrere Ebenen von Zielen entwickelt werden können.

Betonung konservativer Elemente bei PARSONS und WHITE die Unabhängigkeit, die das kapitalistische Entwicklungsmodell im Rahmen der *counterculture* ermöglicht (vgl. u. a. JUDIS 1998), dann problemlos der Kritik zuführen lässt. Da die Autoren die Problematik der *other-direction* hierbei im Rahmen KLUCKHOHNs ([1951] 1962) Wert-Begriff erörtern, gelingt es zunächst zwischen Wert und Ziel zu unterscheiden, wobei Werte als in der Kultur verankert betrachtet werden und entsprechende 'Konzeptionen des Wünschenswerten' darstellen, d. h.

> "*[a] values is a conception, explicit or implicit, distinctive of an individual actor or characteristic of a group, of the desirable which influences the selection from available modes, means, and ends of action*" ([1951] 1962, 395. Kursiv im Original).

Institutionalisierte Werte vermitteln alsdann die Konzeption der Gesellschaft, die von den gesellschaftlichen Mitgliedern wiederum auf die Gesellschaft bezogen wird. Insofern das gesellschaftliche Wertesystem darüber hinaus immer auch ein religiöses Erbe impliziert, leiten PARSONS und WHITE aus dem asketischen Protestantismus dann sowohl den instrumentellen Aktivismus – im Gegensatz zum konsumptiven –, als auch den Individualismus her, wodurch Leistung zum vorherrschenden Prinzip in der Gesellschaft avanciert.[86] Die Autoren heben jedoch hervor, dass das Wertesystem sich lediglich auf die generischen Züge des sozialen Systems bezieht und somit nicht als einfache Handlungsanleitung aufgefasst werden kann (vgl. Abschnitt 4.5.5 auf Seite 272). Vielmehr ist die Form und Ebene der normativen Integration abhängig von der Differenzierung der Struktur der Gesellschaft. Im modernen kapitalistischen System zeigt sich die normative Ordnung demnach in den Bereichen Kompetenz, organisatorische Verantwortung und Integration. PARSONS und WHITE schlussfolgern daraufhin, dass die US-amerikanische Wolstandsgesellschaft auch weiterhin ein System "with a strongly institutionalized normative culture oriented in terms of the values of instrumental activism" ([1961] 1965, 228) darstellt. Auf dieser Ebene können sodann auch hedonistische Tendenzen schlicht als Aspekte eines erweiterten Ausdrucksvermögens einer wachsenden Bevölkerung deklariert werden. Mehr noch, Konsumbedürfnisse fungieren in dieser Konzeption als produktive Komponente[87], die positiv auf den weiteren Ausbau des sozialen Systems einwirkt ([1961] 1965, 232). Das heisst, während RIESMAN ET AL. ([1950] 1962) aus der Lösung der Produktionsprobleme den Übergang von der *inner-direction* zur *other-direction* ableiten und Konsum somit als nicht-ökonomische Kategorie erfassen, differenzieren PARSONS und WHITE zwischen Konsumgütern einerseits und Investitionen in eine bessere Schulausbildung

[86] Der Aktivismus entspricht einer moralischen Mission der Gesellschaft, in welcher der Mensch zu einem Instrument transformiert, das das Königreich Gottes auf Erden schaffen soll. Anders ausgedrückt, der Aktivismus erscheint als Mobilisierung von Ressourcen im Interesse der gesellschaftlichen Mission, d. h. der Verwirklichung von transzendenten Werten und dient somit nicht primär der Verfolgung von Eigeninteresse im utilitaristischen Sinn.

[87] Hier nähert sich PARSONS eindeutig der Position BERNARD DE MANDEVILLEs an (vgl. Kapitel III Fussnote 83 auf Seite 105)

andererseits, was mit Blick auf das soziale System bedeutet, dass es zu einer Leistungssteigerung kommt.

Resümee. Mit der Erörterung der Massenmedien verfolgt PARSONS einerseits das Ziel, die Information und Meinungsbildung der Öffentlichkeit als adäquat in Bezug auf den politischen Willenbildungsprozess darzustellen und damit andererseits die Konsolidierung der bestehenden Ordnung sowie ihre inhärente Dynamik[88] zu unterstützen. Als Konsequenz ergibt sich daraus, die Unterminierung von Tendenzen, die diese Entwicklung in Frage stellen, d. h. Kritik an der US-amerikanischen Wohlstandsgesellschaft üben. Die Bemühungen jeglicher Opposition die wissenschaftliche Berechtigung zu nehmen, lassen sich dabei im Rahmen der Interpretation in *The Link between Character and Society* auf besonders anschauliche Weise nachzeichnen. Da *The Lonely Crowd* den gesellschaftlichen Entwicklungsprozess unter dem Blickwinkel der normativen Unbestimmtheit von Zielen erfasst und das Individuum mithin als Gegenteil COOLEYs *looking-glass self* erscheint, sehen sich PARSONS und WHITE veranlasst, die grundlegenden Parameter moderner Wirtschaftsweise so mit dem *common value-system* der Gesellschaft zu verklammern, dass die gesteigerte Integrationsleistung des sozialen Systems in den Vordergrund tritt. Mit anderen Worten, da Haushalte dem Subsystem der *pattern-maintenance* zugeschrieben werden und der primäre Output folglich die Bildung von Motivation darstellt, erscheint die Erfüllung von Rollenanforderungen in diesem Kontext als positive Arbeitsleistung im wirtschaftlichen Subsystem – wobei die Persönlichkeit als Ressource zur Erfüllung zunehmend aufgewerteter und spezifizierter Tätigkeiten in die Analyse eingeht. Da dieser gesamte Komplex überdies als in die institutionalisierte normative Ordnung des sozialen Systems eingebettet betrachtet wird, kann PARSONS vor dem Hintergrund eines stabilen *ultimate value system* in die Analyse gesellschaftlicher Veränderungsprozesse einleiten – ohne jedoch die negativen Implikationen der gesellschaftlichen Entwicklung für das Individuum zu thematisieren. In Anlehnung an GALBRAIGHTs Erörterung des *human capital* als nicht-ökonomischer Ressource erfolgt vor diesem Hintergrund schliesslich auch die Zurückweisung WHYTEs (1956) Verwendung des Terminus *social ethic*. PARSONS und WHITE kritisieren hierbei, dass WHYTE die Relation von Kompetenz, organisatorischer Verantwortung und Integration unberücksichtigt lässt und dadurch das eigentlich relevante Problem der Koordination von Gesellschaft und Charakter verdeckt bleibt.[89]

[88] Mit dem Begriff Dynamik wird in diesem Zusammenhang vornehmlich auf die wirtschaftlich-technologischen Fortschritte Bezug genommen, d. h. der Entwicklung neuer Produktionsverfahren, wodurch es zur Steigerung des Konsums und somit zur weiteren Ausgestaltung der Wohlstandsgesellschaft kommt.

[89] Durch den Verweis auf die effektive Organisation des beruflichen wie privaten Bereichs versucht PARSONS hierbei die starke Betonung der psychologischen Kategorie des 'Ich' abzuleiten, was wiederum zu einer zunehmenden Bedeutung 'psychologischer Werte' (vgl. KLUCKHOHN 1958, 105) führt.

Die vorangegangene Erörterung macht deutlich, dass PARSONS aufgrund der Betonung des politischen Aspekts des sozialen Systems die *societal community* in einer Weise modellieren muss, in der – entgegen der Vorstellung einer apathischen Masse, deren Wertvorstellungen sich aus einer einzig auf Konsum ausgerichteten Kultur herleiten – ihr Einfluss auf politische Entscheidungen in erster Linie moralische Qualität aufweist. Steht in direktem Zusammenhang damit weiterhin die Aufrechterhaltung der sozialen Ordnung, so ergibt sich aus der Konzeptionierung von Macht allerdings auch die Diskussion des Einsatzes von Gewalt und Zwangsmassnahmen. Da dies im Kontext PARSONS' konsensualer Betrachtungsweise gleichwohl ein Problem darstellt, ist er bemüht einen "Ausweg aus dem endlosen Für und Wider hinsichtlich der für die Bestimmung sozialer Prozesse und Entwicklungen jeweils überwiegenden Faktorenklassen" (PARSONS ET AL. 1970) zu finden. Die kybernetische Steuerung bietet ihm dabei das entsprechende Instrument.

4.5.2 Strukturelle Differenzierung und kybernetische Steuerung

Obschon sich im Anschluss an die Systemkonstruktion, wie sie PARSONS ([1951] 1968) in *The Social System* entwirft, bereits im Verlauf der 1950er Jahre ein Komplex empirisch-theoretischer Fragestellungen anschliesst, die Aspekte des Gleichgewichts, d. h. Bedingungen der Stabilität in Relation zu Prozessen des Wandels (vgl. PARSONS und SMELSER [1956] 1972) ins Zentrum der Betrachtung stellen, beschäftigt sich PARSONS erst in den 1960er Jahren explizit mit der Frage des Wandels bzw. der strukturellen Differenzierung *in* und *von* sozialen Systemen. Dabei legt er mit dem 1961 veröffentlichten Artikel *A Paradigm for the Analysis of Social Systems and Change* insofern eine Erweiterung seiner theoretische Herangehensweise vor, dass nunmehr anhand kybernetischer Steuerungsmechanismen "the concept of change ... can be described in structural terms" (PARSONS [1961] 1967, 194). Seine Vorgehensweise orientiert sich dazu am Modell des offenen Systems, das mit seiner Umwelt im Austausch steht, d. h.

> "[t]he environing system include, in this case, cultural and personality systems, the behavioral and other subsystems of the organism, and, through the organism, the physical environment" ([1961] 1967, 189).

Entsprechend dieser Vorstellung gliedert PARSONS ([1951] 1968) auch soziale Systeme als

> "as differentiated and segmented into a plurality of subsystems, each of which must be treated analytically as an open system interchanging with environing subsystem of the larger system" ([1961] 1967, 189),

wobei er anmerkt, dass "[t]he concept of an open system interchanging with environing systems also implies *boundaries* and their maintenance" (PARSONS [1961]

1967, 189. Kursiv im Original). Vor diesem Hintergrund differenziert PARSONS dann zunächst zwischen strukturellem und funktionalen Aspekt[90] und erläutert, dass mit dem Begriff Struktur spezifische Konstanten, d. h. die "institutionalized patterns of normative culture" ([1961] 1967, 191) angesprochen werden, wohingegen die theoretische Bedeutung der funktionalen Kategorie in ihrer integrativen Qualität liegt. Mit anderen Worten, PARSONS schreibt Struktur nunmehr dem Komplex institutionalisierter und internalisierter kultureller Muster zu, während Funktion eine dynamische Konnotation erhält. Indem er weiterhin konkretisiert, dass

> "[t]he functional categories of social systems concern, then, those features in terms of which systematically ordered modes of adjustment operate in the changing relations between a given set of patterns of institutionally established structure in the system and a given set of properties of the relevant environing systems" ([1961] 1967, 191),

gelangt er zu seinem eigentlichen Bezugspunkt, nämlich der Analyse von Mechanismen, "which make orderly response to environmental conditions possible" ([1961] 1967, 191). Anhand der Bestimmung der Kategorien dynamischer Probleme[91] leitet PARSONS dabei zunächst auf den Prozess struktureller Differenzierung über, die an biologischen Prozessen in Organismen orientiert, Veränderungen in den Subsystemen umschreibt, ohne jedoch das System als ganzes zu betreffen. Mehr noch,

> "[s]tructural differentiation involves genuine *reorganization* of the system and, therefore, fundamental structural change of various subsystems and their relation to each other" ([1961] 1967, 192. Kursiv im Original).

In Anschluss daran tritt "the organization of the structural components of social systems, particularly the hierarchical order in which they are placed" ([1961] 1967, 192f.) ins Zentrum der Betrachtung, wobei PARSONS in Analogie zur Funktionsweise eines biologischen Organismus' ausführt, dass dieser zunächst den Bezugspunkt zur physischen Umwelt des Handlungssystems markiert. Darüber hinaus ist das Persönlichkeitssystem

> "a system of control over the behavioral organism; the social system, over the personalities of its participating members; and the cultural system, a system of control relative to the social system" ([1961] 1967, 193).

[90] Die Erörterung eines adäquaten Analyseansatzes leitet PARSONS mit dem Hinweis ein, dass bereits im Kontext der theoretischen Entwicklung des Vier-Funktionen-Schemas sowie der Ausarbeitung von Geld deutlich geworden ist, dass Struktur und Funktion nicht korrelativ auf gleicher Ebene dienen können wie z. B. *universalism* und *particularism* im Schema der *pattern variables* (vgl. PARSONS ET AL. 1970, 30).

[91] PARSONS ([1961] 1967, 192f.) unterscheidet hierbei einerseits systemisches Gleichgewicht gegenüber einer sich verändernden Umwelt und andererseits den Veränderungen von Strukturen innerhalb des Systems, die zur Anpassung an veränderte Umweltbedingungen notwendig werden.

Das Prinzip der kybernetischen Hierarchie[92] gilt wiederum auch für die Relationen zwischen den Subsystemen des sozialen Systems, in dessen Kontext PARSONS insbesondere auf funktionale Kategorien fokussiert, da sie die Verbindung zwischen strukturellen und dynamischen Aspekten des Systems darstellen. Insofern strukturelle Veränderungen zur Disposition stehen, ergibt sich als Referenzpunkt der Analyse mithin das Konzept des Equilibriums, denn

> "[d]ynamic analysis must, in our theoretical scheme, be referred to morphological premises, or else be subject to complete loss of orientation" ([1961] 1967, 194).

Damit ist die Basis geschaffen, auf der PARSONS seine Vorstellung von Wandel bzw. struktureller Differenzierung entfalten kann. Veränderungen bilden zunächst das Gegenteil von Gleichgewicht und zwar bezüglich der Grenzerhaltung eines Systems, wobei exogene und endogene Faktoren auf die Instabilität der Relation von Handlungssystem und Umwelt verweisen und mithin die Bedeutung "for defining the concepts of goal and the political function" ([1961] 1967, 196) unterstreichen. Die Zielerreichungsfunktion des politischen Subsystems entfaltet PARSONS dann sowohl im Hinblick auf Veränderungen in der physischen Umwelt, als auch in direktem Bezug zu systemimmanenten Spannungen (*strains*) in der Beziehung zwischen Systemeinheiten. Da PARSONS den Abbau dieser Spannungen in einem Spektrum zwischen Problemlösung und -isolierung innerhalb der gegebenen Strukturen und dem Wandel von Strukturen lokalisiert, ergibt sich aus der Definition von Struktur als institutionalisierter Kulturmuster einer Gesellschaft nicht nur die Möglichkeit Wandel als "alteration in the normative culture defining the expectations governing that relation" ([1961] 1967, 197) zu erfassen, sondern damit auch die Reichweite von Wandel in der Form zu begrenzen, dass

> "[i]n the line with general concepts of inertia and of the hierarchy of controls, we may say that endogenous change occurs only when the lower-order mechanisms of control fail to contain the factors of strain" ([1961] 1967, 197).

Im Kontext der strukturellen Differenzierung kann er folglich deutlich machen, dass

> "stable systems have mechanisms which can absorb considerable internal strain and thus endogenous or exogenous variabilities impinging at lower levels in the hierarchy of control may be neutralized before extending structural changes to higher levels" ([1961] 1967, 197).

[92] Die kybernetische Hierarchie entwickelt PARSONS ([1961] 1967) auf der Ebene des sozialen Systems absteigend von Kultursystem über *societal community* und *polity* hin zur *economy*. Die Steuerungshierarchie verläuft damit entgegen gesetzt zum Energiefluss innerhalb des Gesamtsystems (vgl. Kapitel III Fussnote 146 auf Seite 148).

Da PARSONS einräumt, dass

> "[d]ifficulties arise because of the complex ways in which societies are composed of interpenetrating subsystems, and because of the ways in which exogenous factors impinge somehow on every role, collectivity norm, and subvalue" ([1961] 1967, 198),

schlussfolgert er, dass "every society must be organized as a whole on the collectivity level, integrating goal-attainment, integrative, and pattern-maintenance functions" ([1961] 1967, 198). Störungen ergeben sich in dieser Konzeption folglich aus einem Ungleichgewicht von Input-Output-Funktionen, die über Aspekte der Differenzierung, Segmentierung und Spezifizierung auf den Wandel der normativen Muster in den entsprechenden Subsystemen verweisen. Insbesondere die Spezifizierung führt dabei auf die Ebene der sozialen Rolle und somit in den Bereich der psychologischen Motivation von Individuen. Da PARSONS betont, dass

> "[i]n social structure, the alteration of normative culture to personality is expressed by the fundamental distinction between two types of integrative mechanisms in the social system—those allocative mechanisms, operating trough media like money and power, that affect the balance of advantages and disadvantages in the situation of an acting unit; and those which, like integrative communications, operate through affecting the motivational state of the unit, concerning the definition of what he wants and not how he can get it" ([1961] 1967, 197),

kann es, seiner Meinung nach, nur auf dieser Ebene zur Initiierung von Wandel kommen und zwar aufgrund irrationaler Aspekte, welche "will be organized along the major axes of hope and fear, of 'wishful thinking' and anxiety showing unrealistic trends in *both* respects" ([1961] 1967, 203. Hervorhebung und Kursiv im Original).[93] Die Definition der politischen Funktion ergibt sich in diesem Kontext mithin aus der Notwendigkeit "to maintain the highest-level values while permitting major changes in the next level of value-specification" ([1961] 1967, 202). Da PARSONS ([1958] 1965, [1961] 1967) überdies im Rahmen des Sozialisationsprozesses Anlagen von Wandel identifiziert (vgl. dazu auch PARSONS und SHILS [1951] 1962, 227ff.), gelangt er abschliessend zur Betrachtung von Berufs- und Verwandtschaftrollen. Als exogene Faktoren betrachtet, erörtert er in diesem Zusammenhang vor allem den Einfluss sich verändernder Arbeitsbedingungen sowohl auf die soziale Stellung des Individuums, als auch dessen Beziehung innerhalb des Familienverbandes. Um dabei einer Konsolidierung negativer Komponenten entgegen zu wirken, muss es PARSONS zu Folge

[93] In *Toward a General Theory of Action* schreibt PARSONS dazu, dass "[t]he theoretical generalization of change will in all probability not take the form of a 'predominant factor theory,' ... but of an analysis of the modes of interdependence of different parts of the social system" ([1951] 1962, 233).

> "an adequate range of institutionalized permissiveness and support, in addition to the imposition of deprivations for following the old pattern" ([1961] 1967, 206)

geben – was das zeitweilige Fortbestehen bestimmter Wertvorstellungen insoweit impliziert, dass es auf diese Weise zur längerfristigen Effektivitätssteigerung systeminterner Prozesse kommen kann.

Resümee. Auf den wirtschaftlich-sozialen Entwicklungsstand der USA seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges bezogen, ermöglicht die Betrachtung struktureller Differenzierung im Kontext kybernetischer Steuerungsmechanismen nicht nur Anpassungsprobleme, die sich im Rahmen wirtschaftlich-technologischer Veränderungen ergeben, über die Konzeption der sozialen Rolle abzuleiten, sondern auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene Wirtschaft, Politik und Kultur in der Form zu verbinden, dass Konfliktpotentiale vor allem im Sinn der Steigerung der integrativen Funktion des sozialen Systems erfassbar werden. Da für Parsons in diesem Zusammenhang der bürokratischen Organisation besondere Bedeutung zu kommt und zwar insofern, dass sie den Kristallisationspunkt westlich-kapitalistischer Entwicklung darstellt, die mit der Implementierung liberal-demokratischer Werte einher geht (vgl. Weber [1921] 1976, Parsons [1958] 1960*d*), kann er auf dieser Grundlage zum einen die bürokratische Organisation und den sozialen Akteur in einem positiven Spannungsverhältnis präsentieren. Zum anderen ergibt sich im Kontext der Ausgestaltung des Wohlfahrtsstaates nunmehr auch die Möglichkeit das politische Subsystem in Analogie zum wirtschaftlichen auszuarbeiten und damit das, dem Geld (vgl. Kapitel III Abschnitt 3.5.6.2 auf Seite 163) entsprechende allgemein verfügbare symbolische Tauschmedium Macht zu konzeptionieren. Während die Entwicklung des Austausch-Paradigmas den eigentlichen Tauschcharakter generalisierter Medien in den Vordergrund stellt, verknüpft Parsons damit zugleich auch die Erhaltung von Mustern im Sinn der Wertverallgemeinerung. Generell geht es im Rahmen dieser Thematik mithin darum einen universalistischen Komplex von Werten auf Spezifizierungen hin zu analysieren.

4.5.3 Austausch und generalisierte symbolische Medien

Insofern das Thema Macht zu den kontroversesten Konzepten im Rahmen der funktionalen Theorie zählt, ergeben sich, wie in Kapitel III Abschnitt 3.5.6.3 auf Seite 167 dargelegt, bereits in den 1950er Jahren grundlegende Diskussionen hinsichtlich der Legitimation, Ausübung und den Konsequenzen von Macht. Und obschon Parsons in diesem Zusammenhang verstärkt den institutionellen Aspekt in einem liberal-demokratisch verfassten Gemeinwesen betont, gestattet erst die kybernetische Perspektive und die mit ihr einher gehende Erörterung kollektiver Zielverwirklichung, die Funktionalität der *polity* in der Weise zu definieren, dass Macht nicht mehr als Null-Summen-Phänomen (vgl. u. a. Marchiavelli [1539] 2001, 71ff.), sondern im Sinn von "*means* of acquiring control of the factors in effectiveness" ([1962] 1969*b*,

356. Kursiv im Original) erscheint. Macht umschreibt infolgedessen einen Bedeutungskomplex

> "having to do with the capacity of persons or collectives 'to get things done' effectively, in particular when their goals are obstructed by some kind of human resistance or opposition. The problem of coping with resistance then leads into the question of the role of coercive measures, including the use of physical force, and the relation of coercion to the voluntary and consensual aspects of power systems" (PARSONS [1962] 1969*b*, 352. Hervorhebung im Original).

Um eine Klärung dieser Zusammenhänge zu erreichen, konzeptioniert PARSONS ([1962] 1969*b*, [1966] 1969) Macht daher analog der zentralen Rolle des Geldes in den Wirtschaftswissenschaften als ein vergleichbares allgemein verfügbares symbolisches Tauschmedium im politischen Subsystem. Durch die Anwendung des in *Economy and Society* ([1956] 1972) entwickelten theoretischen Instrumentariums auf die *polity* ermittelt PARSONS im politischen Subsystem alsdann vergleichbare Strukturen, Funktionen und Prozesse wie sie das wirtschaftliche Subsystem aufweist. Dabei erläutert er im Rahmen seines Input-Output-Paradigmas zunächst in welcher Weise die Produktionsfaktoren im wirtschaftlichen Subsystem – mit Ausnahme von Boden – mit dem sozialen System in Beziehung stehen, nämlich "labor from what we call the 'pattern-maintenance' system; capital from the polity; and organization ... from the integrative system" (PARSONS [1962] 1969*b*, 356. Hervorhebung im Original). Dementsprechend identifiziert er im politischen Subsystem als Äquivalent zu Boden "the commitment of resources to effective collective action". Er fährt fort:

> "Parallel to labor is the demand or 'need' for collective action [...] Parallel to capital is the control of some part of the productivity of the economy for the goals of the collectivity [...] Finally, parallel to organization is the legitimation of authority under which collective decisions are taken" (PARSONS [1962] 1969*b*, 356. Hervorhebung im Original).

Um nunmehr den Prozess des Austauschs zwischen den Subsystemen darstellen zu können, fügt PARSONS – in Analogie zum Geld als Kontrolle der Produktivität im wirtschaftlichen Subsystem – Macht als Mittel zur Effektivitätskontrolle im politischen Subsystem ein.

> "Power in this sense is the capacity of a unit in the social system, collective or individual, to establish or activate commitments to performance that contributes to, or is in the interest of, attainment of the goals of a collectivity. It is not itself a 'factor' in effectiveness, nor a 'real' output of the process, but a medium of mobilization and acquisition of factors and outputs. In this respect, it is like money" (PARSONS [1964] 1967*a*, 504. Hervorhebung im Original)

Infolgedessen kann er über die Befriedigung von Bedürfnissen, d. h.

> "the solution of 'interest' problems in the system, including both competitive problems in the allocative sense and conflict problems, as well as problems of enhancement of the total effectiveness of the system of collective organization" (PARSONS [1962] 1969*b*, 359. Hervorhebung im Original).

einerseits die zentrale Funktion des politischen Subsystems als Zielerreichung identifizieren, d. h. "the establishment of a satisfactory relation between a collectivity and certain objects in its environment" ([1962] 1969*b*, 354) und andererseits den Output definieren. Entsprechend den Gütern und Dienstleistungen im wirtschaftlichen Subsystem, ermittelt PARSONS dabei Dienstleistungen und Führungsverantwortung (*leadership responsibility*). Ersteres ergibt sich im Austausch mit dem wirtschaftlichen Subsystem, letzteres im Austausch mit der *societal community*, dem integrativen Subsystem.[94] Zufrieden stellt er daraufhin fest, "[e]in erster Erfolg ergab sich bei dem Versuch, Macht im politischem System als ... ein anderes, mit Geld vergleichbares Mittel zu benutzen", wobei es im Anschluss daran, so PARSONS, "nicht mehr so schwer [war/Anm.TK], die Analyse um zwei weitere Mittel, Einfluss ('influence') und Wertverpflichtungen ('value-commitments') zu erweitern" (PARSONS ET AL. 1970, 27. Hervorhebung im Original). Nicht nur im Hinblick auf PARSONS' sozialwissenschaftliches Modell, sondern auch bezüglich dessen Ausrichtung auf die US-amerikanische Gesellschaft zeigt sich somit, dass

> "Parsons sees society as a vast market in which exchange takes place between individual and collective units, and in which not only money but power, influence and commitments circulate" (ROCHER [1972] 1974, 77).

Und obgleich PARSONS ([1962] 1969*b*) in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam macht, dass der Begriff *polity* nicht mit Regierung gleichgesetzt werden darf (vgl. PARSONS ET AL. 1970, 27) – letztere stellt vielmehr eine politische Organisation auf gesellschaftlicher Ebene dar (vgl. PARSONS [1958] 1960*c*, 137) – ergibt sich bereits durch die Definition, dass das politische Subsystem

> "includes the definition of one or more collective goals, the mobilization of resources in the service of these goals, and the taking of decisions necessary for obtaining these goals" (ROCHER [1972] 1974, 88)

eine Entsprechung beider Kategorien. Anders ausgedrückt, da der *polity* in PARSONS' Ansatz die Zielerreichungsfunktion zugeschrieben und dies mit dem Tauschmedium

[94] WOLFE gibt in diesem Zusammenhang an, dass Macht "involves a special problem of the *integration* of the system, including the binding of its units, individual and collective, to the necessary commitments" (WOLFE 1989, 205).

Macht verkoppelt wird (vgl. S. 256) bildet zwangsläufig die Regierung den Referenzpunkt[95] – dies korrespondiert auch mit PARSONS Definition von Macht als

> "the realistic capacity of a system-unit to actualize its 'interests' (attain goals, prevent undesired interference, command respect, control possessions etc.) within the context of system-interaction and in this sense to exert influences on processes in the system" (PARSONS [1953] 1964, 391. Hervorhebung im Original).

Rekurriert diese Vorgehensweise in gesellschaftlicher Hinsicht einerseits auf das veränderte Verhältnis von Regierung und Wirtschaft und zielt anderseits darauf ab, Widersprüche, die die Legitimität der gesellschaftlichen Ordnung in Frage stellen können, zu entkräften, so erscheint entsprechend auf theoretischer Ebene der, bereits in PARSONS' frühen Arbeiten erörterte, HOBBESsche "struggle for power' (vgl. PARSONS [1937] 1968, 768) nun in einem erweiterten analytischen Modus des Austauschs (vgl. auch PARSONS [1962] 1969*b*, 365ff.). Macht tritt in diesem Szenario mithin als Äquivalent zum Geld im wirtschaftlichen Subsystem in Erscheinung und weist folglich auch dessen analytische Qualitäten auf. Mit anderen Worten, da PARSONS ([1962] 1969*b*, 360) Macht als "a circulating medium" definiert, impliziert dies, dass Macht "not rest permanently in any one place. It is mobile and active, always leading to change and redistribution" (ROCHER [1972] 1974, 89). Was damit zum Ausdruck kommt, wenn auch erst auf den zweiten Blick, ist PARSONS' Bemühen, zum einen Macht nicht im Sinn totalitärer Herrschaft erscheinen zu lassen (vgl. PARSONS [1964] 1967*b*, 289) und zum anderen moralische Versäumnisse von Macht als nicht-strukturiert darzustellen, d. h.

> "[e]r muss darauf beharren, dass die Möglichkeit, Macht missachte die legitimen Forderungen und Rechte von Handelnden, nicht im geringsten von deren Position im sozialen System oder der Macht, über die sie selbst verfügen, abhängig sei" (GOULDNER [1970] 1974, 360).

Ist dies auf gesellschaftlicher Ebene nicht nur im Hinblick auf die Bürgerrechtsproblematik (vgl. Abschnitt 4.3.2 auf Seite 201) von nicht unerheblicher Bedeutung, so konsolidiert PARSONS darüber hinaus in theoretischer Hinsicht seine Vorstellung von legitimer, d. h. moralisch sanktionierter Macht indem er sie in ein kohärentes System legitimierter Autorität integriert und wodurch Macht zu einer

> "generalized capacity to secure the performance of binding obligations by units in a system of collective organization when the obligations are legitimized with reference to their bearing on collective goals and where in case of recalcitrance there is a presumption of enforcement by negative situation sanctions – whatever the actual agency of enforcement" (PARSONS [1962] 1969*b*, 361)

[95] Dies entspricht GERHARDTs Interpretation, nach der PARSONS ([1962] 1967*a*) Macht u. a. als "an achievement of persons in office issuing more or less coercive orders" (2002, 208) konzipiert.

transformiert. Als institutionelle Struktur des Gemeinwesens wird dies über die korrespondierenden Institutionen *leadership*, *authority* und *regulation* hergeleitet (vgl. PARSONS [1958] 1960*c*, PARSONS [1962] 1969*b*). Insbesondere PARSONS' ([1958] 1960*a*) Beschäftigung mit Autorität zielt dabei auf einen Bereich ab, der generell über die politischen Grenzen hinaus reicht – obschon der der Autorität inhärente Aspekt der Zielerreichung den Bezug zur *polity* deutlich werden lässt. Insofern das primäre Merkmal von Autorität die Einbettung von Werten darstellt, spricht PARSONS sie als eine Kategorie der Institutionalisierung an – nicht jedoch der Legitimation. Dies ist insofern relevant, da PARSONS nunmehr auf Autorität als Pendant zu Eigentum plädieren kann. Im Verlauf der weiteren Diskussion lassen sich beide Kategorien alsdann eindeutig dem politischen bzw. wirtschaftlichen Subsystem zuordnen. Darüber hinaus impliziert ein derartig gelagertes Konzept von Autorität auch grundlegende demokratische Parameter, die die Unterstützung eines spezifisches Amtes durch die Mitglieder der *societal community* hervorhebt. In *Evolutionary Universals in Society* bringt PARSONS diese Relation unter Berücksichtigung WEBERS Idealtypus der Bürokratie auf den Punkt:

> "[i]ts crucial feature is the institutionalization of the *authority of office*. This means that both individual incumbents and, perhaps even more importantly, the bureaucratic organization itself, may act 'officially' for, or 'in the name of', the organization, which could not otherwise exit. I shall call this capacity to act, or more broadly, that to make and promulgate binding decisions, *power* in a strict analytical sense" ([1964] 1967*a*, 504. Hervorhebung und Kursiv im Original).[96]

Macht mit kollektiver Verantwortung verknüpft, erscheint sodann, entsprechend dem Geld im wirtschaftlichen System, als ein Inputfaktor, "der in Kombination mit anderen Elementen gewisse Formen von *output* erzeugen kann, die für das System als ganzes nützlich sind" (GOULDNER [1970] 1974, 353f. Hervorhebung und Kursiv im Original) – und wodurch Macht zu einer

> "generalized capacity to secure the performance of binding obligations by units in a system of collective organization when the obligations are legitimized with reference to their bearing on collective goals and where in case of recalcitrance there is a presumption of enforcement by negative situation sanctions – whatever the actual agency of enforcement" (PARSONS [1962] 1969*b*, 361)

transformiert. Da PARSONS damit die herkömmliche Definition von Macht aufhebt und behauptet, dass

[96] Zusammenfassend ergeben sich damit für PARSONS ([1958] 1960*a*) vier Dimensionen, die (1) die Legitimation im Hinblick auf geltende Wertorientierungen, (2) den entsprechenden Rollenstatus, (3) die Situation und (4) mögliche Sanktionen umschreiben.

> "securing compliance with a wish, whether it be defined as an obligation of the object or not, simply by threat by of superior force, is not an exercise of power" ([1962] 1969*b*, 362),

widerspricht er nicht nur seiner früheren Auffassung vom Residualcharakter der Macht (vgl. Abschnitt 3.5.5 auf Seite 146), sondern richtet die Aufmerksamkeit nunmehr auf Macht im Sinn eines institutionalisierten Machtsystems, das die Konformität gegenüber bestimmten Verpflichtungen impliziert, "von denen angenommen wird, dass sie aufgrund ihres erwarteten positiven Beitrags zu den kollektiven Zielen *legitimiert* sind" ([1970] 1974, 354. Kursiv im Original). Diese Neu-Fassung von Macht steht damit in direkter Beziehung zur Frage der Legitimität der gesellschaftlichen Ordnung in ihrer westlich-demokratischen Konzeption, wobei es PARSONS auf theoretischer Ebene vornehmlich darum geht den symbolischen Charakter von Macht hervor zu heben und zugleich

> "the very close connection between emphasis on the coercive element in power systems and on the hierarchical aspect of the structure of systems of authority and power" ([1962] 1969*b*, 383)

zu lösen. Im Mittelpunkt steht mithin, dass

> "the threat of coercive measures, or of compulsion, without legitimation or justification, should not properly be called the use of power at all, but is the limiting case where power, losing its symbolic character, merges into an intrinsic instrumentality of securing compliance with wishes, rather than obligations" (PARSONS [1962] 1969*b*, 382).

Die Betrachtung von Macht in Analogie zum Geld impliziert allerdings auch PARSONS' Vorstellung von Gewalt (*force*) im Gegensatz zu *violence* (vgl. PARSONS [1964] 1967*b*, 265) – als "in der Reserve stehende abschreckende Drohung, der letzte Ausweg, wenn es zum *showdown* kommt" (GOULDNER [1970] 1974, 355). Diese Beziehung entspricht, PARSONS zu Folge, dem Goldstandard im wirtschaftlichen Subsystem. Er hebt hervor, dass

> "no modern monetary system operates primarily with metal as the actual medium, but uses 'valueless' money. Moreover, the acceptance of this 'valueless' money rests on a certain institutionalized confidence in the monetary system" ([1962] 1969*b*, 361. Hervorhebung im Original) –

wobei die Konvertibilität das Vertrauen in die Funktionalität des Finanzsystems stärkt. Mit anderen Worten, Gewalt in Relation zu Macht entspricht in symbolischer Hinsicht dem Metall in Bezug auf Geld.[97] Da PARSONS die Definition von Gewalt als

[97] Daran schliesst sich nicht nur die Möglichkeit der Kreditvergabe an, sondern es erfolgt darüber zugleich eine Referenz auf die Effektivität kollektiver Organisation.

"a particular means of enforcement" ([1962] 1969*b*, 277) bereits in *Essays in Sociological Theory Pure and Applied* (1949) ohne Bezug zur Geld-Analogie entworfen hat, geht er, wie GOULDNER ([1970] 1974) zu Recht kritisiert, im Hinblick auf die Anwendung von Gewalt jedoch nicht darauf ein, wer aufgrund welcher Interessen überhaupt Zugang zu ihr haben sollte. Was bleibt ist lediglich der Hinweis auf Gewalt zur Durchsetzung kollektiver Interessen. Das diese Betrachtungsweise im Hinblick auf die Rassendiskriminierung in den USA äusserst irritierend wirkt, ist bereits auf Seite 257 angedeutet. PARSONS scheint dabei allgemein zu übersehen, dass Macht grundsätzlich ihre eigene Legitimität schafft, auf deren Grundlage auch rassistische Auswüchse für gerechtfertigt erachtet werden können (vgl. Abschnitt 3.3.4 auf Seite 82). Da er ausserdem betont, dass "[a] relatively established 'politically organized society' is clearly a 'moral community'" (PARSONS [1964] 1967*b*, 265. Hervorhebung im Original), muss er schlussfolgern, dass sich "die Menschen nur der Mittel bedienen, die über jeglichen Verdacht erhaben sind" (GOULDNER [1970] 1974, 356) – was Brutalität und Willkür ausblendet und Macht und Moral als aufeinander abgestimmt erscheinen lässt. In theoretischer Hinsicht erörtert PARSONS damit einen Doppelcharakter von Macht, wobei die Anwendung von nicht als einseitige Aktion von Machtinhaber, d. h. der Regierung, gegenüber sozialen Störenfrieden betrachtet wird, sondern auf der Grundlage des Autoritätskonzepts auf kollektive Übereinstimmung zurück zu führen ist.[98] Kommt es zum Einsatz von Kontrollmechanismen, d. h. zu moralisch gerechtfertigter Gewalt, handelt es sich mithin um negative Sanktionen als Reaktion auf unerwünschte Intentionen. Wie vor diesem Hintergrund die rücksichtslose und unmenschliche Behandlung der afro-amerikanischen Bevölkerung zu bewerten ist bzw. in welchem Mass PARSONS dieser gesellschaftlicher Gruppe die Legitimität ihrer Ansprüche – für deren Durchsetzung Gewalt im Sinn von *violence* das letzte Mittel wird – gewährt, bleibt in diesem Zusammenhang ebenso offen, wie die Frage, welchen Umfang kollektive Interessen haben. Die Vermutung drängt sich auf, dass das Interesse einer Mehrheit der Bevölkerung aufgrund ihres quantitativen Umfangs von vornherein legitimiert und demzufolge eine Abweichung davon als ideologische Verzerrung aufzufassen ist – die im Fall der Störung des gesellschaftlichen Gleichgewichts zu sanktionieren ist. Blendet PARSONS damit zynischerweise Unmoral schlicht zugunsten der 'Funktionalität' von Rassismus aus? Unbeantwortet muss auch die Frage bleiben, wie auf dieser Grundlage Verbrechen wie Völkermord zu bewerten sind. GOULDNER gibt mit Recht zu bedenken, dass "[d]er Überfall der Nationalsozialisten auf Europa und ihr Massenmord an den Juden ... tatsächlich, im Sinn der Nazis, gerechtfertigt [war/Anm.TK]" ([1970] 1974, 356). Diese Problemstellung ist jedoch nicht die einzige ihrer Art, die sich aus PARSONS' Macht- und Gewalterörterungen ergeben. Auch das Phänomen der Gewalt an sich bleibt im Allgemeinen eher diffus. Mit Blick auf PARSONS' Definition derselben in seinem Artikel *Some Reflections on*

[98] In seinem 1964 erschienen Artikel *Evolutionary Universals in Society* konkretisiert PARSONS, dass "[a]lthough backed by coercive sanctions, up to and including the use of physical force, *at the same time* power rests on the consensual solidarity of a system that includes both the users of power and the 'objects' of its use" ([1964] 1967*a*, 504. Kursiv im Original).

the Place of Force in Social Process ([1964] 1967*b*) findet zwar der negative Impetus von Gewalt Erwähnung, aber da PARSONS die Bedeutung von *force* im Zusammenhang mit moralisch sanktionierter Macht erörtert (vgl. Fussnote 144 auf Seite 146) wird lediglich der Gegensatz von *force* gegenüber *violence* deutlich – letztere wirkt offensichtlich rein destruktiv. Darüber hinaus setzt sich im Zusammenhang mit der Ausübung von Gewalt scheinbar auch eine gewisse Notwendigkeit zur Vernachlässigung moralischer Verpflichtungen auf Seiten der Macht durch. PARSONS illustriert sehr anschaulich:

> "[t]he essential point is that a 'power bank', like a money bank, is if it is functioning well, 'insolvent' at any given moment with respect to its formal obligations, in the sense that it cannot fulfill all its legitimate obligations if there is insistence on their fulfillment too rapidly" ([1964] 1967*b*, 288. Hervorhebung im Original).[99]

Dies ist nicht nur eine Warnung, dass das bestehende Machtsystem zerstört werden kann, sondern auch, dass "[a]t the end of the road lies the resort to force in the interest of what particular groups conceive to be their rights" ([1964] 1967*b*, 288). In der Konsequenz bedeutet dies, dass das gesellschaftliche System mit massiven Mitteln 'reagiert', wenn moralische Verpflichtungen zu vehement eingefordert werden.[100] Das Problem asymmetrischer Machtverhältnisse, das sich darin abzeichnet, löst PARSONS jedoch in seinem System institutionalisierter normativer Ordnung in der Form auf, dass nicht Konflikte sondern *compliance* die Regel ist und somit Macht bzw. Gewalt an moralische Verpflichtungen gebunden wird. Anders ausgedrückt, wenn die entsprechenden Verhaltenserwartungen erfüllt werden, besteht kein Grund zur Ausübung negativer Sanktionen. Im Hinblick auf die Bürgerrechtsbewegung bleibt also entlang dieser Argumentationslinie eine gewisse Verunsicherung hinsichtlich des legitimen Anspruchs auf Durchsetzung verfassungsmässig garantierter Grundrechte. Und auch PARSONS' Erörterungen *On the Concept of Influence* ([1962] 1969*a*) zeigen, dass für ihn gesellschaftliche Widersprüche – wie sie in diesem Zusammenhang

[99] Gewaltanwendung wird in diesem Kontext mithin als deflationär angesehen.

[100] In ähnlicher Weise liest sich auch PARSONS' Modell einer *power bank* auf internationaler Ebene. In Anlehnung an die Vorstellung des Sparens, das mit der Möglichkeit verbunden ist, dass Banken Kredite vergeben können und sich dadurch der Wohlstand vergrössert, lautet PARSONS Kernthese, dass aufgrund der ideologischen Gegensätze zwischen westlich-kapitalistischem und sozialistischem Gesellschaftssystem "[t]he international power-system is relatively weak because of the 'locking' of so much power in national units and in their actual and potential antagonistic relations to each each other. This means that the ratio of physical force to the other aspects of power is kept unnecessarily high" PARSONS zit nach GERHARDT (2002, 200. Hervorhebung im Original). Wenn demgegenüber jedoch mehr Vertrauen in ein stabiles Machtsystem – auf internationaler Ebene treten hierbei die Vereinten Nationen in den Blickpunkt – bestehen würde, könnten zunehmend mehr Menschen mehr Freiheit und Sicherheit geniessen. PARSONS ([1962] 1967*b*) konkretisiert seine Vorstellung auch im Hinblick auf die *Polarization of the World and International Order*, wobei er vor dem Hintergrund der Gefahr eines nuklearen Schlagabtausches gemeinsame Werte und Zielvorstellungen der Supermächte erörtert.

anhand der Rassendiskriminierung nachweisbar sind – auf der Ebene der "institutionalization of attitudes of trust" ([1962] 1969*a*, 415. Kursiv im Original) lösbar sind. Dabei leitet er seine Konzeption von Einfluss unter dem Aspekt ein, dass

> "[i]nfluence is a way of having an effect on the attitudes and opinions of others trough intentional (though not necessarily rational) action—the effect may or may not be to change the opinion or to prevent a possible change" (PARSONS [1962] 1969*a*)

und lehnt sie mithin an den Bereich der Linguistik an – ohne jedoch seine Analogie zum wirtschaftlichen Subsystem aus dem Blick zu verlieren. Indem er somit zunächst Geld als "a very specialized language" erfasst, kann er als Folge davon Einfluss und Geld im Sinn eines "generalized medium of communication" ([1962] 1969*a*, 407) thematisieren. Auf der Grundlage, der für seine theoretische Perspektive notwendigen symbolischen Kategorien, die er als

> "(I) a category of *value*, of respects in which needs of the acting unites are at stake; (2) a category of *interest*, of properties of objects in the situation of action that are important in the light of these values; (3) a *definition of the situation*, of the features of the actual situation that can be 'exploited' in the implementation of the interest; and (4) a *normative framework* of rules discriminating between legitimate and illegitimate modes of action in pursuit of the interest in question" ([1962] 1969*a*, 409. Hervorhebung und Kursiv im Original)

definiert, gelangt er zur Erörterung der Mechanismen "of structuring *intentional* attempts to bring about results by eliciting response of other actors" , was er im Fall von Einfluss als "giving reasons or 'justifications' for a suggested line of action" ([1962] 1969*a*, 410. Hervorhebung und Kursiv im Original) ermittelt. Einfluss impliziert auf diese Weise folglich nicht nur Autorität, sondern auch Prestige, woraus sich für PARSONS ergibt, dass

> "[t]he mutuality of the institutionalization of authority, on the one hand, and the acceptance of the legitimacy of its exercise, on the other, is the parallel of the mutual acceptability of 'worthless' money in exchange" ([1962] 1969*a*, 415. Hervorhebung und Kursiv im Original)

Hinsichtlich der Institutionalisierung von Vertrauen wird somit deutlich, dass

> "an actor ... cannot then defend himself adequately with his own strong right arm alone. In entrusting his security to a power *system*, there is on the one hand his possible identification with actual control of coercive means (in the last analysis, force), on the other his confidence that his expectations will be effectively fulfilled through agencies beyond his personal control, because the power *system* is effective" ([1962] 1969*a*, 415. Kursiv im Original).

Die Tatsache, dass dies nicht für alle Gesellschaftsmitglieder gleichermassen der Fall ist, verschmilzt jedoch in der Konzeption von Einfluss als "a means of *persuasion*" ([1962] 1969*a*, 415), wobei es für PARSONS vornehmlich darum geht, zu zeigen, "why or under what conditions certain opinions are held or changed" ([1962] 1969*a*, 382) und welche institutionalisierten Einflussfaktoren dabei genutzt werden können. Obschon PARSONS ([1962] 1969*a*) Einfluss in diesem Kontext als zentralen Modus entwirft, d. h. als zweithöchste Ebene in seinem Konzept der kybernetischen Hierarchie, kommt dem Medium Macht im Prinzip dieselbe Funktion zu – obwohl PARSONS anmerkt, dass wenn Macht mit Einfluss, Geld und Bestrafung gleichgesetzt wird, es unmöglich ist,

> "to treat power as a *specific* mechanism operating to bring about changes in the action of other units, individual or collective, in the processes of social interaction" ([1962] 1969*b*, 353. Kursiv im Original).[101]

Einfluss als symbolisches Tauschmedium ist allerdings sowohl in gesellschaftlich-demokratischer wie theoretischer Hinsicht eine notwendige Kategorie, die PARSONS nicht ausschliessen kann und darf. Dennoch lässt er unberücksichtigt, dass die Durchsetzung moralischer Forderungen in hohem Mass von der relativen Macht der beteiligten Gruppen abhängig ist und darüber hinaus, trotz PARSONS' Gleichgewichtsprämisse im Rahmen seines Austauschmodells, Input- und Outputprozesse zwischen den angenommenen gesellschaftlichen Subsystemen selten gleichwertig, sondern vielmehr asymmetrisch sind. Die Charakterisierung des politischen Subsystems führt damit auf ein weiteres wesentliches Moment und zwar, dass die *polity* ihre Effektivität in der Erreichung vorgegebener Ziele unter Beweis stellen muss. Diesen Sachverhalt leitet PARSONS anhand der Beziehung zwischen den einzelnen Subsystems her:

> "the economy brings to the polity ... control of productivity – that is control over all productive resources necessary for the continued existence and prosperity of the collectivity which the polity maintains, mobilizes and directs" (ROCHER [1972] 1974, 91).

Im Gegenzug bietet das politische Subsystem die 'opportunity for effectiveness', was sowohl die Bereitstellung finanzieller Mittel, als auch das Rahmenwerk effektiver Organisation betrifft (vgl. PARSONS [1962] 1969*b*, 355ff.). Gegenüber der *societal community* stellen politische Entscheidungen hingegen "a 'factor of solidarity' essential to the effective functioning of social institutions" dar, wobei im Gegenzug die Öffentlichkeit "feed into the polity their demands, schemes and reactions" (ROCHER [1972] 1974, 92. Hervorhebung im Original) – was, wie bereits auf dieser Seite erläutert, Einfluss zu einem symbolischen Medium der Überzeugung avancieren lässt. Individuen und Gruppen können darüber ihre Ablehnung oder Anerkennung zum Ausdruck bringen, wodurch

[101] In *A Revised Analytical Approach to the Theory of Social Stratification* verwendet PARSONS ([1953] 1964, 391) die Begriffe Macht und Einfluss synonym (vgl. auch Seite 147).

> "political support should be conceived as a generalized grant of power which, if it it leads to electoral success, puts elected leadership in a position analogous to that of the banker. The 'deposits' of power made by constituents are revocable, if not at will, at the next election" (PARSONS [1953] 1964, 339. Hervorhebung im Original).

Da diese Prozesse im Rahmen des *value-commitment* angesiedelt sind, betont PARSONS ([1958] 1960*a*, 177), dass auf der Ebene der Handelnden bestimmte gegenseitige Erwartungen erfüllt werden müssen, soll die gesellschaftliche Ordnung aufrecht erhalten bleiben. Das Problem der sozialen Kontrolle versucht er auf diese Weise in doppelter Hinsicht zu lösen, denn ökonomische wie politische Institutionen definieren Muster legitimierten Verhaltens und entsprechende Sanktionsstrukturen, so dass

> "[t]hey presuppose motivational commitment of the individual to 'conformity' with such normative pattern, so far as such conformity is not a function of 'expediency'. Within this 'motivational' area there is another whole set of institutionalized mechanisms for the control of deviant motivation" (PARSONS [1958] 1960*c*, 155. Hervorhebung im Original).

Resümee. Mit der Erörterung von Macht als generalisiertem Tauschmedium des politischen Subsystems folgt PARSONS auf abstrakt-analytischer Ebene zunächst den Vorgaben des Vier-Funktionen-Schemas bzw. dessen Erweiterung als Austauschparadigma, was ihm nicht nur gestattet seine Systemkonzeption weiter zu vervollständigen, sondern in Analogie zur ökonomischen Theorie als einem Spezialfall der *General Theory* die politische Theorie so kodifizieren und systematisieren, dass diese ebenfalls in das Konzept der Allgemeinen Theorie sozialer Systeme Eingang findet. Da sich aus den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der 1960er Jahre überdies die Notwendigkeit ergibt den politischen Aspekt des gesellschaftlichen Systems stärker zu berücksichtigen, gewinnt das 'praktische Design' der *polity* erheblich an Bedeutung. Insofern das Machtkonzept dabei von essentieller Wichtigkeit ist, darf Macht nicht nicht länger als persönliche 'Qualität' in Erscheinung treten, sondern muss als institutionelle Komponente erfassbar werden. Letzteres ermöglicht die konsensuale Betrachtungsweise stärker hervor zu heben und die Konfliktperspektive abzuschwächen. Mit anderen Worten, PARSONS ([1962] 1969*b*) ersetzt das Null-Summen-Phänomen Macht durch das Element der kollektiven Zielerreichung und bietet damit eine Definition des politischen Aspekts des sozialen Systems, die die voluntaristische Partizipation mit der Idee verknüpft, dass Macht ein symbolisches Medium darstellt, das für alle Mitglieder der Gesellschaft verfügbar ist. Die zufriedenstellende Anwendung von Macht schafft dabei zugleich ihre Legitimität. Mit der sich anschliessenden Erörterung von Einfluss als Tauschmedium im Subsystem der *societal community* erhält PARSONS' Austauschmodell indes nicht nur eine weitere Kategorie, sondern diese stützt auch den konsensualen Aspekt von Macht (vgl. dazu auch Abschnitt 4.5.5 auf Seite 285). Anders ausgedrückt, da PARSONS in Anlehnung an WEBER, staatliche

Autorität in einer liberalen Gesellschaft zunächst auf die Erhebung von Steuern und die Bereitstellung physischer Ressourcen beschränkt, muss er hinsichtlich der Wirksamkeit des *political leadership* eine über politische Macht hinausgehende Kategorie in seine Konzeption einführen. Da die Unterstützung der Regierung in demokratisch verfassten Gemeinwesen von essentieller Bedeutung ist, liegt die Lösung des Problems nahe:

> "persuasion as an offer of good reason why alter should, in his own interest, act in accord with ego's wishes. The contingent positive sanction attached to persuasion is *acceptance* ... We may speak of influence then as a generalized capacity to persuade through the offer of contingent acceptance ... summed up under the heading of conformity with the *norms* governing the operation of the collectivity" ([1964] 1967*b*, 283).

Einfluss verbindet Macht infolgedessen mit den gesellschaftlichen Normen, d. h. die öffentliche Meinung bestimmt die Politik (vgl. Abschnitt 4.5.2 auf Seite 250). Infolgedessen erscheint der McCarthyismus in erster Linie auch nicht als ein politisches Problem, sondern vielmehr als Störung im Bereich der *societal community*. Die Probleme einer derartigen Betrachtungsweise sind, wie bereits dargelegt, weitreichend.

Auf der Grundlage seines Austauschmodells – das zwar erst zum Ende der 1960er Jahre mit der Konzeptionierung von *value-commitments* komplettiert wird (vgl. Abschnitt 4.5.6 auf Seite 299) – erörtert Parsons alsdann einen sehr spezifischen Aspekt der modernen US-amerikanischen Demokratie: die Rassendiskriminierung. Da diese Thematik die Legitimität der sozialen Ordnung grundsätzlich in Frage stellt, nähert sich Parsons diesem Problem daher vor dem Hintergrund der strukturellen Differenzierung, die – Hand in Hand mit gesteigerten Integrationsleistungen des sozialen Systems – den Aspekt der Weiterentwicklung "from a less participatory to a more democratic, therefore more modern, society" (Gerhardt 2002, 227) umschreibt.[102] Da hierbei die fortbestehende Deprivation der afro-amerikanischen Bevölkerung für Parsons in erster Linie ein integratives Problem darstellt, verlagert er die Frage der gleichen Bürgerrechte in den Bereich der *societal community* und versucht über den Prozess der Inklusion zugleich den Pluralismus in der US-amerikanischen Gesellschaft heraus zu streichen.

4.5.4 Differenzierung und Inklusion

Der Frage gleicher Bürgerrechte widmet sich Parsons in seinem 1965 veröffentlichten Artikel *Full Citizenship for Negro American?* im Kontext der gesellschaftlichen Entwicklung der USA. Ausgehend davon, dass im Rahmen der Entstehung

[102] Dieses Aspekt thematisiert Parsons bereits in *Toward a General Theory of Action*, wobei er ausführt: "Given the inevitability of strain, there must therefore be adaptive value-integrations in the sectors in which the dominant value-integration is least adequate and which compensate for ... inadequacies" ([1951] 1962, 175).

der modernen Gesellschaft Differenzierungsprozesse zur Überwindung primitiver verwandschaftlicher Zuschreibungsmodalität und somit zur Betonung von Leistung als Merkmal gesellschaftlicher Stellung geführt haben (vgl. PARSONS und SHILS [1951] 1962, PARSONS [1964] 1967*a*), versucht PARSONS auf der Grundlage seines Austauschmodells – entlang der Verknüpfung von Gleichheit mit dem Modus der Leistung (*achievement*) und Ungleichheit mit dem Modus der Zuschreibung (*ascription*) – die Asymmetrie in der Verteilung gesellschaftlicher Güter auf soziale Positionen (vgl. HRADIL 1992) zu illustrieren. Da hierbei die Hautfarbe – als Merkmal von Minderwertigkeit – zur Begründung von Deprivation herangezogen werden muss, sieht PARSONS das komplizierte Konstrukt von *citizenship*, wie er einleitend bemerkt ([1965] 1969, 252), nicht allein im Terminus der *civil rights* erschöpft. Unter Bezug auf MARSHALLs Arbeit[103] leitet er daher in die Betrachtung

> "some of the conditions which have been necessary to account for the progress which the Negro American has made so far toward gaining full citizenship—and which, at the same time, the society has made toward including the Negro in that status—and the further conditions which must be fulfilled if the process is to approach completion" ([1965] 1969, 252)

ein. Insofern das Konzept des *citizenship* thematisch die gleichwertige Zugehörigkeit zur *societal community* beschreibt, fokussiert PARSONS mithin auf die "solidarity or mutual loyalty of its members ... which constitutes the consensual base underlying its political integration" ([1965] 1969, 253). Da jedoch nicht jedem gesellschaftliche Mitglied der Status als gleichwertiger Bürger zuerkannt wird, gilt dieser *per definitionem* folglich nicht "as 'an American'" ([1965] 1969, 253. Hervorhebung im Original).[104] Um sich der Problemstellung zu nähern, führt PARSONS' die Argumentation mithin entlang einer spezifischen Version universalistischer Wertorientierungen und normativer Prinzipien nach denen

> "the status of citizenship comes to be institutionalized in terms independent of the ascriptive criteria ... for it concerns above all the 'natural rights' so fundamental to American tradition" ([1965] 1969, 253. Hervorhebung im Original).

Über die Zugehörigkeit und die damit verbundene Vermittlung von Solidarität – auf deren Grundlage eine spezifische Identität entstehen kann – versucht PARSONS demnach die Stellung des *Negro American* in der *societal community* zu skizzieren. Historisch betrachtet ergibt sich dabei aus der Differenzierung der gesellschaftlichen Gemeinschaft als Nation, dass *citizenship* und Territorialität zusammengeführt werden. Für die Vereinigten Staaten ist dabei, so PARSONS, der politische Kampf um

[103] PARSONS bezieht sich auf *Class, Citizenship, and Social Development*, Garden City, NY: Doubleday, 1964, Chapter IV.

[104] Dieser Aspekt rechtfertigt PARSONS' ([1965] 1969, 253) Meinung somit auch die verwendete Bezeichnung *Negro American* anstelle von *American Negro*.

Unabhängigkeit erfolgreich verlaufen, weil einerseits "there was sufficient ethnic and religious uniformity to make solidarity possible" und andererseits "enough diversity to favor a major shift toward the associational basis of that solidarity" ([1965] 1969, 253f.). Als Kern dieser Entwicklung betrachtet er die *white Anglo-Saxon Protestant*-Tradition – von der die afro-amerikanische Bevölkerung wie auch einige andere Gruppen jedoch ausgeschlossen sind. Und obwohl grundlegende Wertvorstellungen

> "influenced of the Enlightment, with its emphasis on assuring the rights of individuals independently of their ascriptive involvements" ([1965] 1969, 255)

in den 'liberalen Protestantismus' geführt haben[105], ist die neugegründete Union aufgrund ihres föderalen Charakters ein auf Konzessionen basierendes System. Mit anderen Worten,

> "this version of federalism drastically limited the extent to which universalistic values and normative principles ... could be applied to the regulation of relations internal to a large variety of groups and collectivities" ([1965] 1969, 255).

Die notwendige Erweiterung der Gesetzgebung liegt für PARSONS daher in der *societal differentiation*, wobei er aufgrund der Trennung von Regierung und privater Unternehmung die fortwährende Rassendiskriminierung als Folge mangelnder Unterstützung politischer Aktivität zur rassischen Gleichstellung herleitet. Erst mit dem *New Deal* und der Stärkung der Regierung wird, so PARSONS, das Problem der Diskrimminierung aufgrund der Hautfarbe durch den Prozess der Inklusion einer Lösung zugeführt. Im Rahmen seines Austauschmodells leitet er alsdann in Anlehnung an MARSHALLs Unterscheidung von rechtlichen, politischen und sozialen Komponenten des Bürgerrechts in Grossbritanien, die verschiedenen Entwicklungsparameter des *citizenship* in den USA her. Er kommt zum Ergebnis, dass das Rechtssystem zwar die Applikation von Rechten regelt und auf politischer Ebene Partizipationsmöglichkeiten bereit gestellt werden[106], aber darüber hinaus in sozialer Hinsicht auch die Realisierung von Chancengleichheit eine essentielle Bedingung von Inklusion darstellt. Da die Vereinigten Staaten in diesem Zusammenhang, so PARSONS, überdies eine symbolische Vorreiterrolle hinsichtlich der Realisierung von Freiheit und Gleichheit einnehmen und sich vor dem Hintergrund der ideologischen Auseinandersetzung mit der Sowjetunion zudem eine grössere Sensibilität hinsichtlich der Thematik Rasse und Hautfarbe entwickelt, ist die Integration und damit die Beendigung der Rassendiskriminierung ein

[105] Angesprochen ist die verfassungsmässige Garantie zur Religionsausübung in verschiedenen protestantischen Kirchen – wovon später auch jüdische oder katholische Gruppen profitiert haben.

[106] Hier ist Einfluss ein wesentlicher Faktor, der sowohl in der Möglichkeit politischer Wahl, dem Zwei-Parteien-System, als auch in der Institutionalisierung der Massenmedien in Erscheinung treten kann (vgl. Abschnitt 4.5.1 auf Seite 244).

wesentlicher Parameter politischer Zielorientierung. Allerdings will PARSONS Integration nicht als Assimilation verstanden wissen. Anhand des ökonomischen Paradigmas von Angebot und Nachfrage erläutert er daher seine Vorstellung von Inklusion. Als Angebot betrachtet er dabei die Qualifikationen der ausgeschlossenen Gruppen, wobei in Bezug auf die *societal community*

> "'supply' consists in structural conditions that create institutionalized 'slots' into which the newly received elements can fit" ([1965] 1969, 263. Hervorhebung im Original).

Mit anderen Worten, eine wesentliche Bedingung von Inklusion ist ihre Nützlichkeit für die Erweiterung und Konsolidierung der gesellschaftlichen Gemeinschaft:

> "that is, the commitment to association in a national community, the mobilization of political power and influence ... as well as the underlying value-patterns" ([1965] 1969, 264).

Der Nachfrage-Aspekt fokussiert folglich auf die Mobilisierung der oben genannten Faktoren und zwar sowohl auf Seiten derjenigen, die bereits vollwertige Mitglieder der *societal community* sind, als auch jenen, die diesen Status verlangen. Da Inklusion hierbei, nach PARSONS Auffassung, durch staatliche Reformprogramme ebenso getragen wird, wie durch soziale Bewegungen, haben "the relevant *movements* ... a very important place in our analysis" ([1965] 1969, 264. Kursiv im Original). Dieser Hinweis ist nicht nur im Hinblick auf die gesellschaftliche Situation notwendig, sondern führt auch die Argumentation auf einen wesentlichen Punkt hinaus, dass nämlich

> "[t]he ultimate social grounding of the demand for inclusion lies in commitment to the values that legitimize it" ([1965] 1969, 264) –

wobei sich PARSONS im Anschluss daran beeilt hinzuzufügen, dass nicht nur das *value-commitment*, sondern auch andere Faktoren zur Integration notwendig sind. Mit Blick auf das Schichtungssystem der US-amerikanischen Gesellschaft konkretisiert er:

> "[p]erhaps its most important feature has been the shift in concern from welfare in the narrower sense to health, education, and the nature of the urban community, focusing most acutely so far upon housing" ([1965] 1969, 278).

Nicht nur im Bereich der formalen Bildung, sondern auch aufgrund der Wohnsituation wird dabei, so PARSONS, deutlich, dass "the Negro is disadvantaged, even beyond other slum dwellers, in many senses besides the color of his skin" ([1965] 1969, 279). Infolgedessen muss es vor dem Hintergrund, dass die moderne US-amerikanische Gesellschaft aufgrund der Institutionalisierung der Bürgerrechte als eine egalitäre anzusehen ist, trotz Opposition[107], zu einer effektiven Lösung der Rassendiskriminierung

[107] In diesem Kontext geht es um die sog. *vested interests* bestimmter Gruppen oder Individuen, die entweder wirtschaftlich oder rassistisch motiviert auf eine weitere Trennung beharren.

kommen. Und da diese in erster Linie als Leistung der afro-amerikanischen Minderheit zu betrachten ist, macht dies, so PARSONS schlussfolgernd, nicht nur einen wichtigen Bestandteil ihrer eigenen Identität aus, sondern

> "[t]he Negro community has the opportunity to define itself as the spearhead of one of the most important improvements in the quality of American society in its history—and to do so not only in pursuit of its own obvious self-interest, but in the fulfillment of a *moral* imperative" ([1965] 1969, 288. Kursiv).

Inklusion heisst somit zusammengefasst, dass die ethnische Identität beibehalten wird und zwar in der Form eines "actual building-up, of the solidarity of the Negro community and of the sense that being a Negro has a positive value" ([1965] 1969, 290).

Resümee. Obschon PARSONS ([1965] 1969) die negativen Aspekte der Rassendiskriminierung für die betroffene Bevölkerungsgruppe deutlich vor Augen hat und für eine zufriedenstellende Lösung eintritt, bleibt der Grundtenor in *Full Citizenship for Negro American?* doch bestenfalls indifferent – was sich bereits mit dem Fragezeichen hinter dem Titel andeutet. Da sich im Artikel dazu überdies keine Erklärung findet, kann nur spekuliert werden, was PARSONS in Frage stellt. Da das Rassismus-Problem zudem einerseits in Zusammenhang mit religiösen bzw. ideologischen Aspekten und andererseits in Bezug zum Renommee der USA im internationalen Kontext diskutiert wird, verlagert sich die Betrachtung gänzlich auf die vermeintlich positiven Anpassungsprozesse des Systems und rückt das Moment der unmenschlichen Behandlung der afro-amerikanischen Minderheit vollkommen aus dem Blickfeld. Es erfolgt nicht nur keine Stellungnahme bezüglich der Immoralität der gesellschaftlichen Gemeinschaft, sondern PARSONS erörtert anhand der Institutionalisierung von Grundrechten – die die afro-amerikanische Bevölkerung jedoch weder *de facto* noch *de jure* in Anspruch nehmen kann – sogar den normativen Aspekt der *societal community* als moralischer Einheit. Mehr noch, er diskutiert die auf Grund der Hautfarbe begründete inhumane Behandlung eines Teils der Bevölkerung auch noch im Hinblick auf das "'qualifying' for inclusion" ([1965] 1969, 260. Hervorhebung im Original) gemäss funktionaler Erfordernisse des Systems. Und obwohl er in diesem Zusammenhang die Interessen der weissen Bevölkerungsmehrheit nicht spezifiziert, betont er mit Blick auf die Bürgerrechtsbewegung, dass deren Aktivitäten nicht von den Eigeninteresse einer gesellschaftlichen Minderheit bestimmt werden dürfen, sondern vielmehr die moralischen Werte der Gesellschaft der USA zum Ausdruck bringen müssen. Das heisst, PARSONS erwartet die Anerkennung einer Gesellschaft durch die, die von dieser Gesellschaft nicht anerkannt werden. Da er ferner für die Erhaltung der ethnischen Identität eintritt, muss zunächst die Frage gestellt werden, welche Qualität diese ethnische Identität unter Berücksichtigung der Tatsache haben kann, dass die kulturellen

Bezüge der ehemaligen afrikanischen Sklaven in den vergangenen zwei Jahrhunderten ausgelöscht worden sind. Dies voran gestellt, kann sich folglich das spezifische an der Identität der Afro-Amerikaner wieder nur auf ihre Hautfarbe und damit rassisch bedingte Aspekte beziehen. Um diesen Aspekt jedoch nicht auf die Perspektive einer gewissen Verfechtung von Apartheitspolitik zu verengen und PARSONS schliesslich als latenten Rassisten zu charakterisieren, sei lediglich darauf verwiesen, er das Problem des Rassismus aus der Perspektive des 'vollwertigen' weissen Mitgliedes der Gesellschaft betrachtet.[108] Das heisst, er verweigert nicht nur anzuerkennen, dass die Rassendiskriminierung auf der Grundlage eben des Wertesystems initiiert und aufrecht erhalten wird, dass er als Garant von Freiheit und Demokratie verteidigt, sondern er betont auch, dass Inklusion nur unter Anerkennung der bestehenden Werte und Normen möglich ist. Es geht PARSONS somit offensichtlich nicht um die Freiheit des einzelnen Individuums, sondern um die Idee von Freiheit, die den Status quo möglich gemacht hat. Salopp ausgedrückt, favorisiert PARSONS wirtschaftliche Freiheit, die die politische im Schlepptau hat – was impliziert, dass viele Mitglieder der Gesellschaft nicht wirklich 'frei' sind. Das damit verbundene Demokratieverständnis erweist sich – trotz aller Versuche verschiedener Autoren das Gegenteil zu beweisen (vgl. ALEXANDER 1981, GERHARDT 2002) – als auf die Bedürfnisse der oberen weissen Mittelklasse abgestimmt.[109] Damit einher gehen muss alsdann die Verweigerung verfassungsmässiger Rechte für einen Teil der Bevölkerung – was die Partizipation an gesellschaftlichen Ressourcen einschliesst. Ohne an dieser Stelle jedoch endgültig zu klären, ob PARSONS das inhärente Dilemma dieser Position nicht sieht bzw. nicht sehen will, wird in theoretischer Hinsicht ohnehin deutlich, dass die Erörterung der Rassismus-Problematik nur als Exemplifizikation für den Prozess der Inklusion fungiert – ohne das allerdings deutlich wird, ob es sich dabei um eine spezifische Form der integrativen Funktion des sozialen Systems handelt oder etwa nur um eine begriffliche Abwandlung. In Zusammenhang mit dem Prozess der strukturellen Differenzierung scheint die inhaltliche Perspektive zudem eine eher untergeordnete Rolle einzunehmen – nicht zuletzt, da PARSONS anmerkt, dass es sich bei der strukturellen Differenzierung um einen Prozess handelt

> "der aus gutem Grund auf einen binären hinauszulaufen scheint, d. h. auf die Spaltung einer zuvor strukturellen Einheit in zwei funktionale und daher qualitativ verschiedene Einheiten" (1970, 32).

Insofern diese Entwicklung im Rahmen der gesellschaftlichen Evolution von PARSONS als zielgerichtet interpretiert wird (1966, [1968] 1972), erscheint eine Bewegung wie

[108] Dies korrespondiert auch mit PARSONS' Wahrnehmung bzw. Berücksichtigung von gesellschaftlichen Problemen, wie z. B. der Armut (vgl. dazu auch Kapitel V Abschnitt 5.2.1 auf Seite 326).

[109] Auch wenn in diesem Zusammenhang anzuerkennen ist, dass PARSONS in seinem 1965 erschienen Artikel *Full Citizenship for the Negro American? A Sociological Problem* das Problem des Rassismus in den USA kritischer betrachtet und er sich – wie GERHARDT (2002, 265f.) zeigt – auch persönlich für eine Verbesserung der Bildungssituation für die Afro-Amerikaner einsetzt, muss berücksichtigt werden, dass die Auseinandersetzung um gleiche Bürgerrechte die US-amerikanische Gesellschaft in den 1960er Jahren zu tiefst erschüttert.

das *civil rights movement* überdies nicht als Zeichen des weitreichenden Versagens der Implementation des *ultimate value system*, sondern lediglich als eine Variation systemischer Anpassung im Rahmen steigender Anpassungsfähigkeit. Da sich jedoch im Kontext der Entwicklung der *New Left* und insbesondere der, mit ihr einher gehenden, Ausgestaltung der *counterculture* grundlegende Widerstände gegenüber den vorherrschenden Wertorientierungen abzeichnen (vgl. Abschnitt 4.4 auf Seite 229), versucht PARSONS individuelle Äusserungen von Nonkonformismus und damit den Aspekt sozialen Wandels auf der Grundlage eines stabilen institutionalisierten gesellschaftlichen Rahmenwerks zur Diskussion zu stellen. Entlang seiner Vorstellung der kybernetisch gesteuerten Leistungsverflechtung in den Subsystemen des sozialen Systems leitet PARSONS daher in die evolutionär-komparative Betrachtung des gesellschaftlichen Systems ein.

4.5.5 Kulturelle Entwicklung und soziale Evolution

Bereits in *Evolutionary Universals in Society* hat PARSONS ([1964] 1967*a*) die Grundlagen seiner Theorie sozialer Evolution in der Weise skizziert, dass er über Elemente struktureller Innovation die Aufmerksamkeit auf bestimmte Organisationskomplexe richtet, die den gesellschaftlichen Fortschritt erhöhen. Neben Differenzierungsprozessen, die zum Phänomen der sozialen Schichtung und somit zur Unterscheidung von *ascription* vs. *achievement* geführt haben[110], hebt PARSONS hervor, dass Tradition als Rechtfertigung für soziale Ordnung zugunsten der kulturellen Legitimation durch Werte ersetzt worden ist. Darüber hinaus finden sich im Rahmen der Entwicklung der modernen Gesellschaft die Entstehung der bürokratischen Organisation, Geld- und Marktsysteme, ein auf universalitischen Werten basiertes generalisiertes Rechtssystem und schliesslich die Ausbildung demokratischer Assoziationen. Und obschon PARSONS einräumt, dass die Entwicklung uneben verläuft, so haben für ihn Faktoren wie eine institutionalisierte normative Kultur, die Entwicklung gesellschaftlicher Untereinheiten mit grösserer Autonomie und entsprechender Diversifizierung von Interessen und Zielen doch grössere Relevanz hinsichtlich der Entstehung der modernen Gesellschaft. Evolutionärer Fortschritt bedarf somit, neben dem Prozess der strukturellen Differenzierung auf der Ebene der *polity*, der Steigerung adaptiver Kapazitäten im ökonomischen Subsystem, der Inklusion von bisher ausgegliederten Gruppen in die *societal community* und der Generalisierung von Werten, was im Subsystem Kultur verankert ist. Auf der Grundlage dieses Begriffsschemas entwickelt PARSONS in seinem 1966 veröffentlichten Band *Societies. Evolutionary And Comparative Perspectives* dann zunächst einen Überblick über die wichtigsten Entwicklungsstufen von primitiven zu intermediären Gesellschaften. Besondere Berücksichtigung erfahren dabei

[110] Dies ist für PARSONS ein wesentlicher Ansatzpunkt in der Analyse der modernen Gesellschaft, wobei er die Kategorie *ascription* mit Ungerechtigkeit gleichsetzt. Da er in diesem Kontext die zunehmenden Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten als Merkmal der fortgeschrittenen modernen Gesellschaft deklariert, drängt die Integrationsfähigkeit der *societal community* das Problem des Rassismus aus dem Blickfeld (vgl. Abschnitt 4.5.5 auf Seite 290).

die sog. *Seed-bed societies* Israel und Griechenland. Da PARSONS (1966) auf die Behandlung der Gesamtgesellschaft fokussiert, widmet er sich einleitend dem Begriff der Gesellschaft, d. h. seine Komponenten und deren Verhältnis zueinander. Dabei hebt er hervor, dass mit Blick auf die Analyse erstens das allgemeine Begriffsschema des Sozialsystems zugrunde gelegt werden muss, zweitens die besonderen Merkmale von Gesellschaft als sozialem System zu berücksichtigen sind, drittens die evolutionäre Entwicklung bestimmte Stufen, der sich veränderten Strukturformen in den Vordergrund rücken und viertens, dass Variablilität und Entwicklungsstufe unterschiedliche Problembereiche repräsentieren.

Die Gesellschaft als Sozialsystem. Da PARSONS in evolutionärer Perspektive vom Menschen als integralem Bestandteil der organischen Welt ausgeht, nähert er sich der Betrachtung von Gesellschaft und Kultur als einem System menschlichen Handelns.[111] Gemäss seines Vier-Funktionen-Schemas erörtert er dabei zunächst die Zusammenhänge von Organismus, Persönlichkeit und kulturellem System im Prozess der sozialen Interaktion, wobei letztgenannter, aufgrund seines inhärenten Konflikt- und Ordnungsproblems nicht nur als analytisch unabhängiges System zu betrachten ist, sondern auch das Sozialsystem konstituiert. Aufgrund der Interpenetration von Organismus, Persönlichkeit und kulturellem System fasst PARSONS diese Subsysteme mithin auch als Umwelt des Sozialsystem auf. Das Kategorienschema wird ausserdem erweitert durch die physisch-organische Umwelt unterhalb der Ebene des Handelns sowie dem Bereich der 'letzten Realität', der über der Handlungsebene lokalisiert wird. Da PARSONS in Anlehnung an das fundamentale Prinzip der Organisation lebender Systeme die Differenzierung von Strukturen entsprechend der umweltbedingten Notwendigkeiten erfasst, ergibt sich im Rahmen der Betrachtung der Gesellschaft schliesslich, dass diese ein System darstellt, das den höchsten Grad der Selbstständigkeit in Bezug auf seine Umwelt erreicht hat (vgl. PARSONS 1966, 9). Insofern die Behandlung von Gesellschaften als Ganzen zur Diskussion steht, fokussiert PARSONS' Analyse der evolutionären Entwicklung somit insbesondere auf den Aspekt der effektiven Kontrolle des sozialen Systems gegenüber seiner Umwelt. Da jedoch im Rahmen der kybernetischen Hierarchie dem kulturellen System die höchste Ebene zugeschrieben wird und es als solches

> "structures commitments vis-à-vis ultimate reality into meaningful orientations toward the rest of the environment and the system of action, the physical world, organisms, personalities, and social systems" (1966, 9),

[111] Handeln, bestehend aus Strukturen und Prozessen, aufgrund derer Menschen sinnvolle Intentionen entwickeln und in konkreten Situationen verwirklichen, wird dabei als kulturell basiert begriffen und weist ein universelles Merkmal menschlicher Gesellschaften auf: die Sprache (vgl. Seite 274).

widmet sich PARSONS hauptsächlich diesem Subsystem.[112] Er führt entsprechend aus, dass

> "[t]he societal community is dependent on a superordinate *cultural* orientation system which is ... the primary source of legitimation for its normative order. This order then constitutes the most essential higher-order reference for the political and economic sub-systems, which connect most directly with the personality and organic-physical environments, respectively" (1966, 16. Kursiv im Original).

Die Kriterien der Selbstständigkeit ermittelt PARSONS daraufhin im politischen Bereich, wo die Priorität der normativen Ordnung in ihrer Durchsetzung und Kontrolle, auch mittels physischer Gewalt liegt. Im wirtschaftlichen Subsystem findet sich eine Entsprechung in Bezug auf die normative Kontrolle über Organismen und die physisch-organische Umwelt sowie der Nutzung der Technologie. Für den Begriff der Gesellschaft ergibt sich damit, dass sie

> "must constitute a societal community that has an adequate level of integration or solidarity and a distinctive membership status. This does not preclude relations of control or symbiosis with population elements only partially integrated into the societal community" (1966, 17).

Zudem muss die *societal community* Träger eines kulturellen Systems sein, das ausreichend verallgemeinert und integriert ist, um die normative Ordnung legitimieren zu können. Diese Legitimation erfordert ein System von konstitutiven Symbolen, die die Identität und Solidarität der gesellschaftlichen Gemeinschaft repräsentieren. Das System der *pattern-maintenance* ist darüber hinaus auch für die Bereitstellung von *role opportunities* verantwortlich, damit sowohl die Mitglieder als auch die Gesellschaft an sich ihre Bedürfnisse befriedigen können. Über die territoriale Integrität kann schliesslich eine adäquate Kontrolle über die Motivation der Mitglieder der *societal community* erreicht werden. Diese Definition gesellschaftlicher Gemeinschaft fokussiert somit vor allem auf die Interrelation von zwei spezifischen Faktoren: erstens einer normativen Ordnung und zweitens einer kollektiv organisierten Bevölkerung. Diese Klassifikation genügt der Analyse, PARSONS' Auffassung nach insofern, dass

> "[w]e will distinguish between the aspects of each factor which are primarily internal to the societal community and the those which primarily connect it with its environing system" (1966, 18).

Er unterscheidet sodann hinsichtlich des normativen Elements zwischen Werten und Normen. Stellen Werte die primäre Verbindung zwischen Sozial- und Kultursystem

[112] Gegenüber den anderen Subsystemen zeichnet sich das kulturelle System ausserdem durch eine ausgeprägte Stabilität aus, vor deren Hintergrund die wichtigsten Ursachen von gesellschaftlichen Veränderungen erfassbar werden.

dar, so sind Normen hingegen primär sozial definiert, d. h. sie weisen regulierende Funktion für soziale Beziehungen und Prozesse auf – in modernen Gesellschaften sind Normen vor allem im Rechtssystem verankert. In Bezug auf die organisierte Bevölkerung gibt PARSONS Kollektivität als eine Kategorie der intra-sozialen Struktur und die Rolle als Grenz-Struktur zwischen Persönlichkeit und Sozialsystem an. In Relation zum funktionalen Paradigma ergeben sich für die vier strukturellen Komponenten Werte, Normen, Kollektive und Rollen mithin (a) Werte zur Aufrechterhaltung der Struktur eines Sozialsystems, (b) Normen zur Verwirklichung struktureller Wertverpflichtungen, (c) Kollektive zur Ziel-Erreichung und (d) Rollen als adaptive Funktion des Sozialsystems. Jede konkrete strukturelle Einheit eines Sozialsystems ist infolgedessen eine Kombination der vier genannten Kategorien, wobei PARSONS betont, dass es sich dabei um Komponenten und nicht um Typen handelt. Da die Kategorien von Komponenten jedoch unabhängig variabel sind, leitet er darüber in die komparative Analyse von Prozess und Wandel ein. Insofern Evolution, PARSONS' Meinung nach, allerdings eine summarische Verallgemeinerung eines Typs von Wandel repräsentiert, erläutert er zunächst seine Vorstellung von Prozess gegenüber Wandel.

Sozialer Prozess Im Rahmen der Erörterung von Gesellschaft bzw. Sozialsystem als System menschlichen Handelns ergibt sich für PARSONS als charakteristischer Typ von Prozess die soziale Interaktion, die, wie in Fussnote 111 auf Seite 272 definiert, symbolisch geleitet sein muss. Neben symbolischen Medien der Interaktion, wie z. B. dem Geld, verweist PARSONS insbesondere auf Sprache bzw. die linguistische Ebene des Ausdrucks und der Kommunikation. Sie ist, so der Autor, ein System von Symbolen, das in Bezug auf einen Code sinnvoll sind. Anders ausgedrückt,

> "[a] linguistic code is a normative structure parallel to that composed of societal values and norms—indeed, it is properly considered a special case of the norm if one allows for its cultural, as distinguished from a social, focus" (1966, 20).

Kommunikationsprozesse beeinflussen dabei die Empfänger von Botschaften insofern, dass "[t]he input of a message may stimulate an output which is in some sense a response", wobei "[t]he process which leads to a response that is somehow related to one or more communicative inputs we may call a decision" (1966, 20). Da dieser Prozess innerhalb der Persönlichkeit des Handelnden stattfindet, tritt im Rahmen der Systembetrachtung folglich das "acting in a role" (vgl. PARSONS 1966, 20) in den Blickpunkt. Die Entscheidung wird als Konsequenz einer Kombination von Faktoren aufgefasst, die wiederum im Bezug auf soziale Prozesse "as the combination and recombination of variable, communicable factors" (1966, 21) wahrgenommen werden. Als Beispiel führt PARSONS an, dass

> "the use of power can be conceived as the communication of a decision to the requisite parties, the implications of which bind a collectivity and

> the actions of its relevant members. Thus, in ordering his unit to carry out an attack, an officer merely gives the command, thereby activating a complex behavioral system on the part of his men" (1966, 21).

Der Erfolg derartiger kybernetischer Kommunikationsprozesse bedarf jedoch einer strengen Kontrolle im Kontext institutioneller Strukturen im gesellschaftlichen Austauschprozess (vgl. Abschnitt 4.5.3 auf Seite 254). Zugleich ist zu berücksichtigen, so PARSONS, dass es darüber nicht zu einem Wandel von Strukturen kommt. Mit anderen Worten, zu unterscheiden ist zwischen Prozessen *innerhalb* von Strukturen und dem dynamischen Aspekt *von* Strukturen. Letztgenannter verweist sodann auf den Bereich der evoltutionären Veränderung im Rahmen der gesellschaftlichen Entwicklung.

Evolutionärer Wandel. PARSONS nennt als Hauptmerkmal evolutionären Wandels die Anpassungsfähigkeit des Sozialsystems hinsichtlich der Ausprägung eines neuen Strukturtyps, d. h.

> "[a]mong change processes, the type most important to the evolutionary perspective is the *enhancement of adaptive capacity*" (1966, 21. Kursiv im Original).

Er unterscheidet dabei zwischen den sog. *Seed-bed societies* wie Israel und Griechenland, deren Fortbestand – obschon sie ausserordentlich weitreichende kulturelle Beiträge für die Entwicklung der modernen Gesellschaft geleistet haben – nicht gesichert werden konnte und Fällen, in denen es zur Steigerung der Anpassungsfähigkeit gekommen ist. Als wesentliche Kriterien der Analyse PARSONS dienen sodann die Aspekte Differenzierung und Integration. Hinsichtlich des Mechanismus' der Anpassung im Rahmen der strukturellen Differenzierung erläutert PARSONS (1966, 22) dann zunächst, dass die Differenzierung von Funktionen mit der Differenzierung von Normen einhergehen und es somit zu einer Spezifizierung der Wertstrukturen kommen muss. Soll das höher entwickelte System Beständigkeit haben, muss die neue Substruktur zu einer verbesserten Anpassungsfähigkeit in der Erfüllung ihrer primären Funktion führen. Mit anderen Worten, die Bildung neuer Strukturen oder einer neuen Art von Strukturen wird "through cultural diffusion and the involvement of other factors in combination with the new type of structure" (1966, 21) eingeleitet und führt im Idealfall zu einem "*adaptive upgrading* aspect of the evolutionary change cycle" (1966, 22. Kursiv im Original) führt. *Verbesserung* wird demnach ein wesentlicher Parameter gesellschaftlicher Evolution und das daraus entstehende Problem der Integration wird wiederum durch die Koordination der differenzierten Einheiten möglich bzw. sogar notwendig. Da diese Einheiten ihren vorherigen askriptiven Status verloren haben und es zu einer Verlagerung auf allgemeinere Ressourcen kommt,

> "differentiation and upgrading processes may require the inclusion in a status of full membership in the relevant general community system of

> previously excluded groups which have developed legitimate capacities to 'contribute' to the functioning of the system" (1966, 22. Hervorhebung im Original).

Differenzierung und Steigerung bedingen folglich in zunehmendem Mass die Aufgabe einfacher Dichotomien, wie sie die Einteilung in vollwertige Bürger und Bürger zweiter Klasse darstellen.

Im Rahmen von sozialem Wandel kommt schliesslich dem Wertesystems einer Gesellschaft besondere Bedeutung zu, d. h. jedes Wertesystem hat ein bestimmtes Muster, das, wenn es institutionalisiert ist, einen Typus von Sozialsystem etabliert. Durch Spezifikation wird dabei die allgemeine Wertung in ihrem Implikationen für die verschiedenen differenzierten Subsysteme ausgedrückt.

> "Hence, the value orientation appropriate to a particular collectivity, role, or norm-complex is not the general pattern of the system, but an adjusted, specialized 'application' of it" (1966, 23. Hervorhebung im Original).

Avanciert damit Wandel zu einem Faktor des Systembestandes, so erörtert PARSONS als funktionales Problem das Gegenteil von Spezifizierung

> "the establishment of a version of the value pattern appropriate to the new *type* of system which is emerging. Since this type is generally more complex than its predecessor, its value pattern must be couched at a higher level of *generality* in order to legitimize the wider variety of goals and functions of its sub-units" (1966, 23).

Dabei kann es zu heftigen Widerständen kommen, da die grössere Allgemeinheit als Aufgabe der 'wirklichen' Verpflichtung missdeutet wird. Generell bedeutet der Prozess der Verallgemeinerung von Wertmustern jedoch "a new level of adaptive capacity in some vital respect" (1966, 23). Der Zustand einer Gesellschaft bzw. eines System von auf einander bezogenen Gesellschaften ist somit ein Komplex von progressiven Zyklen von Wandel, wobei es immer zu einem breiten Spektrum von Typen kommt, die hinsichtlich ihrer Ausprägungen von Differenzierung und Integration variieren. In diesem Zusammenhang hebt PARSONS weiterhin hervor, dass manche Variationen günstiger für die weitere Evolution sind – entweder für das eigene System oder aber im Hinblick auf den 'Saatbeet'-Charakter für andere Gesellschaften.[113] Die gesellschaftliche Differenzierung erfolgt dabei, PARSONS Auffassung zufolge, entlang funktionaler

[113] Wenn es zu einem entwicklungsmässigen Durchbruch kommt, d. h. zur Steigerung der Anpassungsfähigkeit, verändert sich zugleich auch der Wettbewerb mit anderen Gesellschaften. PARSONS nennt in diesem Kontext vier verschieden Möglichkeiten der Entwicklung: Erstens kann es zur Zerstörung durch einen Rivalen kommen. Zweitens ist es möglich, dass der Wettbewerb ausgeglichen ist oder drittens die alte Struktur in einer 'Nische' beibehalten wird. Desintegration bzw. Absorption stellen schliesslich die vierte Variante dar.

Linien, die in den vier Subsystemen des Sozialsystems zur Steigerung des Struktur-Erhaltungssystems der Gesellschaft beitragen. Die Kategorie der Funktion lässt sich somit auf zwei Ebenen analysieren: Erstens auf der Ebene des allgemeinen Systems der Handlung und zweitens auf der des Sozialsystems. Dabei hat jede Ebene ein Potential zur Steigerung ihrer Differenzierung in den jeweiligen Subsysstemen gemäss des Vier-Funktionen-Schemas. Nach PARSONS finden die auffälligsten Prozesse der Evolution aus primitiven sozialen Verhältnissen auf der Ebene des allgemeinen Systems der Handlung statt – vor allem zwischen Sozial- und Kultursystem. Das heisst, im Bereich der Religion erscheint eine Distanz zwischen Göttern und der *conditio humana*. Parallel dazu differenzieren sich das Sozialssystem und das Persönlichkeitssystem von einander, wodurch es zu einer grösseren Autonomie des Individuums kommt. Zwischen Organismus und Gesellschaft bedingen die Entwicklung von Technik und die Entfaltung wirtschaftlicher Prozesse eine Verteilung von produzierten Gütern und Produktionsfaktoren (vgl. PARSONS 1966, 24). Da sich ähnliche Prozesse auf der Ebene des Sozialssystems einstellen, rückt in diesem Kontext das System der *pattern-maintenance* in den Vordergrund, denn dies ist der Ort der direkten Beziehung zum kulturellen System der Gesellschaft.

> "It first becomes clearly differentiated from other societal sub-systems as the latter establish themselves as clearly 'secular' spheres which, though legitimized in religious terms, are not direct part of the religious system" (1966, 25. Hervorhebung im Original)

Leitet PARSONS daraus einerseits die Trennung zwischen Kirche und Staat in der modernen westlichen Gesellschaft ab, so betont er andererseits auch die Entwicklung eines autonomen Rechtssystems als Indikator für die Differenzierung zwischen der *societal community* als integrativem Subsystem und *polity* als Subsystem mit der Funktion der Ziel-Erreichung. Schliesslich tendiert die Wirtschaft zur Differenzierung von Technologie, politischer Ordnung und Strukturerhaltung im Rahmen von Verwandtschaftsbeziehungen, wobei es zur Entwicklung von Geld und Märkten, als den wichtigsten Komplexen ökonomischer Aktivität, kommt. Die evolutionär-kybernetische Perspektive impliziert für PARSONS sodann neben dem Kriterium der Richtung bzw. steigender Anpassung auch die Abfolge evolutionärer Prozesse, d. h.

> "we will distinguish three very broad evolutionary levels, which we will call *primitive, intermediate* and *modern*" (1966, 26. Kursiv im Original).

Als Trennungskriterium rückt dabei die Entwicklung der Code-Elemente der normativen Strukturen in den Mittelpunkt, wobei im Übergang von primitiven zu intermediären Gesellschaften die Ausbildung von Sprache – als Teil des Kultursystems – essentiell wird. Die Entwicklung der intermediären zur modernen Entwicklungsstufe erfolgt darüber hinaus entlang der Institutionalisierung der Codes in die normative Ordnung innerhalb der Strukturen und Zentren des Rechtssystems (vgl. PARSONS 1966, 26).

Relevant ist in beiden Fällen die geschriebene Sprache bzw. die Schrift, die zur Steigerung der Differenzierung von Sozial- und Kultursystem beiträgt und die Macht des letzteren erhöht. Anders ausgedrückt, durch Schrift wird es möglich, den wichtigsten symbolischen Inhalte einer Kultur eine Form zu geben, die unabhängig von konkreten Interaktionskontexten ist. Die Vermittlung von Kultur wird auf diese Weise sowohl räumlich, als auch zeitlich erleichtert. Die Flexibilität von Schrift gestattet mithin auch die kritische Erörterung von kulturellen Fragestellen und birgt somit Chancen für Neuerungen. Dies impliziert wiederum die Möglichkeit der Veröffentlichung, bei der das zentrale Element die Verfügbarkeit von kulturellen Inhalten für eine grosse Anzahl von Lesern ist und Dokumentation mithin vom Bereich des Hören-Sagen getrennt wird. Insgesamt ergibt sich daraus ein Stabilisierungseffekt von sozialen Beziehungen z. B. durch Verträge, was seinerseits Einfluss auf den Umfang der sozialen Organisation nehmen kann. Während die Schrift, Parsons Meinung nach, zur Unabhängigkeit des kulturellen Systems von den konditionalen Erfordernissen der Gesellschaft verhilft, fördern Gesetze zugleich die Unabhängigkeit normativer Komponenten von politischen und wirtschaftlichen Interessen. In der Übergangsphase zur modernen Gesellschaft müssen mithin Aspekte formaler Rationalität und damit die Allgemeinheit der Organisation nachweisbar sein.[114] Das Schema des Wandels struktureller Komponenten legt Parsons daraufhin der Analyse primitiver, archaischer und intermediärer Gesellschaften zugrunde, wobei ihm die Vorstellung einer hierarchischen Ordnung von Faktoren erlaubt kulturellen Aspekten besondere Aufmerksamkeit zukommen zu lassen und mithin die Frage

> "auf welche Weise das Christentum (im Kontext mit Judentum und Kultur und Gesellschaft der klassischen Antike) die moderne Entwicklung der Szene vorbereitete" (Parsons et al. 1970, 33)

ins Zentrum des Forschungsinteresses zu rücken. Er ist jedoch nicht vornehmlich an der Analyse der antiken Gesellschaften interessiert, als vielmehr an der Illustration struktureller Differenzierung, die als zielgerichteter Prozess in die Ausbildung der modernen Gesellschaft mündet.

Gesellschaftliche Stufen der Evolution. Entlang der Ausbildung von Sprache bzw. Schrift arbeitet Parsons (1966) in vergleichender Perspektive zunächst heraus, welche Fortschritte primitiven und archaischen Gesellschaften[115] zugeschrieben werden können. Er erarbeitet dabei über ein System von allgemeinen organischen Anlagen und der Ausbildung eines konstitutiven Symbolismus in der primitiven Gesellschaft die Entstehung von spezifischen Codes heraus, die für die sozialen Beziehungen von Bedeutung sind und gesellschaftliche Solidarität begründen, welche

[114] Parsons fokussiert dabei im rechtlichen Bereich auf die Notwendigkeit von bestimmten Verfahrensweisen anstelle substantieller Vorschriften, um somit ein allgemein anwendbares Konstrukt zur Behandlung variierender Anforderungen verfügbar zu machen.

[115] Hierzu zählen vor allem das alte Ägypten und Mesopotamien.

> "is not 'primordial' in the sense of inhering either *in*discrete kinship units or 'biological' principles of their organization" (1966, 35. Hervorhebung und Kursiv im Original).

PARSONS besteht in diesem Kontext darauf, dass nur aufgrund der moralischen Integration einer weitläufigen Reihe von Verwandtschaftseinheiten der Übergang von der ursprünglichen zur gesellschaftlichen Solidarität erfolgen kann. Da bestimmte Vorschriften die Kernstruktur der Gesellschaft bestimmen und somit ein Normenkomplex die verwandtschaftlichen Gruppen zu einer Gesellschaft zusammenführen, kommt es zu Veränderungen[116] in denen einerseits Herkunft eine zentrale Einheit bildet und es andererseits zu Differenzierungsprozessen kommt, "thus, the most likely evolutionary development is a *stratified* society" (1966, 44. Kursiv im Original). Innerhalb dieser sozialen Schichtung erfolgen wiederum spezifische Veränderungen im Hinblick auf Eigentum, aber auch in Bezug auf Prestige. Dies führt, so PARSONS, im Verlauf der gesellschaftlichen Evolution zur Ausbildung von Administrationssystemem, die die weitere Differenzierung ermöglichen. An dieser Entwicklung ergibt sich in den archaischen Gesellschaften alsdann die Ausbildung der geschriebenen Sprache. Auf dieser Grundlage kann sich der Verwaltungsapparat einer zunehmend ausgeprägten gesellschaftlichen Gemeinschaft formieren – was sich meist in einem Drei-Klassen-Modell herauskristallisiert (vgl. PARSONS 1966, 52). Obschon diese Gesellschaften, trotz ihres Entwicklungspotentials nicht in den Übergang zur modernen Phase der Evolution eingetreten sind, kommt PARSONS zufolge Israel und dem klassischen Griechenland dennoch besondere Bedeutung als 'Saatbeet' der modernen Gesellschaft zu (vgl. Seite 4.5.5 auf Seite 282).

Im Rahmen der Erörterung der historischen intermediären Imperien – zu denen neben dem konfuzianischen China und dem hinduistisch-buddhistischen Indien auch das *Imperium Romanum* und die islamischen Kalifen-Reiche zählen – konzentriert sich PARSONS dann vor allem auf die, aus der Differenzierung zwischen Sozial- und Kultursystem ergebenden, Konsequenzen für die *societal community*. Mit Blick auf China and Indien hebt er dabei hervor, dass

> "the *decisive* cultural developments were directly indigenous to the societies in which they evolved and on which they had their very different kinds of impact" (1966, 82. Kursiv im Original) –

wodurch die jeweilige Oberschicht der Entwicklung einer umfassenden gesellschaftlichen Gemeinschaft entgegen steht. PARSONS bemerkt indes, dass "[i]n the Islamic societies and Rome this was not ... the case" (1966, 82). Vielmehr fliessen hier, so der Autor, Elemente früherer kultureller Traditionen ein. In der islamisch verfassten

[116] Als Beispiel dient PARSONS in der Frühzeit des Menschen die Sesshaftwerdung ehemals durch Jagd- und Sammlung bestimmter sozialer Gruppen, was mit entsprechenden Entwicklungen in sozialer und religiöser Hinsicht einher geht.

Gesellschaft sowie in Rom gehen die kulturellen Bezüge dabei auf Israel bzw. Griechenland zurück und ermöglichen somit eine Form der *societal community*, die nicht als Oberschicht im chinesischen oder indischen Sinn konstitutiert wird, sondern als eine inkorporierte Entität, die der Träger der kulturellen Haupttradition ist. Was im Judentum die Idee des auserwählten Volkes darstellt, das durch den Bund mit Jahwe vereint ist und auf diese Weise das Konzept 'Volk Israel' entwirft, verbindet sich in Griechenland und Rom mit der urbs und dem Bürger. Überdies erachtet PARSONS die westlichen Gesellschaften aufgrund des Wesens ihrer kulturellen Traditionen als aktiver, d. h. dass die *societal community* stärker auf die Institutionalisierung der primären Wertstrukturen als konstitutivem Aspekt für die Gesellschaft ausgerichtet ist.

Neben den positiven Beiträgen zur Evolution, ergeben sich jedoch auch Aspekte, die negativ auf die Fortentwicklung dieser Gesellschaft zum modernen Typus einwirken. PARSONS gibt dabei mit Blick auf den Islam an, dass dieser sich als politische und religiöse Gemeinschaft – die *Umma* – vermittelt, wodurch es im Kontext der territorialen Differenzierung zu einem weitreichenden Problem kommt. Einerseits wird der Islam mit arabischer Kultur gleichgesetzt, was eine Integration von nicht-Arabern nahezu unmöglich macht. Andererseits konnte sich, nach Meinung des Autors, die Umma nicht als vollkommene korporative gesellschaftliche Gemeinschaft institutionalisieren.

> "Perhaps still more fundamental, however, was the lack of a philosophical grounding for both theology and the law. In its *use* of philosophy, Islam was not on a level comparable with ... christianity" (1966, 86. Kursiv im Original).

Was der islamischen Gesellschaft somit fehlt, sind die griechischen Quellen der Rationalität. Als Folge davon, so PARSONS, kommt es nicht zur Institutionalisierung der aktivistischen Ideale.[117] Im *Imperium Romanum* geht die Konzeption der *societal community* dann über die Vorstellung von Volk bzw. Umma hinaus. Die gesellschaftliche Gemeinschaft prägt hierbei einen korporativen Charakter aus, führt Wahlämter ein und behandelt soziale Belange im Rahmen eines Rechtssystems.[118] Dabei ermöglicht die Anwendung der

> "principles of Greek philosophical generalization, [that/Anm.TK] the Roman system of legal order came to be formulated in terms of universalistic principles, applicable to all men and grounded in general views of normative order which could be institutionalized as common to the whole civilization of classical antiquity" (1966, 88).

[117] Aktion begreift PARSONS in diesem Zusammenhang als politische Kontrolle mit militärischen Mitteln um darüber die Gesellschaft zu islamisieren.

[118] Neben dem Aspekt, dass über das Element der Expansion nicht nur der militärische Bereich organisiert, sondern die neuen Territorien auch in das Imperium integriert werden müssen, lässt PARSONS (1966) bezüglich Gleichheit und Rechtssicherheit allerdings die Tatsache, dass Sklaven keine Rechte hatten, sondern als Gegenstände betrachtet wurden, ausser Acht.

Im Unterschied zur islamisch verfassten Gesellschaft

> "[i]t was essential to Rome, not only for its ordering of relations among private parties, but also (...) for the constitutional capacity it gave the Roman state to mobilize resources and act with relative rationality and consistency in quite various contexts" (1966, 88).

Trotz des bereits von Zeitgenossen wie SENECA kritisierten Mangels an Gerechtigkeit und Humanität der römischen Herrschaft hebt PARSONS (1966, 88) einerseits die institutionalisierten Merkmale der Gesellschaft hervor, d. h. die Vergabe des Bürgerrechts verbunden mit der faktischen Gleichheit vor dem Gesetz – wobei ihm als Bezugspunkt die interne Stratifikation in einigen Gesellschaften dient, die jedoch durch die Integration im *Imperium Romanum* übergangen werden kann. Andererseits führt er aus, das die Verquickung von Staatsbürgerschaft und Recht mit Mobilität, Geld und kultureller Heterogenität im römischen Imperium zwar weitreichend realisiert ist, aber nicht in vollem Umfang. Rom ist somit auf lange Sicht gesehen, nicht in der Lage die Anforderungen einer zunehmend grösser werdenden Bürgerschaft zu erfüllen. PARSONS schlussfolgert, dass zwar sowohl im Islam, als auch im *Imperium Romanum* erweiterte Konzeptionen der *societal community* entstanden sind – was sich vor allem auf die Lösung von askriptiven Elementen bezieht. Allerdings weisen beide Gesellschaften auch Begrenzungen auf, die sowohl die politische Konzeption betreffen als auch auch die ungenügende Koordination des Bürgerrechts mit politischen und wirtschaftlichen Erfordernissen. Mit anderen Worten,

> "[m]any of the most crucial ingredients of modernity were present in these societies, despite their failure to evolve into modern societies. Their primary failure were not at the level of values, but in the complex modes of integrating values with the many differentiated conditions of a complex society in a complex environment" (1966, 94).

PARSONS zieht in diesem Zusammenhang allerdings nicht in Betracht, dass die Wert-Integration möglicherweise den Werten innerhalb der betrachteten Gesellschaften entspricht und somit der 'Fehler', entgegen seiner Behauptung, im Wertesystem selbst lokalisiert werden muss. Da dies den Fortgang der Argumentation jedoch erheblich erschweren würde, definiert er stattdessen die Unfähigkeit sich auf verändernde Bedingungen einstellen zu können[119] als Hemmschuh in der Ausbildung fortgeschrittener kultureller Formen.[120]

[119] Ausgeblendet bleibt hier, dass sich das römische Recht sowohl den Bedingungen der Republik, als auch des Kaiserreichs anpassen konnte und dies in einem Rahmen, der die modernen Grenzen Europas noch bei weitem übersteigt und überdies einen Zeitrahmen von tausend Jahren abdeckt.

[120] Obwohl PARSONS die Bedeutung des Christentums für die westliche Gesellschaft ausserordentlich hervor hebt, bleibt an dieser Stelle wiederum unberücksichtigt, dass die christliche Lehre nicht als 'externer' Gesamtkomplex religiöser Inhalte und Praktiken von Kaiser Konstantin zur Staatsreligion erhoben worden ist, sondern ihren Ursprung in der Bildung früher, kleiner christlicher Gemeinden im *Imperium Romanum* hat.

Damit leitet PARSONS schliesslich in die Beschäftigung mit Israel und dem klassischen Griechenland ein, wobei er zunächst ausführt, dass beide Gesellschaften als 'Vermittler' kultureller Neuerungen, insgesamt gesehen, radikal sind. Das heisst, in beiden Gesellschaften kommt es zu einem Differenzierungsprozess der Gesellschaften als Ganzer, wodurch ein neuer Strukturtypus entsteht. Der Wandel kann sich, so PARSONS, allerdings nur in kleinen, unabhängigen Gesellschaften wie z. B. der griechischen Polis, nicht jedoch in Imperien entfalten.[121] Obwohl diese Schlussfolgerung fragwürdig ist, da sie einerseits ausser Acht lässt, dass Entwicklungen jeglicher Art einen Ursprungs*punkt* haben und andererseits die Grösse der von PARSONS' betrachteten Objektbereiche wohl kaum als ausreichende Begründung für die sich anschliessende Erörterung betrachtet werden kann, geht PARSONS zur Ermittlung über (a) welche Art von Prozess diese, seiner Meinung nach, radikalen Neuerungen auslösen und (b) wie diese sich von der gesellschaftlichen Matrix ihres Ursprungs differenzieren, d. h. Saatbeet-Charakter annehmen können. Hier deutet sich mithin eine Verquickung von Deskription, funktionaler Interpretation und kausaler Erklärung an, d. h. PARSONS nimmt eine hochselektive Bestimmung von Variablen vor über die er zu einer spezifischen Erklärung gelangt. Anders ausgedrückt, er bestimmt seine Variablen aufgrund ihrer historischen Bedeutung für die moderne westliche Gesellschaft. Im Hinblick auf Israel, d. h. den jüdischen Glauben, gibt PARSONS dabei an, dass

> "Israel, as a societal community, regulated itself and defined its identity according to a normative order which was divinely bestowed, not its own internal matter" (1966, 102).

Mit anderen Worten, trotz der Idee des auserwählten Volkes kann Israel über Jahwe als Gott für alle Menschen, ein Konstrukt schaffen, das über einen transzendentalen gesetzgebenden Gott, eine von ihm vorgeschriebene moralische Ordnung mit einer sakralen Gemeinschaft verbindet, die seinen Auftrag erfüllt. Dies hat, so PARSONS, Allgemeingültigkeit und ist mithin ein essentieller Beitrag zur gesellschaftlichen Evolution. Für das klassische Griechenland betrachtet er im Anschluss daran die Unterwerfung der Götter unter eine Naturordnung für wesentlich. Diese Ordnung ist nach Meinung des Autors nicht nur formal, sondern auch allgemein konzeptioniert und stellt damit den normativen Rahmen des Lebens dar, in welchem eindeutige Pflichten, die von den Bedingungen menschlichen Handelns abstrahieren, verankert sind. Allerdings wird dieser universalistische Charakter nach PARSONS' Auffassung nicht in der normative Ordnung der Polis institutionalisiert und daher in dieser Gesellschaft nicht weiterentwickelt. Israel und Griechenland bringen dennoch ein charakteristisches Kultursystem hervor, dass die *societal community* durch den Prozess der radikalen Differenzierung von anderen Gesellschaften unterscheidet. Die Körperschaft von Gleichen sowie die Autonomie der Polis bleiben darüber hinaus als gesellschaftliche Konzeption – in religiöser bzw. philosophischer Form – im *Imperium Romanum* erhalten,

[121] Da PARSONS' Aufmerksamkeit einzig auf das Verhältnis von Christentum und kapitalistischer Entwicklung gerichtet ist, unterschlägt er den Sachverhalt, dass sich z. B. der Buddhismus – verstanden als eine kulturelle Neuerung – durchaus in einem grossen Reich entfalten konnte.

in dessen Rahmen es auch zur Ausbreitung des Christentum kommt. Obwohl diese Anmerkung seiner Behauptung widerspricht, dass sich revolutionäre Neuerungen nur in kleinen, unabhängigen Gesellschaften entfalten können (vgl. auch Fussnote 120 auf Seite 281), hebt PARSONS mit Blick auf die christlichen Kirche schliesslich hervor, dass sie, als ein Subsystem der spätantiken Welt betrachtet, aufgrund ihrer Position in kybernetischer Hinsicht ebenfalls einen wesentlichen Einfluss auf die moderne Entwicklung genommen hat. HALLER fragt dabei zu Recht:

> "Warum konnte sich das Christentum, nach jahrhundertelangen Verfolgungen, letztlich doch (im Jahr 380) als Staatsreligion im riesigen Römischen Reich durchsetzen? Hatten sich 'die Interessen' in dieser Grossmacht nun wesentlich geändert? Wurde dieses Reich bzw. diese Gesellschaft nun selber ein 'anderer Gesellschaftstyp', ähnlich dem alten Israel oder Griechenland?" ([1997] 2000, 231. Hervorhebung im Original).

Antworten auf diese Fragen finden sich bei PARSONS (1966) allerdings nicht. Vielmehr identifiziert er Israel und das klassische Griechenland sowie die christliche Kirche einfach als funktionale Kategorien im Prozess der Entwicklung hin zur modernen Gesellschaft, welche er in seinem 1968 veröffentlichten Band *Das System moderner Gesellschaften* ins Zentrum der Betrachtung stellt.

Das System moderner Gesellschaften. PARSONS ([1968] 1972) leitet die Analyse in *Das System moderner Gesellschaften* mit der These ein, dass die moderne Gesellschaft ihren Anfang als Erbe des weströmisches Reiches genommen hat, wobei das Christentum die Grundlage bildet. Theoretisch bezieht er sich damit vor allem auf WEBER und dessen Annahme über die Rolle der Religion bei der Entwicklung der modernen westlichen Gesellschaft. Darüber hinaus erfasst PARSONS die grundsätzliche Kontinuität von Gesellschaft und Kultur im Rahmen der allgemeineren Theorie der Evolution lebender Systeme, wobei der Anknüpfungspunkt für ihn die parallele Evolution der menschlichen Spezies und der Entwicklung der modernen Gesellschaft darstellt.

> "Man kann mit Fug und Recht annehmen, die Evolution von der frühesten menschlichen Gesellschaft zur heutigen habe bedeutende sprunghafte Entwicklungen des Anpassungsvermögens beinhaltet" ([1968] 1972, 10)

Obschon das Anpassungsvermögen, wie PARSONS ([1968] 1972, 11) einräumt, nicht das einzige oder wichtigste Merkmal für die menschliche Wertskala darstellt, interpretiert er dieses in einer Weise, die es ihm erlaubt, den Vorwurf kultureller 'Borniertheit ' insoweit auszuschliessen, dass er zukünftigen Wandel von Wertmustern einräumt und die Gesellschaft zudem als offen erfasst. In Analogie zur Begriffsdefinition in *Societies* (1966) entwirft PARSONS ([1968] 1972, 22) die Grundlagen seiner Strukturbetrachtung sodann entlang der vier Komponenten des sozialen Systems. Die *societal community*, als Kernkategorie, hat dabei die *Loyalitäts*pflichten sowohl der Mitgliedschaft

als Ganzer, als auch hinsichtlich der verschiedenen Kategorien differenzierter Stellung und Rolle gegenüber der Gemeinschaft zu bestimmen. Loyalität erscheint mithin als

> "die Bereitschaft, auf angemessen 'gerechtfertigte' Appelle im Namen des Kollektivs oder des 'öffentlichen' Interesses oder Bedarfs zu reagieren" ([1968] 1972, 22. Hervorhebung im Original)

Damit weist PARSONS die Auffassung zurück, dass Eigeninteresse die Bildung gesellschaftlicher Strukturen behindern kann. Er gibt stattdessen an, dass die Integration so lang erfolgreich ist, bis es zum Loyalitätskonflikt kommt. Für die *societal community* ergibt sich daraus, dass sie als

> "ein komplexes Netz sich gegenseitig durchdringender Gesamtheiten und kollektiver Loyalitäten, ein System, das durch funktionale Differenzierung und Segmentierung gekennzeichnet wird" ([1968] 1972, 23)

erscheint. Mithin muss die Loyalität zur gesellschaftlichen Gemeinschaft, im gesamtgesellschaftlichen Interesse, Vorrang haben. Allerdings, so PARSONS, steht an erster Stelle die kulturelle Legitimation der normativen Ordnung der Gesellschaft.[122] Damit richtet PARSONS den Blick zugleich auf *subvalues*, die als Spezifizierungen allgemeiner Wertmuster, zu einem Teil der Normen werden, die in die legitime Ordnung integriert sind und die Rechte und Pflichten innerhalb der Mitglieder als auch gegenüber dem System regeln. Die sich daraus ergebende Schichtungsskala stellt alsdann eine komplexe Funktion aller Komponenten dar ([1968] 1972, 24), wobei der Rollenpluralismus zwar zunächst die Rechtfertigung der Stellung verkompliziert, was jedoch über die Ausübung von Einfluss – als bestimmendem Faktor für die soziale Position – gelöst wird (vgl. Abschnitt 4.5.3 auf Seite 262). Die Grundlagen der kulturellen Legitimation überschreiten allerdings die direkten Wirkungsmöglichkeiten von Einfluss, Interessen und Solidarität, da sie sich auf gesellschaftlicher Ebene auf *Wertverpflichtungen* stützen ([1968] 1972, 25). Pflichtverletzungen sind demzufolge illegitim, wobei PARSONS konkretisiert: "die Erfüllung ist Ehren- oder Gewissenssache, welche nicht ohne Unehre und/oder Schuld verletzt werden kann" ([1968] 1972, 25). Wenngleich derartige Verpflichtungen bzw. die damit verbundene Restriktivität von verschiedenen Faktoren abhängen, bedingt der 'aktivistische' Aspekt des Wertesystems, dass die Bedingungen kollektiver Handlung "nüchtern akzeptiert werden" ([1968] 1972, 25). Legitimität, so PARSONS, kann jedoch nicht auf spezifisch definierte Handlungen beschränkt werden, sondern bedarf auf Seiten des Individuums eines Ermessensspielraums, d. h. Möglichkeiten zur Wertverallgemeinerung. Neben Loyalität und kultureller Legitimation muss, so der Autor, im Kontext komplexer sozialer Systeme die Erfüllung weitreichender Teile der normativen Ordnung jedoch *obligatorischen* Charakter haben ([1968] 1972, 26). Da die Ausübung von Sanktionen einer

[122] Ihre Funktion ergibt sich aus der Institutionalisierung eines Wertesystems, das Teil des gesellschaftlichen und kulturellen Systems ist.

geregelten Verfahrensweise bedarf, fokussiert PARSONS auf das Rechtssystem und damit auf die Relation zwischen *societal community* und *polity*. Letztgenannte umfasst nicht nur die Funktion der Regierung, sondern auch die Organisation und Mobilisierung von Ressourcen zur Zielverwirklichung (vgl. Abschnitt 4.5.3 auf Seite 254). In der modernen Gesellschaft ist die Regierung dabei von der gesellschaftlichen Gemeinschaft differenziert und weist zwei spezifische Aufgabenfelder auf: erstens den Schutz der *societal community* – was die Durchsetzungs- wie Auslegungsfunktion juristischer Vorschriften impliziert – und zweitens die Exekutive, die Massnahmen im öffentlichen Interesse ergreifen kann. Insofern damit Autoritätspositionen angesprochen werden, definiert PARSONS politische Macht als Fähigkeit Entscheidungen zu treffen, die für die Mitglieder der *societal community* bindend sind. Demgegenüber tritt Einfluss in Form der politischen Wahl ebenfalls als bindend in Erscheinung ([1968] 1972, 28). Im Hinblick auf das Verhältnis von gesellschaftlicher Gemeinschaft und Wirtschaft stellt PARSONS schliesslich die praktische Rationalität in den Vordergrund. Sie bestimmt den Rahmen für effektives Arbeiten bzw. den rationalen Einsatz von Ressourcen. Im Kontext der Differenzierung autonomer Strukturen ergibt sich dabei das generalisierte Tauschmedium Geld in Verbindung mit Märkten.[123] Dem Rechtssystem schreibt PARSONS somit zusammenfassend integrative Funktionen zu, denn es repräsentiert nicht nur die normative Ordnung, sondern auch Verbindlichkeiten sowie die Durchsetzbarkeit von Verfahrensvorschriften ([1968] 1972, 29). Das Recht erscheint dabei als ein normativer Code, der regelt und Situationen definiert, wodurch er ein eigenes integriertes System darstellt ([1968] 1972, 30). In modernen Gesellschaften findet zudem nicht nur eine schriftliche Fixierung statt, die von religiösen Inhalten Abstand nimmt und stattdessen die staatsbürgerliche Moral erfasst, sondern das Rechtssystem regelt auch die Durchsetzung von Amtsgewalt. Auf diese Weise avanciert die legitime Ordnung schliesslich zu einem kollektiven Aspekt ([1968] 1972, 32).
Mit der Diskussion der legitimen Ordnung rückt allerdings nicht nur die *societal community* in den Blickpunkt, sondern auch der Aspekt des Geltungsbereichs von Normen ([1968] 1972, 32). Das heisst, die Relation zwischen normativen und kollektiven Aspekten einer gesellschaftlichen Gemeinschaft verweisen auch auf die wechselseitigen Beziehungen zur Regierung. Diese kann nicht nur herrschen, sondern muss legitimiert sein, was PARSONS über den Entwicklungsprozess vom Feudalismus über die Definition von Bürgerrechten, der Teilnahme an öffentlichen Angelegenheiten bis hin zur Zuständigkeit für Wohlfahrt herleitet. Er schlussfolgert daraufhin

> "wo die gesellschaftliche Solidarität sich von den ursprünglichereren religiösen, ethnischen und territorialen Grundlagen befreit hat, tendiert sie dazu, andere Arten interner Differenzierung und Pluralisierung zu fördern" ([1968] 1972, 35).

[123] Da Geld und Märkte im Rahmen der kybernetischen Hierarchie die grösste Distanz zur normativen Ordnung aufweisen, wird die praktische Rationalität in erster Linie von der Institutionalisierung des Privateigentums sowie des Vertrags geregelt – was mit entsprechenden Sanktionsgrundlagen verknüpft wird.

Er spricht damit sowohl Aspekte moderner wirtschaftlicher als auch politischer Vereinigungen, wie z. B. Märkte und/oder bürokratische Organisationen an.[124] Mit Blick auf evolutionäre Wandlungsprozesse ergibt sich daraus zusammenfassend, dass der Ausgangspunkt eine Standardhebung durch Anpassung darstellt, der durch Einbeziehung und Wertverallgemeinerung gekennzeichnet ist. Ergänzend fügt PARSONS hinzu:

> "Die Verankerung in einem Handlungssystem höherer Ordnung ist die grundlegende Bedingung für Standardhebungseffekte eines verallgemeinerten Austauschmediums. Deshalb ist die kulturelle Entwicklung auf einer sehr breiten Grundlage wesentlich für die evolutionäre Weiterentwicklung sozialer Systeme" ([1968] 1972, 42).

Da PARSONS bereits in *Societies* (1966) den 'Saatbeet'-Charakter Israels und des klassischen Griechenlands hervor gehoben hat, kommt er nunmehr dazu, den Diffundierungsprozess in andere Gesellschaften zu thematisieren – wobei er aus den Hauptkomponenten der modernen Gesellschaft jedoch dem Christentums eine vorrangige Position einräumt, denn

> "[a]ls kulturelles System zeigte es, dass es auf lange Sicht in der Lage war, sowohl Hauptkomponenten der säkularen Kultur der Antike aufzunehmen als auch den Nährboden für die Differenzierung einer neuen westlich-kulturellen Ordnung abzugeben" ([1968] 1972, 43).

Über der "beiden wichtigsten sozialen 'Brücken' zwischen der antiken und der modernen Welt ... das Christentum und gewisse Institutionen des Römischen Reiches" ([1968] 1972, 44. Hervorhebung im Original)[125] skizziert PARSONS alsdann den Hintergrund der modernen Gesellschaft entlang Feudalismus, Renaissance und Reformation. Vor dem Hintergrund der Analyse der Differenzierungsprozesse von Religion, Regierung, Wirtschaft und gesellschaftlicher Gemeinschaft kommt er zum Ergebnis, dass England am Ende des 17. Jahrhunderts als die differenzierteste Gesellschaft in Europa gelten kann. Er hebt hervor, dass der Protestantismus in diesem Land Toleranz und religiösen Pluralismus gefördert und somit die Verschmelzung von Religion,

[124] Als dritten Hauptstrukturtyp werden Vereinigungen erwähnt, d. h. freiwillige Zusammenschlüsse von Bürgern, wie z. B. Interessengruppen. Auch sie sind, so PARSONS ([1968] 1972, 37), von grundlegenden Konsensbeziehungen zu ihrer normativen Ordnung und den entsprechenden Führungsautoritäten gekennzeichnet.

[125] Da die Institutionalisierung eines kulturellen Systems aktiv betrieben werden muss, bedingt PARSONS zufolge mithin soziale Interaktion die Evolution. Damit werden nicht nur die Voraussetzungen kultureller Leistungsfähigkeit verändert, sondern diese können auch auf jeder Stufe von der früheren Institutionalisierung kultureller Elemente abhängig sein. Das *Imperium Romanum* tritt in diesem Zusammenhang besonders hervor, da sich hier nicht nur das Christentum entwickelt hat, sondern auch griechische Kulturelemente in starkem Mass wirken konnten. Nicht zu vergessen ist, so PARSONS, dass ausgewählte römische Institutionen in die Grundlage moderner Gesellschaft aufgenommen worden sind.

Regierung und *societal community* aufgelöst hat.[126] Aufgrund dessen kommt es zugleich zur Integration von Nonkonformisten, wodurch das Normenerhaltungssystem verallgemeinert wird, d. h. PARSONS sieht in England den moralischen Konsens auf gesellschaftlicher Ebene als von konfessionellen religiösen Bindungen differenziert an. Darüber bildet sich wiederum der Wert des rationalen Wissens sowie sein praktischer Nutzen aus. Über die politischen und wirtschaftlichen Entwicklung fokussiert er schliesslich im kulturellen Bereich auf die Standardhebung durch die Entwicklung der westlichen Kultur aufgrund der kognitiven Rationalität in Philosophie und Wissenschaft – wobei PARSONS Meinung nach, diese Entwicklung in England und Holland durch die Werte des asketischen Protestantismus gefördert werden.

> "Die zentrale Entwicklung hinsichtlich des Anpassungsaspektes der Persönlichkeit war die Betonung, die der asketische Protestantismus auf den Orientierungskomplex legte, welchen Weber 'innerweltliche Askese' nannte. Er verstärkte die Erfolgsmotivation in 'weltlichen Berufen'. Die 'Situation', die solchem Erfolg Bedeutung beimass, wurde kulturell als 'diesseitig' im Gegensatz zu 'jenseitig' 'definiert', war auf das Errichten einer guten Gesellschaft ausgerichtet ... Der Erfolgsauftrag war universalistisch und innovativ, da er auf alle Menschen anwendbar war und ein neues 'Königreich' bauen, nicht die Traditionen fortsetzen sollte" ([1968] 1972, 91. Hervorhebung im Original).

Im diesem Kontext wird politische Macht schliesslich zur Bedingung für gleiche Chancen gemäss dem Leistungsprinzip und der Markt die entsprechende Plattform. Die breitere konstitutive Basis dieser Wandlungen lokalisiert er entsprechend seiner vorangegangenen Erörterung im Europa des 17. Jahrhunderts. Anhand der Entwicklung von England und Holland zeichnet PARSONS dabei zunächst die Ausprägung des asketischen Protestantismus nach ([1968] 1972, 73ff.). Parallel zur Entwicklung der Wissenschaften sowie des *Common Law* und der ersten parlamentarischen Revolution in England formiert sich in Frankreich unter LOUIS XVI der mächtigste zentralisierte Staat seiner Zeit. Das heisst, in den genannten Ländern entwickelt sich sowohl die kulturelle Basis – in religiöser wie wissenschaftlicher Hinsicht –, als auch die politische Organisation als Hauptkomponenten der modernen Gesellschaft.[127]

Damit ist die Grundlage geschaffen, auf der sich PARSONS nunmehr der Erörterung struktureller Differungsprozesse, die zu einer Modernisierung des Gemeinschaftsleben beigetragen haben, widmen kann. Zwingt ihn einerseits das Vier-Funktionen-Schema

[126] PARSONS berücksichtigt jedoch nicht, dass sich König Heinrich VIII von England nach Annahme der Supremats-Akte zum Oberhaupt der neuentstehenden Anglikanischen Kirche ernannt hat und alle Herrscher seit Elisabeth I diese Position ebenfalls inne haben.

[127] Da die Institutionalisierung des Nationalgedankens jedoch in England und Frankreich noch rudimentär ist, zieht PARSONS Hollands Befreiung von Spanien als Hauptbezugspunkt dieser Perspektive heran.

dazu, zur industriellen und demokratischen Revolution eine weitere Parallele in anderen Bereichen nachzuweisen, so entwickelt er auch in Anlehnung an seine Analyse der akademischen Berufe die Vorstellung einer Bildungsrevolution (vgl. PARSONS [1968] 1972, 120ff.). Diese hat ihren Kulminationspunkt in der Bildungszunahme der Massen und führt zu grundlegenden Veränderungen in der Beschäftigungsstruktur, die in erster Linie die akademischen Berufe betreffen. Im Rahmen des Austauschmodells wirken die drei Revolutionen PARSONS' Auffassung zufolge indes nicht nur im Hinblick auf strukturelle Differenzierungsprozesse, sondern sie implizieren auch einen Verbesserungsaspekt in Bezug auf allgemein verfügbare generalisierte Tauschmedien. Das heisst, die industrielle Revolution hat im Rahmen der ökonomischen Differenzierung zur Anhebung des gewerblichen und industriellen Niveaus beigetragen. Die Differenzierung der Arbeit betrachtet PARSONS in diesem Kontext als wichtigsten Parameter des gesellschaftlichen Fortschritts.[128] Auf politischer Ebene entsteht parallel dazu eine erweiterte Regierungsstruktur zur Integration sowie zur Durchsetzung des Rechts. Letzteres ist hinsichtlich der Krisenverhütung im wirtschaftlichen Bereich ein wesentlicher Aspekt für PARSONS. Mithin erscheinen Wirtschaft und Regierung als interdependent, wodurch eine Vertrauensgrundlage geschaffen wird, die Anleihe-Beziehungen auf möglichst lange Sicht garantieren können. Implizit darin ist schliesslich auch die Vorstellung, dass

> "die Unterentwicklung des Machtssystems im höchsten Masse schädlich für die Wirtschaft, und die Unterentwicklung des Geld- und Marktsystems in höchstem Masse schädlich für das politische Gemeinwesen" ([1968] 1972, 102)

ist. Demgegenüber sieht PARSONS die Bedeutung der demokratischen Revolution, die eng mit dem Nationalstaatsgedanke einher gegangen ist, vor allem darin begründet, dass sie den Bürger aus der Position der Untertanen eines Monarchen herausgelöst und sie zu gleichwertigen Mitgliedern einer gesellschaftlichen Gemeinschaft gemacht hat. Allerdings ergeben sich damit drei essentielle Probleme, die in der Französischen Revolution mit Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit umschrieben sind. Für PARSONS ist der Freiheitsbegriff dabei auf zwei Ebenen angesiedelt, die in England durch ADAM SMITH vor allem auf wirtschaftliche Freiheit Bezug nimmt ([1968] 1972, 103) und in Frankreich, in Anlehnung an ROUSSEAU, die Freiheit des Volkes gegenüber der Regierung zum Ausdruck bringt. Ungleich schwieriger erscheint PARSONS sodann die Behandlung der Thematik Gleichheit, da hier ein Konfliktpotential begründet liegt, das die Legitimität der gesellschaftlichen Ordnung angreifen kann. Er betont daher:

> "Die Ideologie der Gleichheit hat ... oft unterstellt, alle Status- oder Funktionsunterschiede, besonders hierarchische seine illegitim. Soziale Systeme benötigen jedoch verschiedene Arten und Grade sozialer Differen-

[128] PARSONS ([1968] 1972, 100) verweist darauf, dass hier die Entstehung der soziologischen Kategorie der Berufsrolle lokalisiert werden kann.

> zierung in zwei Dimensionen: eine qualitative Arbeitsteilung (im Sinne Durkheims) und eine Hierarchie" ([1968] 1972, 104).

Obschon der Gleichheitsbegriff darüber hinaus auch Chancengleichheit impliziert gibt PARSONS zu bedenken, dass

> "[i]n dem Masse, in dem dieses Wertmuster institutionalisiert wurde, wurden Leistungen und Leistungskapazitäten zu primären Kriterien für den Zugang zu unterschiedlich bewerteten Stellungen" ([1968] 1972, 105).[129]

Als fundamental streicht PARSONS im Hinblick auf Freiheit jedoch die Staatsbügerschaft heraus – inklusive des Aspektes der Wohlfahrtsstaatlichkeit. Brüderlichkeit ergibt sich in diesem Kontext weiterhin durch die Aufhebung des Zwei-Klassen-Systems zugunsten einer *einheitlichen* Gemeinschaft ([1968] 1972, 108). Zusammenfassend ergibt sich daraus, dass alle drei Revolutionen schliesslich verstärkte Integrationsleistungen notwendig gemacht, d. h. Prozesse der Wertgeneralisierung angestossen haben.

Auf der Grundlage der Umwandlungsprozesse durch die industrielle wie demokratische Revolution fokussiert PARSONS weiterhin auf die USA als der Nation, die für beide Revolutionen einen fruchtbaren Boden dargestellt hat, da hier ein Neubeginn im Rahmen einer Bürgerschaft mit entsprechenden Freiheiten in den Bereichen Politik, Wirtschaft und Religion möglich geworden ist. Neben dem vorwiegend puritanischen Charakter, zählen für PARSONS insbesondere der Pluralismus, das säkularisierte Bildungswesen und die Einbeziehung von Gruppen unter dem Nationalitätsaspekt zu den Besonderheiten des gesellschaftlichen Systems. Da allerdings die Rassendiskriminierung dieser Gesamtkonstruktion von der humanen Gesellschaft widerspricht, entschuldigt PARSONS sie damit, dass

> "[d]ie grosse Masse der Negerbevölkerung ... bis vor kurzem sozial und geographisch im landwirtschaftlichen Süden abgespalten [ist/Anm.TK], der seit dem Bürgerkrieg in beträchtlichen Masse vom Rest der amerikanischen Gesellschaft isoliert gewesen ist" ([1968] 1972, 113).

Nicht die Ursache von Rassendiskriminierung, sondern die Möglichkeit der Inklusion rückt damit in den Vordergrund, was im Rahmen PARSONS' evolutionärer Perspektive als Modernisierungssaspekt gewertet wird. Insofern keine kritische Reflexion des US-amerikanischen Wertesystems erfolgt, wird in diesem Zusammenhang auch die Behauptung möglich, dass

[129] Erweitert wird diese Betrachtungsweise durch den Hinweis: "[i]n eine bestimmte Stellung zu gelangen und sie unter Konkurrenzdruck zu behalten, konnte so als Belohnung für einen bedeutenden Beitrag zum sozialen System gewertet werden" ([1968] 1972, 105).

> "die 'WASP'-Formel niemals monolithisch gewesen ist. Nicht nur sprechen die Iren englisch, sondern es gibt auch viele 'angelsächsische' Katholiken und viele protestantische Neger. Der Pluralismus hat auch die Sozialisation der neuen Einwanderergruppen in die allgemeineren gesellschaftlichen Wege begünstigt" ([1968] 1972, 113. Hervorhebung im Original).[130]

Obgleich der Verweis auf Sprache und Religion hierbei keine adäquate Argumentationsgrundlage bieten kann, sondern bestenfalls eine sehr schwache Hilfskonstruktion darstellt, modelliert PARSONS die Vereinigten Staaten als ein System, dessen Grundlagen nicht primär ethnisch und religiös geprägt sind und somit eine gut integrierte gesellschaftliche Gemeinschaft hervor bringen konnte. Parallel dazu sieht der Autor auch positive Entwicklungen in den Mustern der zugewiesenen Schichtzugehörigkeit, wobei er sowohl auf die Freiheit von aristokratischen Aspekten, als auch von Bauernelementen verweist. Entlang der Entwicklung des politischen Systems in Relation zur *societal community* hebt PARSONS gleichwohl nicht nur die Bedeutung der Staatsbügerschaft im Kontext des demokratisch verfassten Gesellschaftssystems hervor, sondern betont auch das hochentwickelte Rechtssystems in den USA. Die Erörterung der positiven Charakteristisken des politischen Systems führt damit schliesslich zum Ergebnis, dass die gesellschaftliche Gemeinschaft einen *Vereinigungs*charakter aufweist, was PARSONS auf das Wertesystem zurückführt ([1968] 1972, 117). Der asketische Protestantismus bzw. der daraus hervorgehende Universalismus hat dabei, so der Autor weiter, einen beständigen 'Wertdruck' zugunsten der Einbeziehung unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen ausgeübt.

> "Natürlich könnte die Einbeziehungskomponente allein zu einer statischen, universalistischen Toleranz führen. Sie wird jedoch durch eine aktivistische Verpflichtung zum Aufbau einer guten Gesellschaft im Einklang mit dem göttlichen Willen ergänzt, welche dem Drang zur Beherrschung der verschiedenen sozialen Umwelten durch territoriale Expansion, wirtschaftliche Produktivität, Wissen usw. unterliegt" ([1968] 1972, 117).

Da der Aspekt der Staatsbügerschaft für PARSONS Gleichheit vor dem Gesetz, aber auch Rechte wie Wohlfahrt und Chancengleichheit und vor allem die des Zugangs zu Bildung und Berufsausbildung impliziert, leitet er zur dritten Revolution über: der Bildungsrevolution.

> "In der Tat scheint man mit Berechtigung sagen zu können, dass die neue gesellschaftliche Gemeinschaft zumindest im Prinzip heute als Gesellschaft (company) von Gleichen bezeichnet werden kann. Abweichungen vom Gleichheitsprinzip bedürfen der Rechtfertigung, sei es durch

[130] Diese Behauptung widerspricht jedoch nicht nur den realen gesellschaftlichen Bedingungen (vgl. DIGBY [1964] 1987, BOOKHISER 1991), sondern auch seiner eigenen Darstellung der gesellschaftlichen Entwicklung der USA in *Full Citizenship for Negro American?* (vgl. dazu Abschnitt 4.5.4 auf Seite 267).

> Unfähigkeit, voll teilzunehmen – wie bei kleinen Kindern – oder durch Befähigung zu besonderen Beiträgen zum Wohle der gesellschaftlichen Gemeinschaft, etwa durch Qualifikation" ([1968] 1972, 120).

Insofern PARSONS die Rassendiskriminierung und die damit verbundene Chancenungleichheit – die einzig auf der Grundlage der Hautfarbe besteht und folglich jeglicher Rechtfertigung entbehren muss – jedoch unberücksichtigt lässt, kann er seine Konzeption der 'guten' Gesellschaft (vgl. Seite 287) nunmehr unter dem Blickwinkel der Modernisierung vervollständigen. Zunächst verknüpft er dabei die zunehmende Bedeutung der Wissenschaften mit dem *Vereinigungs*muster der sozialen Entwicklung[131] in der Weise, dass er zu einer positiven Bewertung des Schichtungs- und Berufssystems in den Vereinigten Staaten gelangt ([1968] 1972, 122). Er stellt fest,

> "[d]as 20. Jahrhundert eröffnete eine neue Phase im Übergang von einer Schichtung auf der Grundlage der erblichen Zuweisung zu einer Schichtung, in der die Zuweisung keinerlei Rolle mehr spielt" ([1968] 1972, 122).

Auf dieser Grundlage wird es unmöglich die Rassenproblematik als gesamtgesellschaftliches Problem zu erfassen. Indem PARSONS den sozialen Kontext zudem gemäss seines Vier-Funktionen-Schemas zergliedert, tritt nicht nur der Gesamtkomplex rassistisch begründeter Diskriminierung aus dem Blickfeld, sondern Teilaspekte werden auch in einem thematischen Zusammenhang diskutiert, in der die Gesellschaft über ein transzendentes Wertesystem moralisch gerechtfertigt erscheint. PARSONS' kultureller Determinismus verhindert auf diese Weise, das Problem des Rassismus als solches zu erfassen und wo diese Möglichkeit nicht gegeben ist, muss folglich auch keine Lösung gefunden werden. Dementsprechend fokussiert PARSONS im Rahmen der Erörterung der Bildungsrevolution,

> "die in gewissen Sinn die Themen der industriellen und der demokratischen Revolution, Chancengleichheit und Gleichheit als Bürger miteinander verbindet" ([1968] 1972, 123),

auch in Richtung der Schichtungsthematik. Er führt dabei aus, dass der Zusammenhang von 'angeborenen Fähigkeiten', Marktkonkurrenz und *gerechtem* Stand als nicht mehr akzeptabel erscheint,

> "[s]tattdessen wird eingesehen, dass eine Schichtung nach Fähigkeiten durch eine komplexe Reihe des Sozialisationsprozesses vermittelt ist. In zunehmendem Masse ergeben sich Chancen für die relativ Benachteiligten, durch Auslese, die ungewöhnlich stark durch universalistische Normen reguliert, zum Erfolg zu kommen" ([1968] 1972, 123).

[131] Für PARSONS hat dabei keine Gesellschaft einen derartig fortgeschrittenen Entwicklungsstand erreicht wie die Vereinigten Staaten – was insbesondere mit Blick auf die Ausmerzung von Zuweisungselementen im Schichtungssystem deutlich wird, so der Autor ([1968] 1972, 122).

Das Bildungssystem muss nach Meinung des Autors dabei insofern selektiv sein, da unterschiedliche Fähigkeiten und Motivationen verschiedene Stufen des Bildungserwerbs bedingen. Diese Argumentation gestattet PARSONS schliesslich den Rassismus insoweit zu integrieren, dass er angibt:

> "[d]er 'Utopismus' der völligen politischen Gleichheit wird durch Vermittlungsstrukturen zwischen dem 'absoluten' Individuum und der letzten nationalen Gesamtheit modifiziert. Diese Strukturen schliessen Ungleichheiten als solche nicht aus und legitimieren sogar einige Formen – doch streben sie eine Verringerung sowohl der in Zuweisung bestehenden Fixiertheit solcher Ungleichheiten als auch der Willkürlichkeit ihrer Auferlegung an" ([1968] 1972, 123f. Hervorhebung im Original).

Da die Bildungsrevolution weitreichenden Einfluss auf die Berufsstruktur in Richtung einer allgemeinen Standardhebung nimmt, kristallisiert sich dies, nach Meinung PARSONS ([1968] 1972, 124), in der Wichtigkeit der Berufsstände heraus. Entgegen der Berufsrolle als Teil des 'Bürokratie'-Musters fokussiert er jedoch auf die Institutionalisierung des 'kollegialen' Musters – was wiederum den Vereinigungsaspekt der *societal community* unterstützt. Über die Bedeutung der Normerhaltung sowie die Säkularisierung im Sinn der Wertverallgemeinerung tritt in dieser Konzeption schliesslich das Bildungssystem als Instanz der Definition kultureller Standards in den Vordergrund. Um in diesem Kontext auch das Problem der ideologischen Abweichung anzusprechen, erläutert PARSONS:

> "[d]ie intellektuelle Entfremdung scheint in erster Linie ein Ausdruck der mit der 'Wertverallgemeinerung' verbundenen Spannungen zu sein. Die Wertspezifität gewisser älterer Symbolsysteme hat die Herausbildung eine *Moral*konsenses verhindert, welcher auf der Ebene der totalen gesellschaftlichen Werte eher integrative als spaltende Wirkung haben könnte" ([1968] 1972, 127. Hervorhebung und Kursiv im Original).

Mit anderen Worten, die intellektuelle Kritik an der Wohlstandsgesellschaft tritt als Widerstand gegen die Wertverallgemeinerung in Erscheinung – die in PARSONS Vorstellung einen grundlegenden Modernisierungs- bzw. Verbesserungsaspekt der Gesellschaft darstellt. Den, aus dem religiösen Bereich stammenden, Begriff Fundamentalismus verwendet er in diesem Zusammenhang zur Charakterisierung des gesellschaftlichen Konservatismus – u. a. auch der *New Left*![132] Über die Diskussion der Veränderung motivationaler Muster in der Familie und in den Betrieben kommt er darüber hinaus auch auf Aspekte im Rahmen der Kritik an der *other-direction* zurück, wobei er nun allerdings hervor hebt,

[132] Nur innerhalb des parsonianischen Konstrukts kann eine derartige Aussage Relevanz besitzen, wobei es offensichtlich ist, dass der Autor auf inhaltlicher Ebene in weitreichendem Mass abstrahieren muss um eine derartige Position überhaupt einnehmen zu können.

> "[d]ie geographische Mobilität hat nicht nur zu einer Schwächung der Verwandtschaftsbindungen, sondern auch der allgemeinen Gemeinschaftsbindungen mit *Gemeinschaft*scharakter geführt. Tatsächlich wird grosser Wert auf Privatsphäre gelegt, und Vertraulichkeit mit den Nachbarn wird kaum erwartet. Diese Entwicklungen unterstreichen die Bedeutung der Familie als Quelle einer sicheren Gefühlsgrundlage für die Teilnahme ihrer Mitglieder an der Gesellschaft" ([1968] 1972, 128. Kursiv im Original).

Gleichwohl nimmt das Bildungssystem eine wesentliche Funktion hinsichtlich der Leistung in nicht-familiären Rollen wahr, was sowohl die Berufsstruktur als auch das Schichtungssystem bestimmt (vgl. PARSONS [1968] 1972, 127ff.) Anders ausgedrückt, Bildung als Integrations- und Institutionalisierungsmechanismus vermittelt nicht nur die volle Mitgliedschaft in der *societal community*, sondern regelt auch die Verteilung neuer Mitglieder durch das Schichtungssystem. Hinsichtlich der verschiedenen Konsequenzen dieser Entwicklung auf politischer und wirtschaftlicher Ebene kommt PARSONS zum Ergebnis, dass vor allem

> "die amerikanische Gesellschaft von der älteren zugewiesenen Ungleichheit entfernt und die Institutionalisierung eines grundsätzlich egalitären Musters vorangetrieben" ([1968] 1972, 146)

hat. Mit den bürgerlichen Freiheiten sind allerdings auch komplexe Wahlmöglichkeiten verbunden, die alle Ebenen des persönlichen Lebens umfassen und von der Entscheidung des Bildungsweges über die Familienplanung bis hin zur Konsumwahl reichen. Die Schwächen dieses Systems kristallisieren sich indes in Ungerechtigkeit, Ungleichheit und Armut heraus – wobei PARSONS versucht Armut und Rassendiskriminierung auseinander zu dividieren. Obgleich diese Vorgehensweise vor dem 'schwarzen Ghetto' an seine Grenzen stösst, argumentiert PARSONS, dass ältere Auffassungen noch auf "die 'absolute' Deprivation, Unterernährung, Krankheit und ähnliches" Bezug genommen haben, aber nunmehr die sozialwissenschaftliche Überzeugung dahin geht, dass

> "die *relative* Deprivation wichtiger sei, dass das, was am meisten 'wehtut', die Empfindung des *Ausgeschlossenseins* von der vollen Teilnahme an der gesellschaftlichen Gemeinschaft sei" ([1968] 1972, 147. Hervorhebung und Kursiv im Original).

Auf dieser Grundlage erfasst der Autor schliesslich auch die gewalttätigen Ausschreitungen im Kampf um gleiche Bürgerrechte nicht als Versagen auf politischer und rechtlicher Ebene, sondern lediglich als unzureichende Anpassung durch Standardhebung – was er auf die Einkommenssituation eingrenzt. Da PARSONS an diesem Punkt ausblendet, dass Einkommen in Beziehung zu Chancengleichheit steht, geraten die vielfach erörterten Inhalte von *citizenship* (vgl. Seite 4.5.5 auf Seite 290) notwendigerweise wieder aus dem Blickfeld. Gleichheit und soziale Gerechtigkeit erweisen sich

in diesem Zusammenhang aber dennoch problematisch im Hinblick auf die Erörterung von Macht, wobei PARSONS vor allem MILLS ([1956] 1962) erneut angreift:

> "[d]ie Mitglieder der 'Machtelite' werden weniger als Amtsinhaber denn als finstere Drahtzieher hinter den Kulissen definiert. Nun sind ideologische Komplexe mit paranoiden Themen in der Tat sehr alt" ([1968] 1972, 148. Hervorhebung im Original) –

was die Relevanz der Thesen von MILLS jedoch nicht schmälert und PARSONS dazu bringt, wirtschaftliche Privilegien der Reichen nicht als "wesentliche Quelle allgemeiner moralischer Malaise in der modernen Gesellschaft" ([1968] 1972, 148) hinzustellen. Als Begründung liefert er ein Argument, das MICHAEL HARRINGTON in *The Other America. Poverty in the United States* ([1962] 1968) allerdings bereits 1962 sehr anschaulich entkräftet hat. Die Anhebung der Armutsgrenze und die Steigerung von Konsummöglichkeiten ändert nichts an der Tatsache, dass Arme arm sind, auch wenn man es ihnen an der Kleidung nicht mehr unmittelbar ansehen kann. Da für PARSONS derartige Details jedoch keinen besonderen Stellenwert besitzen, führt er entlang seiner Konsensthese die Verringerung von Armut und den damit einher gehenden Trend "zu einer grösseren Gleichmachung" ([1968] 1972, 148) in der Form aus, dass in politischer Hinsicht Macht und Autorität in der modernen Gesellschaft der USA als stärker dezentralisiert[133] identifiziert werden – und somit ebenfalls einen Vereinigungscharakter annehmen. "Dieser Trend liegt wieder eine Erklärung anhand relativer, und nicht absoluter, Deprivation nahe" ([1968] 1972, 148f.).
Entlang dieser Argumentationslinie erfahren nicht nur der Bürokratisierungsprozess, sondern auch die Massenmedien ausschliesslich positive Bewertungen, die im ersteren Fall Freiheitsgewinne und im letzteren den Gemeinschaftscharakter umfassen, d. h. Massenkommunikation erscheint als

> "ein funktionales Äquivalent [der *Gemeinschafts*-Gesellschaft/Anm.TK], welches ein Individuum in die Lage versetzt, je nach seinen eigenen Kriterien und Wünschen teilzunehmen" ([1968] 1972, 149)

Insgesamt gesehen, fokussiert PARSONS mit der Erörterung der Bildungsrevolution somit vornehmlich auf die Mobilisierung kultureller Mittel zum Nutzen aller gesellschaftlichen Mitglieder. Dabei betont er, dass im Prozess der Internalisierung nicht nur die Verpflichtung auf die grundlegenden kulturellen Muster erfolgt, sondern auch

[133] Auf den militärisch-industriellen Komplex geht PARSONS nur insoweit ein, dass er unter Erwähnung dieses Terminus auf die, im Rahmen des Bürokratisierungsprozesses, entstandenen Freiheiten plädiert, die, wie er meint, nicht geleugnet werden können. Das jedoch gewisse Freiheiten nicht notwendiger Weise negative Entwicklungen rechtfertigen können bzw. nach sich ziehen müssen, fällt aus dieser Konzeption ebenso heraus, wie die Tatsache, dass gerade im Rahmen des militärisch-industriellen Komplexes keine Dezentralisierung, sondern eine enorme Konzentration von Macht verankert ist.

der Anspruch zu deren Verwirklichung vermittelt wird. Die damit einher gehende Problemperspektive im Hinblick auf die Erörterung von Machtverhältnissen, löst er auf der Grundlage DURKHEIMs Konzept der 'organischen Solidarität'. Hauptbezugspunkt bildet hierbei zum einen die Gegenüberstellung von einem verbindenden bzw. vereinigenden Muster und einem hierarchisch-bürokratischen Muster der sozialen Struktur und zum anderen die Konfrontation eines monolithischen mit einem pluralistischen Strukturtyp.[134] Aus diesem Blickwinkel leitet PARSONS in politischer Hinsicht schliesslich die Bedeutung der USA für das gesamte moderne westliche System her, d. h.

> "ihre sie primär charakterisierenden Züge der Betonung assoziational-pluralistischer Elemente, und nicht der starren und rigorosen Trennung nach Klassen noch dem besonders hohen Mass an Bürokratisierung. Beispiele solcher Elemente waren, neben der dezentralisierten demokratischen Regierung, ihr Förderalismus und die Gewaltentrennung, die verfassungsmässige Trennung von Kirche und Staat, der konfessionelle Pluralismus, die Fähigkeit im Sinne der Integration durch Einbeziehung grosse religiös und ethnisch unterschiedliche Einwanderungsgruppen zu absorbieren" (1970, 39).

Vor diesem Hintergrund ergibt sich für PARSONS zusammenfassend, dass es nicht nur seit der Renaissance und Reformation "eine umfassende allgemeine Stabilität der Haupt*muster* der Wertorientierung gegeben habe, welche institutionalisiert worden sind" ([1968] 1972, 157. Kursiv im Original) und zielgerichtet auf die Entwicklung der USA ausgerichtet erscheinen, sondern dass Konflikte über Werte dabei nur auf den Unterebenen des Systems moderner Gesellschaften statt gefunden haben. Zudem, so der Autor, seien alle wichtigen Schritte der Differenzierung und anderer Wandlungsprozesse durch die Veränderung der Allgemeinheitsstufe des Wertmusters stimuliert und zum Teil auch geformt worden. In gesellschaftlicher Hinsicht erfährt dabei die, von der *New Left* geführte, Machtdiskussion zugleich eine Neuinterpretation nach der die Studentenunruhen im Grunde genommen als "ein weiterer Ausdruck für den Wunsch nach Einbeziehung, nach voller 'Anerkennung' als Mitglieder solidarischer Gruppen" ([1968] 1972, 149. Hervorhebung im Original) aufzufassen sind.[135] Diese Position entspricht nicht nur PARSONS' Analyse in *Youth in the Context of American Society* ([1962] 1965) (vgl. dazu auch Abschnitt 4.5 auf Seite 243), sondern macht wiederum deutlich, dass die Problem- bzw. Konfliktperspektive in Abhängigkeit zur Systemstabilität unterentwickelt bleiben muss und PARSONS mithin ausser Stande ist, die Gegenbewegungen in den 1960er Jahren als Reaktion auf die vermeintliche Harmonie

[134] In der Übertragung auf die politische Sphäre der US-amerikanischen Gesellschaft ist die inhaltliche Verkürzung dieser Betrachtungsweise, wie in Fussnote 66 auf Seite 228 dargelegt, bei HENNIG (1968) zu finden. In ihrer ideologischen Stossrichtung scheint sie ihren Widerhall darüber hinaus im neuen Feindbild Islam zu finden (vgl. RUF 2003).

[135] Eine Position, die PARSONS auch dadurch zu konsolidieren versucht, dass er auf die Widerstände während der industriellen und demokratischen Revolution verweist.

der 1950er Jahre anzuerkennen. Auf theoretischer Ebene korrespondiert diese Position mit PARSONS' Auffassung wissenschaftlicher Objektivität, die für ihn gegeben ist, wenn Stimmigkeit zwischen dem zugrunde liegenden Schema – das ausdrücklich komparative und evolutionäre Charakterzüge hat – und ausgesuchten empirischen Faktoren, die die Gültigkeit der theoretischen Interpretation beweisen soll, herrscht. Allerdings ist diese Position nicht nur in gesellschaftlicher Hinsicht fragwürdig, sondern auch auf wissenschaftlicher Ebene nicht problemlos.

Resümee. PARSONS' Interesse an gesellschaftlicher Evolution geht, wie in Abschnitt 4.5 auf Seite 244 angesprochen, zunächst auf seine frühe Beschäftigung mit der Entwicklung des Kapitalismus zurück, wobei er in diesem Zusammenhang vor allem von WEBERs (1993) Betonung religiöser Werte beeinflusst ist. Die kybernetisch-evolutionäre Perspektive, die PARSONS entfaltet, führt dann allerdings nicht nur auf die Analyse der modernen Gesellschaft als Ganzer hinaus, sondern er rekurriert auch auf ein gemeinsam geteiltes Symbolsystem, die Kultur – in welcher religiöse Werte vornehmlich konstitutive Merkmale aufweisen. Während Konsens und Gleichgewicht die zentralen Kategorien der theoretischen Konzeption bleiben, versucht PARSONS im Rahmen der strukturellen Analyse[136] gesellschaftlichen Wandel als geordnet und langfristig darzustellen. Revolutionäre Veränderungen oder strukturelle Brüche gesellschaftlicher Entwicklung werden dabei im Rahmen der kybernetischen Hierarchie unterminiert. Indem PARSONS Konflikt oder disfunktionale Faktoren mithin lediglich als Stimuli betrachtet verstärkte Anpassungsleistungen des Systems zu ermöglichen – die zu einen neuen Gleichgewichtszustand führen – wird der Aspekt des Wandels im Konzept der strukturellen Differenzierung aufgeweicht. Zugleich kann PARSONS damit auf die Entwicklungsrichtung gesellschaftlicher Evolution Bezug nehmen und somit auch den Plannungsaspekt in den Vordergrund rücken. Bereits in *Societies* (1966) ebnet er dabei den Weg für eine Argumentationslinie, in welcher er den kulturellen Zusammenhang einer Fülle von historischen Aspekten zunächst beschreibt, dann als funktional notwendig für die moderne Gesellschaft definiert und so schliesslich in gewisser Weise kausal erklärt.

> "Man die Strategie Parsons' hier wie an vielen anderen Stellen auf einen recht einfachen Nenner bringen. Sie besteht in nichts anderem als einem recht leicht durchschaubaren *Induktivismus*: zuerst wird die faktisch abgelaufene, historisch-kulturelle Entwicklung betrachtet, und sodann werden die scheinbar 'wesentlichen' Kausalfaktoren herausgehoben, die zu dieser Entwicklung geführt haben" (HALLER [1997] 2000, 236. Hervorhebung und Kursiv im Original).

[136] In Anlehnung an DARWIN begründet PARSONS diese Vorgehensweise damit, dass jedes Ergebnis eines Prozesses aus der Wirkung mehrerer Faktoren besteht – womit er gegenüber MARX zugleich auf ein Mehr-Faktoren-Modell gesellschaftlicher Evolution drängt, bei dem sich im Rahmen der Anpassung die ausgewählten Faktoren gleichwohl in einer hierarchischen Ordnung etablieren.

Entsprechend entfaltet PARSONS ([1968] 1972) in *Das System moderner Gesellschaften* auf dieser Basis die Vorstellung, dass sich zum einen die Fortschrittlichkeit des modernen Systems anhand des gesellschaftlichen Differenzierungsgrad darstellt, wobei die Grundzüge der einzelnen Gesellschaften anhand desselben wissenschaftlichen Instrumentariums behandelt werden können. Zum anderen betont er den europäischen Ursprung der Moderne. Das heisst, trotz vereinzelter Unterschiede erscheinen die westlichen Länder als vereint in einer Kultur, deren Wurzeln im Christentum liegen und über das institutionelle Erbe der Römer auch auf die *Saatbeet*-Gesellschaften Israel und das klassische Griechenland zurück gehen. Der zugrunde liegende kybernetische Ansatz ist in diesem Zusammenhang jedoch, wie bereits erörtert, nicht unproblematisch. Einerseits setzt die Betrachtung der antiken Hochkulturen weitreichende Kenntnisse ihrer jeweiligen gesellschaftlichen Bedingungen voraus, da nur auf diese Weise nachvollziehbar wird, welche Komponenten PARSONS in Relation zur modernen Gesellschaft setzt. Andererseits bedingt der Aspekt der Zielgerichtetheit, im Sinn der Steigerung der Anpassungsfähigkeit, dass PARSONS' Betrachtung linear verläuft – was auch durch die Erörterung von Variationen nicht gemindert wird. Entlang des direktionalen Aspektes fixiert PARSONS indes den Ursprung der modernen Gesellschaft nicht nur in Europa, er filtert auch nur die Prozesse heraus, die diese Vorstellung belegen. – Mehr noch, er ist bemüht die Entwicklung hin zu, seiner Meinung nach, höchst entwickelten modernen Gesellschaft deutlich zu machen: den USA. Damit liegt der theoretischen Konzeption ein teleologischer Evolutionismus zugrunde, der die US-amerikanische Gesellschaft als zivilisatorischen Gipfelpunkt begreift. Spannungen und Konflikte verschwimmen sodann nicht nur im Konzept der Wertinstitutionalisierung, sondern PARSONS ([1968] 1972) modelliert auch eine gesellschaftliche Gemeinschaft, deren primäres Merkmal der Vereinigungscharakter ist. Über den Modernisierungsaspekt, der auf die Rechte des Individuums nach Leistung und nicht nach Zuschreibung fokussiert, bildet sich dabei eine grundlegende Resistenz gegenüber der Wahrnehmung gesellschaftlicher Widersprüche heraus. Das heisst, obschon PARSONS aktuelle gesellschaftliche Probleme der Wohlstandsgesellschaft aufgreift, definiert er sie entweder im Sinn der Systemerhaltung oder im Hinblick auf den Verbesserungsaspekt des Systems. Konflikt und Asymmetrie treten dabei zugunsten der Idee, dass je effektiver eine Gesellschaft ist, desto moderner ist sie auch, vollkommen aus dem Blickfeld. PARSONS' kultureller Determinismus bedingt somit die Vorstellung, dass gesellschaftliche Veränderungen grundsätzlich harmonisch über die Wertintegration verlaufen, ohne die Prägnanz gegenwärtiger Konfliktpotentiale anzuerkennen. Auf diese Weise erscheint die Krise der 1960er Jahre nicht in erster Linie als politische, wirtschaftliche oder kulturelle, sondern wird kurzerhand auf der Ebene der *societal community* angesiedelt. Entlang des integrativen Aspekts kann PARSONS dabei die gesellschaftlichen Konflikte in der Form mit der Bildungsrevolution verknüpfen, dass hinsichtlich des Rationalisierungsprozesses die Erörterung von Motivationsgrundlagen in den Vordergrund rückt – welche im Prozess der Vollendung des Systems moderner Gesellschaften temporär zu Spannungen führen können. Gleichzeitig erscheint die *societal community* als so anpassungsfähig, dass nicht nur auf hohen Niveau Wissen

zur Bewältigung von Problemen angewendet werden kann – was die Bedeutung der Wissenschaften und hier vor allem der Soziologie hervor hebt – sondern die gesellschaftliche Gemeinschaft auch zur Basis des institutionalisierten Individualismus der modernen Gesellschaft avancieren lässt. Ihr inhärenter Pluralismus ermöglicht nach Meinung PARSONS darüber hinaus die verschiedenen Gruppen zu einer solidarischen Gemeinschaft zusammen zu führen.[137]
Insgesamt gesehen ergibt sich damit im Rahmen PARSONS' Betrachtung der gesellschaftlichen Evolution eine Missionsrolle der USA hinsichtlich der Ausgestaltung moderner Merkmale. Insbesondere der Aspekt der Gleichheit findet dabei besondere Berücksichtigung und obwohl die Rassendiskriminierung das Bild der 'guten' Gesellschaft konterkariert, fokussiert PARSONS auf eine bestimmte Version von Gemeinschaft der Gleichen als Idealtyp. Realgesellschaftlich favorisiert er allerdings das moderne Schichtungssystem und weist folglich die Abschaffung hierarchischer Standesunterschiede auf der Grundlage zurück, dass es darüber zur Gefährdung von Institutionen wie Recht, Markt, Regierung und der Anwendung von Wissen kommen kann. Im Rahmen seines Modernisierungsansatzes thematisiert er stattdessen die Notwendigkeit einer erweiterten Legitimationsgrundlage des neuen Egalitarismus. Über die funktionale Basis der Gesellschaft bieten sich dabei zwei Möglichkeiten, Gleichheit und funktionale Kompetenz zu verbinden: (1) die Institutionalisierung von Verantwortlichkeit und (2) die Institutionalisierung von Chancengleichheit. Kann damit idealtypisch

> "keinem Bürger aus gewöhnlichen Zuweisungsgründen ... der gleiche Zugang zu den Chancen, eine Leistung ... zu erbringen, oder zu den Chancen, die eine effektive Leistung ermöglichen, wie Gesundheit und Bildung" (PARSONS [1968] 1972, 153)

verwehrt werden, so räumt er dennoch ein, dass diese Idealvorstellung noch nicht voll verwirklicht ist. Im Hinblick auf die zunehmenden gewalttätigen Ausschreitungen im Rahmen der Bürgerrechtsbewegung betont er allerdings, dass "das Ausmass des Protestes nicht einfach eine Funktion der Grösse des 'Übels' " ([1968] 1972, 153) ist.[138] Mit anderen Worten, das zentrale Problem ist für PARSONS nicht der Aspekt der rassisch bedingten Diskriminierung, sondern vielmehr der Integrationsaspekt des gesellschaftlichen Systems. Indem er dabei auf die spezifischen Mechanismen der künftigen Schichtungsinstitutionalisierung verweist, erhält die Verknüpfung von *societal community* und kulturellen Werten im Hinblick auf das System moderner Gesellschaften eine systemübergreifende Gewichtung. Vor dem Hintergrund der Eskalation der Gewalt und der Krise der Demokratie zum Ausgang des Jahrzehnt erscheint es PARSONS

[137] Konsequenterweise schliesst sich daran auch die Charakterisierung der rationalen Bürokratie als einer berechenbaren Verwaltung an. Ihr Bestand verweist zudem auf ein universalisisches Wertesystem und impliziert somit die Legitimation der sozialen Ordnung.

[138] In *Certain Primary Sources and Patterns of Aggression in the Social Structure of the Western World* nimmt PARSONS ([1947] 1964) noch eine gemässigtere Haltung im Hinblick auf Aggression und Benachteiligung ein.

([1967] 1969) mithin notwendig das Austauschparadigma um die Kategorie der Wertverallgemeinerung zu erweitern. Er leitet seine Konstruktion von *value-commitments* dabei mit dem Satz ein, dass

> "[i]n this paper, I will take up a long-standing commitment (!) to 'round out' the analytical scheme for the four generalized symbolic media of interchange" (PARSONS [1967] 1969, 439. Kursiv im Original).

4.5.6 Die moralische Dimension sozialer Integration

Auf der Grundlage der Beschäftigung mit Geld, Macht und Einfluss konstruiert PARSONS ([1967] 1969) als viertes generalisiertes Tauschmedium *value-commitments*. Da er hierbei insbesondere auf "cultural systems, their nature, and their role in social system" ([1967] 1969, 440) Bezug nimmt, verknüpft er zwei prinzipielle Aspekte der Theorie sozialer Systeme: (1) die Konzeptualisierung von Werten als strukturelle Komponente des Sozialsystems und (2) die Rolle von Tauschmedien als primäre Aspekte der Determinierung von Prozess – was mit Blick auf *value-commitments* die sog. *implementation* betrifft. Einleitend grenzt er seine Position dabei vom Ansatz der *Chicago School* – welcher auf WILLIAM I. THOMAS und FLORIAN ZNANIECKI zurück geht – in der Weise ab, dass er die "departure from dichotomy of 'attitudes' and 'values'" ([1967] 1969, 440. Hervorhebung im Original) verfolgt. Er verwehrt sich daher nicht nur gegen die Auffassung, dass "attitudes are properties or characteristics of *actors*, while values pertain to the *objects* to which the actors are oriented" ([1967] 1969, 440. Hervorhebung im Original)[139], sondern er betont auch, dass

> "the crucial difficulty with this concept lies in its identification of the distinction with the actor-object (or situation) dichotomy as *concretely* conceived" ([1967] 1969, 440. Kursiv im Original).

Dieser Position hält PARSONS entgegen, " that a value is not a category of concrete object or a property of one but is . . . a 'pattern'" ([1967] 1969, 440. Hervorhebung im Original).[140] Er verpflichtet sich somit stärker den Ansätzen von MAX WEBER und CLYDE KLUCKHOHN (vgl. PARSONS [1967] 1969, 440). Dies ist insofern relevant, da PARSONS die Mechanismen erörtert,

[139] In *The Prospects of Sociological Theory* illustriert PARSONS dies anhand der Vorstellung einer "'action-equation.' The actor was placed on one side–'oriented to' a situation or a world of objects which constituted the other side. The difficulty concerned the status of 'values' in action . . . as a standard by which it was evaluated" ([1950] 1964, 357. Hervorhebung im Original). Diese Überlegung leitet sich auch aus PARSONS' ([1937] 1968) Erörterung der Arbeiten EMILE DURKHEIM' ab (vgl. Kapitel III Abschnitt 3.5.1 auf Seite 115).

[140] Gleichzeitig ist es eine Komponente "of the structure of culture which concrete social objects are not and a factor in the regulation of the interaction of actors and objects in social processes" ([1967] 1969, 440. Hervorhebung im Original).

> "by which values operate as empirical factors in social process and constitute structural components of social systems involve the phenomena of institutionalization and internalization" ([1967] 1969, 441. Hervorhebung und Kursiv im Original).

Die Referenz auf KLUCKHOHNs 'Konzeptionen des Wünscheswerten' ([1951] 1962, 395) eröffnet über den Terminus *Konzeption* die Betrachtung der

> "distinctiveness of values, as distinguished, e.g. from 'existential ideas' or expressive symbols, is given in the term desir*able*, which Kluckhohn is very careful to distinguish from only desir*ed*" ([1967] 1969, 441. Hervorhebung und Kursiv im Original).

Werte sind demnach kulturelle Muster, die – neben anderen Faktoren – durch Institutionalisierung zu Determinanten empirischer sozialer Prozesse werden.[141] PARSONS erläutert:

> "[t]hey can do so by involvement with the units of social systems in their 'roles' *both* as actors and as objects, which is *always* true of every unit in a social system, indeed in any action system" ([1967] 1969, 441. Hervorhebung und Kursiv im Original).

Als Ergänzung dazu betrachtet PARSONS den Prozess der Evaluation als wesentlich, da hierin "certain modes of *relation* between actors and objects become established" ([1967] 1969, 441. Kursiv im Original). Mit anderen Worten,

> "*[t]he values that come to be constitutive of the structure of a societal system are*, then, the conceptions of the desirable *type of society* held by members of the society of relevance and applied to the particular society of which they are members" ([1967] 1969, 441. Kursiv im Original).

Infolgedessen, so PARSONS, definiert ein Wertmuster eine "*direction* of choice, and consequent commitment to action" ([1967] 1969, 441. Kursiv im Original). Im Hinblick auf die *value-commitments* ist somit die Verknüpfung von Institutionalisierung, Internationalisierung und Selektion wesentlich, da hier die motivationale Ebene sozialer Handlung angesprochen wird. Obschon Wertmuster prinzipiell universell sind, geht es bei den spezifischen Wertmustern der *societal community* um die "specification of the pattern to a certain defined scope of commitment" ([1967] 1969, 442). PARSONS konkretisiert:

[141] PARSONS blendet in diesem Zusammenhang wiederum vollständig aus, dass eine Kluft zwischen dem 'Wünscheswerten' und dem 'Gewünschten' bestehen kann, d. h. zwischen Gratifikationen einerseits und Wert-Konformität andererseits. Diese Ausblendung erfolgt jedoch aufgrund der theoretischen Ausrichtung, nach der das Kultursystem als höchste Regelungsinstanz die bestehende soziale Ordnung rechtfertigt und sozialen Wandel ausschliesst.

> "[o]ur master conception under that of value-pattern here is that of *commitment*. Regardless of what other value-commitments an actin unit may have, our concern is with his commitments to implement value-patterns in his capacity as a member of one or more social systems" ([1967] 1969, 442. Kursiv im Original).

Die Reichweite dieser Verpflichtung definiert sogleich die Reichweite des beurteilten Systems, wobei PARSONS zwei Dimensionen der Spezifikationen festlegt. Zum einen "the macro-micro range applying to progressively smaller segments of the same functionally defined system" und zum anderen die Relationen zwischen den funktional differenzierten Subsystemen, in deren Kontext "differentiated subvalues articulate with the generalized symbolic media of interchange" ([1967] 1969, 442). Seine Aufmerksamkeit richtet sich dabei auf letzteren Fall, wobei er, wie Tabelle 4.2 dargestellt, in den einzelnen Subsystemen die jeweiligen Wert-Prinzipien und -Implementierungen sowie die entsprechenden generalisierten symbolischen Tauschmedien ermittelt.

Subsystem	**Prinzip**	**Implementierung**	**Medium**
Wirtschaft	Nutzen	Produktion	Geld
Politik	Effektivität	Koordination	Macht
Sozialsystem	Solidarität	Konsens	Einfluss
Kultursystem	Integrität	Wert-Verallgemeinerung	Wert-Verpflichtungen

Tabelle 4.2: Das Austauschmodell

Geld erscheint im wirtschaftlichen Subsystem dann sowohl als Massstab von Nutzen sowie als Instrument zur Koordination des Austauschs zwischen den produzierenden Einheiten – basierend auf dem Solvenzstandard, als auch als Austauschmedium zum Erwerb von Gütern und Dienstleistungen. Im Bereich der *polity* beschreibt das Wertmuster *effectiveness* hingegen die Implementierung von Werten, welche im System institutionalisiert sind. In Analogie zur Solvenz im wirtschaftlichen Subsystem führt PARSONS dabei Erfolg als Standard der Funktionserfüllung ein. Politische Macht erscheint mithin als

> "*generalized capacity to activate collective obligations of member units in the interest in the implementation of goal-oriented decisions binding on the collectivity of reference*" ([1967] 1969, 443. Kursiv im Original).

Sie wird somit zum Massstab für Effektivität und durch die Bewertung von Erfolg zum Instrument zur Allokation von Ressourcen – "operatively it accomplishes this function by serving as a generalized medium of interchange" ([1967] 1969, 443). Die funktionale Referenz von Einfluss ist alsdann durch das Wertprinzip Solidarität im Sinn DURKHEIMs gekennzeichnet, d. h.

> "with special reference to maintain the complementary of units making qualitatively differentiated functional contributions to the society as a system" ([1967] 1969, 444).

Solidarität vermittelt somit den Grad der Kohäsion der *societal community* – unter Einschluss von zentrifugalen Kräften und der Unterstützung positiver Koordination zwischen den segmentierten und differenzierten Teilen.[142] Diese Einheiten produzieren wiederum Konsens "which becomes the primary standard of the successful contribution of solidarity" ([1967] 1969, 444).

Sind bei der Betrachtung der Subsysteme Wirtschaft, Politik und Sozialsystem Werte bisher als Steuerungsmechanismen von Prozessen der Implementierung in Erscheinung getreten, so verändert sich die Perspektive in der Konzeption von Werten im Subsystem der *pattern-maintenance* nun insofern, dass PARSONS auf die Erhaltung der effektiven kybernetischen Kontrolle der Wertmuster an sich fokussiert.[143] Integrität ist demnach nicht

> "a problem of values guiding the process of their implementation in the usual sense, but rather of maintaining the commitment that is the central normative *condition* of the process of implementation" ([1967] 1969, 444. Kursiv im Original).

Der Grad der Differenzierung im kulturellen Subsystem ist somit sehr hoch und die Erhaltung der Integrität basiert, so PARSONS, nicht einfach auf der Frage in einer bestimmten Situation zwischen richtig und falsch zu wählen, sondern eine allgemein verbindliche und zugleich flexible Verpflichtung zu spezifischen Wertmustern in verschiedenen Situationen zu erhalten. Soll die Integrität weitreichend sein, muss es zudem "standards of *quantitative* generalization of the more general value of integrity in the obligation to implement commitments" ([1967] 1969, 445) geben – womit PARSONS die Wert-Verallgemeinerung anspricht. Das heisst, dass die Implementierung

> "in accord with the value of maintenance of integrity, will be enhanced in proportion as the maintenance of integrity is held to be compatible with a

[142] Prestige wird dabei zum Massstab der erfolgreichen Koordination von Faktoren, wie z. B. den *commitments* zu positiv bewerteten Vereinigungen oder zur Sicherung von solidaritäts-unterstützenden kollektiven Entscheidungen.

[143] Er hebt allerdings hervor, dass diese theoretische Entscheidung der Thematisierung von Wandel nicht entgegen steht, sondern diese sogar unterstützt.

> wide *scope* of action areas and opportunities in which both segmented and differentiated implementive activities be can legitimized" ([1967] 1969, 445. Kursiv im Original).

Die Reichweite schliesst eine Rangordnung ein, die ihrerseits zur Grundlage der Ausübung von Einfluss avanciert, was PARSONS daraufhin mit einer Komponente verknüpft, die als Verstärkung von *commitments* zur Feststellung von Prioritäten "among different, more specified commitments within the same value pattern" ([1967] 1969, 445) führt – daher auch die Verwendung des Plural: *commitments*.

Im Anschluss an die Erörterung des Wertprinzips Integrität leitet PARSONS alsdann in die Betrachtung von *value commitments* als generalisierter Tauschmedien ein. Da diese keinen Wert an sich aufweisen, sondern nur im Tausch eine Bewertung erfahren, erläutert er diesen Sachverhalt zunächst anhand der Funktion der Zielerreichung. Macht erscheint dabei als Kommunikation, welche Obligationen aktiviert zu kollektiven Prozessen beizutragen – was dem Einsatz von Zwang entgegen steht. Obgleich Zwang an sich ebenfalls keinen Wert darstellt und im Austauschprozess ein legitimes Mittel zur Durchsetzung kollektiver Ziele darstellt (vgl. Abschnitt 98 auf Seite 260) blendet PARSONS die Beziehung von Macht und Zwang an dieser Stelle allerdings aus. Ähnlich diffus ist auch die Erörterung von Einfluss, welcher nach Meinung des Autors nicht als ein 'intrinsic persuader' aufgefasst werden kann, sondern seinen Wert dadurch erhält, dass er "consists of appeals for certain types of action in the interest of an integral unit-collective solidarity" ([1967] 1969, 446).[144] PARSONS versucht mithin nachzuweisen, dass

> "[a]ny symbolic medium is a facilitator of, a guide to the combination of resources in the interest of bringing an action *system* closer to congruence with a set of normative expectations – rooted in the value-system" ([1967] 1969, 446. Kursiv im Original).

Value-commitments nehmen in diesem Zusammenhang gleichwohl einen besonderen Platz ein, da sie *muster-erhaltend* wirken. Integrität als Stabilisierungsaspekt steht in dieser Konzeption jedoch nicht der Vorstellung von flexiblen Tauschmedien entgegen, da

> "[t]he relation between the value-content of the general pattern-maintenance subsystem and of the particular pattern-maintenance sectors of the four societal subsystems involves *specification* of the value-pattern to a lower level of generality" ([1967] 1969, 447. Kursiv im Original).

Wertverpflichtungen als generalisiertes Tauschmedium und dessen Relation zur *economy*, *polity* und *societal community* entwickelt PARSONS im Anschluss daran auf

[144] An dieser Stelle wird deutlich, in welchem Mass PARSONS die einzelnen Komponenten seines Austauschmodells *konstruieren* muss um eine gewisse Stringenz zu erreichen.

der Basis des Sanktionssystems. Aus der Ego-Alter-Relation, die von den Ebene der individuellen Akteure auf die Ebene von Gruppen und Kollektiven übertragen wird, ergeben sich dabei zwei Referenzpunkte: (1) die Bestimmung des positiven bzw. negativen outputs von Ego für Alter und (2) die Frage, ob die Vor- oder Nachteile zu einem Wandel in der Handlungssituation von Alter führen. In diesen Komplex eingebettet stellt Geld einen positiven Anreiz dar, während Macht Obligationen aktiviert und sich negative Sanktionen vorbehält. Einfluss betrifft weiterhin die direkte Verfolgung von Alters Interessen und *value-commitments* verweisen schliesslich auf moralische Verpflichtungen – Werte, die Ego und Alter teilen. Das zentrale Element der Bindung als Grundlage für negative Sanktionen bei Nichterfüllung beinhaltet indes nur im Bereich der *polity* physische Bestrafung, denn

> "[t]he difference between the power-related and the commitment-related form of bindingness lies in the source of the sanctions and, *hence*, the locus of responsibility" ([1967] 1969, 449. Kursiv im Original).

Interessanterweise kommt es in diesem Kontext zur indirekten Bezugnahme auf Zwang als Mittel zur Durchsetzung erwünschter Verhaltensweisen von Alter, wobei PARSONS diese Problemstellung auf der Grundlage kontrollierter und generalisierter Obligationen erörtert. Anhand der Steuergesetzgebung illustriert er, dass die Erfüllung von Verpflichtungen durch "special agencies entrusted with 'enforcement' . . . for securing compliance" ([1967] 1969, 449. Hervorhebung im Original) untermauert wird. Im Fall von *value-commitments* wird hingegen angenommen, dass es eine generell bindende Obligation gibt, die jedoch nicht eine bestimmte Erfüllung vorschreibt.[145] Die Notwendigkeit zur Verallgemeinerung und damit der Flexibilität von *value-commitments* demonstriert PARSONS alsdann am Beispiel des Aktivismus US-amerikanischer Wertmuster, bei dem nicht nur auf das Wünschenswerte einer Situation Bezug genommen wird, sondern auch auf die Implementierung von entsprechend spezifizierten Werten zur Erreichung von Zielen. Die Zielerreichung muss dabei zunächst bestimmte Dringlichkeiten berücksichtigen,

> "such as uncontrollable conditions that preclude some kinds of desirable action and scarce means that, if used for one goal, cannot be used for others" ([1967] 1969, 451).

Da moralische Verpflichtungen akteursgebunden sind und Akteure nur Teil eines primären Subsystems sind, ist die Kapazität solcher Einheiten begrenzt. Folglich muss zwischen Verantwortlichkeiten und der Arbeitsteilung in Rollen differenziert werden. Im Idealfall bedeutet die Implementierung, dass

[145] Der Erfüllungsaspekt ist vielmehr auf verschiedene Kontexte verteilt, wobei primäre Sanktionen als internal betrachtet werden, wie z. B. Schuldgefühle oder Abmahnungen. Eine Bestrafung im politischen Sinn liegt folglich nicht vor. Entsprechend dienen *commitments* vornehmlich dazu, dass Ego und Alter sich *verpflichten* auf eine spezifische Weise zu interagieren ([1967] 1969, 449).

> "commitment to a highly general value-pattern is shared by all units of the social system in which it is institutionalized" ([1967] 1969, 451).

Da die Verpflichtung Werte in sozialen Prozessen zu verwirklichen jedoch nicht gleich ist, führt PARSONS im Rahmen der Schichtung von Verantwortung das *moral leadership* ein. Er erläutert dazu, dass es aufgrund von Arbeitsteilung im gesellschaftlichen Entwicklungsprozess zur Differenzierung von Verantwortlichkeit kommt, die jedoch nur partiell ist und zwar

> "in relation not only to a *level* of implementation, but also to a differentiated *kind* of implementation" ([1967] 1969, 452. Kursiv im Original).

Entlang der aktivistischen Komponente tritt dabei dennoch vornehmlich die Effektivität der Implementierung "including a tendency to value immediacy of 'results'" ([1967] 1969, 453. Hervorhebung im Original) in den Vordergrund und richtet den Blick mithin auf den politischen Aspekt des sozialen Systems. Wenngleich der 'Erfolgskult' (vgl. Kapitel I Abschnitt 1.3 auf Seite 20) in der US-amerikanischen Gesellschaft dabei den Aspekt des *overcommitment* birgt, so werden PARSONS ([1967] 1969, 455) zufolge, Konflikte mit dem kulturellen und sozialen Subsystem dennoch aufgrund der qualitativen Differenzierung in funktional unterschiedliche Subsysteme abgeschwächt. Als Beispiel führt der Autor an, dass höhere Bildung zwar im Subsystem der *pattern-maintenance* des sozialen Systems angesiedelt ist und damit in der kybernetischen Hierarchie höher eingestuft ist als Wirtschaft und Politik, dies aber "not involve the same *order* of functional significance for the society" ([1967] 1969, 454). Aufgrund dessen empfiehlt PARSONS auch in Wertesysteme zu denken, denn

> "[t]he elements of such a system are differentiated by levels of specification and responsibility for implementation and by type of subvalue according to both the function performed by the relevant societal subsystem and the exigencies of implementation involved" ([1967] 1969, 454).

Obschon die Kongruenz der Wertmuster dabei auf ein "overall system-pattern of values" ([1967] 1969, 454) rekurriert, fügt PARSONS hinzu, dass auf jeder Ebene im sozialen System *value-commitments* mit anderen Faktoren verknüpft werden müssen, um so eine effektive Implementierung zu ermöglichen.

> "Probably all such value-implementating processes should be regarded in the first instances as goal-oriented—as having, analytically, political primacy" ([1967] 1969, 455) –

was bedeutet, dass die implementierende Handlung kombinatorische Relationen mit anderen Faktoren schafft. Durch die damit einher gehende Komplexitätszunahme entsteht mithin trotz stabiler Wertmuster struktureller Wandel. In diesem Kontext

stellt das *commitment* den Referenzpunkt sozialer Handlung dar. Als generalisiertes Tauschmedium impliziert es demnach die Möglichkeit, dass das Individuum die Freiheit hat eigene legitimierte Entscheidungen zu treffen. Allerdings unterliegt jedes Tauschmedium auch dem *scarcity imperative* ([1967] 1969, 456), wodurch PARSONS auf den Aspekt der moralischen Autorität überleitet. Sind Obligationen definiert, bedarf die Nicht-Erfüllung der Rechtfertigung, auch der inneren – was die Sicherheitsgrundlage von *value-commitments* darstellt. Von Bedeutung ist dabei jedoch, dass persönliche Freiheit und soziale Verpflichtung in einem ausgewogenen Verhältnis zu einander stehen müssen – was PARSONS im wirtschaftlichen Bereich mit Solvenz gleichsetzt. Da es im sozialen Austauschprozess überdies vor allem um die Zielerreichung geht, es jedoch eine Anzahl von Verbindlichkeiten gibt, muss es schliesslich zur Aufteilung der *commitments* kommen. PARSONS sieht dies im Pluralismus der Gesellschaft der Moderne gegeben, d. h.

> "[i]n a social system characterized by pluralism, from the roles of individuals through many levels of collective organization, loyalties must be balanced within a manifold of claims" ([1967] 1969, 458).

Die Vermittlung von Integration innerhalb des differenzierten Systems ist somit die primäre Aufgabe von *value-commitments*. Anhand ausgewählter Austauschprozesse zwischen dem Subsystem der *pattern-maintenance* und (a) der *polity*, (b) Haushalten und Unternehmen und (c) freiwilligen sozialen Vereinigungen, illustriert PARSONS dabei, dass der soziale Akteur, der moralische Verantwortung für das kollektive Interesse übernimmt, seine Verpflichtung in immer weitere Bereiche ausdehnen kann. Im Hinblick auf die Vorstellung einer idealen Gesellschaft bedeutet die moralische Dimension demnach ein zunehmend umfangreicher werdendes Netzwerk von Loyalitäten (vgl. dazu auch PARSONS und SHILS [1951] 1962, 194f.) – was PARSONS am Beispiel der Harvard University exemplifiziert:

> "Harvard University is a 'member' of the local communities of Cambridge and metropolitan Boston, the Commonwealth of Massachusetts, the United States and, in some case, 'world society'" ([1967] 1969, 462. Hervorhebung im Original).[146]

Die Problemperspektive, die sich daraus zugleich ergibt, betrifft den Aspekt, dass "the exigencies that govern the value-implementative effectiveness of commitments cannot be assumed to be stable" ([1967] 1969, 462). Im übertragenen Sinn handelt es sich mithin um eine fortwährende Anpassung an sich wandelnde (Markt-)Bedingungen, so dass "the value-implementing unit must stand ready to adopt the allocation of its commitments to changes in the exigencies of implementation" ([1967] 1969, 462). Die *societal community* bietet hierbei als integratives Subsystem die Möglichkeiten zur Sicherung, denn

[146] Die Universität ist darüber hinaus auch in anderen Verbindungen involviert, wie z. B. der Regierung.

> "[h]ere, commitments are specified to a context of 'value-association'; in terms of combinatorial logic, this involves the acceptance of the normatively-primary *social* (as distinguished from political and economic) conditions of effective value-implementation" ([1967] 1969, 462. Hervorhebung und Kursiv im Original).

Für den individuellen Akteur leitet sich daraus ab, dass dieser "no longer 'goes it alone' but adopts associational status, which gives him expectations of solidarity with fellow-members of the community or collectivity in question" ([1967] 1969, 462. Hervorhebung im Original).

Gegenüber dieser positiven Möglichkeit von *value-commitments* erörtert PARSONS in Bezug auf den negativen Aspekt der Wertverpflichtungen schliesslich inflationäre und deflationäre Tendenzen, die jeweils die Abkehr vom pluralistischen Typ sozialer Ordnung herbei führen.

> "The inflationary case involves what is frequently called *over-commitment* at least in the value-implementation context. It occurs when a unit has made so many, so diverse, and much 'serious' commitments that capacities to implement them effectively must reasonably be called into question" ([1967] 1969, 463. Kursiv im Original).

Demgegenüber stellt sich die deflationäre Tendenz als "a disposition toward unwillingness to 'honor' the commitments that units are willing to make" ([1967] 1969, 463. Hervorhebung im Original) dar. Im Kontext deflationärer Entwicklung kann es dabei durch bestimmte Einrichtungen, wie z. B. das Gesetz, zur Einschränkung von individuellen Freiheiten Wertverpflichtungen zu wählen, kommen. Dies führt jedoch unter Umständen zu einem Teufelskreis aus Bestrafung und Verweigerung:

> "[m]ajor movements in this direction ... have the familiar consequence of purchasing 'security' at the expense of benefits which may accrue from greater freedom for autonomous responsibility" ([1967] 1969, 463. Hervorhebung im Original).

Vor dem Hintergrund der Komplexität von Wertesystemen ergeben sich für PARSONS deflationäre Tendenzen vor allem aus 'fundamentalistisch' begründeten Absolutheitsansprüchen moralischer Legitimität, welche der modernen universalistischen Wertorientierung entgegen stehen. Mit Blick auf die Hippie-Bewegung der 1960er Jahre konkretisiert PARSONS, dass

> "[f]rom a certain point of view, existentialism and the 'neo-anarchist' currents may be seen as a fundamentalist pattern of what Durkheim called the 'cult of the individual.' This orientation would test the authenticity of the individual's commitment to his moral freedom by requiring him to abjure all commitments to what we have called 'valued associaton'" ([1967] 1969, 465. Hervorhebung im Original).

Die Konsequenzen und Kosten derartiger Haltungen exemplifiziert er anhand des Mechanismus der Kreditvergabe im wirtschaftlichen Subsystem, d. h. eine Bank ist nur solvent, so lang ihre Reputation positiv ist und die Kunden Vertrauen in die Liquidität des Kreditinstituts haben. Im Fall des Vertrauensverlustes, was mit der gleichzeitigen Auflösung aller Konten einher geht, wird die Bank insolvent. Mit Blick auf die *value-commitments* ergibt sich daraus, dass "there is a high premium on maintaining their 'liquidity,' i.e., the openness of alternatives of allocation" ([1967] 1969, 466. Hervorhebung im Original). Aufgrund der Bedingung der Integrität allgemeiner Wertverpflichtungen kommt hierbei dem 'commitment banker', im Sinn eines charismatischen Führers, eine besondere Rolle zu, die darin liegt die Implementierung und Erfüllung neuer Wertverpflichtungen zu ermöglichen. Über das Element der Kontinuität fokussiert PARSONS schliesslich auf einen weiteren Aspekt der Verstärkung von *value-commitments* (vgl. Seite 303), wobei er Prozessen der De-Differenzierung jenen der Institutionalisierung von Wertinnovationen gegenüber stellt. Bezüglich der gesellschaftlichen Unruhen in den 1960er Jahren schlussfolgert er, dass

> "the higher the level of generalization, the greater the scope for fundamentalist revolts against current patterns and levels of implementation, in the name of value-absolutism at various levels and in reference to various particular concerns" ([1967] 1969, 472).

Da es PARSONS' Auffassung zufolge somit um die Erhaltung der Balance zwischen den alternativen Reaktionen auf die unterschiedlichen Wertinnovationen geht, stellt er die Soziologie als Instrument "to help clarify the understanding of what is going on" ([1967] 1969, 472) dar.

Resümee. PARSONS' Ausarbeitung der *value-commitments* im Sinn generalisierter Tauschmedien ist als Zusammenfassung seiner zentralen Thesen zur gesellschaftlichen Evolution aufzufassen. Die theoretischen Grundlagen leitet er dabei von WEBER und KLUCKHOHN her. Das heisst, während WEBER zwischen Wertrationalität und Ziel-Mittel-Rationalität differenziert und daraus die beiden unterschiedlichen Typen ethischer Orientierung, d. h. Gesinnungsethik und Verantwortungsethik ableitet, ergeben sich aus KLUCKHOHNs 'Konzeptionen' bestimmte *patterns*, die eine 'direction of choice' und damit ein 'commitment of action' abbilden (vgl. PARSONS [1967] 1969, 441). In der Diskussion der *value-commitments* führt PARSONS beide Perspektiven im Rahmen der Thematik der Internalisierung und Institutionalisierung zusammen, so dass er die Verbindung zwischen *value-commitments* und Handlung im Aspekt der Motivation konkretisieren kann. Dabei vermittelt sich nicht nur die Vorstellung eines transzendenten Wertesystems als funktionaler Vorbedingung eines hochdifferenzierten sozialen Systems, sondern auch die Überzeugung, dass sich dieses nur in der, auf christlichen Prinzipien etablierten, westlichen Kultur findet. In seiner Herangehensweise orientiert sich PARSONS dabei auf theoretischer Ebene einerseits an den Vorgaben, die er im Rahmen der Konzeptionierung von Geld, Macht und Einfluss

verfolgt hat. Andererseits steht im Rahmen der Betrachtung von Wertverpflichtungen auch die ihnen inhärente Legitimationskraft der gesellschaftlichen Ordnung zur Diskussion. Da mit *value-commitments* folglich nicht nur Werte, die die Prozesse der Implementation steuern, angesprochen werden, sondern die Erhaltung von Wertverpflichtungen als zentraler normativer Bedingung des Implementierungsprozesses in den Vordergrund rückt, erscheinen *value-commitments* nicht direkt vergleichbar mit den generalisierten Tauschmedien niederer kybernetischer Ordnung. PARSONS ist daher bemüht den Tauschcharakter eng an den sozialen Kontextbedingungen auszurichten, wobei er den 'Freiheitsgrad' des US-amerikanischen Wertesystems einerseits anhand der Spezifizierungsthematik und andererseits über den *Gemeinschafts*charakter der *societal community* darzustellen versucht. Insofern er *value-commitments* dabei auf der Grundlage des Wertprinzips der Integrität diskutiert, müssen sich alle Wertverallgemeinerungen in den Subsystemen des sozialen Systemen an diesem Standard orientieren – auch wenn PARSONS versucht über kombinatorische Relationen mit "other factors involved in coping with the exigencies of successful implementation" ([1967] 1969, 455) dies in einer Weise abzuschwächen, dass Aspekte von Wandel durchscheinen können. Mit der Fixierung von Verpflichtungen auf ein kongruentes Wertmuster wird das Spektrum von legitimen Entscheidungen jedoch weitreichend begrenzt. Neuinterpretationen von allgemeinen Wertorientierungen, wie z. B. Freiheit und Gleichheit, erscheinen folglich als deflationäre Tendenzen. Gerade mit Blick auf die *counterculture* verwehrt sich PARSONS auf dieser Grundlage nicht nur der Analyse kultureller Inhalte und betont stattdessen die Rechtmässigkeit des vorherrschenden Wertesystems, sondern er thematisiert auch den, seiner Meinung nach, schädigenden Einfluss des Wandels von Wertvorstellungen. Anders ausgedrückt, indem sich PARSONS auf die Perspektive eines Idealzustandes zurückzieht und die Realisierung der 'guten' Gesellschaft als Zielvorstellung im Rahmen einer störungsfreien Entwicklung modelliert, weist er jegliche Tendenzen, den gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft zu ändern, grundsätzlich zurück. Wie einleitend angedeutet, manifestiert sich dabei schliesslich PARSONS' Grundeinstellung hinsichtlich der Reichweite und Legitimationskraft des kulturellen Systems der US-amerikanischen Gesellschaft, wobei die Religion als ein integraler Bestandteil der funktionalen Modellierung gesellschaftlicher Zusammenhänge in den Blickpunkt rückt. Auf theoretischer Ebene erfolgt die Bezugnahme auf religiöse Inhalte dabei über das 'common value-system', wobei PARSONS anmerkt, dass Werte

> "once institutionalized, the fulfilment of such value pattern need not be motivated by an explicit recognition to its religious groundings" ([1962] 1965, 159).

Wenngleich sich die Betrachtung damit auf den moralischen Aspekt der gesellschaftlichen Ordnung verlagert und PARSONS insbesondere auf allgemeine Wertorientierungen fokussiert – die in ihrer Ausrichtung auf ein metaphysisches Bezugssystem grundsätzliche Bewertungen von *richtig* und *falsch* ermöglichen –, so impliziert diese

Vorgehensweise dennoch, dass PARSONS die Religion als Quelle allgemeiner Ordnungsvorstellungen auffasst, wobei sie in Form säkularer gesellschaftlicher Werte zur Erhaltung sozialer Kohärenz beiträgt. Entlang WEBERs (1993) Protestantismus-These interpretiert PARSONS die eigene Gesellschaft mithin als ein System, in dem über die Institutionalisierung von Werten individualistisch, asketisch-protestantischer Tradition, nicht nur die Voraussetzungen von struktureller Differenzierung und kulturellem Pluralismus geschaffen worden sind, sondern sich auch ein liberal-demokratisches Gemeinwesen etabliert hat. In der modernen US-amerikanischen Gesellschaft (vgl. Abschnitt 4.5.5 auf Seite 289) bedingt der universalistische Charakter des Wertesystem, vor allem im Rahmen seines inhärenten instrumentellen Aktivismus, dann selbstverständlich die erfolgreiche und moralisch gerechtfertigte Beherrschung der sozialen Umwelt. Mit Blick auf die internationale Vormachtsstellung der USA kommt in politischer Hinsicht dabei der Verbreitung der Demokratie, im Sinn einer säkularisierten US-amerikanischen Religion, ein besonderer Stellenwert zu. Mit anderen Worten, in Analogie zur frühen christlichen Kirche als freiwilliger Vereinigung der Gläubigen zur Schaffung des Königreichs Gottes auf Erden, erhält die moderne US-amerikanische Gesellschaft ihren demokratischen Missionsauftrag. Kritik an der Politik oder Kultur der Vereinigten Staaten kommt in dieser Konzeption dann insofern religiösem Fundamentalismus gleich, da PARSONS den Status quo als Entwicklungshöhepunkt unterstellt.[147]

4.6 Zusammenfassung

Obwohl die 1960er Jahre in wirtschaftlicher Hinsicht die *Affluent Society* der 1950er Jahre noch übertreffen und bereits damit in gesellschaftlich-sozialer Hinsicht die Bedingungen geschaffen werden grundlegende Probleme, wie z. B. Armut, zu lösen, können auch über wohlfahrtsstaatliche Programme keine langfristig zufriedenstellenden Reformen in die Wege geleitet werden. Mehr noch, die Aussichten auf bessere Lebenschancen – vor allem der afro-amerikanischen Minderheit – die die KENNEDY- und JOHNSON-Administrationen seit Beginn des Jahrzehnts zu einer Priorität auf der politischen Agenda erhoben haben, werden mit dem Scheitern der *Great Society* weitreichend zunichte gemacht. Anstelle der innenpolitischen Schwerpunktsetzung entscheidet sich die JOHNSON-Administration zudem für die Fortsetzung der ideologischen Auseinandersetzung mit der Sowjetunion auf aussenpolitischer Ebene. Der Krieg in Vietnam wird jedoch nicht nur in militärischer Hinsicht ein Desaster, sondern wirkt zugleich negativ auf die eigene Gesellschaft zurück. Hand in Hand mit den zunehmend militanter werdenden Forderungen der Bürgerrechtsbewegung entwickelt sich dabei nicht nur an den Universitäten massiver Widerstand gegen die Innen- und Aussenpolitik der US-amerikanischen Regierung, sondern es kommt darüber hinaus

[147] Damit nähert sich PARSONS zugleich jener Position, gegen die er in den 1930er Jahren mit seiner *The Structure of Social Action* so vehement opponiert hat (vgl. Kapitel III Abschnitt 3.5 auf Seite 107).

auch zu weitreichenden kulturellen Dissoziationsprozessen der jüngeren Generation. Ghettoaufstände, besetzte Universitätscampen und eine Jugend, die sich in immer stärkerem Mass von der Welt der Eltern distanziert und über Drogen[148], Rockmusik und freie Sexualität das innere Selbst zu entdecken hofft, lassen die Widersprüche der Wohlstandsgesellschaft schliesslich offen hervor treten. Die Vorstellung von einem *Ende der Ideologie* kann in diesem Kontext ebenso wenig aufrecht erhalten werden, wie die Modellierung eines harmonischen Systemgleichgewichts.

PARSONS reagiert auf diese veränderten gesellschaftlichen Bedingungen insoweit, dass er den funktionalen Ansatz stärker auf Differenzierungs- und Austauschprozesse innerhalb des Systems ausrichtet. Im Rahmen seiner nunmehr systemfunktionalen Konzeptionierung eröffnet die Einbindung kybernetischer Elemente dabei jedoch einerseits eine konfliktfreie Ausgestaltung des generalisierten Tauschmediums Macht, wodurch das Design der *polity* weiterhin über soziale Kohäsion, Konsens and Systemintegration hergeleitet wird (vgl. dazu auch LOCKWOOD [1956] 1967). Andererseits muss die Systemkonstruktion, die zwar explizit auf ein offenes, im Austausch mit seiner Umwelt befindliches System rekurriert, nicht nur von der Relation zwischen gesellschaftlichen Bedingungen und konjunkturellen Entwicklungen (vgl. Kapitel I Abschnitt 1.5 auf Seite 28) abstrahieren, sondern auch soziale Widersprüche als funktional erfassen. Auf diese Weise verkümmern Devianz und sozialer Wandel schliesslich zu systemerhaltenden Prozessen. Mit anderen Worten, auch im systemtheoretischen Ansatz steht die gesellschaftliche Homöostase im Zentrum PARSONS' Aufmerksamkeit. Mithin bleibt das Individuum aus der Sphäre der Individualität heraus gehoben und in eine gesellschaftliche Ordnung integriert, die gleichzeitig Ursache und Wirkung ihrer selbst ist. Konfrontation und Konflikt werden zudem über den Ansatz der Interdependenz der einzelnen Systemteile im Begriff der Differenzierung aufgeweicht und funktional mit der Betonung der gesellschaftlichen Integration besetzt. Gleichzeitig bewertet PARSONS die wachsende Kritik am moralischen Wert US-amerikanischer Politik und Kultur, wie sie insbesondere von CHARLES W. MILLS aber auch im Rahmen der sozialen Bewegungen geübt wird, als ideologische Verzerrung, der die Soziologie mit alternativen Deutungen der Situation im Rahmen der *value-science integrate* zu begegnen hat. Indem PARSONS dabei spezifische Problemstellungen im Rahmen seines Austauschparadigmas erörtert, unternimmt er den Versuch die Soziologie in gewisser Weise als Planungswissenschaft zu präsentieren und aufgrund dessen die Vermittlerrolle zwischen Regierung und *societal community* auf der Basis instrumentellen Wissens weiter auszubauen. Aufgrund seiner Hintergrundannahmen gerät der funktionale Forschungsansatz allerdings allmählich in eine Legitimitätskrise, die in den 1970er Jahren schliesslich die Abkehr vom parsonianischen Erklärungsmodell zur Folge hat.

[148] TIMOTHY LEARY, der bis 1963 Psychologie in Harvard unterrichtet, ist nicht nur ein früher Verfechter des Gebrauchs von LSD – er experimentiert mit der psychedelischen Droge, die zu Beginn der 1960er Jahre noch nicht illegal ist – sondern prägt im Kontext der *counterculture* auch den Slogan "Turn On, Tune In, and Drop Out".

Im Ausblick zeigt sich für die soziologische Forschung seit dem Ende der 1960er Jahre ein Reifizierungsprozess dahingehend, dass sowohl die Sozialstruktur, als auch die gesellschaftlichen Institutionen als autonome Kräfte definiert werden. In den neuentstehenden Theorieansätze vermittelt sich dabei einerseits der Gedanke, dass Gesellschaft durch die Aktivitäten von freien, unabhängigen Agenten konstitutiert ist, die ihre Interessen durch Konkurrenz, *exchange*, Verhandlungen und Kooperation durchsetzen. Andererseits schliessen sich die verschiedenen Ansätze aufgrund ihrer spezifischen Schwerpunktsetzungen jedoch teilweise auch gegenseitig aus. Das Ergebnis der Entwicklungen ist ein Dissoziationsprozess, der inhaltlich die Frage, wie Verhalten, Struktur und Sinn sich gegenseitig konstituieren und damit soziales Handel konstituieren, weitreichend unbeantwortet lässt (vgl. Bendix 1970).

Wie in den vorangegangenen Kapiteln herausgearbeitet, stellt vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Entwicklung der USA seit den 1930er Jahren die Konsolidierung der sozialen Ordnung den Ausgangspunkt und das Hauptinteresse Parsons' wissenschaftlicher Tätigkeit dar. Mit Blick auf die erfolgreiche Etablierung der funktionalen Forschungsprogrammatik stellt sich somit abschliessend die Frage nach deren politischer Dienstbarkeit. Über den Einfluss des Kalten Krieges auf die entstehende Wohlstandsgesellschaft rückt dabei in Teil III der Arbeit der Zusammenhang von Gesellschaftsbild und soziologischer Theorie in den Blickpunkt. Entlang der zentralen These, dass der Funktionalismus nicht nur eine gesellschaftlich-selbstversichernde, sondern auch system-rechtfertigende Funktion erfüllt, die vor allem der konservativen Haltung der oberen weissen Mittelklasse entgegenkommt, eröffnen sich indes zwei Ebenen der Betrachtung: Zum einen zeichnet sich für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg auf internationaler Ebene der missionarische Charakter hinsichtlich der Verbreitung der Demokratie nach US-amerikanischem Muster ab – was gegenüber den kommunistischen Ländern mit dem Anspruch auf universelle Gültigkeit verknüpft wird. Zum anderen, werden darüber innergesellschaftlich Werte und Normen propagiert, die bestimmte Formen des Zusammenlebens durchsetzen. In diesem Kontext ist nicht nur die Entstehung einer ausgeprägten Konsumkultur ein wesentlicher Bestimmungsfaktor der gesellschaftlichen Entwicklung, sondern auch das gleichzeitige Versagen der Politik den am stärksten benachteiligten gesellschaftlichen Gruppen den Zugang zu verfügbaren sozialen Gütern zu ermöglichen und auf diese Weise eine breite Basis der "politics of consensus" (Bensman und Vidich 1987, 31) zu schaffen. Da die negativen Konsequenzen dieser Entwicklung die Legitimität der gesellschaftlichen Ordnung in Frage stellen, bedürfen die gesellschaftlichen Widersprüche einer bestimmten Interpretation, die mit der Verbreitung eines spezifischen Gesellschaftsbildes einher geht und auf diese Weise einen essentiellen Beitrag im Prozess der inhaltlichen Ausgestaltung der Weltmacht USA liefert. Insofern die Soziologie in diesem Zusammenhang, entlang ihrer Schwerpunktsetzung der *value-science integrate*, auf wissenschaftlicher Ebene zu einer festen Einrichtung avanciert, liefert sie in zunehmendem Mass auch die Inhalte zur Etablierung eines gültigen Wirklichkeitsbildes der westlichen Supermacht. In der Bereitstellung eines, den Interessen ausgewählter

gesellschaftlicher Gruppen entsprechenden, Musters zur Daseinsdeutung beschränkt sich die Soziologie gleichwohl nicht auf eine rein wissenschaftliche Aufgabe, sondern verfolgt im Kontext eines zunehmend komplexer werdenden sozialen Systems konkrete politische Zielsetzungen, die innen- wie aussenpolitisch die kritiklose Anerkennung des Führungsanspruchs von *God's own country* zum Inhalt haben.

Teil III

Ergebnisbetrachtung

5

Wirklichkeit, Wahrnehmung und sozialwissenschaftliche Konzeption

Von der These ausgehend, dass Talcott Parsons'

> *funktionale Theorie nicht nur eine gesellschaftlich-selbstversichernde, sondern auch system-rechtfertigende Funktion erfüllt, die insbesondere der konservativen Haltung der oberen weissen Mittelklasse entgegenkommt*,

sind im Verlauf der vorliegenden Arbeit einerseits die wirtschaftlichen, politisch-sozialen und kulturellen Merkmale der US-amerikanischen Gesellschaft in den 1950er und 1960er Jahren und andererseits die Entwicklungslinien des sozialwissenschaftlichen Forschungsprogramms des Struktur- bzw. Systemfunktionalismus dargestellt worden. Dabei fokussierte die Betrachtung auf gesellschaftlicher Ebene insbesondere auf die Herausarbeitung spezifischer Alltagspraktiken sozialer Akteure, die aus der Vermittlung sozialstruktureller und kultureller Aspekte über den Lebensstil-Begriff auf soziale Differenzierungsprozesse und Spannungsfelder verwiesen hat. Insofern damit zugleich auf die Wahrnehmung und Bewertung der existentiellen Situation individuell Handelnder Bezug genommen werden kann, tritt nunmehr die Analyse allgemein dominierender gesellschaftlicher Grundstimmungen – die eine bestimmte Vorstellung von Gesellschaft implizieren – in den Vordergrund. Über den Begriff Gesellschaftsbild, der allgemein einen Bestand an Ideen sozialer Akteure hinsichtlich der Interpretation sozialer Ordnung umschreibt und somit als alltägliches Orientierungsmittel auf der Ebene sozialer Handlung von Bedeutung ist, kann dabei sowohl auf die sog. Alltagstheorien, als auch auf individuelle Beiträge intellektueller Autoritäten rekurriert werden. Die Zusammenführung beider Perspektiven verweist sodann auf die Notwendigkeit der sozialen wie intellektuellen Klärung gesellschaftlicher Gestaltungsmöglichkeiten – was zugleich auch als Basis der Entwicklung und Ausgestaltung der Sozialwissenschaften zu betrachten ist (vgl. dazu auch Kapitel III Abschnitt 3.5.2 auf Seite 129). Um die spezifischen Aspekte eines Gesellschaftsbildes auf theoretische Ebene deutlich zu machen, wird der abschliessenden Betrachtung mithin die Reflektion der Reichweite des Begriffs Gesellschaftsbild vorangestellt.

5.1 Zum Begriff Gesellschaftsbild

Wie in Kapitel I Abschnitt 1.6 auf Seite 29 bereits angesprochen, fokussiert der Begriff Gesellschaftsbild allgemein auf die Vorstellungen sozialer Akteure hinsichtlich der Bedingungen sozialer Ordnung, deren Entstehungszusammenhang und Folgen sowie die damit einher gehenden Wahrnehmungen und Definitionen von Handlungsmöglichkeiten bzw. -unmöglichkeiten.[1] In seiner Reichweite ist ein Gesellschaftsbild demnach geeignet mit sozialen Situationen umzugehen, wobei nach STREIT (1994) akteursspezifische Problem- und Interessenlagen in diesem Kontext vor allem auf den Aspekt der Spannungsbewältigung verweisen. Ein Gesellschaftsbild stellt somit die Basis und das Resultat individueller und kollektiver Handlungen dar, wobei sich zum einen anhand der Auswahl, der als relevant betrachteten sozialen Aspekte auf der Ebene alltäglicher Handlungen charakteristische Hauptmuster durchsetzen, die über einen Verweisungszusammenhang auf der Ebene der Deutung im Umgang mit einzelnen Objekten Ordnungscharakter aufweisen und zum anderen darüber verschiedene Bereiche gesellschaftlicher Realität angesprochen werden.[2]

Ein Gesellschaftsbild spiegelt sich darüber hinaus auch in der materiellen Kultur einer Gesellschaft wider, wie z. B. in der Architektur und Stadtplanung, der Kleidung, im Design von Möbeln und Autos sowie in Essgewohnheiten. Auskunft über das Sozialverhalten geben schliesslich statistische Daten, die sich beispielsweise auf Eheschliessungen und Scheidungen, Selbstmord- und Mordraten oder Spar- und Konsumverhalten beziehen. Entlang dieser Einzelaspekte verweist ein Gesellschaftsbild mithin auch auf Konjunkturentwicklungen und ist somit ebenfalls Wandlungen unterworfen, welche im Hinblick auf die gedanklichen Strukturierungen gesellschaftlicher Sachverhalte entsprechend der sozialstrukturellen und kulturellen Konstitution variieren. Ein Gesellschaftsbild kann somit zusammenfassend als eine Erweiterung der "praktischen Daseinstechniken und dienlichen Institutionen" (TENBRUCK 1990, 31) aufgefasst werden und führt im Sinn von *Ideen*[3] zur Frage, warum Menschen Vorstellungen entwickeln, die über die 'materialisierte' Kultur[4] hinausgehen. Da gesellschaftliche Parameter in diesem Zusammenhang ebenso ins Blickfeld treten wie individuelle Be-

[1] LANE führt in diesem Zusammenhang aus, dass "[a]t the root every ideology there are premises about the nature of causation, the agents of causation, the appropriate ways for explaining complex events" ([1962] 1967, 319).

[2] Im Rahmen individueller Lebensplanung können dabei nach STREIT (1994, 23) zwar Teile des Gesamtbildes diffus sein, insbesondere in Komplexen, die ausserhalb der eigenen, unmittelbaren Lebenswelt liegen. Dennoch beeinflussen u. a. Vorstellungen vom Zustand und der zukünftigen Entwicklung wirtschaftlich-sozialer Parameter die Berufs- und Partnerwahl, Familiengründung und Kindererziehung.

[3] Mit dem Hinweis, dass der Begriff Ideen zwar missverständlich ist, verwendet ihn TENBRUCK (1990) gleichwohl unter dem Aspekt, dass darüber am ehesten auf die charakteristische Eigenart der sozialen Erscheinungen Bezug genommen werden kann.

[4] Als materialisierte Kultur werden dabei alle kulturellen Produkte einer Gesellschaft umschrieben, was auch den ideelen Komplex von Werten und Normen, etabliert in konkreten gesellschaftlichen Beziehungen, impliziert.

findlichkeiten, kritisiert STREIT (1994, 23) zwar zu Recht, dass es soziologischen Gesellschaftsbild-Konstruktionen dabei insofern an angemessener Konzeptualisierung fehlt, dass (1) individuelle Handlungsmöglichkeiten bzw. -unmöglichkeiten in der Sozialstruktur lokalisiert werden und die Erklärung von Verhaltensweisen folglich keine psychologischen Verarbeitungselemente impliziert und (2) auch die Darstellung bzw. Bestimmung ausbleibt, unter welchen Bedingungen welche Bereiche der Sozialstruktur bedeutungsvoll sind und zu individuellen Reaktionen führen, so wird im Rahmen des hier interessierenden thematischen Zusammenhangs dennoch von der Betrachtung intra-individueller Verarbeitungsprozesse abstrahiert. Stattdessen fokussiert die Verwendung des Begriffs Gesellschaftsbild auf die Relation von Individuum und Gesellschaft entlang individueller Bedürfnisse vis-a-vis ausgewählter Charakteristiken der Gesellschaft. Mit anderen Worten, vor dem Hintergrund der Bedürfnishierarchie nach MASLOW ([1954] 1989) werden Kognitionsaspekte über sozialisationsbedingte Wahrnehmungsmuster erfasst, welche in Form von Interessen und angenommenen Ursache-Wirkungs-Beziehungen in spezifische Zielvorstellungen münden. Das Gesellschaftsbild als Versuch zur Spannungsbewältigung impliziert sodann Handlungsmöglichkeiten, die von der Adaption an gegebene Rahmenbedingungen bis hin zur Intention diese Bedingungen zu verändern reichen. Gemäss des zugrunde liegenden Forschungsansatzes (vgl. Kapitel I) ist die Erörterung dabei im Spektrum zwischen Sozialstruktur und Kultur sowie deren Relevanz für den individuell Handelnden angesiedelt. Das heisst, über die kulturelle und sozialstrukturelle Dimension treten sowohl die, für die individuelle Bedürfnisbefriedigung relevanten Aspekte und Diskrepanzen, als auch die für den Aufbau und die Beständigkeit sozialer Systeme massgeblichen Parameter ins Blickfeld. Indem sozialer Konsens, Verteilungsgerechtigkeit sowie die kulturelle und sozialstrukturelle Differenzierungsfähigkeit als Voraussetzung für den erfolgreichen Einsatz sozialer Ressourcen zur gesellschaftlicher Zielerreichung betrachtet werden, richtet sich die Aufmerksamkeit mithin auf Motivationsaspekte – die wiederum auf einen bestimmten Typ sozialer Schichtung verweisen. Auf dieser Grundlage ergibt sich mit Blick auf die Genese, Ausgestaltung und den Wandel eines Gesellschaftsbildes schliesslich, dass erstens die individuelle Bedürfnisstruktur die Wahrnehmung und Beurteilung der Gesellschaft bestimmen. Zweitens Handlungsmöglichkeiten bzw. -unmöglichkeiten des Individuums von der Sozialstruktur und dessen Lage in der Sozialstruktur abhängig sind und drittens sich in in Zeiten wirtschaftlichen Wandels auch die Bedingungen individueller Wahrnehmung und Beurteilung verändern. Mit Blick auf die Entfaltung des KEYNESianischen Gesellschaftsmodells in den 1950er und 1960er Jahren in den USA, richtet sich die Aufmerksamkeit dabei nunmehr auf die Aspekte, die die spezifische Ausgestaltung des Gesellschaftsbildes jener Zeit bedingen und somit auch in ein Wechselverhältnis zur soziologischen Theorie des Funktionalismus treten, welche in Bezug auf die herrschenden Zustände

> "explizit oder implizit, zur Akzeptierung des Bestehenden oder zur Resignation ihm gegenüber rät als zum Kampf dagegen" (GOULDNER [1970] 1974, 404).

Da PARSONS' funktionale Theorie und das ihr zugrunde liegende Gesellschaftsbild in Relation zu seinen Arbeiten seit den 1930er Jahren zu betrachten ist, wird im nachfolgenden Abschnitt einleitend kurz auf die voluntaristische Handlungstheorie in ihrem gesellschaftlichen Kontext Bezug genommen. Im Ausblick auf das Gesamtwerk TALCOTT PARSONS' deutet sich dabei bereits an, dass sich Theorie und 'Praxis' auf eine Weise ineinander fügen, die deutlich macht, dass

> "Parsons's sociology is closely bound up with America ... American society has given Parsons much food for thought and served as his principal research laboratory—to much an extent that some critics of Parsonian sociology have seen it as no more than a pseudo-expert formulation of American ideology" (ROCHER [1972] 1974, 1).

5.2 Parsons' Funktionalismus: Eine US-amerikanische Soziologie

Den Grundstein seines theoretischen Werks legt PARSONS mit dem 1937 veröffentlichten Werk *The Structure of Social Action*, welche er im Vorwort nicht nur als "a theory of empirical science" bezeichnet, sondern sie auch in der Weise definiert, dass sie ein Produkt darstellt "of observation, reasoning and verification, starting with the facts and continually returning to the facts" ([1937] 1968, xxif.). Entlang der thematischen Perspektive, d. h.

> "the interpretation of some of the main features of the modern economic order, of 'capitalism', 'free enterprise', 'economic individualism'" ([1937] 1968, xxii. Hervorhebung im Original)

richtet sich PARSONS' Aufmerksamkeit explizit auf die gesellschaftlichen Konsequenzen der Grossen Depression in den USA.

5.2.1 Von der Bedeutung transzendenter Werte in Zeiten kollektiver Unruhe: Weltwirtschaftskrise und Voluntarismus

Nachdem das kapitalistische Wirtschaftssystem im Übergang zu den 1930er Jahren seine bis dahin verheerendste Krise erlebt hat, entsteht einerseits über den angewandten KEYNESianismus im *New Deal* eine Gesellschaftskonzeption, in der die zentrale Regierung zum Sachwalter des hypothetischen Mehrheitswillens avanciert und im Kontext von Massenelend und sozialer Unruhe erstmalig auch wohlfahrtsstaatliche Interventionsmassnahmen zur Linderung der schlimmsten Not auf die politische Agenda setzt. Andererseits sieht sich das liberal-demokratische System der USA vor diesem Hintergrund ideologisch zunehmend durch den Kommunismus herausgefordert, der nach der erfolgreichen Revolution der Bolschewiki in Russland, mit der neu entstandenen Sowjetunion einen starken internationalen Gegner hervor gebracht hat.

> "Einen Gegner, der es offen darauf anlegte, die schwachen Stellen des Kapitalismus auszunützen und seinen Zusammenbruch zu beschleunigen, der seiner Ansicht nach ohnehin 'unumgänglich' war: Der Marxismus beanspruchte, der historische Erbe des Kapitalismus zu sein" (GOULDNER [1970] 1974, 223. Hervorhebung im Original).

Die sozialwissenschaftliche Forschungsprogrammatik TALCOTT PARSONS' entwickelt sich folglich in einer Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs, d. h.

> "[d]ie westliche Welt, die man sowohl als kapitalistisch als auch marktwirtschaftlich frei – und politisch gesehen als demokratisch – bezeichnen kann, befand sich offensichtlich im Zustand einer Krise" (PARSONS ET AL. 1970, 7).

Und obschon *The Structure of Social Action* ([1937] 1968) in der Zeit ihrer Entstehung relativ bedeutungslos ist (vgl. PARSONS ET AL. 1970, 4,8), so vermittelt deren Ausrichtung auf die Frage, wie der Fortbestand der kapitalistischen Gesellschaft trotz katastrophaler Folgen der Weltwirtschaftskrise gesichert werden kann, dennoch PARSONS' grundlegende Haltung gegenüber der US-amerikanischen Gesellschaft. Über die Frage nach dem Wesen des Kapitalismus rückt, wie in Kapitel III Abschnitt 3.5.1 auf Seite 108 dargestellt, für PARSONS ([1937] 1968) dabei insbesondere das Problem sozialer Ordnung in den Mittelpunkt des Interesses. Wenngleich er seine Besorgnis dabei primär auf den Fortbestand der gesellschaftlichen Institutionen konzentriert und seine Arbeit zudem durch ein hohes Abstraktionsniveau charakterisiert wird – was scheinbar keinen Bezug zum gesellschaftlichen Kontext vermittelt –, ist die theoretische Perspektive in *The Structure of Social Action* jedoch auf den individuellen Akteur und dessen Fähigkeit durch die Verwirklichung transzendenter Werte aktiv am Erhalt der Gesellschaft mitzuwirken, ausgerichtet. In Relation zu ihrem sozialen Kontext 'reagiert' die voluntaristische Handlungstheorie dabei sowohl auf wirtschaftliche als auch politisch-soziale Faktoren, wobei PARSONS anmerkt, dass er anhand ausgewählter Aspekte der europäischen Sozialtheorie sein Denken

> "mit Blick auf die von diesen Autoren abgehandelte Seinsproblematik der westlichen Gesellschaft klären und entwickeln [konnte/Anm.TK]" (PARSONS ET AL. 1970, 7).

PARSONS' Voluntarismus verknüpft sodann im Sinn einer Gegenposition zum Utilitarismus und evolutionären Determinismus gesellschaftlichen Fortschritt nicht nur mit dem Aspekt der moralischen Rechtfertigung – was das HOBBESsche Problem sozialer Ordnung auf eine Ebene höherer Ordnung verlagert (vgl. Kapitel III 3.5.1 auf Seite 109) –, sondern räumt auch ein gewisses Mass individueller Freiheit zu wählen ein. Im Hinblick auf das westliche kapitalistische System fokussiert PARSONS damit auf die Möglichkeit, dass sich die moderne Gesellschaft aufgrund

> "der eigenen Tatkraft und den eigenen Bemühungen, etwas zu verändern, zu vertrauen und zu glauben, dass man sich nicht jenen falschen Theorien ausliefern dürfe, die einem das Ende des eigenen *way of life* prophezeien" (GOULDNER [1970] 1974, 245. Kursiv im Original)

aus der Krise befreien kann.[5] Unter der Prämisse, dass der *Geist des Kapitalismus* seine Wurzeln in der protestantischen Ethik hat und mithin nicht Korruption, Eigeninteresse und Profit-Orientierung, sondern rationale Produktionweisen und die bürokratische Organisation als die vorherrschenden Merkmale gelten können, geht PARSONS daran, ein Gesellschaftsbild zu entwerfen, in dem vor allem der gesellschaftliche Konsens über spezifische kulturelle Werte und soziale Normen zur Erreichung gesellschaftlicher Ziele die Kontinuität des sozialen Systems gewährleistet. Da in diesem Kontext, PARSONS zufolge,

> "Hobbes Lösung, der 'Gesellschaftsvertrag', der mit einem absoluten Herrscher zur zwangsweisen Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Ordnung abzuschliessen sei ... um das Jahr 1930 offensichtlich nicht mehr befriedigend"

sein kann[6], sucht er eine "eine Verbindung zwischen Weber und Durkheim zu den latenten Konzeptionen bei Pareto", da

> "alle drei sich der Gewichtigkeit dieses Problems bewusst waren und die Überzeugung teilten, dass ausser den üblichen ökonomischen Beweggründen und politischen Machtinteressen noch andere entscheidene Faktoren das menschliche Handeln bestimmen" (1970, 54. Hervorhebung im Original.).

Er unternimmt folglich den Versuch die Bedeutung traditioneller Werte als nicht-ökonomische Quellen gesellschaftlicher Kohäsion darzustellen bzw. nachzuweisen, dass

> "menschliches Verhalten nicht durch utilitaristisches Kalkül, sondern durch nichtrationale letzte Werte bestimmt [ist/Anm.TK]" (GOULDNER [1970] 1974, 255).

Mit anderen Worten, in Anlehnung DURKHEIMs Betonung gesellschaftlicher Institutionen und

[5] Dies korrespondiert mit GOULDNERs Auffassung, nach der das Konvergenzthema nicht nur intellektuellen Konsens vermitteln soll, sondern den gesellschaftlichen Fortschritt auch an die Solidarität der sozialen Akteure untereinander bindet (vgl. Kapitel III Fussnote 111 auf Seite 120).

[6] PARSONS' Zurückhaltung gegenüber HOBBES' *Leviathan* begründet er damit, dass "[t]he difficulty of constraint in the sanction sense as a basis for the enforcement of a system of norms as a whole is that it cannot be generalized [...] So Hobbes is forced to fall back on a very unrealistic degree of enlightenment of self-interest at the crucial point of the formation of the contract with the sovereign—and then an element of *legitimacy* derived from this contract with transcends constraint in the sanction sense" ([1937] 1968, 402) (vgl. dazu auch Kapitel III Fussnote 143 auf Seite 143).

> "Weber's demonstration that the whole complex of modern, Western, highly rationalized institutions had derived from the Calvinist religious ethic of inner-worldly asceticism" (LIDZ und BERSHADY 2000, 75),

schreibt PARSONS die Bedingungen sozialer Ordnung aufgrund einer zugrunde liegenden normativen Kultur bzw. des *ultimate value system* fest. In *The Place of Ultimate Values in Sociological Theory* konkretisiert er in Bezug auf die Gesellschaftsmitglieder dementsprechend, dass

> "this system would ... define what they all held their relations ought to be, would lay down norms determining these relations and limits on the use of others as a means, on the acquisition and use of power in general ... as action is determined by ultimate ends, the existence of a system of such ends common to the members of the community seems to be the only alternative to a state of chaos" (1935, 295).

PARSONS sieht das *ultimate value system* somit nicht nur in normativen Regeln operationalisiert, sondern er kann auf dieser Basis auch herausstellen, dass Interessen im Rahmen von gesellschaftlichen Institutionen kanalisiert werden müssen, soll soziale Unordnung verhindert werden. Zielt diese Vorgehensweise angesichts der sozialen Krisensituation einerseits darauf ab, die Legitimation der gesellschaftlichen Ordnung abseits der materiellen Gratifikations-Deprivations-Balance des individuellen Akteurs zu konsolidieren, so vermittelt PARSONS damit andererseits zugleich die Vorstellung, dass gesellschaftlicher Zusammenhalt auch ohne eine Veränderung des Wirtschaftssystems oder der Umverteilung von Einkommen oder Machtpositionen möglich ist, da das gesellschaftliche Wertesystem die bestehende Ordnung grundsätzlich rechtfertigt.[7] Bildet diese Auffassung zu Beginn der 1940er Jahre den Ansatzpunkt der Erörterung in *The Motivation of Economic Activities* ([1940] 1964*b*) und dient, wie in Kapitel III Abschnitt 3.5.6.2 auf Seite 160 ausgeführt, in den 1950er Jahren als Grundlage der Formulierung PARSONS' *economic sociology*, so ist die voluntaristische Handlungstheorie im Kontext der Grossen Depression als eine Reaktion auf die Gefahr zu verstehen, dass die Entbehrungen der Menschen im Rahmen der wirtschaftlichen und sozialen Krise der 1930er Jahre

> "Ursachen für systemsprengenden sozialen Wandel und für radikale Innovationen der Institutionen werden und damit zum Verlust an den Wert führen, den die Mittelklasse der persönlichen Leistung beimisst" (GOULDNER [1970] 1974, 246).[8]

[7] Für BURGER (1977) ist die Erörterung des Ordnungsproblems bei PARSONS allerdings frei von 'ideologischen Scheuklappen', da die Soziologie als analytische Wissenschaft in Erscheinung tritt. Das die proklamierte Ideologiefreiheit selbst ideologischen Charakter hat, bleibt dabei leider vollkommen unreflektiert.

[8] Wie in Kapitel III Fussnote 13 auf Seite 52 dargelegt, ist der Begriff des Individualismus' eng verknüpft mit der Idee der freien Marktwirtschaft und Demokratie (vgl. Kapitel I Abschnitt 1.3 auf Seite 16) und bildet somit die Grundlage der US-amerikanischen Gesellschaftskonzeption.

Mit Blick auf die theoretische Stossrichtung und damit auch den wissenschaftlichen Anspruch auf die Definition der Situation – die, wie in Kapitel III Abschnitt 3.5.2 auf Seite 129 dargestellt, in der akademischen Berufsrolle des Sozialwissenschaftlers verankert wird – offenbart die voluntaristische Konzeption allerdings eine gewisse Inkonsistenz, auf die hier kurz eingegangen werden soll. Nicht zuletzt, da die Entwicklung PARSONS' funktionaler Modellierung direkt an die voluntaristische Handlungstheorie anschliesst und der zentrale Begriff der Norm in der Definition von Handlung als "the process of alteration of the conditional elements in the direction of conformity with norms" (PARSONS [1937] 1968, 732) in die Systemperspektive übertragen wird – wobei sich hier der Ordnungsaspekt gänzlich "auf die unpersönlichen, normativ fixierten Aspekte des Handelns" verlagert und

> "den Werten bzw. dem Wertsystem von vornherein die kausale Priorität zu [kommt/Anm.TK], die Parsons später als 'kybernetische' Steuerungshierarchie bezeichnet" (BALOG 2000, 191. Hervorhebung im Original).[9]

Obschon die wirtschaftspolitischen Massnahmen im *New Deal* nicht darauf abzielen grundlegende gesellschaftliche Veränderungen einzuleiten (vgl. u. a. Kapitel III Abschnitt 3.1 auf Seite 51), sondern vielmehr als Mechanismen zur Sicherung der bestehenden Macht- und Eigentumssituation verstanden werden müssen, erscheint eine stärker geregelte Wirtschaft, inklusive wohlfahrtsstaatlicher Programmatik, konservativen Kräften in den USA dennoch insofern als potentiell bedrohlich, da es darüber zu unerwünschtem sozialen Wandel kommen kann. In Bezug auf die zugrunde liegenden Auseinandersetzung zwischen SMITH' Vorstellung einer *invisible hand* und KEYNES' Steuerungsansatz, kann PARSONS' wissenschaftliche Herangehensweise – trotz ihrer betont anti-utilitaristischen Orientierung – als vor-KEYNESianisch charakterisiert werden. Das heisst, er thematisiert die Erhaltung des Gemeinwohls entlang moralischer Werte, welche im Sinn einer transzendenten Regelungsinstanz einen *invisible hand*-Charakter aufweisen – was in Gestalt des *ultimate value system* in Erscheinung tritt. Wenngleich aus einer nicht ökonomisch ausgerichteten Perspektive betrachtet, fokussieren die gesellschaftlich relevanten Implikationen dieser Auffassung jedoch explizit auf den Fortbestand des bestehenden kapitalistischen Wirtschaftssystems und damit der liberal-demokratischen Gesellschaftskonzeption der USA – in deren Kontext der Utilitärismus gleichwohl als "ein wesentlicher Bestandteil des Alltagslebens der Mittelklassegesellschaft" (GOULDNER [1970] 1974, 79) zu betrachten ist. Begründet sich die Differenzierung zwischen schottischer Moralphilophie, welche in die ökonomische Theorie des Utilitärismus übergeht, und PARSONS' Voluntarismus alsdann auf der Betonung normativer Elemente, so nähert sich PARSONS über die 'Auflösung' von Eigeninteressen in kulturell begründete kollektive Interessen, in der die Dominanz des Ganzen in den Vordergrund tritt, gleichwohl einer makrotheoretischen Perspektive,

[9] Dies entspricht der grundlegenden Charakteristik des Funktionalismus, d. h. dessen Begründung im Positivismus und der Fortentwicklung im Rahmen der Kulturanthropologie (vgl. dazu auch Kapitel III Fussnote 138 auf Seite 141).

wie sie der KEYNESianismus darstellt.[10] Anders ausgedrückt, PARSONS' Utilitarismus-Kritik setzt auf einer Verquickung unterschiedlicher theoretischer Positionen auf, wobei sich über den Begriff der sozialen Norm zwei grundlegende Problemperspektiven eröffnen:

> "*Erstens* gerät Parsons in Widerspruch zu seinem eigenen Programm, die in unserem intuitiven Begriff der Handlung enthaltene Tatsache der Handlungsfreiheit zu berücksichtigen [...] *Zweitens* wird die Frage nach den Ursachen der sozialen Integration auf Grund von theoretischen und begrifflichen Argumenten über die Funktion von Normen beantwortet" (BALOG 2000, 187).

Die damit einher gehende "fehlerhafte theoretische Ableitung von Motiven und der auf sie begründeten sozialen Ordnung" (2000, 189) leitet sich indes aus PARSONS' grundlegendem Verständnis von Soziologie als einem Instrument sozialer Integration vermittels des *common value system* her (vgl. Kapitel III 3.5.6 auf Seite 154). Das heisst, PARSONS' Bestreben zielt darauf ab, den Gültigkeitsanspruch seiner Theorie – die vom Postulat der Ordnung ausgeht – in einem institutionellen Rahmenwerk zu verankern, das er durch die "Bedeutung der *verursachenden* Kraft moralischer Werte bei der Determination sozialer Geschehnisse" (GOULDNER [1970] 1974, 201. Kursiv im Original) konstituiert sieht.[11] Das zentrale Moment der Verschränkung von gesellschaftlicher Ordnung und soziologischer Theorie, das PARSONS in den 1940er Jahren im Rahmen der *value-science integrate* ausarbeitet (vgl. Kapitel III Abschnitt 3.5.6 auf Seite 155) bedingt dabei, dass

> "die ihm zugrunde liegende Frage nach den Ursachen der sozialen Integration sich gar nicht mehr als empirische Frage stellen lässt, sie ist durch die Anwendung des theoretischen Systems bereits beantwortet" (BALOG 2000, 188).

Obgleich PARSONS' Theorie dabei nicht explizit im Sinn eines *Leviathan* in Erscheinung tritt (vgl. JONAS [1969] 1981), so nutzt er diesen Ansatz dennoch einerseits zur wissenschaftlichen Positionsbestimmung – wovon er die Definition der Situation als praktische Relevanz für die gesellschaftliche Entwicklung ableitet – und transformiert andererseits die Legitimität der gesellschaftlichen Ordnung, entlang der Fokussierung auf moralische Normen, in einen Raum, in dem weder geklärt wird wessen Werte und Ziele zu verfolgen sind, noch wovon deren Realisierung abhängig ist. Für PARSONS ist einzig relevant, dass

[10] Für KATSIAFICAS ist dies eine notwendige Voraussetzung für das theoretische Unterfangen PARSONS', denn obwohl dessen Position "neatly paralleled the economic theory of Adam Smith ... it became increasingly problematic in an era of huge industrial corporations and massive economic intervention by the state" (1987, 235).

[11] Folglich kann soziale Ordnung sowohl vom Grad als auch der Verteilung wirtschaftlicher Gratifikationen vollständig abgekoppelt werden.

> "[p]eople act on the basis of their values; their actions are oriented and constraint by the values and norms of people around them; and these norms and values are the basis of social order" (KNAPP 1994, 191f.).

Die damit einher gehende Beliebigkeit hinsichtlich der Auslegung und Umsetzung kultureller Inhalte, richtet PARSONS selbstverständlich zugunsten konservativer Auffassung aus. Mehr noch, aus dem Nachdruck, den er auf die Prozesse der Sozialisation und Internalisierung legt (vgl. Kapitel III Abschnitt 3.5.1 auf Seite 116), erscheint das Individuum nicht in erster Linie als wert- und norm*generierende* Instanz, sondern vornehmlich als wert-vermittelndes bzw. wert-empfangendes und folglich norm-orientiert handelndes Wesen (vgl. auch RIESMAN ET AL. [1950] 1962). Obschon anti-utilitaristisch und antideterministisch in seiner Begründung, stellt PARSONS' voluntaristische Handlungstheorie somit eine Konzeption dar, in welcher er zwar einerseits dem vorherrschenden Individualismus in der US-amerikanischen Gesellschaft zu entsprechen versucht (vgl. Kapitel III footnote 13 auf Seite 52), andererseits jedoch die "unanticipated consequences of purposive social action" (vgl. MERTON 1936) als Gefahr für die Gesellschaft brandmarkt. Der Voluntarismus parsonianischer Prägung gibt mithin

> "dem Menschen die Freiheit, die Dinge 'anders' zu gestalten, als sie vielleicht vorher waren, aber weder die Freiheit noch die Macht, das zu bekommen was er will" (GOULDNER [1970] 1974, 242. Hervorhebung im Original).

Anders ausgedrückt,

> "[i]t is a mistake ... to hold the view, that Parsons stressed 'voluntarism' in his early writings in the sense of emphasizing the creative and purposeful behaviour of the social actor. His main concern was to articulate scientifically the existence of a system of ultimate ends whose very presence *compelled* the obedience of all members of society" (BUXTON 1985, 73. Hervorhebung und Kursiv im Original).

Wie GOULDNER darüber hinaus zu Recht anmerkt, argumentiert PARSONS in diesem Zusammenhang nicht nur nicht vom Standpunkt desjenigen, der grösste Not und weitreichende Entbehrungen ertragen muss, sondern er reflektiert im Rahmen der voluntaristischen Handlungstheorie auch nicht das Leiden der Mehrheit der US-amerikanischen Bevölkerung in den Jahren der Depression.

Insgesamt gesehen betrachtet PARSONS die Krisensituation seit den 1930er Jahren aus einem Blickwinkel, der über den Einfluss der europäischen Kapitalismus-Diskussion hinausgehend auch den institutionellen Handlungsrahmen der Harvard University widerspiegelt. GOULDNER verweist dabei zum einen auf die geographischen Gegebenheiten, die die räumlichen Spannungen zwischen Stadt und Universität

ebenso zu reduzieren helfen, wie sie das Gemeinschaftsgefühl zwischen den Universitätsangehörigen verstärken können. Zum anderen trägt

> "die Art der Universitäts-Finanzierung, besonders bei privaten Universitäten dazu bei, ein Gefühl der Distanz von sozialen Unruhen zu erzeugen; denn sie erfolgte gewöhnlich in Form unabhängiger Stiftungen, deren kontinuierliche Zuwendungen gesichert waren" ([1970] 1974, 213).

Mit anderen Worten, gegenüber der Mehrheit der US-amerikanischen Bevölkerung, die unter Massenarbeitslosigkeit und Verelendung leidet, befindet sich PARSONS in einer sozial abgesicherten und damit privilegierten Situation, die ihm Freiräume gewährt, die er rückblickend wie folgt beschreibt:

> "Meine persönlichen Sorgen galten meiner wachsenden Familie – zwischen 1930 und 1936 wurden uns drei Kinder geboren – und Statusproblemen auf beruflicher Ebene" (1970, 8).

Inmitten der bisher grössten Krise des kapitalistischen Systems begründet PARSONS dabei ein sozialwissenschaftliches Forschungsprogramm, das – entgegen der Prägung der US-amerikanischen Soziologie durch die *Chicago School of Sociology* und ihrer empirisch-pragmatischen Orientierung – von der Ausrichtung auf sozialpolitische Reformen Abstand nimmt und nicht länger die gegenwärtigen sozialen Probleme im Alltagsleben der Menschen, sondern wissenschaftliche Systematik, Theorie und das Management der Gesellschaft in den Vordergrund rückt. Für GOULDNER erlaubt die Distanziertheit PARSONS' Theorie dabei nicht nur

> "über das Leiden hinauszublicken, das durch die gesellschaftliche Krise verursacht wurde, und einen persönlichen Schutzwall zu errichten gegen die Gesellschaft, die jene Krise zu verantworten hatte",

sondern auch im Übergang zum Funktionalismus ihren Anhängern das Gefühl zu geben,

> "sich weder verantwortlich zu fühlen für das, was geschah, noch schuldig, weil sie nicht versuchten zu helfen; kurzum – sie konnten 'objektiv' sein" ([1970] 1974, 219. Hervorhebung im Original).

PARSONS' Theorie macht dabei eine Wertverschiebung deutlich, die nach GOULDNER "vom Übergang des soziologischen Funktionalismus in eine neue *nationale* Kultur her zu verstehen ist" ([1970] 1974, 246. Kursiv im Original).[12] Diese Kultur, die sich

[12]Der Aspekt der Wertverschiebung bezieht sich bei GOULDNER ([1970] 1974) auf die Anpassung des Funktionalismus an den Wohlfahrtsstaat, den er bereits in die Zeit der 50er Jahre 20. Jahrhunderts verlagert. Dies entspricht allerdings weder den politisch-sozialen Gegebenheiten des genannten Jahrzehnts (vgl. dazu Kapitel III Abschnitt 3.3.3 auf Seite 77), noch den von GOULDNER thematisierten Hintergrundannahmen der parsonianischen Theorie (vgl. u. a. Kapitel IV 4.5.4 auf Seite 265).

nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zu etablieren beginnt, vermittelt dabei vor allem in den 1950er Jahren zwar das Bild einer stabilen und in sich geschlossenen gesellschaftlichen Einheit[13],

> "[d]och wenn eine Industriegesellschaft völlig sicher etabliert wäre, wenn sie keine sozialen Probleme hätte, die verstanden und gelöst werden müssen, dann würde sie die Soziologie höchstens schätzen, ihr aber nicht grosszügig Mittel zur Verfügung stellen" (GOULDNER [1970] 1974, 207).

Mit anderen Worten, im Spektrum zwischen *Affluence* und *Anxiety* – zwischen Weltmachtstreben und nuklearer Bedrohung, Massenkonsum und Armut, Demokratie und Rassismus – gewinnt eine sozialwissenschaftliche Forschungsperspektive zunehmend an Bedeutung, die entlang der Betonung von Kontinuität, Konsens und Konformität, die Vorstellung vermittelt: "Die Welt ist *eins* und muss in ihrer Einheit gesichert werden" (GOULDNER [1970] 1974, 247. Kursiv im Original). Und diese Einheit repräsentiert sich für TALCOTT PARSONS in einem sozialen System, das

> "consists in a plurality of individual actors . . . who are motivated in terms of a tendency to the 'optimization of gratification' and whose relation to their situations including each other, is defined and mediated in terms of a system of culturally structured and shared symbols" (PARSONS [1951] 1968, 5. Hervorhebung im Original) –

wobei vor allem über die normative Ausrichtung Gesellschaft und Sozialwissenschaft in einer Weise miteinander verkoppelt werden, dass

> "the professional strata, including the social sciences – could contribute to the success of these ongoing state processes" (BUXTON 1985, 4).

5.2.2 Einheit im Zeichen des Social System

Betrachtet man die Gesellschaft der USA nach dem Zweiten Weltkrieg, kristallisieren sich zwei wesentliche Entwicklungsparameter heraus: Während die erfolgreiche Umgestaltung der Kriegsproduktion auf die Friedenswirtschaft dem Land einen enormen Wirtschaftsboom beschert und das 'soziale Profil' der Vereinigten Staaten in einem bis dahin ungekannten Mass verändert (vgl. Seite 335), tritt die Supermacht USA in eine neue Phase ihrer globalen Präsenz ein. Im Rahmen der ab 1945 einsetzenden Neuformation des internationalen Kräftegleichgewichts kommt dabei dem Kalten Krieg mit der Sowjetunion eine zentrale Rolle zu. Die USA, die als westliche Führungsmacht den Anspruch erheben die 'freie Welt' zu vertreten, sehen sie sich in diesem Zusammenhang bereits kurz nach Einstellung der Kampfhandlungen in Europa und Ostasien der Herausforderung gegenübergestellt den kommunistischen Machtbereich

[13] DUBOFSKY beschreibt dies im Sinn eines "modern American leviathan state" (1992, vii).

einzudämmen. Auf der Grundlage des ausgeprägten Anti-Kommunismus wird dabei ein Bedrohungsszenario entwickelt, das die Angst vor dem militärisch-technischen Potential der Sowjetunion – was sich im Besitz der Atombombe ab 1949 und der Eroberung des Weltraums seit 1957 manifestiert – mit der Furcht vor kommunistischer Unterwanderung der eigenen Gesellschaft verquickt. In diesem Kontext scheitert einerseits, wie in Kapitel III Abschnitt 3.3.3 auf Seite 77 dargestellt, die Fortsetzung des sozialen Reformkurses der 1930er Jahre. Andererseits avanciert der McCarthyismus innergesellschaftlich zum ideologischen 'Integrationsmoment' und beschneidet somit die Kritikmöglichkeiten sozial benachteiligter Gruppen weitreichend. Auf globaler Ebene führt die weltanschauliche Auseinandersetzung mit der Sowjetunion schliesslich dazu, dass die Vereinigten Staaten ihre Aussenpolitik in der Weise ausrichten, dass die Erfüllung des *Manifest Destiny* (vgl. Kapitel III Fussnote 34 auf Seite 69) zur Rechtfertigung jeglicher expansiver Ziele herangezogen werden kann. Firmieren die Vereinten Nationen, die 1945 in San Francisco gegründet werden, dabei auf weltpolitischer Ebene als eine Institution, deren Charta einer Globalisierung der US-amerikanischen Verfassung gleichkommt und der Demokratie mithin international zum Sieg zu verhelfen scheint, zeigt sich in wirtschaftlicher Hinsicht, dass

> "the key developments were new institutions, organizations, and policies ... in the long run to foster freer world trade" (Ratner, Soltow und Sylla 1993, 520).

Während Huaco vor diesem Hintergrund mit Blick auf den Funktionalismus die These vertritt, dass weniger der wissenschaftliche Aspekt, sondern

> "the ideological dimension of sociological functionalism reflected or expressed, in a manner however unintended or unconscious, the imperial world hegemony of the United States between 1945 and approximately 1971" (1986, 52),

hebt Buxton auf eine erweiterte Betrachtungsweise ab, die

> "the relationship between Parsons' thought and advanced capitalist society, with a view towards generating some guide-lines for their mutual reconstruction" (1985, 11).

verbindet. Und obschon Parsons auf einen Erklärungsansatz für die moderne Gesellschaft an sich abzielt (1970, 7), wird jedoch die US-amerikanische Gesellschaft der Nachkriegszeit – und damit sowohl ihr aussenpolitisches als auch innergesellschaftliches Konfliktpotential (vgl. Seite 338) – zum *konkreten* Ansatzpunkt der theoretischen Konstruktion, welche sich ab 1945 im Systemgedanken neu zu formieren beginnt. Bereits kurz nach Kriegsende wird dabei im Rahmen der Auseinandersetzung um die *National Science Foundation* unmissverständlich deutlich, dass die Sozialwissenschaft einer bestimmten Anforderung zu entsprechen hat: der der *praktischen*

Nützlichkeit (vgl. u. a. U.S. Congress 1946, Turner und Turner 1990). Und obwohl Parsons die sozialwissenschaftliche Forschung, trotz ihrer bis dahin bestehenden theoretischen Unreife, zu verteidigen sucht, indem er auf Resultate von ausserordentlich praktischer Wichtigkeit, wie

> "the diagnosis of friction and inefficiency within organization, the analysis of opinion and attitudes, the analysis of population movements and migration trends, and certain aspects of the control of the business cycle" (Parsons 1946, 663)

verweist, legt Gouldner dar, was die utilitaristische Kultur von der Sozialwissenschaft verlangt – nämlich die Theorie möge

> "auf eine Weise und in einem Bezugsrahmen formuliert werden, die ihre 'Anwendung' auf das, was man für 'praktische' Fragen hält und was man offensichtlich als soziale Probleme sieht, erleichtern" ([1970] 1974, 106. Hervorhebung im Original)

kann. Mit Blick auf die gesellschaftliche Ebene ergibt sich als Systemdimension mithin das soziale Schichtungssystem, in welchem nicht nur die Entwicklung und Akkumulation von Macht und sozialem Prestige sowie Gerechtigkeitsreformen verankert werden, sondern es trotz weitreichender Zunahme des Wohlstandes aufgrund der, teilweise rassistisch begründeten, asymmetrischen Verteilung materieller Gratifikationen zu Spannungen und Konflikten kommt. Im Kontext der ideologischen Auseinandersetzung mit der Sowjetunion wird es dabei notwendig, "to orient the social science in a manner of strategic use and relevance to the Cold War order" – worauf Parsons in der Form reagiert, dass

> "he drew on his insights provided by his analysis of how medical practice could serve as a prototype for ensuring social control" (Buxton 1985, 116).

Wie in Kapitel III Abschnitt 3.5.6 auf Seite 154 dargestellt, fokussiert Parsons in diesem Kontext jedoch nicht auf eine im naturwissenschaftlichen Sinn anwendungsorientierte Ausrichtung der Sozialwissenschaft, sondern stellt deren ideologische Leitungsfunktion in den Vordergrund (vgl. Kapitel III 3 auf Seite 44). Die Betrachtung richtet sich dabei entlang der normativen Ausrichtung des theoretischen Ansatzes einerseits auf den institutionellen Aspekt sozialwissenschaftlicher Forschung – was Parsons anhand des Arzt/Psychotherapeuten-Patienten-Verhältnisses ausarbeitet – und andererseits auf Krankheit im Sinn von Devianz bzw. ideologischer Abweichung – was, wie in Kapitel III Abschnitt 3.5.2 auf Seite 122 dargelegt, auf die Steuerung von

Motivation gemäss den systemischen Anforderungen fokussiert.[14] Letztere entwickelt PARSONS im Rahmen des Vier-Funktionen-Schemas (vgl. Kapitel III Tabelle 3.3), wobei er die Ordnung des Handelns nunmehr im Sinn des Leistungsaustauschs zwischen den spezifischen Subsystemen des sozialen Systems konzipiert. Daraus leitet sich zugleich ein Ganzheitsanspruch[15] her, der – von der Notwendigkeit der Systemerhaltung ausgehend – über biologisch-physiologische Gleichgewichtsvorstellungen, psychoanalytische Konzeptionen und kulturanthropologische Ordnungsdefinitionen auf die Bedingungen fokussiert, unter denen das System Bestand hat. Und obwohl sich u. a. ALEXANDER bemüht nachzuweisen, dass PARSONS berücksichtigt

> "that the very social processes that meet functional needs—particularly the allocation of facilities and rewards and the maintenance of cultural orientations—become the sources of instability both in the genesis of conflict and in its control" (1981, 267),

erscheint das soziale System, als Hauptbezugspunkt der Analyse, schliesslich im Sinn eines funktionalen Strukturzusammenhangs, dessen Einheit sich nicht nur aus einem transzendenten Wertesystem hergeleitet, sondern in welchem eigene spezielle Einrichtungen und autonome Anpassungs- und Integrationsmechanismen auch die Selbständigkeit des Systems gegenüber den Handelnden begründen. In PARSONS' Terminologie bedeutet das, dass

> "both the structure and the motivational mechanisms of their functioning must be categorized on a level independent both of personality and of culture" (PARSONS [1951] 1968, 18).

Im Rahmen der systemtheoretischen Perspektive ermöglichen daraufhin struktur-funktionale Bezüge – die zwar den dynamischen Aspekt von Systemen ausklammern (vgl. PARSONS [1951] 1968, 20f., 534f.) – sodann die Erfassung, funktionale Erklärung und den Vergleich hochkomplexer Zusammenhänge auf sozialer Ebene. PARSONS fasst zusammen,

[14] WOLFE merkt mit Blick auf den Rollenaspekt an, dass dieser nicht nur vom konkreten Individuum wegführt, sondern insbesondere unsichere Persönlichkeiten über die rollenspezifische Moralität auch von Angst befreit. In Bezug auf den Sozialwissenschaftler kritisiert er hingegen, "thus a professional could distance himself from his idealistic use (choosing effective-neutrality over affectivity), identify with cosmopolitan horizons (universalism over particularism), congratulate himself for his social mobility (achievement vs ascription), specialize (specificity vs diffuseness), and yet all the while claim he was not seeking personal gain (collectivity-orientation over self-orientation)" (1989, 202).

[15] BOHNEN (1994) erläutert in diesem Kontext inwiefern die Vorstellung von der Irreduzibilität des Sozialen das Verständnis von den Mechanismen des gesellschaftlichen Lebens 'blockiert', aber zugleich aufgrund der Betonung von Emergenz zum Erfolg der Systemkonzeption beigetragen hat (vgl. auch BALOG 2000).

> "the treatment of the society deliberately and systematically *as a social system*, taking care to consider every problem indicated by the conceptual scheme as being germane to the functioning of a complete social system, constitutes an extremely powerful instrument of analysis in this connection as in so many others" ([1951] 1968, 534. Kursiv im Original).

Entlang dieser Schwerpunktsetzung offenbart sich zugleich ein Wandel im Verhältnis zwischen Gesellschaft und Soziologie[16], wobei nicht nur das Bedürfnis nach Orientierung in einer zunehmend komplexer werdenden Umwelt befriedigt werden muss, sondern auch das Bestreben offensichtlich wird, ein bestimmtes Bild der Gesellschaft zu kontruieren – in welchem diese "als die nahezu beste aller möglichen Welten" (Gouldner [1970] 1974, 422) zum Vorschein kommt. Turner und Turner betonen, dass Parsons' theoretische Bemühungen zwischen 1943 und 1953

> "were serious attempts to influence powerful audiences ... to act in terms of a particular vision of social science and to accept the new standards of worthiness entailed by his vision" (1990, 113).

Ein wesentlicher Aspekt ergibt sich dabei aus seiner Konzeption der *value-science integrate* und somit dem Versuch die zeitgenössische US-amerikanische Gesellschaft in der Weise zu präsentieren, dass es weder soziale Ungerechtigkeit noch Zwang oder Willkür gibt – bzw. in den 1960er Jahren, wie in Kapitel IV Abschnitt 4.5.5 auf Seite 275 deutlich gemacht, 'Störungen' unter dem Aspekt der Verbesserung gewertet werden. Der Erfolg der funktionalen Theorie hängt dabei von sog. Hintergrundannahmen ab. Diese beschreiben affektiv besetzte Wahrnehmungsmuster, die zu bestimmten Bewertungen sozialer Situationen führen und auch Sozialwissenschaftler glauben lassen, dass

> "bestimmte Sachverhalte der sozialen Welt wahrhaftig zugeschrieben werden können. Zu einem bedeutenden Teil leitet sich ihre Konzeption dessen, was 'wirklich' ist, von den spezifischen Annahmen her, die sie in ihrer Kultur erlernt haben" (Gouldner [1970] 1974, 55. Hervorhebung im Original).

Dies impliziert wiederum, dass spezifische Annahmen über die soziale Wirklichkeit auch den Wahrnehmungen anderer entsprechen und mithin in der, durch die Auswahl forschungsrelevanter Bereiche vorkonstruierten, theoretischen Modellierung in eine Ordnung gebracht werden, die die Umwelt in bestimmten Bezügen *definiert*. Mit Blick auf die Soziologie parsonianischer Prägung zeigt sich dabei, dass sie es sich zur Aufgabe macht

[16] Hier wird vor allem auf die *Chicago School of Sociology* Bezug genommen, die eine empirisch-pragmatische Orientierung aufweist und den starken sozial-reformerischen Impuls mit ihrem auf die Stadt bezogenen Forschungsansatz verknüpft (vgl. dazu auch Kapitel III Fussnote 98 auf Seite 111).

> "Gesellschaft nicht nur zu untersuchen, sondern sie begrifflich zu fassen und zu *ordnen*: das heisst, die Objekte der sozialen Welt zu konzeptualisieren und ihre Beziehungen zu einander festzulegen" (GOULDNER [1970] 1974, 109. Kursiv im Original) –

was über den Versuch der Dissonanzabschwächung zugleich eine angstvermindernde Neuorientierung und system-rechtfertigende Funktion einschliesst. Die zentralen Aspekte *Systemgleichgewicht*, *Interdependenz der Systemteile* und *Systemerhalt* korrespondieren dabei mit PARSONS' Betonung des *cultural commitment* als Fundament der spezifischen *Wissenschaftsgestalt* des theoretischen Ansatzes. Das *ultimate value system* fungiert dabei in konzeptioneller wie ideologischer Hinsicht als 'Systemkitt', der die einzelnen Systemeinheiten in der, von PARSONS vorgegebenen, Relation zum Ganzen stabilisiert. Einerseits erreicht er damit in konzeptioneller Hinsicht das Bild von gesellschaftlicher Einheit zu erzeugen – was für GOULDNER einer der bedeutendsten Beiträge PARSONS' darstellt, denn

> "[ü]berzeugender als jeder andere moderne Gesellschaftstheoretiker hat er den Eindruck von der Realität eines sozialen Systems, der abgegrenzten Einheit und der zusammenhängenden Ganzheit sozialer Interaktionsmuster vermittelt" ([1970] 1974, 261f.).

Andererseits nutzt PARSONS die kulturdeterministische Ausrichtung seines theoretischen Ansatzes zur Unterminierung jeglicher Kritik am gesellschaftlichen *status quo* (vgl. PARSONS [1955] 1960, PARSONS und WHITE [1960] 1969), wodurch mit Blick auf das Verhältnis von Soziologie und gesellschaftlichen Institutionen deutlich wird, dass PARSONS

> "deals much more with what have been traditionally called 'legitimations' than with institutions of any sort. The result ... is to transform, by definition, all institutional structures into a sort of moral sphere" (MILLS [1959] 1967, 173. Hervorhebung im Original).[17]

Indem die systemtheoretische Perspektive dabei von der Ebene individueller Handlungen abstrahiert und stattdessen auf die Beziehung zwischen den Handelnden fokussiert, können erstens die strukturellen Merkmale des sozialen Systems anhand des Konzepts der sozialen Rolle und den damit verbundenen Prozesse der Sozialisation und sozialen Kontrolle in den Vordergrund gerückt und zweitens – entlang der Differenzierung von sozialem System und Persönlichkeitssystem – die funktionalen Erfordernisse des *Social System* prominent werden. Mit Blick auf das konkrete Individuum ergibt sich daraus, dass es, wie BOHNEN (1994) illustriert, nicht nur aus der Konzeption des sozialen Systems herausgenommen wird, sondern es

[17] Für die Gruppe der Sozialwissenschaftler bedeutet dies mithin: "[i]t is not the question of *whether* we try to live up to our social responsibilities, but of *how*" ([1950] 1964, 368. Kursiv im Original).

> "huscht nur noch schemenhaft hindurch, nur für kurze Augenblicke materialisiert, wenn es eine Position übernimmt, um eine Rolle zu spielen" (GOULDNER [1970] 1974, 263).

Anders ausgedrückt, da PARSONS die konkrete Ego-Alter-Beziehung in der Form auflöst, dass Handlungsmuster und Institutionen nicht auf der selben Ebene von Handlungen und Interessen lokalisiert werden, fallen einerseits materielle Aspekte vollkommen aus der Systemkonzeption heraus, so dass nicht nur die Bedeutung von Eigentum an sich, sondern auch dessen Relevanz als Grundlage von Macht grundsätzlich aus dem Blickfeld gerückt wird – worauf jedoch auf Seite 343 zurück zu kommen ist. Andererseits können auf diese Weise die sozialen Beziehungen entlang der FREUDschen Sozialisierungsaspekte den Mechanismen der Motivation und den Schemata der Ordnung angepasst werden.[18] In konzeptioneller Hinsicht erscheint das Bestehen eines gemeinsamen Wertesystems dabei als "die theoretische Erklärung für die Abstimmung der auf die Realisierung von Normen gerichteten Handlungen" (BALOG 2000, 189).[19] Von systemischer Seite mutiert in diesem Zusammenhang Motivation mithin zu einem quasi mechanischen Problem (vgl. dazu auch KATSIAFICAS 1987, 243f.), bei dem das System als nach innen psychologisch und nach aussen mechanisch konstruiert wird (vgl. JONAS [1969] 1981) und Kontrolle und Steuerung somit als praktischer Aspekt der sozialwissenschaftlichen Tätigkeit in den Mittelpunkt rücken (vgl. dazu Seite 340). Der scheinbar rein abstrakt-analytische Charakter der *Grand Theory* beweist seine Relevanz und Authentizität (vgl. BENDIX 1970) mithin vor allem dadurch, dass

> "aware of the inherent limitations of capitalism's ability to create the conditions necessary for social stability, his [Parsons/Anm.TK] efforts were directed towards elaborating how a more integrated social order – one preserving capitalist social relations, yet providing them with stability – could be constituted" (BUXTON 1985, 11).

Entlang der grundsätzlichen Fokussierung auf das *common value system* und damit inhärenter ordnungsbewahrender Mechanismen des sozialen System vermittelt PARSONS schliesslich auf überzeugende Weise die Vorstellung des reibungslosen und dauerhaften Funktionierens aller Systemeinheiten – wenn auch auf der Basis eines anerzogenen Konsens bzw. von *vested interests* (vgl. Kapitel III Abschnitt 3.5.5 auf Seite 144). Aus dieser Perspektive ergibt sich sodann nicht nur keine Notwendigkeit sozialen Wandels, sondern PARSONS hebt auch hervor, dass

[18] WRONG (1961) hebt hervor, dass PARSONS im Rahmen seiner Sozialisierungsthematik das einseitige Bild, das er am Utilitarismus kritisiert, in entgegengesetzter Richtung neu schafft.

[19] Das bedeutet weiterhin, dass der theoretische Ansatz nicht nur den Objektbereich definiert, sondern "in ihm sind auch schon die kausalen Verknüpfungen festgelegt, deren Analyse den Gegenstand der Soziologie bildet" (BALOG 2000, 189).

> "change in the social system is possible only by the operation of mechanisms which overcome the resistance of vested interests" (PARSONS [1951] 1968, 492).

Die theoretische Konsolidierung dieser Position leitet er daraus ab, dass

> "we do *not* in the present state of knowledge possess a *general* theory of the processes of change in societies as a whole [...] When such a theory is available the millennium for social science will have arrived. This will not come in our time and must probably never" ([1951] 1968, 534. Kursiv im Original).

Folglich wird bereits die Thematisierung von sozialem Wandel aufgrund eines sehr eigenwillig definierten unzureichenden Wissensstandes ausgeschlossen – welcher PARSONS jedoch nicht in der Formulierung einer umfassenden Theorie der Ordnung sozialer Systeme zu beeinträchtigen scheint. Spätestens an dieser Stelle drängt sich der Eindruck auf, dass PARSONS in fast beschwörender Weise gesellschaftliche Widersprüche und deren inhärentes Veränderungspotential zu bannen versucht (vgl. Seite 340) – und dies indem er eine Konzeption liefert

> "für alles, was in der Gesellschaft existierte und in dem man jedem Ding und jedem Sachverhalt seinen Platz zuweisen konnte" (GOULDNER [1970] 1974, 183. Hervorhebung im Original).

Auf gesellschaftlicher Ebene richtet sich die Aufmerksamkeit sodann auf die Frage welchen 'Wert' die bestehende Ordnung für wen hat bzw. wer von dieser Ordnung in solchem Mass profitiert, dass ihre ideologische Konsolidierung ein zentrales Kriterium wissenschaftlicher Forschung darstellt.[20] Mit Blick auf die materiellen wie kulturellen Rahmenbedingungen tritt dabei die Entfaltung des KEYNESianischen Gesellschaftsmodells in den 1950er und 1960er Jahren und somit der Aspekt der *Affluence* in den Vordergrund – denn

> "[t]he period from the end of World War II to 1965 has been called the Golden Age of Western Capitalism" (BENSMAN und VIDICH 1987, 313).

Anhand des enormen wirtschaftlichen Aufschwungs, den die Vereinigten Staaten dabei seit Mitte der 1940er Jahre erfahren, zeigt sich, dass

> "[t]he Keynesian solution of sustaining full production and employment in the American economy has laid the basis for large-scale expenditure by the federal government which stimulate and sustain the total economy" (1987, 6) –

[20] GOULDNER ([1970] 1974, 415) beziffert die finanzielle Förderung sozialwissenschaftlicher Forschung zwischen 1962 und 1964 mit 118 bis 200 Millionen USD (vgl. dazu auch Kapitel III Fussnote 173 auf Seite 178).

wobei das finanzielle Engagement der öffentlichen Hand in den 1950er Jahren nur noch ein vergleichsweise geringes Mass an Staatsintervention, d. h. wirtschaftlicher Regulierung aufweist und zudem, wie bereits oben erwähnt, vom weiteren Ausbau des Wohlfahrtsstaates Abstand nimmt. Das Konzept der freien Marktwirtschaft, gepaart mit umfassenden Strukturveränderungen im ökonomischen Bereich (vgl. Kapitel III 3.2 auf Seite 54) ermöglicht jedoch aufgrund weitreichender Veränderungen in der Ausbildungs- und Beschäftigungsstruktur signifikante Einkommenssteigerungen, die nicht nur zur Hebung des materiellen Lebensstandards einer Mehrheit der Bevölkerung führen, sondern auch einen Wandel im gesellschaftliche Schichtungssystem bedingen und die neue Mittelklasse stark an Umfang zunehmen lassen. Da

> "[t]he development of the service professions, the bureaucratization of business with its proliferation of managers and paid executives, and the growth in numbers of the academic intellectuals have revamped the structure of the middle class" (Bensman und Vidich 1987, 161),

ist ferner die Umverteilung von Berufspositionen zugunsten einer erweiterten Spezialistenklasse, den *white collar workers* von besonderer Relevanz (vgl. auch Parsons [1953] 1964, 432). Während Woytinsky rein statistisch betrachtet angibt, dass

> "[t]he 1960 census was the first in which white-collar workers outnumbered manual workers: 43 per cent of employed persons, as against 36 per cent" (1967, 111f.),

zeigt sich hinsichtlich der gesellschaftlichen Konsequenzen dieser Entwicklung, dass diese Berufsgruppe nicht nur in Form von Gehältern und Wertgewinnen ihrer Kapitalbeteilungen überproportional vom entstehenden Wohlstand profitiert, sondern sie repräsentiert im gesellschaftlichen Schichtungssystem nunmehr auch die obere Mittelklasse[21]. Der spezifische Lebensstil der sich, wie in Kapitel III Abschnitt 3.3.2 auf Seite 66 illustriert, im Rahmen dieser gesellschaftlichen Schicht ausprägt, symbolisiert entlang der zur Schau gestellten erfolgreichen Anpassung an die Erfordernisse der 'neuen Gesellschaft' mithin die Verwirklichung des *American Dream*:

> "Advertisements encouraged Americans to purchase their dreams as a means of proving to others that they had reached the ranks of the upper class and had been able to fulfill these dreams. The fulfillment of the American Dream for the family in the 1950s was the economic freedom to be able to purchase whatever they desired. The fulfillment of the American Dream for the woman, in her role as wife and mother, was to be a high-quality, feminine housewife. All of these dreams and aspirations combine together to the American Dream of the 1950s" (Müller-Jacobs 2003).

[21]Wie in Kapitel III Abschnitt 3.3.1 auf Seite 60 ausgeführt, ist die obere Mittelklasse vor allem europäischer Abstammung und damit 'weiss' (vgl. auch Broderick 2002).

Gelingt damit einerseits die Erzeugung materieller Zielvorstellungen für die darunter liegenden sozialen Schichten – was im Kontext der neuen 'Ethik des Konsums' (vgl. dazu auch VIDICH 1987) den zunehmenden Massencharakter der Gesellschaft in der Weise ausprägt, dass die Schaffung materiellen Wohlstandes in steigendem Mass als vereinende Gesellschaftsvision vermittelt wird (vgl. Kapitel III Abschnitt 3.4.1 auf Seite 101) –, so bringt andererseits die Statuserweiterung und -sicherung über verschiedene Bildungsstufen und berufliche Hierarchien, ein weitreichendes politisches Einvernehmen entlang der bestimmenden Werte Bildung, Beruf und Einkommen innerhalb der prosperierenden Schicht hervor, was wiederum die Legitimation der Machtverteilung im Gesamtsystem tangiert. Die Angehörigen der oberen weissen Mittelklasse, die

> "historically has been the responsible backbone of the community because of its civic participation and its support of cultural affairs" (BENSMAN und VIDICH 1987, 161),

nehmen dabei

> "durch ein ganzes Sammelsurium ineinander verschachtelter Vereinigungen, Körperschaften und Komitees, die als legislative Lobbies und Beeinflusser der öffentlichen Meinung agieren" (GOULDNER [1970] 1974, 365)

Einfluss auf Gesellschaft und Politik. Und obgleich sich PARSONS in diesem Zusammenhang u. a. in *A Revised Analytical Approach to the Theory of Social Stratification* ([1953] 1964) eifrig bemüht nachzuweisen, dass materielle Gratifikationen von untergeordneter Bedeutung für das soziale System sind, äussert sich auf gesellschaftlicher Ebene der ausgeprägte Konservatismus der oberen weissen Mittelklasse besonders darin, dass die bestehende soziale Ordnung, d. h. der Grad und die Verteilung gesellschaftlicher Ressourcen verteidigt werden. Dies schliesst mit Blick auf das soziale Schichtungssystem ein, dass die vor- bzw. nachteiligen Lebensbedingungen von Menschen (vgl. HRADIL 1992) als gegeben in Erscheinung treten und Wohlstand mithin, wie PARSONS in seinem Artikel *An Analytical Approach to the Theory of Social Stratification* erläutert, "not a primary criterion, seen in terms of the common value system" darstellt, sondern "[l]ike office, its primary significance is as a symbol of achievement" ([1940] 1964*a*, 83). Indem somit der Eindruck erweckt wird, dass Belohnung im Verhältnis zum 'Verdienst' vergeben wird, kann einerseits vollständig ausgeblendet werden, dass vor allem ungleich verteilter Wohlstand der Rechtfertigung und Legitimation bedarf. Andererseits wird damit gerade hinsichtlich der Bürgerrechtsbewegung deutlich, dass deren Forderungen als ungerechtfertigt erscheinen sollen – was wiederum darauf deutet, dass eine Änderung der Verhältnisse weder politisch (vgl. u. a. Kapitel IV Abschnitt 4.3.1 auf Seite 194) noch sozialwissenschaftlich angestrebt wird (vgl. auch BALSTAD MILLER 1982, 208). Vielmehr ist intendiert, dass trotz

gravierender Widersprüche auch die Gesellschaftsmitglieder an das System gebunden werden, die kaum oder gar nicht an der Verteilung von Gratifikationen partizipieren, denn

> "it is the abundance of the American economy that has sustained the support of democratic ways and popular government" (LANE [1962] 1967, 87).[22]

Mit anderen Worten, im Land der unbegrenzten Möglichkeiten, in dem der Einzelne vom Tellerwäscher zum Millionär werden kann und Privateigentum nicht nur dem individuellen *Erfolgsethos* in der Gesellschaft entspricht, sondern auch – wie in der *Kitchen Debate* von RICHARD NIXON deutlich gemacht – einen, wenn nicht den charakteristischen Grundpfeiler des politischen Systems darstellt, wird es zwingend notwendig zum einen eine Erklärung dafür zu liefern "was den Wohlhabenden das *Recht* auf soviel Wohlstand gibt" (GOULDNER [1970] 1974, 366) bzw. warum die sozial Benachteiligten kein Recht auf Wohlstand haben. Und zum anderen, wie auf Seite 337 angesprochen, die Mobilisierung für kollektive Ziele dennoch entlang verstärkt genährter Hoffnungen auf steigende Güterproduktion und erweiterte Konsummöglichkeiten zu erreichen[23]. Insofern sich darüber die gesellschaftliche Ordnung durch eine scheinbar gerechte Verteilung von Macht und Prestige legitimieren soll – was bei PARSONS ([1967] 1969) auf theoretischer Ebene über den Bezug zum universalistischen Prinzip erfolgt –, fungiert auch hier die Erweiterung der Bildungsmöglichkeiten als zentrales Moment – allerdings nicht im Sinn einer wirtschaftlich-sozialen *Zugangsberechtigung*. Wie LANE ausführt, erscheint Bildung vielmehr als

> "a 'natural' because it fits so neatly into the American myth of opportunity and equality, and provides a rationale for success and failure" ([1962] 1967, 70. Hervorhebung im Original).

Das heisst, während formale Bildung einerseits als Mittel der Statuserweiterung und -sicherung genutzt werden kann, eignet sich der Bildungssektor andererseits auch als legitimitätsstiftende gesellschaftliche Institution, in der – wie die Aufhebung der *separate but equal*-Doctrine zeigt – nicht nur der Wert der rassischen Gleichberechtigung Umsetzung finden soll, sondern aufgrund erbrachter Leistungen auch die Forderung nach Chancengleichheit artikuliert werden kann.[24] Wenngleich dieses ideele Konstrukt soziale Aufstiegsmöglichkeiten mit dem Anspruch auf rassische Gleichberechtigung

[22] Aufgrund dessen muss sich PARSONS' sozialwissenschaftliche Perspektive – wenngleich auch erst mittel- bis langfristig – auf das Design sowohl der *polity* als auch der *societal community* verlagern.

[23] Was mit Blick auf die afro-amerikanische Bevölkerung auch die zunehmende politische Partizipation einschliesst.

[24] Im Rückbezug auf die besitzende Schicht zeigt sich dabei, dass die Absicherung der eigenen Privilegien nicht selten mit dem Versuch einher geht, die Bedeutung des eigenen machthaltigen Status herabzuspielen und leichter zugängliche Güter, wie z. B. Bildung, aufzuwerten.

insofern vereinbar macht, dass diese im Rahmen der grösser werdenden Mittelklasse interpretiert werden[25], zeigt sich jedoch, dass die ungerechte Verteilung verfügbarer Ressourcen im Kontext der sozialen Mobilisierung Gerechtigkeitsvorstellungen aktiviert und auf diese Weise die Sensibilität gegenüber ungleichen Zugangschancen erhöht werden – was sodann auch mit einem wachsenden Legitimationsdruck für die besitzende Schicht einher geht. Mit Blick auf PARSONS' Ansatz der moralischen Rechtfertigung der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung führt GOULDNER auf sehr anschauliche Weise aus welches Dilemma sich dabei ergibt, denn

> "[i]n gewissem Masse versuchen die Benachteiligten, ihre Forderungen mit moralischen Begriffen zu verteidigen, während die Bevorzugten den Versuch machen, ihre etablierte Position mit ebenso moralischen Begriffen zu verteidigen. Beide sind also geneigt, die Bedeutung der Moral zu betonen, auch wenn sie divergierende Ziele verfolgen" ([1970] 1974, 344).

Mit anderen Worten, die besitzende Schicht stellt den Ordnungsfaktor in den Vordergrund, während die sozial Benachteiligten auf einen Wandel der Verhältnisse drängen, der ihnen sowohl Gleichheit und Gerechtigkeit, als auch steigende Gratifikationen ermöglicht. Die Betonung des *common value system* erfährt mithin durch die unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen zuweilen konfligierende Interpretationen, wobei vor allem Hoffnungen auf soziale Verbesserungen nicht nur als Bindung an das soziale System wirken, sondern auch einen steigenden Erwartungsdruck auf selbiges ausüben. Da innerhalb des Schichtungssystems überdies Komplexitäts- und Leistungssteigerungen die Hierarchisierung stetig erweitern[26], widerspricht dies nicht nur in zunehmendem Mass den propagierten Gerechtigkeits- und Chancengleichheitsvorstellungen, sondern bedingt zugleich ein wachsendes Konfliktpotential, welches nicht nur im Kontext des Kalten Krieges einen eklatanten Widerspruch hinsichtlich der demokratischen Mission der USA offenbart, sondern das externe Bedrohungspotential durch die Sowjetunion auch durch die interne Auseinandersetzung im Rahmen der Bürgerrechtsbewegung erweitert – ein Aspekt, der wie in Kapitel IV Abschnitt 4.3.2 auf Seite 201 illustriert, in den 1960er Jahren schliesslich die Legitimation der gesellschaftlichen Ordnung an sich berührt (vgl. auch Seite 349). Das heisst, nicht nur die Entfaltung des internationalen Kommunismus avanciert zur Bedrohung der US-amerikanischen Kultur und Gesellschaft, sondern letztere erscheint auch durch "the

[25] Gleichheit wird folglich aus der Massengesellschaft abgeleitet und nähert sich damit dem Aspekt der Staatsbürgerschaft als sozialer Idee der Aufklärung. Zugleich betont die US-amerikanische Auffassung von Chancengleichheit den individuellen Erfolgsethos jedoch nicht im Sinn der Gleichheit von Einkommen und Eigentum, sondern als Vergleichbarkeit und Abgrenzung von den Erfolglosen – was mit Blick auf die afro-amerikanische Bevölkerungsgruppe ausser Acht lässt, dass weder gleiche Rechte noch gleiche Chancen bestehen.

[26] Die Hierarchisierung bedingt in dem Prozess der Ausweitung, dass die Verteilung von Gütern stärker ungleich wird, da Aneigungsmöglichkeiten mit grösser werdendem Besitz zunehmen und wiederum als Institutionalisierung der Machtausübung genutzt werden. Indem auf diese Weise soziale Ungleichheit verstärkt wird, wird der universalistische Zugang zu den gesellschaftlichen Ressourcen quasi in einen *askriptiven* Zustand zurückgeführt.

'arrogance' of black demands and the unwillingness of blacks to suffer" (BENSMAN und VIDICH 1987, 165. Hervorhebung im Original) herausgefordert. Da überdies gerade in Bezug zur Stellung der afro-amerikanischen Bevölkerungsgruppe im Rahmen des etablierten Konsens hinsichtlich der Wohlstandsgesellschaft, des politischen Pluralismus und der sozialen Normen der neuen Mittelklasse grundsätzlich geleugnet wird, dass trotz der Betonung der dominanten Werte der US-amerikanischen Gesellschaft (vgl. Kapitel I 1.3 auf Seite 16), die *civic culture* im Sinn der Staatsbürgerkultur legitimationsbedürftig geblieben ist (vgl. dazu FILZMAIER, PLASSER und FALLEND 1999), bedarf es folglich einer Art gesellschaftlicher Versicherungsstrategie, die nicht nur die bestehende soziale Ordnung rechtfertigt, sondern auch vorhandene Spannungen – zumindest auf der Ebene der Wahrnehmung – insoweit kompensiert bzw. kanalisiert, dass einer weiteren Konsolidierung konservativer Ordnungsvorstellungen der Weg geebnet wird. Nicht zuletzt, da

> "the present position of high responsibility of the United States in the world would imply the necessity for a shift in the direction of a higher valuation of governmental functions in this aspect; and given, our background this involves difficult processes of adjustment" (PARSONS [1953] 1964, 418).

Während sich PARSONS damit nach aussen zum Exponenten des US-amerikanischen Sendungsbewusstseins macht – worauf auf Seite 346 zurück zu kommen ist –, löst er im Inneren die Widersprüche der Gesellschaft, d. h. vor allem die Rassismus-Problematik und die sich daraus ergebenden unkalkulierbaren und somit Störungen verursachenden Konsequenzen zweckbetonten sozialen Handelns, zunächst entlang der abgestuften Hierarchie von Kultursystem über Sozialsystem zum Persönlichkeitssystem. Dabei leitet er, wie auf Seite 334 ausgeführt, die Stabilität des sozialen Systems generell über das Steuerungselement der 'letzten Werte' her. Rückt damit einerseits die Einzigartigkeit des Menschen, seine individuellen Bedürfnisse und Wünsche – aus denen Werte, Normen und gesellschaftliche Institutionen ableitbar werden – aus den Blickfeld, so ermöglicht dies andererseits das soziale System nicht nur als mit einem transzendenten Legitimationsgrund verbunden zu modellieren, sondern diesem auch individuelle Handlungen und Bedürfnisse unterzuordnen. Die Stabilität des gesellschaftlichen Systems rekurriert folglich auf den Mechanismus der sozialen Integration. Dies umfasst indes nicht nur die Vorstellung von Konformität zwischen den sozialen Akteure hinsichtlich gegenseitiger Rollenerwartungen, sondern unterschlägt in diesem Zusammenhang auch die Bedeutung materieller Gratifikationen. In der anschliessenden Übertragung auf das gesellschaftliche Schichtungssystem festigt PARSONS diese Position indem er, wie in Kapitel IV Abschnitt 4.5.4 auf Seite 265 erörtert, entlang der Differenzierung von *achievement* vs. *ascription* die bestehenden sozialen Unterschiede herleitet. Als Ergebnis führt PARSONS wiederum aus, dass

> "[w]ealth ... is seldom a primary criterion [...] Like office, its primary significance is a symbol of achievement" (PARSONS [1940] 1964*a*, 82f.).

Entsprechend dem von PARSONS betontem Gebot des Universalismus und der Leistung stellt die soziale Rangordnung dabei ein normatives Muster dar, in welchem Misserfolg mithin als "failure to conform with institutionalized norms" ([1940] 1964*a*, 73) gewertet werden kann. Dies löst nicht nur das Problem der real existierenden Chancenungleichheit – wenngleich auch nur auf theoretischer Ebene –, sondern PARSONS gelangt damit auch an einen Punkt, an dem er materielle Bedürfnisse und kulturelle Werte in einen Modus der Übereinstimmung bringt, in dem Konflikt lediglich zu einer Abweichung vom integrierten Typus mutiert (vgl. GOULDNER [1970] 1974, 293). Auf der Systemebene erscheint so schliesslich nicht der Mangel an Gratifikationen als bestimmender Faktor für Konflikt, sondern der Mangel an Konformität mit den vorherrschenden Werten und sozialen Normen. Wie BALOG zu Recht anmerkt, wird

> "die Frage nach Ursachen der sozialen Integration ... auf diese Weise durch den Theoretiker auf Grund einer theoretischen Behauptung (die durch schlüssige Argumente nicht gedeckt ist) gelöst, nicht auf Grund der Analyse von Aktivitäten der beteiligten Personen" (2000, 189).

Die normative Struktur, die PARSONS auf dieser Grundlage etabliert, kann jedoch nicht nur "als symbolische Repräsentation und Konstituierung der *Einheit* der sozialen Welt" (GOULDNER [1970] 1974, 258. Kursiv im Original) herangezogen gezogen werden, sondern lässt Konflikt auch vornehmlich im Sinn unzureichender Sozialisierung erscheinen. Der wissenschaftlicher Ansatz spiegelt sodann neben einem bestimmten Vokabular[27] auch spezifische Einstellungen, Erwartungen und Orientierungen wider, die WRONG wie folgt zusammenfasst:

> "denying any class differences in the United States ... full of nostalgia for small town life ... convinced that woman's place is in the home, and that homosexuality and premarital and extramarital sexual intercourse are morally wrong; despite formal denials ... incurably 'racist' and antiforeign in ... attitude toward those who are not middle-class white Anglo-Saxon Protestant" (1988, 21f. Hervorhebung im Original).

Während es im Rahmen der gesellschaftlichen Entwicklung in den USA der 1950er Jahre dabei zu spezifischen Beziehungsgeflechten zwischen Individuen und zwischen

[27]Während GOULDNER vorallem auf die Schwerverständlichkeit der theoretischen Konzeption verweist und die "Dunkelheit der Worte des Meisters" ([1970] 1974) in erster Linie als metaphysisches Unterfangen deklariert, dass der Verschleierung bestehender Verhältnisse dient, ist die Kritik bei BLACK (1961, 279) weitreichender und greift PARSONS' Sprache in der Form an, dass sie technisch klingende Ausdrücke für laienhafte Interpretationen bietet und darüber hinaus auch verwirrend und ungenau ist. Dem schliesst sich HOMANS (1965) an, der die funktionale Beschreibung von sozialem Wandel als *window-dressing* bezeichnet. Das heisst, die Theorie verhüllt, dass sich die faktischen Erklärungen auf psychologische und ökonomische Aspekte stützen und diese nur in einer anderen Sprache beschreiben.

Individuum und Gesellschaft[28] kommt, etabliert sich eine zugleich eine soziale Ethik, die WHYTE im Sinn des

> "getting along, cooperating, limiting one's mobility aspirations, not being offensive, and adhering to an ideology of democratic decision-making" WILLIAM. H. WHYTE, JR. zit nach BENSMAN und VIDICH (1987, 47)

charakterisiert bzw. RIESMAN ET AL. ([1950] 1962) als homogenisierende Tendenzen der Massengesellschaft erfassen. Im Kontext steigenden Wohlstandes vermittelt das Ideal eines bürgerlichen *american way of life* demnach Verhaltensmuster, die die Verpflichtung zu konformieren in den Vordergrund stellen[29] – was in sozialwissenschaftlicher Hinsicht mit PARSONS' fühester Auffassung korrespondiert, dass "geschichtliche Entwicklung sich nicht durch Polemik, Konflikt und Kampf vollzieht, sondern durch Konsensus" (GOULDNER [1970] 1974, 28). Auf dieser Grundlage erfolgt im Verlauf der 1950er Jahre sowohl eine systemkonforme Interpretation politischer Repression bzw. gesellschaftlichen Dissens im Kontext des MCCARTHYismus (vgl. Kapitel III Abschnitt 3.5.6.1 auf Seite 157) – an die sich, als Adaptions-Problem diagnostiziert, auch die Ausarbeitung der *economic sociology* anlagert (vgl. Kapitel III Abschnitt 3.5.6.2 auf Seite 160). Richtet PARSONS hierbei auf theoretischer Ebene die Aufmerksamkeit auf Aspekte systeminterner Dynamik, so entspricht die Einbeziehung wirtschaftlicher Fragestellungen zugleich empirisch-praktischen Zusammenhängen auf gesellschaftlicher Ebene. Generell steht jedoch auch hier im Vordergrund zu zeigen, dass

> "the goal of the economy is not simply the production of income for the utility of an aggregate of individuals. It is the maximization of production relative to the whole complex of institutionalized value-systems and functions of the society and its sub-systems" (PARSONS und SMELSER [1956] 1972, 22) –

was die nicht-ökonomischen, d. h. nicht-materiellen Aspekte jener Gesellschaft betont, deren Gründung allein hauptsächlich auf die Frage der Besteuerung zurückgeht (vgl. u. a. ADAMS und ADAMS MEURER 1976, 124) und nach WILLIAMS ([1951] 1953) die 'Story' vom wirtschaftlichen Erfolg als das Amerikanischste überhaupt gelten kann.[30]

[28] Gegenüber WEBERs Vorstellung eines 'stahlharten Gehäuses', in das sich die rationale Ordnung unter kapitalistischen Bedingungen verwandelt, findet sich bei DIMAGGIO und POWELL (2000) eine veränderte Sichtweise der Entwicklung.

[29] Konformität wird in diesem Zusammenhang mit Erfolg gleichgesetzt und das heisst vor allem wirtschaftlicher Erfolg.

[30] Allerdings wird nicht nur in *Economy and Society* ([1956] 1972) deutlich, dass PARSONS Probleme mit der Erörterung von Eigentum hat. Auch im Rahmen seiner *political sociology* zeigt sich, dass er die reale Bedeutung des Zusammenhangs von materiellen Gütern und Macht fast zwanghaft im Korsett der kybernetischen Steuerungsthematik zu verheimlichen sucht.

Entlang seiner Konsens-These formuliert PARSONS im Anschluss daran auch die vehemente Zurückweisung der Kritik an den Machtunterschieden in der US-amerikanischen Gesellschaft (vgl. Kapitel III Abschnitt 3.5.6.3 auf Seite 167). Er fokussiert in diesem Zusammenhang vor allem auf die Betonung von Gleichheit im Sinn des Wahlrechts und kann somit nicht nur die Problematik im Verhältnis von Eigentum und Macht unterminieren[31], sondern auch die fortwährende Missachtung des Gleichheitsprinzips in der Gesellschaft unberücksichtigt lassen – denn trotz

> "a whole range of 'abuses', the main lines of social development in America are essentially acceptable to a humanistic ethic" (PARSONS [1957] 1960, 202. Hervorhebung im Original).

Inwiefern sich diese Auffassung mit der *de facto* bestehenden Rassismus-Problematik vereinbaren lässt, illustriert PARSONS ([1965] 1969) in den 1960er Jahren dann anschaulich in seinem Artikel *Full Citizenship for Negro American?* (vgl. Kapitel IV Abschnitt 4.5.4 auf Seite 265). Im Rückbezug auf PARSONS' Moralismus zeichnet sich dabei ab, dass für ihn

> "nur die empirische Bedeutung des *Prinzips* der Gleichheit erwähnenswert [ist/Anm.TK], und nicht seine praktisch immer wieder vorkommende und routinemässige *Verletzung*" (GOULDNER [1970] 1974, 363. Kursiv im Original).

Entlang dieser Betrachtungsweise entsteht schliesslich das Modell einer sozialen Welt, in der Menschen scheinbar unabhängig von ihrem Besitz Macht ausüben können bzw. Wohlstand in Abhängigkeit zur Leistung für das soziale System vergeben wird und Macht und Prestige mithin insofern moralisch gerechtfertigt sind, dass sie ausschliesslich in Bezug zu positiv bewerteten Einrichtungen in Erscheinung treten, d. h.

> "die Menschen Macht liebevoll im Sinne gemeinsamer Interessen und kollektiver Ziele benutzen und ... Machtunterschiede den Stärkeren kaum dazu verführen, mehr als Vorschriften moralischer Art zu machen" (GOULDNER [1970] 1974, 424).

Aus diesem idyllischen Bild fallen schliesslich nicht nur einzig auf Profit ausgerichtete Eigeninteressen heraus – die nicht selten mit politischem Machtmissbrauch einher gehen –, sondern auch die durch das bestehende Wertesystem aufrechterhaltene Ungerechtigkeit in der Gesellschaft. PARSONS' zuweilen verzweifelt wirkende Suche

[31] GOULDNER betont in diesem Zusammenhang, dass "[i]n einer Gesellschaft, in der demokratische Werte gelten, in der das Wort vom 'gleichen Wahlrecht für jeden' zum Prinzip erhoben wurde und in der die Auffassung vertreten wird, jeder müsse gemäss seiner Leistung entlohnt werden, ist die Position der 'Reichen' anormal. Ihre unverhältnismässig grosse Macht und ihre Privilegien müssen, da sie im Widerspruch zu den öffentlich bestätigten Werten stehen, verheimlicht werden" ([1970] 1974, 362. Hervorhebung im Original).

nach Rechtfertigung der gesellschaftlichen Ordnung bedingt dabei, dass die Reduzierung sozialer Spannungen und Konflikte auf ideologische Aspekte fokussiert, die die Forderungen nach einer gerechteren und damit humaneren Gemeinschaft – was die Umverteilung materieller Ressourcen einschliesst – gerade vor dem Hintergrund des Kalten Krieges als unmoralisch diffamiert. Die Betonung der affektiven Neutralität des Sozialwissenschaftlers (vgl. Kapitel III Abschnitt 3.5.6 auf Seite 154) verweigert in diesem Zusammenhang nicht nur die Reflexion der Frage

> "to what extent does the social position of the functional sociologist (e.g., *vis-a-vis* a particular 'client' who has authorized a given research) evoke one rather than another formulation of a problem, affect his assumptions and concepts, and limit the range of interference drawn from his data?" (NAGEL [1959] 1967, 94. Hervorhebung und Kursiv im Original),

sondern verschleiert über die anschliessende Betonung des Universalismus als wertbestimmendem Aspekt des sozialen Systems auch eine repressive Form des Partikularismus der US-amerikanischen Gesellschaft. Und dieser Partikularismus verweist inhaltlich auf die materiellen wie machtpolitischen Interessen bestimmter gesellschaftlicher Gruppen, von denen eine als die obere weisse Mittelklasse identifiziert werden kann. Wie WALLERSTEIN ET AL. dabei mit Blick auf den Macht-Aspekt erläuternd ausführt, besteht das Problem

> "nicht darin, dass diejenigen, die einen Status sozialer Macht innehaben, fast selbstverständlich dazu neigen, die gegenwärtige Situation, von der sie profitieren, als universell einzustufen" (1996, 64),

sondern ob das Gegenwärtige zwangsläufig als Fortschritt zu bewerten ist – was PARSONS vor allem in den 1960er Jahren im Rahmen seiner Modernisierungstheorie zu beweisen versucht (vgl. u. a. Kapitel IV 4.5.5 auf Seite 283). Obwohl der vermeintliche 'Verbesserungsaspekt' dabei ausschliesslich innerhalb der bestehenden Strukturen diskutiert wird, zieht sich PARSONS dennoch auf die Position zurück, dass es es keine konkurrierenden Auffassungen über den Universalismus gibt und sich mithin die Frage nach der Neutralität des Wissenschaftlers nicht stellt – zumindest nicht in Bezug auf Vertreter des funktionalen Forschungsprogramms. Infolgedessen tritt die soziale Ordnung nicht nur als legitimiert, sondern auch als von Menschen nicht direkt manipulierbar und daher beständig in Erscheinung.[32] Obschon widersprüchlich und nur aus PARSONS' Blickrichtung erklärbar, beeinflusst der professionelle Beobachter allerdings das zu Beobachtende, wobei die Manipulierbarkeit dem Experten aufgrund der Anwendung von rational wissenschaftlicher Erkenntnis zufällt. In erstaunlicher Klarheit fasst PARSONS dabei seine Auffassung des soziologischen Berufsständlers zusammen:

[32] In der Wirksamkeit und Dauerhaftigkeit von Strukturen können alsdann Phänomene wie soziale Mobilisierungen auch für bedeutungslos bzw. als temporäre Adaptionsschwäche des sozialen Systems erklärt werden.

> "[t]he professional man is not thought of as engaged in the pursuit of his personal profit, but in performing services to his patients or clients, or to impersonal values like the advancement of science" (PARSONS [1939] 1964, 35).

In PARSONS' Verkoppelung von Religion und Wissenschaft, in welcher das Christentum zum "Hauptquell von Ordnung, Einheit und Fortschritt der westlichen Gesellschaft" (GOULDNER [1970] 1974, 313) avanciert, erinnert die vorangegangene Charakterisierung demgemäss an das Bild eines säkularen Priesters im Dienst einer höheren Ordnung.[33] Und von dieser Ordnung ausgehend – die sich letztlich aus sich selbst heraus rechtfertigt – verschwinden mithin alle negativen Aspekte der Gesellschaft zugunsten einer Vision in welcher Konsens, Optimismus, Fortschrittsdenken und die Überzeugung von der US-amerikanischen Überlegenheit, die Vorstellung von unerschöpflicher Stabilität, Macht und Reichtum suggeriert. – Auf wissenschaftstheoretischer Ebene zeichnet sich die funktionale Forschungsprogrammatik zudem durch eine erstaunlich 'integrative' Kapazität aus, d. h. neben der Tatsache, dass

> "there were few discursive means by which these ... images could be decisively refuted or consolidated ... explanations changed by incorporation, not elimination" (TURNER und TURNER 1990, 167).

Indem die US-amerikanische Gesellschaft somit einerseits nach innen im Gewand der *Affluent Society* und nach aussen als westliche Supermacht in Erscheinung tritt und andererseits auf sozialwissenschaftlicher Ebene im Sinn eines moralisch gerechtfertigten und sich selbst-erhaltenden und -entwickelnden Systems erfasst wird und entsprechend positive Zukunftserwartungen im Hinblick auf die Umsetzung einer Politik impliziert, die der Etablierung der 'guten' Gesellschaft dient, nimmt die Soziologie im Rahmen dieser 'Mission' insofern eine Führungsposition ein, dass sie über die Vermittlung eines *promised land*, die ideologische Manipulationsfähigkeit der sozialen Umwelt in den Vordergrund rückt (vgl. Kapitel III Abschnitt 3.5.4 auf Seite 140). Obwohl dabei die sozialen Probleme der USA in den Fokus rücken, bleibt die Gesellschaft als solche dennoch unangetastet, da PARSONS alles unter dem Aspekt der gesellschaftlichen Integration subsumiert. Die damit einher gehende Entlastungsfunktion für Staat und Wirtschaft wird zum einen in der Vorstellung verankert, dass die Sozialstruktur durch einen übergeordneten Wertekonsens gerechtfertigt ist. Zum anderen bietet sich über

[33] Das typische Wissenschaftsverständnis derartig orientierter Sozialwissenschafter und deren Gesellschaftsbild, das nicht selten durch religiöse Wesenszüge charakterisiert ist, beschreibt GOULDNER ([1970] 1974, 315) in Anlehnung an eine Umfrage unter US-amerikanischen Soziologen zum Thema Funktionalismus und Religiösität. Er schlussfolgert, dass "[g]enauso, wie funktionalistische Soziologen oft Gesellschaft nach dem Modell eines göttlichen Wesens begreifen, sind sie auch geneigt, Wissenschaft nach dem Modell einer Religion zu verstehen. Funktionalistische Soziologie dient ihnen als Bindeglied zwischen dem Menschen und der geheiligten und transzendentalen Macht der Gesellschaft, die vermittelt wird durch die Aktivitäten priester-ähnlicher, mit geheiligten wissenschaftlichen Erkenntnissen ... versehener Spezialisten – eben den Soziologen" ([1970] 1974, 323).

den Aspekt der moralischen Regulierung von individuellen Bedürfnissen und gesellschaftlichen Beschränkungen auch die Möglichkeit die *civil society* mit der Sozialwissenschaft auf der Basis zu verbinden, dass die moralische Legitimation "take ... out of individual hands and give it to the experts" (WOLFE 1989, 13). Unter Berücksichtigung der weitreichenden Entwicklungen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges avanciert die Sozialwissenschaft somit quasi zum Garant der Demokratie[34], wobei über die Fokussierung auf die demokratische Verfassung der US-amerikanischen Gesellschaft, die wissenschaftlichen Arbeit in eine nationale Aufgabe übergeht – die zudem ein Ende der Ideologie in Aussicht stellt. Transformiert die Sozialwissenschaft damit in gewisser Weise zu einer *applied social science*[35] im Dienst der "rationalization of the capitalist social order" (BUXTON 1985, I. Hervorhebung im Original), tritt sie im globalen Kontext zugleich als Vermittlerin von Demokratievorstellungen im Sinn US-amerikanischer Interessen in Erscheinung (vgl. u. a. PARSONS [1942] 1964*a*, PARSONS [1946] 1964). Während TENBRUCK (1984) zu Folge, die USA dabei nach innen wie aussen als Zugpferd von Glück und Wohlstand, Gleichheit und Freiheit in den Trümmern der Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg erscheinen, weichen im Übergang zu den 1960er Jahren Ideal und gesellschaftliche Realität allerdings immer weiter voneinander ab – was sich zunächst in der Auseinandersetzung mit der afro-amerikanischen Bevölkerungsgruppe, d. h. der Forderung nach einem Ende der Rassendiskriminierung und der Erweiterung der Bürgerrechte äussert (vgl. Kapitel IV Abschnitt 4.3.2 auf Seite 201). Wie dazu auf Seite 338 ausgeführt, kommt es entgegen den Erwartungen in der Aufschwungphase am zunehmenden Wohlstand partizipieren zu können, in zunehmendem Mass zur Ausweitung der ungleichen Hierarchie und zur Entwicklung unterschiedlicher Mobilitätschancen für die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen. Mehr noch, im Rückblick zeigt sich, dass

> "[t]he only groups who have not profited materially from this new economic system are the 'poor', the aged, the ill, the totally unskilled, and a large proportion of the blacks" (BENSMAN und VIDICH 1987, 16. Hervorhebung im Original) –

was den Druck auf das soziale System hinsichtlich der Verteilung verfügbarer und erstrebenswerter sozialer Güter (vgl. KRECKEL 1992) im Verlauf des Jahrzehnts signifikant verstärkt. Insofern die sozialstrukturellen Bedingungen jedoch zunächst eine Neu-Definition erfahren, die die soziale Ungleichheit nicht als natürlich gegeben, sondern als Resultat sozialer Handlung realer Akteure erfasst (vgl. auch TURNER und TURNER 1990, 137), sieht sich – wie in Kapitel IV Abschnitt 4.3 auf Seite 190 dargestellt – die KENNEDY- und später vor allem die JOHNSON-Administration, ge-

[34] Deren charakteristisches Merkmal stellt vor allem die Entwicklung von Kompetenzen zu rationaler Lebensführung dar, was PARSONS mit dem *achievement*-Aspekt verkoppelt (vgl. Kapitel III Abschnitt 4.5.4 auf Seite 265).

[35] Neben technischem Nutzen des Wissens geht damit auch die Autorität in Bildung und öffentlicher Meinung einher (vgl. u. a. GOULDNER [1970] 1974).

zwungen eine stärker wohlfahrtsstaatliche Programmatik auf die politische Agenda zu setzen. Mit anderen Worten, da

> "the established structure of society cannot be secured if there is organized mass disaffection at the bottom" (BENSMAN und VIDICH 1987, 213),

wird bis zum Beginn des Vietnamkrieges versucht den soziale 'Frieden' durch wohlfahrtsstaatliche Fördermassnahmen im Rahmen der *Great Society* aufrecht zu halten. Und obschon BENSMAN und VIDICH in diesem Zusammenhang deutlich machen, dass

> "[n]egroes and the poor have been offered civil rights and poverty programs, but at a level of expenditure that is proportionately much less than that granted to the middle classes in the form of tax relief and increased income opportunities" (1987, 16),

ergibt sich aus der Reformprogrammatik für die sozialwissenschaftliche Forschung zunächst eine ambivalente Positionierung. Diese betrifft einerseits den Aspekt, dass PARSONS' im Rahmen des *cultural commitment* eine direkte Beziehung zwischen Sozialwissenschaft und Regierung, letztere als Vertreterin des nationalen Interesses, definiert hat (vgl. Kapitel III Abschnitt 3.5.4 auf Seite 138) – und zudem auf die finanzielle Forschungsförderung angewiesen ist[36] – und andererseits ganz allgemein PARSONS' theoretische Ausrichtung. Diesbezüglich ist zwar in Abschnitt 5.2.1 auf Seite 324 darauf hingewiesen worden, dass PARSONS staatlichen Eingriffen eher ablehnend gegenüber steht, da er als Ursachen sozialer Probleme

> "nicht die zugrundeliegenden Eigentumsinstitutionen erkennt, sondern darauf angewiesen ist, die negativen Auswirkungen ihrer Marktinstitutionen in Grenzen zu halten und die Mechanismen, die für die Zu- und Verteilung von Gütern sorgen, an die Entwicklung anzupassen" (GOULDNER [1970] 1974, 413),

profitiert sein optimistisches Gesellschaftsbild jedoch gerade zu Beginn der 1960er Jahre von der graduellen Einkommensverteilung zugunsten der sozial Benachteiligten. Mit Blick auf die theoretische Ebene ist dabei anzunehmen, dass der inhärente sozialutilitaristische Aspekt der funktionalen Konzeption dazu führt, dass PARSONS wohlfahrtsstaatliche Massnahmen in dem Mass akzeptiert, in dem sie "die Kontrolle oder Heilung sozial negativer Auswirkungen [auf die bestehende Ordnung/Anm.TK] gewährleisten" ([1970] 1974, 413). Wenngleich KATSIAFICAS mahnt, dass die entsprechenden theoretischen Konsequenzen nicht zu unterschätzen sind, da

[36] TURNER und TURNER geben in diesem Kontext an, dass "between 1965 und 1980, the money to the social sciences from private foundations doubled (from $21 million to $41 million, a decrease in constant dollars), but the monies from federal government increased 17 times over" (1990, 134).

> "[o]nce it is admitted that the goals of society are longer 'spontaneously' determined, the problem of how these goals are determined becomes a key issue, one which drove Parsons, the master system builder, to reorient himself to the problems of power in society and the relationship of the economy to politics" (KATSIAFICAS 1987, 237. Hervorhebung im Original),

bleibt PARSONS seiner ursprünglichen Konsens-Orientierung dennoch sowohl im Hinblick auf das Thema Macht (vgl. Seite 349), als auch das Verhältnis von Wirtschaft und Politik – was die soziale Schichtungsstruktur einschliesst – grundsätzlich verbunden. Im Hinblick auf letzteres zeigt sich PARSONS aufgrund der Gleichstellung von materiellen Gratifikationen und gesellschaftlichen Konformitätsanforderungen (vgl. Seite 341) sogar nicht nur weitreichend ausser Stande oder unwillig die schwelenden sozialen Probleme als nicht rein sozialisationsbedingt anzuerkennen, sondern er vertritt bezüglich des bestehenden Schichtungssystem, wie in Kapitel IV Abschnitt 4.5.5 auf Seite 298 illustriert, auch eine grundsätzlich hierarchisch-orientierte Position, die eine Änderung der grundlegenden Einkommensverteilung vehement zurückweist. Die theoretische Fundamentierung liefert PARSONS dabei im Rahmen der Vervollständigung seines Austauschmodells, wobei er die Konzeptionierung von *value-commitments* in der Weise an die Legitimität der bestehenden sozialen Ordnung koppelt, dass Wandel einen schädigenden Einfluss für die weitere positive Entwicklung der 'guten' Gesellschaft hat. Diese Vorgehensweise korrespondiert sodann, entgegen GOULDNER' Auffassung, auch mit der Regierungsprogrammatik jener Zeit. Das heisst, unter Berücksichtigung der politischen Schwerpunktsetzung der JOHNSON-Administration seit 1964, d. h. der Entscheidung anstelle der dringend notwendigen Fortführung des sozialen Reformkurses im eigenen Land einen nicht offiziell erklärten Krieg in Vietnam zu beginnen, ist GOULDNER' These unhaltbar, dass der Staat mit Blick auf die innergesellschaftlichen Schwierigkeiten eine Sozialwissenschaft braucht, die nicht nur "jene Probleme ... *offenlegt*", sondern von der auch erwartet wird

> "die Unzulänglichkeit der älteren Einrichtungen für eine Auseinandersetzungen mit ihnen zu demaskieren und die Stellung der örtlichen Eliten zu erschüttern, die bisher zuständig waren für die Verwaltung dieser Einrichtungen" (GOULDNER [1970] 1974, 421. Kursiv im Original).

Die Regierung benötigt stattdessen in weit höherem Mass als bisher eine ideologische Konsolidierungsanstrengung[37], die PARSONS im Rahmen der Betonung des politischen Aspekts des sozialen Systems bzw. seiner *political sociology* (vgl. Kapitel IV Abschnitt 4.5 auf Seite 241) liefert – und wobei er weiterhin vom Aspekt des Systemgleichgewichts ausgeht. Da sich auf gesellschaftlicher Ebene die Konsequenzen

[37] HOWARD und SANDERSON geben dementsprechend an, dass mit Blick auf soziologischen Textbücher dieser Zeit "[c]ritical examination of the big issues of war and peace were virtually aborted in the post-World War II hegemony of structural functionalism" (1989, 23). Diese theoretische Grundlage, so die Autoren weiter, schliesst die Analyse von Konflikt folglich aus.

der politischen wie sozialen Ungleichheit allerdings in zunehmendem Mass verschärfen und es im Kontext des Vietnamkrieges dann einerseits innerhalb der Bürgerrechtsbewegung zum Übergang vom Prinzip des gewaltlosen Widerstandes zu den Mitteln der Selbstverteidigung kommt (vgl. Kapitel IV Abschnitt 4.3.2 auf Seite 201) und andererseits im Rahmen des *antiwar movement* sowie des *campus unrest* auch Teile der weissen Bevölkerung wachsende Kritik an den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen üben, was entlang der "hopes for realizing a just and humane social order" (Morgan 1991, 92) sozialen Wandel impliziert, verlagert Parsons den Schwerpunkt seiner theoretischen Arbeit in zunehmendem Mass auf die Analyse prozessualer Abläufe innerhalb des hochdifferenzierten sozialen Systems. Entsprechend seiner, bereits in *The Social System* ([1951] 1968) formulierten Präferenz für eine statische Betrachtungsweise (vgl. auch Seite 335), treten dabei anstelle der Thematik des sozialen Wandels die Aspekte der strukturellen Differenzierung und Integration im Sinn gesteigerter Anpassungsleistungen des sozialen Systems ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Insofern hierbei die *societal community* die Integrationsfähigkeit des sozialen Systems abbildet, kann Parsons auf dieser Basis jegliche Widersprüche in Relation zum pluralistischen Charakter der Gesellschaft umdeuten. Mit anderen Worten, ausgehend von einem sozialen System als

> "a mode of organization of action elements relative to the persistence or ordered processes of change of the interactive patterns of a plurality of individual actors" (Parsons [1951] 1968, 24)

werden schliesslich sogar Konflikt und Devianz als *positiv* funktional für den Erhalt des Systems angesprochen. Während Parsons in diesem Kontext Wandel in den Bereich objektiver Strukturveränderungen verlagert, blendet er nicht nur aus, dass deren Wirkung von der Wahrnehmung sozialer Akteure abhängig ist und damit von der Art und Weise wie Situationen definiert und in Handeln übersetzt werden, sondern er verlagert den Schwerpunkt der Betrachtung gesellschaftlicher Entwicklung auch einzig auf den Aspekt der Verbesserung im Sinn funktionaler Spezialisierung.[38] Wie in Kapitel IV Abschnitt 4.5.2 auf Seite 250 dargestellt, konsolidiert Parsons im Anschluss daran auf der Grundlage seiner kybernetischen Steuerungsthematik nicht nur seine Gleichgewichtsthese, sondern er leitet daraus auch die verschiedenen Mechanismen her, die *geordneten Wandel* bzw. den "process of structural change in social systems" (Parsons [1961] 1967, 195) möglich machen. Da hierbei wiederum das Thema Macht ins Zentrum des Interesses rückt (vgl. Kapitel IV Abschnitt 4.5.3 auf Seite 254), kann Parsons diesen Faktor nunmehr vollständig seines konfliktthaltigen Potentials entkleiden. Und dies indem er Macht zum einen im Rahmen der *polity*, welche der Wirtschaft theoretisch parallel läuft (vgl. Parsons [1962] 1967*a*), als generalisiertes Tauschmedium neu entwirft und darüber, zum anderen, Macht im Sinn eines institutionalisierten Machtsystems darstellt, dessen zentrale Funktion

[38] In konzeptioneller Hinsicht kann Parsons die Entwicklung von Differenzierungsprozessen somit ebenfalls anhand des Vier-Funktionen-Schemas analysieren.

sich vornehmlich in der Sicherung der Konformität gegenüber sozialen Werten und Normen äussert. Die Ausblendung von Ungerechtigkeit, Willkür und zum Teil auch von Gewaltanwendung zugunsten einer Sichtweise moralisch sanktionierter Macht, korrespondiert dabei auf gesellschaftlicher Ebene nicht nur mit dem demokratischen Anspruch der USA im internationalen Kontext – was die Legitimierung des Vietnamkrieges einschliessen muss[39] –, sondern auch mit der Unwilligkeit im eigenen Land die gesellschaftlichen Konfliktpotentiale zum Ausgangspunkt für grundsätzliche Reformen zu nutzen – was über die Umverteilung materieller Ressourcen auch eine mögliche Änderung der bestehenden Machtverhältnisse zu Folge haben würde. Hier zeigt sich nicht nur, dass das Bild von den *Fabulous Fifties* prominent bleibt und mithin das Festhalten an der vermeintlich heilen Welt der 1950er Jahre, in denen sich die Sehnsucht nach Ordnung sowohl mit den systemkonformen Konsum- und Lebensgewohnheiten, als auch den traditionell wertkonservativen Einstellungen (fast) widerspruchslos verknüpfen liess, sondern PARSONS transformiert diese Vorstellung auch in die Konzeption der *societal community*,

> "[i]n which the need dispositions of the individual and the role expectations of the social structure can be reconciled" (WOLFE 1989, 210).

Vor diesem Hintergrund hat die Spannungsartikulation zum Teil weitreichende Auswirkungen auf die Identifikation und Loyalität der gesellschaftlichen Mitglieder. Wie in Kapitel IV Abschnitt 4.5.5 auf Seite 297 dargestellt, kommt es nicht nur zu Gegenmachtsbildungen innerhalb der sozialen Bewegungen, sondern im Verlauf der gesellschaftlichen Differenzierung auch zur Ausprägung der *counterculture*, die alsbald die institutionalisierten Sektoren der Gesellschaft generell in Frage stellt. Während PARSONS in diesem Kontext vornehmlich auf den assoziativen Charakter der *counterculture* abzielt und warnt, dass

> "[t]he new 'love' cult (focussing about the 'Hippie' movement) seems to restrict allowable association to 'primordial' *Gemeinschaft* solidarities of certain substitutes for them, thereby declaring all association within the universalistic-impersonal structures of modern society illegitimate" ([1967] 1969, 465. Hervorhebung und Kursiv im Original),

zeigt sich, dass die *counterculture* darüber hinaus auf sozialer Ebene einerseits als temporäres Moment der Konfliktabsorption fungiert. Andererseits verstärkt sie jedoch in politischer Hinsicht verstärkt zugleich den Druck auf das soziale System, da die *New Left* und das Aufkommen neo-marxistischer Ideen einen Spannungseffekt in der Mittelklasse bewirken. Da sich überdies auf kultureller Ebene

[39] PARSONS hat dazu jedoch nicht explizit Stellung bezogen. Wie WILNER darüber hinaus anhand der Veröffentlichungen im *American Sociological Review* im Zeitraum von 1936 bis 1982 nachweist, wird der Krieg in Südostasien in den dominanten theoretischen Richtungen sowie methodologischen Ansätze der US-amerikanischen Soziologie allgemein nicht behandelt. Da kontroverse Ereignisse und relevante soziale Bewegungen kaum in Erscheinung treten, charakterisiert die Autorin das *American Sociological Review* als "contributing to sociology's maligned status of being 'irrelevant'" (1985).

> "pornography, obscenity, sexual freedom, new family forms and lifestyles, homosexuality, nudity [...] new styles of dress, personal appearance, and self-presentation" (BENSMAN und VIDICH 1987, viii)

herausbilden, kommt es zunächst zu einem frontalen Angriff auf die zentralen Werte der US-amerikanischen Familien- und Sexualmoral.[40] In dieser Hinsicht erscheint das Konzept der Devianz indes neu definiert und kann als spezifischer Lebensstil der normativen Bewertung teilweise entzogen werden. Insgesamt gesehen, formuliert sich im Rahmen der *counterculture* somit nicht nur eine grundsätzliche Kritik an der konsumorientierten Massengesellschaft und ihrem Konformismus, sondern sie verwirft in sozialwissenschaftlicher Hinsicht auch die Vorstellung, dass der individuelle Akteur als "*unit* of the social system" einem "status-role bundle" (PARSONS [1951] 1968, 25. Kursiv im Original) gleichkommt – was auf wirtschaftlich-sozialer Ebene mit der Konsumentenfunktion im Rahmen des KEYNESianischen Gesellschaftsmodells korrespondiert (vgl. Kapitel III Abschnitt 3.4 auf Seite 89). Infolgedessen muss auch ALEXANDERs Vermutung, dass

> "[t]he simple passing of time ... eroded the inspiring intra-national solidarity which had developed during the crisis of war" (ALEXANDER 1987, 115)

zurückgewiesen werden, denn die Kritik, die in den verschiedenen sozialen Bewegungen artikuliert wird, reflektiert nicht nur die faktischen Widersprüche der US-amerikanischen Gesellschaft, sondern impliziert zugleich Forderungen nach substantieller Verbesserung.[41] Da diese jedoch nicht nur nicht erfüllt werden, sondern durch den Krieg in Südostasien auch eine innergesellschaftliche Radikalisierung erfahren, kommt es – wie in Kapitel IV 4.4.1 auf Seite 229 dargestellt – schliesslich zu weitreichenden Dissozationsprozessen, die zum Ende des Jahrzehnts schliesslich in die *crisis of democracy* münden.[42] MORGAN illustriert hierbei den zentralen Ansatzpunkt der *counterculture* auf sehr anschaulich Weise:

> "The technocracy so visible in the Vietnam War reversed the order of democracy by elevating the allegedly objective knowledge of expertise over the people's intuitive wisdom. Experts are those whom have privileged access to objective knowledge. By contrast, there are no experts in intuitive wisdom or experience. In rejecting the authority of expertise,

[40] Wie in Kapitel IV Abschnitt 4.4.1 auf Seite 239 erörtert, kommt es aufgrund der Ausbildung des alternativen Lebensstils seit Ende der 1960er Jahre zu weitreichenden Wandlungsprozessen auf kultureller Ebene, die nicht nur das Geschlechterverhältnis, sondern u. a. auch Erziehung, Ess- und Konsumgewohnheiten verändern.

[41] JUDIS (1998) spricht in diesem Kontext von der Entwicklung einer *ethic of the good life*.

[42] WOLFE (1989) betont hinsichtlich des Vietnamkrieges, dass die Einberufung von Wehrpflichtigen und deren Verweigerung auf staatlicher Seite die *coercive powers* in den Blickpunkt treten lassen und damit nicht nur *distrust*, sondern auch die Gefahr des Legitimitätsverlustes implizieren.

> the counterculture sought its polar opposite, the wisdom of subjective experience" (1991, 174).

Die Forderungen der jüngeren Generation implizieren somit eine gewisse Unberechenbarkeit, die die Legitimität der gesellschaftlichen Ordnung auf zwei Ebenen angreift: Zum einen wird die Interpretation der vorherrschenden sozialen Werte und Normen grundsätzlich in Frage gestellt und zum anderen die damit einher gehende soziale Schichtungsstruktur der Gesellschaft offen angegriffen – was sich am Ende des Jahrzehnts zu einer Bedrohung der bestehenden Verhältnisse ausformt. JUDIS illustriert:

> "The New Left of the late '60s dreamed not of America's salvation but of its destruction. If socialism or the 'good life' were to come to the United States, it would be only after Armageddon–after a victorious armed struggle that would lay waste to the United States" (1998).

Obschon anzunehmen ist, dass PARSONS die Reichweite der Entwicklungen in den 1960er Jahren erkennt, nimmt er sie dennoch nicht direkt in seine theoretische Konzeption auf, sondern verwehrt sich trotz offensichtlich zunehmender 'Gleichgewichtsstörungen' innerhalb des sozialen Systems vehement dagegen, dass Konflikt und Wandel ihren Niederschlag in der Sozialwissenschaft finden. Während GOULDNER in diesem Zusammenhang auf eine Aufsatzsammlung verweist, die PARSONS 1968 unter dem Titel *Amerikanische Soziologie* herausgegeben hat und deren Tenor,

> "veröffentlicht mitten im Vietnamkrieg, geschrieben in einer Zeit, als die Feindseligkeiten zwischen Schwarzen und Weissen in den amerikanischen Städten von Sommer zu Sommer Höhepunkte der Gewalt und des Aufruhrs erreichten, ... der einer Stimmung zufriedener Selbstbeweihräucherung" ([1970] 1974, 64)

gleichkommt, zeigt sich seit Mitte der 1960er Jahre auf theoretischer Ebene, dass sich PARSONS' Aufmerksamkeit verstärkt auf kontrollierte Veränderungsprozesse gesellschaftlicher Strukturen richtet. Diese konzeptionelle Fortentwicklung geht indes über den Aspekt der strukturellen Differenzierung hinaus und fokussiert nunmehr auf die Thematik gesellschaftlicher Evolution (vgl. Kapitel IV Abschnitt 4.5.5 auf Seite 271). Wenngleich PARSONS in *Soziologie - autobiographisch* mit Blick auf die theoretische Analyse von Prozessen des strukturellen Wandels angibt:

> "Eine vergleichende Perspektive lag mir natürlich schon lange im Sinn, aber gleichzeitig ging es mir offen gestanden um die Bedingungen und Prozesse, die die westliche Entwicklung bestimmten" (1970, 33),

so wird dennoch deutlich, dass er im Kontext der gesellschaftlichen Eruptionen und wachsender Kritik an seiner statischen und konsens-orientierten Betrachtungsweise

(vgl. u. a. MILLS 1959) nicht nur die Thematik der strukturellen Differenzierung, sondern auch jene der gesellschaftlichen Evolution notwendigerweise, d. h. als Substitut für die Erörterung sozialen Wandels, in die Konzeption einführt. Indem PARSONS diese Prozesse sodann entlang biologischer und historischer Analyselinien erörtert, stellt die gesellschaftliche Entwicklung zum einen auf eine breite evolutionär-kybernetische Basis und rückt zum anderen die moderne westliche Gesellschaft und ihre Religion, wie in Kapitel IV Abschnitt 4.5.5 auf Seite 283 dargelegt, in den Vordergrund. Im Rahmen dieser Argumentation mündet die strukturelle Differenzierung allerdings wiederum generell in den Prozess der Integration, wobei PARSONS' aufgrund seiner historisch abstrahierenden Vorgehensweise überdies zu zeigen versucht, dass ausgewählte vergangene Gesellschaften als Investition in die moderne westliche Gesellschaft gewertet werden müssen.
In diesem thematischen Raum fliessen schliesslich die zentralen Elemente der parsonianischen Theorie in der Form zusammen, dass ausgehend vom Kultursystem, als höchster kybernetischer Einheit, die kulturell-institutionellen Faktoren als unabhängig definiert werden und den Schwerpunkt entlang des normativen Aspekts auf die moderne Gesellschaft als historisch notwendigen Höhepunkt der Entwicklung definiert. In diesem Kontext wird es, wie PARSONS ([1968] 1972) in *Das System moderner Gesellschaften* zeigt, am Ende möglich die bestehenden sozialstrukturellen Bedingungen – und damit generell soziale Ungleichheit – als Ergebnis horizontaler und vertikaler Differenzierung bzw. als Ausdruck evolutionärer und funktionaler Erfordernisse zu erfassen. Was im Umkehrschluss impliziert, dass das Schichtungssystem nicht nur seine kulturelle Rechtfertigung hat, sondern aufgrund dessen, dass

> "educational, social, and political programs designed to correct injustices of past discrimination, segregation and exploitation all cost money" (BENSMAN und VIDICH 1987, 165. Hervorhebung im Original)

auch im doppelten Sinn auf Kosten derer gehen würde, die in der Lage sind die finanziellen Mittel für substantielle Verbesserungen sozial Benachteiligter bereitstellen (vgl. auch JUDIS 1998).

In der Zusammenführung der verschiedenen Einzelaspekte, die im Rahmen dieses Kapitels in Bezug auf den *praktischen Aspekt* abstrakter Theoriebildung zur Diskussion standen, lässt sich abschliessend deutlich machen, dass PARSONS – in den hier betrachteten drei Jahrzehnten seiner sozialwissenschaftlichen Tätigkeit – nicht nur bemüht ist einen 'adäquaten' Forschungsansatz für die Analyse komplexer werdender gesellschaftlicher Zusammenhänge zu entwickeln, sondern diesen zugleich mit einer konservativen Vorstellung sozialer Ordnung zu verkoppeln. In wissenschaftlicher Hinsicht gelingt PARSONS dabei über das beständige Eindringen in Nachbardisziplinen, einen eigenen Ansatz der *civil society* im Gewand des *Social System* zu entwerfen. Wie in den vorangegangenen Kapiteln gezeigt, geht die parsonianische Theorie dabei von einer Kohärenz der gesellschaftlichen Ordnung von Wirtschaft, Recht und Politik

aus und ist hinsichtlich des zugrunde gelegten Modells funktionaler Differenzierung und sozialer Integration mithin am Idealtyp westlicher, nationalstaatlich verfasster Gesellschaften orientiert – den PARSONS' Meinung nach die USA verkörpern. In gesellschaftlicher Hinsicht vermittelt er mithin, wissenschaftlich gekleidet und vermeintlich objektiv, ein Bild der US-amerikanischen Gesellschaft der 1950er und 1960er Jahre, in dem entlang des normativen Aspekts die Kontrolle über unerwünschte Veränderungen – die vor allem von der sozial benachteiligten afro-amerikanischen Bevölkerungsminderheit ausgehen – garantiert wird. Indem PARSONS in diesem Kontext die materiellen Aspekte der Gesellschaft ausklammert und jegliche Spannungen und Konflikte im Rahmen seiner sozialisationstheoretischen Überlegungen zu kanalisieren versucht, bleibt trotz des beharrlichen Rückbezugs auf das vorgelagerte kulturelle System, die Kulturdefinition aussen vor. Und dies, da PARSONS Kultur als einen sozialen Mechanismus zur Erzeugung von Gesellschaft definiert, den Kulturbegriff jedoch aus der Kulturanthropologie entlehnt, die wiederum aufgrund ihrer ahistorischen Herangehensweise die Genese und Kausalität gesellschaftlicher Bedingungen unbeachtet lassen muss. Für die funktionale Herangehensweise ergibt sich daraus zwar einerseits eine ungestörte Beschäftigung mit dem Aspekt des Funktionierens, d. h. der 'technischen Realisierung' im anthropologischen Sinn, andererseits werden allerdings die Entstehungsbedingungen des sozialen Systems vollständig ausgeblendet bzw. Konsequenzen derselben als funktional für den Bestand der sozialen Ordnung definiert. Während PARSONS auf dieser Basis antritt jegliche Kritik bzw. Forderungen nach Gleichheit, Freiheit und sozialer Gerechtigkeit zum gegenwärtigen Entwicklungsstand der Gesellschaft als unmoralisch bzw. fundamentalistisch zurück zu weisen (vgl. Kapitel IV Abschnitt 4.5.5 auf Seite 292), bleibt das Dilemma, dass der Kapitalismus die Erfordernisse eines stabilen sozialen Systems nicht erfüllen kann.

> "Denn wie ist es möglich, eine bereitwillige wechselseitige Konformität gegenüber einem gemeinsamen Moralkodex, auf der doch, nach Parsons, das soziale Gleichgewicht beruht, aufrechtzuerhalten, wenn dieser Kodex selbst durch das Eigentumssystems verletzt wird" (GOULDNER [1970] 1974, 370).

Das Bestreben die sozialer Ordnung aufrechtzuerhalten muss somit zusammenfassend als Versuch gewertet werden insbesondere die vorherrschenden Eigentumsverhältnisse – und damit auch die bestehenden Machtverhältnisse – zu konsolidieren. Infolgedessen wird offensichtlich, dass PARSONS einzig die Interessen der besitzenden Schicht – hier vor allem der oberen weissen Mittelklasse, der er selbst angehört – vertritt. Da die obere Mittelklasse jedoch zunächst als Einkommens- und Konsumentengruppe in Erscheinung tritt, impliziert der Wille nach Erhaltung des *status quo* keine 'echte' Wert-Orientierung, die über die ökonomische Perspektive hinaus reicht. Folglich wird auch weder in sozialer noch sozialwissenschaftlicher Hinsicht die Umsetzung der universalistischen Werte der Gesellschaft zum Thema langfristiger politischer Programmatik. Vielmehr gestattet PARSONS die ungerechtfertigte Gleichsetzung von

Wohlstand einer ausgewählten gesellschaftlichen Gruppe mit dem Fortbestand bzw. der Legitimität der gesellschaftlichen Ordnung (vgl. Kapitel IV Abschnitt 4.5.5 auf Seite 298) den vorherrschenden Werten und sozialen Normen kulturelle Überlegenheit und moralische Richtigkeit zu bescheinigen. Entlang dieser ideologischen Perspektive baut PARSONS schliesslich seine wissenschaftliche Konstruktion auf – die obschon in vermeintlicher Distanziertheit und Wertfreiheit formuliert, dennoch die grundlegenden Prinzipien des US-amerikanischen kapitalistischen Systems artikuliert.[43] Die Werte-Diskussion bezieht sich somit im Grunde genommen auf die utilitaristische Perspektive, die allerdings in gewandelter Form als Werte-Utilitarismus in PARSONS' Modell zur Entfaltung kommt. Anders ausgedrückt, da PARSONS bereits in den 1930er Jahren realisiert, dass der wirtschaftliche Aspekt nicht ausreicht um die Gesellschaft zu konsolidieren, entfaltet er eine normative Betrachtungsweise, die den Schwerpunkt auf die Erörterung kultureller Werte in Relation zum gesamtgesellschaftlichen System legt. Während er damit einerseits eine politische Konstruktion des freien Marktes modelliert, in welchem Werte als *invisible hand* die Ordnung wieder herstellen – allerdings immer zugunsten der besitzenden Schicht, kann er andererseits die negativen Konsequenzen dieser Herangehensweise in einer moralischen Dimension auffangen und umdeuten. In dieser Hinsicht trägt sein Optimismus zugleich dazu bei, die Entwicklungen in den 1960er Jahren von ihren Ursachen abzuspalten und sie lediglich als Störungen zu deklarieren, die dem Erhalt der Ordnung letztlich dienen. Bleibt damit einerseits der Ursache-Wirkungs-Zusammenhang, insbesondere im Rahmen der evolutionär-kybernetischen Betrachtungsweise verkürzt, so nutzt PARSONS letztere andererseits auch als eine weitere bzw. erweiterte Bestätigung des *status quo*. Auf dieser Grundlage kann er schliesslich in zunehmend 'verfeinerter' Form die Vorstellung zementieren, dass nicht Wandel, sondern Integration das charakteristische Merkmal der modernen westlichen Gesellschaft darstellt.[44] Da die 1960er Jahre jedoch das Endes der *New Deal*-Koalition und somit den Bruch des ideologischen Konsens der US-amerikanischen Nachkriegsgesellschaft zeitigen, wird die Grundlage des parsonianischen Funktionalismus 'instabil'. Es kommt quasi zur Deflation konservativer ideologischer Hoffnungen, was die Akzeptanz PARSONS' gleichgewichtsträchtiger und konsens-orientierter Konzeption schwieriger macht – und schliesslich sogar unmöglich. Indem TALCOTT PARSONS seine funktionale Theorie implizit im positiven *outcome* der US-amerikanischen Wohlstandsgesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg verankert, steht und fällt diese schliesslich mit der Konsens-Gesellschaft.

[43] Und dies nicht nur gegenüber der Sowjetunion, sondern auch gesellschaftlichen Gruppen im eigenen Land.

[44] Mithin erscheint die Beschäftigung mit einzelnen Aspekte sozialer Wirklichkeit auch immer im Hinblick auf die wissenschaftliche Kritik am Funktionalismus, weniger aufgrund ihrer gesellschaftlichen Relevanz.

6

Zusammenfassung

6.1 Erkenntnis der Arbeit

Über den Begriff Gesellschaftsbild sind in der vorliegenden Arbeit – der zentralen These folgend, dass die funktionale Theorie TALCOTT PARSONS' nicht nur eine gesellschaftlich-selbstversichernde, sondern auch system-rechtfertigende Funktion erfüllt, die insbesondere der konservativen Haltung der oberen weissen Mittelklasse entgegenkommt – ausgewählte Entwicklungsparameter sowohl der US-amerikanischen Gesellschaft als auch des soziologischen Funktionalismus in den 1950er und 1960er Jahren diskutiert worden. Die als relevant erachteten sozialstrukturellen und kulturellen Aspekte sind dabei in der Form in die Analyse eingeflossen, dass entlang der nationalen wie internationalen Prioritätensetzung der USA nach dem Zweiten Weltkrieg und der sich daraus ergebenden gesellschaftlichen Vorteile und Konflikte, auf die Relevanz der funktionalen Soziologie fokussiert werden konnte. Im Spannungsverhältnis von gesellschaftlicher Realität, Wahrnehmung und sozialwissenschaftlicher Konstruktion wurde dabei nicht nur deutlich, dass

> "[c]onfronting the chronic instability of competitive capitalism (the 'Hobbesian problem of order'), Parsons sought to found a practical standpoint from which the professionalized social sciences could contribute to the rationalization of the capitalist social order" (BUXTON 1985, I. Hervorhebung im Original.),

sondern auch dass neben dem eigentlichen Systemmodell, dass TALCOTT PARSONS seit Mitte der 1940er Jahre entwickelt hat, vor allem die Schwerpunktsetzung hinsichtlich der *Definition der Situation* im Rahmen des *value-commitment* essentielle Bedeutung hat. Und dies nicht nur im Hinblick auf die Daseinsberechtigung einer eigenständigen Disziplin Soziologie, sondern auch im Sinn einer konservativen ideologischen Leitungsfunktion gegenüber der Gesellschaft. Während PARSONS auf dieser Grundlage in den 1950er und insbesondere den 1960er Jahren jegliche Kritik an den gesellschaftlichen Bedingungen vehement zurückweist – mehr noch, gesellschaftliche Widersprüche, Konflikte und Unmoralitäten grundsätzlich leugnet, erweist sich

die funktionale Soziologie parsonianischer Prägung stark auf die Bedürfnisse der *upper middle class* bzw. des Establishments der *industrialized and urbanized mass society* abgestimmt. Die verschiedenen Implikationen dieser Haltung sowohl in Bezug auf relevante politisch-soziale und kulturelle Aspekte des gesellschaftlichen Kontextes, als auch der wissenschaftlichen Bearbeitung derselben im Rahmen PARSONS' struktur- bzw. systemfunktionaler Modellierung, sind im Verlauf der vorliegenden Arbeit ausführlich behandelt worden.

6.2 Anknüpfungspunkte weiterer Forschung

Das Parsons' Phänomen. Obschon die parsonianische Theorie mit Beginn der 1970er Jahre ihre forschungsanleitende Bedeutung verloren hat, vermittelt sich das Interesse an diesem Theorieprogramm bzw. an Teilen desselben (vgl. u. a. STAUBMANN und WENZEL 2000) dennoch in immer neuen Facetten, die entweder, wie ALEXANDERS (1983) Neofunktionalismus, von sozialen, kulturellen und historischen Rahmenbedingungen absehen oder aber wie GERHARDT (1993, 2002) das wissenschaftlichen Modell stärker in Anlehnung an spezifische Aspekte des lebensweltlichen Kontextes seiner Entstehung bzw. Entwicklung erörtern. Da allerdings noch immer ein von fehlerhaften Zuschreibungen geprägtes Bild des funktionalen Analyse- und Erklärungsschemas vorherrscht, ist die Frage worin allgemein der Reiz an der Beschäftigung mit PARSONS liegt, von nicht unerheblicher Bedeutung für die soziologische Forschung. Dies jedoch nicht etwa im Hinblick darauf, dass durch eine kritische Reflexion die Verkürzungen bzw. ideologischen Komponenten der parsonianischen Theorie offen gelegt werden um auf diese Weise den substantiellen Erklärungsgehalt des Modells überhaupt verdeutlichen zu können, sondern vielmehr in entgegen gesetzter Richtung. Das heisst, noch immer wird von Autoren die These vertreten, dass PARSONS vor allem im Rahmen seiner Modernisierungstheorie einen nicht-normativen Lösungsentwurf für das Problem der sozialen Ordnung vorgelegt hat. Würde diese Behauptung zutreffen, wie lassen sich dann die Entwicklungen auf gesellschaftlicher wie sozialwissenschaftlicher Ebene seit den 1960er Jahren erklären bzw. warum konnten u. a. die *Sociologies of Everyday Life* (vgl. u. a. DOUGLAS 1980) den Parsonianismus ablösen?

Sozialstruktur und Kultur. Neben den bereits angesprochenen offenen Forschungsaspekten ist im Hinblick auf das funktionale Modell nach wie vor auch die Behandlung der Beziehung zwischen Sozialstruktur und Kultur in der Sozialwissenschaft ein äussert wichtiges Moment. Obschon gegenüber der, von CLIFFORD GEERTZ' im Jahr 1964 geübten, Kritik an der Eindimensionalität der Sozial- und Gesellschaftswissenschaften bezüglich der Nicht-Berücksichtigung geisteswissenschaftlicher Strömungen und kulturphilosophischer Analysen [1] seit Mitte der 1980er Jahre ein sog. *Cultural Turn*

[1] GEERTZ bemängelt in diesem Zusammenhang vor allem, dass die Sozialwissenschaft bis in die 1960er Jahre hinein in grossem Umfang Anleihen in den Natur- und Verhaltenswissenschaften, d. h. dem Utilitarismus, der Ethnologie und Kybernetik, vornehmen, aber Philosophie und Geisteswissen-

propagiert wird, der im Sinn eines Paradigmenwechsel in den Gesellschafts- und Sozialwissenschaften, Deutungs- und Bedeutungszusammenhänge nicht mehr vornehmlich als Faktizität von sozialen Gebilden erfasst, sondern stärker als sinnhafte Organisation der Wirklichkeit – in deren Kontext soziales Verhalten und soziale Strukturen erst erkennbar werden –, ist die gleichgewichtige Berücksichtigung materieller und ideeller Komponenten noch immer unterentwickelt. In dieser Hinsicht bedarf es auch im Hinblick auf PARSONS' Zusammenführung der Beobachtungsbereiche Gesellschaft, Kultur und Person noch der Überprüfung inwieweit hier vor allem sozialstrukturellen und kulturellen Komponenten in ausreichendem Mass Rechnung getragen wurde – was den materiellen Aspekt sozialer Strukturen ebenso einschliesst wie die Frage nach einer Theorie sozialer bzw. kultureller Werte.

Wertfreiheit und sozialwissenschaftliche Forschung. Da PARSONS' Vorstellung eines 'wandlungsfreien' bzw. kontrolliert ablaufenden Differenzierung- und Integrationsprozesses gesellschaftlicher Entwicklung einerseits vor dem Hintergrund seiner *value-science integrate* formuliert wird, er andererseits jedoch zugleich den universalistischen bzw. wertfreien Charakter sozialwissenschaftlicher Forschung betont, stellt sich die Frage inwieweit dieser Widerspruch im Rahmen der Diskussion zentraler Kategorien wie Macht, Gewalt und Wandel von zeitgenössischen Verfechter des parsonianischen Ansatzes mitberücksichtigt wird. Dies impliziert, dass der sozialwissenschaftliche Diskurs über gesellschaftliche Zusammenhänge nicht unabhängig vom sozialen Kontext und der jeweiligen Position der Forschers betrachtet werden kann. Mit anderen Worten, während sich die Frage stellt, ob die analytische Tätigkeit – sofern sie als in einem spezifischen Interaktionszusammenhang als verankert betrachtet wird – überhaupt in Form einer wertfreien Wissenschaft *erklärend* sein kann, erscheint es ebenso wesentlich, die Aufmerksamkeit auch darauf zu richten, wann, warum und durch wen welche Deutung hegemonial wird.

6.3 Ausblick

Da die Berücksichtigung des gesellschaftlichen Kontextes ebenso wichtig ist wie das Wirken einzelner Theoretiker, sind im Rahmen der Erörterung sozialwissenschaftlicher Erklärungsmodelle neben den theoretischen Entwicklungen immer auch die Entstehungsbedingungen sowie soziale Kräfte zu thematisieren. Zu beachten ist, dass nicht nur die jeweilige Zeit gedankliche Entwicklungen beeinflusst, sondern auch *vice versa* – was auf den Stellenwert und die Nützlichkeit wissenschaftlicher Forschung verweist. Gerade im Hinblick auf die Bedeutung PARSONS' Theorie bis in die Gegenwart sollte

schaften keine Berücksichtigung finden. Der Autor sieht mithin die Gefahr, dass die konstitutive Bedeutung von kollektiven Sinnsystemen zugunsten funktionaler und mechanistischer Modelle zur Erklärung und Beschreibung von menschlichen Lebens- und Kulturzusammenhängen aufgegeben wird.

dabei die Diskussion einzelner Elemente nicht nur die vermeintlich objektive theorieimmanente Analyse seines umfassenden Kategorienschemas, sondern auch dessen Beziehung zum Kontext umschliessen. Nur auf diese Weise können Widersprüche aufgedeckt und uneffektive Wiederholungen, die die fortwährende Verteidigung seiner Position zugunsten einer kritischeren Beurteilung opfern, zu einem Ende geführt werden. Für die zukünftige Forschung sollten sich daraus nicht nur neue Erkenntnisse, sondern auch fruchtbare Neu-Ansätze ergeben. Überdies ist es für eine verantwortungsvolle Sozialwissenschaft ohnehin von grösster Relevanz,

> "die hermetische Sprache aufzusprengen, mit der Personen und Gruppen als 'anders' beschrieben werden, im Gegensatz zu jenen die als Subjekte gelten, die mit allen Rechten und jeder Legitimität versehen sind und zu denen sich die Forscher selbst zählen" (Wallerstein et al. 1996, 93).

Literaturverzeichnis

ABERLE, David .F., Albert K. COHEN, Arthur K. DAVIS, Marion J. LEVY, Jr. und Francis X. SUTTON. [1950] 1967. *The Functional Prerequisites of a Society*, Kapitel V. 317–331. In DEMERATH und PETERSON (1967*b*). Reprinted from Ethics, 60 (January, 1950) pp. 100-111.

ADAMS, Walter (Herausgeber). [1950] 1955. *The Structure of American Industry. Some Case Studies*. New York: The Macmillian Company, dritte Auflage. With an introduction by Edward S. Mason.

ADAMS, Willi P. 2000. *Die USA im 20. Jahrhundert*. München: Oldenbourg.

ADAMS, Willi P. und Angela ADAMS MEURER (Herausgeber). 1976. *Die Amerikanische Revolution in Augenzeugenberichten*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG. Herausgegeben, eingeleitet und übersetzt von Willi Paul Adams und Angela Meurer Adams.

ADORNO, Theodor W. [1970-80] 1997. *Gesammelte Schriften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, erste Auflage.

ALEXANDER, Jeffrey C. 1981. "Revolution, Reaction, and Reform: The Change Theory of Parsons's Middle Period." *Sociological Inquiry* **51**(3-4): 267–280.

ALEXANDER, Jeffrey C. 1983. *The Modern Reconstruction of Classical Thought: Talcott Parsons*, Band 4. Berkeley [u.a.]: University of California Press.

ALEXANDER, Jeffrey C. 1987. *Sociological Theory since 1945*. London [u.a.]: Hutchinson.

ALMOND, Gabriel und Sidney VERBA. 1963. *The Civic Culture: Political Attitudes and Democracy in Five Nations*. Newbury Park, Calif. [u.a.] : Sage.

ANDELIN, Helen B. [1965] 1992. *Fascinating Womanhood*. Bantam: Pacific Press, updated Auflage.

ANDERSON, David L. (Herausgeber). 1993. *Shadow on the White House: Presidents and the Vietnam War, 1945 - 1975*. Lawrence, Kan.: Univ. Press of Kansas.

ANDERSON, Terry H. 1995. *The Movement and The Sixties*. New York, Oxford: Oxford University Press.

ANNUNZIATA, Frank. 1976. "The New Left and the Welfare State: The Rejection of American Liberalismus." *Southern Quaterly* **15**(1): 33–56.

ASPERS, Patrik. 1999. "The Economic Sociology of Alfred Marshall." *American Journal of Economics and Sociology* **58**(4): 651–667.

BALES, Robert F. 1950. *Interaction Process Analysis*. Cambridge: Addison-Wesley.

BALOG, Andreas. 2000. *Theorie als "theoretisches System". Parsons' Beitrag zur soziologischen Theorie*. 175–202. In STAUBMANN und WENZEL (2000).

BALSTAD MILLER, Roberta. 1982. "The Social Sciences and the Politics of Sciences: The 1940s." *The American Sociologist* **17**(4): 205–209.

BARCHET, Maria und Hölbling Walter, Michael und Diedrich (Herausgeber). 1993. *Der Krieg der Bilder. Ausgewählte Dokumentarfilme zum Zweiten Weltkrieg und zum Vietnamkrieg*. Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag.

BATES, Frederick L. und Walter. G. PEACOCK. 1989. "Conceptualizing Social Structure: The Misuse of Classification in Structural Modeling." *American Sociological Review* **54**(4): 565–577.

BAUGH, John. 1991. "The Politicizationof Changing Terms of Self Reference Among American Slave Descendants." *American Speech* **66**(2): 133–146.

BELL, Daniel. 1960. *The End of Ideology: On the Exhaustion of Political Ideas in the Fifties*. Glencoe, Ill.: Free Press.

BELL, Daniel. [1973] 1989. *Die nachindustrielle Gesellschaft*. Frankfurt am Main, New York: Campus.

BENDIX, Reinhard. 1970. "Sociology and the Distrust of Reason." *American Sociological Review* **35**(5): 831–843.

BENSMAN, Joseph und Arthur J. VIDICH. 1960. *Small Town in Mass Society*. Garden City, NY: Doubleday.

BENSMAN, Joseph und Arthur J. VIDICH. 1987. *American Society. The Welfare State and Beyond*. South Hadley, Mass.: Bergin & Garvey, rev. Auflage. Previous ed. published as: The New American Society [1971].

BERELSON, Bernard, Paul F. LAZARSFELD und N. MCPHEE, William. [1954] 1968. *Voting: A Study of Opinion Formation in a Presidential Campaign*. Chicago: University of Chicago Press, 6. Auflage.

BERGER, Peter und Thomas LUCKMANN. 1967. *The Social Construction of Reality*. Garden City, N.Y.: Anchor.

BERGER, Thomas L. und Thomas LUCKMANN. [1966] 1996. *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag. Original: The Social Construction of Reality, erscheinen bei Doubleday, Inc., Garden City, New York. Übersetzt von Monika Plessner. Mit einer Einleitung zur deutschen Ausgabe von Helmuth Plessner.

BERLE, Adolf A. 1954. *The 20th Century Capitalist Revolution*. New York: Harcout, Brace & World.

BERLE, Adolf A. 1966. *Corprations Big and Small*. 41–53. In COLEMAN ([1966] 1967).

BERLE, Adolf A. und Gardiner MEANS. 1939. *The Modern Corporation and Private Property*. New York: MacMillian.

BERTALANFFY, Ludwig von. [1971] 1973. *General System Theory. Foundations, Development, Applications.*. New York: Braziller, vierte Auflage.

BLACK, Max (Herausgeber). 1961. *The Social Theories of Talcott Parsons: A Critical Examination*. Englewood Cliffs, NJ.: Prentice Hall.

BLACK PANTHERS PARTY. [1967] 1998. "Ten Point Program and Party Platform." Sixties Project: Primary Documents Collection, Institute of Advanced Technology in the Humanities, University of Virginia, Charlottesville. 90–92. In LEVY (1998).

BLAU, Peter M. 1964. *Exchange and Power in Social Life*. New York: Wiley.

BOHNEN, Alfred. 1994. "Die Systemtheorie und das Dogma von der Irreduzibilität des Sozialen." *Zeitschrift für Soziologie* **23**(4): 292–305.

BOOKCHIN, Murray. 1982. *The Ecology of Freedom*. Palo Alto. CA.: Cheshire.

BOOKHISER, Richard. 1991. *The Way of the WASP. How It Made America, and How It Can Save It, So to Speak*. New York: The Free Press.

BOTTOMORE, Tom W. und Robert NISBET (Herausgeber). 1979. *A History of Sociological Analysis*. London: Heinemann Educational Books Ltd.

BOULDING, Kenneth E. 1993. *The Structure of a Modern Economy. The United States, 1929-89*. Houndmills [u.a.]: The MacMillian Press Ltd. With the assistance of Meng Chi.

BOURDIEU, Pierre. [1979] 1982. *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft.*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. Original: La distinction. Critique sociale du jugement. Übersetzt von Bernd Schwibs und Achim Russer.

BOURDIEU, Pierre. [1980] 2003. *Sozialer Sinn*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. Original: Le sens practique. Übersetzt von Günther Seib.

BOURDIEU, Pierre. 1983. *Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital*, Kapitel IV. 183–198. In KRECKEL (1983).

BRINKMAN, Richard L. und June BRINKMAN. 1997. "Cultural Lag: Conception and Theory." *International Journal of Social Economics* **24**(6): 609–619.

BRINKMANN, Heinz U. 1993. *Amerika in 1968: Der Einfluß des Vietnamkrieges auf die amerikanische Innenpolitik*. 77–91. In BARCHET (1993).

BRODERICK, Perkinks. 2002. "Housing's Historic Levittown Turns 50." http://realtytimes.com/rtnews/rtcpages/20020726_levittown.htm. Real Estate News and Advice.

BRYANT COLLEGE. 2003. "The History of American Technology. The Automobil Industry, 1940 - 1959." http://web.bryant.edu/. Web materials made available by faculty in History, the Social Sciences, and Legal Studies at Bryant College.

BRYSON, Lyman, Louis FINKELSTEIN und Robert M. MACIVER (Herausgeber). 1950. *Perspectives on a Troubled Decade: science, philosophy, and religion, 1939-1949*. Tenth symposium., Conference on Science, Philosophy, and Religion in their relation to to the Democratic Way of Life.: New York [u.a.]: Harper and Brothers.

BURGER, Thomas. 1977. "Talcott Parsons, the Problem of Order in Society, and the Program of an Anlaytical Sociology." *American Journal of Sociology* **83**(2): 320–334.

BUXTON, William J. 1985. *Talcott Parsons and the Capitalist Nation-State*. Toronto [u.a.]: University of Toronto Press.

CALVERT, Greg und Carol NIEMAN. 1972. *A Disrupted History: The New Left and the New Capitalism*. New York: Random House.

CAMIC, Charles. 1989. "Structure after 50 Years: The Anatomy of a Charter." *American Journal of Sociology* **95**: 38–107.

CAMPAGNA, Anthony S. 1987. *U.S. National Economic Policy 1917-1985*. Westport, CT [u.a.]: Praeger.

CARSON, Rachel. [1962] 1994. *Silent Spring*. Boston, Ill.: Mariner Books. Reprint.

CHAFE, William H. [1986] 2002. *The Unfinished Journey: America since World War II*. New York [u.a.]: Oxford Univ. Press, fünfte Auflage.

CHANDLER, Alfred D., Jr. [1962] 2000. *Strategy and Structure: Chapters in the History of the American Industrial Enterprise*. Cambridge, MA (u.a.): The MIT Press, 21. Auflage.

COASE, Ronald H. 1937. "The Nature of the Firm." *Economica* **4**: 385–405.

COLEMAN, James S. 1974. *Power and the Structure of Society*. New York: Norton.

COLEMAN, John Royston (Herausgeber). [1966] 1967. *The Changing American Economy.*. New York: Basic Books. U.S. Information Agency, Voice of America. Forum Lectures. This lecture was broadcasted originally by the Voice of America.

CORDASCO, Francesco. 1972. "Equal Educational Opportunity for the Poor." *Journal of Human Relations* **20**(3): 298–316.

COUNCIL OF ECONOMIC ADVISERS. 2000. "Economic Report of the President." http://w3.access.gpo.gov/.

DAHRENDORF, Ralf. 1963. *Die angewandte Aufklärung*. München: Piper & Co.

DAVIS, Kingsley. 1959. "The Myth of Functional Analysis as a Special Method in Sociology and Anthropology." *American Sociological Review* **24**: 757–772.

DE LONG, J. Bradford. 1995. *Keynesianism, Pennsylvania Avenue Style: Some Economic Consequences of the Employment Act*. University of California at Berkeley, and National Bureau of Economic Research.

DEMERATH, N. J. und Richard A. PETERSON (Herausgeber). 1967*a*. *System, Change and Conflict. A Reader on Contemporary Sociological Theory and the Debate Over Functionalism*. New York: The Free Press.

DEMERATH, Nicholas und Richard PETERSON (Herausgeber). 1967*b*. *System, Change and Conflict*. New York: Free Press.

DENNIS, Norman. 1989. "Sociology and the Spirit of the Sixty-Eight." *British Journal of Sociology* **40**(3): 418–441.

DEWEY, John. 1938. *Logic: The Theory of Inquiry*. New York: Holt.

DICKSTEIN, Morris. 1977. *Gates of Eden*. New York: Basic Books.

DIGBY, Baltzell E. [1964] 1987. *The Protestant Establishment. Aristocracy and Caste in America*. New Haven: Yale University Press.

DiMaggio, Paul J. und Walter W. Powell. 2000. *Das 'stahlharte Gehäuse' neu betrachtet: Institutioneller Isomorphismus und kollektive Rationalität in organisationalen Feldern*, Kapitel II: Institutionelle Analysen gesellschaftlicher Felder. 147–174. In Müller und Sigmund (2000).

Dirlam, Joel B. 1955. *The Petroleum Industry*, Kapitel VII. 236–273. In Adams ([1950] 1955).

Divine, Robert A. (Herausgeber). [1981] 1987. *The Johnson Years. Foreign Policy, the Great Society, and the White House*. Lawrence, Kansas: University Press of Kansas.

Dornbusch, Rüdiger und Stanley Fischer. 1992. *Makroökonomik*. München, Wien: R. Oldenbourg Verlag, fünfte Auflage. Übersetzt von Ulrich K. Schnittko.

Douglas, Jack (Herausgeber). 1980. *Introduction to the Sociologies of Everyday Life*. Boston: Allyn and Abcon.

Dubofsky, Melvyn (Herausgeber). 1992. *The New Deal. Conflicting Interpretations and Shiffting Perspectives*. New York & London: Garland Publishing, Inc.

Durkheim, Emile. [1895] 1995. *Die Regeln der soziologischen Methode*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, dritte Auflage. Original: Les Règles de la méthode sociologique.

Eisenstadt, Shmuel N. 1990. *Kultur und Sozialstruktur in der neueren soziologischen Analyse*. 7–19. In Haferkamp (1990).

Ellard, Charles J. 2001. "The Recession of 1957-58: The Second Eisenhower Recession." http://www.coba.panam.edu/ecofina/web_site/selectedworkingpapers/Recessionof1957-58.pdf. Presented at the Western Social Science Meeting in Nevada, Reno. April 19, 2001.

Ely, John H. 1993. *War and Responsibility: Constitutional Lessons of Vietnam and its Aftermath*. Princeton, New York: Princeton University Press.

Farley, Reynolds. 1996. *The New American Reality. Who We Are, Howe We got Here, Where We Are Goind*. New York: Russell Sage Fundation.

Felderer, Bernhard und Stefan Homburg. 1989. *Makroökonomik und neue Makroökonomik*. Berlin, Heidelberg u.a.: Springer, vierte Auflage.

Ferguson, Thomas. 1992. *Industrial Conflict and the Coming of the New Deal: The Triuph of Multinational Liberalism in America*. 25–56. In Dubofsky (1992).

FIETZE, Beate. 1997. "1968 als Symbol der ersten globalen Generation." *Berliner Journal fuer Soziologie* **7**(H. 3): 365–376.

FILZMAIER, Peter, Fritz PLASSER und Franz FALLEND. 1999. "Politische Strömungen in den USA – Political Developments in the United States. Editorial." http://www.oezp.at/oezp/online/994_ed.htm. Erschienen in: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft (ÖZP) 99/4, Seite 371-374.

FISHER, John. 2003. "Multinationals - Lecture 3: Case Studies II." http://www.newcastle.edu.au/school/policy/johnfisher/IBE/note10.html.

FLACKS, Richard. 1966. "On the Uses of Particapatory Democracy." *Dissent* (13): 701–713.

FRIEDAN, Betty. 1963. *The Femine Mystique*. New York: W. W. Norton & Company.

FRIEDRICHS, Robert W. 1970. *A Sociology of Sociology*. New York: Free Press [u.a.].

GALBRAIGHT, John K. 1958. *The Affluent Society*. Boston, Ill.: Houghton Mifflin Company.

GALBRAIGHT, John K. [1967] 1971. *The New Industrial State*. Boston, Ill.: Houghton Mifflin, zweite Auflage.

GALBRAIGHT, John K. [1984] 1985. *The Anatomy of Power*. Boston, Ill.: Houghton Mifflin, zweite Auflage.

GANS, Herbert J. (Herausgeber). 1988. *Sociology in America*. Newbury Park, California [u.a.]: Sage Publ.

GARFINKEL, Harold. 1967. *Studies in Ethnomethodology*. Englewood Cliffs, N.Y.: Prentice-Hall.

GEISSLER, Rainer. 2001. "Sozialstruktur." 672–681. In SCHÄFERS (2001*b*).

GERHARDT, Uta (Herausgeber). 1993. *Talcott Parsons on national socialism*. New York: Aldine de Gruyter. Ed. and with an introd. by Uta Gerhardt.

GERHARDT, Uta. 2002. *Talcott Parsons. An Intellectual Biography*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.

GITLIN, Todd. [1987] 1989. *The Sixties. Years of Hope, Days of Rage*. Toronto, New York [u.a.]: Bantam Books.

GOFFMAN, Erving. 1959. *Presentation of Self in Everyday Life*. Garden City, N.Y.: Anchor.

GONDRICH, Hanspeter. 1989. *Finanzmärkte im Wandel. Struktur- und Marktveränderungen im Finanzsystem der USA*. Frankfurt am Main: Fritz Knapp Verlag.

GOODWIN, Susan. 2004. "American Cultural History 1960 - 1969." http://kclibrary.nhmccd.edu/decade60.html.

GOULDNER, Alvin W. [1970] 1974. *Die westliche Soziologie in der Krise*. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt. Original: The Coming Crisis of Western Sociology, erschienen bei: Basic Books Inc., New York, London. Übersetzung aus dem Amerikanischen von Ernst v. Kardorff und Michael Kohlhammer.

GREER, Jed und Slingh KAVALJIT. 2000. "A Brief History of Transnational Corporations." http://www.globalpolicy.org/socecon/tncs/historytncs.htm.

GRIFFITH, Robert (Herausgeber). 1992. *Major Problems in American History Since 1945. Documents and Essays*. Lexington, MA and Toronto: D. C. Heath and Company.

HACKER, Andrew. 1957. "Liberal Democracy and Social Control." *The American Political Review* **LI**(4): 1009–1026.

HAFERKAMP, Hans (Herausgeber). 1990. *Sozialstruktur und Kultur*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft.

HAHN, Alois. 1986. *Soziologische Relevanzen des Stilbegriffs*. 603–611.

HALLER, Max. [1997] 2000. *Zum Verhältnis von funktionaler, kausaler und historischer Erklärung bei Parsons. Eine kritische Betrachtung*. 221–238. In STAUBMANN und WENZEL (2000). Ergänzter und überarbeiteter Beitrag aus 'Soziologische Theorie im systematisch-kritischen Vergleich', S. 197-260.

HAMILTON, Alexander, James MADISON und John JAY. [1788] 1999. *The Federalist Papers*. New York: Signet.

HARPER, Dean. 1969. "The Other War." *Journal of Human Relations* **17**(2): 242–259.

HARRINGTON, Michael. [1962] 1968. *The Other America. Poverty in the United States*. Baltimore, Maryland: Penguin Books Inc.

HARTMANN, Heinz (Herausgeber). (1967] 1973. *Moderne amerikanische Soziologie*. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag, zweite Auflage.

HARVEY, John T. und Michael A. KATOWICH. 1992. "Symbolic Interactionism and Institutionalizm: Common Roots." *Journal of Economic Issues* **26**(3): 791–813.

HEINEMAN, Kenneth J. 1993. *Campus Wars. The Peace Movement at American State Universities in the Vietnam Era*. New York [u.a.]: New York University Press.

HENDERSON, Lawrence J. 1935. *Pareto's General Sociology: A physiologist' s Interpretation*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.

HENNIG, Eike. 1968. "Zur Dialektik von Pluralismus und Totalitarismus." *Der Staat* (3): 287–306.

HENNIG, Eike. 2001. "Knowing Your Place - Die Kunst des Sortierens. Der Traum vom sicheren Wohnene in einer unsicheren Welt." Ausgabe: http://www.oeko.net.de/kommune/kommune07-01/zzhennig.htm.

HERRING, George C. 1996. *America's Longest War: The United States and Vietnam, 1950-1975*. New York u.a.: McGraw-Hill, dritte Auflage.

HESS, Gary R. 1990. *Vietnam and the United States: Origins and Legacy of War*. Boston: Twayne.

HINKLE, Roscoe L. und Gisela N. HINKLE. [1954] 1960. *Die Entwicklung der Amerikanischen Soziologie*. München: Oldenbourg. Original: The Development of Modern Sociology. Its Nature and Growth in the United States, erschienen bei: Ohio State University, New York. Eingeleitet und übersetzt von Leopold und Hilde Rosenmayr.

HOBBES, Thomas. [1651] 1992. *Leviathan*. Stuttgart: Reclam.

HODGSON, Godfrey. 1976*a*. *America in Our Time*. Garden City, NY: Doubleday & Company, Inc.

HODGSON, Godfrey. 1976*b*. *The Ideology of the Liberal Consensus*, Kapitel II. 67–98. In HODGSON (1976*a*).

HOGAN, Michael J. (Herausgeber). 1999. *The Ambiguous Legacy. US Foreign Relations in the "American Century"*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.

HOMANS, George C. 1962. *Sentiments and Activities*. New York: Free Press.

HOMANS, George C. 1965. "Bringing Men Back In." *American Sociological Review* **XXIV**(5): 809–818.

HOOVER, Herbert C. [1923] 1979. *American Individualism*. New York u.a.: Garland.

HOROWITZ, Irving Louis (Herausgeber). [1963] 1972. *Power, Politics and People. The Collected Essays of C. Wright Mills*. New York [u.a.]: Oxford University Press.

HOWARD, Perry H. und Robert E. SANDERSON. 1989. "Part of the Problem: Sociologists' Textbooks and the Vietman War." *Quarterly Journal of Ideology* **13**(3): 23–40.

HRADIL, Stefan (Herausgeber). 1992. *Zwischen Bewußtsein und Sein: die Vermittlung "objektiver" Lebensbedingungen und "subjektiver" Lebensweisen*. Opladen : Leske + Budrich.

HRADIL, Stefan. 2001. "Lebensstil." 204–207. In SCHÄFERS (2001*a*).

HUACO, George A. 1986. "Ideology and General Theory: The Case of Sociological Functionalism." *Comparative Studies in Society and History* **28**: 34–54.

HUER, Jon. 1991. *The Wages of Sin: America's Dilemma of Profit Against Humanity*. Westport, CT [u.a.]: Praeger.

INGLEHART, Ronald. [1989] 1995. *Kultureller Umbruch. Wertwandel in der westlichen Welt*. Frankfurt am Main, New York: Campus.

JENNINGS, Jack H. und Cam Tran DO. 2005. "Operation 34A and the Nasty Class PT Boats." http://www.mrfa.org/Operation34a.htm.

JOHNSON, Lyndon B. [1964] 2000. "Great Society Speech." http://coursesa.matrix.msu.edu/hst306/documents/great.html. Public Papers of the Presidents of the United States, Lyndon B. Johnson, Book I (1963-64), p. 704-707.

JONAS, Friedrich. [1969] 1981. *Geschichte der Soziologie 2. Von der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart – Mit Quellentexten*. Opladen: Westdeutscher Verlag, zweite Auflage.

JONES, Robert A. 1974. "Durkheim's Response to Spencer: An Essay Toward Historicism in the Historiography of Sociology." *Sociological Quaterly* **15**(3): 341–358.

JONES, Robert A. 1977. "On Understanding a Sociological Classic." *American Journal of Sociology* **83**(2): 279–319.

JUDIS, John B. 1998. "The Spirit of 68." *New Republic* (4363): 20–27.

KAHN, Alfred E. 1955. *The Chemicals Industry*, Kapitel VI. 199–235. In ADAMS ([1950] 1955).

KARIER, Thomas. 1997. *Great Experiments in American Economic Policy. From Kennedy to Reagan*. Westport, CT [u.a.]: Praeger.

KARL, Jonathan und Kevin SMITH. 1998. "30 Years after Kerner report, some say racial divide wider." http://www.cnn.com/US/9803/01/kerner.commission. The Associated Press contributed to this report.

KATSIAFICAS, George. 1987. *The Imagination of the New Left: A Global Analysis of 1968*. Boston, Mass.: South End Press.

KATZ, Elihu und Paul F. LAZARSFELD. [1955] 1966. *Personal Influence. The Part Played by People in the Flow of Mass Communications*. New York: The Free Press, dritte Auflage.

KAY, Joseph und Patrick MARTIN. 2001. "'Affirmative Action' und das Recht auf Bildung: Eien sozialistische Antwort." http://www.wsws.org/de/2001/mai2001/affi-m22.shtml. Aus dem Amerikanischen (3. Mai 2001). Erschienen auf: World Socialist Web Site.

KENNEDY, John F. [1961] 2001-2005. "Inaugural Address." http://www.americanrhetoric.com/speeches/johnfkennedyinaugural.htm. Top 100 American Speeches, Online Speech Bank.

KEYNES, John M. 1936. *Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes*. München und Leipzig: Duncker & Humblot.

KING, Martin Luther, Jr. [1963] 2005. "I have a Dream." http://www.pbs.org/greatspeeches/timeline/#1960 (speeches). License granted by the Heirs of Dr. Martin Luther King, Jr., by permission of Intellectual Properties Management, Atlanta, GA.

KLAGES, Helmut. [1984] 1985. *Wertorientierungen im Wandel: Rückblick, Gegenwartsanalyse, Prognosen*. Frankfurt am Main, New York: Campus, zweite Auflage.

KLEIN, Hans-Joachim. 2001. "Kultur." 196–199. In SCHÄFERS (2001*a*).

KLUCKHOHN, Clyde. [1951] 1962. *Values and Value-Orientations in the Theory of Action: A Exploration in Definition and Classification*. 388–433. In PARSONS und SHILS ([1951] 1962).

KLUCKHOHN, Clyde. 1958. "The Evolution of contemporary American Values." *Daedalus* (87): 78–109.

KNAPP, Peter. 1994. *One Worls – Many Worlds: Comtemporary Sociological Theory*. New York: Harper-Collins.

KNIGHT, Greg. 2000-2004. "The Suburbanization of America: The Rise of the Patio Culture." http://home.texoma.net/ kgreg/paper.html. .

KOHLER, Goerg. 1979. "Naturrecht, Gerechtigkeit, Gleichheit." *Studia Philosophica* **38**: 135–151.

KOHLPOTH, Tanja. 1999. *Systemtheorie und struktur-individualistischer Ansatz in den Internationalen Beziehungen*. Kassel: Kassel University Press.

KORNHAUSER, William. 1959. *The Politics of Mass Society*. New York: The Free Press.

KRECKEL, Reinhard (Herausgeber). 1983. *Soziale Ungleichheiten*. Göttingen: Schwartz, sonderband 2 von soziale welt Auflage.

KRECKEL, Reinhard. 1992. *Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit*. Frankfurt am Main, New York: Campus. .

KUHN, Thomas S. 1976. *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, zweite revidierte und um das postskriptum von 1969 ergänzte Auflage.

KUSIN, Vladimir. 1971. *The Intellectual Origins of the Prague Spring*. Cambridge: Cambridge University Press. .

LANE, Robert E. [1962] 1967. *Political Ideology. Why the American Common Man believes what he does*. New York: The Free Press.

LANTZ, Herman R. 1984. "Continuities und Discontinuities in American Sociology (The Editors Corner)." *The Sociological Quarterly* **25**: 581 – 596.

LASKI, Harold J. 1948. *The American Democracy: A Commentary and Interpretation*. London: Allen & Unwin, zweite Auflage.

LAW, Lisa. 2005. "The Counterculture." http://americanhistory.si.edu/lisalaw/4.htm.

LEGGETT, John C. und Janet ROACH. 1995*a*. "Appendix: UCONN Story: Rethoric and Repression." *American Sociologist* **26**(1): 35–51.

LEGGETT, John C. und Janet ROACH. 1995*b*. "The UCONN Story (Revisited)." *American Sociologist* **26**(1): 30–35.

LEVY, Marion J., Jr. 1952. *The Structure of Society*. Princeton, N.Y.: Princeton University Press.

LEVY, Peter B. (Herausgeber). 1998. *America in the Sixties - Right, Left, and Center. A Documentary History*. Westport, CT [u.a.]: Praeger.

LIDZ, Victor M. und Harold J. BERSHADY. 2000. *Convergence as Method in Theory Construction*. 45–106. In STAUBMANN und WENZEL (2000).

LINDE, Hans. 1972. *Sachdominanz in Sozialstrukturen*. Tübingen: J.B.C. Mohr (Paul Siebeck).

LINTON, Ralph. 1936. *The Study of Man: An Introduction*. New York [u.a.]: Appleton.

LOCKE, John. [1690] 1952. *The Second Treatise of Government*. New York: Liberal Arts Press.

LOCKWOOD, David. [1956] 1967. *Some Remarks on 'The Social System'*, Kapitel IV. 281–291. In DEMERATH und PETERSON (1967*a*). Reprint: British Journal of Sociology, 7 (June, 1956), pp. 134-146.

LOEWEN, James W. [1995] 1996. *Lies my Teacher Told Me. Everything Your American History Textbook Got Wrong*. New York: Touchstone.

LUCE, Henry R. [1941] 1999. *"The American Century"*. 11–29. In HOGAN (1999).

LUHMANN, Niklas (Herausgeber). 1985. *Soziale Differenzierung: Zur Geschichte einer Idee*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

LUHMANN, Niklas. [1995] 1996. *Die Realität der Massenmedien*. Opladen: Westdeutscher Verlag, zweite Auflage.

LYONS, Gene M. 1969. *The Uneasy Partnership: Social Science and the Federal Government in the Twentieth Century*. New York: Russel Sage.

MANKOFF, Milton. 1974. "Watergate and Sociological Theory." *Theory and Society,* **1**(1): 103–109.

MANNHEIM, Karl. [1929] 1964. *Das Problem der Generationen*. 509–565. In WOLFF (1964).

MANNHEIM, Karl. 1940. *Man and Society in an Age of Reconstruction*. London: Routledge & Kegan Paul Ltd.

MANNHEIM, Karl. 1982. *Die Bedeutung der Konkurrenz im Gebiete des Geistigen*. In MEJA und STEHT (1982).

MARCHIAVELLI, Niccolo. [1539] 2001. *Der Fürst*. Frankfurt/Main: Insel.

MARCUSE, Herbert. [1964] 2004. *Der eindimensionale Mensch: Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft*. München: Deutscher Taschenbuck Verlag. Original: The One-Dimensional Man: Studies in the Ideologie of Advanced Industrial Society, Boston: Beacon Press. Übersetzt von Alfred Schmidt.

MARCUSE, Herbert. 2004. *Nachgelassenen Schriften. Die Studentenbewegung und ihre Folgen*. Band 4, Lüneburg, Deutschland: zu Klampen. Herausgegeben von Peter-Erwin Jansen. Einleitung von Wolfgang Kraushaar.

MARSHALL, Alfred. [1920] 1961. *Principles of Economics*, Band Two Volumes. London: Mcmillian & Co. Edited with annotation by C. W. Guillebaud.

MARTINDALE, Don. 1960. *American Society*. Princeton, New Jersey [u.a.]: D. Van Nostrand Company, Inc.

MARX, Karl. 1985. *Zur Kritik der Politischen Ökonomie. Vorwort*. 186–190. In MARX und ENGELS (1985).

MARX, Karl und Friedrich ENGELS. 1985. *Ausgewählte Werke*. Moskau: Progress Verlag.

MASLOW, Abraham H. [1954] 1989. *Motivation und Persönlichkeit*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt. Original: Motivation and Personality, erschienen bei: Harper & Row, New York. Übersetzt von Paul Kruntorad.

MATUSOW, Allen J. 1996. *The Unraveling of America: A History of Liberalism in the 1960's*. New York [u.a.]: Harper & Row.

MCCARTHY, Joseph R. 1950. "Speech at Wheeling West Virginia." Congressional Record, 81 Cong., 2. Sess., pp.1952-57.

MCCARTHY, Kathleen D. 1987. "From Cold War to Cultural Development: The International Cultural Activities of the Ford Foundation, 1950-1980." *Daedalus* **116**(1): 93–117.

MCMAHON, Robert J. (Herausgeber). 1995. *Major Problems in the History of the Vietnam, War: Documents and Essays*. Lexington, Mass. [u.a.]: Heath, zweite Auflage.

MEAD, Shepherd. 1952. *How to Succeed in Business Without Really Trying*. New York: Simon and Schuster.

MEJA, Volker und Nico STEHT (Herausgeber). 1982. *Der Streit um die Wissenssoziologie*, Band 1. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

MERTON, Robert K. 1936. "The Unanticipated Consequences of Purposive Social Action." *American Sociological Review* **1**: 894–905.

MERTON, Robert K. [1949] 1968. *Social theory and Social Structure*. New York [u.a.]: The Free Press [u.a.], erw. Auflage.

MILLER, James. 1987. *Democracy in the Streets*. New York: Simon and Schuster.

MILLS, C. Wright. [1959] 1967. *Grand Theory*, Kapitel II. 171–183. From the *Sociological Imagination* by C. Wright Mills, Oxford University Press, Inc., 1959. Reprinted vy permission, in: DEMERATH und PETERSON (1967*a*).

MILLS, Charles W. [1951] 1971. *White Collar*. New York: Oxford University Press.

MILLS, Charles W. [1956] 1962. *Die Amerikanische Elite. Gesellschaft und Macht in den Vereinigten Staaten*. Hamburg: Holsten Verlag.

MILLS, Charles W. 1959. *The Sociological Imagination*. New York: Oxford University Press.

MITCHELL, Arnold. 1983. *The Nine American Lifestyles. Who We Are And Where We're Going*. New York: Macmillian Publishing Co., Inc.

MÜLLER, Hans-Peter. 1989. "Lebensstile. Ein neues Paradigma der Differenzierungs- und Ungleichheitsforschung?" *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* **41**: 53–71.

MÜLLER, Hans-Peter und Steffen SIGMUND (Herausgeber). 2000. *Zeitgenössische Amerikanische Soziologie*. Opladen: Leske + Budrich.

MÜLLER, Klaus. 1996. *Allgemeine Systemtheorie. Geschichte, Methodologie und Sozialwissenschaftliche Heuristik eines Wissenschaftsprogramms*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

MÜLLER-JACOBS, Rena. 2003. "The American Dream." http://eclipse.barnard.columbia.edu/ rm941.

MOORE, Donald A. 1955. *The Automobile Industry*, Kapitel VIII. 274–325. In ADAMS ([1950] 1955).

MOORE, Wilbert E. 1979. *Functionalism*, Kapitel 9. 321–361. In BOTTOMORE und NISBET (1979).

MORGAN, Edward P. 1991. *The 60s Experience. Hard Lessons About Modern America*. Philadelphia: Temple University Press.

MOZETIC, Gerald. 2000. *Talcott Parsons und die formale Soziologie*. 141–156. In STAUBMANN und WENZEL (2000).

MUMFORD, Lewis. [1961] 1973. *The City in History: Its Origins, Its Transformations, and Its Prospects*. Harmondsworth [u.a.]: Penguin Books [u.a.].

MYRDAL, Gunnar. [1944] 1962. *An American Dilemma: The Negro Problem and American Democracy*. New York: Harper & Brothers.

NADER, Ralph. 1965. *Unsafe at any Speed. The Designed-in Dangers of the American Automobile*. New York: Grossman Publishing.

NAGEL, Ernest. [1959] 1967. *A Formalization of Functionalism – With Special Reference to its Application in the Social Sciences*, Kapitel 1. 77–94. In DEMERATH und PETERSON (1967*b*). Reprinted with permission of The Free Press from *Logic Without Metaphysics*, by Ernest Nagel. Copyright 1956 by The Free Press, a corporation.

NASH, Gerald D. 1992. *The Crucial Era. The Great Depression and World War II 1929-1945*. New York: St. Martin's Press, zweite Auflage.

NEMEDI, Denes. 2000. *Parsons Reads Durkheim*. 157–172. In STAUBMANN und WENZEL (2000).

NEW YORK TIMES. [1959] 1998. "Richard Nixon and Nikita Khrushev: "The Kitchen Debate"." New York Times, July 25, 1959, p. 1. 19–23. In LEVY (1998).

NOLTE, Helmut. 1999. "Annäherung zwischen Handlungstheorien und Systemtheorien - Ein Review über einige Integrationstrends." *Zeitschrift für Soziologie* **Jg 28**(Heft 2).

OGBURN, William F. 1964. *On Culture and Social Change*. Chicago and London: The University of Chicago Press. Selected Papers. Edited and with an Introduction by Otis Dudley Duncan.

OGELSBY, Carl. 1969. *Die vietnamesische Bewährungsprobe*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. 9–203.

OLSON, James S. (Herausgeber). 1988. *Dictionary of the Vietnam War*. Westport, CT and London: Greenwood Press.

PACKARD, Vance. 1958. *The Hidden Persuaders*. New York: Pocket Books.

PARSONS, Talcott. 1935. "The Place of Ultimate Values in Sociological Theory." *International Journal of Ethics* (45): 282–316.

PARSONS, Talcott. [1937] 1968. *The Structure of Social Action. A Study in Social Theory with Special Reference to a Group of Recent European Writers*, Band I: Marshall, Pareto, Durkheim; Vol. II: Weber. New York: The Free Press, dritte Auflage.

PARSONS, Talcott. [1939] 1964. *The Professions and Social Structure*, Kapitel II. 34–49. In PARSONS ([1949] 1964).

PARSONS, Talcott. [1940] 1964*a*. *An Analytical Approach to the Theory of Social Stratification*, Kapitel IV. 69–88. In PARSONS ([1949] 1964).

PARSONS, Talcott. [1940] 1964*b*. *The Motivation of Economic Activities*, Kapitel III. 50–68. In PARSONS ([1949] 1964).

PARSONS, Talcott. 1942. "Max Weber and the Contemporary Political Crisis." *The Review of Politics* (4): 155–172.

PARSONS, Talcott. [1942] 1964*a*. *Democracy and Social Structure in Pre-Nazi Germany*, Kapitel XI. 104–123. In PARSONS ([1949] 1964).

PARSONS, Talcott. [1942] 1964*b*. *Propaganda and Social Control*, Kapitel VIII. 142–176. In PARSONS ([1949] 1964).

PARSONS, Talcott. [1945] 1964*a*. *The Present Position and Prospects of Systematic Theory in Sociology*, Kapitel XI. 212–237. In PARSONS ([1949] 1964).

PARSONS, Talcott. [1945] 1964*b*. *The Problem of Controlled Institutional Change*, Kapitel XII. 238–274. In PARSONS ([1949] 1964).

PARSONS, Talcott. 1946. "The Science Legislation and the Role of the Social Sciences." *American Sociological Review* **XI**(6): 653–666.

PARSONS, Talcott. [1946] 1964. *Population and Social Structure in Japan*, Kapitel XIII. 275–297. In PARSONS ([1949] 1964).

PARSONS, Talcott. 1947*a*. "Note on the Science Foundation Bill in the 80th Congress." *American Sociological Review* **12**: 601–603.

PARSONS, Talcott. 1947*b*. "Some Aspects of the Relations between Social Science and Ethics." *Social Science* **22**: 213–217.

PARSONS, Talcott. [1947] 1964. *Certain Primary Sources and Patterns of Aggression in the Social Structure of the Western World*. 298–322. In PARSONS ([1949] 1964).

PARSONS, Talcott. 1948. "The Position of Sociological Theory." *American Sociological Review* **LIII**(4): 156–164.

PARSONS, Talcott. 1949. *Essays in Sociological Theory Pure and Applied*. Glencoe, Ill.: The Free Press.

PARSONS, Talcott. [1949] 1964. *Essays in Sociological Theory*. New York: The Free Press, rev. Auflage.

PARSONS, Talcott. 1950. *The Institutionalization of Social Science and the Problem of the Conference*, Kapitel 14. 221–244. In BRYSON, FINKELSTEIN und MACIVER (1950).

PARSONS, Talcott. [1950] 1964. *The Prospects of Sociological Theory*. 348–369. In PARSONS ([1949] 1964).

PARSONS, Talcott. [1951] 1968. *The Social System*. New York: The Free Press, vierte Auflage.

PARSONS, Talcott. [1953] 1964. *A Revisted Analytical Approach to the Theory of Social Stratification*, Kapitel XIX. 386–439. In PARSONS ([1949] 1964).

PARSONS, Talcott. [1953] 1991. "The Integration of Economic and Sociological Theory, The Marshall Lectures." *Sociological Inquiry* **61**(1): 10–59.

PARSONS, Talcott. [1955] 1960. *Social Strains in America*, Kapitel 7. 226–247. In PARSONS (1960).

PARSONS, Talcott. [1957] 1960. *The Distribution of Power in American Society*, Kapitel 6. 199–225. In PARSONS (1960).

PARSONS, Talcott. [1958] 1960*a*. *Authority, Legitimation, and Political Action*, Kapitel 5. 170–198. In PARSONS (1960).

PARSONS, Talcott. [1958] 1960*b*. *Some Ingredients of a General Theory of Formal Organization*, Kapitel 2. 59–96. In PARSONS (1960).

PARSONS, Talcott. [1958] 1960*c*. *Some Principle Characteristics of Industrial Society*, Kapitel 4. 132–168. In PARSONS (1960).

PARSONS, Talcott. [1958] 1960*d*. *Some Reflections on the Institutional Framework of Economic Development*, Kapitel 3. 98–131. In PARSONS (1960).

PARSONS, Talcott. [1958] 1960*e*. *Some Trends of Change in American Society: Their Bearing on Medical Education*, Kapitel 9. 280–294. In PARSONS (1960).

PARSONS, Talcott. [1958] 1965. *Definition of Health and Illness in the Light of American Values and Social Structure*, Kapitel 10. 257–291. In PARSONS ([1964] 1965*a*). Reprinted from E. Gartly Jaco (ed.), Patients, Physicians and Illness, New York, The Free Press of Glencoe, 1958.

PARSONS, Talcott. 1959. "Some Problems confronting Sociology as a Profession." *American Sociological Review* **24**: 547–559.

PARSONS, Talcott. [1959] 1967*a*. *An Approach to the Sociology of Knowledge*, New York [u.a.]: The Free Press, Kapitel 5. 139–165.

PARSONS, Talcott. [1959] 1967*b*. *Voting and the Equilibrium of the American Political System*, Kapitel 8. 223–265. In PARSONS (1967).

PARSONS, Talcott. 1960. *Structure and Process in Modern Societies*. New York [u.a.]: The Free Press.

PARSONS, Talcott. [1960] 1965. *Mental Illness and 'Spiritual Malaise': The Role the Psychiatrist and of the Minister of Religion*, Kapitel 11. 292–324. In PARSONS ([1964] 1965*a*).

PARSONS, Talcott. [1960] 1969. *The Concept of Society: The Components and Their Interrelations*, Kapitel 1. 5–35. In PARSONS (1969*a*).

PARSONS, Talcott. [1960] 1989. "A Tentative Outline of American Values." *Theory, Culture and Society* : 577–612.

PARSONS, Talcott. [1961] 1967. *A Paradigm for the Analysis of Social Systems and Change*, Kapitel III. 189–212. In DEMERATH und PETERSON (1967*b*). Reprinted from Theories of Society edited by Talcott Parsons, Edward Shils, Kaspar D. Naegele, and Jesse R. Pitts. Copyright 1961 by The Free Press.

PARSONS, Talcott. [1962] 1965. *Youth in the Context of American Society*. 155–182. Reprinted from Daedalus, Journal of the American Academy of Arts and Sciences, Vol. 91, No. 1, Winter, 1962.

PARSONS, Talcott. [1962] 1967*a*. *On the Concept of Political Power*, Kapitel 10. 297–354. In PARSONS (1967).

PARSONS, Talcott. [1962] 1967*b*. *Polarization of the World and International Order*, New York [u.a.]: The Free Press, Kapitel 14. 466–489.

PARSONS, Talcott. [1962] 1969*a*. *On the Concept of Influence*, Kapitel 15. 405–429. In PARSONS (1969*a*).

PARSONS, Talcott. [1962] 1969*b*. *On the Concept of Political Power*, Kapitel 14. 352–404. In PARSONS (1969*a*).

PARSONS, Talcott. [1964] 1965*a*. *Social Structure and Personality*. New York: The Free Press.

PARSONS, Talcott. [1964] 1965*b*. *Some Theoretical Considerations Bearing on the Field of Medical Sociology*, Kapitel 12. 325–358. In PARSONS ([1964] 1965*a*).

PARSONS, Talcott. [1964] 1967*a*. *Evolutionary Universals in Society*, Kapitel 15. 490–520. In PARSONS (1967). Reprinted from American Sociological Review, Vol. 29, No. 3 (June, 1964).

PARSONS, Talcott. [1964] 1967*b*. *Some Reflections on the Place of Force in Social Process*, Kapitel 9. 264–296. In PARSONS (1967).

PARSONS, Talcott. 1965. "Full American Citizenship for the Negro American. A Sociological Problem." *Daedalus* **94**(4): 1009–1054.

PARSONS, Talcott. [1965] 1969. *Full Citizenship for Negro American?*, Kapitel 11. 252–291. In PARSONS (1969*a*).

PARSONS, Talcott. 1966. *Societies. Evolutionary And Comparative Perspectives*. Foundation of Modern Sociology Series, Englewood Cliff, New Jersey: Prentice-Hall, Inc.

PARSONS, Talcott. [1966] 1969. *The Political Aspect of Social Structure and Process*, Kapitel 13. 317–351. In PARSONS (1969*a*). Reprinted from Varieties of Political Theory, ed. David Easton, Chapter 4, 1966, by permission of Prentice-Hall, Englewood Cliffs, N. J.

PARSONS, Talcott. 1967. *Sociological Theory and Modern Society*. New York [u.a.]: The Free Press.

PARSONS, Talcott. [1967] 1969. *On the Concept of Value-Commitments*, Kapitel 16. 439–472. In PARSONS (1969*a*).

PARSONS, Talcott. [1968] 1972. *Das System moderner Gesellschaften*. München: Juventa Verlag. Original: The System of Modern Societies, Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall, Inc. Übersetzt von Hans-Werner Franz.

PARSONS, Talcott. 1969*a*. *Politics and Social Structure*. New York: The Free Press.

PARSONS, Talcott. 1969*b*. *Polity and Society: Some General Considerations*, Kapitel 17. 473–522. In PARSONS (1969*a*).

PARSONS, Talcott. 1970. "On Building Social Systems Theory: A Personal History." *Daedalus* (4): 826–881.

PARSONS, Talcott und Robert F. BALES. 1955. *Family, Socialization and Interaction Process*. New York: The Free Press. In collaboration with James Olds, Morris Zelditch, Jr., and Philip E. Slater.

PARSONS, Talcott, Robert F. BALES und Edward A. SHILS. [1953] 1967. *Working Papers in the General Theory of Action*. New York: Free Press.

PARSONS, Talcott und Bernard BARBER. 1948. "Sociology, 1941-46." *American Journal of Sociology* **53**(4): 245–257.

PARSONS, Talcott und Edward A. SHILS (Herausgeber). [1951] 1962. *Toward a General Theory of Action. Theoretical Foundations for the Social Sciences*. New York and Evanston: Harper & Row. Originally published by Harvard University Press.

PARSONS, Talcott, Edward A. SHILS und Paul F. LAZARSFELD. 1970. *Soziologie - autobiographisch*. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag (Deutscher Taschenbuchverlag).

PARSONS, Talcott, Edward A. SHILS, Kaspar D. NAEGELE und Jesse R. PITTS. 1961. *Theories of Society*. New York: The Free Press. 2 Volumes.

PARSONS, Talcott und Neil J. SMELSER. [1956] 1972. *Economy and Society. A Study in the Integration of Economic and Social Theory*. International Library of Sociology and Social Reconstruction, London: Routledge & Kegan Paul Ltd.

PARSONS, Talcott und Winston WHITE. [1960] 1969. *The Mass Media and the Structure of American Society*, Kapitel 10. 241–251. In PARSONS (1969*a*). Reprinted from Journal of Social Issues, XVI (1960), 67-77.

PARSONS, Talcott und Winston WHITE. [1961] 1965. *The Link between Character and Society*, Kapitel 8. 183–253. In PARSONS ([1964] 1965*a*).

PELTIER, Leonard. 1999. *Prison Writings. My Life is my Sun Dance*. New York: St. Martin's Griffin.

PEREZ, Carlota. 1983. "Structural Change and Assimilation of New Technologies in the Economic and Social Systems." *Futures* **15**(5): 357–375.

PERRY, Charles. 1985. *The Haight-Ashbury*. New York: Vintage.

POPITZ, Heinrich, Hans P. BARDT, August JÜRES und Hanno KESTING. 1964. *Technik und Industriearbeit. Soziologische Untersuchungen in der Hüttenindustrie*. Tübingen: Mohr, zweite Auflage.

POTTER, David M. 1965. *People of Plenty. Economic Abundance and the American Character*. Chicago [u.a.]: Univ. of Chicago Press, 9. Auflage.

PUTT, S. Gorley. 1955. *View from Atlantis*. London, Great Britain: Constable.

RATNER, Sidney, H. SOLTOW, James und Richard SYLLA. 1993. *The Evolution of the American Economy. Growth, Welfare, and Decision Making*. New York [u.a.]: Maxwell Macmillian International.

RAUCH, Basil. [1944] 1980. *The History of the New Deal*. New York: Octagon Books.

REIMAN, Richard A. 1992. *The New Deal & American Youth. Ideas and Ideals in a Depression Decade*. Athens, Ga.: University of Georgia Press.

REINHOLD, Siegfried und Recker Helga, Gerd und Lamnek (Herausgeber). 1997. *Soziologie-Lexikon*. München, Wien: R. Oldenbourg Verlag, dritte Auflage.

RICARDO, David. [1817] 1937. *The Principles of Political Economy and Taxation*. London: Dent [u.a.]. Reprinted.

RICK, Tilman. 1990. "Control as Sociology's central Notion: An Appraisal." *Social Science Journal* **27**(1): 35–41.

RIESMAN, David, Nathan GLAZER und Reuel DENNEY. [1950] 1962. *The Lonely Crowd: A Study of the Changing American Character*. New Haven: Yale Univ. Press, 10. Auflage.

RITZER, George. [1983] 1996. *Modern Sociological Theory*. New York et. al.: The McGraw-Hill Companies, vierte Auflage.

ROCHER, Guy. [1972] 1974. *Talcott Parsons and American Sociology*. London, Nairobi [u.a.]: Thomas Nelson and Sons Ltd. Translated by Barbara and Stephen Mennell, with an Introduction by Stephen Mennell.

ROUSSEAU, Jean-Jacques. [1769] 2003. *Vom Gesellschaftsvertrag oder Grundsätze des Staatsrechts*. Stuttgard: Reclam. In Zusammenarbeit mit Eva Pietzcker, neu übers. und hrsg. von Hans Brockard.

RUF, Werner. 1991. *Vom Kalten Krieg zur heissen Ordnung? Der Golfkrieg - Hintergründe und Perspektiven*. Münster: Lit Verlag.

RUF, Werner. 2003. "Globalisierung und Terrorismus. Zur Gewaltförmigkeit des politischen Widerstands im Vorderen Orient." http://www.lpb.bwue.de/aktuell/bis/2_3_03/orient.htm. Der Bürger im Staat: Islam und Globalisierung: 1015.

RUF, Werner. 2004. "Resolution 1546 des UN-Sicherheitsrats oder: Wie souverän wird der Irak?" http://www.frieden-und-zukunft.de/friedensjournal/ archiv/texte/jahr2004/ruf01.html.

RUTHERFORD, Malcolm. 2000. "Institutionalism between the Wars." *Journal of Economic Issues* **34**(2): 291–304.

SALE, Kirkpatrick. 1974. *SDS*. New York: Vintage Books.

SAPIER, Edward. 1924. "Culture, Genuine and Spurious." *American Journal of Sociology* **XXIX**: 401–429.

SCHÄFERS, Bernhard (Herausgeber). 2001*a*. *Grundbegriffe der Soziologie*. Opladen: Leske + Budrich, 7. Auflage.

SCHÄFERS, Wolfgang, Bernhard und Zapf (Herausgeber). 2001*b*. *Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands*. Opladen: Leske + Budrich.

SCHLESINGER, Arthur Meier. 1965. *A Thousand Days: John F. Kennedy in the White House*. Boston, Ill.: Hougton Mifflin.

SCHMITZ, Christopher J. 1993. *The Growth of Big Business in the United States and Western Europe, 1850-1939*. Houndmills [u.a.]: The MacMillian Press Ltd.

SCHULTZ, Stanley K. 1999. "The Almost Great Society: The 1960s." http://us.history.wisc.edu/hist102/lectures/lecture27.html. © 1999 Board of Regents of the University of Wisconsin System.

SCHUMPETER, Joseph A. [1942] 1950. *Capitalism, Socialism and Democracy*. New York: Harper & Row, dritte Auflage.

SELZNICK, Philip. 1996. "Institutionalism "Old" and "New"." *Administrative Science Quarterly* **41**(2): 270–278.

SIMMEL, Georg. [1908] 1995. *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Gesamtausgabe: Bd. 11, Frankfurt: Suhrkamp, zweite Auflage.

SLATER, Philip. [1971] 1976. *The Pursuit of Loneliness*. Boston: Beacon Press, rev. Auflage.

SMELSER, Neil J. 1968. *Essays in Sociological Explanation*. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice-Hall.

SMITH, Adam. [1759] 1986. *The Theory of Moral Sentiments*. Düsseldorf: Verlag Wirtschaft und Finanzen in Verlagsgruppe Handelsbaltt GmbH.

SMITH, Adam. [1776] 1974. *Der Wohlstand der Nationen. Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen*. München: C.H. Beck. Aus dem Englischen übertragen und mit einer Würdigung von Horst Claus Recktenwald.

STAUBMANN, Helmut und Harald WENZEL (Herausgeber). 2000. *Talcott Parsons. Zur Aktualität eines Theorieprogramms*. Österreichische Zeitschrift für Soziologie, Sonderband 6, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

STEIN, Maurice. 1960. *The Eclipse of Community*. Princeton: Princeton University Press.

STREIT, Ruedi. 1994. *Individuelle Gesellschaftsbilder*. Zürich: Seismo Verlag.

STUDENTS FOR A DEMOCRATIC SOCIETY (SDS). [1962] 1998. "Port Huron Statement." Students for a Democratic Society Papers, State Historical Society of Wisconsin, Wisconsin. 44–46. In LEVY (1998).

SWEDBERG, Richard. 1991. "The Integration of Economic and Sociological Theory: The Marshall Lectures – Introduction." *Sociological Inquiry* **61**(1): 2–9.

SWEDBERG, Richard. 1998. "Max Weber's vision of economic sociology." *Journal of Socio-Economics* **27**(4): 535–556.

TAYLOR, Frederick W. [1911] 1998. *The Principles of Scientific Management*. Norcross, Ga.: Engineering & Management Press.

TENBRUCK, Friedrich H. 1990. *Repräsentative Kultur*. 20–53. In HAFERKAMP (1990).

TENBRUCK, H., Friedrich. 1984. *Die unbewältigten Sozialwissenschaften oder Die Abschaffung des Menschen*. Graz, Österreich [u.a.]: Verlag Styria.

THERNSTROM, Stephan, Fred SIEGEL und Sr. WOODSON, Robert. 1998. "The Kerner Commission Report and the Failed Legacy of Liberal Social Policy." *Heritage Foundation Lecture* (619): 1–10. Published by The Heritage Foundation, online http://www.heritage.org.

THOMAS, William I. 1923. *The Unadjusted Girl. The Unadjusted Girl with Cases and Standpoint for Behavior Analysis*. Boston, Mass.: Little Brown and Company.

THOMAS, William I. und Dorothy S. THOMAS. [1928] 1970. *The Child in America. Behavior Problems and Programs*. New York [u.a.]: Johnson.

TIEDEMANN, Rolf (Herausgeber). [1944] 1997. *Dialektik der Aufklärung: philosophische Fragmente*. Erste Auflage. In ADORNO ([1970-80] 1997).

TIPTON, Steven M. 1982. *Getting Saved From the Sixties: Moral Meaning in Conversion and Cultural Change*. Berkeley: University of Califonia Press.

TÖNNIES, Ferdinand. [1887]1979. *Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

TURNER, Steven P. und Jonathan H. TURNER. 1990. *The Impossible Science: An Institutional Analysis of American Sociology*, Band 181 von *Sage Library of Social Research*. Newbury Park, California [u.a.]: Sage Publications.

U.S. BUREAU OF THE CENSUS. 1971. *Statistical Abstract of the United States: 1971*. Washington, D.C., 92. Auflage.

U.S. CENSUS BUREAU. 2003. "Population Survey." http://www.census.gov.

U.S. CENSUS BUREAU. 2004. http://www.census.gov.

U.S. CONGRESS. 1946. "The Congressional Record." 3 July 1946.

U.S. DEPARTMENT OF COMMERCE: BUREAU OF ECONOMIC ANALYSIS. 2001. "Gross Domestic Product (GDP) and Components." http://www.bea.doc.gov.

U.S. Department of Labor: Bureau of Labor Statistics. 2001. "Monthly Employment and Population Data." http://stats.bls.gov:80.

U.S. Department of Labor: Office of Policy Planning and Research. 1965. "The Negro Family: The Case for National Action." http://www.dol.gov/asp/programs/history/webid-meynihan.html.

Veal, A.J. 2000. "Lifestyle and Leisure: A Review and Annotated Bibliography." School of Leisure, Sport and Tourism, University of Technology, Sydney, Lindfield, NSW. On-line Bibliography No. 8, http://www.business.uts.edu.au/ leisure/research/bibs.html.

Velthuis, Olaf. 1999. "The Changing Relationship between Economic Sociology and Institutional Economics: From Talcott Parsons to Mark Granovetter." *American Journal of Economics and Sociology* **58**(4): 629–649.

Vidich, Arthur J. 1987. "States, Societies, and Internal Conflict. Religion, Economics, and Class in American Politics." *International Journal of Politics, Culture, and Society* **1**(1): 4–22.

Vidich, Arthur J. und Stanford M. Lyman. 1985. *American Sociology: Wordly Rejections of Religion and their Directions*. New Haven: Yale University Press.

Vincke, Kristin. 1993. *Why Vietnam? (1965): Der sinnvolle Krieg*. 115–127. In Barchet (1993).

Wallerstein, Immanuel, Caleston Juma und Evelyn Fox Keller (Herausgeber). 1996. *Die Sozialwissenschaften öffnen. Ein Bericht der Gulbebkian-Kommission zur Neustrukturierung der Sozialwissenschaften*. Frankfurt am Main: Campus Verlag. Originalausgabe: Open the Social Sciences. Übersetzt von Christoph Münz.

Walters-Barnhouse, Pamela und Richard Rubinson. 1983. "Educational Expansion and Economic Output in the United States, 1890-1969: A Production Function Analysis." *American Sociological Review* **48**(4): 480–493.

Walzer, Michael. 1996. *Zivile Gesellschaft und Amerikanische Demokratie*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Ware, Susan. 1982. *Holding Their Own: American Women in the 1930s*. Boston: Twayne Publishers.

Warren, Earl. 1954. "U.S. Supreme Court, Brown V. Board of Education, 347 U.S. 483 (1954)." http://www.thisnation.com/library/brown1954.html.

WEBER, Max. [1921] 1976. *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der Verstehenden Soziologie*. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), fünfte Auflage. Studienausgabe.

WEBER, Max. 1993. *Die protestantische Ethik und der 'Geist' des Kapitalismus*. Bodenheim: Athenäum Hain Hanstein (Neue wissenschaftliche Bibliothek). Textausgabe auf der Grundlage der ersten Fassung von 1904/05 mit einem Verzeichnis der wichtigsten Zusätze und Veränderungen aus der zweiten Fassung von 1920.

WERNER, Charles. 1966. *Die Philosophie der Griechen*. Freiburg [u.a.]: Herder Druck.

WHALEN, Jack und Richard FLACKS. 1989. *Beyond the Barricades: The Siexties Generation Grows Up*. Philadelphia: Temple University Press.

WHITEHEAD, Alfred N. [1926] 1967. *Science and the Modern World*. New York: Free Press.

WHITFIELD, Stephen. 1990. *The Culture of Cold War*. Baltimore: John Hopkins University Press.

WHYTE, William. H., Jr. 1956. *The Organization Man*. Garden City, NY: Doubleday.

WILDE, Megan. 1997. "The 1950s: Conformity Shmormity." http://www.wildewildeweb.com/personal/schoolessays/50s.html.

WILEY, Norbert. 1985. "The Current Interregnum in American Sociology." *Social Research* **52**(1): 179 – 207.

WILLIAMS, Robin M., Jr. 1946. "Some Observations on Sociological Research in Government during World War II." *American Sociological Review* **11**(5): 573–577.

WILLIAMS, Robin M., Jr. [1951] 1953. *Die amerikanische Gesellschaft. Soziologie einer Nation*. Stuttgart: Verlag Gerd Hatje. Original: American Society, erschienen bei: Alfred A. Knopf, Inc., New York. Übersetzt von Kurt Blaukopf.

WILNER, Patricia. 1985. "The Main Drift of Sociology between 1936 and 1982." *History of Sociology* **5**(2): 1–20.

WOLF, Leonard. 1968. *Voices from the Love Generation*. Boston, Mass.: Little Brown.

WOLFE, Alan. 1989. *Whose Keeper? Social Science and Moral Obligation*. Berkeley: University of California Press.

WOLFF, Kurt H. (Herausgeber). 1964. *Wissenssoziologie. Auswahl aus dem Werk*. Neuwied [u.a.]: Luchterhand.

WOYTINSKY, Emma S. 1967. *Profile of the U.S. Economy. A Survey of Growth and Change*. New York [u.a.]: Frederick A. Praeger. Mit einem Vorwort von Ewan Clague.

WRONG, Dennis H. 1961. "The Oversocialized Conception of Man in Modern Sociology." *American Sociological Review* **26**(2): 183–193.

WRONG, Dennis H. 1988. *The Influence of Sociological Ideas on American Culture*. 19–30. In GANS (1988).

X. 1947. "The Source of Soviet Conduct." *Foreign Affairs* **25**(4): 566–582.

X., Malcom. [1964] 2003. "The Ballot or the Bullet." http://www.americanrhetoric.com/speeches/malcomxballot.htm. Copyright 2003, The Trustees of Indiana University.

ZAFIROVSKI, Milan L. 1999. "A Socio-Economic Approach to Market Transactions." *Journal of Socio-Economics* **28**(3): 309–335.

ZAPF, Wolfgang, Sigrid BREUER und Jürgen HAMPEL. 1987. *Individualisierung und Sicherheit. Untersuchungen zur Lebensqualität in der Bundesrepublik Deutschland*. München: Beck.

ZAROULIS, Nancy und Gerald SULLIVAN. 1984. *Who Spoke Up? American Protest Against the War in Vietnam, 1963-1975*. New York: Doubleday.

Index

Aberle, David F., 36
Abraham Lincoln, 202
action frame of reference, 110, 119, 121
Adams Meurer, Angela, 342
Adams, Willi P., 342
Adorno, Theodor W., iv, v, 16, 392
Affirmative Action Programs, 194, 198
Affluent Society, 3, 45, 78, 89, 102, 177, 310
Afro American Association, 204
Alexander, Jeffrey C., 5, 35, 270, 331, 351, 358
Almond, Gabriel, 101
America first, 20, 57
American
  Century, iv, 35, 45, 392
  Dream, iv, 52, 69, 72, 77, 103, 177, 199, 238, 336, 392
  Values, iv, 90, 99, 150, 392
  way of life, iv, 19, 36, 57, 85, 157, 177, 189, 342, 392
American Indian Movement (AIM), 233
Andelin, Helen B., 96
Anderson, David L., 36
Anderson, Terry H., 85
Annunziata, Frank, 240
Anomie, 2, 36, 105, 115, 118
Antikommunismus, 45, 99
antiwar movement, 4, 37, 182, 199, 211, 228, 233, 349
Armut, 45, 58, 78, 195, 199, 201, 205, 227, 231, 270, 293, 294, 310, 328
Armutsgrenze, 79, 191, 198, 294
asketischer Protestantismus, 119, 290
Aussenlenkung, *siehe* other-direction
Austauschmodell, 161, 163, 263–267, 288, 299, 303, 311, 348
Austauschparadigma, *siehe* Austauschmodell

Bürgerrechtsbewegung, v, 4, 36, 51, 58, 81–83, 88, 103, 154, 177, 182, 184, 195, 199, 201–205, 213–215, 217–219, 221, 225, 227, 230, 231, 235, 238, 261, 269, 298, 310, 337, 339, 349
Bürokratie, 4, 24, 91, 118, 234, 235, 258
Bürokratisierung, 57, 89–91, 98, 188
Bales, Robert F., 147, 148, 150
Balog, Andreas, 46, 104, 113, 121, 324, 325, 331, 334, 341
Balstad Miller, Roberta, 3, 44, 45, 135, 138, 337
Barber, Bernard, 44, 136
Bates, Frederick L., 14
Bauer, Raymond A. and Alice H., 244
Baugh, John, v
Bay of Pigs, 190
Beat Generation, 102, 221, 235
Behaviorismus, 110
Bell, Daniel, 23, 26, 34, 35, 88, 100
Bendix, Reinhard, 1, 312, 334
Bensman, Joseph, 10, 12, 45, 48, 49, 56, 60, 66–71, 75–78, 89–92, 94, 97, 164, 183, 184, 189, 195, 202, 220, 232, 234–236, 239, 312, 335–337, 340, 342, 346, 347, 351, 353
Bentham, Jeremy, 104
Berelson, Bernard, 173
Berger, Peter, 30, 39
Berger, Thomas L., iv, 392
Berle, Adolf A., 52, 56, 57
Berlinblockade, 85
Bershady, Harold J., 120, 323
Bertalanffy, Ludwig von, 33
Black Panther Party for Self Defense, *siehe* Black Panthers
Black Panthers, 204, 205, 211, 215
  Ten Point Program and Party Platform, 204, 211
black power, 4, 203, 211
black power movement, 195, 204
Black, Max, 341
Blau, Peter M., 39
Bohnen, Alfred, 133, 331, 333
Bookchin, Murray, 233
Boulding, Kenneth E., 61, 79
Bourdieu, Pierre, 21–23, 25, 26, 29, 67

Bretton Woods, 34, 54
Brinkman, June, 29
Brinkman, Richard L., 29
Broderick, Perkinks, 81, 336
Bundy, McGeorge, 208
Burger, Thomas, 133, 323
Busboykott Montgomery, Alabama, 83, 201
Bush, George W., 182
Bush, Vannevar, 135, 137, 138
Bush-Report, 136
Buxton, William J., 38, 43, 46, 326, 328–330, 334, 357

Calvert, Greg, 234
Calvinismus, 119
Camic, Charles, 46, 141
Campagna, Anthony S., 54, 65
campus unrest, 4, 37, 182, 199, 206, 212, 216, 218, 219, 228, 233, 235, 349
Cannon, W. B., 143, 241
Cantril, Hadley, 101
Carmichael, Stokely, *siehe* Ture, Kwarme195
Chafe, William, 82
Chancengleichheit, 17, 18, 24, 27, 28, 62, 80, 145, 151, 154, 182, 189, 193, 204, 267, 289–291, 293, 298, 338, 339
Chandler, Jr., Alfred D., 28
Chiang Kai-shek, 85
Chicago School of Sociology, 109, 111, 327, 332
City upon a hill, 69
Civil Rights Act
  von 1964, 194, 202
  von 1968, 205
Coase, Ronald H., 162
Cohen, Albert K., 36
Cohn-Bendit, Daniel, 234
Coleman, James S., 56
Columbia University (1968), 217
common value system, 120, 325, 334, 339
Community Action Programs (CAPS), 195
Comte, Auguste, 107
conformity, *siehe* Konformität
Congress on Racial Equality, 201
consumer movement, 233
Containment doctrine, 44, 84, 100
Cooley, Charles Horton, 249
Cordasco, Francesco, 82
counterculture, 189, 216, 219–221, 223–230, 232–240, 248, 271, 309, 311, 350, 351
cultural commitment, 44, 153, 155, 156, 172, 178, 333, 347
cultural lag, 29

Dahrendorf, Ralf, v, 2, 16, 33, 43, 59, 60, 62, 64, 67, 71, 89, 90, 95, 98, 103, 178
Daley, Richard, 218, 219
Darwin, Charles, 113, 296
Davis, Arthur K., 36
Davis, Kingsley, 1, 33
De Long, J. Bradford, 52
deficit spending, 48, 49
Demokratie, 200, 213, 230, 231, 243, 265, 270, 298, 310, 312, 323, 328, 329, 346
  partizipatorische, 233
Denney, Reuel, 36, 45, 57, 59, 75, 88, 90–93, 98, 99, 102, 246–248, 326, 342
Dennis, Norman, 37, 240
Determinismus, evolutionärer, 321
Devianz, 39, 122, 145, 148, 151, 183, 243, 311, 330, 349, 351
Dickstein, Morris, 103, 223, 231, 239
Diem, Ngo Dinh, 206, 207
Dien Bien Phu, Vietnam, 189, 207
Differenzierung
  funktionale, 354
  soziale, 13, 28
  strukturelle, 37, 159, 183, 241, 242, 245, 247, 250–252, 254, 265, 270, 271, 275, 349, 352, 353
Diggins, John P., 92, 93
DiMaggio, Paul J., 342
Dirlam, Joel B., 54
Divine, Robert A., 36
Dobbs, Charles, 212
Dominotheorie, 84, 189, 207
Dornbusch, Rüdiger, 49, 184
Douglas, Jack, 358
Dubofsky, Melvyn, 328
Dulles, John Foster, 85
Durkheim, Emile, 10, 104, 105, 111, 114–119, 242, 295, 299, 302, 322

Economic Opportunity Act, 195
Einfluss, *siehe* generalisiertes Tauschmedium
Eisenhower, Dwight D., 58, 65, 78, 83, 103, 189
Eisenstadt, Shmuel N., 9, 39
Elementary and Secondary Education Act, 195
Ellard, Charles J., 53, 65, 73
Ely, John H., 36

Employment Act, 52
Equal Employment Opportunity Commission (EEOC), 194
Erfolgsethos, 20, 338
Eros effect, 238
Evolution, 183, 244, 353
Evolutionismus, 110

Fair Deal, 86, 184, 191
Fallend, Franz, 340
Fannon, Franz, 204
Farley, Reynolds, 51, 185
Felderer, Bernhard, 24, 48
Ferguson, Thomas, 50
Ferlinghetti, Lawrence, 102
Fietze, Beate, 200
Filzmaier, Peter, 340
Fischer, Stanley, 49, 184
Fisher, John, 56
Fogarty, Anne, 74
formale Organisation, 26–28, 32, 54, 56, 162, 188
Fox Keller, Evelyn, iv, 12, 392
Free Speech Movement, 215
Freedom rides, 201, 203
Freud, Sigmund, 116, 126, 127, 137, 150, 334
Friedan, Betty, 97, 146, 192
Friedrichs, Robert W., 34, 43
Fulbright, J. William, 211

G.I.-Bill of Rights, 35, 54, 70
Galbraight, John K., 24, 36, 45, 56, 249
Garfinkel, Harold, 35, 39
Gated Communities, vi, 81
Geertz, Clifford, 35, 358
Geissler, Rainer, 14
Geist des Kapitalismus, 117, 118
Geld, *siehe* generalisiertes Tauschmedium
General Agreement on Tariffs and Trade (GATT), 54
generalisiertes Tauschmedium
  Einfluss, 147, 176, 256, 262–265, 267, 284, 285, 299, 308
  Geld, 163, 251, 260, 262, 285, 299, 308
  Macht, 56, 250, 254–261, 263–265, 299, 308, 311, 349
  value-commitments, 265, 299, 300, 303–309, 348
Gerhardt, Uta, 4, 38, 39, 43, 46, 167, 228, 243, 257, 261, 265, 270, 358
Gesellschaft
  bürgerliche, 13
  industrielle, 13
Gesellschaftsmodell, 3, 12, 13, 32
  keynesianisch, 12, 27, 28, 32, 35, 46, 167, 172, 319, 335, 351
Giddens, Anthony, 57
Ginsberg, Allen, 102
Gitlin, Todd, 240
Glazer, Nathan, 36, 45, 57, 59, 75, 88, 90–93, 98, 99, 102, 246–248, 326, 342
Gleichberechtigung
  rassische, 203, 206, 338
Goffman, Erving, 39
Goldwater, Barry, 196
Gondrich, Hanspeter, 49
Gouldner, Alvin W., 1, 9, 30, 37, 38, 43, 45, 46, 91, 105–108, 116, 120, 122, 123, 126, 130, 131, 134, 142, 144, 153, 158, 177, 178, 181, 182, 230, 260, 319, 321–328, 330, 332–335, 337–339, 341–343, 345–348, 352
Gratifikationen, 102, 108, 131, 300, 325, 330, 337–341
Gratifikations-Deprivations-Balance, 130, 323
Great Society, 36, 182, 187, 189–191, 194, 196, 205, 206, 221, 227, 231, 310, 347
Greer, Jed, 57
Griffith, Robert, 88, 92, 93, 96
Gruening, Ernest, 209
Gulf of Tonkin Resolution, 206, 207

Habermas, Jürgen, 5
Hacker, Andrew, 57, 68, 69
Hahn, Alois, 11
Haight-Asbury, 221, 222
Haller, Max, 283, 296
Hamilton, Alexander, 16
Hamilton, Walton, 111
Handlungstheorie, voluntaristische, 4, 107, 108, 110, 131, 320, 321, 323, 324, 326
Harper, Dean, 36
Harrington, Michael, 79, 294
Harris, Fred, 205
Hart, Thomas C., 136
Hartmann, Heinz, 143
Head Start, 195
Heinemann, Kenneth J., 36
Henderson, Lawrence J., 143, 241
Hennig, Eike, 81, 228, 235, 295
Herring, George C., 36
Hess, Gary R., 36

Hierarchie, kybernetische, 252, 263, 272, 285, 296, 305
Higher Education Act, 195
Hinkle, Gisela N., 43
Hinkle, Roscoe L., 43
Hippies, 221, 222, 228, 234–237, 240
Ho Chi Minh, 206
Hobbes, Thomas, 13, 24, 33, 104, 108, 109, 112, 114, 115, 118, 122, 143, 146, 149, 150, 157, 165, 257, 321, 322
Hobsbawm, Eric, 200
Hodgson, Godfrey, 99–101, 103
Holbach, Paul-Henri Thiry Baron d', 106
Homans, George C., 13, 112, 341
Homburg, Stefan, 24, 48
Hoover, Herbert C., 47
Hoover, J. Edgar, 204
Horkheimer, Max, 16
Horowitz, Irving Louis, 241
House Un-American Activities Committee (HUAC), 85
Howard, Perry H., 348
Hradil, Stefan, 21, 200, 201, 266, 337
Huaco, George A., 38, 329
Humphrey, Hubert H., 218, 219

Individualismus, 52, 158, 326
Inglehart, Ronald, 31, 220
Inklusion, 265, 267–271, 289
inner-direction, 98
Institutionalisierung, 35, 127, 129, 135, 139, 140, 148, 149, 151, 153, 175, 178, 258, 262, 267–269, 277, 280, 284–287, 292, 293, 298, 300, 308, 310, 339
Institutionalismus, 111
Integration
  funktionale, 34
  normative, 4, 104, 134
  soziale, 354
interchange, 148
Interdependenz, 143
Internalisierung, 116, 127
Internationalisierung, 300
Introjektion, 116
invisible hand, 48, 324

Jay, John, 16
Johnson, Lyndon B., 182, 189–191, 194–196, 199, 202, 203, 205–208, 210, 212, 218, 230, 238, 310, 346, 348
Jonas, Friedrich, 43, 325, 334
Jones, Robert A., 12
Judis, John B., 102, 239, 240, 248, 351–353
Juma, Caleston, iv, 12, 392

Kahn, Alfred E., 54
Kapital
  ökonomisches, 22
  kulturelles, 22
  soziales, 22
Karier, Thomas, 184
Karl, Jonathan, 205
Katsiaficas, George, 199, 200, 215, 216, 234, 238, 325, 334, 347
Katz, Elihu , 93, 94
Kavaljit, Slingh, 57
Kay, Joseph, 194
Kennan, George F., 84
Kennedy, John F., 68, 184, 190, 194, 202, 206, 230, 231, 238, 241, 310, 346
Kennedy, Robert, 202, 211, 217, 218
Kerner Commission, 205
Kerner, Otto, 205
Kerouac, Jack, 102
Keynes, John Maynard, 47, 48, 324
Keynesianismus, 3, 12, 47, 78, 92, 93, 182–184, 320, 325, 335
Khe Sanh, Vietnam, 212
Kilgore Bill, 136
Kilgore, Harley M., 136
King, Jr., Martin Luther, 83, 201, 202, 205, 217, 231
Kitchen Debate, 101, 338
Klages, Helmut, 11
Klein, Hans-Joachim, 10
Klu Klux Clan, 201
Kluckhohn, Clyde, 11, 248, 249, 299, 300, 308
Knapp, Peter, 326
Knight, Greg, 71
Kohlpoth, Tanja, 142
Kommunismus, 58, 84, 85, 99, 103, 130, 134, 158, 182, 189, 231, 320, 339
Konflikttheorie, 39
Konformismus, 58, 90, 94, 103, 229, 230, 236
Konformität, 45, 57, 60, 88, 90, 92, 94, 97, 108, 120, 122, 133, 145, 152, 154, 161, 177, 179, 182, 192, 200, 232, 243, 259, 264, 265, 324, 328, 340–342
Konsens, 2, 4, 11, 15, 60, 68, 82, 83, 88, 99–102, 120, 132, 155, 175, 177, 182, 189, 190, 192, 199, 231, 241, 286,

287, 296, 302, 311, 319, 322, 328, 334, 340, 343, 345, 348, 355
liberaler, 90, 99–101, 103, 238
these, 294
Konsumkultur, 4, 93, 94, 103
Kontrolle, soziale, 115, 128, 129, 149, 150, 152–154
Konvergenz, 120, 322
thema, 120
these, 119
Korea-Krieg, 85, 87
Kornhauser, William, 36
Kreckel, Reinhard, v, 200, 201, 346
Kuhn, Thomas, 9, 181
Kultur
ideelle, 15
materielle, 15
non-materielle, 15
symbolische, 15
utilitaristische, 13
Kulturanthropologie, 141, 354
Kusin, Vladimir, 200
Kybernetik, 242

laissez-faire, 17
Lamnek, Siegfried, 12, 29
Lane, Robert E., iv, v, 318, 338, 392
Langer, William L., 103
Lantz, Herman R., 39
Laski, Harold J., 20, 89
Launius, Roger D., 208
Lazarsfeld, Paul F., 9, 39, 93, 94, 132, 173, 256, 329
Leary, Timothy, 311
Lebensstil, 3, 10–12, 21–23, 32, 45, 60, 61, 66, 67, 69–72, 74, 76, 77, 81, 98, 177, 219, 220, 229, 236, 239, 317, 336, 351
alternativer, 219, 221, 228, 238, 351
artifizieller, 67
authentischer, 67
individueller, 236
traditionell, 68
Legitimität, 181, 218, 219, 257, 259, 260
Levitt, William J., 64, 65, 95
Levy, Jr., Marion J., 33, 36
Liberalismus, 13, 47
Lidz, Victor M., 120, 323
Linde, Hans, 29
Lindsay, John, 205
Linton, Ralph, 21, 67, 88, 134, 220
Locke, John, 13, 109
Lockwood, David, 36, 311
Loewen, James W., 87
Loyalität, 11, 19, 131
Luce, Henry R., 35
Luckmann, Thomas, iv, 30, 39, 392
Luhmann, Niklas, 28, 29
Lyman, Stanford M., 36
Lyons, Gene M., 44

Müller, Hans-Peter, 11, 142
Müller, Klaus, 35
Müller-Jacobs, Rena, 65, 66, 72–75, 336
Macht, *siehe* generalisiertes Tauschmedium
kompensatorische, 24
konditionierte, 24
kulturelle, 24, 26, 56
politisch-soziale, 24–26
politische, 147, 204
repressive, 24
wirtschaftliche, 24–26, 55, 147, 171, 204
Madison, James, 16
Magnuson Bill, 136
Magnuson, Warren, 136, 137
Malinowski, Bronislaw, 141
Mandeville, Bernard de, 105, 248
Manifest Destiny, 69, 329
Mankoff, Milton, 39
Mannheim, Karl, 2, 9, 31, 90, 200
Mao, Zedong, 85
Marchiavelli, Niccolo, 112
Marcuse, Herbert, 177, 221, 228, 233, 235
Marshall, Alfred, 104, 110, 111, 114
Marshall, T. M., 266, 267
Marshall-Plan, 84, 85
Martin, Patrick, 194
Martindale, Don, 93
Marx, Karl, v, 117, 118, 131, 245, 296
Maslow, Abraham H., 31, 66, 319
Massengesellschaft, 36, 89, 92, 170, 176, 178, 199, 244, 339, 342, 351
Massenkultur, 89, 246
Massenmedien, 29, 75, 89, 93, 177, 238, 245, 246, 249, 294
McCarthy, Eugene, 211, 218, 219
McCarthy, Joseph R., 85, 86
McCarthy, Kathleen D., 3
McCarthyismus, 4, 19, 36, 58, 84, 85, 153, 157, 158, 173, 175, 176, 265, 329, 342
McGoverns, George, 37
McMahon, Robert J., 36
McPhee, William, N., 173

Means, Gardiner, 56
Medical Care Act, 196
Merton, Robert K., 33, 36, 326
Mills, Charles W., 35, 36, 53, 56, 57, 60, 90–92, 102, 166–172, 176, 188, 241, 294, 311, 333
Mitchell, Arnold, 66, 67
Mittelklasse
  alte, 108, 131
  neue, 2, 10, 56, 57, 60–64, 66, 77, 79, 87, 103, 133, 177, 191, 192, 336
Mobilität
  horizontale, 64
  vertikale, 27, 62, 67, 70, 77, 78
Monroe-Doctrine, 19, 44
Moore, Donald A., 54, 55
Moore, Wilbert E., 1, 33
Moralphilosophie, schottische, 104, 324
Morgan, Edward P., 102, 191, 195, 199, 202–204, 206, 207, 209–213, 215–217, 219, 220, 222–224, 226–228, 230–235, 237–240, 349
Morse, Wayne, 209
Moynihan-Report, 204
Mozetic, Gerald, 133
Mumford, Lewis, 95, 111
My Lai, Vietnam, 208
Myrdal, Gunnar, 18, 82

Nützlichkeit, praktische , *siehe* Pragmatismus
Nützlichkeitsideal , *siehe* Pragmatismus
Naegele, Kaspar D., 156, 157
Nagel, Ernest, 144, 156, 344
Nash, Gerald D., 50–52, 95
National Association for the Advancement of Colored People (NAACP), 82, 203
National Foundation on the Arts and Humanities, 195
National Liberation Front, 207
National Science Foundation, 44, 136–138, 329
  Bill, 136
Nationalökomie, klassische, 48
Nemedi, Denes, 114, 135
Neutralität, affektive, 156, 344
New Deal, 12, 34, 45–47, 49–52, 85, 86, 109, 157, 158, 170, 183, 191, 231, 243, 267, 320, 324, 355
New Frontier, vi, 190, 191, 241
New Left, 199, 200, 215, 234, 271, 292, 295, 350, 352
Newton, Huey, 204
Nieman, Carol, 234
Nixon, Richard, 101, 189, 219, 229, 338
Nolte, H., 40

O'Sullivan, John L., 69
Office of Scientific Research and Development (OSRD), 135–138
Ogburn, William F., 29
Oglesby, Carl, 44
Old Left, 234
Olson, James S., 187
organic solidarity, 114
other-direction, 45, 99, 102, 221, 245, 247, 292

Packard, Vance, 93
Pareto Circle, 112
Pareto, Vilfredo, 104, 111–116, 118, 143, 241, 322
Patio Culture, 71
pattern variables, 123, 124, 127, 129, 130, 143, 144, 147, 251
  achievement, 27, 124, 266, 271, 346
  affective neutrality, 124, 155
  affectivity, 124
  ascription, 27, 124, 266, 271
  collective interest, 124
  collectivity-orientation, 124
  diffuseness, 124
  disinterestedness, 124, 126
  functional specificity, 124
  particularism, 124, 251
  self-orientation, 124
  specificity, 124
  universalism, 124, 155, 251
Peacock, Walter. G., 14
Peltier, Leonard, 18
people of plenty, 79
Perez, Carlota, 28, 54, 55, 187
Persönlichkeit, bürokratische, 90
Persönlichkeitssystem, 143
Pitts, Jesse R., 156, 157
Plasser, Fritz, 340
Pleasantville, 77, 177
Pleiku, Vietnam, 208, 209
Popitz, Heinrich, 30
Port Huron Statement, 213–215, 232
Positivismus, 107, 110, 113, 115, 324
Potter, David M., 79, 102
Powell, Walter W., 342
Pragmatismus, 13, 18, 44, 105, 178
Professionalisierung, 35, 125, 126, 128, 131, 149

protestantische Ethik, 16, 17, 71, 93, 126, 322
Puritanismus, 18, 119
Putt, S. Gorley, 92

Radcliffe-Brown, Alfred Reginald, 141
Rassendiskriminierung, 52, 78, 81–83, 87, 194, 195, 206, 213, 227, 260, 262, 265, 267–270, 289, 291, 293, 298, 346
Rassismus, 78, 154, 199, 202, 205, 216, 231, 260, 269–271, 291, 292, 328, 340, 343
Rational Choice, 40
Rationalität, individuelle, 111
Rauch, Basil, 47
Raum
  der Lebensstile, 21
  der sozialen Positionen, 21, 22
Reagan, Ronald, 4
Realismus, analytischer, 133
Recker, Helga, 12, 29
Reinhold, Gerd, 12, 29
Relativismus, 119
Religion, iv, 26, 36, 89, 90, 107, 157, 170, 194, 223, 277, 283, 286, 289, 290, 309, 310, 353, 392
Residuen, 112
Ricardo, David, 13
Rick, Tilman, 149
Ricks, Willi, 203
Riesman, David, 36, 45, 57, 59, 75, 88, 90–93, 98, 99, 102, 246–248, 326, 342
Ritzer, George, 39, 43
Rocher, Guy, 256, 257, 263, 320
Roll Back, 85
Rolle, soziale, 134
Rollenerwartungen, 90, 123, 145, 151, 340
Roosevelt, Franklin D., 47, 49–51, 54, 58, 86, 135
Rosenberg, Julius und Ethel, 86
Ross, Gary, 77
Rousseau, Jean-Jacques, 16, 288
Ruf, Werner, 99, 182, 240, 295

Sanderson, Robert E., 348
Sapier, Edward, 67
scarcity-hypothesis, 31
Schichtung, soziale, v, 60, 62, 157, 169, 189, 271, 279, 291, 319
Schichtungs
  struktur, 57, 64, 103, 177, 189, 348
  system, 145, 167, 268, 291, 293, 298, 330, 336, 337, 339, 340, 348
Schlesinger, Arthur Meier, 241
Schmitz, Christopher J., 47, 57
Schumpeter, Joseph A., 90, 162, 164
scientific management, 56
Seale, Bobby, 204
Sektor
  kultureller, 3, 14, 23, 25
  politisch-sozialer, 3, 14, 23
  wirtschaftlich-technologischer, 3, 14, 23, 25
Selbst-Rationalisierung, 90
Selznick, Philip, 43
Sendungsbewusstsein, 19
Seneca, 281
Separate but equal-Doctrine, 82, 184, 338
Shils, Edward A., 9, 33, 39, 141, 143, 144, 155–157, 256, 329
Siegel, Fred, 205
Sigmund, Steffen, 142
Simmel, Georg, 13, 14, 27
sit-in, 201, 203, 212
Smelser, Neil J., 35, 110, 147, 148, 159–166, 170, 182, 250, 342
Smith, Adam, 13, 47, 48, 104, 288, 324, 325
Smith, Kevin, 205
Social Security Act, 196
Sombart, Werner, 117, 118
Southern Manifesto, 83
Spencer, Herbert, 107, 114, 183
Sputnik, 36, 186
Staubmann, Helmut, 358
Steuerung, kybernetische, 37, 183, 250, 254, 349
Stevenson, Adlai, 95, 96
Stouffer, Samuel, 136
Streit, Ruedi, 12, 40, 318, 319
Struktur-Praxis-Habitus-Modell, 21
Student Nonviolent Coordinating Committee (SNCC), 195, 202, 203, 210, 232
Students for a Democratic Society (SDS), 210, 213–217
Subsystem
  economy, 134, 242, 252, 263
  polity, 4, 134, 161, 168, 176, 242, 252, 254–256, 258, 263, 264, 271, 277, 285, 301, 304, 311, 338, 349
  societal community, 4, 39, 134, 168, 183, 242, 243, 250, 252, 256, 258, 263–266, 268, 269, 271, 273, 277, 279–285, 287, 290, 292, 293, 297, 298, 300, 302, 306, 309, 311, 338, 349,

350
Suburbia, 67, 71, 72, 74, 79, 81, 94, 95, 97–99, 102, 220, 222, 227
Sutton, Francis X., 36
Swedberg, Richard, 39
Symbolischer Interaktionismus, 111

Tönnies, Ferdinand, 13, 109, 113, 118, 124
Taylor, Frederick W., 28, 56
Taylorismus, 55
technological style, 28, 54, 187
Tenbruck, Friedrich, H., 15, 318, 346
Tet-Offensive, 209, 238
Thernstrom, Stephan, 205
Thomas, Dorothy S., 30, 35, 125
Thomas, William I., 30, 35, 125, 164, 299
Tiryakian, Edward A., 200
Tocqueville, Alexis de, 105
Truman, Harry S., 58, 83, 86, 184
Truman-Doctrine, 84
Ture, Kwarme, 195, 203
Turner, Jonathan H., 35, 43, 120, 128, 132, 139, 186, 330, 332, 345–347
Turner, Steven P., 35, 43, 120, 128, 132, 139, 186, 330, 332, 345–347
Tylor, Edward B., 15

ultimate value system, 113, 143, 249, 271, 323, 324, 333
underground press, 238
Uniformität, 90
Upward Bound, 195
Utilitarismus, 104–107, 109, 114, 120, 122, 125, 132, 135, 321, 324, 325, 334
utility theory, 110

value-commitments, *siehe* generalisiertes Tauschmedium
value-science integrate, 155, 156, 158, 176, 311, 325, 332
values, ultimate, 111, 118, 121, 127, 139
Veal, A. J., 3
Veblen, Thorstein, 111
Velthuis, Olaf, 111
Verba, Sidney, 101
vested interests, 144, 268, 334
Vidich, Arthur J., 10, 12, 36, 45, 48, 49, 56, 60, 66–71, 75–78, 89–92, 94, 97, 164, 183, 184, 189, 195, 202, 220, 232, 234–236, 239, 312, 335–337, 340, 342, 346, 347, 351, 353
Vier-Funktionen-Schema, 147, 159, 161–163, 171, 173, 242, 251, 264, 272, 277, 291, 331, 349
Vietnamkrieg, 2, 4, 36, 182, 187, 189, 190, 199, 205–209, 211, 213, 216–219, 225–227, 231, 233, 236, 238, 239, 310, 347–352
Vincke, Kristin, 208
Voluntarismus, 321, 324, 326
Volunteers in Service to America (VISTA), 195
Voting Rights Act (1965), 194, 202

Wagner Act, 50
Wallace, George, 194
Wallerstein, Immanuel, iv, 12, 200, 344, 360, 392
Walzer, Michael, iii, 391
Wandel, sozialer, 3, 4, 29, 37, 111, 182, 183, 241, 271, 311
war on poverty, vi, 191, 195, 197, 199
Ware, Susan, 95
Warren, Earl, 82, 201
Weaver, Robert, 196
Weber, Max, 10, 16–18, 20, 23, 24, 29, 66, 90, 91, 93, 104, 105, 117–119, 123, 131, 160, 254, 258, 264, 283, 296, 299, 308, 322, 342
Weltwirtschaftskrise, 12, 47, 48, 52, 104, 111, 122
Wenzel, Harald, 358
Werner, Charles, 24
Wertewandel, 31, 39, 105
Westmoreland, William, 208
white Anglo-Saxon protestant, 68, 70, 177, 341
white collar, 56, 57, 60, 63, 70, 80, 91, 102, 177, 192, 247, 336
White, Winston, 243–249
Whitehead, Alfred N., 133
Whitfield, Stephen, 101
Whyte, Jr., William. H., 88, 90, 94, 98, 102, 166, 249, 342
Wilde, Megan, 94, 97
Wiley, Norbert, 39
Wilkins, Roy, 205
Williams, Jr., Robin M., 14–17, 19, 20, 24, 44, 61, 79, 342
Wilner, Patricia, 350
Wilson, Sloan, 92
Wohlfahrtsstaat, 2, 28, 32, 37, 52, 179, 181–183, 189, 191, 193, 196, 198, 239,

254, 289, 327, 336
Wohlstandsgesellschaft, 2, 3, 32, 34, 37, 45, 57, 58, 72, 103, 154, 177, 181, 188, 189, 193, 212, 213, 229, 248, 249, 292, 297, 311, 312, 340, 355
Wolfe, Alan, 134, 243, 256, 331, 351
Women's International League for Peace and Freedom, 210
women's liberation movement, 233
Woodson, Robert, Sr., 205
Woytinsky, Emma S., 49, 50, 53, 55, 59, 61–65, 80, 336
Wrong, Dennis H., 334, 341

X., Malcom, 202–205

Zafirovski, Milan L., 119
Zapf, Wolfgang, 32
Znaniecki, Florian, 299